

## Die Pioniere von Sifovo.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Unsere Pioniere waren seit altersher Bahnbrecher ihres Handwerkes. Als vor etwa 70 Jahren Virago auf den oberitalienischen Flüssen zum erstenmal seine neuen Kriessbrücken preisgab, liefen aus allen Teilen der Welt Ingenieursoffiziere herbei, das Wunderwerk zu bestaunen. Noch heute gibt es in keiner Armee eine Pioniertruppe, die nicht ganz und gar auf dem weiter baute, was damals der schaffende Geist eines österreichischen Pionieroffiziers ersann. Und bei diesem gründlichen und starken Geist blieb es. Wo immer in den Reihen des k. u. k. Heeres der Ruf erscholl: Pioniere vor! — war ganze Arbeit gesichert.

Auch im Weltkrieg haben unsere Pioniere dieser Tradition alle Ehre gemacht: Bei der Ueberquerung der Weichsel zwischen Zwangorod und Warschau (August 1915) führten sie die Truppen im verheerendsten Feuer des Feindes mit einer Ruhe über den Strom, als wär's bei einer Friedensübung in Linz, Mostern, Urg oder Budapest — und im Oktober darauf folgten sie bei Belgrad der Fahrt ihrer Vorfahren aus Prinz Eugens Tagen. Und noch größeres hatte sie, als im Sommer 1916 Rumänien stärker denn je in das Jahnwasser der Entente hinüberlenkte und damit ein neuer Balkanbrand aufzulodern drohte.

Der rumänische Ueberfall, über dessen Vorbereitung wir im Klaren waren, traf uns nur, was die Stunde anbelangt, überraschend. Wir haben die feindliche Regierung immerhin für so anständig gehalten, daß sie zwischen den Versicherungen unbedingter Friedfertigkeit und dem Einbruch in unser Gebiet die übliche nach Tagen zählende Anstandsfrist vergehen lassen werde. Aber daß diese Versicherungen heuchlerisch waren, daß wußten wir seit langem! Und wenn wir schon im Hinblick auf den Druck der Entente auf allen Fronten nicht vor der endgültigen Entscheidung hinreichende Schritte zur direkten Beteiligung Ebenbürtigen bereitzustellen vermochten und bereitstellen durften — so vermochten wir doch schon Wochen vor Kriegsausbruch und sozusagen vor den Toren der feindlichen Hauptstadt einen Stoß vorzubereiten, der vier Monate später ins Herz traf: den Donauübergang.

Es war Anfang August 1916, als auf Initiative unseres Armeekorpskommandos die ersten Brückentrains und Materialtransporte anlässlich der rumänischen Küstenbewachung vom östlichen Tor aus die untere Donau hinabfuhren, bestreut von Donaumonitoren. So bald begannen die Vorbereitungen! Als Uebergangsstelle kam unzweifelhaft der Raum von Sifovo in Betracht: günstigste operative Lage wegen der Nähe zur feindlichen Hauptstadt und wegen Flankierung der Altlinie als des letzten Verteidigungsabschnittes westlich von Bularest; günstige taktische Verhältnisse, gegeben durch die Einbuchtung der Donau gegen das bulgarische Ufer, durch die Nähe des unter der Perfina-Insel liegenden Belenekanals als willkommenen Schlupfwinkel für die Aufstapelung des Materials u. dgl. mehr.

Schon ohne feindliche Gegenwirkung bedürfen Ueberbrückung und Brückenschlag über ein Stromhindernis von 600 und mehr Metern Breite gründlichster Vorbereitung. Wie oft, wenn gewärtigt werden muß, daß schon das Aussehen des ersten Pontons einen Hagel von Geschossen aller Kaliber auslöset wird! Das muß alles zusammenwachsen wie bei einem Uhrwerk — ein kleiner Fehler an einem Rädchen kann den ganzen Betrieb gefährden.

Es ist unmöglich, in einigen Zeilen eine Schilderung der gründlichen Arbeit zu geben, die unsere Pioniere in drei Monaten rastloser Tätigkeit bewältigten. Eine Aufzählung in ein paar Schlagworten soll sie andeuten: Bereitstellen der Pontons, Herstellen der Dampffähren und der Landungsbrücken für die Ueberbrückung bei Sifovo, Herichten des diesseitigen Brückenausganges, Zusammenstellen der Herberbrückenglieder aus dem Material, das — nach seinem Erfinder, dem österreichisch-ungarischen Pionieroberst Herbert benannt — erst im Kriege eingeführt wurde und in seiner ausgezeichneten Konstruktion allein die Möglichkeit bot, so rasch eine 1000 Meter lange Brücke über den Strom zu legen, wie dies für die Operationen notwendig war, Bereitstellung von Kabeln von Wurfbrücken für die Ueberquerung der verschiedenen Wasseradern auf rumänischem Boden, von technischem Material für den Kampf auf dem nördlichen Ufer, von Schanzzeug, Stacheldraht, Munition, Verpflegung, Verbandmaterial, Vorsorgen für den Verwundetenabshub, Herichten des Materials für eine zweite Donaubrücke . . . . es könnten hundertertei Einzelheiten angeführt werden.

Die Ueberbrückung der ersten Staffel, die dem Brückenschlag voranging, wurde an zwei Stellen vorbereitet, aufwärts und abwärts von Sifovo. Aufwärts der Stadt war die Vorbereitung dadurch erleichtert, daß der Belenekanal von der Sicht des Feindes geborgenes Arbeiten ermöglichte; es durften dort die Ueberbrückungsglieder schon die Tage zuvor ins Wasser gesetzt werden. Dagegen konnte östlich von Sifovo, wo das Ufer ganz offen liegt, nur unter dem Schutze der Dunkelheit Hand angelegt werden, das Material mußte vorsichtig maskiert sein und durfte erst in der letzten Nacht in den Strom geschifft werden.

In der Leitung der umfangreichen Arbeit teilte sich Gm. Gaugl, der Kommandant der Pioniergruppe, mit dem Pionieroberst Mhl, dem Major Bucinic, Kommandanten des Brückenbataillons, und dem Linienchiffskapitän Lucich, dem Führer der Donauflotte. Ein Meisterstück kriegstechnischer Regie war bis auf die kleinste Einzelheit vorbereitet, als die große Stunde nahte. Noch im letzten Augenblick schien plötzlich einbrechender, dichter Nebel neuerlich Aufschub zu fordern. Aber die Pionieroffiziere, ihres Wertes sicher, drängten darauf, die Sache doch zu wagen; hatte man keine Sicht, dann hieß es eben mit der Busssole fahren, das geschah. Am 23. November im Morgengrauen durchfurchten die ersten Motorboote — ihnen gebührt ein besonderes Wort des Gedenkens — mit angehängten Ueberbrückungsgliedern den Strom. In kürzester Zeit war die Donau von Dampfern, Motorbooten, Pontons, Schleppern, Einbaugliedern übersät — und dies alles im dichtesten Nebel, so daß man kaum einige Schritte weit sehen konnte. Und doch ging's glatt wie am Uhrwerk! Schon wenige Stunden nach der ersten Ueberbrückung kam die Meldung: Zimnica besetzt! Und des andern Morgens um 6 Uhr rollten bereits Geschütze und Fuhrwerke über die solide Herberbrücke. Die Donau war überwunden!

Der Widerstand des Feindes war unmittelbar am Ströme unerheblich. Einige Maschinengewehre, die sich schlichteren regten, wurden von den Monitorgeschützen zum Schweigen gebracht. So blieb — man darf dessen froh sein, weil es ohne Menschenverluste abging — dem Werte unserer Pioniere die schwerste Probe erspart, das Verdienst ihrer geschickten Tätigkeit, daß der Feind sich täuschen ließ und an die Ueberbrückungsstellen nicht mehr zurecht kam. Der Donauübergang bei Sifovo bleibt für alle Zeiten ein prächtiges Ruhmesblatt in der Geschichte der österreichisch-ungarischen Wehrmacht; unsere Pioniere können stolz darauf sein, eine der größten kriegstechnischen Leistungen vollbracht zu haben.

**Die Lage an der Somme.**

Berlin, 23. Dezember. Das Wolffsche Bureau meldet: Seit einigen Tagen wird die Somme in den Heeresberichten beider Parteien kaum mehr erwähnt. Die große Sommeschlacht ist tatsächlich zu Ende. Nachdem vor über vier Wochen die letzten Infanterievorstöße täglich scheiterten, ließ auch das Feuer der französischen und der britischen Artillerie in solchem Maße nach, daß es den Verteidigern möglich wurde, ihre Verteidigungsanlagen, die stellenweise nur aus eingetrommelten Gräben und Granatrichtern bestanden, neu auszubauen. Diese vier Wochen relativer Ruhe, welche die erschöpften Angreifer dem Verteidiger notgedrungen ermaßen gewähren mußten, besiegelten das Schicksal der Sommeschlacht für allemal. Heute ist an der ganzen Sommefront bereits wieder ein systematisch ausgebautes Grabensystem entstanden. Sogar vor den vordersten Linien ist Stacheldraht gezogen. Selbst hier liegt die Besatzung bereits wieder in tiefen Unterständen und schußsicheren Stollen. Damit sind alle Mühen und Opfer von fünf Monaten Sommeoffensive vergeblich gebracht. Sollten die Engländer und die Franzosen nochmals einen Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorn beginnen, nur daß heute die Linien des Verteidigers stärker und unbezwinglicher dastehen als am 1. Juli. Denn hinter dem ersten im Bereich des feindlichen Feuers geschaffenen Grabensystem erwartet mehr als ein Duzend stärkster, in aller Ruhe und mit Sorgfalt ausgebaute Verteidigungslinien den Gegner. Wie außerordentlich geschwächt die französische Offensivkraft an der Somme ist, geht allein aus der Tatsache hervor, daß auch die schöne Witterung der letzten Tage, bei welcher der gefrorene Boden sogar die Benützung der Tanks ermöglichte, von ihnen zu keinerlei Angriffshandlungen benützt wurde. Die gleiche Passivität herrschte in der Luft. Bei aufklärendem Himmel zichen deutsche Kampfgeschwader gegen Westen. Von der so laut gerühmten englischen Ueberlegenheit im Flugwesen wurde es stille. Der britische Bericht vom 21. Dezember, an welchem Tage gutes Flugwetter herrschte, muß selber vier eigene

Flugzeuge als vermißt zugeben, während er nur ein einziges feindliches als zerstört melden kann. Die Sommeschlacht endete somit mit einem vollen Siege der deutschen Waffen.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 27. Dezember. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

26. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Vom Verlaufe der Nacht nichts zu melden außer ziemlich starker Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in der Gegend von Lihons.

Flugwesen. Im Laufe des 23. Dezember beschossen zehn unserer Flugzeuge Bahnhof und Baracken von Nesle sowie Bivouacs im Chapitrewald und im Walde von Durscamp.

Orientarmee. Nichts zu melden außer Artillerietätigkeit, die im Gernabogen und in der Gegend von Monastir andauert.

26. Dezember, abends. Sehr große Tätigkeit der beiden Artillerien in den Abschnitten von Belloy en Santerre und Fouquescourt. Ueberall sonst zeitweilig aussetzende Kanonade.

Belgischer Bericht. Die übliche Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front.

**Der englische Bericht.**

London, 26. Dezember. Englischer Heeresbericht aus Saloniki: An der Doiranfront griffen unsre Truppen mit Erfolg die feindliche Hauptlinie, die Gräben zwischen Doiransee und Deldyilt, an. Der Feind erlitt ernste Verluste. Mehrere Geschützstellungen wurden zerstört.

Unsre Flugzeuge führten einen erfolgreichen Bombenangriff auf den Bahnhof von Kanti und einen feindlichen Transportzug aus. Ein feindliches Flugzeug wurde zerstört, ein zweites zur Landung gezwungen.

28. VII. 1916

6

### Der englische Bericht.

London, 26. Dezember. Amtlicher Seeresbericht vom 26. Dezember: Eine deutsche Streifpatrouille in der Stärke von 50 Mann näherte sich letzte Nacht unsern Linien bei Lesbœufs. 18 Mann wurden gefangen-genommen, der Rest hatte schwere Verluste erlitten. Wir drangen in die feindlichen Gräben bei Armentières und Bloegsteert ein und fügten dem Feinde Verluste zu.

In der Nacht zum 24. Dezember belegten unsere Flugzeuge militärische Plätze von Wichtigkeit hinter den feindlichen Linien erfolgreich mit Bomben.

28. XII. 1916

7

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 27. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

25. Dezember 1916. Westfront. An der Bistrița machten unsere Aufklärer gelungene Erkundungen in der Gegend von Stary Psiec; sie machten Gefangene und erbeuteten Gewehre und Handgranaten. In den Waldkarpathen, an der Grenze der Moldau in der Gegend nördlich des Uztaleș versuchte der Feind durch wiederholte Gegenangriffe

die von uns gestern besetzten Höhen wieder zu nehmen. Der Feind bereitete seine Angriffe durch heftiges Artilleriefeuer vor. Unsere Truppen ließen den Feind an unsere Gräben herankommen und machten ihn dann aus der nächsten Nähe nieder, indem sie ihn mit Handgranaten überschütteten. Sämtliche Gegenangriffe wurden mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die Südhänge der Höhen sind mit Gefallenen bedeckt. Während des ganzen Tages machten wir acht Offiziere, 218 Mann zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Rumänische Front. In der Gegend des Flusses Rasin, östlich der Branceaberge, setzte der Feind seine Offensive und Angriffe fort, wobei er die rumänischen Abteilungen stellenweise zurückdrängte. Vom Morgen des 24. d. ab beschloß schwere und leichte Artillerie des Feindes heftig unsere Truppen auf beiden Seiten der Landstraße Buzeu-Rhymnic und die Gegend Bocarietul und Balaceanul besonders heftig nördlich der Landstraße. Darauf unternahm der Feind Angriffe und bemächtigte sich einer Höhe südlich von Ratoviteni. Durch einen Gegenangriff unserer Truppen wurde der Feind von dieser Höhe vertrieben. Unsere Truppen mußten sie bald wieder aufgeben, da der Feind sie mit Geschossen bedeckte. Sämtliche Angriffe des Feindes auf die übrigen Gegenden auf dem linken Ufer der Donau, besonders heftige in der Gegend von Drogul, wurden durch unser Feuer abgeschlagen.

Dobruđja. Auf dem linken Flügel verließen unsere Truppen Jfacea und Tulcea, die vom Feind besetzt sind. Auf dem rechten Flügel im Laufe des Tages heftiges Feuer der beiden Artillerien in der Gegend der Donau beim Dorfe Greci.

29. / III. 1916

8

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 28. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

26. Dezember. Westfront. Der Feind belegt die Gegenden der Dörfer Peniaki und Manajow sowie den Gutalowcewald nachdrücklich mit Artilleriefener. Südlich von Brzezany beschießt feindliche Artillerie die von uns östlich der Dörfer Lipnica Dolna und Spistelniki besetzten Höhen. An der Grenze der Moldau gewannen die rumänischen Truppen im Tale des Kosinflusses eine der gestern verlorenen Höhen durch einen glänzenden Angriff zurück.

**Rumänische Front.**

Der Feind machte in der Nähe der Quelle des Sufitaflusses in der Gegend von Dragosloveni erbitterte Angriffe, wurde aber durch Gegenangriffe der Rumänen abgewiesen, die drei Maschinengewehre erbeuteten. An der Quelle des Rimnikflusses drängte der Feind unsere vorgehenden Abteilungen, die sich auf die Hauptstellung zurückzogen.

Im Tale des Silnaflusses, westlich von Romnicu-Sarat, wurden alle Angriffe des Feindes durch unser Feuer zurückgewiesen. Im Laufe des ganzen Tages machte der Feind mit beträchtlichen Kräften eine Reihe von Angriffen an der Front Filipesco-Discoteanca, die unter schweren Verlusten für ihn zurückgeschlagen wurden. Besonders erbittert wurde bei Filipesco gekämpft. Da dieser Ort von der feindlichen Artillerie in Brand geschossen worden war, wurde er von uns aufgegeben.

In der Dobrudscha Feueraustausch zwischen Posten.

29. XII. 1916

9

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 29. Dezember. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

28. Dezember. Auf der ganzen Front begünstigten die besser gewordenen Witterungsverhältnisse die Artillerietätigkeit, die auf dem Karst in der Zone südlich des Monte Tatti heftiger war. In der letzten Nacht besetzte eine unserer Abteilungen durch einen überraschenden Angriff eine vor unserer Front gelegene 200 Meter hohe Höhe.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 29. Dezember. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

28. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Südlich von der Aube wurde eine deutsche Abteilung, die sich den französischen Linien vor Duesnoy zu nähern versuchte, durch unsere Feuer zerstreut. Nach neuen Meldungen gelang gestern den Franzosen eine Minensprengung in der Gegend von Neuvraignes vollständig. Einer der entstandenen Trichter ist 120 Meter lang und 40 Meter breit.

Auf dem linken Ufer der Maas schlugen die Franzosen einen deutschen Handstreich, der sich gegen die Osthänge der Höhe 304 richtete, mißhelos ab.

Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Es bestätigt sich, daß Unterleutnant Heurtey am 26. Dezember über dem Walde von Baug sein fünfzehntes Flugzeug abgeschossen hat. An demselben Tage holte Unterleutnant Guynemer östlich von Miserey sein vierundzwanzigstes und am folgenden Tage südlich von Maisonnettes sein fünfundsiebzigstes Flugzeug herunter. Ein andres deutsches Flugzeug zerschellte gestern nach Luftkampf mit einem französischen Flieger bei Quiécourt am Boden.

Englische Seeflugzeuge bewarfen gestern die Hochöfen von Dillingen mit Bomben im Gewichte von 1100 Kilogramm.

**\* (Vorkehrungen gegen Fliegergefahr in Graz.)** Aus Graz, 29. d., wird uns berichtet: Gestern nachmittags wurden rote Anschläge an den Mauern affiziert, auf welchen Verhaltensmaßregeln bei Fliegergefahr publiziert werden. Es heißt unter anderem: Nach dem heutigen Stande der Flugtechnik und den Erfahrungen in anderen Kriegsgebieten erscheint es nicht ausgeschlossen, daß feindliche Flieger nach Steiermark kommen können. Dank den uns schützenden Gebirgen hat uns der sehr vorsichtige Feind bisher verschont. Wir dürften es auch fernerhin bleiben. Immerhin ist Vorsicht geboten und man darf der tatsächlich bestehenden Möglichkeit nicht unworberheit entgegensehen. Voraussichtlich wird es möglich sein, die Bevölkerung von der Annäherung feindlicher Flieger rechtzeitig zu verständigen. Das Nähere feindlicher Flieger wird durch Abgabe von je zehn aufeinanderfolgenden Kanonenschüssen nach vier verschiedenen Richtungen auf dem Schloßberg, durch Inbetriebsetzung von Fabrikdampfpfeifen und durch das Hornsignal „Retraite“, das in allen Kasernen gegeben wird, angezeigt. Wer sich im Freien befindet, suche möglichst Deckung in Hauseingängen. Wer sich auf freiem Felde befindet und eine Deckung nicht zu erreichen vermag, lege sich auf den Boden. Es ist ratsam, sich aus dem obersten Stockwerk zu entfernen und in das nächst tiefere sich zu begeben. Ansammlungen auf Straßen und Plätzen sind unbedingt verboten.

Alle Einfahrten und Hauseingänge sind bis 8 Uhr abends so offen zu halten, daß sie ohneweiters sofort jedermann zugänglich sind. Der gesamte Straßenbahn- und Fuhrwerksverkehr ist für die Dauer des Fliegeralarms einzustellen. Die Fahrgäste verlassen den Wagen und suchen in den nächstgelegenen Häusern Schutz. Die Befeuchtung der Fahrzeuge wird verlohrt. Bei Dunkelheit wird die öffentliche Straßenbeleuchtung eingestellt, außerdem sind alle ins Freie wirkenden Lichter und Lichtquellen (Innenbeleuchtung der Wohnungen und Arbeitsräume, Stiegenhäuser, Schaufenster usw.) zu löschen oder voll abzublenden. Taugliche Notlichter sind bereitzuhalten, namentlich in Versammlungsräumen, Theatern und Wirtschaften. Das Glockengeläute ist einzustellen. Von Fliegern geworfene, nicht explodierte Bomben sowie Geschossteile, namentlich Zünder, sind unberührt liegen zu lassen, dem nächsten Sicherheitsorgan ehestens anzuzeigen. Falls die Bevölkerung alarmiert worden ist, wird auch das Verschwinden der feindlichen Flieger angezeigt werden, und zwar durch Glockengeläute und das Hornsignal „Tagwache“, das in allen Kasernen gegeben wird.



30./XII. 1916

*B*

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 30. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

29. Dezember. An der Trentinofront hauptsächlich Artillerietätigkeit und kleine für uns günstige Treffen in der Umgebung von Sano (Etschtal). In der Gegend von Görz fielen einige Granaten auf die Stadt und auf die Vororte, ohne bedeutenden Sachschaden zu verursachen.

Auf dem Karst dauerte gestern die Tätigkeit der Artillerien fort. Unsere Batterien trafen auf der Straße von Brestobizza nach Selo in Marsch befindliche feindliche Kolonnen.

Ein kleiner Angriff, der vom Gegner in der Gegend südlich vom Fällberg versucht wurde, wurde von den Unserigen sofort abgewiesen.

Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Ala (Vagarinatal) und auf Tezza (Suganatal), ohne daß es Opfer oder Sachschaden gegeben hätte. Sie wurden überall abgewiesen.

## Der Armeebefehl des Zaren.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Wie sehr die Ententemächthaber aufgehört haben, den Kriegereignissen sachlich gegenüberzustehen, wie sehr sie das blutige Ringen längst als ein Spiel betrachten, bei dem sie persönlich nicht mehr verlieren, sondern höchstens gewinnen können, dies zeigt in beredter Form des Zaren neuester Armeebefehl, den die Petersburger Telegraphenagentur der Welt verkündet. Die Enunziationen des Bierverbandes sind wirklich nichts anderes mehr als markttschreierische, für den Tag bestimmte Kundgebungen. Wo wird sich in späteren Geschlechtern der Geschichtsschreiber finden, dem nicht die Schandbude ins Antlitz steigen muß über ein Geschlecht, das solche Dokumente in die Welt setzte. Da will der Beherrscher aller Russen seinem Volke erläutern, warum der Krieg fortgehen muß! Er fängt mit dem läppiſchen Vorwurf an, daß Rußland durch Deutschland überfallen worden sei, und die großen Probemobilisierungen, die vor dem Sommer 1914 Jahre lang die Welt in atemloser Spannung hielten, und die moralische und materielle Unterstützung, die das Zarentum der serbischen Großmannsjucht lieh, und die Aufmunterung aus Petersburg, die allein Serbien veranlaßten, unser Ultimatum abzulehnen — die zählen nicht? Es fehlt im Zarenbefehl nur noch der Satz, daß es unsere und Deutschlands Pflicht gewesen wäre, mit verschränkten Armen zuzusehen, bis der letzte Ostsibirier zu den Fahren eingerückt war — und die Lächerlichkeit wäre auf die Spitze getrieben.

Den Rückblick des russischen Oberbefehlshabers auf die Ereignisse von 1916 eines Wortes zu würdigen, lohnt sich nicht. Was wir an den drei Fronten an Boden verloren, das haben wir mit der Walachei reichlichst eingebracht mit den „zeitweiligen“ Erfolgen gegen Rumänien — die nebst der militärischen Bedeutung noch den Vorteil mit sich brachten, uns der wichtigsten Nahrungsorgen zu entheben. Ebenso möge jeder Kommentar unterbleiben, wenn der Zar für Italien kein anderes „Epitheton Ormans“ wie das Beiwort „edel“ findet. Wir dürfen hierin vielleicht einen gnädigen Weihnachtscherz erblicken.

Unvergleichlich interessanter ist, was der Armeebefehl über Rußlands Friedensziele sagt, deren er unter vornehmer Uebergehung Rumäniens, Serbiens und Montenegros zweier gedenkt: der Aufriichtung eines „in allen seinen drei gegenwärtig getrennten Teilen freien Polens“ und des Besitzes von Konstantinopel und der Meerengen. Mit bewunderungswürdigem Freimuth bekennet der Zar, daß diese beiden durchaus bescheidenen und selbstverständlichen Friedensziele „noch nicht gewährleistet“ seien. Wer hätte sich dies gedacht? Wohl trifft es ja zu, daß von den drei getrennten Teilen Polens, die der Zar unter seiner Krone vereinigen möchte, augenblicklich nicht einmal Russisch-Polen in der Hand des früheren Gebieters ist — von Galizien und Posen gar nicht zu reden! Auch ist es gewiß wahr, daß die Russen durch den Niederbruch Rumäniens und den Verlust der rumänischen Dobrudscha den Türmen der Hagia Sofia nicht gerade nähergekommen sind und daß sie, wenn die russischen Soldaten die an der unteren Donau eingeschlagene Marschrichtung weiter beibehalten, auch nicht so bald näherkommen werden! Doch was verfährt's? Englische Zeitungen träumen nach wie vor von der Erwerbung des linken Rheinufers, italienische von einem befreiten Trentino und einer befreiten Adria; zeichnen sich da die Mitteilungen des Zaren nicht durch eine vorbildliche Nüchternheit aus? Der Besitz Galiziens, Posen und Konstantinopels ist noch nicht gewährleistet — das heilige Rußland muß den Feind erst endgültig zerschmettern! Nicht nur Trepow, sondern auch der russische Generalstab ist bei den englischen Schreibern und Demagogen in die Schule gegangen. Ob Väterchens Worte in den russischen Schützengräben auch mit solchem Jubel entgegengenommen werden, wie die Nachricht über den Friedensschritt der Mittelmächte, das werden wir erfahren. Der Zar läßt neuerlich Kanonen und Maschinengewehre richten, nicht nur gegen den Feind, der vernichtet werden soll, sondern auch gegen die eigenen Gräben, gegen die „treuen Söhne jenes heiligen Rußlands“, das besser das „scheinheilige“ genannt zu werden verdient.

## Kriegskalender.

24. Dezember: In der Dobrudscha werden die Gegner in den Nordwestzipfel des Landes gedrängt. Jacea wird eingenommen. Die Russen besetzen die Höhe Magharos. In der Straße von Otranto findet ein Seegefecht statt. — Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten der französischen Kammer fordert die Regierung auf, die Note Wilsons nicht zu beantworten. Der französische Senat lehnt Friedensverhandlungen ab, solange der Feind Gebiete Frankreichs besetzt hält.

25. Dezember: In der großen Walachei entwickeln sich neue Kämpfe.

26. Dezember: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erstürmen starke russische Stellungen bei Hillipesti. In der Dobrudscha wird vor Macin um den Donauübergang gekämpft. Unsere und die deutsche Regierung beantworten die Note Wilsons. — Die englische Regierung beruft eine Reichskonferenz zur Besprechung der Friedensfragen ein.

27. Dezember: Südwestlich von Romnicu-Sarat wird die feindliche Stellung nach fünftägiger Schlacht in 17 Kilometer Breite durchbrochen. Romnicu-Sarat wird genommen. — Die griechischen Truppen werden nach dem Peloponnes transportiert. — Unsere und die deutsche Regierung beantworten die Note der Schweiz.

28. Dezember: Bei Romnicu-Sarat erleiden die Russen eine neue schwere Niederlage. Bei Soosmezö und im Gebirge südöstlich davon wächst der Kampf an. In der Dobrudscha werden die Russen östlich von Macin geworfen.

29. Dezember: Nordwestlich von Romnicu-Sarat werden die Gegner erneut geworfen. Der Südflügel unserer siebenbürgischen Karpathenarmee schließt sich dem Angriff an und entreißt dem Feinde eine Reihe stark ausgebauter Höhenstellungen. In der Dobrudscha wird Rachel genommen. — Am Ostufer der Maas erobern deutsche Truppen an der Höhe 304 und am Südhang des „Toten Mann“ mehrere französische Stellungen. — Der Zar lehnt in einem Armeebefehl das deutsche Friedensangebot ab. — Die schwedische, dänische und norwegische Regierung schließen sich der Friedensnote Wilsons an. — Wilson läßt in London eine zweite Friedensnote überreichen.

30. Dezember: Die verbündeten Truppen gewinnen in der Walachei die Linie Vizirul-Sutesci und den Raum von Slobozja. Der Südflügel der Karpathenarmee erzielt beträchtliche Fortschritte. — In Frankreich wird die Zivilmobilisierung beantragt. — In Budapest findet die Krönung König Karls IV. statt.

## Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Hefte 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

### 24. Dezember.

Abweisung englischer Abteilungen beiderseits Bieltje im Ypern-Bogen.  
Nördlich des Uz-Tales die Russen im Besitz der Höhe Magyaros.  
Englische Abteilungen zwischen Wardar- und Dojran-See abgewiesen.

### 25. Dezember.

Die Russen nördlich Sosmezoe im Ditoz-Tale abgewiesen.  
In der Dobrudscha Isaccea genommen. Angriff auf den Brückentopf von Macin.

### 26. Dezember.

In den Kämpfen in der Groß-Balachischen Ebene und südlich Rimnicul-Sarat in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen.  
Filipesti und beiderseits anschließende Stellungen erstürmt.  
Die Russen in der Balachei aus mehreren Stellungen geworfen.  
Deutschlands Antwort auf Wilsons Note: Vorschlag eines baldigen Zusammentritts von Vertretern der kriegsführenden Staaten an einem neutralen Orte.

### 27. Dezember.

Nach fünftägiger Schlacht die russischen Stellungen in der Balachei von der 9. Armee durchbrochen und südwestlich Rimnicul Sarat in 17 Km. Breite genommen. Rimnicul Sarat erobert. Auch von der Donau-Armee der Feind nordwärts geworfen.  
Von den Bulgaren der Höhenkamm von Tailor erobert und der Ausgang aus den Wäldern südlich Zukawiza gewonnen.

### 28. Dezember.

Volker Sieg der 9. Armee über die Russen bei Rimnicul Sarat.  
Die Russen aus besetzten Höhenstellungen östlich Macin geworfen.  
Der russische Munitionsdampfer „Suchan“ von einem U-Boot nach einem deutschen Hafen aufgebracht.

### 29. Dezember.

Französische Gräben an der Höhe 304 und am Südhang des „Toten Mannes“ genommen. Gegenangriffe abgewiesen.  
Siegreiches Vordringen der Armee v. Gerol im ostfiebenerbürgischen Grenzgebirge. Feindliche Stellungen im Oberen Jabala-, Karusa- und Putna-Tal und bei Harja erstürmt.  
Feindlicher Widerstand auf dem linken Flügel der 9. Armee gebrochen, Dumitrești erreicht. Zwischen Rimnicul und Buzaul die Russen weiter zum Weichen genötigt.  
Rachei in der Dobrudscha genommen.  
Friedensnoten der drei nordischen Länder an die kriegsführenden Staaten.

### 30. Dezember.

Französische Angriffe am „Toten Mann“ abgewiesen.  
In der Groß-Balachei Verfolgung der Feinde auf der ganzen Front. Kampf in Linie nordöstlich Bizirul—Sutești—Slobozia—Plaginești.  
In der vergangenen Woche versenkt: 4 englische, 2 italienische, 1 schwedische, 1 norwegische, 1 dänische Dampfer, 2 englische, 1 französischer Segler, 1 belgischer Fischdampfer.  
Durch Mine untergegangen 1 finnische Truppentransportdampfer.

**Der russische Generalkstabsbericht.**

Wien, 30. Dezember. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

28. Dezember. Westfront. Feindliche schwere Artillerie und Mörser bombardierten die Abschnitte unserer Stellungen östlich von Barfow in der Gegend von Bieniaki, wo unsere Schützengräben zerstört sind, ebenso wie die Abschnitte bei Darbuzow. Im Walde von Sufalowce und Augustowka, wo die Marajowka links in die Plota Lipa einmündet, erreichten unsere Aufklärer das östliche Ufer in der Gegend des Dorfes Swistelniki, verjagten feindliche Posten und brachten auf unsere Uferseite Material für Drahtmeze und Stacheldraht.

Versuche des Feindes, den Dniester südöstlich von Galicz bei Siemifowce zu überschreiten, wurden durch unser Feuer angehalten.

Moldaufront. Der Feind nahm mit beträchtlichen Kräften auf der Front vom Dorfe Glashütte bis Soosmezö die Offensive auf und besetzte, nachdem er unsere Mannschaften zurückgedrängt hatte, einen Teil der Höhen nördlich und südlich von Dostiany und des Dituztales östlich von Soosmezö. Der Kampf geht dort weiter. Die feindliche Offensive wurde südlich von Soosmezö durch unser Feuer zum Stehen gebracht.

Eine unserer Batterien schoß ein feindliches Flugzeug ab, das in der Gegend von Trus zur Erde fiel. Führer und Beobachter wurden gefangenengenommen.

Rumänische Front. Nach hartnäckigem Widerstand wurden unsere Truppen unter dem Druck überlegener feindlicher Kräfte auf den Abschnittlängs der Bahnlinie in der Gegend von Romnicu-Sarat zurückgedrängt und gezwungen, sich auf den Rymnikfluß zurückzuziehen.

Feindliche Angriffe an der Donau wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Westlich von Bisiru nahmen englische Panzerautomobile hervorragend Anteil an der Abwehrung der feindlichen Angriffe. Der tapfere Kommandant der englischen Automobilabteilung war am 26. d. verwundet worden, als er die Angriffe des Feindes abwies. Jedoch schon am 27. d. leitete er von neuem den Kampf seiner Panzerautomobile, die den Feind veranlaßten, die Flucht zu ergreifen.

Dobrubtscha. Angriffe des Feindes auf unsere Front wurden überall durch unser Feuer abgeschlagen, mit Ausnahme der Stellungen beim Dorfe Rachel, das vom Feind in Besitz genommen wurde.

31./XII. 1916

8

20

**Der bulgarische Generalstabsbericht.**

Sofia, 30. Dezember. (Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur.)

**Mazedonische Front.**

Schwaches Artilleriefeuer in einigen Abschnitten der Front. In der Gegend von Monastir lebhafteste Lufttätigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde östlich von Monastir abgeschossen. In der Ebene von Serres schwache Patrouillengefechte. Ueber Drama wirkungslose Tätigkeit feindlicher Flugzeuge.

**Rumänische Front.**

In der nordöstlichen Dobrudscha dauern die Operationen fort. In der östlichen Walachei rücken unsere Divisionen nördlich vom Flusse Calmatunul vor.

**Der russische Generalkabsbericht.**

Wien, 31. Dezember. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

29. Dezember. Westfront. Versuche feindlicher Aufklärer, sich unserer Gräben in der Gegend von Sydonowka, südlich von Brody, zu nähern, wurden durch unsere Feuer zurückgewiesen. Der Feind leitete die Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen in der Gegend des Waldes von Hufalowe und des Dorfes Grybkoſco (? Grabkowce) fort. An der Moldaugrenze hält die feindliche Offensive im Bituztal

an mehreren Stellen an. Die Kämpfe um den Besitz der Höhen in der Gegend östlich von Soosmezö dauern fort.

**Rumänische Front.**

Der Feind griff die Rumänen auf der Front nördlich und südlich des Kasinflusses, nahe der rumänischen Grenze, sowie westlich von Soveja an und drängte sie eine Werst ostwärts zurück. In der Gegend von Chiojdeni und Costomirul, 30, beziehungsweise 15 Werst nördlich von Romnicu-Sarat, wurden die Kämpfe fortgesetzt. Alle Angriffe wurden durch die Rumänen abgeschlagen. Eine rumänische Abteilung und die Anstrigen, die eine Stellung auf dem linken Ufer des Feindes besetzten, schlugen alle Angriffe des Feindes tapfer im Gegenangriff zurück. Ebenso wurden alle Angriffe im Abschnitt von der Eisenbahn bei Romnicu-Sarat bis Bolbul südöstlich von Romnicu-Sarat abgeschlagen, wo der Feind durch unsern energischen Gegenangriff zurückgedrängt wurde. Im Laufe des Tages machte der Feind in der Stärke von etwa zwei Divisionen einen Angriff in der Richtung auf das Dorf Antara, 10 Werst südlich von Bolbul, aber gegen Tagesende flaute der Kampf ab. Beim Dorf Filipeſci schlugen wir einen feindlichen Angriff ab. An den übrigen Abschnitten Artilleriefeuer. In der Dobruſſa machte der Feind auf der ganzen Front Angriffe auf unsere Posten.

30. Dezember. Westfront. In der Gegend nördlich vom Kolbutschewofsee griffen unsere Aufklärer einen feindlichen Vorposten an und machten Gefangene. Am Daghinstkanal südlich von Nowinka griff ein Teil unserer Aufklärer einen deutschen Offiziersposten nach Handgemenge mit dem Bajonett an. Der Gegner ergriff die Flucht und ließ Gefangene und Verwundete in unserer Hand. Unsere Artillerie zerstreute durch gutgezieltes Feuer drei feindliche Kompagnien, die sich im Tal westlich vom Dorf Bresowce westlich von Zborow bewegten. An der Bistriza griff unsere Erkundungsabteilung einen feindlichen vor-springenden Graben in der Gegend des Dorfes Bachkow an, machte einen Teil der Besatzung mit dem Bajonett nieder und nahm die andern Verteidiger, darunter einen verwundeten Offizier, gefangen. Der Angriff, den die Oesterreicher als große Unternehmung unsererseits ansahen, rief auf beiden Seiten des Feindes mehr-mündiges regelloses Artilleriefeuer hervor. In derselben Gegend beschoß unsere Artillerie erfolgreich eine feindliche Batterie in Stellung südlich vom Dorf Rybno. An der Grenze der Moldau, in der Gegend nördlich und südlich vom Ditzatal, machte der Feind hartnäckige Angriffe gegen unsere Stellungen. Durch wiederholte Vorstöße gelang es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen und unsere Truppen ein wenig ostwärts zurückzudrängen. Unsere Truppen verschanzten sich in neuen Stellungen nördlich vom Dorf Parja sowie östlich und südlich vom Dorf Soosmezö.

Rumänische Front. Der Feind macht erbitterte Angriffe am Oberlauf des Casinu, an der Grenze der Moldau und östlich von Soboge an den Quellen der Saita und längs der Putna westlich vom Dorf Coza. Bedeutende feindliche Streitkräfte, unterstützt von schwerer und leichter Artillerie, setzten die erbitterten Angriffe nordöstlich von Romnicu-Sarat fort und unternahmen längs der Eisenbahn einen Hauptvorstoß. Hier gelang es dem Feind, sich des Dorfes Bordeasca am Romnicufluß zu bemächtigen.

2. I. 1917

21

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 1. Jänner. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

31. Dezember. Die Tätigkeit der  
Artillerien, die in der Gebirgsgegend  
normal war, war gestern lebhafter  
in der Gegend östlich von Görz  
und auf dem Karst, wo unser Feuer  
die Explosion eines Munitionsdepots des  
Gegners verursachte.



**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 2. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

1. Jänner, 3 Uhr nachmittags. In der Champagne griffen die Deutschen gegen 6 Uhr abends nach einer heftigen Beschießung durch Grabenmörser unsere vorgeschobenen Posten westlich von Auberge zweimal an. Beide Versuche scheiterten im Feuer unserer Maschinengewehre und Handgranaten vollständig.

Auf dem rechten Maasufer war der Artilleriekampf in der Nacht auf der Front Ferme des Chambrettes-Bezouvaux ziemlich lebhaft.

Von der übrigen Front nichts zu melden.

1. Jänner, 11 Uhr abends. Abends scheiterte auf dem rechten Maasufer ein starker deutscher Handstreich gegen die östlich der Farm von Chambrettes von uns eroberten Gräben vollständig.

Der Tag war auf dem übrigen Teile der Front verhältnismäßig ruhig.

**Belgische Front.** Westlich von Ramfemjelle und gegen Dixmude wechselseitiges Artilleriefeuer. Lebhafter Kampf der Feld- und Grabenartillerie bei Setaas und Ypern.

3. I. 1917

23

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

2. Jänner, 3 Uhr nachmittags. Ruhige Nacht. Einige Scharmützel zwischen kleinen Posten im Priestewald und im Durwald, nordwestlich von Flirey, nach lebhafter Artillerietätigkeit.

11 Uhr nachts. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf auf der Front Gardaumont-Bezombaux. Geschützkampf mit Unterbrechungen auf der übrigen Front.

#### Belgischer Bericht.

Auf der ganzen Front der belgischen Armee war die gegenseitige Artillerietätigkeit ziemlich groß. Die belgischen Batterien legten wirksames Feuer auf die Gegend östlich von Ramscapelle und Steenstraete.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 5. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

4. Jänner, 11 Uhr nachmittags. Zwischen der Oise und der Aisne zerstreuten wir feindliche Aufklärungsabteilungen nördlich von Fontenoy, wobei wir Gefangene machten.

Bientlich heftiger Artilleriekampf im Abschnitt westlich von der Straße Souain-Sommepey und in der Gegend von Douaumont und des Pfefferrückens.

Auf der übrigen Front gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Flugwesen. Etwa um 5 Uhr 30 Minuten warf ein deutsches Flugzeug zwei Bomben auf Compiègne. Eine Frau wurde verwundet. Kein Materialschaden.

**Belgischer Bericht.** Belgische Patrouillen waren während der Nacht östlich von Perwez tätig.

Heute lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Ramscapelle, Dixmuden und Betfex.

**Der englische Bericht.**

London, 4. Jänner. Wir führten gestern einen erfolgreichen Angriff gegen feindliche Gräben nordwestlich von Arras aus. Heute früh drangen wir auch an zwei Stellen in der Nachbarschaft von Wytschaete in die feindlichen Gräben ein. Westlich von Armentières versuchte eine deutsche Abteilung nach heftiger Beschießung, an unsere Gräben heranzukommen, wurde aber vertrieben, bevor sie unsere Linien erreichen konnte. Der Feind ließ früh morgens nördlich eines Vorsprunges (tue bluff?) eine Mine springen, die keinen Schaden anrichtete. Bemerkenswerte feindliche Artillerietätigkeit bei Ypern. Sonst zeitweilige beiderseitige Artillerietätigkeit.

## Kriegskalender.

31. Dezember: Die Rumänen und Russen ziehen sich gegen die Linie Focsani-Braila zurück. Unsere Truppen in den Waldkarpathen arbeiten sich auf rumänischem Boden vorwärts. — Die Entente lehnt in ihrer Antwort das Friedensangebot der Zentralstaaten ab.

1. Januar: In der Walachei und im Grenzgebirge werden die Gegner weiter zurückgedrängt. Die Russen werden halben Weges Komnicu-Sarat und vor Braila geworfen. — Die Zentralstaaten beantworten die Friedensnoten der nordischen Staaten.

2. Januar: In der Dobrudscha wurde der Feind auf Macin geworfen. Die ganze feindliche Stellung und Lukarika wird genommen. — Von englischer offiziöser Seite wird erklärt, daß trotz der Ablehnung des Friedensangebotes noch ein Weg für weitere Verhandlungen offen sei. — Spanien lehnt den Anschluß an Wilsons Friedensaktion ab. — England, Frankreich und Rußland ernennen Vertreter bei der griechischen Regierung in Saloniki.

3. Januar: Südlich und westlich von

Focsani dringen unsere Truppen weiter fort. Im Gebirge werden mehrere feindliche Stellungen genommen. In der Dobrudscha werden Macin und Fijila genommen. — Die Entente-note an Wilson ist fertiggestellt. — Die Mehrheit der südamerikanischen Staaten will sich Wilsons Schritt nicht anschließen.

4. Januar: Die Dobrudscha ist mit Ausnahme einer jämalen Landzunge bei Galatz gesäubert. Im Gebirge werden neue feindliche Stellungen erobert. Am Sereth entwickeln sich Kämpfe. — Die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands verlassen Athen. — Die Führer der griechischen Parteien lehnen die Ententeforderungen ab.

5. Januar: Deutsche und bulgarische Truppen nehmen Braila. Die Dobrudscha wird vollständig vom Feinde geräumt. Unsere Truppen dringen gegen Galatz vor. Im Mittelmeer wird der englische Transportdampfer „Ivernia“ versenkt. — Die Antwort der Entente auf das Friedensangebot wird durch den amerikanischen Botschafter in Wien überreicht.

9. I. 1917

28

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

8. Jänner, 11 Uhr nachmittags. Auf dem rechten Maasufer ziemlich lebhafter Artilleriekampf am Fuße der Maashöhen. Unsere Batterien führten ein zerstörerische Feuer auf deutsche Anlagen im Woivre und im Chebaviergeholz aus. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig.

**Belgischer Bericht.**

An der ganzen Westfront große beiderseitige Artillerietätigkeit, besonders bei Dixmuden und Steenstraete.

## Der große Sieg an der Putna.

99 Offiziere, 5400 Soldaten gefangen.

Berlin, 9. Januar.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Ueber die letzten Kämpfe vom 4. bis 8. Januar meldet das Oberkommando der 9. Armee: Der Sieg in der fünftägigen Schlacht an der Putna ist errungen. Der Gegner war in einer von Natur starken, gut ausgebauten Stellung, deren Hauptteile die Brückenköpfe von Fundeni und Focsani bildeten, anzugreifen.

Nach Beendigung der Angriffsvorbereitungen wurden am 4. Januar die Vorstellungen genommen und brachen deutsche Divisionen in den Brückenkopf von Fundeni ein. Am 6. Januar setzte ein groß angelegter, mit starken Massen geführter russischer Gegenangriff in 25 Kilometer Breite ein. Der Plan der Russen war, die Mitte der 9. Armee zu durchbrechen; er scheiterte am zähen Widerstande unserer Truppen und der Stoßkraft bewährter westpreussischer Bataillone, die den Feind zum Stehen brachten und die durch den vorübergehenden Erfolg des Feindes geschlagene Blöcke schlossen. So konnte unser Angriff am 7. Januar fortgesetzt werden.

Die unter den Generalmajoren Suller und Melms und dem Feldmarschallleutnant Goiginger stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen brachen in die Focsanistellung ein, stießen tief durch und überrannten die zweite Linie, während gleichzeitig die deutschen Gebirgstruppen den Feind aus den Waldbergen des Oboestistocles warfen. Damit war die Schlacht entschieden. Die Mitte und der linke Flügel der Milcov-Stellung waren nicht mehr zu halten. Am 8. Januar fiel Focsani als Siegespreis sowie das gesamte rechte Putnaufer in unsere Hand. Neben schweren blutigen Verlusten büßte der Feind noch 99 Offiziere, über 5400 Soldaten an Gefangenen sowie 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre ein.

**Der italienische Generalkabsbericht.**

Wien, 10. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

9. Jänner. In der Nacht vom 7. auf den 8. wurden kleine feindliche Gruppen, die sich unsern Stellungen an der Cote 208 genähert hatten, durch unser Feuer zurückgetrieben. Auf dem Karst wurden gestern beiderseits an der ganzen Front Artillerieaktionen unterhalten. Unsere Artillerietätigkeit verhinderte

den Feind an intensiven Verteidigungsarbeiten und richtete ihr Feuer gegen seine rückwärtigen Linien, um sie zu beunruhigen.

Feindliche Flugzeuge versuchten Einfälle in unser Land. Sie wurden überall durch unser Artilleriefeuer verjagt und durch unsere Jäger verfolgt. Eines unserer Geschwader beschoss wirksam militärische Objekte zwischen Rifenberg (Reifenberg) und San Daniello und Coldil im Tale der Branizza (Zufluß des Frigido [Wipasce]). Unsere Flugzeuge sind, nachdem sie dem Abwehrfeuer entwichen waren und mehrere Flugzeugangriffe abgewiesen hatten, unverfehrt in ihre Lager zurückgeführt.

12. I. 1917

32

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 12. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

11. Jänner, 3 Uhr nachmittags. In den Argonnen ließen wir bei Fille Morte eine Mine springen, die in den feindlichen Gräben großen Schaden verursachte.

Auf dem rechten Ufer der Maas wurde ein feindlicher Angriff gegen einen unfern Gräben im Caurettewalde nach lebhaftem Kampfe, in dem der Feind ernste Verluste erlitt, abgewiesen. Sonst verlief die Nacht überall ruhig.

11 Uhr nachts. Artillerietätigkeit im Oberessaß, in der Woëvre und in der Gegend von Verdun. Auf der übrigen Front Ruhe.

#### Belgischer Bericht.

Verhältnismäßig ruhiger Tag.



**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 11. Jänner. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

10. Jänner, 3 Uhr nachmittags. An der  
ganzen Front eine ruhige Nacht.

11. Uhr nachts. Ununterbrochenes  
Artilleriefeuer auf dem größten Teil der  
Front, stärker nördlich der Somme in der  
Gegend Bouchavesnes und Clerly und in den  
Argonnen im Abschnitt Jour de Paris.

Belgischer Bericht. In der  
Gegend von Dirmude entwickelte sich am  
10. d. ein heftiger Artilleriekampf, der bis zum  
Abend andauerte. Bei Hetfas war der  
Bombenkampf sehr lebhaft. Schwere belgische  
Artillerie brachte feindliche Minenwerfer zum  
Schweigen.

**Der englische Bericht.**

London, 10. Jänner. Englischer Heeres-  
bericht vom 10. Jänner. In der letzten Nacht

nahmen wir einen ausgebauten Graben-  
abschnitt östlich von Beaumont-Samel. Wir  
machten 140 Gefangene, darunter drei  
Offiziere. Bei einem erfolgreichen Vorstoß  
östlich von Loos machten wir nachmittags eine  
Anzahl Gefangener. Gestern abend drangen  
wir in feindliche Gräben gegenüber  
Armentieres ein, töteten viele Feinde, zer-  
störten ein Maschinengewehr und beschädigten  
die Verteidigungsanlagen. Wir belegten feind-  
liche Linien nördlich des Kanals von La Bassée,  
westlich von Ploegsteert und in der Nachbar-  
schaft von Ypern mit zerstörendem Feuer.

12. I. 1917

34

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 11. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

11. Jänner. An der Trentinofront hörten starker Schneefall und dichter Nebel die Tätigkeit der Artillerie.

An der Front der Julischen Alpen Tätigkeit der Artillerie und der Bombenwerfer mit Pausen, außerdem Patrouillentätigkeit.

Durch unser genaues Feuer zerstreuten wir feindliche Truppen bei der Station von Bolciadruga (Dociadruga) südöstlich von Görz.

In Albanien besetzten wir am 9. d. Ormeni an der Straße von Djasoviki nach Coriza.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 13. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

11. Jänner. Westfront. In der Gegend südlich des Babitssees dauert der Kampf fort; am 10. d. wurde ein Dorf, welches hartnäckig von den Deutschen mit einer großen Zahl von Maschinengewehren verteidigt wurde, genommen. Zwei Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgewiesen. Drei Angriffe des Feindes auf unsere Truppen sechs Werst östlich des Dorfes Kalzjem wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen. Unter dem Schutz von Rauchwolken versuchten die Deutschen eine Offensive auf unsere Truppen, welche die Stellung nordwestlich von Nerkill besetzt halten; sie wurden durch unser Feuer zerstreut.

Rumänische Front. Mit Hilfe heftigen Artilleriefeuers bemächtigte sich der Feind durch wiederholte Angriffe zweier Höhen nördlich des Ditozflusses. Der Feind drängte die Rumänen durch hartnäckige Angriffe ein wenig südöstlich von Mon. Casinul am Casinulfluß sowie nordöstlich unter Centouri am Susitafluß zurück. Der Feind ging unter dem Schutz des Nebels über die Putna in der Gegend von Zbeneoi und schnitt eines unserer Regimenter ab. Ein stürmischer Gegenangriff warf den Feind nach kurzem Bajonettkampf jenseits des Flusses zurück, wobei er Gefangene in unsern Händen ließ.

14. I. 1917

36

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 13. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

12. Jänner, abends. In den Vogesen drang nach einem konzentrischen Feuer unserer Artillerie eine Erkundungsabteilung in deutsche Gräben ein, bezwang den Verteidiger und brachte Gefangene zurück. Auf der übrigen Front das übliche Geschützfeuer.

#### Belgischer Bericht.

Leichte Artillerietätigkeit in der Gegend von Steenstraete. Lebhafter Handgranatenkampf in der Gegend von Het Sas.

## Kriegskalender.

6. Januar: Bei Romniceni werden die Linien der Russen durchbrochen. Der Feind wird gegen den Sereth zurückgedrängt. Die Dobrußa wird vom Feinde geläubert. — An der Straße Mitau—Riga wird ein russischer Vorstoß aufgesangen.

7. Januar: Südöstlich von Kociani versuchen die Russen einen großangelegten Entlastungsstoß, der trotz großer Opfer mißlingt. — Die Entente-Konferenz in Rom wird abgeschlossen.

8. Januar: Bei Kociani werden die Russen entsetzend geschlagen. Kociani wird besetzt. — Die Russen setzen ihre Angriffe an der Straße Riga—Mitau fort.

9. Januar: Im Naume von Kociani werden die Russen bis an die Mündung des Rinnic-Saratsflusses zurückgeworfen. — Die Entente richtet ein neues, mit 48 Stunden befristetes Ultimatum an Griechenland. — Das spanische Kabinett Romanones tritt zurück; die Demission wird jedoch vom König nicht angenommen.

10. Januar: Zwischen der Putnamündung und Kociani wird der Geaner hinter den Sereth zurückgeworfen. — Der russische Ministerpräsident Trepow wird abgesetzt. Fürst Golitsyn wird zu seinem Nachfolger ernannt. — Der polnische Staatsrat wird gebildet.

11. Januar: In den Waldkarpathen werden mehrere russische Stellungen erstickt. — An der deutschen Westfront entbrennen neue Kämpfe. — Griechenland nimmt das Ultimatum der Entente an. — Die Centralmächte beantworten die ablehnende Note der Entente auf das Friedensangebot in einer Note an die Neutralen. — Lloyd George spricht sich in einer Rede für die Fortsetzung des Krieges aus.

12. Januar: An der Ditoastrasse werden die Russen erneut geworfen. Zwischen Golab und Braila werden sie gegen den Sereth zurückgedrängt. — In Paris wird die Antwortnote der Entente an Wilson veröffentlicht.

13. Januar: Mihalea im Nordwesten von Braila wird erobert. — Nördlich der Ancre werden heftige englische Angriffe abgewiesen.

**Abänderung des nördlichen weiteren Kriegsgebietes.**

Wien, 15. Januar.

Eine Kundmachung des Ministers des Innern vom 12. Januar 1917 über die Abänderung der Grenzen des nördlichen weiteren Kriegsgebietes in Oesterreich verfügt:

Das Armeekommando hat auf Grund des § 1, Absatz 1, der Verordnung des Gesamtministeriums vom 17. August 1915, R. G. Bl. Nr. 241, die Grenzen des nördlichen weiteren Kriegsgebietes in Abänderung der bisherigen Abgrenzung in der Weise bestimmt, daß die politischen Bezirke Bielitz, Freistadt, Friedel und Teschen im Herzogtume Schlesien sowie der politische Bezirk Mährisch

Strau in der Markgrafschaft Mähren mit Wirksamkeit vom 15. Januar 1917 an aus dem weiteren Kriegsgebiete ausgeschieden werden.

Von diesem Tage an umfaßt daher das nördliche weitere Kriegsgebiet in Oesterreich: Westgalizien und von Ostgalizien den westlichen Teil des Landes bis einschließlich der politischen Bezirke Turka, Drohobycz, Lemberg und Zolkiew, ferner den westlich des Bugflusses gelegenen Teil des Bezirkes Sokal und das Gebiet der Stadtgemeinde Socal.

15. I. 1917

61

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 14. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

12. Jänner. **Westfront.** Am 11. Jänner griffen die Deutschen mit beträchtlichen Kräften unsere Abteilungen östlich vom Dorfe Kaluzem an. Die Angriffe wurden durch unser Feuer und unsern Gegenstoß zurückgeschlagen.

Südlich vom Dorfe Zubilno zwischen Wladimir-Wolynsk und Luck, zehn Werst südlich vom Marktflecken Kifeli, schleuderte der Feind aus seinen Gräben Schläuche, die Schläuchen an Feuerstrahlen gleichen. Bald darauf hörte man das charakteristische Zischen von entweichendem Gas. Zuerst zeigte sich eine Schwade von gelbgrünlichem, dann von weißlichem Gas, das von dem längs der Front streichenden Winde zerstreut wurde und unsre Front nicht erreichte.

**Rumänische Front.** Im Laufe eines beim Butnatal unternommenen Erkundungsfluges begegnete unser Flugzeug zwei feindlichen Flugzeugen, nahm den Kampf mit einem von ihnen auf und zwang das feindliche Flugzeug, niederzugehen.

Südlich vom Ditozfluß griff der Feind unsere Abteilungen an und drückte sie etwas zurück. Ein Angriff gegen die Rumänen westlich von Mon. Casinul am Casinfluß wurde zurückgeschlagen. In dieser Gegend unternahmen die Rumänen selbst einen Angriff und warfen den Feind auf die Höhen zwei Werst südlich zurück. Auch die Angriffe des Feindes in der Gegend nordöstlich von Kempuri, südlich vom Lufisfluß, sowie bei Kotonwikkali, acht Werst südöstlich von der Buzaumündung, waren vergeblich.

15. I. 1917

46

**Der italienische Generallstabsbericht.**

Wien, 15. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

14. Jänner. Auf der Trentinofront größere Tätigkeit der beiden Artillerien. Durch gut gezieltes Feuer zertrümmten wir sehr lebhaft Truppenbewegungen hinter der feindlichen Front und zerstörten einige Batteriestellungen. An der Julischen Front war die Tätigkeit der Artillerie durch schlechte Witterung beeinträchtigt, die indessen unsere Patrouillen an der Entfaltung ihrer gewöhnlichen Tätigkeit nicht verhinderte.

**Der französische Generallstabsbericht.**

Wien, 14. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

13. Jänner, 11 Uhr nachts. Der Tag verlief an der ganzen Front ruhig. Zeitweilig aussehendes Artilleriefeuer an verschiedenen Stellen südlich von der Somme, in Lothringen und in den Vogesen.

Belgischer Bericht. Schwaches Artilleriefeuer zwischen Saint-Georges und Dymude. Feindliche Bombenwerfertätigkeit vor Dymude und Det Sas.

**Der englische Bericht.**

London, 13. Jänner. Amtlicher Seeresbericht vom 13. Jänner: Kleinere Unternehmungen und wirksame Beschießung der feindlichen Stellungen, besonders nördlich von der Somme und südlich von Neuchapelle.



16. I. 1917 53

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Jänner. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

13. Jänner. Westfront. In der Riga-  
gend südlich vom Babilsee griffen die  
Deutschen in dichten Massen unsere Truppen  
östlich von der Ortschaft Kalnzem an; sie  
wurden zurückgeschlagen.

Ein feindliches Geschwader von 13 Flug-  
zeugen bewarf den Bahnhof und die Ortschaft  
Madzivilow mit ungefähr 40 Bomben. Zur  
Vergeltung stiegen unsere Flugzeuge hinter der  
feindlichen Linie trotz des sehr heftigen  
gegnerischen Artilleriefeuers bis 1400 Meter  
nieder und feuerten aus Maschinengewehren  
auf feindliche Reiterei beim Dorf Kruhow,  
20 Werst östlich von Boczow.

An der rumänischen Front  
vertrieb der Feind unsere Truppen  
von einer Anhöhe nördlich vom  
Slanicfluß. Die feindlichen Angriffe auf  
die Anhöhen südlich des Ditozflusses wurden  
alle abgeschlagen. Die Rumänen griffen den  
Gegner westlich von Mon Castnul am  
Casinufuß an. Nach einem heftigen Nahkampf  
gelang es ihnen, den Feind zurückzuwerfen  
und seine Gräben zu besetzen sowie drei  
Maschinengewehre zu erbeuten.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Jänner. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

15. Jänner. Auf der Trentiner Front ge-  
wöhnliches Feuer unsrer Artillerie, um die  
feindlichen Bewegungen in der Gegend  
zwischen Etich und Astico zu stören. Auf der  
Front der Julischen Alpen bekundete die  
gegnerische Artillerie große Tätigkeit gegen  
unsre Linien östlich von Görz und auf dem  
Karst. Die unsrige gab energisches Gegenfeuer  
und belegte die Wege hinter der feindlichen  
Front mit Sperrfeuer.

16. I. 1917

64

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

14. Jänner, 11 Uhr nachts. Das übliche Artilleriefeuer südlich von der Somme und in der Gegend von Verdun.

Mehrere feindliche Erkundungsabteilungen wurden südlich von Berry-au-Bac mit Verlusten abgewiesen.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Pont-à-Mousson zum Niedergehen gezwungen; es fiel in unsere Linien. Die Insassen sind gefangengenommen worden.

#### Belgischer Bericht.

Zeitweilig einige Artillerietätigkeit in der Richtung auf Setaas. Sonst nichts von Bedeutung.

17. I. 1917

47

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 17. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

## Frankreich.

16. Jänner 1917, 3 Uhr nachmittags. Unter dem Schutze des Feuers von Lufttorpedos und Granaten, die erstickende Gase verbreiteten, versuchten die Deutschen in der Sommegegend einen Handstreich, der leicht ab-

gewiesen wurde. Die französische Artillerie antwortete lebhaft.

Auf dem übrigen Teil der Front Scharmügel zwischen Patrouillen und das übliche Artilleriefeuer.

11 Uhr nachts. Recht lebhafter Artilleriekampf in der Sommegegend, nordöstlich von Verdun und in Lothringen. Ein von uns unternommener Handstreich gegen feindliche Gräben bei Bis-sur-Misne hatte vollen Erfolg.

Belgischer Bericht. Leichte Artillerietätigkeit in der Gegend von Dixmude und Steenstraete, lebhafte Tätigkeit bei Sefas.

17. I. 1917

98

**Die Verurlaubung des Generals Smuts und die Lage in Deutsch-Ostafrika.**

London, 16. Januar.

Das Reutersche Bureau meldet:

Die Mitteilung des Kriegsministeriums, daß der Burengeneral Smuts, der Befehlshaber der britischen Streitkräfte in Ostafrika, Südafrika auf der bevorstehenden Reichskriegskonferenz in London vertreten wird, enthält folgende Einzelheiten über die Lage in Ostafrika, welche die Abreise Smuts möglich machte: Die militärische Lage in Ostafrika ist glücklicherweise derart, daß sie einen Kommandowechsel und gewisse Reorganisationen verhältnismäßig einfach macht. In der Tat wären die Maßnahmen, die jetzt ins Auge gefaßt sind, als Folge der plötzlichen Abberufung des Generals Smuts für seine Stelle und auch sonst in jedem Falle binnen kurzen getrossen worden. Smuts übernahm im Februar

1916 den Oberbefehl, als ganz Deutsch-Ostafrika sowie ein gewisser Teil britischen Gebietes im feindlichen Besitz war. Gegenwärtig, elf Monate später, ist nichts von Deutsch-Ostafrika dem Feinde geblieben außer einem verhältnismäßig kleinen und unbedeutenden Gebietsteil im Süden und Südosten, wo seine Streitkräfte sich auf ihrem Rückzug sammeln. Der Feind besitzt nicht eine einzige Bahn, keine Stadt, keinen Hafen. Die schwachen und sich vermindern den Transportmöglichkeiten beschränkten seine Bewegungsfähigkeit für Angriffsunternehmungen auf schwache Kräfte oder einen endgültig beschränkten Umkreis. Während der letzten zehn Tage hatten die Operationen an der Ngatafront zur Folge, daß sich der Feind über Rusidschi zurückzog. Wir halten jetzt einen wichtigen Uebergang über diesen Fluß und können uns bewegen, je nachdem die Gelegenheit es verlangt. An den anderen Fronten ist der Feind während der gleichen Zeit, offenbar in Uebereinstimmung mit dem Plan für einen allgemeinen Rückzug, auf neue Linien gewichen. Unter diesen Umständen ist es möglich gewesen, dem Wunsche der Regierung der südafrikanischen Union nachzukommen und die Verurlaubung Smuts vom Kommando in Ostafrika in die Wege zu leiten.

Zu der vorstehenden amtlichen Meldung wird bemerkt: Smuts ist es trotz seiner wohl zehnfachen Uebermacht nicht gelungen, Ostafrika in elf Monaten in seinen Besitz zu bringen. Das Gebiet, das von unserer tapferen kleinen Schutztruppe noch besetzt gehalten wird, umfaßt einen Raum von zirka 140.000 Quadratkilometer und entspricht somit ungefähr dem Flächeninhalt von Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Sachsen. Es wird begrenzt im Norden durch den Rusidschifluß, im Westen durch den Rufud und Kilombero und Nyassasee und im Süden durch den Rowumafluß; im Osten befindet sich lediglich das Küstengebiet in feindlicher Hand. Hieraus erhellt, daß der verhältnismäßig kleine und unbedeutende Gebietsteil doch noch einen ganz erheblichen Umfang hat. Inwiefern die Bewegungsfreiheit der deutschen Truppen beschränkt ist, sieht man am besten aus der Offensivbewegung gegen die auf deutsches Gebiet vorgedrungen gewesenen Portugiesen. Diese Aktion warf nicht allein in wenigen Tagen die Portugiesen aus Deutsch-Ostafrika hinaus, sondern führte die Schutztruppe sogar über den Rowumafluß nach Portugiesisch-Mozambique.

19. I. 1917

68

**Die von den Mittelmächten besetzten Gebiete.**

Berlin, 17. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet: Zu Anfang 1917 waren von uns besetzt: In Belgien 29,000 Quadratkilometer, in Frankreich 22,310 Quadratkilometer, während von deutschem Boden 900 Quadratkilometer in den Händen der Franzosen waren. In Rußland waren besetzt 280,450, in Rumänien 100,000 Quadratkilometer, während 28,231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischen Bodens sich in den Händen der Russen befanden. In Serbien waren es 85,867, in Montenegro 14,180, in Albanien 20,040 Quadratkilometer, die von unsern Truppen besetzt waren.

19. I. 1917

50

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**F r a n k r e i c h.**

18. Jänner, 3 Uhr nachmittags. Die Nacht war an der ganzen Front ruhig. Am gestrigen Abend unternahm der Feind nach einer heftigen dreistündigen Beschießung auf den Maashöhen und im Chevalierwald eine Reihe von Erkundungen, die von unserm Maschinengewehr- und Artilleriefeuer verlustreich abgewiesen wurden.

20. I. 1917

51

## Die neue deutsche „Möve“.

Einbringung der „Yarrowdale“ mit reicher Beute. — Acht Dampfer mit Kriegsmaterial versenkt.

B. Berlin, 19. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet:

Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Yarrowdale“ (4600 Brutto-Registertonnen) als Prise in den Hafen von Swinemünde eingebracht worden.

Der Dampfer hatte ein deutsches Preisentkommando in der Stärke von 16 Mann und 469 Gefangene, nämlich die Besatzungen von einem norwegischen und 7 englischen Schiffen, an Bord, die von einem unserer Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht waren.

Die Ladung der aufgebrachten Schiffe bestand vorwiegend aus Kriegsmaterial, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war, und aus Lebensmitteln, darunter 6000 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Mehl, ferner aus 1900 Pferden.

Der eingebrachte Dampfer „Yarrowdale“ hatte 117 Saktanobile, ein Personenautomobil, 6300 Rifen Gewehrpatronen, 30.000 Rollen Stahldraht, 3300 Tonnen Stahl in Knüppeln, außerdem viel Fleisch, Speck und Wurst an Bord.

Von den versenkten Dampfern waren 3 englische bewaffnet.

Unter den Besatzungen der aufgebrachten Schiffe befinden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt sind, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern geuer genommen hatten.

Führer des Preisentkommandos war der Offiziersstellvertreter Badewitz.

Die Einbringung der Prise „Yarrowdale“ wurde bisher aus militärischen Gründen geheimgehalten. Diese sind, nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Jänner 1917 erschienen ist, fortgefallen.

Beachtenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschlossen hat, die bereits längere Zeit zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekanntzugeben, als diese durch das Einlaufen der japanischen Prise „Gudjon Maru“ in einem brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekannt geworden waren.

### Preisentkommandant Badewitz.

B. Berlin, 19. Jänner. (Tel. d. „Fremden-Blatt“.) Die „Tägliche Rundschau“ schreibt zur Einbringung der „Yarrowdale“: Der Preisentkommandant, der den Dampfer einbrachte, ist der Leutnant zur See der Reserve Badewitz, der sich bereits auf der Kreuzerfahrt der „Möve“ ausgezeichnet hat, indem er als Kommandant des englischen Preisenschiffes „Westbourne“ die gefangene Besatzung nach Teneriffa auf den kanarischen Inseln brachte und das Schiff dann versenkte. Badewitz wurde darauf in Spanien interniert, es gelang ihm aber zu entfliehen und die Heimat zu erreichen.

### Größtes Aufsehen in Amerika.

Der „Kosmosanzeiger“ berichtet aus dem Haag: Nach einer „Times“-Meldung aus New-York hat die Tat des neuen deutschen Kaperschiffes in Amerika das größte Aufsehen erregt, ja sie hat sogar das Interesse an den Darlegungen Balfours in den Hintergrund gedrängt. Man bewundert die Kühnheit deutsche Seemannstat und fragt allgemein, ob nicht noch einige solche Dampfer die Wachsamkeit der Engländer getäuscht haben. Allerdings wird anerkannt, daß es für die Engländer sehr schwierig sei, bei einem so ausgedehnten Gebiet einen einzelnen Dampfer auszuspähen und zu vernichten.

20. I. 1917

598

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. Jänner. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

17. Jänner. Westfront. Der Feind richtete ein lebhaftes Feuer auf die Gegend der Eisenbahn Zborow-Bloczow und südlich Augustowka. Südlich von Swietelniki trug der Feind offen ein Maschinengewehr, womit er unsere Gräben beschoss. Durch eine gut gezielte Granate wurde das Maschinengewehr zerstört. Im Süden des Dorfes Jamnica an dem Flusse Bistrika wurden unsere Kompagnien bei der Ausführung von Arbeiten beschossen, aber die Geschosse fielen weiter hinten nieder, ohne uns Schaden zu verursachen. Das feindliche Feuer wurde bald durch unsere Artillerie angehalten.

Rumänische Front. In der Gegend der Eisenbahn Bistritz-Kimvolung machte der Feind eine Offensive gegen unsere Stellungen nördlich der Höhe 4285 (?), aber er wurde durch unser Feuer geworfen. Der Feind griff die Rumänen südwestlich von Bralea, 18 Werst südlich des Zusammenflusses der Bäche Casinu und Trotus, an, aber ein Gegenangriff warf ihn in Unordnung zurück. Durch einen Nachtangriff gelang es unsern Truppen, die Deutschen aus Garleacea, südwestlich der Mündung des Rimnicbaches, zu werfen, wobei sie zwei Maschinengewehre erbeuteten; aber ein Gegenangriff überlegener Kräfte zwang uns, das genommene Dorf zu räumen. Ein deutscher Angriff südöstlich von Garleacea wurde durch unser Feuer angehalten. Unsere Truppen nahmen nach Artillerievorbereitung das Dorf Badeni, 10 Werst südwestlich von Galaz, im Sturm. Nachdem der Feind Verstärkungen erhalten hatte, unternahm er, unterstützt durch Artillerietrommelfeuer, einen Angriff, um Badeni zurückzuerobern. Seine geschlossenen Formationen wurden unter konzentrisches Feuer genommen und erlitten große Verluste. Sie wurden angehalten, ehe sie unsere Gräben erreichten.

Es folgt eine Uebersicht über die Operationen an den Fronten der englischen und französischen Verbündeten sowie in Italien, Aegypten, Mesopotamien und Saloniki.



20. I. 1917

53

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 19. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

18. Jänner, 11 Uhr nachts. Ziemlich ernster Artilleriekampf in den Vogesen, in Lothringen und in der Gegend von Soissons. Auf der übrigen Front herrschte Ruhe.

#### Belgischer Bericht.

Gegenseitige Artillerietätigkeit in der Gegend von Namscapelle, Dirmude und Sefsaß. Lebhaftes Bombenkämpfe in der Richtung Steenstraete.

### Der englische Bericht.

London, 18. Jänner. Englischer Seeresbericht vom 18. Jänner. Als Ergebnis der gestern gemeldeten erfolgreichen Operationen wurden nachts nördlich von Beaucourt einige weitere Fortschritte gemacht. Im Zusammenhang mit einem Vorstoß nordöstlich von Wite Colonne ließen wir mit guter Wirkung eine Mine springen. Wir bombardierten feindliche Verteidigungsanlagen östlich von Bois Grenier und von Bloegsteert. Die feindliche Artillerie war südlich von Saily-Saillesel und östlich von Bethune tätig.

20. I. 1917

59

**Die Geute der neuen „Möwe“.****Der Wert 80 Millionen Mark.**

Wien, 20. Januar.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden:

Die Liste der feindlichen Handelsschiffe, die von dem geheimnisvollen deutschen Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht und versenkt worden sind, bedarf einiger Berichtigungen, da die Namen zum Teil verstimmt aus London gemeldet worden sind. Versenkt worden sind bis jetzt die englischen Dampfer „Dramatic“ (5415 Tonnen), „Radnorshire“ (4310 Tonnen), „Minich“ (2890 Tonnen), „Ketherby-Hall“ (4461 Tonnen), „Mount Temple“ (9792 Tonnen), „King George“ (3852 Tonnen), „Georgic“ (10.077 Tonnen), „Voltaire“ (8816 Tonnen), und die französischen Segler „Nantes“ (2679 Tonnen) und „Asnières“ (3103 Tonnen), insgesamt 55.395 Tonnen. Das größte Schiff darunter, die „Georgic“, gehört der White Star-Linie.

Die beiden gleichfalls in deutscher Hand gewesenen, mit der Heimchaffung der Mannschaften betrauten Schiffe sind der japanische Dampfer „Gudjon Matsu“ mit 3749 Tonnen und der englische Dampfer „Harrodale“ mit 4652 Tonnen.

Der französische Dampfer „Saint Théodore“, der die Ehre erhalten hat, eine deutsche Preisbesatzung an Bord zu nehmen und jetzt unter deutscher Flagge zu fahren, verdrängt 4993 Tonnen.

Nach einer Meldung aus Amsterdam wird in dortigen Neederkreijen der Wert der von der neuen „Möwe“ bisher vernichteten Schiffe mit ihrer Ladung auf etwa 80 Millionen Mark geschätzt.

## Kriegskalender.

14. Januar: Südwestlich von Serestrau nehmen unsere Truppen die wichtige Höhe 704. Ein russischer Vorstoß am Sereth bei Braila wird abgeschlagen. An der Bahn Braila-Galatz wird Badeni genommen. — Am Südbende des Schrida-Sees weisen f. u. f. Truppen einen französischen Vorstoß zurück. — In Warschau findet die feierliche Eröffnungssitzung des polnischen Staatsrates statt. — An der Küste Mitteladalmatiens wird der österreichische Dampfer „Zagreb“ versenkt.

15. Januar: In den Waldkarpathen werden starke russische Angriffe abgeschlagen.

16. Januar: Ein russischer Massenangriff am Sereth bei Namoloasa wird abgeschlagen. Neue feindliche Angriffe in den Waldkarpathen zwischen Casinu- und Susitatal und bei Junbeni werden abgewiesen. — Am Karst halten Artilleriekämpfe an.

17. Januar: Neue heftige Angriffe der Gegner zwischen Casinu- und Susitatal werden abgewiesen. — An der Westfront nehmen die Artilleriekämpfe an Heftigkeit zu. — In London finden unter Teilnahme Ribelles und Saigs wichtige Konferenzen statt. — Die Schweiz verstärkt ihre Mobilisation. —

Griechenland nimmt das Entente-Ultimatum an. — In Berlin tritt eine Konferenz deutscher, österreichischer und ungarischer Minister über Ernährungsfragen zusammen.

18. Januar: Südlich der Ditzostraße brechen starke russische Angriffe zusammen. — Bei Loos an der Westfront kommt es zu erbitterten Kämpfen. — Sasonow wird zum russischen Botschafter in London ernannt. — Der russische Kriegsminister General Schwajew wird durch General Beljajew ersetzt. — England überreicht Amerika eine Note, in der die Bedingungen vorgelegt werden, die nach Ansicht der englischen Regierung einen dauernden Frieden gewährleisten.

19. Januar: Neue heftige Angriffe des Feindes zwischen dem Susita- und Casinu-Tal scheitern restlos. — Die englische Admiralität gibt die Kaperung zahlreicher Dampfer im Atlantischen Ozean durch ein deutsches Kaperschiff zu.

20. Januar: Am Sereth wird der Ort Manesti erstürmt. Nördlich des Susitatales brechen fünf russische Anstürme zusammen. — Die russischen Minister Pokrowsky und Schachovskij werden beurlaubt.

## Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:  
 Heft 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

### 14. Januar.

Höhe 704 südlich der Ditz-Strasse erstürmt.  
 Ein russischer Vorstoß am Sereth nordwestlich Braila abge-  
 schlagen. Badeni, der letzte von den Russen südlich  
 des Sereth gehaltene Ort, genommen.  
 Feindlicher Angriff südlich Stojotovo erfolglos. Der Feind  
 über die Cerava zurückgeworfen.  
 Der Brief des Kaisers an den Reichskanzler vom 31. Ok-  
 tober 1916 zur Vorgeschichte des Friedensangebotes  
 veröffentlicht.

### 15. Januar.

Angriff stärkerer russischer und rumänischer Kräfte nörd-  
 lich vom Susita-Tale, zwischen Casinu und Susita-Tal,  
 sowie bei Fundeni starke russische Angriffe abge-  
 schlagen.  
 Unterzeichnung der deutsch-türkischen Rechtsverträge (am  
 11. Januar).

### 16. Januar.

Russische Angriffe südlich Smorgon abge-  
 schlagen.  
 Angriffe starker russischer Massen aus der Brückentopf-  
 stellung Namolosa beiderseits Fundeni teils zusam-  
 gebrochen, teils abge-  
 schlagen.  
 Zur Vergeltung für Behandlung deutscher Kriegs-  
 gefangener mehrere Tausend Kriegsgefangene Fran-  
 zosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone über-  
 geführt.  
 Das russische Torpedoboot „Dobrowoleg“ am 21. August  
 1916 am Rigaischen Meerbusen durch Mine unter-  
 gegangen.  
 Der japanische Panzerkreuzer „Tsutuba“ vor Jolafuka  
 durch Entzündung in Flammen aufgegangen.

### 17. Januar.

Lebhafte Gesechtstätigkeit bei Beaumont.  
 Erbitterte russisch-rumänische Gegenangriffe zwischen  
 Casinu und Susita-Tal abgewiesen; eine Kuppe vom  
 Feind genommen.  
 Zurücknahme vorgeschobener türkischer Postierungen bei  
 Badeni auf die Hauptstellung.  
 Zwischen 12. Dezember und 12. Januar von einem deut-  
 schen Kriegsschiff 10 Schiffe im Atlantischen Ozean ver-  
 senkt. Der Dampfer „Saint Theodore“ beschlagnahmt.  
 Der Dampfer „Yarrowdale“ als Prise mit 469 Ge-  
 fangenen nach Swinemünde geführt. Die übrigen Be-  
 satzungen mit einem japanischen Dampfer nach Pernam-  
 buco geschickt.  
 Restlose Unterwerfung Griechenlands unter die Forderun-  
 gen der Verbandsmächte vom 28. Dezember und  
 8. Januar.

### 18. Januar.

Starker russischer Angriff südlich der Ditz-Strasse zu-  
 sammengebrosen. Gelungener Vorstoß zwischen Su-  
 sita- und Putna-Tal.  
 Englische Ergänzungsnote zur Vierzehnverbandsnote an Wil-  
 son (am 16. Januar in Washington überreicht).

### 19. Januar.

Angriff eines englischen Dampfers unter dänischer Flagge  
 auf ein deutsches U-Boot im Kanal (am 12. Januar).  
 Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion im preußischen  
 Abgeordnetenhaus. Adolf Hoffmann und Genossen  
 bilden die „Sozialdemokratische Fraktion alter Rich-  
 tung“.

### 20. Januar.

Fünf verzweifelte Angriffe der Rumänen nördlich des  
 Susita-Tales blutig abgewiesen.  
 Ranești am Sereth erstürmt.  
 Versenkt gemeldet in der vergangenen Woche: 7 englische,  
 1 russischer, 7 norwegische, 1 dänischer, 1 schwedischer,  
 1 spanischer, 2 griechische Dampfer, 1 französischer  
 Segler, 1 englischer Dampfer überfällig.  
 Aufgebracht 1 holländischer, 1 dänischer Dampfer.  
 Durch Mine untergegangen 2 norwegische Schiffe.

21. I. 1917

58

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

18. Jänner. Westfront. In der Gegend des Dorfes Sufniewicze südlich von Smorgon drangen unsere Erfundungsabteilungen in feindliche Gräben ein, begannen dort ein Handgemenge und machten zwanzig Deutsche mit dem Bajonett nieder. Zu gleicher Zeit sprengten unsere Pioniere drei Minenstollen. In der Gegend westlich des Dorfes Semerynki zerstörte unser Artilleriefeuer die Deckungen des Feindes, der unser Feuer schwach erwiderte und nur einige Geschosse auf die Straße und Kistelin-Klenoff (?)-Jeleno schleuderte. In der Gegend des Dorfes Kryczka an der Bistritz naherten sich annähernd 100 Aufklärer einem unserer Feldposten. Nachdem dieser den Gegner ganz nahe hatte herankommen lassen, zwang er ihn durch konzentrisches Feuer zur Flucht und erbeutete von ihm zurückgelassene Ausrüstungsgegenstände und Waffen. In den Waldkarpathen machte der Feind, nachdem er gegen 200 Geschosse abgefeuert hatte, einen Angriff auf eine Höhe 10 Werst südlich des Berges Puovi. Er wurde durch unser Feuer zurückgeworfen.

Rumänische Front. Versuche des Feindes, gegen die Höhen südlich des Ditozflusses die Offensive zu ergreifen, wurden durch unser Feuer angehalten. Die Rumänen schlugen einen Angriff der Deutschen südlich von Casinul am Casinulflusse ab. Südwestlich von Prala umringten die Rumänen eine vom Feinde besetzte Höhe, wobei sie viele Gefangene machten und vier Maschinengewehre erbeuteten.

Auf der übrigen Front bis zur Donau sowie längs der Donau gegenseitige Beschießung.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 20. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

20. Jänner. Im Trentino kein bedeutendes Ereignis. Am oberen und mittleren Sonzo größere Feuertätigkeit des Feindes, wirksam durch Trommelfeuer unserer Artillerie erwidert. Auf dem Karst zeitweise feindliche Artillerieaktionen, heftiger im Nordabschnitt. Unsere Artillerie zerstreute feindliche Truppenbewegungen auf dem Marsch bei Ranziaro und richtete Sperrfeuer auf die Straßen hinter den feindlichen Linien. Unsere Erkundungsabteilungen machten mehrere Gefangene.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 20. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

19. Jänner 1917, 3 Uhr nachmittags. Ruhe an der ganzen Front.

11 Uhr nachts. Unsere Artillerie kämpfte kräftig im Laufe des Tages die feindliche Artillerie in den Abschnitten östlich von Auberville bei der Höhe 304 und bei der Farm Chambrettes.

Belgischer Bericht. Artilleriekampf von großer Heftigkeit in der Gegend von Namscapelle.

Auf dem übrigen Teil der Front die übliche Artillerietätigkeit.

**Der englische Bericht.**

London, 19. Jänner. Amtlicher Seeresbericht vom 19. Jänner: Eine feindliche Patrouille, die sich in der letzten Nacht unsern Linien östlich von Fauquissart näherte, wurde vertrieben. Im Laufe des Tages wurden feindliche Arbeiterabteilungen im Ancre-Abschnitt durch unsere Artillerie zerstreut. Die feindlichen Stellungen in der Nähe des Kanals von La Bassée wurden mit befriedigendem Erfolge beschossen. Sonst die übliche Artillerietätigkeit.

22. I. 1917

60

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 21. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

19. Jänner. Westfront. In der Nacht zum 18. Jänner überfielen bei Rithalow (N), nordöstlich von Baranowicze Mannschaften eines unsrer Regimenter zwei feindliche Feldwachen und nahmen beide gefangen; 17 Deutsche wurden gefangengenommen, der Rest mit dem Bajonett niedergemacht. Der Feind beschloß das Tal beim Dorf Bubuow mit schwerer Artillerie. In der Gegend von Zborow griff der Feind, nachdem er mit Artillerie unsre Drahtverhaue zerstört hatte, unsre Truppen auf den Höhen südwestlich von Zborow an, drang trotz unsres Geschützfeuers an einer kleinen Stelle in unsre Schützengräben, wurde aber sofort durch herbeigeeilte Reserven daraus vertrieben und so die Lage wieder hergestellt.

Rumänische Front. Im Trobus- und im Ditoztale beschloß der Feind mit schwachem Feuer schwerer Artillerie den Flecken Olna und das Dorf Bogdanesti. Auf der übrigen Front schwacher Feueraustausch und Erkundungen unsrer Aufklärer.

20. Jänner. Westfront. An der ganzen Front Feueraustausch von Patrouillen und Erkundungskommandos.

Rumänische Front. In der Gegend von Saras, 15 Werst südlich von dem Berge Lamuzitelu, versuchte der Feind die Offensive aufzunehmen, doch wurde er durch unser Feuer zurückgeworfen. Südöstlich von Rahot Laß machte der Feind einen Angriff, der gleichfalls erfolglos blieb. In diesem Abschnitt benützte der Feind ausschließlich Explosivgeschosse. Südwestlich von Bralea gehen die Kämpfe weiter. Unsre Aufklärer überschritten den Putnafluß in der Gegend von Odobesti, 16 Werst nördlich von Fociani, zerstörten die feindliche Sperre, machten den größten Teil der Grabenbesatzung mit dem Bajonett nieder und nahmen den Rest gefangen. Unter der Deckung eines heftigen Feuers von schwerer und leichter Artillerie griff der Feind mit bedeutenden Kräften an der Front von Ranești an der Mündung des Rymrit an und drängte unsre Truppen gegen den Sereth zurück.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 21. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**F r a n k r e i c h.**

20. Jänner, 3 Uhr nachmittags. Kurze heftige Artillerietätigkeit in der Gegend von Mesins de Robe südlich von Lassigny. In den

Argonnen ließen wir im Dolantaabschnitt (?) eine Gegenmine springen. Sonst war die Nacht überall ruhig.

20. Jänner, 11 Uhr nachts. In der Gegend südlich von Lassigny dauerte der Artilleriekampf morgens mit einer gewissen Festigkeit fort. Ein feindlicher Handstreich auf einen unsrer Gräben scheiterte nordwestlich von Soissons. Ein Einbruch in die feindlichen Linien im Abschnitt von Vingre gestattete uns, Gefangene einzubringen. Im Elsaß Patrouillengefächte im Abschnitt Burnhaupt. Eine starke deutsche Erkundungsabteilung, die sich unsern Linien in der Gegend südwestlich von Altkirch zu nähern versuchte, wurde zurückgeschlagen. Zeitweise unterbrochenes Artilleriefeuer auf der übrigen Front.

**Belgischer Bericht.**

Beiderseitiges Artilleriefeuer im Abschnitt Ramscapelle. Belgische Geschütze bekämpften deutsche Batterien in der Gegend von Dixmude, wo im Lauf des Tages heftige Artilleriekämpfe stattfanden. Sehr lebhaftes Kämpfe der Feld- und Schützengrabenartillerie in der Richtung Steenstraete und Het Sas.

**Orientarmee.**

Artilleriekämpfe in der Gegend von Magarevo, in der Richtung Tirnovo, am Warbar und in der Richtung Doiran. Die Russen machten eine erfolgreiche Streife in der Zone von Sparavine. Patrouillengefächte werden gemeldet südlich von Betrenit, an der Struma und in der Richtung auf Homudoz. Auf der übrigen Front herrschte fast vollkommene Ruhe.

21. Jänner 1917, 3 Uhr nachmittags.

In der Gegend von Lassigny wurde ein deutscher Angriffsversuch gegen einen unsrer Gräben bei Canny-sur-Maas leicht abgewiesen. Der Feind ließ Gefangene in unsrer Hand.

Auf dem rechten Ufer der Maas zeitweilige Tätigkeit der beiden Artillerien. Patrouillenkämpfe im Cauriereswalde.

An der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

11 Uhr abends. Nördlich von der Somme nahmen unsre Batterien feindliche Truppen, die sich auf dem Marsche befanden, unter Feuer und zerstreuten sie. In der Gegend Mont Saint-Quentin und auf dem rechten Ufer der Maas lebhaftes Tätigkeit der Artillerie, auf beiden Seiten in den Frontabschnitten von Bacheraville, Chambrettes und im Cauriereswalde. Nördlich von Van-de-Sabt brachten wir nach lebhafter Beschießung einen Handstreich in den deutschen Linien in

der Richtung auf Senones erfolgreich zur Durchführung.

Belgischer Bericht. Artilleriekämpfe in der Richtung Dixmuden und auf der Front Steenstraete-Het Sas.

**Der englische Bericht.**

London, 20. Jänner. Westlich von St. Etot unternahmen wir gestern nacht eine erfolgreiche Streife. Beiderseits tagsüber starkes Artilleriefeuer, besonders auf dem rechten britischen Flügel nördlich von der Somme.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 22. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

21. Jänner. Westfront. In der Richtung von Kowel westlich und nordwestlich von Wielisk belegten wir die feindlichen Abschnitte zweimal mit Artilleriefener. Stellenweise beschädigte unser Feuer die Drahtverhänge des Gegners. Wir stellten zahlreiche Bolltreffer fest, deren einer eine Explosion in einem gepanzerten Unterstand des Gegners hervorrief. Schwere feindliche Artillerie beschoss

unsre Stellung nördlich von Dolshostko (?) an der Marajowka und beschädigte leicht unsre Gräben beim Dorf Steumoroset (? Skomoroch). Südlich von Stanislaw griffen unsre Aufklärer in der Gegend des Dorfes Zagwodz eine feindliche Patrouille an, machten im Nahkampf einen Teil der Oesterreicher mit dem Bajonett nieder und nahmen die übrigen gefangen. Sonst gegenseitige Beschießung.

Von der rumänischen Front nichts Wichtiges zu melden. Stellenweise gelungene Unternehmungen unserer und rumänischer Aufklärer.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 22. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**I t a l i e n.**

21. Jänner. Zwischen der Sarca und der Etsch feindliche Bewegungen und Artillerieduelle, auf dem Rest der Trentinofront und auf der Front der Julischen Alpen die gewöhnlichen Artilleriaktionen und Tätigkeit der Grabengeschütze. In der Gegend von Plava und auf dem Karst gab die Tätigkeit unserer Patrouillen Veranlassung zu kleinen Treffen mit feindlichen Erkundungsgruppen.



## Die Kampfplage in West und Ost.

A. Berlin, 24. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet: Artilleriekampf und Patrouillengefechte auf der Erde und im Luftkampf sind die Kennzeichen der Kampfplage im Westen. Die deutschen Flugzeuge fliegen bei klarem Wetter bis weit hinter die feindlichen Linien zu Aufklärungsflügen vor. Die Stützwerke von Pompey und von Fouard nördlich von Nancy wurden mit Fliegerbeobachtung durch schwere Geschütze wirkungsvoll beschossen. Ein deutsches Kampfgeschwader belegte das gleiche Ziel erfolgreich mit 2200 Kilogramm Bomben. In

zahlreichen Luftgefechten vor und hinter den feindlichen Linien blieben die deutschen Flugzeuge Sieger. Der Gegner büßte dabei insgesamt acht Flugzeuge ein. Leutnant v. Bülow schloß in Flandern zwei Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab. Leutnant Richtigsen errang südlich von Lille seinen 17. Luftsieg, Leutnant Blodanus in der Champagne seinen 10. Drei weitere Flugzeuge, zwei Nicaports und ein Farman-Doppeldecker, wurden beim Fort Donaumont nach heftigem Luftkampfe zum Absturz gebracht. Leutnant Frankl besiegte dabei seinen 18. Gegner. Das achte Flugzeug büßte der Feind an der Somme ein.

In den Karpathen herrscht starke Kälte. Bei klarer Sicht tasten sich die Truppen der Verbündeten Schritt für Schritt vor.

### Das Bombardement von Galatz

dauert in klaren Nächten an und der Feuerchein der brennenden Stadt ist meilenweit sichtbar.

Die aus zwei Kompanien bestehende Erkundungsabteilung, welche einen Kilometer nördlich vom

#### St. Georgs-Arm

über das gefrorene Sumpfgebände vorgedrungen war, holte russische Vorposten zurückgeworfen. In der Nacht wich sie Angriffen starker russischer Kräfte aus und zog sich beschlagnahm wieder über den St. Georgs-Arm zurück.

Sieben russische Schiffe, die, mit Waren und Kriegsmaterial beladen, in der Dunkelheit Neui zu erreichen versuchten, sind durch Geschützfeuer versenkt worden.

## Die englischen Brandkommanden in Rumänien.

### Erbitterung in der Bevölkerung.

A. Berlin, 24. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet: Wie aus einer Bekanntmachung des Kommandanten von Braila hervorgeht, befürchteten die rumänischen Behörden die Erbitterung des rumänischen Volkes infolge der Zerstörungen durch englische Brandkommandos.

Die Bekanntmachung lautet: Auf Anweisung des russischen Kommandos und auf Grund der telegraphischen Order Nr. 465/916 des Großen Hauptquartiers, übermittelt mit der telegraphischen Order Nr. 28.528/916 des Großen Generalstabes, wird sowohl den Truppen als auch der Zivilbevölkerung bekanntgegeben, daß das Verbrennen der Landeserzeugnisse durch englische Agenten erfolgt, weil diese Erzeugnisse der englischen Regierung gehören und die Agenten den Befehl haben, sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Zur Feststellung der Wahrheit hält es das russische Kommando für notwendig — das Große Hauptquartier ist derselben Meinung — daß Obiges zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, damit keine unberechtigte Erbitterung zwischen den russischen Truppen und der Bevölkerung des Königreiches entstehe. Der Garnisonskommandant Oberstleutnant Bernescu.

## Besetzung der Athosklöster.

Durch französische und russische Truppen.

S. N. Bern, 24. Jänner. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Saloniki wurden französische und russische Abteilungen auf der Insel Athos gelandet und die dort befindlichen 21 Klöster, darunter 18 griechische, 1 russisches, 1 serbisches und 1 bulgarisches, besetzt. Als Motivierung für diesen neuen Gewaltakt der Entente gegen Griechenland führt die Agence Havas an, daß einige unter den Athosklöstern der royalistischen Propaganda verdächtig waren. Angeblich hätten die Mönche dieser Klöster die feindlichen Unterseeboote, die sich ständig im Mittelmeere aufhalten, verproviantiert. Aufgabe der gelandeten Truppen sei es, einige Klöster zu überwachen und andere zu schützen, da unter den Mönchen gefährliche Streitigkeiten ausgebrochen seien.

Tatsächlich haben die serbischen und russischen Mönche durch ihr provokatorisches Auftreten und durch Verunglimpfungen des in allen griechischen Klöstern des Athosberges hochverehrten Königs Konstantin die Landung der fremden Truppen künstlich herbeigeführt und damit einen schon seit längerer Zeit bestehenden Plan Rußlands zur Ausführung gebracht. Die griechischen Mönche haben gegen den Einmarsch der russischen und französischen Soldaten stürmisch protestiert, mußten jedoch der Waffengewalt weichen, da das Auftreten der Orientesoldaten sofort sehr drohend war. Als die fremden Soldaten die griechischen Klöster besetzten, wurden sie von der Mehrzahl der Mönche mit Rufen auf Griechenland und König Konstantin empfangen.

In Athen hat die Besetzung der Athosklöster durch die russisch-französischen Truppen sehr starken Eindruck gemacht. Die Regierungsblätter erklären, daß Rußland damit einen lange geplanten Gewaltstreich ausgeführt habe und es sei traurig, daß sich Frankreich dazu herbeiließ, Rußland hierbei Handlangerdienste zu leisten.

25. I. 1917

67

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 25. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

24. Jänner, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht glückten uns verschiedene Handstreichs südlich von Chilly und in der Boevre bei Regnéville. In der Gegend der Seille ziemlich lebhaftes Patrouillentätigkeit. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

**Flugwesen.** Gestern schoss Leutnant Guhner sein 26. deutsches Flugzeug ab; es fiel brennend bei Maurepas nieder. In der Gegend von Verdun wurden zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen, das eine bei Samogneux, das andre im Tale von Spincourt. Es bestätigt sich, daß am 22. d. ein deutsches Flugzeug, das durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze getroffen wurde, nördlich von Louvemont zur Erde stürzte. Am gleichen Tage beschossen elf englische Marinesflugzeuge die Hochöfen von Burbach im Saarbeden, die beträchtlichen Schaden erlitten zu haben scheinen. Eines unserer Flugzeuge beschoss den Bahnhof von Dun-sur-Meuse, dessen Nordteil getroffen wurde.

## Amerika und die Neutralität zur See.

### Ein Entwurf Lansing's.

S. Bern, 25. Jänner. Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus New-York:

Der auf Anregung des Staatssekretärs Lansing verfaßte Entwurf von Reglements der maritimen Neutralität wurde vor einigen Tagen dem amerikanischen Institut für Völkerrecht unterbreitet.

Der Entwurf enthält Bestimmungen

betreffend das Verbot der kommerziellen Blockade von Häfen kriegsführender Staaten,

betreffend ein über die Prüfung der Schiffs-papiere hinausgehendes Durchsuchungsrecht,

betreffend die Unverletzlichkeit der Korrespondenz von Angehörigen der neutralen und kriegsführenden Staaten.

betreffend das Verbot der Ausrüstung oder Versenkung von Handelsschiffen neutraler oder kriegsführender Staaten, während jedoch die Beschlagnahme oder die Vernichtung von Bannwarenladungen solcher Schiffe erlaubt sein sollte, und anderes.

## Amerika und die bewaffneten Handelsdampfer.

Die Durchfahrt durch den Panamakanal.  
S. Washington, 24. Jänner. (Meldung des Neutridischen Bureaus.) Das Kriegsamt hat verfügt, daß Handelsschiffe, die ausschließlich für die Verteidigung bewaffnet sind und den Panamakanal benutzen, ebenso behandelt werden sollen wie andere Handelsschiffe.

## Der deutsche Gegenstoß bei Riga.

Neue erfolgreiche Kämpfe im Rigaer Brückenkopf.

Berlin, 25. Jänner.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Die russischen Angriffe südwestlich von Riga zu Anfang Jänner wurden rasch mit einem machtvollen deutschen Gegenstoß beantwortet. Nachdem das Tauwetter dem neu einsetzenden Frost gewichen war, gingen am 23. Jänner vormittags beiderseits der Na die deutschen Truppen nach kurzer wirksamer Artillerievorbereitung auf einer Front von ungefähr 10 Kilometern Breite zum Angriff vor. Obwohl der russischen Führung der Angriff nicht unerwartet kam, waren bereits mittags auf dem linken und rechten Flügel der östlich von der Na gelegenen Angriffsfront kleinere Erfolge erzielt worden. Nachmittags gelang es nach erneuter Artillerievorbereitung, in der Mitte entscheidend vorzustoßen, obgleich die Sturmtruppen stellenweise knietief in den trotz des Frostes nachgebenden Tirusumpf einsanken.

Bereits am 23. abends waren beiderseits des Naflusses etwa 8 Kilometer Gelände gewonnen. In der Nacht zum 24. Jänner gelang es dem rechten Flügel, östlich von der Na weiter Boden zu gewinnen. Ein Russennest, das sich in einer Mulde nahe dem östlichen Ende der deutschen Angriffslinie befand und schon am 23. Jänner abends umstellt war, wurde aufgehoben, wobei 400 Gefangene gemacht wurden. Nach Gefangenausagen hatte der Führer dieser russischen Abteilung den Bataillonsbefehl, sich zurückzuziehen, dem er indessen keine Folge leistete. Er erklärte seinen Leuten, daß er sich halten wolle. Als die Russen sich von den Deutschen umstellt sahen, schossen sie ihren Führer nieder.

Gegen Mittag des 24. Jänner waren schon 1100 Gefangene, darunter 10 Offiziere, eingebracht und 13 Maschinengewehre erbeutet. Auch westlich von der Na waren am Vormittag des 24. Jänner die Truppen erheblich vorwärts gekommen. Der größte Teil des den Russen anfangs Jänner überlassenen Geländes ist bereits wieder in deutscher Hand.

### Die Größe der russischen Verluste

geht aus den Aussagen von Gefangenen hervor. Von manchen Regimentern, die 3000 Mann zählten, kamen nur 500 zurück; die übrigen wurden getötet, verwundet oder gefangengenommen. Dabei leisteten die früheren deutschen Unterstände, in denen sich die Russen eingenistet hatten, den Verteidigern vorzügliche Dienste. Wie russische Gefangene erklären, würden ihre eigenen Unterstände dem Artilleriefeuer nicht im entferntesten so gut standgehalten haben. In den Kämpfen beiderseits der Na wurden bisher bekanntlich 14 Offiziere und 1700 Mann gefangengenommen und 13 Maschinengewehre erbeutet.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 27. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

26. Jänner 1917, 3 Uhr nachmittags.

Auf dem linken Ufer der Maas griffen gestern die Deutschen gegen Ende des Tages nach heftiger Beschießung an vier Stellen der Front vom Gehölz von Avocourt bis östlich des Toten Mannes an. Durch Sperr-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer abgeschlagen, mußten die Angreifer gegen ihre Gräben zurückgehen. Nur einigen Abteilungen gelang es, in vorgeschobene Teile des Abschnittes auf der Höhe 304 einzudringen. Bei diesem Angriff erlitten die Deutschen sehr hohe Verluste; sie ließen zahlreiche Leichen vor unsern Linien, insbesondere im Gehölz von Avocourt, liegen. Während der Nacht versuchten die Deutschen gegen kleine französische Posten nördlich von Ghilly (an der Somme) und nordöstlich von Bingre (zwischen Dife und Lisne) Handstreich, die mißlang.

Im Oberelsaß verließen die Deutschen bei Sargisheim nach heftiger Beschießung ihre

Gräben an zwei Punkten. Unser Artilleriefeuer hielt diesen Versuch glatt auf.

Zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer auf der übrigen Front.

**Flugwesen.** An der Sommefront schoß Gynnetter gestern in den französischen Linien bei Vignières sein 28. deutsches Flugzeug ab. Es bestätigt sich, daß Leutnant Heurteaux am 24. d. zwei feindliche Apparate abschöß. Der zweite fiel 1500 Meter südlich von Roequigny nieder. Auch am 25. d. schoß Heurteaux ein Flugzeug ab, wodurch die Gesamtzahl der von ihm zerstörten Apparate auf 19 steigt. Ein drittes und viertes deutsches Flugzeug zerstörte nach Luftkampf am Boden, und zwar das eine in den französischen Linien bei Altkirch, das andre südlich von St.-Etienne bei Arnes. Es bestätigt sich, daß ein deutsches Flugzeug, das von einem französischen Apparat unter Maschinengewehrfeuer genommen worden war, am 25. d. nördlich von Craonne abgeschossen wurde. Am 24. d. und in der Nacht auf den 26. d. warfen französische Bombenwerfergeschwader 210 Kilogramm Geschosse auf den Bahnhof von St.-Quentin en Bohenne, auf Baracken in Vieucourt, auf den Bahnhof und Barackenlager in Guiscard, auf den Bahnhof von Tergnier und auf militärische Anlagen südlich von Chauny.

26. Jänner, 11 Uhr nachmittags. Nach neuen Nachrichten war der gestrige feindliche Angriff auf dem linken Maasufer außerordentlich heftig; es nahmen daran mehrere deutsche Regimenter teil. Der Kampf führte an einigen Punkten bis zum Handgemenge. Am Morgen setzte uns ein lebhafter Gegenangriff unsrer Truppen in Gegend der Höhe 304 wieder in den Besitz des größten Teiles der Grabenstücke, in die der Feind eingedrungen war. Ziemlich lebhafter Geschützkampf auf dem rechten Maasufer in der Gegend Bezombaux-Loubement, in der Boevreebene, im Abschnitt Regnieville, im Abschnitt Beho, östlich von Luneville.

**Luftkrieg.**

Ein deutsches Flugzeug wurde westlich von Barleux durch unsre Flugzeugabwehrkanonen heruntergeschossen.

**Belgischer Bericht.**

Am 26. war die feindliche Artillerie auf der ganzen Front ziemlich tätig. Bombenangriff bei Hetfas.

**Kaiser Karl im deutschen Hauptquartier.**

**Die Trinksprüche der beiden Kaiser.**

Wien, 26. Januar.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird gemeldet:

Kaiser Karl ist am 26. Januar im deutschen Hauptquartier eingetroffen, um den deutschen Kaiser anlässlich seines am 27. Januar stattfindenden Geburtsfestes zu beglückwünschen. In Begleitung des Kaisers befand sich der Minister des Aeußern Graf Czernin, welcher mit dem gleichfalls anwesenden Reichskanzler sowie dem Staatssekretär Zimmermann im Laufe des Vormittags konferierte.

Um halb 1 Uhr fand eine Frühstückstafel statt, an der auch Kaiserin Viktoria Auguste, die Prinzen Heinrich und Waldemar von Preußen sowie ein zahlreiches Gefolge teilnahmen.

Von den beiden Monarchen wurden nachstehende Toaste gehalten:

**Kaiser Karl:**

„Ich habe Wert darauf gelegt, am heutigen Tage hier zu erscheinen, um Eurer Majestät, Meinem teuren Freunde und treuen Verbündeten, persönlich Meine wärmsten Glückwünsche darzubringen.

Zum dritten Male begehen Eure Majestät Ihr Geburtsfest inmitten des Krieges, den die Feinde uns aufgezwungen haben und für dessen Fortsetzung sie durch die Ablehnung unseres loyalen Friedensangebotes allein verantwortlich sind.

Eurer Majestät ruhmbedecktes Heer im Vereine mit Meiner und unserer Verbündeten tapferen Armeen hat mit dem Beistande des Allmächtigen auch seit Jahresfrist wieder reiche Erfolge errungen, die uns mit berechtigtem Stolz, aber auch mit zuversichtlichem Vertrauen auf den weiteren Verlauf der Kämpfe erfüllen.

Durchdrungen von den gleichen Gefühlen warmer Freundschaft, welche weiland E. Majestät Mein erlauchter Großvater Eurer Majestät entgegenbrachte, fasse ich Meine Wünsche in dem Rufe zusammen: E. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen lebe hoch!“

**Der deutsche Kaiser erwiderte:**

„Für den heutigen Besuch Eurer Majestät sowie für die mir ausgesprochenen Wünsche zu meinem Geburtstage spreche ich Eurer Majestät als treuer Freund und Verbündeter meinen wärmsten Dank aus.

Die Anwesenheit Eurer Majestät hier am heutigen Tage ist für mich ein neuer hehrer Beweis dessen, daß in Freud' und Leid, in schweren Stunden wie in sonnigen Tagen Eure Majestät und Eurer Majestät Heer und Volk sich eins mit mir und meinem Heere und Volke fühlen, in dem unerschütterlichen Vorjah, den gegenwärtigen Krieg mit des Allmächtigen Hilfe zu einem glücklichen, für unsere Völker gleich segensreichen Ende zu bringen. Die Ablehnung unseres Friedensangebotes wird auf die zurückfallen, die unser loyales Entgegenkommen schroff zurückgewiesen haben. Die ruhmbedeckten Streitkräfte Oesterreich-Ungarns und Deutschlands im Vereine mit ihren Verbündeten werden unseren Ländern den Frieden erkämpfen, in dem die durch Blut und Eisen gehärteten Freundschaftsbande zwischen uns und unseren Völkern sich in gemeinsamer Friedensarbeit weiterhin als fest und treu erweisen werden.

Besonders danke ich Eurer Majestät für die Worte warmen Gedenkens an weiland E. Majestät Kaiser Franz Josef, meiner erlauchten väterlichen Freund. Die Erinnerung an ihn, den hochseligen Kaiser, möge jetzt und in Zukunft unsere Freundschaftsgefühle heiligen.

Ich fasse meinen Dank in dem Rufe zusammen: E. Majestät Kaiser Karl lebe hoch! Hurra, hurra, hurra!“



**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 26. Jänner. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

24. Jänner. Westfront. Die Deutschen griffen nach heftiger Artillerievorbereitung mit beträchtlichen Kräften unsere Abteilungen an, die die Stellungen zwischen dem Tirulsumpf westlich von Riga und dem Masluffe sowie östlich vom Dorfe Kaluzen hielten. Nach wiederholten Angriffen gelang es ihnen, unsere Truppen zwei bis drei Werst in nördlicher Richtung zurückzudrängen. Die erbitterten Kämpfe gehen hier fort.

Versuche des Feindes, unsere Stellung östlich von Tennenselb südwestlich von Illuzt

anzugreifen, wurden durch unser Feuer vereitelt.

In der Gegend von Jesupol zerstreute unsere Artillerie durch wohlgezieltes Feuer eine feindliche, etwa ein Bataillon starke Abteilung, die in nordwestlicher Richtung marschierte.

**Rumänische Front.**

Bis zur Donau Feueraustausch und Erkundungen unserer Aufklärer.

An der Donau gegenüber Tulcea be-mühten die etwa ein Bataillon starken Bulgaren den Nebel und überschritten in der Frühe den St. Georgs-Arm. Unsere Abteilungen vernichteten in einem ungestürmten Nachtangriff, ohne einen Schuß abzufeuern, die hinübergegangene Abteilung, nahmen 5 Offiziere und 332 Mann gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Unsere Verluste betragen 1 Offizier, 41 Soldaten verwundet, 1 Soldat tot.

## Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:  
 Heft 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

### 21. Januar.

Russische Angriffsversuche an der Valeputnastraße im Westicanesti-Abschnitt gescheitert.  
 Im Abschnitt des linken Flügels der Kaukasusfront von den Türken die erste Stellung der Russen in 16 Km. Breite erobert.

### 22. Januar.

Feindliche Vorstöße westlich Friedrichstadt und westlich Pancin an der Putna abgewiesen. Gelungener eigener Vorstoß östlich Mielnica in Wolhynien.  
 Westlich Kut el Amara Beschießung und Angriff auf die von den Türken geräumte Stellung durch die Engländer (am 19. Januar).  
 Botschaft Wilsons an den amerikanischen Senat über die Weltfriedensfrage nach amerikanischen Grundsätzen.

### 23. Januar.

Bulgarischer Vorstoß über den St.-Georgs-Arm, den südlichen Mündungsarm der Donau, bei Tulcea.  
 Zusammenstoß deutscher Torpedobootstreitkräfte mit englischen leichten Streitkräften in den Hoosden. Ein feindlicher Zerstörer durch Torpedo vernichtet, ein zweiter gerammt und sinkend beobachtet. Das deutsche Torpedoboot „V 69“ beschädigt in Imuiden eingelaufen.

### 24. Januar.

Beiderseits der Na und südlich Riga günstig verlaufende Kämpfe. Beiderseits der Na 3 Km. Gelände gewonnen.  
 Das Nordufer des St.-Georg-Armes nördlich Tulcea wieder aufgegeben.  
 Am unteren Rufidji Eindringen der Engländer von Norden in das Delta bei Pemba, Mahoro und weiter südlich. Weichen der Deutschen bei Nyakwiti und südlich von Ribambawe. Im Ostabschnitt Zurückgehen von der Hochebene östlich Lupembe auf Mahenge. Die Brücke über den Kuruje in englischer Hand; Gefecht bei Ifinga. Vorrücken der Engländer von Ssongea nach Norden.

### 25. Januar.

Gefechte am „Toten Mann“.  
 Beiderseits der Na von den Deutschen russische Waldstellungen in 10 Km. Breite erstürmt. Ueber 1700 Russen gefangen.

### 26. Januar.

Französische Gräben auf Höhe 304 in 1600 Mtr. Breite erstürmt.  
 Weitere russische Stellungen an der Na westlich und nordwestlich Kaluzem genommen.  
 Im Bereckter Gebirg im Casinu-Tal rumänischer Angriff abgewiesen.  
 Bei Bülfik tas am Moglena-Gebirg die Serben von Bulgaren abgeschlagen.  
 Vom 25. zum 26. Januar Vorstoß deutscher leichter See- und Landstreitkräfte bis südlich Lowestoft. Southwold unter Artilleriefeuer genommen.

### 27. Januar.

Französische Gegenangriffe auf Höhe 304 zusammengebrochen.  
 Vergebliche Versuche russischer Verstärkungen, das von uns erklämpfte Gelände östlich der Na zurückzugewinnen.  
 Rückzug der bei Deoletabad (Persien) zurückgeworfenen Russen in Richtung nordöstlich Dizabad und südöstlich Tula.  
 In der letzten Woche als versenkt gemeldet: 9 englische, 3 französische, 1 japanischer, 7 norwegische, 1 schwedischer, 2 dänische, 1 holländischer, 4 spanische Dampfer, 1 Dampfer unbekannter Herkunft, 9 englische Fischdampfer, 10 französische, 1 dänischer Segler und Dreimaster. 2 englische und 1 französischer Dampfer seit Anfang Dezember vermisst.  
 Der französische Postdampfer „Quebec“ (6146 To.) vor Bordeaux durch Mine gesunken.

## Kriegskalender.

21. Januar: In den Ostkarpathen wird ein feindlicher Angriff an der Valeputnastraße vereitelt.

22. Januar: Westlich von Mielnica in Wolhynien unternahmen unsere Truppen einen gelungenen Vorstoß in die russischen Gräben. In den Ostkarpathen kommt es zu für uns günstig verlaufenden Vorfeldkämpfen. — Der Zar weist in einem Erlaß an Fürst Golizyn den Gedanken an einen Friedensschluß zurück. — In einer Botschaft an den Senat legt Wilson die Grundsätze der Friedensliga dar, die er als unerläßliche Friedensbedingung bezeichnet.

23. Januar: Die Bulgaren gewinnen bei Tultscha das Nordufer des Sanct Georas-Armes. An der unteren Putna werden russische Vorstöße abgewiesen. In den Waldkarpathen kommt es mehrfach zu regeren Artilleriekämpfen. — Nächst Görz nehmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. — In den Hoosden kommt es zu einem Gefecht zwischen deutschen und englischen Torpedobooten.

24. Januar: Weiderseits der Ma und südlich von Riga entwickeln sich heftige Kämpfe, die für die Deutschen günstig verlaufen. — Die englischen Arbeiter billigen den Anschluß ihrer Führer an das englische Kriegskabinett. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus nimmt Graf Tisza zu der Botschaft Wilsons Stellung.

25. Januar: Zwischen Ancre und Somme und an der Niene nimmt die Kampfstätigkeit zu. — An der Ma erzielen die Deutschen beträchtlichen Geländegewinn. — Bonar Law legt in Erwiderung auf Wilsons Botschaft in einer Rede die Gründe dar, aus denen England gegenwärtig gegen einen Friedensschluß ist.

26. Januar: Im Cassinatal wird ein rumänischer Vorstoß zurückgeschlagen. — Am Westufer der Maas erklimmen deutsche Truppen französische Gräben auf der Höhe 304. — In London findet eine Konferenz von Admiralen der Ententestaaten statt.

27. Januar: Im Görzischen herrscht lebhafter Artilleriekampf. — Weitere Angriffe der Franzosen an der Maas gegen Höhe 304 brechen zusammen.

29. I. 1917

77

von Louvemen und im Caureswalde. In Lothringen wirksames Zerstörungsgewehr unserer Batterien.

Von der übrigen Front nichts zu melden.

#### Belgischer Bericht.

Große Tätigkeit der Artillerie in der Gegend Dinmude sowohl während der verfloffenen Nacht als auch im Laufe des 27. d.

27. Jänner, 3 Uhr nachmittags. Die französische Artillerie führte auf dem linken Maasufer ein Zerstörungsgewehr auf deutsche Anlagen im Abschnitt der Höhe 304 aus. Bei Les Eparges ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Ein deutscher Handstreich in dieser Gegend scheiterte im Feuer. Ein anderer Versuch auf einen kleinen Posten bei Massiges wurde leicht zurückgeschlagen. Die Nacht war sonst überall ruhig.

Flugwesen. Am 26. lieferten die französischen Jagdflugzeuge zahlreiche Luftkämpfe. Im Verlaufe derselben wurden fünf deutsche Flugzeuge abgeschossen. Zwei fielen in der Gegend von Verdun nieder, das eine nördlich von Ginsreh, das andre bei Montvauson, zwei andre wurden bei Troshy-Breuil und bei Carlevent (Dise) abgeschossen. Ein fünftes Flugzeug, das von Guhneuer angegriffen wurde, wurde von ihm bei Courcourt abgeschossen. Dieser neue Sieg bringt die Zahl der deutschen Flugzeuge, über die dieser Flieger bis jetzt den Sieg davontrug, auf dreißig. Am 26. belegten zwei französische Flugzeuge den Bahnhof und die militärischen Werke von Ham mit Bomben. Es wurden bedeutende Brände und Explosionen festgestellt.

#### Der englische Bericht.

London, 28. Jänner. Am frühen Morgen wurden von unsern Truppen an der Sommeschlachtfront bei Le Transloy erfolgreiche Operationen durchgeführt. Alle angegriffenen Ziele wurden erobert und der beherrschende Teil der feindlichen Stellung wurde genommen. Wir machten mehr als 500 Gefangene, darunter sechs Offiziere. Die kräftigen Gegenangriffe, die der Feind während des Tages unternahm, um das verlorene Gelände zurückzuerobern, wurden durch unser Feuer mit schweren Verlusten abgeschlagen. Unsere gesamten Verluste sind sehr gering.

#### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 28. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

27. Jänner, 11 Uhr nachts. Siemlich lebhafteste Tätigkeit der Artillerie am linken Maasufer bei der Höhe 304, beim Toten Mann und am rechten Maasufer im Abschnitt

29. [1]. 1917

78

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 28. Jänner. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

28. Jänner. Längs der ganzen Front  
gewöhnliche Tätigkeit der beiden Artillerien  
und Patrouillentätigkeit. Kein Ereignis von  
Bedeutung.

**Das Seegefecht bei Hoofden.****Eine deutsche Erklärung.**

Berlin, 27. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet: Die Richtigkeit der englischen Lügenmeldungen stand immer im Verhältnis zur Größe der englischen Niederlagen. Wie nach der Seeschlacht vor dem Stageraal versuchen die Engländer jetzt auch ihre Niederlage im Seegefecht in den Hoofden in den Augen der Neutralen und ihrer Bundesgenossen mit Hilfe schamloser Lügen zu einem Erfolge zu stempeln. Die Phantasie der offenbar von der englischen Admiralität bestellten Korrespondenten kennt dabei keine Grenzen. Mit jedem Tag wächst die Zahl der angeblich untergegangenen deutschen Torpedoboote; sie ist heute schon auf sieben hinaufgeklüffert. Tatsache ist, daß kein einziges deutsches Torpedoboot bei dem Gefecht oder nachher verlorengegangen und außer dem nach Omuiden wegen Seenot eingelaufenen "V 69" und dem Boot, welches ein englisches durch Rammen vernichtete, kein deutsches Torpedoboot irgendeinen Schaden davontrug. Dagegen sind zweifellos zwei englische Zerstörer verlorengegangen. Der eine ist in der Schlacht zum 23. d. durch ein deutsches Torpedoboot auf kürzester Entfernung durch einen Torpedo getroffen worden und, wie die Besatzung dieses Torpedobootes aussagt, sofort wie Staub auseinandergeflogen. Der zweite englische Zerstörer ist am nächsten Morgen mit

fehlendem Vorschiff von der Besatzung verlassen und in sinkendem Zustand von einem deutschen Flugzeug einwandfrei beobachtet worden.

Nichts kann die deutsche Marine stolzer und siegesfroher machen als der englische Eindruck und die englische Art der Nachrichtenverbreitung von den Zusammenstößen der deutschen mit der englischen Marine. Sie sieht daraus, wie unfasslich es den Engländern erscheint, daß die nur halb so starke, jung in den Krieg gegangene deutsche Marine ihnen immer wieder neue Niederlagen beibringt. Sehr bezeichnend für die außerordentlich hohe Einschätzung der deutschen Marine seitens der Engländer ist jetzt wieder ihre Behauptung, daß es sich in den Gewässern der Hoofden um zwei größere Gefechte handelte. Ein einziges versprengtes deutsches Torpedoboot erreichte also durch seine tapfere und geschickte Führung bei den Engländern den Eindruck, als hätten sie sich mit einer ganzen Flottille herumgeschlagen.

In die ganze englische Veröffentlichungstaktik paßt denn auch hinein, daß die Engländer bei dem letzten Vorstoß unserer leichten Streitkräfte gegen die englische Küste bei Southwold, der 72 Stunden nach dem angeblichen britischen Siege bei den Hoofden stattfand, nur ein einziges deutsches kleines Fahrzeug gesehen haben wollen. England arbeitet bei der Vergewaltigung der Neutralen in erster Linie mit dem Prestige seiner Seemacht, zittert daher um dieses Prestige, und da die Tatsachen es immer wieder erschüttern, muß die Lüge in immer krasserer Form gehalten.

Rotterdam, 28. Jänner. Nachrichten aus holländischen Schiffsahrtstreifen zufolge fand an dem Seegefecht an der flandrischen Küste ein englischer Zerstörer, ein zweiter wurde so schwer beschädigt, daß er auch als verloren gelten muß.

29. I. 1917

81

### Die neue deutsche „Möve“.

S. Bern, 27. Jänner. Lyoner Blätter melden aus Rio de Janeiro: Neun Mann der Besatzung des französischen Seglers „Asnières“ und 25 Matrosen des französischen Dreimasters „Mantes“ sind an Bord des portugiesischen Dampfers „Ceara“ in Bahia eingetroffen. Beide Segelschiffe seien von einem deutschen Hilfskreuzer versenkt und die Mannschaften von einem deutschen Schiff an Bord genommen worden. Auf diesem hätte sich eine sehr große Anzahl Gefangener von versenkten Schiffen befunden.

Aus Pernambuco wird den gleichen Blättern gemeldet, daß an Bord des englischen Dampfers „St. Theodore“ die Prisenbesatzung eines deutschen Schiffes abgeordnet worden sei.

### Reiche Beute eines U-Bootes.

S. Berlin, 28. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet:

Eines unserer Unterseeboote hat im östlichen Mittelmeer am 9. Jänner

einen bewaffneten vollbeladenen feindlichen Frachtdampfer von zirka 5000 Tonnen und am 15. Jänner den bewaffneten englischen Tankdampfer „Garfield“ (3838 Bruttoregister-tonnen) mit einer Ladung Kohle und Del von Malta nach Port Said unterwegs, versenkt.

Der Kapitän des Dampfers „Garfield“ wurde gefangen genommen.

Daselbe Unterseeboot hat am 25. Jänner etwa 250 Seemeilen östlich von Malta einen östlich steuernden bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer,

der von einem französischen Torpedoboot geleitet wurde, durch Torpedoschuß versenkt.

Der mit Truppen vollbesetzte Dampfer sank nach zehn Minuten.

\* \* \*

**Die Knebelung Griechenlands.****Die Durchführung der Ententeforderungen.**

Athen, 28. Januar.

Die Agence Hapas meldet:

Der Minister des Aeußern hat Samstag dem französischen Gesandten zur Kenntnis gebracht, daß, entsprechend den Forderungen der Ententenote vom 18. Dezember General Kallaris, der zur Zeit der Ereignisse vom 1. und 2. Dezember kommandierender General des ersten Armeekorps war, des Kommandos enthoben wurde. Ferner wurde dem Gesandten mitgeteilt, daß die königliche Regierung vom König ermächtigt worden sei, alle Verbände, die man als schädlich für die Staatsinteressen betrachte, aufzulösen, und daß die königliche Regierung gemäß der übernommenen Verpflichtung Freitag zur Auflösung des Reservistenverbandes geschritten ist.



## Der Kaiser in Südtirol.

Von unserm Berichterstatter.  
 Standort, 18. Jänner.

Die Reise des Kaisers Karl an die Südtiroler Front hat beim Heer im Felde unaussprechliche Eindrücke hinterlassen. Vom höchsten kommandierenden Offizier bis zum letzten Mann draußen im Felde sind sie alle jetzt erfüllt von dem einen Gefühl, daß sie bei ihrem obersten Kriegsherrn die wärmste und herzlichste Anerkennung ihrer schweren Mähen in diesem beispiellosen Hochgebirgskriege finden, eine mit Auszeichnung nicht kargende Hand und vor allem eine menschliche Teilnahme und Fürsorge, die, von den Höhen des Thrones kommend, das unzerreißbare Band eines persönlichen Verhältnisses inniger Verehrung zwischen den Verteidigern des Reiches und seinem Monarchen spinnt. Und wiewohl diese Reise in allererster Reihe — wie es ja unter den jetzigen Umständen nicht anders sein konnte — militärisches Gepräge hatte, so muß auch hervorgehoben werden, daß sie jenen, die

es vielleicht bisher nicht eindringlich genug in sich aufgenommen haben mögen, Beweise in Fülle bot von der unerschütterlichen Loyalität und Treue der Bevölkerung des herrlichen Südtiroler Landes, das in diesem Krieg durch die entehrenden Hoffnungen, welche man den „Unerlösten“ entgegenzubringen sich unterfing, nicht minder schwer geprüft ist wie durch die Härten des Krieges selbst.

Am Standort eines höheren Kommandos in Südtirol hatte Ihr Berichterstatter Gelegenheit, dem Empfang des Kaisers beizuwohnen. Die Feier war kurz und einfach, aber in allen Einzelheiten eine Bestätigung der eben zusammengefaßten Wahrnehmungen, die sich auf das ganze Land beziehen. Mit reißgumkränzten kleinen Masten, mit über die Einfahrtsstraße gespannten Reifsgewinden, mit Fahnen mit dem Reichswappen, Reichsfarben und Landesfarben war der Ort bescheiden, doch wirkungsvoll geschmückt. Die vom Kommando vorgenommene Ausschmückung war ergänzt durch die Fahnen und Teppiche, die von der Bevölkerung an den Häusern und in den Fenstern angebracht worden waren. Ueber dem Tor des Gebäudes, das dem Kommando als Sitz dient, schwebten sich fruchtbesetzte Orangenzweige, Lorbeerbäume flankierten das Tor. Auf dem kleinen Platz vor dem Hause war eine aus den Stellungen eingevückte Abteilung in voller kriegsmäßiger Ausrüstung gestellt, mit einer Musikkapelle am rechten Flügel und der kleinen Sanitätskolonne dahinter. Zahlreich blinkten an den Mänteln der Mannschaft die in diesem Krieg schon errungenen Ehrenzeichen, in den beiden ersten Gliedern der Kompagnie gab es nicht einen Mann ohne eine Dekoration an der Brust, und viele hatten mehrere davon. Am linken Flügel standen die Offiziere, die hier aus der Hand des Kaisers die neuerlichene Auszeichnungen empfangen sollten,

hinter ihnen die Mannschaft verschiedener Truppenteile, die zu demselben Zweck der eigenhändigen Dekorierung durch den Kaiser aus ihren Stellungen einberufen worden war. Offiziere und Mannschaften waren vielfach von recht weit und wegen der herrschenden Bitterungs- und Schneeverhältnisse nicht ohne Schwierigkeiten am Ort eingetroffen. Hinter einem dünnen Militärspalier drängte sich Kopf an Kopf die Ortsbevölkerung, verstärkt durch Zuzug aus den in weitem Kreise umliegenden Dorfschaften. An der vom Platz zur Kirche führenden Straße die Schuljugend, viele Mädchen und Knaben in bescheidenem festlichen Kleid, die meisten aber in ihrem Alltagsgewand, alle mit Fähnchen in den Händen. Weiter die Straße aufwärts, schon vor der Kirche, die aus allen Orten der Umgebung erschienenen Delegationen und Deputationen mit Bürgermeistern und Pfarrern. In allen Fenstern und unter allen Haustoren sah man dichtgedrängt Frauen, Mädchen und ältere Männer. Die Freiheit und Ungezwungenheit, mit der sich das alles bewegen, nach Belieben seinen Standplatz verändern durfte, soweit dies ohne Störung der militärischen Aufstellung ging, wirkte geradezu herzerfrischend, als ein Beweis des Vertrauens, welches dieser Bevölkerung entgegenbringen zu können die militärischen und politischen Behörden geradezu stolz sind. Nach dem Krieg erst wird man in der Welt draußen erfahren dürfen, wie sich die Landbevölkerung von Südtirol dieses Vertrauen nicht durch bloße billige Kundgebungen und Beteuerungen der Loyalität erworben hat, sondern wie sie durch hundertfach freiwillig dem Reich und dem Kaiser geleistete Dienste bekräftigt hat, daß sie es niemals verlieren konnte. Für künftige politische Geschichtschreiber des Krieges gerade an dieser Front wird die bürgerliche

Tapferkeit des Oesterreichers aus Südtirol gewiß ein äußerst anziehendes Kapitel sein. Ob es auch eine Lehre sein werde für jene, die es vor dem Krieg anders denken wollten, das muß man freilich der Zukunft anheimstellen.

Kurz vor 3 Uhr gab ein Signal kund, daß der Kaiser eingetroffen ist. Während der Generalmarsch und dann die Volkshymne ertönt, verließ der Kaiser sein Auto eine Strecke vor der Einfahrt auf den Platz, dem er nun zuschritt, gefolgt von den beiden Generaladjutanten und den drei Flügeladjutanten. Der Kaiser trug feldgrünen Mantel mit Vibertragen, Offizierskappe, hohe Reitstiefel.

Der Kaiser nahm die Meldung des Frontabschnittskommandanten entgegen, begrüßte dann die andern ausgerückten Stabs-offiziere, jedem der Herren nach dem militärischen Gruß die Hand reichend und an jeden einige Worte richtend. Der Monarch ging sodann auf die Feldkompagnie zu. Vor dem Zugführer am rechten Flügel stehend, wies der Kaiser mit der Hand auf die Goldene an dessen Brust und fragte ihn, wo er sich das Ehrenzeichen erworben. Mit freundlichem Kopfnicken nahm der Kaiser die kurze Antwort des Zugführers entgegen, belobte ihn für sein tapferes Verhalten, munterte ihn zu weiteren ähnlichen Taten auf und klopfte ihm wiederholt auf die Schulter. Der Kaiser ging nun von Mann zu Mann die Reihe der ausgezeichneten Soldaten ab, an jeden Fragen richtend, die sich auf die Dekoration bezogen, jedem ein huldvolles Wort, ein freundliches Lächeln, einen Schlag auf die Achsel spendend.

Es folgte sodann die Dekorierung der Offiziere. Der Kaiser sprach jeden der Herren an, übernahm aus der Hand eines Offiziers das mit geöffnetem Bande vorbereitete Abzeichen und befestigte es mit zwei raschen Bewegungen am Mantel des Offiziers. Während der Ordensanheftung setzte der Kaiser das Gespräch fort und beglückwünschte zum Schluß jeden einzelnen mit einem Händedruck.

Als die ausgezeichneten Offiziere abgetreten waren, folgte die Dekorierung von etwa dreißig Mann in ähnlicher Weise. Der Kaiser sprach mit den Mannschaften in deren Muttersprache, deutsch, ungarisch, italienisch und slowenisch. Jedem dekorierten Soldaten klopfte der Kaiser auf die Schulter, für jeden hatte er ein herzlich aufmunterndes und an-eiferndes Wort bereit.

Nach der Anheftung der Auszeichnungen begab sich der Kaiser in die vom Platz zur Kirche leicht ansteigende Gasse. Die hier aufgestellten Schulkinder begrüßten den Monarchen mit Hoch- und Ebbvarufen. Der Kaiser machte vor der Gruppe halt und hörte nun, sichtlich erfreut, italienische kurze Ansprachen zweier kleiner Mädchen an. Die Rednerinnen entledigten sich ihrer Aufgabe mit vieler Unbefangenheit und angeborener Grazie, besonders eine von ihnen, etwa achtjährig, unterstrich die wichtigsten Stellen ihrer Rede mit lebhaften Handbewegungen, bald zur Erde, bald gen Himmel weisend. Der Monarch antwortete mit einigen italienischen Worten und ließ den ihm gewidmeten Blumenstrauß und die Rolle mit dem Text der Ansprachen vom Leibjäger übernehmen. Vor der Kirche folgte sodann die Begrüßung durch die verschiedenen Deputationen. Der Kaiser nahm die Ergebenheitskundgebungen mit der Versicherung entgegen, es sei ihm über die Treue und Loyalität der Bevölkerung berichtet worden, er habe an solcher Treue nie gezweifelt und werde sie stets in Erinnerung behalten. Er zweifle nicht, daß die Bevölkerung in derselben Weise wie bisher ausdauern werde. Ein Veteran des Jahres

1866, geschmückt mit einer Tapferkeitsmedaille, wurde vom Kaiser angesprochen.

Während der Kaiser sich vor der Kirche aufhielt, war die Feldkompagnie vom Platz abgezogen und hatte in der Hauptstraße des Ortes Aufstellung genommen. Das Auto, in dem der Kaiser gekommen war, wurde an einer Seite des Platzes bereitgestellt. Der Kaiser und sein Gefolge mit den ausgerückten hohen Offizieren begab sich zum Tor des Kommandogebäudes und es folgte hier nun die Defilierung der Feldkompagnie, womit die Feier schloß. Die Haltung der durch den monatelangen Winterkrieg im Gebirge so schwer erprobten Mannschaft erregte sichtlich die Befriedigung des Monarchen. Der Monarch sprach sodann noch mit jedem der höheren Offiziere einige Worte und entließ jeden mit einem Händedruck. Das Militärspalier war inzwischen vorgenommen worden und dahinter war nun der ganze Platz erfüllt von der sich drängenden Bevölkerung. Der Kaiser ließ seinen Wagen vorfahren und nahm darin Platz. Unter Hurruufen der Soldaten, Hoch- und Ebbvarufen der Zivilbevölkerung setzte sich der Wagen in Bewegung. Der Kaiser erhob wiederholt die Hand salutierend an die Kappe, mit freundlichem Lächeln allen auf dem Platz Versammelten zurendend. Noch in der Ausfahrt des Platzes sah man den Monarchen den Kopf zurückwenden und noch einmal salutieren und zum Danke sich neigen.

Alle, die bei dem Empfange anwesend waren, hatten den gleichen Eindruck von der gewinnenden Persönlichkeit des Monarchen, von seiner Frische und von der Offenheit und Herzlichkeit, die von ihm ausströmen. Und manche unwillkürlich lebhaft und treuevolle Aeußerung, die man aus der Bevölkerung zu hören bekam, spricht dafür, daß diese Kaiserreise nach Südtirol noch lange nachwirken wird.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 29. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

28. Jänner, 11 Uhr nachts. Das gewöhnliche Geschützfeuer an der ganzen Front, besonders lebhaft in der Gegend von Verdun und im Elsaß.

**Belgischer Bericht.** Lebhafteste Artillerietätigkeit an der belgischen Front, besonders bei Ramschapelle, Dignuide und Het-Sas. In der Gegend von Het-Sas fand ein heftiger Handgranatentkampf statt.

**Orientarmee.** Andauernder Schneefall, der die Operationen fast überall behindert. Artillerietätigkeit in der Gegend von Prilep, südlich von Gemgheli und an der Serbenafont. Außerdem sind ein englischer Vorstoß gegen Sagirnan nordwestlich von Bufowa und einige Patrouillengefechte in der Gegend von Koriza zu melden.

**Der englische Bericht.**

London, 28. Jänner. Amtlicher Heeresbericht vom 28. Jänner. Heute früh drangen wir in feindliche Gräben nordöstlich von Newville-St.-Baast ein, fügten dem Feind viele Verluste zu, bewarfen die Unterstände mit Bomben und machten Gefangene.

Ein anderer erfolgreicher Vorstoß nordöstlich von Festubert endete mit der Einbringung von Gefangenen. Unsere Verluste waren gleich Null.

Beiderseitige Artillerietätigkeit nördlich von der Somme.

Vier deutsche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zerstört.

### Ein neues englisches Minenfeld auf der Höhe der jütlandischen Küste.

#### Schwere Behinderung des skandinavischen Handels.

Rotterdam, 29. Januar.

Der „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ veröffentlicht folgende Mitteilung der „Times“: Obwohl hierzulande noch keine Berichte darüber veröffentlicht worden sind, wird aus Telegrammen aus Skandinavien, welche die Zensur durchließ, geschlossen, daß die britische Regierung in der Nordsee neue maritime Maßregeln plane und daß dazu die Legung eines Minenfeldes in der Höhe der jütischen Küste gehöre.

Die „Times“ melden ferner aus Kopenhagen vom 26. d.: Die neue gefährliche Zone in der Nordsee wird auf die dänische Schifffahrt geringen Einfluß haben. Nur die Route nach Holland wird verlegt werden müssen. Dagegen wird das neue Minenfeld die dänische Fischerei sehr behindern und dadurch die Fahrt nach den verschiedenen reichen Fischgründen erschweren. Man erwartet mit Rücksicht darauf sowie infolge der bestehenden Schwierigkeiten, mit denen die Fischerei zu kämpfen hat, ein weiteres Steigen der Fischpreise.

Nach einer an die Exchange Telegram Co. gerichteten Depesche erzählt die in Christiania erscheinende Zeitung „Dagbladet“, daß die neuen Maßregeln für den Handel von Skandinavien nach Rotterdam, der dadurch äußerst erschwert werde, von großer Bedeutung sein werden.

31. I. 1917

8

**99 feindliche Schiffe bei Kriegsausbruch beschlagnahmt.**

Berlin, 30. Jänner.

Wie das Wolffsche Bureau an zuständiger Stelle erfährt, sind bei Kriegsausbruch in den Häfen der Mittelmächte 99 feindliche Fahrzeuge mit 189.000 Bruttoregister-tonnen, davon 75 englische Schiffe mit 173.500 Bruttoregister-tonnen, beschlagnahmt worden.

31. I. 1917

80

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 30. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

26. Jänner. An der Westfront ergriffen unsere Truppen zwischen dem Tirulsumpf und der Na westlich von Riga die Offensive, vertrieben den Feind, machten Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre, mußten aber infolge des deutschen Druckes in ihre Ausgangsstellungen zurückkehren.

Im Ostufer der Na lieferten die Unsrigen einen erbitterten Kampf und kamen 1½ Werst in der Richtung auf das Dorf Kalut vorwärts. Ein feindlicher Gegenangriff zwang sie, in ihre Ausgangsstellungen zurückzukehren.

General Zwaskowitsch, der den Kampf von der vordersten Linie leitete, wurde verwundet. Er blieb an der Front.

Bei der Mündung der Beresina führten unsere Aufklärer eine erfolgreiche Erkundung aus, in deren Verlauf sie 23 Deutsche gefangen nahmen.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf den Bahnhof von Radziwilow, ohne Schaden zuzufügen.

An der rumänischen Front nichts von Bedeutung.

27. Jänner. Westfront. Nach einer heftigen Beschießung unserer Gräben östlich von der Straße Saluzen-Schlaf, westlich von Riga, griffen die Deutschen unsere Abteilungen an, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. In der Gegend der Straße nach Mikau machten wir einen Gasangriff, der in den deutschen Linien Schrecken verbreitete.

An der rumänischen Front keine Veränderung.

Oesterreichs gerichtetes Schreiben ausgesprochen wird. Der Artikel schließt mit den Worten: Mit Oesterreich immer, mit anderen nie!

### **Verschärfter Seekrieg!**

**Ein Rekordserfolg im Dezember. — Seit Kriegsbeginn 15 Prozent des Schiffsraumes der englischen Handelsflotte vernichtet!**

Wien, am 30. Jänner.

Heute wird der Ausweis über die Erfolge der Seekriegsführung der Mittelmächte im Dezember veröffentlicht. Die Ziffer des gesamten in diesem Monat vernichteten feindlichen und zugunsten der Feinde verwendeten neutralen Schiffsraumes übertrifft sogar noch das Novemberergebnis um 7000 Bruttoregister-tonnen. Die englische Handelsflotte allein verlor in dem einen Monat an Raum 240.000 Tonnen, also wieder ungefähr soviel wie im November; damals waren vom vernichteten Schiffsraum 244.500 Tonnen englisch. Die Bedeutung dieser Ziffer wird erst so recht klar, wenn man bedenkt, daß der Monatsdurchschnitt der feindlichen Schiffsraumverluste seit Kriegsbeginn bis Ende November 130.000 Tonnen und jener der englischen Verluste 100.000 Tonnen betrug. Die Monate November und Dezember brachten der britischen Handelsflotte daher je eine Verdoppelung der bisherigen durchschnittlichen Monateinbuße. Seit Kriegsbeginn hat England 3 Millionen und 69.000 Bruttoregister-tonnen, das sind 15 vom Hundert der Gesamttonnage der seiner Handelsflotte zu Beginn des Krieges, eingebüßt. Vermag aber die Seekriegsführung der Mittelmächte die Erfolge in der Höhe vom November und Dezember zu halten, so sind dies im Jahre rund 3 Millionen Tonnen Verlust allein der englischen Handelsflotte, insgesamt aber nahezu fünf Millionen Einbuße an feindlicher oder von den Feinden verwendeter neutraler Schiffstonnage! Das vermag der Schiffsbau der ganzen Welt nicht wieder wettzumachen. Die englischen Reedereien haben in

U-Booten die volle Menge an Geschosse  
es schon im Ein oder Zweifeln gehen, den so erfolglos  
Stelle immer für wichtiger fordert, man solle endlich, da  
Verhältnissen die öffentliche Meinung im Bewußtsein  
der Verbandsmächte. Kein Wunder, daß unter solchen  
bietet eine ergänzende Illustration für die wesentlichen  
zurückweisung des Friedensanbotes der Mittelmächte  
sichem Seezweckführung übernommen. Die herkömmliche  
feither oft von neuen Berichten und durch den eng-  
knüpft war, erfüllt ist und. Man hat im Gegenteil  
Boransicht, an welche das Augenmerk ge-  
eine Mittelteilungsarbeiten erfolgt, ob die  
son sind acht Monate verfloßen. Es ist nicht  
den wäre. Seit jenem deutschen Augenblick an  
schwerung der Kampfbootzweckführung erreicht hat  
sich belläufig vorstellen, was ohne diese gewaltige Er-  
son gemachten "äußersten Augenblicken" Man kann  
strikter Einhaltung des im Mai dem Präsidenten  
bisherige Schicksalung vollbrachten. Und all dies mit  
Ernte von Monat zu Monat, als "Pferde" und "Pferde".  
un zurückzuführen. General Swasthorpe, der den Kampf  
vollständig ausang sie, in ihre Hände zu stellen  
ung auf das Dorf Salut vorwärts. Ein feindlicher  
erbitterten Kampf und kamen 17. Abert in der  
zurückzuführen. Im Schluß der Lieber die Unfrucht-  
beuten zwei Wachenengere, mußten aber in Folge des  
deutschen Zuges in ihre Hände zu stellen  
zurückzuführen. Im Schluß der Lieber die Unfrucht-

## Der Mißbrauch mit Lazarett- schiffen.

### Ein deutscher Protest.

Berlin, 31. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet: Am 29. d. ist der amerikanische und der spanische Botschaft zur Uebermittlung an die britische und die französische Regierung eine Denkschrift der deutschen Regierung übergeben worden, derzufolge die feindlichen Regierungen, insbesondere die britische, ihre Lazarettschiffe seit langem nicht nur für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige, sondern auch zu militärischen Zwecken benützen und dadurch das Haager Abkommen über die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg verletzen. Danach hat schon der Umstand Verdacht erregt, daß die britische Regierung während des Feldzuges auf der Halbinsel Gallipoli den Regierungen des Vierbundes eine unverhältnismäßig große Menge von Schiffen als Lazarettschiffe bezeichnete: im Jahre 1915 waren es 59 Schiffe, nachdem seit Beginn des Krieges bereits 90 Lazarettschiffe angemeldet worden waren.

Die türkische Regierung teilte damals den neutralen Mächten durch eine Protestnote mit, daß englische Lazarettschiffe zur Rückführung von Truppen und militärischen Vorräten verwendet worden seien. Außerdem hat die britische Regierung, nicht wie sonst üblich, bestimmte Schiffe dauernd als Lazarettschiffe verwendet, sondern vielfach ein und dasselbe Schiff bald auf die Liste der Lazarettschiffe gesetzt, bald wieder gestrichen, so daß die deutsche Regierung ihre Seestreitkräfte kaum noch rechtzeitig benachrichtigen konnte und geradezu der Einbruch entstand, als solle über den Charakter der Schiffe Unsicherheit und Verwirrung erzeugt werden.

Weiter waren schon im Jahre 1915 die englischen Lazarettschiffe im Kanal auf der Reise von England nach Frankreich auffallend tief beladen, während sie bei der Rückfahrt den normalen Tiefgang hatten. Die Vermutung, daß sie unter Mißbrauch des Zeichens des Roten Kreuzes bei der Ausreise als Munitionstransportschiffe benützt wurden, ist alsbald durch einwandfreie Zeugnisse bestätigt worden. Englische Soldaten haben eine solche Benützung der Lazarettschiffe offen zugegeben. Ein Augenzeuge hat in Marseille das Lazarettschiff „La France“ nachts mit Munition beladen gesehen. Weiter ähnliche an Eides Statt abgegebene Aussagen von Augenzeugen liegen vor.

Die schwerste Verletzung des erwähnten Haager Abkommens besteht darin, daß die britische und die französische Regierung vielfach Truppentransporte durch Lazarettschiffe besorgen ließen. Im Kanal ist der Truppentransport durch Lazarettschiffe offenbar gewohnheitsmäßig. Auch ist verschiedentlich die Bewaffnung solcher Schiffe festgestellt worden.

Die Denkschrift bringt in 23 Anlagen einen kleinen Teil des der deutschen Regierung vorliegenden Materials und schließt:

Die deutsche Regierung wäre angeführt dieses Vertragsbruches dem Feinde gegenüber berechtigt, sich von dem Abkommen in vollem

Umfang loszusagen, nimmt aber aus Gründen der Menschlichkeit davon noch Abstand. Sie kann jedoch weitere Truppen- und Munitionstransporte unter dem heuchlerischen Deckmantel des Roten Kreuzes nicht mehr zulassen und erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lazarettschiff in Seegebiet zwischen den Linien Glamborough-Head-Terschelling und Quessant-Lands End mehr dulden wird. Den feindlichen Lazarettschiffen bleibt der Weg vom westlichen und südlichen Frankreich nach dem Westen frei.



**(Die letzten Vorgänge an der italienischen Front.)**

Von Herrn Oswald Freiherrn v. Trauttenberg erhalten wir aus Klagenfurt folgende Zuschrift: „Staatssekretär für Heerwesen **M a h e r** hat in der Sitzung der provisorischen Nationalversammlung vom 25. d. M. über die letzten Vorgänge an der italienischen Front ausführlich gesprochen. Hieraus erhellt, daß der Herr Staatssekretär scheinbar bezüglich der Kampfplätze der 11. und 10. Armee, von denen er spricht, wenig orientiert ist. Wenn er im Zusammenhange mit der 11. Armee **R o v e r e t o** und die **Z u g n a** erwähnt, so muß man sich, wenn man die *Ordre de bataille* in Südtirol nur halbwegs gegenwärtig hat, sehr wundern! Die Grenze zwischen der Front der 10. und 11. Armee lief zwischen **P a s u b i o** und **M o n t e T e s t o**. Westlich von dieser Linie bis an die Schweizer Grenze war Kampfplatz der 10., östlich der 11. Armee, eine Einteilung, die auch beim Rückzuge bestehen blieb. Im **V a l l a r s a**, auf der **Z u g n a** und bei **R o v e r e t o** standen beim Rückzuge Truppen der 56. Schützendivision, zum XXI. Korps und der 10. Armee gehörend, und nicht ein Mann der 11. Armee! Ich stehe für die Richtigkeit obiger Zeilen mit meiner Person ein, da ich selbst den Rückzug im Verbands dieser Division mitgemacht habe.“

1. II. 1917

95

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 1. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

31. Jänner, 3 Uhr nachmittags. In der *Boëhre* richteten unsere Batterien ein wirksames Feuer gegen feindliche Anlagen in der Gegend von *Abocourt*. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde durch unser Feuer bei *Abocourt* zerstreut. In *Lothringen* drang eine unserer Abteilungen südlich von *Leintrey* in die erste und zweite Grabenreihe der Deutschen ein und machte die Verteidiger kampfunfähig. Wir brachten ungefähr 15 Gefangene zurück. Ein Handstreich auf einen feindlichen Posten in der Gegend von *Moncel* glückte ebenfalls. In dieser Gegend, ebenso in den *Vogesen*, bei *Chapelotte* und am *Reichsackerkopf* meldet man zahlreiche *Patrouillen*gefechte.

**Flugwesen.** Ergänzende Nachrichten bestätigen, daß der am 30. Jänner als schwer getroffen gemeldete deutsche Apparat nordöstlich vom *Gehölz* von *Hallu* tatsächlich abgeschossen wurde.

11 Uhr nachts. Während des Tages war die Tätigkeit der Artillerie in verschiedenen Stellen der Front ziemlich heftig, namentlich im Abschnitt östlich *Reims* und auf dem rechten Ufer der *Maas*. Keine Infanterietätigkeit.

In *Belgien* versuchten deutsche Abteilungen östlich von *Peronne* und südlich von *Noordschote* vergeblich, sich nach heftiger Beschießung den vorgeschobenen belgischen Posten zu nähern. Das Feuer der belgischen Artillerie und Infanterie sowie der *Maschinengewehre* warf den Feind zurück. Während des Tages war der Artilleriekampf in der Gegend von *Dymude* und *Steenstraete* lebhaft.

3. / 2. 1917

96

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 3. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

2. Februar, 3 Uhr nachmittags. In Lothringen scheiterte gestern abend ein feindlicher Angriff auf unsre Gräben südlich von Leintrey in unserm Feuer. Lebhafteste Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Louvemont und Mezerai.

Flugdienst. Gestern warf ein deutsches Flugzeug fünf Bomben auf Dünkirchen. Der Schaden ist nur unbedeutend. Es sind keine Opfer zu beklagen.

## Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:  
 Heft 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

### 28. Januar.

Die Engländer in einem kleinen Teil unserer vordersten Linien südwestlich Transloy (nördlich der Somme).

Französische Angriffe gegen Höhe 304 gescheitert.

Beiderseits der Ma russische Angriffe gescheitert.

An der Flota Lipa die Russen von den Türken ange-schlagen.

Westlich Baleputna im Westecanesti-Abschnitt unsere Kampflinie auf die Kuppe näher dem östlichen Flußufer gelegt.

Englische Angriffe gegen die türkische Fellahie-Stellung am 25. Januar von einigem Erfolg, am 26. zurückgeschlagen.

Der französische Truppentransportdampfer „Amiral Wagon“ östlich Malta im Gebiet von Saloniki von einem U-Boot durch Torpedo versenkt. Von 900 Mann Truppen etwa 100 getötet.

Gesetzt eines deutschen U-Bootes mit einem englischen Hilfskreuzer bei Hammerfest (am 27. Januar). Das U-Boot beschädigt und gesunken, die Mannschaft bis auf 1 Offizier gerettet.

### 29. Januar.

Die Engländer nördlich Armentières, die Franzosen auf Höhe 304 zurückgewiesen.

Der englische Hilfskreuzer „Laurentic“ am 25. Januar an der irischen Küste durch Mine untergegangen.

Erweiterung des Seekriegsgebiets der Nordsee durch England, Legung neuer Minenfelder vor der westdänischen und holländischen Küste.

Deutsche Denkschrift über den Mißbrauch feindlicher Lazarettsschiffe und ihre künftige Nichtduldung zwischen den Linien Flamborough Head — Terßhelling und Quessant — Landsend.

### 30. Januar.

Ein englischer Zerstörer der M-Klasse im englischen Kanal am 18. Januar von einem U-Boot durch Torpedo vernichtet.

Der englische Dampfer „Cambrian Range“ durch den deutschen Hilfskreuzer, die sogenannte „Möwe II“ versenkt.

### 31. Januar.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg erklärt. Deutsche Note an die Neutralen mit einer Denkschrift über die Sperrgebiete um Großbritannien, Frankreich und Italien. Erklärung des Kanzlers im Reichstagshauptauschuß.

Eine russische Waldstellung östlich der Ma erstürmt.

Im Westecanesti-Abschnitt südlich der Baleputna-Straße zwei starke russische Angriffe abgewiesen; beim dritten Eindringen der Russen in einen Stützpunkt.

Blutige Abweisung englischer Angriffe auf dem südlichen Tigris-Ufer (am 29., 30. und vom 30. auf 31. Januar).

### 1. Februar.

Gelungener Vorstoß in die russische Stellung südlich Lipnica-Dolna.

### 2. Februar.

Am Wege Sueudecourt — Beaulencourt in unseren Graben eingedrungene Engländer wieder hinausgeworfen.

### 3. Februar.

In der vergangenen Woche als versenkt gemeldet: 5 englische, 1 belgischer, 1 russischer, 1 portugiesischer, 9 norwegische, 3 dänische, 1 holländischer, 2 spanische, 1 griechischer Dampfer, 2 englische, 1 belgischer Fischdampfer, 5 englische, 2 dänische Segelschiffe.

Durch Mine untergegangen 2 norwegische Dampfer. Von deutschen Seestreitkräften aufgebracht: 1 norwegischer Dampfer, 3 englische Fischdampfer.

4. II. 1917

99

## Kriegskalender.

28. Januar: Westlich der Valeputna wird unsere vorderste Linie etwas zurückgenommen. — An der Somme herrscht lebhaftes Artilleriefener. — Die französische Kammer spricht Briand für die Ablehnung der deutschen Friedensnote das Vertrauen aus.

29. Januar: An der Flota Viva wird ein starker russischer Angriff nach erbitterten Kämpfen zurückgewiesen. — An der Somme bricht ein englischer und an der Maas ein französischer Massenangriff zusammen. — Der englische Hilfskreuzer „Laurentic“ wird an der irischen Küste versenkt.

30. Januar: Kleinere Unternehmungen unserer Truppen im Gbraischen sind von Erfolg begleitet. — Im englischen Kanal wird ein englischer Zerstörer versenkt. — Die Verluste der feindlichen Handelsflotte seit Kriegsbeginn betragen mehr als 4 Millionen Tonnen.

31. Januar: Im Mesticanesti-Abschnitt machen die Russen neue Angriffe. — An der Ma wird eine russische Waldstellung erstürmt. — Die Mittelmächte kündigen den verschärften U-Bootkrieg an.

1. Februar: In England werden die Ahtzehnjährigen einberufen. — Die italienischen Sozialisten verlangen, die italienische Regierung möge das Friedensangebot Wilsons annehmen.

2. Februar: An der Somme wird ein englischer Angriff abgeschlagen. — Der dänische Reichstag hält wegen der U-Bootnoten der Centralmächte eine geheime Sitzung, in der die Minister über die Lage Bericht erstatten.

3. Februar: An der ungarischen Ostgrenze wird ein russischer Vorstoß zurückgeschlagen.

## Winter an den Fronten.

Die anhaltend bittere Kälte wendet den Blick des gesamten Hinterlandes im erhöhten Maße unseren braven Truppen zu, die nun nicht nur gegen den Feind, sondern auch gegen die Unbilden der Witterung einen schweren Kampf auszutragen haben.

Die eingelaufenen authentischen Nachrichten, die wir im nachstehenden wiedergeben, formen ein klares Bild des bewunderungswürdigen Opferbringens unserer Soldaten vor dem Feinde, sie geben aber auch der Bevölkerung die beruhigende Gewißheit, daß im Rahmen des Menschlichen alles getan wurde, was getan werden konnte, um die Winternöte draußen im Felde zu lindern.

### Die Armee Arz.

Während in früheren Kriegen das Wort Winterfeldzug immer die Erinnerung an den Untergang der größten Armee Napoleons im Jahre 1812 in sich schloß und während früher die Operationen im Winter eingestellt wurden, hat das eiserne Muß des gegenwärtigen größten aller Kriege neben vielen anderen Ueberraschungen die erstaunliche Tat-

sache gebracht, daß Schnee, Eis und Kälte nicht unüberwindlich sind. Werden rechtzeitig die notwendigen Vor-sorgen getroffen, dann ist dem Kämpfer im Schützengraben Frost und Schnee viel lieber als ein durch den andauernden Regen durchweichter Boden. Schon der erste Winter in den Karpathen hat uns die nötigen Winterkriegserfahrungen gebracht. Entgegen der besorgten Vorstellung der Bevölkerung des Hinterlandes findet man an der Front weder hungernde noch frierende Männer. Reges Mitgefühl blüht aus der Heimat auf die Gebirgstruppen, die auf den höchsten Höhen den Wall gegen das wintergewohnte Volk der Russen bilden müssen. Verhört man aber Gefangene, so zeigt sich, daß unsere und unsere verbündeten Armeen besser den winterlichen Gefahren gewachsen sind als der östlichste Sibirier. In der ersten Kampflinie stehen Tausende von Schwärmern, diese kleinen unscheinbaren Prismen, die mit ihren warmen Köhren die besten und wohlgeheiltesten Freunde, die ständigen Begleiter auf Eisenbahntransporten, im Lager und im Unterstand sind. Mit Ziegelreihen umgeben, erfüllen diese Defechen auch offene Räume mit angenehmer Wärme. Pelzmäntel, Stroh- und Filzstiefel, Pelzwesten, Halstücher, Aniewärmer, Pulswärmer, dicke Wadenstücker und feste, weite, doppelt gefoßte, genagelte Schnürschuhe und Wollsocken darunter, sowie Schneehauben besitzt fast jeder der Plänkler. Der Artillerist hat es etwas besser als der Infanterist; wenn er nicht gerade schießt, beobachtet, Stellung baut oder relognosziert, so steht ihm öfter der Unterstand offen. Wo Stallungen sind, niedrige Stallungen mit dichtverstopften Fugen und außen mit altem Strohstroh umgeben, dort hält sich die animalische Wärme gut. An der siebenbürgischen Ostfront ermöglichen riesige Wälder den Bau wohllicher, bequemer, oft sogar gastlicher Quartiere und Unterstände. Und die fertig vorgefundnen Vorräte großer Sägewerke haben es ermöglicht, ganze Dörfer und Lager entstehen zu lassen, die oft mit geradezu künstlerischer Liebe ausgestattet sind. Mitten im transsylvanischen Urwald sind Erholungsheime entstanden. Bis in die vordersten Linien kommen zweimal des Tages warme Speisen und so oft als möglich warmes Getränk. Die kältesten Luftschichten erreicht der Flieger, der aber ebenfalls so ausgerüstet wurde, daß er ohne das geringste Kälteempfinden 30 bis 35 Grad kalte Luftschichten durchmessen kann.

Wer der Armee des Generals der Infanterie v. Arz einen Besuch abstattet, der glaubt an das bei dieser Armee entstandene Witzwort: „Der Russi mit samt seinem Winter, der verhaute Rumäne dahinter, wir führen weiter den Krieg bis zu unserm endgiltigen Sieg!“

### Bei der Armee Kövess.

Die Kälte betrug in der letzten Zeit bis zu 24 Grad. Die weitestgehenden Vor-sorgen wurden daher getroffen werden, damit die Truppen ohne Schädigung für ihre Gesundheit die schweren Strapazen des unbarmherzigen Hochgebirgswinters ertragen konnten. Die ganze Mannschaft ist mit Wollunterwäsche versehen worden; wo die Truppen sich schon lange in Stellung befanden, wurden Unterkünfte in die Erde gebaut, die von Schwärmern geheizt werden, die sich nun schon den dritten Kriegswinter bewähren. Wo die Truppe eine Stellung erst bezieht, da leidet sie wohl die ersten Tage unter den Witterungsunbilden, sie hat es aber gelernt, sich auch in diesen Fällen rasch zu helfen, und nach einigen Tagen besitzt sie bereits eingedeckte Unterkünfte. Die auf Posten stehende Mannschaft hat außer der normalen Winterkleidung noch einen Pelzmantel mit hohem, aufstellbarem Kragen und aus Stroh geflochtene Ueberschuhe. Bezeichnend für den Erfolg der getroffenen Vor-sorgen ist der Umstand, daß sich bei der ganzen Armee des Generalobersten v. Kövess bis jetzt nur zwei Erfrierungsfälle schweren Grades ereigneten. Mehr leiden durch die Kälte die Trains, die Arbeiterabteilungen und Transene, die gezwungen sind, durch längere Zeit im Freien zu bleiben. Doch gilt auch für sie die Erfahrung: Hat die Truppe ausreichende Verpflegung und ist es außerdem noch möglich, ihr Tee und Tabak zu verabsorgen, dann läßt die Stimmung trotz Kälte und des russischen Angriffes nichts zu wünschen übrig.

### An der Front der Heeresgruppe Böhmen-Ermolli.

Die empfindliche Kälte hat im Bereiche der Heeresgruppe am 20. Jänner eingesezt. Der kälteste Tag war der 21. Jänner mit einer Temperatur von 20 Grad Celsius. Nur im südlichsten Abschnitt der Heeresgruppe war sie entsprechend der höheren Lage zeitweise etwas niedriger. Gegen die Kälte wurden die umfassendsten Vor-sorgen getroffen. Kälteschutzmittel aller Art, wie warme Unterwäsche, Woll-Sweater, Pelzwesten, Schneehauben, Pulswärmer, Ohrenschützer, Handschuhe, Fäustlinge, dann große Pelze und Ueberschuhe für die im Wache- und Sicherungsdienste stehende Mannschaft wurden in ausreichender Menge an die Truppen ausgegeben. Alle Unterkünfte, einschließlich der in der vordersten Linie befindlichen, sind heizbar eingerichtet und zum größten Teil sogar mit gemauerten Lehmöfen versehen. An Heizmaterial besteht kein Mangel. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet. Die trockene mäßige Kälte und Schnee, welche alle Bewegungen hinter der Front wesentlich erleichtern, werden fast ausnahmslos dem milderen — hier zu Lande in der Regel feuchten — Winterwetter vorgezogen.

### Im Räume der Honzo-Armee.

Auch an der dem Meere zunächst gelegenen Front stieg die Kälte bis zu 7 Grad. Am Arn erreichte sie 14 Grad. Ein tieferer Temperaturstand wurde nicht erreicht. Verluste durch Lawinenunglücksfälle kamen überhaupt nicht vor. Trotzdem also dieser Teil der Front etwas weniger von den Witterungsunbilden hergenommen wurde, waren auch hier die Vor-sorgen sehr intensive. Auch hier wurden die Mannschaften vom Fuß bis zum Kopf mit besonders warmen Unter- und Oberkleidern versehen. Zweite Winterdecken wurden ihnen ausgefolgt. Die Schwärmern werden sehr gelobt. Außerdem wurde eine große Anzahl von zehn Liter Tee enthaltenden Kesseln in Betrieb gesetzt, die sehr beizugen, die gute Stimmung der Honzohelden zu erhalten.

### Tirol.

Von größtem Interesse dürften die Mitteilungen aus dem Bereiche der Heeresgruppe Feldmarschall Erzherzog Eugen sein, in deren Verband die Verteidiger Tirols treue Wacht halten. Die Kälte erreichte allerdings 24 Grad, doch wurde auch hier infolge der wahrhaft unübertrefflichen Vor-sorgen der vorzüglichen Stimmung der Truppen kein Abbruch getan. Der tägliche Krankenzuwachs ist viel geringer als in der wärmeren Jahreszeit. Infolge der Kälte sind Lawinenstürze in der letzten Zeit vollständig ausgeblieben. Die Schneehöhe beträgt bei 2000 Metern 5 Meter, in 3000 Metern 9 Meter.

4. II. 1917

101

Winter an der Fronten.

## In Kärnten.

Auch an der Kärntner Front hat ein außergewöhnlich strenger Winter seit Mitte Dezember seinen Einzug gehalten. Schon Anfang November begannen große Schneefälle, denen sich später heftige Schneestürme zugesellten. Zahlreiche Verwundungen und Laminenabgänge stellten schwere Anforderungen an die Besatzung. Die größten Schneehöhen zeigten sich in der zweiten Hälfte des Monats Jänner, an einzelnen Stellen der Front wurden Schneehöhen von 4 bis 9 Meter gemessen. Es gab Temperaturen bis zu 24 Grad. Dank der getroffenen Wintervorsorgen blieben Nachschub, Verpflegung sowie physische Erhaltung und Widerstandskraft der Truppen von den außergewöhnlichen Witterungsverhältnissen fast unbeeinflusst. Die auf Grund der gesammelten Erfahrungen angelegten Stellungen und Unterkünfte verhinderten auch, daß die zahlreichen Laminenabgänge Schaden an Mann und Material in größerem Maße verursachten. Wo Verschüttungen von Leuten oder Unterkünften vorkamen, konnten durch die bereitgestellten Rettungsabteilungen sofort Bergungsaktionen eingeleitet und die meisten Verschütteten unverfehrt geborgen, beziehungsweise die Unterkünfte freigelegt werden. Daher sind an der Kärntner Front überhaupt keine katastrophalen Folgen der Witterungsverhältnisse (große Laminenunglücke usw.) zu verzeichnen. Auch die Erfrierungen sind dank einer

glänzend bewährten Vorseege auf ein bisher unbekanntes Mindestmaß gesunken. Ueber jedes Lob erhaben ist das zähe Ausharren der braven Truppen, die trotz der bis zum Ueßersten gebotenen Anstrengungen allen Unbilden strengen Winters im Hochgebirge heldenmütig die Stirn bieten.

## In Albanien.

Die westlichen Teile Albanien besitzen ausgesprochen ozeanisches Klima, ähnlich jenem Dalmatiens. In diesen Teilen des Landes kann von größeren Kälten überhaupt nicht die Rede sein. In den höher gelegenen Gebirgstteilen, wo kontinuierliches Klima herrscht, haben Schneefälle erst gegen Mitte Jänner begonnen; andauernde Kälte stand aber auch damit nicht in Verbindung. 15 Grad Celsius blieb das Höchstmaß an Kälte. Trotzdem sind die Truppen mit denselben Kälteschutzmitteln ausgerüstet wie die k. u. k. Truppen aller anderen Kriegsschauplätze. Die vor dem Feinde stehenden Truppen sind etwas mehr den Witterungseinflüssen ausgesetzt; ihr Befinden und ihre Stimmung sind aber, da sie über Kälte überhaupt nicht klagen, unverändert gut geblieben. Die Besatzungstruppen im Innern des Landes, also im gebirgigen Teile, finden in ihren Unterkünften hinreichend Schutz und das um so mehr, als in diesem Teile die zahlreichen Wälder genügend Heizmaterial bieten. Am empfindlichsten wäre ein lang andauernder Winterregen, der den Aufenthalt im Freien sowie in den feuchten Unterkünften zuweilen recht unangenehm macht.

**Der bulgarische Generalstabsbericht.**

Sofia, 4. Februar. (Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur.) Der Generalstab teilt mit:

**Mazedonische Front.**

Nordwestlich von Bitolia recht häufiges Trommelfeuer der feindlichen Artillerie.

Zwischen dem Wardar und dem Doiransee lebhafteste Artillerietätigkeit.

Auf der übrigen Front das übliche spärliche Artilleriefeuer.

Am Fuße der Belasica und in der Ebene von Serres Patrouillengefechte.

**Rumänische Front.**

Bei Zlacea spärliches beiderseitiges Artilleriefeuer.

Bei Tulcea und beim Dorfe Breslava Artillerie- und Minenfeuer sowie Feuerwechsel zwischen Feldwachabteilungen.



**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 3. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

2. Februar. Westfront: Nach heftigem Artilleriefeuer auf unsre Gräben westlich von Slaventine, 20 Werst südwestlich von Brzezany, drangen starke deutsche Abteilungen in weißen Mänteln in unsre Schützengräben der ersten Linie ein. Durch einen Gegenangriff der Reserven mit Unterstützung von Artillerie

wurden die Deutschen in ihre Gräben zurückgeworfen.

Rumänische Front: Feuerausbruch und Entzündungen der Aufflärer.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 4. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

4. Februar. An der Trentinofront hinderten neue Schneefälle die Artillerietätigkeit. Im Hoch-Camelico wurde ein feindlicher Ueberraschungsversuch abgewiesen. An der julischen Front die übliche Artillerietätigkeit, stärker in der Zone zwischen dem Punkt 144 und dem Meere.

7. II. 1917

105

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 7. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

6. Februar, 3 Uhr nachmittags. Auf dem  
rechten Ufer der Maas brachen zwei feindliche  
Handstreich in unserm Feuer zusammen, der  
eine östlich von Louvemont, der andre bei Les

Charges. In Lothringen griff der Feind im  
Laufe der Nacht nach heftiger Beschießung  
einen unser Gräben in der Gegend des  
Waldes von Parroy an. Nordwestlich des  
Waldes wurde eine feindliche Abteilung, die  
bis in unsre erste Linie vorgedrungen war,  
durch unsern Gegenangriff sofort daraus ver-  
trieben. In der Gegend von Ancerville  
nahmen wir eine deutsche Abteilung gefangen.  
Im Elsaß, in der Gegend von Aspach, nord-  
westlich von Altkirch, drangen unsre Er-  
kundungsabteilungen nach Artillerievor-  
bereitung an drei verschiedenen Punkten in  
die deutsche Stellung ein. Nachdem unsre  
Truppen die Werke des Gegners zusammen-  
geschossen und seine Unterstände zerstört  
hatten, kehrten sie ohne eigene Verluste zurück.  
Auf den übrigen Fronten verlief die Nacht  
ruhig.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

8. Februar 1917. An mehreren Punkten der Front brachte das konzentrische Feuer

unsrer Batterien die Geschütze unsrer Gegner zum Schweigen. Im Suganatale versuchte der Feind gestern vormittag wiederum einen Angriff gegen eine unsrer Stellungen auf dem rechten Ufer der Brenta. Dem Angriff ging ein starkes Bombardement voraus. Das kombinierte Feuer unsrer Infanterie und unsrer Feldbatterien vereitelte den Angriff, bevor er sich entwickeln konnte. Eine ähnliche Aktion, die der Feind gegen unsre Linien auf dem Freitofel versuchte, blieb ebenfalls erfolglos.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

8. Februar 1917, 3 Uhr nachmittags. An der Verdunfront Handgranatenkämpfe. Biehmlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend der Höhe 304 und des Waldes von Avocourt. Bei Bonzee nahmen wir eine deutsche Patrouille gefangen. Im Ois Pastrouillen-zusammenstöße in den Abschnitten von Meheral, Aspach und Seppois. Auf den übrigen Frontteilen verlief die Nacht ruhig.

**Flugwesen.** In der Nacht vom 6. zum 7. d. warf eines unsrer Flugzeuge sechs Bomben auf militärische Anlagen in Lahr (Großherzogtum Baden). In derselben Nacht belegte eines unsrer Fluggeschwader den feindlichen Flugplatz in Mariakerke mit Bomben.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 9. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

9. Februar. Im Suganatal belegte der Feind am 7. d., nachmittags, unsere Verteidigungswerke auf dem rechten Ufer der Brenta abermals mit starkem Artilleriefeuer. Unsere Batterien antworteten energisch und wirksam mit konzentrischem Feuer und verhinderten jede Offensivunternehmung des Gegners. In der Gegend der Posina (Uffico), im Abschnitt von Flitsch vor Sagora (Zagora) und in der Gegend des Bosso Malo (Gvidi logo) gab die Tätigkeit unserer Patrouillen Veranlassung zu kleinen für uns günstigen Gefechten.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Frankreich.

Wien, 9. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

9. Februar, 3 Uhr nachmittags. Westlich der Maas scheiterte ein feindlicher Angriff in der Gegend von Vaug und Les Balames in unserm Feuer vollständig. In der Voeyre heftiger Artilleriekampf und Patrouillentätigkeit nördlich von Flirey. In den Vogesen überrasschte östlich von Veirimont eine unserer Abteilungen einen deutschen Posten, dessen Besatzung getötet oder zu Gefangenen gemacht wurde.

Flugwesen. Am Abend und heute morgen warfen deutsche Flugzeuge zweimal Bomben auf die Gegend von Dinkirchen ab, wobei vier Personen von der Zivilbevölkerung getötet wurden. Die Gegend von Frouard wurde gleichfalls mit Geschossen bedacht, wobei es vier Verwundete gab.

9. Februar, 11 Uhr nachts. In der Gegend östlich von Reims gelang uns ein Handstreich. Wir brachten Gefangene ein.

Unsre Batterien richteten ein wirksames Feuer auf feindliche Anlagen im Abschnitt der Höhe 304. Ein Lager für Schießbedarf explodierte.

Unterbrochenes Geschützfeuer auf der übrigen Front.

Flugwesen. Es bestätigt sich, daß einer unserer Flieger am 7. Februar ein deutsches Flugzeug bei Cerny les Busy (Nisne) abgeschossen hat. In der Nacht vom 7. auf den 8. Februar warfen unsre Bombentwerferflugzeuge Geschosse auf militärische Fabriken und auf den Bahnhof von Bernsdorf und auf den Bahnhof von Freiburg im Breisgau.

Belgischer Bericht. Patrouillentätigkeit an der belgischen Front. Während der Nacht an verschiedenen Stellen gegenseitige Beschließung, besonders südlich von Neuport.

**Der englische Bericht.**

London, 9. Februar. (Zweiter englischer Heeresbericht vom 8. d.) Nach der Eroberung von Grandcourt durch unsre Truppen wurde unser Vormarsch zu beiden Seiten der Ancre energisch fortgesetzt. Es wurden beträchtliche weitere Fortschritte gemacht. Während wir in Nachtangriffen die Baillescourtfarm an der Straße von Beaucourt nach Miramont nahmen, nahmen wir südlich der Ancre noch einen feindlichen Laufgraben, der zwischen Grandcourt und unsrer alten Frontlinie gelegen war.

In diesem Gefecht machten wir weitere 82 Gefangene, darunter einen Offizier. In der letzten Nacht drangen wir auch in die feindlichen Laufgräben südlich von Bouchavesnes ein und brachten Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Eine Anzahl Feinde wurden getötet. Die feindlichen Unterstände wurden mit Bomben heimgesucht. Während der Nacht wurde eine feindliche Jagdabteilung (nördlich Baiding Party) in der Nachbarschaft von Gueudecourt von unserm Sperrfeuer vertrieben, ehe sie unsre Linie erreichte. Ein anderer feindlicher Angriff, der südwestlich von La Bassée versucht wurde, wurde ebenfalls zurückgeschlagen. Auf beiden Seiten dauert die beträchtliche Artillerietätigkeit in der Nachbarschaft von Armentières und Ypern fort. Wir verursachten große Explosionen in den feindlichen Linien. In der Nacht auf den 7. d. warfen wir mit gutem Erfolg Bomben auf ein feindliches Fliegerlager.

10. / II. 1917

MO

Unsere Luftkämpfe im Januar 1917.

Wien, 9. Februar.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Ungeachtet der jede Fliegertätigkeit besonders in den höheren Luftschichten stark behindernden ungewöhnlichen Kälte ist eine lange Reihe von Flügen zu Aufklärung und Kampf unternommen worden. Eine weitere besondere Schwierigkeit lag in der Natur unserer Kriegsschauplätze selbst, da sich Erkundung und Kampf durchwegs über breiten Gebirgsmassen abspielen, wo nicht nur jede Notlandung absolut ausgeschlossen ist, sondern auch aus der Unregelmäßigkeit der Luftströmungen besonders tödliche Gefahren drohen. An die Geschicklichkeit und Geistesgegenwart der Piloten werden hier Anforderungen gestellt wie an keinem anderen Kriegsschauplatz.

Sechs feindliche Flugzeuge sind im Januar im Luftkampf abgeschossen worden, während wir nur drei Maschinen verloren haben. Am 9. Januar 1917 schoß Feldpilot Feldwebel Kaszala über Fundul-Moldavi einen russischen Rumpf-Doppeldecker ab. Am 11. Januar brachte Leutnant i. R. Adalbert Schwieger als Beobachtungsoffizier und Feldpilot Leutnant Freiherr v. Brettel als Flugzeugführer einen Neuport bei Zinn im Distrikatal zur Strecke. Am 20. Januar wurde ein russisches Flugzeug bei Marmaros-Eiget zum Landen gezwungen und die Besatzung unverletzt gefangen. Am 23. Januar brachte Feldwebel Kaszala über Kimpolung wieder einen russischen Rumpf-Doppeldecker herunter, im ganzen sein drittes Flugzeug. Am 26. Januar wurde ein Neuport im Luftkampf bei St. Florian und ein Farman nächst dem Doberdofsee zur Landung gezwungen.

Wir verloren hingegen am 11. Januar ein Flugzeug bei Magyáros, da dem Piloten beide Arme durchgeschossen wurden. An der Südfront stürzte ein Flugzeug im feindlichen Artilleriefeuer ab und am 24. Januar mußte eine unserer Maschinen an der Ostfront hinter den feindlichen Linien landen; der Apparat verbrannte und seine Besatzung wurde gefangen.

Außer diesen Ereignissen sind noch einige besondere Leistungen im Januar zu erwähnen:

Oberleutnant Wahoser und Feldpilot Zugführer Drimal starteten am 11. Januar um 9 Uhr vormittags zu einem Aufklärungsfluge. Bei Brody erhielten sie heftiges, wohlgezieltes Artilleriefeuer. Ein Schrapnellzünder schlug den linken rückwärtigen, oberen Holm durch und beschädigte gleichzeitig das linke Milleron. Ungeachtet dessen vollführte die Besatzung ihren Auftrag bei einem Winde von über 20 Metersekunden und landete glatt nach 3¼stündigem Aufklärungsfluge.

Fliegerbeobachter Leutnant i. d. Res. Roman v. Baczynski und Feldpilot Feldwebel Edwin Kreiner der Fliegerkompagnie 13 haben sich nach dem Artillerieschießen am 10. Januar mit ihrem Flugzeug bis auf 200 Meter über die russischen Stellungen am Söverjes heruntergelassen und diese mit Maschinengewehr wirkungsvoll beschossen,

obwohl ihr Flugzeug unter heftigem russischen Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer stand und auch mehrere Treffer erhielt.

Am 11. Januar vormittags wurde Beobachtungsoffizier Oberleutnant Viktor Edler v. Grussocz, Pilot Flugzeugführer Korporal Adorjan Dosza, im Flugzeug über Sezierna von zwei Moran-Eindeckern gleichzeitig angegriffen. Unter fortgesetzten Angriffen der beiden Flugzeuge setzte Oberleutnant Grussocz die Aufklärung bis Taruopol fort, wo der eine Moran, anscheinend havariert, den Kampf aufgab. Dafür erschien ein Neuport, der in jeder Beziehung dem eigenen Flugzeug überlegen war und im Angriff von dem zweiten Moran unterstützt wurde. Das eigene Flugzeug erhielt sofort mehrere Schüsse, in die Pyramide, durch die Holme, in den Piloten- und Beobachtersitz, schließlich in das Wasserzuleitungsrohr und die Benzinleitung des Hochreservoirs. Um das Brennendwerden des Flugzeuges zu verhüten, stellte der Pilot sofort die Zündung ab und ging im Sturzflug nieder, bis der Benzinbehälter entleert war; im Gleitflug mit halbgedroffeltem Motor erreichte das Flugzeug die eigenen Linien.

## Kriegskalender.

4. Februar: An der Ancre bringen die Engländer in die vordersten deutschen Gräben. — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika brechen die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab. Wilson begründet seinen Schritt in einer Botschaft an den Kongreß. — Lloyd George bespricht in einer Rede den verschärften U-Bootkrieg. — Das türkische Kabinett Said Halim tritt zurück. Talaat Pascha übernimmt das Großwesirat.

5. Februar: Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme kommt es zu neuen Kämpfen. Der größte Teil des verlorenen Geländes bei Beaucourt wird den Engländern entzogen. — Wilson fordert die europäischen Neutralen zum Anschluß an sein Vorgehen gegen Deutschland auf. Die Neutralen lehnen ab. — Graf Tisza bespricht im ungarischen Abgeordnetenhaus die Gründe des verschärften U-Bootkrieges und erklärt, die Centralmächte seien auch heute noch zu Friedensverhandlungen bereit.

6. Februar: Nordöstlich von Kirlibaba unternehmen unsere Truppen einen erfolg-

reichen Vorstoß. — Bei Mühlhausen im Elsaß wird ein französischer Angriff abgewiesen.

7. Februar: An der Putna und am Sereth kommt es zu neuen Gefechten. — Die neutralen Staaten legen in Berlin Proteste gegen die Verschärfung des U-Bootkrieges ein. — Die Blockade über Griechenland wird aufgehoben.

8. Februar: An der Somme und Ancre nimmt die Kampfthätigkeit zu. — Die südamerikanischen Staaten lehnen den Anschluß an Wilsons Vorgehen ab. — Der russische Minister des Innern Protopopow tritt zurück. — Bonar Law bespricht im Unterhaus die Kriegslage.

9. Februar: An der Ancre greifen die Engländer neuerlich heftig die deutschen Stellungen an. Sie erringen kleine lokale Erfolge.

10. Februar: Im Göraischen werden mehrere feindliche Gräben genommen. — Feindliche Angriffe in Flandern und am Westufer der Maas werden abgewiesen. — Holland und Spanien legen bei der k. u. k. Regierung Protest gegen die Verschärfung des U-Bootkrieges ein.

11. / 7. 1917

M

**Oesterreichisch-ungarische Erfolge im  
Görzischen.**

**Gesteigerte Artillerietätigkeit an der Westfront.**

Von Fabius.

Wien, 10. Februar.

Im Görzischen haben unsere Truppen einen sehr schönen Erfolg, der wegen der dort herrschenden besonderen Verhältnisse um so höher zu veranschlagen ist, errungen. Sie brachen in die feindlichen Stellungen ein, fügten den Italienern schwere blutige Verluste zu, brachten über 650 Mann als Gefangene ein, erbeuteten 10 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und viel sonstiges Kriegsmaterial. Die Abteilungen, die sich derart ausgezeichnet haben, gehören den Infanterieregimentern 85 und 87 und der Landsturminfanterie aus Niederösterreich und der Bukowina an. Das Infanterieregiment 85 ergänzt sich aus Marmaros-Szigeth, das Infanterieregiment 87 aus Cilli. Die Kriegsgefangenenzahl und die Beute an Material müssen in Anbetracht des künftländischen Kriegsschauplatzes als sehr hoch bezeichnet werden. Wir können stolz auf unsere tapfere Infanterie sein.

An der Westfront griff das Artilleriefeuer an der ganzen Front der Engländer von der Küste bis an die Somme um sich und steigerte sich an mehreren Stellen zu großer Intensität. Unter dem Schutz artilleristischer Feuerbereitung stießen zahlreiche englische Aufklärungsstrüpps gegen die deutschen Stellungen erfolglos vor. Auch bei Verdun, auf dem Westufer der Meuse, kam es zu Kampfhandlungen. Ein Angriff der Franzosen bereitete sich nach heftigem Artilleriefeuer gegen die Höhe 304 vor. Derselbe wurde jedoch schon im Keime durch das deutsche Wirkungss-

schießen unterdrückt. Sonst kam es noch an verschiedentlichen Stellen beiderseits zu Kämpfen mit Erkundungsabteilungen. Auch der gestrige Tag zeigt das Bild einer verstärkten Kampftätigkeit an der Westfront, welche zu denken gibt.



## Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

### 4. Februar.

Englischer Angriff nördlich der Ancre. Bei Beaucourt eine Ableitung in unseren vordersten Gräben.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu Deutschland. Gérard abberufen. Dem Grafen Bernstorff die Pässe zugestellt.

Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ in Boston im Laufe eines Zivilprozesses mit Beschlagnahme belegt. In Panama 4 Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie beschlagnahmt.

Das in Honolulu internierte Kanonenboot „Geyer“ von der Besatzung in Brand gesteckt. Deutsche Dampfer in philippinischen Häfen von der Besatzung beschädigt.

### 5. Februar.

Englische Vorstöße, auf Bapaume zielend. — Ostlich Straße Beaucourt—Buzieux die Engländer zurückgewiesen und die an sie verlorenen Gräben größtenteils wiedergewonnen. Ostlich Grandcourt bis südlich Pys die Vorstöße abgewiesen; vom 4. zum 5. Februar Grandcourt von uns aufgegeben. Bei dem Vorstoß entlang der Straße Gueudecourt—Beaulencourt gegen die Straße Béronne—Albert Eindringen der Engländer in ein Stellungstüch.

Aufforderung Wilsons an die Neutralen, seinen Schritt gegen Deutschland zu unterstützen. Spanien, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden lehnen den Anschluß ab.

### 6. Februar.

Französischer Vorstoß nordwestlich Mülhausen südwestlich Sennheim abgewiesen.

### 7. Februar.

Erfolge deutscher Stoßtrupps an der Beresina und an der Bahn Kowel—Luck.

Angriff eines englischen Fliegergeschwaders auf Brügge.

### 8. Februar.

Die Engländer nördlich der Ancre und südöstlich Bouchavesnes abgewiesen.

### 9. Februar.

Die Engländer bei Serre abgewiesen; bei Baillescourt etwas Boden von uns verloren. Nördlich des St. Pierre-Waast-Waldes ein englischer Vorstoß im ganzen gescheitert; nur eine schmale, abgeriegelte Einbruchsstelle in ihrer Hand.

Im Januar 34 deutsche, 55 feindliche Flugzeuge in Verlust gegangen. 3 feindliche Fesselballons brennend abgestürzt.

### 10. Februar.

Fliegerangriff auf die Flugplätze St. Pol bei Dünkirchen und Coyde.

Die Senussi südlich Birba, 15 Meilen von Siwa, von den Engländern geschlagen (4. Februar). Die Engländer in Siwa (5. Februar).

Ein englischer Torpedobootszerstörer durch Mine vernichtet.

In der vergangenen Woche als versenkt verzeichnet: 17 englische (darunter der Reisedampfer „Californian“), 1 französische, 1 italienische, 5 norwegische, zwei schwedische, 1 dänische („Lars Kruse“), 1 holländische („Gamma“), 3 spanische, 1 griechische, 1 amerikanische Dampfer, 3 Dampfer von nicht angegebener Herkunft, 3 englische, 2 französische Fischerfahrzeuge, 1 englisches, 5 französische, 1 russisches, 7 norwegische Segelschiffe. Ohne Angabe einer Ursache als untergegangen gemeldet: 2 englische, 1 russische, 1 schwedische Dampfer. „Lars Kruse“ und „Gamma“ wahrscheinlich durch Mine gesunken, nicht versenkt.

## Die deutsche Fliegertätigkeit.

Über 1000 Flugzeuge im Werte von 50 Millionen vernichtet.

R. Berlin, 10. Februar. Das Wolffsche Bureau meldet:

Nach dem Ausweis der im deutschen Heeresbericht aufgeführten Luftbeuteziffern haben die deutschen Flieger und Abwehrformationen seit Kriegsbeginn über 1000, genau gerechnet bis Ende Jänner 1917, feindliche Flugzeuge erledigt; dabei sind nur die an der West- und Ostfront heruntergeholtten englischen, französischen und russischen Flugzeuge gezählt. Der Balkan und die Türkei mit ihren nicht unerheblichen Erfolgen werden hier nicht mitgerechnet. Die Bedeutung dieser gewaltigen Zahl wird noch eindringlicher, wenn man sich klar macht, daß diese 1002 Flugzeuge 167 feindlichen Geschwadern (zu sechs Apparaten gerechnet) entsprechen.

Ferner sind dabei etwa 1700 feindliche Flieger außer Gefecht gesetzt und etwa 50 Millionen Wert an Maschinen vernichtet worden.

Im einzelnen sieht sich die Siegeszahl folgendermaßen zusammen: 1914/15 163 Flugzeuge, 1916 784 Flugzeuge, Jänner 1917 55 Flugzeuge: zusammen 1002 Flugzeuge.

### Neue deutsche Fliegererfolge.

R. Berlin, 11. Februar. Das Wolffsche Bureau meldet:

In der Nacht vom 9. zum 10. Februar war an der Westfront die Tätigkeit unserer und der feindlichen Flieger besonders reg. Deutsche Geschwader belegten mit ausgezeichnetem Erfolg den Bahnhof Avelun bei Albert mit 1500, den Ostbahnhof von Amiens mit 3300 Kg. Bomben. Infolge des Angriffes brach in letzterem ein Brand aus, der an den dort aufgestellten großen Borräten immer erneute Nahrung fand. Der gewaltige Feuerschein war noch um 7 Uhr morgens weithin zu sehen. Andere Geschwader verursachten durch Bombenwurf Brände in den Barackenlagern Bonhart und Clusier. Die Industrieanlagen von Neuve Maison wurden erneut mit über 2000 Kg. Sprengstoff beworfen, die von Pompey mit 300. Ein weiterer nächtlicher Flugzeugangriff richtete sich gegen den Flughafen und die Luftschiffhalle von Spinal, die mit 600 Kg. Bomben eingedeckt wurde.

### Fliegerangriffe auf Lothringen und das Saargebiet.

Demgegenüber unternahmen die Gegner mehrere Nachtflüge in das Lothringische Becken und das Saargebiet. Der durch diese Besuche angerichtete Schaden ist jedoch ganz unerheblich.

Unser Abwehrfeuer zwang bei Differdingen einen nächtlichen Angreifer, einen französischen Farman-Doppeldecker, zur Erde. Das Flugzeug wurde zerstört, die Insassen, Unterleutnant Lantiron und Corporal Bourgerot, sind beide tot.

### Bombenwürfe auf Karlsruhe.

Eine neue Schmach haben die Franzosen durch einen in der gleichen Nacht auf die offene Stadt Karlsruhe unternommenen Angriff auf sich geladen. Die trauwige Lat unternahm ein Flugzeug, das einige Bomben auf die friedliche Stadt abwarf.

12. II. 1917

MS

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 11. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

## Frankreich.

10. Februar, 3 Uhr nachmittags. Im Verlauf der Nacht führten wir Handstreich auf feindliche Posten westlich von Auberville und in den Abschnitten von Bezange und des Parrotwaldes aus; wir machten Gefangene. Gestern heftiger Artilleriekampf an der Front von Bacheraville und des Bois des Caurières, keine Infanterietätigkeit.

Flugwesen. Ein deutsches Flugzeug wurde im Verlauf des gestrigen Tages bei Regnieville-en-Dahe durch das Feuer unserer Spezialgeschütze abgeschossen. In der Nacht auf den 10. bombardierte eines unserer Flugzeuge den Bahnhof und die Kasernen von Karlsruhe. Die Ziele wurden getroffen. Der französische Apparat war um 10 Uhr 50 Min. abends aufgestiegen und kehrte um 2 Uhr 10 Min. zurück. Deutsche Flugzeuge bombardierten heute morgen Düntzichen und zweimal, in der letzten Nacht und heute morgen, die Stadt Amiens. In Düntzichen sind keine Opfer zu beklagen, in Amiens wurde eine Frau getötet. Auf Nancy und auf Pont-Saint-Vincent wurden Bomben abgeworfen, die unter der Zivilbevölkerung eine Person töteten und vier verletzten.

10. Februar, 11 Uhr nachts. Westlich von Pont-a-Mousson glückte uns ein Handstreich. Wir brachten zehn Gefangene ein. Auf beiden Maasufeln lebhafteste Tätigkeit der Artillerie, kein Infanteriekampf. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Geschützfeuer.

Flugwesen. Zur Pause der letzten Nacht wurden von unseren Fliegern zahlreiche Bombenabwürfe durchgeführt, namentlich auf die Hochöfen von Rombach und Hagendingen, die Bahnhöfe von Mezières und Tergnier, die Eisenbahnlinien und Fabriken des Saartales, wo ein Zug bei St. Ingbert zum Entgleisen gebracht und in Brand gesetzt wurde. In der Nacht auf gestern fanden zahlreiche Luftkämpfe statt.

13. II. 1917

M6

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 13. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

12. Februar. Auf der Trentinofront  
mäßige Tätigkeit der Artillerie. Gruppen  
feindlicher Eisfahrer versuchten, sich unsern  
Linien auf dem Sasubio zu nähern; sie  
wurden zurückgeschlagen und zerstreut.

Artilleriekämpfe in den Hochtälern des  
Buit und der Fella. Wir haben den Bahnhof  
von Tarvis getroffen.

In der Gegend des Bedil (Monte Nero)  
brach am 10. d. abends eine feindliche Ab-  
teilung nach ausgiebigem Bombenwerfen in  
unsre Linien ein. Sie wurde nach heftigem  
Nachtampf rasch zurückgeworfen, verfolgt und  
durch unser Feuer aufgerieben. Die wenigen  
Ueberlebenden wurden gefangengenommen.

Auf dem Hügelkranz östlich von Görz  
lösten während des 11. d. und in der Nacht  
vom 12. d. heftige Angriffe und Gegenangriffe  
sowie starke Bombardements einander ab.  
Wir haben unsre Linie überall vollständig  
wiederhergestellt, den Gegner glatt zurück-  
geschlagen, ihm Verluste zugefügt und über  
hundert Gefangene abgenommen, darunter  
einige Offiziere.

Das schöne Wetter begünstigte die Flieger-  
tätigkeit. Unsere Flugzeuge bombardierten mit  
festgestelltem Erfolg den Bahnhof von Opicina.  
Ein feindliches Geschwader warf Bomben auf  
Ballone (Rast), ohne Opfer oder Sachschaden  
zu verursachen. Zwei Flugzeuge versuchten  
einen Einfall über Udine; sie wurden durch  
das Feuer unsrer Abwehrartillerie und durch  
unsre Jagdflugzeuge unverzüglich in die Flucht  
getrieben. Nach einem kühnen und glänzenden  
Kampf über der Stadt wurde eines der feind-  
lichen Flugzeuge abgeschossen. Die beiden ver-  
wundeten Flieger wurden gefangengenommen.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 16. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

14. Februar. Nach sehr wirkungsvoller Artillerievorbereitung, die teilweise mit chemischen Granaten ausgeführt wurde, griffen die Deutschen in der Stärke eines Bataillons unsere Abteilungen südlich vom Driswjathsee an und drangen in unsere Gräben ein, wurden aber durch einen von uns unternommenen Gegenangriff sowie durch unser Feuer wieder vertrieben und die Lage wurde wieder hergestellt.

In der Gegend der Dörfer Sementa und Vestscheniath südlich von Wisniwskifsee trieben die Deutschen giftige Gase vor. Der Bericht über die Verluste ist noch nicht eingetroffen.

Am Abend des 12. d. machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Stellungen in der Gegend nördlich vom Flecken Risselin, wurden aber durch Sprengfeuer zurückgeschlagen.

In der Gegend nordwestlich von Dlesinesz bemächtigten sich unsere Abteilungen nach hartnäckigem Kampfe des nächstgelegenen Sprengtrichters, der durch die Explosion einer unserer Minen gebildet worden war.

**Rumänische Front.** Am 12. d. griffen die Deutschen nach starker Artillerievorbereitung mit großen Streitkräften unsere Stellung beiderseits der Straße Jakobeni-Kimpolung an und bemächtigten sich nach einer Reihe von Angriffen einer Höhe vier Werst östlich von Jakobeni.

An der übrigen Front wurden alle Angriffe abgeschlagen.

In der Nacht zum 13. Februar unternahmen unsere Truppen einen Gegenangriff, vertrieben in erbittertem Kampfe, der die ganze Nacht dauerte, die Deutschen von der Höhe, stellten die Lage wieder her und machten 7 Offiziere und 156 deutsche Soldaten zu Gefangenen. In diesem Kampfe wurde der tapfere Regimentskommandant Oberst Kossinenko getötet.

Am 13. Februar ergriff der Feind nach starker Artillerievorbereitung von neuem mit überlegenen Kräften beiderseits der Straße Jakobeni-Kimpolung die Offensive. Nach einem den ganzen Tag andauernden Kampfe bemächtigte sich der Feind zweier Höhen vier Werst östlich von Jakobeni. Unsere Truppen wichen einen Werst zurück und be-

setzten die Höhen fünf Werst östlich von Jakobeni, wo sie sich befestigten.

In den übrigen Abschnitten der rumänischen Front Feuerwechsel und Aufklärungsversuche.

**Flugwesen.** Unsere Luftschiffe warfen Bomben auf den Bahnhof von Boburst östlich von Kowel sowie auf Depots nördlich von diesem Bahnhof. Deutsche Flieger warfen Bomben auf den Bahnhof von Rotenpois östlich von Riga, auf den Flecken Sievenhoff bei Friedrichstadt, auf die Stadt Wilesta, auf das Dorf Swiatiza nördlich von Byztriloff sowie auf die Gegend südlich von Brody. In der Gegend von Riga, südlich von Friedrichstadt sowie östlich und westlich von Dinaburg wurden drei feindliche Flugzeuge unter unser Feuer genommen und zur Landung in den feindlichen Stellungen gezwungen. Westlich von Kowel hatte der Fliegerhauptmann Kostizki sechs Luftkämpfe mit deutschen Luftschiffen.

## Die Eroberung bei Ripont.

Berlin 16. Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet über die Kämpfe der Kronprinzenarmee bei Ripont:

Die Kämpfe südlich von Ripont spielten sich auf dem gleichen Gelände ab, auf dem Joffre im Herbst 1915 aber Tausende seiner Soldaten in nutzlosen Angriffen geopfert hatte. Mit ihrem kühnen Sturmangriff am 15. Februar warfen die deutschen Truppen die Franzosen auf der Höhe 185 aus einem nahezu 1000 Meter tiefen und über 2 1/2 Kilometer breiten Grabensystem, das die Franzosen seit 25. September 1915 behauptet und mit allen Erfahrungen an Feldbefestigungen und Nahkampfmitteln aller Art außergewöhnlich stark ausgebaut hatten. Außer einer großen Anzahl von Gefangenen, Toten, Verwundeten und Maschinengewehren büßte der Franzose sehr wichtige Beobachtungsstellen ein.

Mit dem anbrechenden Tage nahmen die deutschen Geschütze die Arbeit auf. Bei herrlichem klaren Wetter leiteten Fliegergeschwader und Beobachter der Artillerie und der Minenwerfer das deutsche Feuer, das bis ins kleinste vorbereitet in kurzer Zeit die feindlichen Stellungen in Trümmer trommelte und erfolgreich die französische Artillerie niederrang. Die französischen Drahtverhaue wurden weggesegt, die Unterstände von schweren Granaten und Minen durchschlagen und ganze Grabenabschnitte zermalmt. Mit den angelegten Sekunden verließen die deutschen Sturmwellen die Gräben und über-rannten in unwiderstehlichem Anprall vier Linien der französischen Stellung. An einzelnen Punkten wurde mit Handgranaten, Bajonett und Kolben erbittert gerungen. Abgeschnitten und durch das deutsche Feuer dezimiert, verschüttet in Gräben und Unterständen, mußten sich die Franzosen gruppenweise ergeben. Bei dem vollen Erfolge der exakten Feuervorbereitung waren die deutschen Verluste gering.

Französische Gegenangriffe, die am Abend und am folgenden Morgen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe vorgetragen wurden, brachen unter schwersten feindlichen Verlusten zusammen.

18. II. 1917

MA

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 17. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

#### Rußland.

15. Februar 1917. Westfront. Nach mehr  
als zweistündiger Artillerievorbereitung griff  
der Feind unsere Abteilungen in der Gegend  
des Dorfes Rabarowce (25 Werst südöstlich  
von Solochowo) an. Nach den letzten Berichten  
entwickelte sich in dieser Gegend ein er-  
bitterter Kampf.

In den Karpaten stellenweise Schneee-  
gestöße.

Rumänische Front. Unverändert.

Luftkrieg. Der französische Flieger  
Reboltisse schoß ein deutsches Flugzeug ab,  
das über unsern Stellungen südwestlich von  
Byelat abstürzte. Die deutschen Flieger  
sind tot.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 17. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

16. Februar 1917, 3 Uhr nachmittags.  
Nördlich der Aube ist ein Handstreich der  
Deutschen auf einen französischen Posten bei  
Fauquescourt vollständig gescheitert. In der  
Champagne hat das deutsche Geschützfeuer auf  
der Front Butte-du-Mesnil-Maisons-de-  
Champagne gestern nachmittag die äußerste  
Hefigkeit erreicht. Gegen 4 Uhr ist es den  
Deutschen mit Hilfe mehrerer  
Minensprengungen gelungen, in  
den ausspringenden Winkel west-  
lich von Maisons-de-Champagne  
und nördlich der Straße, die von  
hier nach Butte-du-Mesnil geht,  
einzubringen. Das Sperr- und Flanken-  
feuer der Franzosen in der Gegend nördlich  
von Massiges hat den Stürmenden beträch-  
liche Verluste beigebracht. Der Geschützkampf  
in dieser Gegend hat vormittags wieder heftig  
begonnen. In der Woivre nachts lebhaftes  
Patrouillentätigkeit.

**Luftkrieg.** Am 15. d. haben französische  
Jagdflugzeuge viele Kämpfe bestanden,  
wobei fünf deutsche Flugzeuge herabgeschossen  
wurden; eines davon wurde durch Feldwebel  
Madon abgeschossen, womit er seinen siebenten  
Sieg erringen hat. In der Nacht zum  
16. d. haben Geschwader den Bahnhof von  
Hoyennes, Schienenstränge in der Gegend  
von St. Quentin und Ham sowie Zeltlager  
und den Bahnhof von Spincourt, ferner die  
Hochöfen von Neffingen, Rombach und  
Matzieres bei Metz und den Flugplatz und  
Kasernen in Dieuze sowie einen Wagenzug  
nördlich von Vic mit Bomben beworfen.

16. Februar. 11 Uhr nachts. In der  
Gegend von Berry-au-Bac und in den  
Umgebungen glückten uns mehrere Handstreichs,

wobei wir etwa 30 Gefangene einbrachten.  
Westlich von Maisons de Champagne dauerte  
der Artilleriekampf ziemlich lebhaft ohne  
Infanterieunternehmung an. Das Feuer  
unserer schweren Batterien rief im Munitions-  
lager in Maure, nördlich von Tahure, eine  
Explosion hervor. In Lothringen wurde bei  
Nomeny eine deutsche Erkundungsabteilung  
durch unser Feuer überrascht und zerstreut,  
wobei sie mehrere Tote auf dem Schlachtfeld  
zurückließ. Artilleriekampf in der Gegend von  
Louvemont und in den Vogesen südlich vom  
Markircher Paß. Morgens feuerte ein feindliches  
weittragendes Geschütz mehrere Granaten in  
der Richtung auf Nancy.

**Belgischer Bericht:** Auf der ganzen  
Front der belgischen Armee Artillerietätigkeit,  
die sowohl bei Tag wie bei Nacht andauerte.

**Der englische Bericht.**

**London, 16. Februar.** Englischer Seeres-  
bericht vom 16. Februar:

Wir drangen in die feindlichen Stellungen  
südöstlich von Souchez ein. Unsere ganze Ab-  
teilung ist zurückgekehrt. Eine feindliche Ab-  
teilung erreichte unsere Linien nordöstlich von  
Armentières, wurde aber sofort wieder daraus  
vertrieben. Die feindliche Artillerie war in der  
Nähe von Saillies und Arras tätig.

Ein britisches Flugzeug und neun deutsche  
Flugzeuge wurden zum Niedergehen ge-  
zwungen. Vier weitere britische Flugzeuge  
werden vermisst.



18. II. 1917

## Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:  
 Heft 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

### 11. Februar.

Englische Angriffe nordöstlich Beaucourt; an der Straße Buifieur—Beaucourt der Feind in einem deutschen Stellungsteil.

Nordwestlich Monastir ein fruchtloser französischer Vorstoß. Südwestlich des Dojran-Sees ein erfolgloser englischer Angriff.

Von einem U-Boot 14 000 T. am 10. Februar als versenkt gemeldet. — Nach U-Boot-Meldungen 10 Dampfer und 13 Segelschiffe mit 32 000 T. Gehalt sowie acht Fischdampfer versenkt.

### 12. Februar.

Sechs Nachtangriffe der Engländer von Serre bis zur Ancre abgewiesen. Schon vor ihrem Einsetzen eine unbrauchbar gewordene Grabenlinie südöstlich Serre von uns geräumt.

In der Nacht vom 12. zum 13. Februar Ablauf der Schonungsfrist im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans und des Kanals. In der Nordsee bereits vom 6. zum 7., im Mittelmeer vom 10. zum 11. Februar.

Das Torpedoboot „V 69“ aus Ymuiden heimgekehrt. Nach U-Boot-Meldung 9 Dampfer und 3 Segler mit 31 000 T. Gehalt, weiter 4 Segler und nach Meldung vom 14. noch 1 Dampfer von 3000 T. versenkt.

### 13. Februar.

Erfolg deutscher Stoßtrupps südlich des Dryswjatn-Sees. — Bei Zwanzyn zwei russische Angriffe abgeschlagen.

Südlich der Baleputna-Straße ein russischer Stützpunkt erobert.

Eine feindliche Höhenstellung östlich Baralovo erstürmt. Englische Angriffe südlich vom Tigris abgeschlagen.

Der Reisedampfer der White-Star-Linie „Afric“ (11 999 Tonnen) von einem U-Boot versenkt; fünf Insassen getötet.

Nach U-Boot-Meldung 6 Dampfer und 1 Segelschiff mit 25 000 T. versenkt.

### 14. Februar.

Zwei englische Angriffe südlich Serre abgeschlagen.

Mehrere russische Stellungen im Westecanesci-Abschnitt erstürmt. Ueber 1200 Gefangene.

Deutsche Erklärung über die uneingeschränkte Durchführung des U-Boot-Krieges.

### 15. Februar.

Vorstoß in russische Gräben und Weinzerstörung nördlich der Bahn Joczow—Larnopol geglückt. 280 Gefangene.

35 000 T., davon 19 000 T. seit 10. Februar von einem U-Boot als versenkt gemeldet. — Bei „Lloyds“ bis zum 8. Februar 146 Schiffe als versenkt oder verunglückt gemeldet.

Berstaatlichung der Kohlenbergwerke in England für die Dauer des Krieges.

### 16. Februar.

Südlich Ripont am Champagne-Gebüst und auf Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 Mtr. Breite und 800 Mtr. Tiefe erstürmt. Ueber 850 Gefangene.

Das französische Torpedoboot „317“ verloren (am 28. Dezember).

Innerhalb 24 Stunden von einem U-Boot ein Hilfskreuzer von 20 000 T. und drei weitere Hilfskreuzer oder Transportdampfer, alle zusammen mit 51 800 Tonnen versenkt.

### 17. Februar.

Bei Miraumont ein englischer Angriff abgewiesen. Mehrere Munitionslager an der Somme durch Fitegerbomben vernichtet.

In den außer unseren U-Boot-Meldungen über versenkte Schiffe gemachten Meldungen aufgezählt: 21 englische, 1 französischer, 1 belgischer, 5 italienische, 7 norwegische, 5 schwedische, 1 ehemals griechischer, 1 ungenannter Dampfer, 4 englische, 2 holländische Fischerfahrzeuge, 5 englische Fischdampfer, 9 englische, 2 französische, 2 norwegische, 2 ungenannte Segelschiffe, 1 amerikanischer Schonert. Ohne Angabe eines Grundes als gesunken gemeldet: 2 englische Dampfer, 1 Segler, 1 Fischerfahrzeug.

## Kriegskalender.

11. Februar: Im Görzischen unternahmen die Italiener eine Anzahl Gegenstöße gegen die von uns eroberten Gräben, die abgewiesen wurden. Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab. — In Flandern und im Sommegebiet herrschten lebhafteste Artilleriekämpfe. — Die Schweiz protestiert in einer Note an Oesterreich-Ungarn gegen die neue U-Bootkriegsführung.

12. Februar: In Flandern und an der Somme werden wiederholte englische Angriffe abgewiesen. — Argentinien, Brasilien und Chile lehnen den Anschluß an Wilsons Vorgehen ab. — Brasilien legt bei der deutschen Regierung Protest gegen die Verschärfung des U-Bootkrieges ein.

13. Februar: Südlich der Baleputnastraße erstürmen unsere Truppen einen stark besetzten russischen Stützpunkt. — Bei St. Peter greifen die Italiener ohne Erfolg an. Unsere Seeflugzeuge belegen Brindisi mit Bomben. — Im Cernabogen erstürmen deutsche Truppen feindliche Höhenstellungen. — Alle männlichen Untertanen Rumäniens in der Monarchie im Alter von 17 bis 55 Jahren werden interniert.

14. Februar: Südlich von Befas werden russische Vorstöße abgewiesen. An der Baleputnastraße wird eine neue russische Stellung erstürmt. — An der Ancre werden feindliche

starke Angriffe abgewiesen. — Am Südufer des Tigris entwickeln sich lebhafteste Kämpfe. — Von deutscher Seite wird amtlich erklärt, daß der uneingeschränkte U-Bootkrieg im vollen Gang ist. — Die skandinavischen Staaten überreichen den Vertretern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Protestnoten gegen den U-Bootkrieg.

15. Februar: Der Kaiser enthebt den Erzherzog Friedrich vom Posten eines stellvertretenden Armeeoberkommandanten und stellt ihn zur Disposition seines Oberbefehls. — Zwischen Armentières und Arras entwickeln sich zahlreiche Gefechte. — Das amerikanische Schiff „Dyman M. Law“ wird von einem österreichisch-ungarischen U-Boot versenkt. — China protestiert gegen den U-Bootkrieg.

16. Februar: Ein französischer Angriff bei Korça in Albanien wird von unseren Truppen abgeschlagen. — In der Champagne erstürmen deutsche Truppen vier französische Linien. — Ein deutsches U-Boot versenkt vier feindliche Kriegsschiffe, darunter einen Hilfskreuzer von 20.000 Tonnen. — Am Tigris räumen die Türken nach Abwehr englischer Angriffe einen Teil ihrer Stellungen.

17. Februar: Die Russen greifen unsere Stellungen bei Berestraw an. An der Artoisfront und im Sommegebiet erreicht der Artilleriekampf besondere Stärke.



### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 17. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

17. Februar, 3 Uhr nachmittags. In der  
Champagne Tätigkeit der beiden Artillerien  
im Abschnitt Maisons de Champagne. In der  
Gegend von Les Eparges scheiterte ein  
deutscher Handstreich in unserm Feuer. Im  
Elsaß drang gegen Ende des Tages nach  
heftiger Beschießung eine französische Ab-  
teilung in den deutschen Vorsprung bei  
Ammerzweiler ein, der vollständig zusammen-  
geschossen worden war. Es wurde beobachtet,  
daß der Feind empfindliche Verluste erlitten  
hat. Die Abteilung brachte Gefangene zurück.  
Sonst war die Nacht überall ruhig.

#### Flugwesen.

Ergänzende Erkundungen lassen erkennen,  
daß Kapitän Deumer am 23. Jänner ein  
deutsches Flugzeug abgeschossen hat. Das ist  
sein fünfter Sieg. Gestern zwang ein französi-  
scher Pilot einen deutschen Fesselballon in der  
Gegend von Manbaux, südlich von Benziere,  
zum Niedergehen.

17. Februar, 11 Uhr vormittags. Auf dem  
größten Teile der Front zeitweiliges Geschüt-  
zfeuer. Lebhafterer Kampf in der Richtung  
Nibecourt. Ein Handstreich des Feindes gegen  
einen unserer kleinen Posten nordwestlich von  
Bezouvaux scheiterte in unserm Feuer.

#### Belgischer Bericht.

Schwache Tätigkeit der deutschen  
Batterien.

### Der englische Bericht.

London, 17. Februar. Englischer Seeeres-  
bericht vom 17. Februar. Auf beiden Ufern  
der Ancre wurden morgens von unsern  
Truppen erfolgreiche Operationen unter-

nommen. Es wurde ein sehr beträchtlicher  
weiterer Fortschritt gemacht. Südlich vom  
Flusse wurden die Stellungen des Feindes  
gegenüber den Dörfern Miraumont und  
Petit-Miraumont angegriffen und in einer  
Front von ungefähr anderthalb Meilen er-  
obert. Wir drangen über 1000 Yards in die  
feindlichen Verteidigungsstellungen ein und  
schoben unsere Linie bis auf einige hundert  
Yards an Petit-Miraumont heran. Nördlich  
von der Ancre wurde eine wichtige feindliche  
Stellung auf den oberen Hängen am Vorwerk  
nördlich vom Gehöft Vaillescourt auf einer  
Front von etwa 1000 Yards genommen und  
feindliche Gegenangriffe erfolgreich abge-  
schlagen. Dem Feinde wurden neue schwere  
Verluste zugefügt. Bisher sind 268 Gefangene,  
darunter 6 Offiziere, als Ergebnis der Ope-  
rationen durch die Sammelstellen durch-  
gekommen. Morgens führten wir zwei An-  
griffe südlich von Neube-Chapelle und nord-  
östlich von Moegsteert durch, wo unsere  
Truppen die zweite feindliche Linie erreichten.  
Eine große Zahl von Deutschen wurde getötet,  
zahlreiche Unterstände und Maschinengewehre  
wurden zerstört. Wir machten in beiden Fällen  
einige Gefangene. Ein feindlicher Angriff auf  
die Abschnitte westlich von Lens und östlich  
von Sivenchyn wurde unter Verlusten abge-  
schlagen. Wir ließen gestern abend zwei  
Minen westlich von La Bassée mit gutem Er-  
folge springen. Im Laufe der Lufttätigkeit  
wurde gestern ein deutsches Flugzeug in unsere  
Linien heruntergeholt. Zwei andre wurden in  
beschädigtem Zustande zum Niedergehen ge-  
zwungen. Eine unserer Maschinen wird ver-  
misst.

ien  
Nacht  
Gegen  
ge

**Der französische Generalstabsbericht**

Wien, 20. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

19. Februar 1917, 3 Uhr nachmittags. Patrouillentätigkeit in der Gegend von Oberbournhaupt. Auf der übrigen Front verlief die Nacht überall ruhig. In der Nacht auf den 18. d. überflog ein Zeppelin-Luftschiff die französische Küste von Pas-de-Calais bis in die Gegend von Boulogne, wobei es ergebnislos einige Bomben abwarf.

21. II. 1917

130

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 20. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

20. Februar. Auf der Hochfläche von Asiago drang eine feindliche Abteilung durch Schneegalerien in einen unserer Gräben bei Casera Zebio Pastorile ein. Nach heftigem Nahkampf wurde sie mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unsern Händen. Der Bahnhof von Tarvis war gestern wiederum das Ziel wirksamer Schüsse. Auf dem Rest der Front Artilleriekampf. In der Gegend östlich von Görz und auf dem Karst war der Artilleriekampf stärker.

## Die Kämpfe am Tigris.

### Gescheiterter Einschließungsplan der Engländer.

St. Konstantinopel, 19. Februar. Das Kriegspressequartier veröffentlicht folgendes:

Die Engländer teilen durch den Funkpruch von Bagdad am 14. d. M. mit, daß sie unsere auf dem südlichen Ufer des Tigris operierenden Truppen vollständig zerniert hätten und daß die türkischen Truppen, die Engländer vor sich und den von den englischen Streitkräften beherrschten Tigris hinter sich, außerstande seien, sich aus dieser Lage zu befreien.

Obwohl die Engländer sich uns gegenüber befinden und der Tigris hinter den von uns selbst gewählten Stellungen verläuft, hat der Feind dennoch diese Lage infolge der ohne Hemmnisse und genau zu dem angelegten Augenblick befehlsgemäß durchgeführten Operationen des Uferwechsels nicht auszunützen vermocht. Eine Folge des Scheiterns des von den Engländern vorzeitig angekündigten Einschließungsplanes ist auch, daß die englischen Hauptkräfte, wie schon im türkischen Generalstabsbericht vom 19. d. gemeldet worden ist, sich gezwungen sehen, sich zehn Kilometer südlich des Flusses zurückzuziehen.

# Bei türkischen Truppen.

Von unserem Kriegsberichterstatter Dr. Max D s o r n.

Aus Eis und Schnee leuchtet fremdartige, phantastische Buntanzüge über die weiße Strafe zieht eine Tragtrossenlinie, anders als alle, die ich je erblickte: die Mantelfelle ist weiß, die Packt, in einer ungewohnten, sehr praktischen Art: die Treiber, die mit langen Stöcken in einer fernen Sprache ihre Vierfüßler lenken, in eigenhändiger Tracht. Aber die Schützen haben sie Mäntel und Decken gefaltet, die von der Uniform kaum mehr etwas erkennen lassen. Und um ihre soldatische Kopfbedeckung, die ohnehin schon wie eine Kreuzung aus Tropenhelm und Turban anseht, haben sie, um auch die Ohren gegen die Kälte zu schützen, Lächer um Lächer gewickelt, weiße, weiß gewesene und farbige, gutes orientalisches Zeug oder gleichgültige Felle, das alles nun wiederum, wenn auch nur oberflächlich, so doch aus anerkannter Technik kunstgerecht turbanartig gedreht und befestigt. Und Lutterwagen mit Berwundenen kommen an, mit hochenden Gestalten wie aus alter Holzschneit und verkümmerten Erzählungen. Und Reiter sprengen heran, auf kleinen, schlanken Pferden, daß den Männern die Füße fast bis auf die Erde herabbaumeln. Das fliegt dahin mit Lanze und Hinte, den Kopf vorgebeugt, der Mantel flattert wunderbar, märchenhafte Silhouetten hüpfen am weißgrauen Himmel vorbei.

Orient und Schneegestöber, es will nicht recht stimmen. Aber hier, wo deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen neben ottomanischen kämpfen, ist alles voll sonderbarer Gegensätze, Mischungen und Begleibungen. Der Zufall bringt mich etwa eines Abends an einen Tisch zu drei deutschen Offizieren. Man kommt ins Gespräch und ins Erzählen. Der eine, ein Hauptmann, hat unter dem alten Gock eine Truppe geführt. Er spricht von den Eigenheiten der Stämme, von Kut el Amara. Ein anderer Hauptmann und ein Oberleutnant, Artilleristen, haben an der kleinasiatischen Küste gegen die Engländer gekämpft und schildern ein waghalsiges, gefährliches Unternehmen bei Mondschein gegen eine kleine Insel in der Nachbarschaft einer von den Engländern besetzten größeren Stellung. Am andern Tage begegne ich dem Hauptmann in Begleitung eines türkischen Leutnants. Ich frage leise: „Spricht der türkische Herr Deutsch?“, „No, schon! aber halt a bissel gebrochen“. Dann lacht er vergnügt und berichtet, wie er mit einem andern Münchener von der Côte d'Azur her, wo es gar zu lebendig und so schnurlos wurde, nach Gallipoli gegangen sei, um dort aber „erst recht in den Dred“ zu geraten. Nun ist er beim Glabe eines türkischen Korps. Man kommt sich wie ein Stubenhocker und Bierpflücker gegen diese Männer vor, die sich den Wind der Welt um die Nase wehen lassen. Man spürt etwas wie eine Ahnung künftiger großer Aufgaben für uns alle. Und belustigt sich zugleich über das drohliche Problem des Nebeneinander von strafem deutschen Wesen nicht ohne Zulauf von Trotzenheit aus dem Abenteuerlichen moranländischer Expeditionen.

Meine lebenswürdigen Seretführer konnten mich eines Tages auch zu türkischen Truppen hinausbegleiten. Winter und Frost schienen bei diesem Besuch noch infernalischer zu toben als sonst. Denn die Osmanen leiden natürlich sehr schwer unter der Kälte. Derartige Brutalitäten des Wetters kennt man in ihren heimischen Gefilden denn doch nicht. Und manche Kraber, die sich in ihren Regimentern finden, haben überhaupt noch niemals Schnee gesehen. Nun machen sie mit diesem Naturphänomen gleich gründliche Bekanntheit. Sie hatten namentlich zu Anfang Schlammes zu erdulden, da sich nicht so schnell in genügender Anzahl Decken herbeischaffen und Sten in die Unterstände einbauen ließen. Aber sie haben auch das mit einer heroischen Ruhe und Zähigkeit ausgehalten, die redlichen Respekt fordern. Szwajtschen ist längst alles so eingerichtet, daß der Aufenthalt für sie erträglicher geworden.

Zwischen Gräben, Drahtverhauen und beschneiten Erdhügeln tauchen merkwürdige Gruppen auf. Schlanke Männer mit dunkeln Gesichtern und hagern Händen, wieder von Mänteln, Lühern und Turbangewinden umschlungen und umwickelt. Jeder hat es anders gemacht, jeder sich auf seine Weise geholfen. So malerische Mannigfaltigkeit bringen unsre deutschen Musketiere allerdings nicht zustande. Sie immer neuen Varianten hüllen sich die türkischen Mannschaften ein, hoch sie zusammen, stehen sie schwachend beieinander. Drüben sind Gewehre und Tornister einer Abteilung, die mit dem Spaten schafft, mit Zeltträgern gegen das Schneegestöber gedeckt. Davor steht ein Posten, der sich gleichfalls in eine Zeltbahn verpackt hat, und man weiß wirklich nicht, ob man hier oder dort Gegenstände oder lebende Gestalten oder verzauberte Menschen vor sich hat.

Mir, der ich das alles zum ersten Male sehe, ist zumute, als seien alle Kindermärchen mit einem Schläge lebendig und greifbare Wirklichkeit geworden. Nur — zu diesen Märchen und Knabenphantastereien gehören Glusonne und blauer Himmel, traumhafte laue Mondscheinmächte und üppig duftende Blumen und dergleichen. Und hier stehen alle diese Kinder des Propheten selbsthaftig in Starcheit und Eis, statt des Wüstenlandes häußt förmiger, trockener Schnee auf, und sie stehen in blutigstem Ernst, in härtestem Dienst.

Es gibt keine prangenden Märchen mehr, nur noch massive, stumpfe Laßschlichkeit. Diese furchtbare Sphäre haben mehr noch als das ganze 19. Jahrhundert, das damit begann, der Menschheit die süße Schwelgerei träumerischer Gefühligkeiten ausgetrieben. Die Paßbahnen wurden zu Generalen, die Efenbis zu Leutnants in Feldsrau, die Häupter der Gläubigen werden nicht mehr von Barbieren aus Bagdad rasiert, sondern ihre Haare von europäischen Millimetermaschinen korrekt geschoren, und selbst der Halbmond ward von Eisen. Aus Scharwachen wurden Maschinengewehrkompanien. Und an modernen Geschützen hantieren türkische Artilleristen so geschickt und pünktlich wie die unsern. Den jungen Brillenträger aus Kurdistan mit dem blauschwarzen Haar kann ich mir

ohne Mühe als Prinzlein in Seidengewändern und Goldstickereien vorstellen; aber er ist ein vorzüglicher Techniker und gerühmter Kanonenkner.

Dann aber kam etwas, das mich tief erschütterte. Wenn wir als Kinder uns in Driengefächigen hineinpielten, so trug ich stets denselben kurzen und klumpigen Namen: Ali Bei. Und nun komme ich, auf dem Rückweg von der Front, ins Quartier einer Division, die in einem wüsten, verschneiten Numänendorf haust; wir begegnen dem Generalsstabsoffizier, und Hauptmann R., mein freundlicher Mentor, sagt zu mir: „Gestatten Sie, daß ich Sie vorstelle — Herr Hauptmann Ali Bei!“ — Ich wäre beinahe auf den Knien gefallen. Aber Herr Hauptmann Ali Bei begrüßt mich verbindlich in recht gutem Deutsch. Er erzählt von den Kämpfen mit den Russen und der Kälte und ist stolz darauf, wie trefflich in der Division nunmehr alles vorgefertigt ist. Ich jedoch muß, an glückliche Frühzeiten denkend, heimlich immer murmeln, wie der Lügner in der bekannnten Anekdoten: „Ali Bei, Ali Bei, wie hast du dich verändert!“

Der Divisionskommandeur, eine prächtvolle Erscheinung, voll sprühender, gewinnender Lebendigkeit, ist ein Araber mit herrlichen Zähnen, der sich in fließendem Französisch unterhält und statt des Barmus eine forsch sitzende Oberleutnantsuniform trägt. Im Nebenauge höre Mannschaften um ein Kohlenbedecktes und sochen das Wasser zum nationalen Kaffee. Der deutsche Oberleutnant, der bei uns ist, und der erstaunlich sicher Türkisch spricht, fragt sie nach ihrer Herkunft. Sie springen auf und stehen stramm, als hätten sie das in einer preußischen Kajete gelernt. Fast alle Provinzen und Stämme des Sultan- und Kalifenreiches sind bei ihnen vertreten. Daneben steht einer mit aufgeschlitztem Baionett unbeweglich wie eine Statue: er bewacht das Heiligstum einer zusammengerollten Fahne.

Rein, aus Laufbundeiner Nacht ist das Mohammedanertum längst zu hellem Tage erwacht, und seine Söhne, nach deutschem Muster militärisch erzogen, erkalten höchste soldatische Tüchtigkeit. So haben sie in der Dobrudtscha und am Argeful und auf dem Wege zum Serich hin sich ihren Anteil am Siege der Verbündeten erstritten. So bestehen sie jetzt, neben den Insfern, den Strauß mit dem Winter und dem alten russischen Erbfeind. Sie stapfen durch die wegegelosten Schneefelder. Ihre Kolonnen schleppen mit unsäglichen Mühen Munition, Proviant, Baumittel heran. Sie tragen die eisigen Mächte im feuchten Unterstand oder unter dünnen Resten draußen auf dem beschneiten, vom Frost hartgebackenen Boden. Und sie wehren, neben den Insfern, tapfer und unermüdet sich dem Russen den Einbruch ins verlorene rumänische Gebiet. Sie wissen nun deutlicher noch als früher, daß die Mut der Feinde dem türkischen Reich genau so an die Gurgel will wie dem deutschen. Das läßt den uralten religiös-nationalen Kriegsggeist in ihnen neu aufflammen, in der modernen Form, die nicht laut und pathetisch, sondern still und entschlossen ist. Das fittet die froh beständige, im Steuen und Leiden geübte Wehrbrüderlichkeit.



**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 21. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

20. Februar, 11 Uhr nachts. Unsere Batterien verschütteten die deutschen Schützengräben nordwestlich der Höhe 304. Zeitweilig aussehende Artillerietätigkeit an einigen Punkten der Front. Ein deutsches Flugzeug wurde durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze südlich von Senheim zum Absturz gebracht.

Belgischer Bericht. Zwei deutsche Angriffsversuche gegen belgische Posten südlich von Steenstraete wurden im Laufe der Nacht durch Feuer abgewiesen. Am 20. d. tagsüber die übliche Artillerietätigkeit.

**Der englische Bericht.**

London, 20. Februar. Amtlicher Heeresbericht vom 20. Februar. Unter dem Schutze einer heftigen Beschießung, die unsern Graben vollkommen zerstörte, stürmten starke feindliche Abteilungen mit Unterstützung von Flammenwerfern gestern abend einen unserer kleinen vorgeschobenen Posten südlich von Le Transloy. Nachts drangen wir in feindliche Stellungen östlich von Armentieres und östlich von Dern ein. Wir beschädigten die Verteidigungsanlagen des Feindes erheblich. Feindliche Gräben bei Sully-Saillies, La Bassée, Messines und Wytschaete wurden wirksam beschossen.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

21. Februar. In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar wurden neue Versuche des Feindes, in unsere Linien auf dem linken Majo-Ufer (Val Sugana) und östlich von Bertolobizza (Frigidotal) einzudringen, abgewiesen. Die gestern unterbrochenen Artillerieaktionen waren stärker südlich der Loppio-Ebene, auf dem Hochvanol und auf dem Karst. In der Nacht beschöß eines unserer Luftschiffe die feindlichen Baracken nordöstlich Comeno (Karst) und verursachte große Feuersbrünste. Trotz lebhaftem feindlichem Artilleriefeuer kehrte das Luftschiff unverletzt in unsere Linien zurück.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 22. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

22. Februar. Auf der Hochfläche von Asiago versuchten feindliche Abteilungen in der Nacht vom 20. auf den 21. d. neuerdings, in unsere Linien in der Gegend des Monte Zebio einzubrechen; sie wurden rasch zurückgeschlagen und zerstreut.

Im Verlaufe des gestrigen Tages die gewöhnlichen Artilleriekämpfe. Ein kleiner feindlicher Angriff in der Gegend östlich von Sober (Görz) wurde abgewiesen.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 22. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

21. Februar, 11 Uhr nachts: Artilleriefire in der Gegend der Butte de Mesnil und auf dem rechten Maasufer bei dem Gehölz von Courtières und bei Bezombaux. Unser Artilleriefire verursachte in den feindlichen Linien am Waldbrande westlich von Grand-Chene einen Brand. Ein feindlicher Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten im Abschnitt des Gehölzes Les Chambrettes scheiterte in unserm Feuer. Ueberall sonst war der Tag ruhig.

**Belgischer Bericht.**

Nichts Bemerkenswerthes.

**Der englische Bericht.**

London, 21. Februar. Amtlicher Secres-Bericht vom 21. Februar.

Erfolgreiche Unternehmungen an verschiedenen Frontteilen, insbesondere gegen einen Teil der feindlichen Gräben nordöstlich von Gueudecourt sowie südlich von Armentières, wo man tief in die feindlichen Linien eindrang. Auch in die feindlichen Linien südöstlich von Ypern machten wir Vorstöße, wobei die Unterstützungslinie erreicht wurde. Viele Deutsche wurden getötet, die feindlichen Verteidigungsanlagen stark beschädigt, 114 Deutsche zu Gefangenen gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste sind leicht.

### Der deutsch-italienische Zusammenstoß in Mazedonien.

Berlin, 22. Februar. Das Wolffsche Bureau meldet: Der italienischerseits befürchtete Zusammenstoß von deutschen und italienischen Truppen erfolgte in Mazedonien am 2. d. und kostete den Italienern die Stellungen südlich der Höhe 1050 bei Barolovo.

Mit Rücksicht auf die Stimmung in Italien, wo die Presse wiederholt Befürchtungen über eine Offensive im Trentino unter deutscher Beteiligung äußerte, versuchten die Italiener, die Niederlage mit allen Mitteln zu verschleiern.

Der Orientbericht der Entente meldete am 15. d. die Wiedereroberung der verlorengegangenen italienischen Stellungen. Doch Sieges- und Jubelhymnen, die die italienischen Blätter daraufhin über die unvergleichliche Tapferkeit der Truppen anstimmten, muß entgegengehalten werden, daß die vermeintlich zurückeroberten Stellungen noch immer in deutschen Händen sind.

Die Italiener versuchten lediglich am Tage nach der Wegnahme einen schwächlich durchgeführten, völlig fehlgeschlagenen Gegenstoß. Seitdem erfolgte kein neuer Gegenangriff, ja nicht einmal ein Versuch dazu.

Inzwischen wurde die Stellung deutscherseits planmäßig ausgebaut. Die deutschen Patrouillen beherrschen nach wie vor das Vorfeld auch dieser neuen Stellung.

## Der neue fliegende Holländer.

Für 20 Millionen Dollar Schiffe und Bannware versenkt.

Kopenhagen, 22. Februar.

Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich „Puyne“ heißt, setzt, dem Blatte „Politiken“ zufolge, eine kühne Tätigkeit fort. Er hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Dezemberhälfte verlegte das Schiff seine Tätigkeit in den Südtteil des Atlantischen Ozeans. Dort brachte das Schiff nach einer Meldung südamerikanischer Blätter auch den dänischen Dampfer „Hammershus“ auf, der mit einer deutschen Preisbesatzung bemannt wurde, am 22. Jänner in Rio de Janeiro ankam und sich neben ein dort verankertes deutsches Schiff legte. Von dort nahm der Dampfer Lebensmittel und auch, wie die Blätter behaupten, Munition an Bord, worauf er den Hafen wieder verlassen wollte; er wurde jedoch in der Nähe von Santa Cruz entdeckt und durch zwei Schiffe gezwungen, anzuhalten. Der Dampfer mußte neben zwei brasilianischen Kriegsschiffen Anker werfen und Mitteilungen über die Tätigkeit der „Puyne“ machen.

Wo sich die „Puyne“ jetzt aufhält, ist unbekannt. Man meint, daß einige von der „Puyne“ aufgebrachte Schiffe von ihr gleichfalls als Hilfskreuzer ausgerüstet worden sind.

11 englische und mehrere französische Kriegsschiffe sowie ein japanisches sind jetzt auf der Jagd nach der „Puyne“. Die Zahl der von der „Puyne“ versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen. Der Gesamtwert der versenkten und aufgebrachten Schiffe, einschließlich der Ladung, wird von den Blättern auf 15 bis 20 Millionen Dollar angegeben, doch ist die Zahl sicher zu niedrig angeschlagen.

Soweit bisher bekannt, ist noch kein amerikanisches Schiff der „Puyne“ zum Opfer gefallen. Staatssekretär Lansing erklärte, daß das Schiff ganz wie andere Kriegsschiffe behandelt werden müsse, und den internationalen Gesetzen der Seekriegsführung unterworfen sei, wonach Schiffe, die verdächtig sind, Bannware zu führen, angehalten und untersucht werden dürfen. Eine Versenkung dürfe jedoch erst dann erfolgen, wenn für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen des aufgebrachten Schiffes gesorgt sei.

Der Kommandant der „Puyne“ soll dem Kapitän eines aufgebrachten Schiffes erklärt haben, er habe die Anweisung, Passagierdampfer nicht aufzubringen oder zu versenken.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 23. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

23. Februar. Feindliche Angriffsversuche gegen unsere Zuglinien (Etschtal), zwischen Strigno und Spera (Suganatal) und an den Hängen des Monte Cadini (Hoch-Boite) scheiterten dank der regen Wachsamkeit und dem festen Widerstand unserer Truppen. In der Gegend des Col di Lana (Hoch-Cordovole) gelang es einer österreichischen Abteilung, einen unserer kleinen Wachposten zu überrumpeln. Es wurde jedoch unverzüglich ein Gegenangriff gegen sie unternommen und sie wurde zurückgeworfen, wobei einige Gefangene in unserer Hand blieben. In der letzten Nacht gelang es einem unserer Lenkballons durch ein gezieltes Ueberrumpelungsmanöver, ein Faß starker Explosivstoffe auf das feindliche Flugfeld von Prosecco mit höchlichem gutem Ergebnis abzuwerfen. Der Lenkballon kehrte wohlbehalten in unsere Linien zurück.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 23. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

22. Februar, 3 Uhr nachmittags. Die Nacht war an der ganzen Front ruhig. Die Artillerie zerstreute eine Abteilung, die aus

Bethincourt auf dem linken Maasufer vorbrach.

11 Uhr nachts. In Belgien wurden gestern nachmittag deutsche Patrouillen, die sich unfern Linien bei Roodport nordöstlich von Mieuport zu nähern versuchten, durch unser Feuer zerstreut. Der Feind erlitt Verluste. Bientlich lebhafter Artilleriekampf auf dem rechten Maasufer im Abschnitt des Pfefferküdens. Sonst ist nichts zu melden.

**Belgischer Bericht.**

Von der belgischen Front ist nichts Wesentliches zu melden.

**Bericht der Orientarmee.**

22. Februar. Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Patrouillenunternehmungen bei Seres und an der Front Maculomo. Bei einem Vorstoß auf Brest am Doiransee wurden Gefangene gemacht. Zwei feindliche Gegenangriffe an derselben Stelle wurden abgeschlagen. Die Flieger waren sehr tätig. Sie lieferten mehrere glückliche Kämpfe und warfen mit Erfolg Bomben auf feindliche Abteilungen bei Seres und Meisul ab.

**Der englische Bericht.**

London, 22. Februar. Feindliche Angriffsversuche am Morgen östlich von Vermelles und südlich von Neuve-Chabelle wurden erfolgreich abgeschlagen. Der Feind hatte Verluste und ließ Gefangene in unsere Hände. Die gewöhnliche Artillerietätigkeit hält an, am stärksten nördlich der Somme und südlich von Obern.

## Die Schlacht bei Rut-el-Amara.

Konstantinopel, 23. Februar.

Die Agence Télégraphique Milli meldet: Unser Korrespondent in Mesopotamien teilt mit: Südlich von Rut-el-Amara sind die Engländer infolge der letzten Niederlage außerstande, ihre unbedachte Aktion zu wiederholen. Im Laufe der Schlacht, die am 17. d. M. vor unseren Felahiestellungen stattgefunden hat, wurde eine Brigade farbiger Engländer vorgetrieben und in unseren Schützengräben selbst vernichtet. Die wiedergewonnenen Schützengräben waren mit englischen Leichen gefüllt. Nach Aussage von Gefangenen und Berichten aus anderen Quellen führen mehrere Schiffe voll verwundeter Engländer nach dem Süden. Die englischen Verluste in den letzten Kämpfen belaufen sich auf mehr als 30.000 Mann.

### Die Kämpfe an der Ostfront.

Berlin, 23. Februar. Das Wolffsche Bureau meldet:

An der Ostfront war in den letzten Tagen die Gefechtsstätigkeit lebhafter. Größere Operationen sind allerdings infolge des Winters auch jetzt noch ausgeschlossen. Von besonderer Bedeutung ist der letzte deutsche Erfolg bei Mesticanesti, der allen russischen Versuchen, sich der deutschen Querverbindung im Tale der Goldenen Bistritza zu bemächtigen, einen neuen Niegel vorschob. Auch im Bistritzetal wurden russische Gegenangriffe abgewiesen, während der Vorstoß der Armee des Erzherzogs Josef bei Slantc Erfolg hatte.

Die Zähigkeit, mit der die Russen hier Widerstand leisten, gilt wohl vor allem der Sicherung des Stappenzentrums Turgut und Ocna, das bereits im Bereich unsres Artilleriefeuers liegt und die Verbindung mit den weiter nördlich stehenden Gebirgstruppen bildet. Für die Mittelmächte haben sich indessen die Verhältnisse in Rumänien im Laufe des Winters durch Wiederherstellung und Ausbau des rumänischen Bahn- und Straßennetzes bedeutend gebessert.

Inzwischen nimmt die deutsche Taktik lokaler Vorstöße im Osten ihren Fortgang. Dem erfolgreichen Einbruch in die russische Stellung bei Radulessi an der Putnafront folgten am 22. d. Vorstöße östlich Zloczow und südöstlich von Brezezany, von denen erstere wie gemeldet, 250 Gefangene mit 3 Offiziere und zwei Maschinengewehren gebracht hatte. Die Vorstöße zeichneten sich durch gründliche Vor-

bereitung, vollkommenes Zusammenarbeiten von Stoßtruppen, Artillerie, Minenwerfern und Fliegern, raschen Erfolg und geringe eigene Verluste aus.

Nach kurzer, aber wirkungsvoller Artillerievorbereitung, die besonders bemerkenswert war durch rasche Außergefechtssetzung der gegnerischen Batterien, brachen die Stoßtruppen in die feindliche Stellung vor. In der durch Sperrfeuer abgeriegelten Zone war unter Trümmern und Toten der Rest der Besatzung moralisch verschüttet und konnte ohne Schwierigkeiten und Verluste gefangen eingebracht werden.



**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 24. Februar. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

**Italien.**

24. Februar. Gewöhnliche Artilleriekämpfe. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Kolonne im Sertentale (Drava). In kleineren Treffen zerstörten wir Erkundungsabteilungen, die einige Gefangene in unsern Händen ließen. In der Gegend südöstlich von Görz drang eine unserer Abteilungen in feinem Handstreich in die feindlichen Linien östlich von Bertolba ein und machte Gefangene.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 24. Februar. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

23. Februar 1917, 11 Uhr nachts. In Essay-Lozringen Artilleriekampf. In der Champagne verursachte unser Artilleriefeuer einen Brand in den deutschen Linien bei Butte-du-Mesnil. Wir schlugen zwei deutsche Handweiche ab, den einen östlich von Soissons, den andern bei Bezonvaux.

**Der englische Bericht.**

London, 23. Februar. Amtlicher Heeresbericht vom 23. Februar: Wir verbesserten nachts unsere Stellung nördlich von Quebecourt, wo wir einen Teil des feindlichen Grabens eroberten, 30 Gefangene machten, Grabenmörser erbeuteten, und südlich von Petit-Miraumont Gelände gewannen, das von einem feindlichen Posten besetzt war.

Gestern abend wurde ein Angriff südöstlich von Souchez erfolgreich durchgeführt. Eine Anzahl von Feinden wurde getötet, und die Unterstände wurden zerstört.

Morgens wurden feindliche Angriffe südlich von Armentières und in der Nachbarschaft des Waldes von Bloegsteert abgeschlagen.

Die feindliche Artillerie war tätig in der Sonnegegend und südlich von Arras.

Wir beschossen erfolgreich feindliche Gräben südlich von Ypern.



## Kriegskalender.

18. Februar: Im Ditoztal wird der Feind überall zurückgeschlagen. — Bei Armentières und Lille sowie am La Bassée-Kanal scheitern englische Angriffe. — Die Entente verlangt in einem neuen Ultimatum von Griechenland die Ausfolgung aller Waffen.

19. Februar: In Ostgalizien scheitern russische Angriffsversuche. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nimmt der Artilleriekampf zu. — Die amerikanische Regierung richtet eine Anfrage an unsere Regierung über die Handhabung des verschärften U-Bootkrieges.

20. Februar: An der kistenländischen Front und am Gardasee nimmt das Artilleriefeuer an Stärke zu. — An der Westfront bricht ein englischer Vorstoß bei Messines zusammen. — Die Entente lehnt in einer Note an Griechenland die Aufhebung der Blockade ab.

21. Februar: Im englischen Unterhaus lehnt Bonar Law jede Friedensdiskussion ab. — Im Hauptausschuß des deutschen Reichstages besprechen der Staatssekretär Zimmermann, v. Capelle und Dr. Helfferich die Erfolge des

verschärften U-Bootkrieges. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus betont Graf Tisza neuerlich, daß unsere Friedensziele keinen der Gegner bedrohen.

22. Februar: In den Ostkarpathen herrschen kleinere Kämpfe. — Bei Armentières werden englische Angriffe zurückgeschlagen. — In amerikanischen Städten kommt es zu Feuerungskrawallen. — England schreibt allen neutralen Schiffen vor, einen Ententehafen anzulaufen, da sie sonst als im feindlichen Dienste stehend betrachtet würden.

23. Februar: In Ostgalizien unternehmen die verbündeten Truppen gelungene Vorstöße. — An der Westfront kommt es zu räumlich begrenzten Kämpfen. — Im deutschen Reichstag begründet Staatssekretär Graf Roedern die neue 15 Milliarden-Kreditvorlage. Das Haus nimmt die Vorlage an.

24. Februar: An zahlreichen Stellen der Westfront unternehmen Engländer und Franzosen Vorstöße gegen die deutschen Linien. — Lloyd George spricht im Unterhaus über die Tätigkeit der U-Boote.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 25. Februar. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

**Italien.**

25. Februar. Größere Artillerietätigkeit im Aslico- und im Travignolotal, am Ausgang des Cordevole und des But und in der Gegend östlich von Görz. Feindliche Einbruchversuche gegen unsere Stellungen am Monte Rosciagh, auf der Hochfläche von Asiago, am Val Grande, am Hochbut und gegen unsere Studena-Passstellungen am Pontebanabach wurden sämtlich glatt zurückgewiesen. Die klare Bitterung begünstigte die Fliegertätigkeit. Unsere Flieger haben, von der Artillerie unterstützt, die feindlichen Erkundungsflieger an unsern Linien überall abgewiesen.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 25. Februar. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

24. Februar, 3 Uhr nachmittags. Zu Ende des geirigen Tages drang eine unserer Abteilungen nördlich von Senones in die feindliche Linie ein. Heute morgen versuchten die Deutschen nach heftiger Beschießung einen erfolglosen Handstreich auf unsere Gräben bei Wissembach. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Eines unserer Luftschiffe bombardierte im Verlauf der Nacht in der Gegend von B r i e y Fabriksanlagen, die in Betrieb standen, und gelangte in seinen Ausgangshafen ohne Zwischenfall zurück. Unsere Flugzeuge schiederten 400 Kilogramm Geschosse auf die deutschen Bunkers in der Gegend von Soucourt.

11 Uhr nachts. Das übliche Geschützfeuer auf der ganzen Front. Außer zwei fruchtlosen Angriffsversuchen des Feindes auf die Gräben von Biolu (Glaß) keine Infanterietätigkeit.

Belgischer Bericht. Andauernde Tätigkeit der Artillerie an der ganzen belgischen Front. Heftiger Handgranatentkampf in der Gegend von Steenstraete.

## Die britische Blockade gegen die — Neutralen.

Die Nichteffektivität der Blockade gegen Deutschland einbekannt, die Hungerblockade gegen die Neutralen verschärft!

Berlin, 25. Februar. (Wolffsches Bur.)

Am 11. März 1915 erließ England die berühmte Order in Council, womit es Deutschland von der Außenwelt abschneiden wollte, um das ersehnte englische Kriegsziel zu erreichen. Englische Minister nannten diese Order eine Blockadeerklärung und behaupteten um so lauter, je mehr Lächer sie zeigte, die Blockade sei effektiv. Die Regierung der Vereinigten Staaten betonte dagegen in der Note vom 5. November 1915 ausdrücklich, die „Blockade“ sei nicht effektiv, ungesetzmäßig und unentschuldigbar. Diesen Worten folgten aber keine Taten. So konnte England seit nunmehr zwei Jahren Blockaderechte ausüben, ohne die Blockade erklärt zu haben oder imstande zu sein, die wirkliche Blockade effektiv zu gestalten. So mußten die kleinen europäischen Staaten eine englische Gewaltmaßregel nach der anderen über sich ergehen lassen, um England dem Ziele näher zu bringen. Dieses Ziel ist heute trotz zweijähriger brutalster Vergewaltigung der Neutralen nicht erreicht. Es wird mit den alten Mitteln nie erreicht, weil England jetzt erfährt, daß Deutschland sogar imstande ist, die Aushungerungswaffe gegen England selbst zu kehren, um ihm den Lebensfaden abzuschneiden. Es hat für England keinen Zweck mehr, die Täuschung aufrecht zu erhalten, seine Blockade sei effektiv. In seiner neuesten, eben bekanntgegebenen Order in Council gesteht es offen zu, daß es der ganzen neutralen Welt noch möglich sei, trotz der englischen Blockade mit Deutschland Handel zu treiben, aber dieses Geständnis erfolgt nur zu dem Zwecke, um nunmehr, nachdem der größte neutrale Staat auch nicht einmal mehr mit Worten protestieren wird, einen vernichtenden Schlag gegen die letzten Rechte der kleinen neutralen Staaten zu führen. Die neue Order in Council unterbindet den Verkehr der Neutralen untereinander und zwingt die Neutralen, sich entweder in die Todesgefahr des Sperrgebietes zu begeben oder die Schiffe zu Hause zu halten. Entrinnen sie der Todesgefahr des Sperrgebietes beim Einlaufen in den englischen Hafen, so preßt England die neutralen Schiffe in den Zwangsdienst, dessen Ausübung mit Sicherheit zu der Vernichtung von Schiff und Besatzung im Sperrgebiete führt. Bleibt die neutrale Schifffahrt zu Hause, können also die Neutralen den gegenseitigen Austauschverkehr nicht aufrechterhalten, so bedeutet es die Hungersgefahr für die Neutralen. England gleicht somit dem Raubmörder, der mit dem Revolver in der Faust dem Reisenden zuruft: Geld oder Leben! Nur ein Unterschied besteht zwischen beiden: England verlangt nicht das eine oder das andere, sondern beides.

# Der Kampf um Mesopotamien.

Wien, am 26. Februar.

Abseits von den Hauptkriegsschauplätzen des Weltkriegs in Europa dauert auf dem vorderasiatischen Kampfgebiet das Ringen um den Besitz der Landstrecken nördlich des Persischen Golfes mit wechselndem Ergebnis fort. Für Englands Weltherrschaftspläne besitzen diese Gebiete sowohl geographisch als erstrebte Verbindung des afrikanischen Reiches mit Indien, wie auch als Ausgang der über Bagdad an den Persischen Golf führenden Bahnlinie, schließlich wegen der ergiebigen mesopotamischen und südpersischen Delgebiete große Bedeutung und Wichtigkeit. Insbesondere der letzterwähnte Umstand, das ausgedehnte Delvorkommen in diesen Landstrichen, hat die Engländer, die sich hier eine reichlich fließende Quelle für die Versorgung ihrer Flotte mit Heizöl zu sichern hoffen, schon bald nach Ausbruch des Weltkrieges zu angriffsweisem Vorgehen entlang des Schatt-el-Arab veranlaßt. Anfänglich hielten sich diese Unternehmungen, die von der indischen Regierung geleitet wurden, in bescheidenen Grenzen und gewannen erst im Sommer 1915 größeren Umfang, als eine stärkere englische Heeresabteilung unter General Nixon den Vormarsch zur Eroberung Bagdads antrat. Infolge der geringen Kräfte, die die Türken diesem Angriff entgegenzusetzen hatten, gelang es den Engländern, zunächst tatsächlich bis auf etwa drei Tagemärsche an Bagdad heranzukommen, dort aber erlitten sie am 23. November 1915 bei Ktesiphon eine so schwere Niederlage, daß sie in einem Zuge bis Kut-el-Amara zurückgehen mußten, wo sie von den rasch nachstoßenden Türken eingeschlossen wurden. Alle Versuche, die nun von englischer Seite unternommen wurden, um die Eingeschlossenen zu entsetzen, scheiterten an dem tapferen Widerstande der türkischen Truppen, die hier erfolgreich nach zwei Fronten kämpften und am 28. April 1916 mußte General Townshend mit dem Reste seiner Truppen bedingungslos die Waffen strecken. Durch diesen katastrophalen Ausgang ihres ersten Vorstoßes gegen Bagdad sahen sich die Engländer in Mesopotamien bis gegen Ende des Jahres 1916 in die Verteidigung zurückgeworfen, welchen Umstand die Türken dazu benützten, um östlich von Bagdad in Persien bis über Hamadan hinaus vorzudringen und dadurch ihre Ostflanke sowie die ausgedehnten Delgebiete von Mendeli und Kerfud zu sichern.

Erst gegen Mitte Dezember 1916 begannen die Engländer, die inzwischen nach Mesopotamien erhebliche Verstärkungen herangezogen und insbesondere auch eine starke Flussflottille auf dem Tigris geschaffen hatten, wieder eine größere Regsamkeit zu entfalten, wobei ihnen die für die Kriegführung zur Zeit sehr günstigen Witterungsverhältnisse außerordentlich zustatten kamen. Trotzdem kamen sie jedoch nur langsam vorwärts und auch die mit Beginn dieses Monats erheblich gesteigerte

Kampftätigkeit brachte ihnen neben sehr schweren Verlusten, die sich auf mehr als 30.000 Mann beliefen, nur unbedeutende Erfolge. Ein heftiger Angriff am 3. Februar leitete eine Reihe weiterer mit großer Uebermacht und namentlich starker Artilleriemitwirkung durchgeführter Stöße gegen die türkischen Stellungen südlich von Kut-el-Amara ein, wobei die Engländer die türkische Front gleichzeitig auch von Westen mit größeren Kavallerieabteilungen zu umgehen versuchten, welche Absicht aber völlig scheiterte. Neuerliche große Angriffe gegen die türkische Stellung am 9. und 17. Februar vermochten ebenfalls nicht die von englischer Seite angestrebte Entscheidung herbeizuführen, während die Engländer riesige Verluste erlitten und ganze Brigaden aufgerieben wurden. Vorübergehend mußte sich die englische Hauptmacht sogar zehn Kilometer gegen Süden zurückziehen. Verfrüht teilten die Engländer am 14. Februar mittels Funkpruch ihrer Polbhustation der Welt mit, daß sie die türkischen Truppen südlich des Tigris eingeschlossen hätten und daß diese außerstande seien sich aus ihrer Lage zu befreien. Wohl hatten die Engländer infolge des hinter der türkischen Stellung fließenden Tigrisstromes alle Vorteile für sich, aber es ist ihnen infolge der geschickten Führung der türkischen Truppen nicht gelungen, die Gunst der Lage auch auszunützen. Planmäßig und ungehindert vom Feind vollzogen die Türken den Uferwechsel und ebenso planmäßig und ohne feindliche Störung wurde nun auch das am Tigris gelegene Dorf Kut-el-Amara geräumt und eine nordwestlicher gelegene günstigere Stellung bezogen.

Das einzige Ergebnis eines 2 1/2 Monate langen, unter Aufgebot großer Nachtmittel eingeleiteten und unter den schwersten Opfern durchgeführten Feldzuges ist der Besitz einer Ortschaft, deren Bedeutung vornehmlich in dem geschichtlichen Interesse liegt, das sie seit der Waffenstreckung Townshends besitzt. Wären die Engländer vor einem Jahr von Süden her bis Kut-el-Amara vorgedrungen, so hätten sie dies als einen Erfolg buchen können, denn sie hätten damit den dort eingeschlossenen englischen Heeresrest entsetzt. Heute aber sind sie um elf Monate zu spät gekommen und wenn das Tempo ihres diesmaligen Vordringens in Mesopotamien das gleiche bleibt, wie das bisherige gegen Kut-el-Amara, so werden sie ihre Operationsziele in diesem Kriege wohl kaum mehr erreichen. Dazu werden sowohl der Widerstand der tapferen türkischen Truppen, die bereits entsprechende Verstärkungen erhalten haben, wie die kommende Uberschwemmungsperiode in Mesopotamien das Ihrige beitragen.

27. II. 1917

M4

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 26. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

(Verspätet eingetroffen.)

21. Februar. Westfront. Feueraus-tausch und Aufklärertätigkeit.

Rumänische Front. Dichte feindliche Abteilungen versuchten nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen nordöstlich von Dornawatra anzugreifen, wurden aber durch Feuer 300 Schritt vor unsern Schützengräben zum Stehen gebracht. Als die Dunkelheit hereinbrach, kehrte der Feind in seine Schützengräben zurück. Auf dem übrigen Teil der Front der gewöhnliche Feuer-aus-tausch und Aufklärertätigkeit, die nördlich von Braila für uns günstig verlief.

23. Februar. Westfront. Nach ein-stündiger Artillerievorbereitung griffen die Deutschen bis zu zwei Bataillonen stark drei-mal im Abschnitt unserer Stellung beim Dorf Zwijen, 20 Werst von Ploczow, an. Es glückte ihnen, in unsere Gräben einzudringen; aber durch Gegenangriffe unserer Schützen wurden sie in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Rumänische Front. Wechselseitiges Feuer von Erkundungs- und kleinen Aufklärungsabteilungen.

Flugwesen. In der Gegend von Schelow, 20 Werst südlich vom Flecken Diskelin, griff ein feindliches Flugzeug eines unserer Flugzeuge an, das vom Fliegerleutnant

Erkundungsabteilungen.

25. Februar. Westfront. Im Abschnitt Sementi-Diestscheniaty, südlich vom Wischniewskisee, ließ der Feind Gas ausströmen. Nachdem die Wellen unsere Gräben erreicht hatten, strömten sie infolge einer Ueberung der Windrichtung nach den feindlichen Gräben zurück.

Rumänische Front. Gegenseitiges Feuer.

Flugwesen. Ein feindliches Luftschiff wurde von uns in der Gegend südöstlich des Fleckens Baranowitze mit Geschützen und Maschinengewehren beschossen. Es überflog sich mehrmals und stürzte in den feindlichen Linien ab.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 26. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

25. Februar, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht führten unsere Erkundungsabteilungen erfolgreich zwei Handstreichs gegen feindliche Posten im Apremontwalde und nördlich von Badonviller aus.

An der übrigen Front zeitweilige Beschießung.

Flugwesen. Eines unserer Geschwader bombardierte wirksam die Bahnhöfe von Grandere und Romagne-sous-Montfaucon.

11 Uhr abends. Unsere Artillerie zeigte sich in der Gegend des Toten Mannes tätig. Unser Zerstörungsfeuer hatte gute Ergebnisse. In Lothringen und in den Vogesen an einigen Punkten Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen. Sonst überall Ruhe.

Belgischer Bericht.

Der Kampf mit Bombenwürfen lebte in der Gegend von Hebas und Steenstrate wieder heftig auf. An verschiedenen Stellen die übliche Artillerietätigkeit.

**Der englische Bericht.**

London, 25. Februar. Amtlicher Seeres-bericht vom 25. Februar. In den letzten

27. III. 1917

1050

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 26. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

26. Februar. Während des gestrigen Tages gewöhnliche Artillerietätigkeit, stärker im Val Sugana, im Abschnitt von Blava und östlich von Görz. Feindliche Einbruchversuche gegen unsere Stellungen auf den Nordabhängen des Colbricon (Travignolotal), von Navagiust (Alto Degano) und auf dem Glome (Monte Nero) wurden bei empfindlichen Verlusten des Angreifers rasch unterdrückt. In der Gegend südöstlich von Görz griffen feindliche Abteilungen nach heftiger Feuervorbereitung eine unserer vorgeschobenen Stellungen südlich von Bertosba an; sie wurden zurückgeschlagen und zerstreut und ließen einige Gefangene in unsere Hände. Starke Fliegertätigkeit. Unsere Batterien trafen ein feindliches Flug-

zeug, das in der Nähe von Duino senkrecht abstürzte. Vergangene Nacht bombardierten zwei unserer Luftschiffe die Bahnstation Risemberga im Branizzatal (Frigido) und das Flugfeld von Prosecco nördlich von Triest. Zweieinhalb Tonnen mächtiger Explosivstoffe wurden mit sehr guten Ergebnissen auf die Ziele abgeworfen. Die Luftschiffe sind trotz starken feindlichen Artilleriefeuers und trotz heftiger störender Winde wohlbehalten in unsere Linien zurückgeführt.



### Der englische Bericht.

London, 25. Februar. In den letzten 24 Stunden mußte der Feind längs der Ancre weiteres Gelände aufgeben. Kleine Abteilungen unsrer Truppen, die auf wenig Widerstand stießen, drangen in breiter Front vor und besetzten das Dorf Serre und mehrere andre wichtige Punkte weiter östlich. Gestern abend führten wir östlich von Bierstaci auf einer Front von 500 Yards erfolgreiche Ueberfälle aus. Unsrer Truppen blieben eine Stunde in den deutschen Laufgräben. Sie fügten dem Feinde schwere Verluste zu, zerstörten mehrere Unterstände, einen Minenschacht sowie drei Maschinengewehre, nahmen 55 Mann gefangen

und erbeuteten ein Maschinengewehr. Nachts drangen wir auch in die feindlichen Stellungen östlich von Armentières ein. Heute erreichte in früher Morgenstunde eine feindliche Jagdabteilung unsre Laufgräben nordöstlich von Oporn unter dem Schutze einer schweren Beschießung. Der Angreifer wurde sofort wieder mit schweren Verlusten vertrieben. Am frühen Morgen ließ der Feind östlich von Oporn eine Mine springen. Südlich und nördlich von der Somme herrschte bei beiden Parteien wieder beträchtliche Artillerietätigkeit.

28.7.1917

1052

**Der italienische Generalfstabsbericht.**

Wien, 27. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

27. Februar. Der Artilleriekampf war  
gestern in der Zone östlich von Görz heftiger.

Einige Granaten fielen auf die Stadt. Bei  
dem Zusammenfluß der Bertosbizza und des  
Frigido wurden feindliche Abteilungen, die  
versuchten, sich unsern Linien zu nähern, ab-  
gewiesen. An den Nordhängen des Monte  
St. Marco unternahm eine unserer Abteilungen  
einen Ueberrumpfungsvorstoß in einen feind-  
lichen Graben, dessen Einrichtungen verschüttet  
und dessen Verteidigung vernichtet wurden.  
Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf  
Ballano (Karst), wobei einige Personen ver-  
letzt wurden.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 27. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

26. Februar, 3 Uhr nachmittags. Gestern spät abends drang eine unserer Abteilungen in die deutschen Linien bei Ville-sur-Tourbe ein. Zahlreiche Unterstände wurden zerstört und Gefangene und Ausrüstungsgegenstände zurückgebracht. Zwei feindliche Handstreich, der eine gegen einen unserer Gräben nördlich von Baulny (?), nordöstlich von Soissons, der andre gegen einen unserer Posten nordwestlich von Avocourt, mißlangen. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. An einigen Frontstellen zeitweiliges Geschützfeuer. Gestern schossen unsere Flieger drei deutsche Flugzeuge ab; das eine stürzte in unsern Linien in der Richtung Meroy (in der Gegend von Reims), das zweite südlich von Binon (Aisne) und das dritte südöstlich von Altkirch ab. Unsere Bombardiergeschwader warfen zahlreiche Geschosse auf Bivvatz und Munitionslager bei Spincourt, wo zahlreiche Explosionen gehört wurden, sowie auf das Flugfeld und die Schuppen von Buzanch, auf Eisenbahngleise von Ars an der Mojel und auf die Bahnhöfe von Bousserville (?) und Wölfling in der Gegend von Weissenburg.

**Frankreich.**

26. Februar, 11 Uhr nachts. Unsere Artillerie richtete ein wirksames Zerstörerfeuer auf deutsche Werke in Belgien in der Gegend der Dünen und östlich vom Walde von Malancourt.

Es glückte uns ein Handstreich auf den vorspringenden Winkel der feindlichen Linie nördlich von Tahure, von wo wir Gefangene zurückbrachten.

Von der übrigen Front nichts zu melden.

Belgischer Bericht: An der ganzen Front führten beide Teile einen Artilleriekampf mittlerer Stärke, besonders in der Richtung von Nordchoote und Steenstraete, wo man im Laufe des Nachmittags mit Schützen-grabentampfwerkzeugen kämpfte.

**Frankreich.**

27. Februar, 3 Uhr nachmittags. Südöstlich von Beilly machten wir einen Einbruch in die deutschen Linien und brachten Gefangene mit. In der Gegend von Bezonvaux und im Wasgenwalde Patrouillenzusammenstöße. Sonst war die Nacht überall ruhig.

**Der englische Bericht.**

London, 26. Februar. Amtlicher Heeresbericht vom 26. Februar:

Der englische Vormarsch auf beiden Ufern der Ancre hält auf einer Front von elf Meilen Breite und in einer Tiefe von zwei Meilen an. Wir besetzten die starke, Butte de Warlencourt genannte Stellung sowie die Dörfer Warlencourt, Gaucourt, Bys, Miraumont, und erreichten den Rand von Puisseux und Fles. Wir machten auch erfolgreiche Vorstöße und Artillerieangriffe.

1. III. 1917

1057

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 28. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

26. Februar. Westfront. Unsere Erkundungsabteilungen drangen nach Artillerievorbereitung in die feindlichen Schützengräben westlich des Dorfes Jablonica, nordöstlich von Kóresmező, ein und machten 26 Gefangene.

R u m ä n i s c h e F r o n t. Weiderseitiges Feuer der Erkundungsabteilungen und Aufklärer.

27. Februar 1917. Westfront. In der Gegend von Smorgon unternahm der Feind einen Gasangriff, wobei er im Zeitraume von sieben Stunden acht Gaswolken abblies.

R u m ä n i s c h e F r o n t. Gegenseitige Beschießung von Erkundungsabteilungen.

F l u g w e s e n. Unser Fliegerunteroffizier Sfinow verwickelte ein deutsches Flugzeug, das über Dünaburg erschien, dreimal in einen Kampf und zwang es, in den deutschen Linien zu landen.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 1. März. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

28. Februar, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht ziemlich große Patrouillentätigkeit auf verschiedenen Punkten der Front vor Beuvraignes, im Walde von Avocourt, am Spizenberg und nordöstlich von St.-Die. In der Gegend von Ladgisen nahmen wir feindliche Erkundungsabteilungen unter Feuer und zerstreuten sie. In der Gegend von Antreches zwischen Dife und Wisne führten

wir in den feindlichen Gräben einen Handstreich aus. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

28. Februar, 11 Uhr nachts. Ziemlich lebhafteste Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien an der Ancrefront. Angriffversuche feindlicher Erkundungsabteilungen in der Gegend von Nohe scheiterten in unserm Feuer. Unsere Batterien beschossen wirksam die deutschen Anlagen im Abschnitt der Höhe 304. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht. Bei Dirmude schlugen die Belgier mit Handgranaten eine deutsche Patrouille zurück, die sich im Laufe der Nacht einem Posten zu nähern versuchte. In der Gegend von Steenstraete und Het Sas nahm der Bombenkampf heute den Charakter ungewohnter Heftigkeit an.

**Der englische Bericht.**

London, 28. Februar. (Englischer Heeresbericht vom 28. Februar):

Am Morgen eroberten wir einen Teil des feindlichen Grabens nordöstlich von Sully-Sailly. Wir machten 85 Gefangene, darunter zwei Offiziere, und erbeuteten ein Maschinengewehr. Unser Vorrücken nördlich und südlich von der Ancre dauert an. Während der Nacht besetzten wir Somme-court. Heute nahmen wir die Dörfer Thillois, Buiffaut-aux-Monts und die anschließenden Grabensysteme und schoben unsere Linie um 1000 Yards nordöstlich von Somme-court vor. Bei einem erfolgreichen Streifzug in der letzten Nacht in der Nachbarschaft von Clercy machten wir 22 Gefangene. Wir drangen auch in die feindliche Stellung nordöstlich von Arras sowie südwestlich und westlich von Lens ein und bombardierten mehrere besetzte Unterstände. Ein feindlicher Vorstoß nordöstlich von Armentières wurde zurückgeschlagen. Unsere Flugzeuge leisteten gestern sehr wertvolle Aufklärungsarbeit und hatten eine Anzahl Luftkämpfe zu bestehen. Drei unserer Flugzeuge wurden zum Niedergehen gebracht.

3. III. 1917

159

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 1. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

1. März. Auf allen Kriegsschauplätzen war gestern eine größere Tätigkeit der Artillerie mit verschärften Aktionen in den Tälern des Vèdro und der Lagarina, auf dem Hochavistio und an der julischen Front festzustellen. An den Hängen des Monte Mosciago (Alfiagoplateau) griffen feindliche Abteilungen nach Feuerbereitung eines unserer Grabenstücke an; sie wurden zurückgewiesen und erlitten fühlbare Verluste. Das gleiche Schicksal war einem andern Angriff gegen unsere Stellungen nördlich des Sober (Görz) vorbehalten. Wir machten einige Gefangene. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Görz und verwundeten vier Zivilpersonen. Zahlreiche andre Versuche von Luftsträbern wurden durch unsere Flugzeugjäger abgewiesen. Zwei feindliche Apparate wurden durch unser Feuer abgeschossen, und zwar der eine bei Boscomalo, der andre nördlich von Dinno.

3. III. 1917

160

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 2. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

2. März. Auch gestern erhielt sich die Tätigkeit der feindlichen Artillerie besonders lebhaft in der Gegend östlich von Görz. Unsere Artillerie erwiderte kräftig. Am Abend drang eine unserer Abteilungen überraschend in die feindlichen Linien in der Gegend von Tivoli ein und brachte sie in Unordnung. Feindliche Flugzeuge schleuderten Bomben auf Görz und auf das Ballone. Es entstand kein Schaden. Unsere Krieger belegten die Verbindungswege hinter der feindlichen Karstfront mit Bomben.

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 1. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Rußland.

28. Februar. Westfront. Weidenseitiges Feuer von Erkundern und Aufklärern.

Rumänische Front. Im Verlauf des 27. Februar griff der Feind nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen auf beiden Seiten der Straße von Jakobeny nach Simpolung an und besetzte die Höhen drei Werst südwestlich des Dorfes Valeputna. Am gleichen Abend warfen Gegenangriffe unserer Abteilungen den Feind von der Höhe bei der Bahn zurück. Die Höhen zu beiden Seiten der Straße blieben in feindlicher Hand.

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 2. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

1. März, 11 Uhr nachts. Ein von uns gegen die deutschen Gräben in der Gegend von Tahure ausgeführter Handstreich brachte uns Gefangene ein. In der Front bei Chambrettes und Bezouvaux ziemlich heftige Artillerietätigkeit. Auf der übrigen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

#### Belgischer Bericht.

In der belgischen Front war die Artillerietätigkeit in der Gegend von Ranscapelle, Dignude, Steenstracte und Hessaft lebhaft.

2. März, 3 Uhr nachmittags. Westlich von Soissons brachen abends zwei gleichzeitig erfolgende Handstreichs auf unsere Stellungen nordöstlich Vingre in unserm Feuer zusammen. Die Deutschen hatten Verluste. In den Argonnen drangen wir in die deutschen Gräben bei Bauquois ein und brachten Gefangene zurück. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf im Walde von Avocourt. Sonst war überall die Nacht ruhig. Am 1. d. bewarfen zwei feindliche Flugzeuge gegen Abend Montdidier mit Bomben. Eine Frau wurde getötet, zwei Kinder und ein Mann wurden verletzt. Eines unserer Geschwader von elf Maschinen bewarf die Baracken von Guisard und die Bahnhöfe von Willy und Baboeuf mit Bomben, wo ein Brand festgestellt wurde.

### Der englische Bericht.

London, 2. März. Amtlicher Seceresbericht vom 1. März:

Im Februar haben wir 2133 Deutsche zu Gefangenen gemacht, darunter 36 Offiziere. Folgende Ortschaften wurden von uns entweder genommen oder uns durch den Rückzug der Deutschen überlassen: Ligny, Thillois, Barque, Warlencourt, Bus, Petit-Mirumont, Grandecourt, Quisieux-au-Mont, Serre,

Somme-court. Der Feind überläßt uns weiter Gelände an der Untere. Westlich von Mirumont wurde unsere Linie heute auf einer Front von anderthalb Meilen durchschnittlich 600 Yards vorgeschoben. Heute früh ließen wir südlich von Sochez Gas ab und machten im Anschluß daran einen Angriff, wobei wir Gefangene machten. Eine englische Abteilung drang in Gräben nordöstlich von Givenchy ein. Feindliche Abteilungen, welchen es gelungen war, in der letzten Nacht in unsere Gräben in der Nähe von Ablaincourt und Rancourt einzudringen, wurden an beiden Stellen durch unseren Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Einige Mann werden vermisst. Im Abschnitt Overn war heute die beiderseitige Artillerietätigkeit beträchtlich.

4. III. 1917

162

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 3. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

2. März 1917, 11 Uhr nachts. Der Tag verlief auf der ganzen Front ruhig und ohne Infanterietätigkeit. Unsere Artillerie beschöß erfolgreich feindliche Truppenaufstellungen nördlich von der Lisne und auf dem linken Ufer der Maas. In der letzten Woche warf ein feindlicher Flieger einige Bomben auf die Zugangsstraßen von Compiègne, die jedoch nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten.

Belgischer Bericht. Auf der belgischen Front wechselseitige Artillerietätigkeit, die sich in mittleren Grenzen hielt.

### Der englische Bericht.

London, 2. März. Amtlicher Heeresbericht vom 2. März 1917. Unsere Truppen machten nördlich von Warlencourt und Gau-

court weitere Fortschritte. Nordwestlich von Puisseux-au-Mont schlugen wir örtliche deutsche Gegenangriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen unter Verlusten zurück. Nordöstlich von Gueudecourt und nordwestlich von Signy und Thilly nahmen wir als Ergebnis der Kämpfe an der Ancre heute einen Offizier und 127 Mann gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und vier Grabenmörser.



## Kriegskalender.

25. Februar: Nordwestlich des Tatarenpasse greifen die Russen an, werden aber restlos zurückgeworfen. — An der küstenländischen Front bringen die Italiener bei Vertoba in unsere Stellungen, müssen diese aber bald wieder räumen. — Südlich von Ipern sowie zwischen Armentières und Arras werden englische Vorstöße abgewiesen. — Die Türken räumen Kut el Amara.

26. Februar: Ein neuerlicher russischer Angriff am Tatarenpaß wird abgeschlagen. — An der Westfront greifen Engländer und Franzosen an vielen Stellen vergeblich an. — Der englische Passagierdampfer „Laconia“ wird torpediert. Vier Amerikaner kommen dabei ums Leben. — Deutsche Torpedoboote unternehmen einen Vorstoß in den englischen Kanal.

27. Februar: Zwischen Ipern und Somme unternehmen die Engländer zahlreiche vergebliche Vorstöße. — Der Reichskanzler spricht über die politische Lage. — In einer Botschaft an den Kongreß ersucht Wilson um die nötigen Vollmachten.

28. Februar: Beiderseits der Baleputnastraße erstürmen unsere Truppen mehrere russische Höhenstellungen. — An der Cerna wird ein italienischer Vorstoß von den Deutschen abgeschlagen.

1. März: Im Susita-Abchnitt wird ein russischer Angriff abgeschlagen. — Die Deutschen räumen auf beiden Ufern der Ancre einen Teil ihrer vorderen Stellungen. Ein englischer Angriff bei Le Transloy und Sailly scheitert.

2. März: Im Westicanesti-Abchnitt werden fünf russische Angriffe abgeschlagen. — Der Chef unseres Generalstabes FM. Baron Conrad übernimmt eine wichtige Mission. G. d. S. von Arz wird zu seinem Nachfolger ernannt.

3. März: In Wolhynien unternehmen unsere Truppen erfolgreiche Vorstöße in die russischen Linien. — An der Ancre kommt es zu heftigen Kämpfen. — Deutschland erklärt, daß es Mexiko für den Fall eines Krieges mit Amerika ein Bündnis anbot.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 4. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

4. März. Am 3. März kleine Gefechte auf den Dühängen des Monte Spil (Ballarja), bei Canove di Sotto (Assatal) und bei Villa Bussa im Hoch-Maso (Campelletal, Brenta). Auf den Westhängen des Monte Maldatscher (Montebabbach) gegen die Avisioquelle dauerte die Tätigkeit unserer Artillerie gegen

die feindlichen Stellungen im Marmolatomassiv mit sichtbaren wirksamen Erfolgen an. An der jüdischen Front war die feindliche Artillerie gegen unsere Linien östlich von Vercoiba sehr tätig. Am Nachmittag griffen starke Abteilungen nach intensivem Feuer von Geschützen aller Kaliber und von Mörsern diese letzteren Stellungen an. Sie wurden mit schweren Verlusten glatt abgewiesen. Gruppen des 94. Infanterieregiments gingen im Gegenangriff vor und machten 32 Gefangene, darunter ein Offizier. In der Boscomalozone (Karst) drang eine unserer Patrouillen in die feindlichen Linien ein, legte Feuer in einige Baracken und machte einige Gefangene.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 4. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

3. März, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht gelangen unsern Erkundungsabteilungen mehrere Handstreichs gegen deutsche Gräben bei Moulin-sous-Touvent, östlich von der Höhe 304, und im Tale von Apremont. Sie brachten Gefangene und Kriegsmaterial ein.

11 Uhr nachmittags. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf zwischen Dife und Lisne südlich von Doubron (?) (Doubron?) und im Elsaß im Abschnitt Burnhaupt. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Orientarmee. Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Patrouillenunternehmungen auf Majodag und bei Monastir. An der Höhe 1050 wurden von den italienischen Truppen kräftige Unternehmungen durchgeführt, die Schützengräben des Feindes zerstört und Gefangene eingebracht. Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen und verursachten ihm ernste Verluste. Reichliche Schneefälle vom Bardar bis zum Prespasee. Seit dem 27. Februar ist die Fliegertätigkeit besonders reger.

**Belgischer Bericht.**

**Schwaches Geschützfeuer.**

4. März, 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Dife und der Lisne drangen unsere Abteilungen in die gegnerischen Stellungen südlich von Doubron bis zum zweiten deutschen Graben vor und führten bedeutende Zerstörungen aus. Ein feindlicher Handstreich weiter westlich gegen unsere Posten am oberen

Brage scheiterte in unserer Feuer. Auf dem linken Ufer der Maas nahmen wir nördlich von Regniéville feindliche Abteilungen unter unser Feuer und zerstreuten sie. Im Boevre ziemlich heftige Artillerietätigkeit, besonders nördlich und südlich der Eisenbahnlinie von Etain. Im Elsaß wiesen wir feindliche Abteilungen, die unsere Posten in den Abschnitten von Ammerzweiler und Burnhaupt angriffen, zurück.

Flugwesen. Am 3. März abends waren unsere Bombardierungsgeschwader Geschosse auf die Flugzeughallen von Proseati (?), auf die Pulverfabrik von Nous (?), auf die Hochöfen von Wölsling in der Gegend von Saarbrücken und auf den Bahnhof von Colmar.

**Der englische Bericht.**

London, 3. März. Englischer Seeresbericht vom 3. d. Tagsüber machten unsere Truppen weitere Fortschritte nördlich von Buisseux-au-Mont und östlich von Sommécourt. Unsere Linie wurde beinahe eine Viertelmeile auf einer nahezu fünf Meilen langen Front vorgeschoben. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Ein östlicher deutscher Gegenangriff gegen die vorgeschobenen Stellungen nordöstlich von Gueudecourt wurde gestern abend durch Artillerie- und Infanteriefeuer angehalten. Ein feindlicher Bombenangriff zwang unsere Truppen, einen Graben östlich von Sailly-Saillifel zu räumen, doch gewannen wir durch sofortigen Gegenangriff den verlorenen Boden zurück. Der Feind übernaunte gestern abend zwei Posten nordwestlich von Rohe; einige Leute werden vermisst. Eine andre starke feindliche Erkundungsabteilung, die sich unsern Linien östlich von Givenchy-La Bassé zu nähern versuchte, wurde durch unser Gewehrfeuer angehalten.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 5. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

4. März, 11 Uhr nachts. Westlich von der Maas war der Artilleriekampf im Abschnitt des Carrièreswaldes heftig. Auf das morgens gemeldete starke Bombardement in der Gegend nördlich von Eix folgte nachmittags ein Angriff der Deutschen gegen unsere Stellungen von La Fieveterie. Der Feind, der in unsere ersten Gräben eingedrungen war, wurde durch Feuer und Gegenangriffe vollkommen zurückgeschlagen. Unsere Linie wurde ganz wiederhergestellt. Westlich von der Maas richteten wir ein wirksames Feuer auf die feindlichen Batterien in der Gegend von Malancourt in der Richtung auf Bourvilles. Ein Handstreich gegen die feindlichen Gräben ermöglichte uns, Gefangene zu machen. In der übrigen Front zeitweise aussehendes Artilleriefeuer.

**Belgischer Bericht.**

Schwaches Geschützfeuer an verschiedenen Frontpunkten.

**Der englische Bericht.**

London, 4. März. Englischer Heeresbericht vom 4. März. General Haig meldet: Morgens griffen wir die Front des Feindes und die Unterstützungsgräben östlich von Bouchavesnes auf einer Front von 1200 Yards an und nahmen sie. Wir brachten 173 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten abgeschlagen. Der Feind hüfte weiter Gelände östlich von Gommecourt ein, wo wir auf einer Front von zwei Meilen Tiefe durchschnittlich 1200 Yards vorrückten. In den letzten 24 Stunden machten wir 190 Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre und 2 Grabenmörser.

6. III. 1917

162

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 6. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

5. März 1917, 3 Uhr nachmittags. In der Nacht glückten unsern Erkundungsabteilungen mehrere Handstreichs, besonders nordöstlich

von Trach-le-Bal und im Walde von Uvo-court. Bei Trohon, in der Gegend von Reims und an der Höhe 304 hielten wir feindliche Handstreichversuche auf und machten etwa 20 Gefangene. Auf dem rechten Ufer der Maas verdoppelte sich die Heftigkeit des vom Feinde schon gestern gegen den Carrièreswald gerichteten Geschützfeuers. Gegen 4 Uhr nachmittags folgte ein heftiger Angriff auf einer Front von 3 Kilometer zwischen dem Gehöft von Chambrettes und Bezonvaux. Die wiederholten Anstrengungen der Deutschen scheiterten in unserm Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind konnte jedoch in vorgeschobenen Grabenstücke nördlich vom Carrièreswalde Fuß fassen, aber alle seine Versuche, in den Wald einzudringen, wurden durch unser Feuer gebrochen und brachten dem Feind hohe Verluste.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 6. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

6. März. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. wurden feindliche Abteilungen, die sich in unsern Stellungen längs des linken Ufers des Assatales gegenüber von Camporovere und von Delt (Maso) zu nähern versuchten, rasch zurückgewiesen. Gestern war unsere Artillerie auf dem Frontabschnitt zwischen dem Travignolotal und dem Hoch-Cordevole wiederum erfolgreich tätig. Im oberen Teil des San Belegriotal (Abisio) unternahm der Gegner nacheinander zwei heftige Angriffe gegen die von uns im Cotabellamassiv eroberte Stellung. Er wurde beidemal glatt abgewiesen. Die Unsrigen erbeuteten eine Kanone und ein weiteres Maschinengewehr. An der Julischen Front wiederholten feindliche Abteilungen vergangene Nacht den Angriff auf unsere Stellungen südlich vom Vertoibe. Sie wurden mit empfindlichen Verlusten zurückgeworfen und ließen einige Gefangene in unsern Händen.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 8. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

7. März, 11 Uhr nachts. An der Verdunfront nahmen unsere Batterien feindliche Abteilungen am Nordrand des Waldes von Malancourt unter Feuer. Wirksames Zerstörungsfeuer auf deutsche Einrichtungen im Walde von Les Eparges. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten von Maïsons de Champagne und Embermenil. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

**Luftkrieg.** Das in unsern Linien nördlich von Saval abgeschossene Rumpflflugzeug ist von dem Leutnant Binsard heruntergeholt worden; es ist das fünfte bisher von ihm bewältigte feindliche Flugzeug.

**Belgischer Bericht.** Gegenseitige Beschießung östlich von Ramschapelle und in der Richtung auf Dixmude.

**Der englische Bericht.**

London, 7. März. Amtlicher Heeresbericht vom 7. März.

In den letzten 24 Stunden ist keine Veränderung der Lage eingetreten. Unsere Artillerie brachte die feindlichen Batterien, die Opan beschossen, zum Schweigen und beschöß die feindlichen Gräben westlich von Messines. Drei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, mindestens drei andre beschädigt und zum Niedergehen gezwungen. Von unsern Flugzeugen wurden vier vernichtet; sieben werden vermisst.

10. III. 1917

173

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

8. März, 3 Uhr nachmittags. Zwischen Oise und Aisne ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit und Zusammenstöße von Patrouillen in der Gegend Moulin-sous-Tourvent. In Lothringen drangen unsere Abteilungen nordöstlich von Embermenil in deutsche Gräben ein und brachten, nachdem sie viele Zerstörungen angerichtet hatten, 15 Gefangene zurück. Im Elsaß scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch auf unsere Stellungen bei Obersept vollständig; der Feind ließ Gefangene in unserer Hand. Am Hilfenfirt brachten unsere Erkundungstrupps dem Feind Verluste bei. An den übrigen Fronten war die Nacht ruhig.

11 Uhr nachts. Nach starker Artillerievorbereitung gelang es unsern Truppen in der Champagne, den größeren Teil des am 15. Februar vom Feind besetzten vorspringenden Winkels zwischen Butte-du-Mesnil und Maisons-de-Champagne zu nehmen. 100 Gefangene, darunter zwei Offiziere, blieben in unserer Hand. Auf dem linken Maasufer zerstörte unser Artilleriefeuer deutsche Werke zwischen der Höhe 304 und dem Avocourtwald. Im Elsaß nahmen unsere Batterien eine starke feindliche Abteilung südlich von Cernah unter Feuer und zerstreuten sie.

**Belgischer Bericht.**

Nichts zu melden.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 10. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

10. März. Im Trabignolotal vermochte in der Nacht vom 8. auf den 9. März eine feindliche Abteilung während eines starken Sturmwindes in eine unserer vorgeschobenen Stel-

lungen auf den Südhängen der Cima di Bocche einzudringen. Sie wurde durch unsern Gegenangriff alsbald zurückgeworfen. Am 9. März tagsüber gewöhnliche Artilleriekämpfe. Unsere Artillerie führte gegen die Station von Santa Lucia di Tolmino und im Abschnitt von Castagnavizza wirksames konzentrisches Feuer aus.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 10. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

9. März. Westfront. Am 8. März griff der Feind in der Richtung Witau in der Gegend nach Artillerievorbereitung in der Stärke von ungefähr zwei Kompagnien an; er wurde durch unser Feuer in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen. An der übrigen Front gegenseitige Beschießung von Aufklärern der Erkundungsabteilungen.

Rumänische Front. Der Feind griff unsere Stellungen nordwestlich von Dina an und bemächtigte sich dreier Höhen. Unsere Truppen machten Gegenangriffe. Westlich von Dina warfen wir die Angriffe des Gegners zurück. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer.

Ein Geschwader unserer Flugzeuge überflog den Bahnhof Solh (westlich von Smorgon) und warf Bomben ab.

**Der englische Bericht.**

London, 9. März. Amtlicher Heeresbericht vom 9. März 1917: Der Feind unternahm gestern nach heftiger Beschießung fünf Ueberfälle auf unsere Gräben nördlich von Bulverghem; er wiederholte den Angriff heute morgen. In allen Fällen gelang es nur einer Abteilung, in unsere Gräben einzudringen, während die andern von uns erfolgreich zurückgetrieben wurden. Der Feind ließ Gefangene in unsere Hände. Von den Unserigen werden 20 bis 30 Mann vermißt. Wir drangen in die feindlichen Linien südlich von Biaches ein, beschädigten Unterstände, brachten dem Feinde viele Verluste bei und kamen mit einigen Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.



## Kriegskalender.

4. März: Der amerikanische Senat vertagt sich infolge der Obstruktion der kriegsfeindlichen Senatoren, ohne die Abstimmung über das Gesetz betreffend die bewaffnete Neutralität vorgenommen zu haben.

5. März: An der kustenländischen und Tiroler Front kommt es zu lokalen Kämpfen. — Am Ostufer der Maas nehmen die Deutschen die französische Stellung am Caurières-Wald. — Die Russen besetzen Samadan. — Unsere Regierung beantwortet die Anfrage Amerikas über die Führung des U-Bootkrieges.

6. März: In der Bukowina scheitern russische Vorstöße. — Ein englischer Angriff bei Bouchavesnes wird abgewiesen. — Wilson begründet in einer Botschaft an das Land die Notwendigkeit einer Abänderung der Geschäftsordnung des Senats, um die Obstruktion der Minderheit zu vereiteln. In seiner Inauguraladresse gibt er die Möglichkeit einer Teilnahme Amerikas am Kriege zu. — Das chinesische Kabinett verlangt den Bruch mit den Zentralmächten.

7. März: An der Tiroler Ostfront liefern unsere Truppen den Italienern erfolgreiche

Kämpfe. — An der Nordostfront von Verdun greifen die Franzosen vergeblich die neuen deutschen Stellungen an.

8. März: Nordwestlich des Tatarenpasses werden die Russen von einer Höhe vertrieben. — Lloyd George verweigert im Unterhaus die Einbeziehung von Ulster in die Home Rule Bill, worauf die Iren demonstrativ das Haus verlassen. — In Paris halten Viviani und Deschanel bei einer großen nationalen Kundgebung Reden über Frankreichs Kriegsziele.

9. März: Unsere und deutsche Truppen bemächtigen sich an der siebenbürgischen Ostfront der stark verschanzten Grenzhöhe Maggaros im Sturm. — In der Champagne greifen die Franzosen neuerlich vergeblich die deutschen Stellungen an. — Der amerikanische Senat nimmt die Aenderung der Geschäftsordnung zur Bekämpfung der Obstruktion an.

10. März: In der Champagne greifen Russen die deutschen Stellungen vergeblich an. Bei Ripont entspinnen sich neue Kämpfe. — Wilson ordnet die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe an.

12. III. 1917

77

In dem Einverständnis des Reichs-  
Ministerpräsidenten mit dem Reichs-  
Kriegsminister vom 10. März 1917

### Der französische Vordringungsbericht

Wien, 10. März. Aus dem Kriegspresse-  
quartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

10. März, nachmittags. Südlich der Aube führten wir gestern untertags mehrere Handstreichs aus, die uns ermöglichten, dem Feinde Verluste zuzufügen und mit Gefangenen zurückzukehren. Westlich von Armancourt drangen unsere Warteilungen in den durch unsere Artilleriefeuer gänzlich zusammengeschoffenen dritten deutschen Graben ein. Nordöstlich Soissons unternahmen wir bei Crouy Einfälle in die deutschen Linien und machten etwa zehn Gefangene. Zwei feindliche Unternehmungen in der Gegend von Reims brachen in unserm Feuer zusammen. In der Champagne war die Nacht an einigen Punkten durch erbitterten Kampf gekennzeichnet. An der Butte-du-Mesnil und bei Maison-de-Champagne versuchten die Deutschen wiederholt die von uns eroberten Gräben wieder zu nehmen. Auf der linken Seite des Abschnittes warfen wir nach wechselnden Erfolgen den Feind schließlich zurück und erzielten Fortschritte. Auf der rechten Seite brachen deutsche Unternehmungen in unserm Feuer zusammen, wir behaupteten unsere sämtlichen Stellungen. Auf dem rechten Maasufer griffen die Deutschen die von uns zurückeroberten Gräben nördlich des Cauriereswaldes neuerdings an. Unsere sofort einsetzenden Gegenangriffe verdrängten den Gegner aus einigen Grabenstücken, in welche er hatte eindringen können. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Wien, 11. März. Aus dem Kriegspresse-  
quartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

10. März, abends. Südlich der Aube brachte das Feuer unserer Batterien ein feindliches Munitionsdepot bei Echelle-Saint-Aurin zur Entzündung. In der Champagne ziemlich heftiger Artilleriekampf. Im Abschnitt von Saint-Hilaire-le-Grand und Maison-de-Champagne keine Infanteriekämpfe. Zeitweise unterbrochenes Artilleriefeuer auf der übrigen Front.

13. / III. 1917

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 12. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

10. März. Westfront. Wechselseitiges Feuer zwischen Erkundungs- und Aufklärungsabteilungen.

### R u m ä n i s c h e F r o n t.

Unsre Truppen machten nordwestlich von Ofna Gegenangriffe, um die am 8. März verlorenen Höhen wiederzugewinnen.

Auf dem übrigen Teil dieser Front wechselseitiges Feuer und Patrouillengefächte.

Im Schwarzen Meer vernichtete eines unserer Unterseeboote in der Gegend des Bosporus durch Kanonenschüsse einen größeren Dampfer, der bei der Verfolgung auf den Strand gelaufen war. Dasselbe Unterseeboot versenkte zwei Schlepper und acht Segelschiffe.

13. / III. 1917

179

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 12. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

11. März 1917. An der ganzen Front am 10. März nur spärliche Artillerieaktionen, die in der Zone des Gtschtales und in der Gegend östlich von Görz besonders intensiv waren. Auf dem Karst wurde ein Einbruchversuch in unsre Linien auf der Höhe des Punktes 144 glatt abgewiesen. Das schöne Wetter begünstigte die beiderseitige Lufttätigkeit und das Bombenwerfen. Unserseits haben wir keinen Schaden erlitten. Am Abend beschossen unsre Flieger das Muggiatal und die Werften von San Rocco und San Sabba. In der Bucht von Muggia beobachteten wir große Feuerbrünste.

13. III. 1917

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 13. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

12. März, 3 Uhr nachmittags. Zwischen Soissons und Reims unternahm der Feind auf einen unserer Schützengräben in der Gegend von Baißy einen Handstreich, der durch unser Feuer glatt abgeschlagen wurde. Der Feind erlitt Verluste und ließ Gefangene in unsern Händen. Im Laufe der Nacht erzielten wir neue Erfolge mittels Handgranaten. Im Abschnitt von Auberine Patrouillengefechte. Die Zahl der dem Feinde am 8. d. in der Gegend von Maisons de Champagne abgenommenen Maschinengewehre beläuft sich auf zwölf Stück. In der Boevre gelang uns ein Einfall in die deutschen Schützengräben nördlich von Seicheprey. In Lothringen Patrouillenkämpfe. Wir machten in der Gegend von St.-Martin (nordwestlich von Badonvillers) einige Gefangene.

Sonst verlief die Nacht überall ruhig.

## Einnahme von Bagdad durch die Engländer.

### Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien

London, 12. März. (Verspätet eingetroffen.) Wir überraschten den Feind, indem wir bei Mondschein Dienstag den Diala überschritten. Auf dem rechten Ufer richteten wir an der Tigrisbrücke unterhalb der Mündung des Diala einen starken Posten ein. Eine starke Abteilung marschierte auf dem rechten Ufer stromaufwärts, fand den Feind sechs Meilen südöstlich von Bagdad und trieb ihn zwei Meilen zurück. Wir erzwangen den Übergang über den Diala. Am Freitag rückten wir vier Meilen in der Richtung auf Bagdad vor. Unsere Streitkräfte auf dem rechten Ufer warfen den Feind aus der zweiten Stellung und schlugen auf dem genommenen Gelände ein Lager auf. Es herrschten Sandstürme und heftiger Wind. Wir drängten die Türken Samstag drei Meilen westlich und südwestlich von Bagdad zurück und besetzten Bagdad am Sonntag morgen.

Berlin, 13. März. (Privattelegramm.) Der „Tag“ schreibt: Was wir wissen, ist die Tatsache, daß die türkische Armee in Persien eine die englisch-russischen Pläne wirksamer störende Beschäftigung fand, als das Stillstehen bei den vorgeschobenen Posten bei Kut-el-Amara ihr bieten konnte. Wir wissen ferner, daß die zurückgelassene Besatzung von Kut-el-Amara nicht nach Norden auf Bagdad, sondern nach Westen den dort eingetroffenen Verstärkungen entgegenzog.

Köln, 13. März. (Privattelegramm.) Die „Kölnische Bzg.“ schreibt zur Einnahme von Bagdad: Die Bedeutung des Erfolges geringzuschätzen, wäre ein Fehler, aber gleichzeitig muß man sich darüber klar werden, daß sie in erster Linie auf politischem Gebiet liegt, nicht auf militärischem. Die Türken sind nicht zur Vernichtung geschlagen gewesen, als sie den Entschluß faßten, die Hauptstadt des Irak zu räumen, sie setzten ihre Armee nicht der Gefahr aus, von mehreren Seiten umfaßt und zu einer Schlacht gezwungen zu werden, deren Ausgang bei der Ueberlegenheit des Feindes nur eine Niederlage werden konnte. Strategisch handelten sie richtig und den Umständen entsprechend, so sehr sie selbst von dem politischen Gewinn überzeugt sein mögen, den England dadurch davonträgt. Daß sie ihre Truppen gleichzeitig aus dem eroberten Gebiet Südpersiens zurücknahmen, ist ebenfalls in diesen Verhältnissen begründet und nicht eine Folge des russischen Druckes, wie die Petersburger Telegramme es hinstellen möchten. Es ist damit gelungen, die türkischen Streitkräfte von den beiden Fronten einander zu nähern und damit zugleich der gemeinsamen neuen Operationsbasis. In England wird man die Nachricht mit lautem Jubel aufnehmen, denn die Echarte von Kut-el-Amara ist ausgeweht. Gerade jetzt, wo die Einwirkung des U-Boot-Krieges sich immer fühlbarer macht, wo die Legende von dem erzwungenen deutschen Rückzug an der Somme mehr und mehr einer nüchternen Erwägung der Tatsachen Platz macht, ist ihnen eine solche Freudenbotschaft um so willkommener, und sie kann auch den Bundesgenossen gegenüber ins Feld geführt werden, deren Entschlossenheit, bis aufs äußerste zu fechten, man in London doch allmählich zu mißtrauen beginnt. Daß keiner von ihnen einen unmittelbaren Nutzen aus dem Fall von Bagdad zu ziehen vermag, wird man ihnen klarmachen. Die Ereignisse auf einem Nebenkriegsschauplatz kommen der Allgemeinheit nicht zugute, sie beeinflussen auch den Gang der Begebenheiten und der Gesamtoperation nur wenig, von denen die Kriegsentsecheidung abhängt.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 13. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

12. März, 11 Uhr nachts. Zwischen Dize und Aisne wirksames Artilleriefeuer auf die feindlichen Anlagen nordwestlich von Bingre. In der Champagne unternahmen wir nachmittags einen neuen Angriff auf die deutschen Stellungen westlich von Maisons de Champagne. Auf einer Front von 1500 Metern nahmen unsere Truppen sämtliche feindlichen Gräben. Sie eroberten den Kamm der Höhe 185 und drangen in das befestigte Werk auf den Nordabhängen des Hügels ein. Bei dieser Kampfhandlung machten wir etwa 100 Gefangene. Auf beiden Ufern der Maas ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten von Avocourt, Douaumont und Saint-Mihiel. Heute nachmittags gegen 4 Uhr beschossen die Deutschen die offene Stadt Soissons mit Brandbomben; es wurden mehrere Brände hervorgerufen.

**Belgischer Bericht.**

An der belgischen Front war die Artillerietätigkeit lebhaft, besonders bei Dinmude und Steenstraete. Die gegenseitige Beschießung war nachmittags von lebhaften Handgranatenkämpfen begleitet.

**Frankreich.**

13. März, 3 Uhr nachmittags. Zwischen Alore und Aisne führten unsere Abteilungen gestern bei Tagesende drei Handstreich auf einen durch unser Feuer zerstörten deutschen Graben aus, und brachten Gefangene zurück. Während der Nacht hielt die Beschießung von Soissons durch die Deutschen an. Auf der Straße von Crouy wurden starke feindliche Abteilungen, die an unsere Linien heranzukommen suchten, zurückgeschlagen. Mehr östlich scheiterte ein anderer feindlicher Versuch in der Gegend von Beaulne-Chilly in unserm Feuer. Der Artilleriekampf war ziemlich lebhaft im Trohonabschnitt. Westlich von Maisons de Champagne unternahmen die Deutschen abends einen heftigen Gegenangriff auf die Höhe 185, wo unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer die Angreifer glatt aufhielt. Wir hielten alle unsere Stellungen. Die Zahl der von uns gestern gemachten Gefangenen erreichte 150, darunter 3 Offiziere. Am rechten Maasufer wurde ein feindlicher Handstreichversuch auf eines unserer Werke in der Gegend von Louvemont im Handgranatenkampf abgewiesen.

**Der englische Bericht.**

London, 12. März. Amtlicher Seeresbericht vom 12. d. Wir verbesserten unsere Stellung knapp nordöstlich von Bouchavesnes. In derselben Gegend drangen unsere Patrouillen in die feindlichen Gräben ein und machten einige Gefangene. Heute morgen unternahmen wir eine Streife gegen die Gräben südlich von Arras, warfen trotz des starken feindlichen Widerstandes Bomben in die Unterstände und fügten dem Feinde viele Verluste zu.

Gestern herrschte beträchtliche Fliegertätigkeit. Unsere Flugzeuge führten viele erfolgreiche Bombenabwürfe und Aufklärungsarbeit aus. Neun feindliche Maschinen wurden hermitergerholt oder zum Niedergehen gezwungen, wovon vier, wie erkannt wurde, zerstört worden sind. Fünf unserer Flugzeuge werden vermisst.

**Der rumänische Generalstabsbericht.**

Wien, 13. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rumänien.**

10. März. An der ganzen Front von Dornavatra bis zum Schwarzen Meer änderte sich die Lage nicht. Man meldet ein Patrouillengefecht und lebhafteres Geschützfeuer aus der Gegend am Giobanufluß, wo wir einige Gefangene machten. In der Putna und am Sereth zerstreute unsere Artillerie feindliche Arbeiter, die Schützengräben besetzten.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 13. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

11. März. Westfront. In der Gegend von Schmarden südöstlich von Tulkum, östlich von der Straße nach Mitau, machten wir einen Gasangriff. Auf den übrigen Armeefronten beiderseitiges Feuer und Erkundungen der Aufklärer.

Rumänische Front. Die Kämpfe um den Besitz der Höhen nordwestlich von Otua gehen weiter.

Flugwesen. In der Richtung auf Swenziany unternahmen unsere Flugzeuge Streifen über den Bahnhof von Baranytrog und nordwestlich vom Naroczsee sowie über Goduzisch, wo sie Bomben abwarfen.

**Der italienische Generalkstabsbericht.**

Wien, 13. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

12. März. Im Concothal (Val Ledro) griff am 11. März morgens eine feindliche Abteilung nach Artillerie- und Handgranatenkampf gegen Bezzecca und Monte Sief unsere Stellungen im Battal nordöstlich von Lenzumo an. Sie wurde zurückgewiesen und ließ einige Gefangene in unsern Händen. Auf

der übrigen Trentinofront herrschte gestern große Artillerietätigkeit; es fanden auch Zusammenstöße zwischen Abteilungen im Travignolotal statt. Nach einem Handgranatenkampf gegen die Südhänge der Cima di Boche unternahm der Feind auf Paneveggio einen Angriff, der glatt abgewiesen wurde. An der julischen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von Costanjeviza (Karst) nahmen wir einen aus neun Mann und einem Offizier bestehenden feindlichen Posten gefangen.



15. III. 1917

186

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 15. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

14. März, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend von Vassigny führten wir verschiedene Handstreich auf die deutschen Gräben aus und schlugen dabei eine feindliche Erkundungsabteilung in die Flucht. Nordöstlich von Soissons wurde ein Handstreich auf einen französischen Posten bei Soupir leicht abgewiesen. In der Gegend von Vitte-du-Mesnil und von Maisons-de-Champagne unternahmen die Deutschen gestern gegen 6 Uhr abends zwei heftige Gegenangriffe auf die von uns auf dem linken Flügel des Abschnittes eroberten Werke. Sie konnten an keinem Punkt an unsere Stellungen herankommen, und erlitten starke Verluste. Der Handgranatenkampf wurde in der Nacht zwischen der Höhe 185 und Maisons-de-Champagne, wo wir neue Grabenstücke erobert haben, erbittert fortgesetzt. In der Gegend südlich von Saint-Mihiel nahmen wir bei einer von unsern Truppen gestern lebhaft durchgeführten Operation das Gehöft Romainville und machten etwa 30 Gefangene. Unsere Abteilungen drangen außerdem an vier verschiedenen Stellen in den deutschen Gräben zwischen der Maas und dem Apremontwald, stießen bis zum zweiten Graben durch und brachten weitere Gefangene zurück. Während der Nacht in diesem ganzen Abschnitt ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Sonst überall ruhige Nacht.

15. III. 1917

187

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 14. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

13. März. An der Trentiner Front am 12. März die übliche Artillerietätigkeit und kleine Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen nordöstlich von Cimigo (Judicariental), auf den Hängen des Monte Seluggio (Bosinatal) und im Durellengebiet des Bodenbaches (Sextental, Drabe). An der julischen Front war die feindliche Artillerie gestern tätiger. In der Dolmeiner Senkung

auf dem Karst brach eine Abteilung unseres Infanterieregiments Nr. 117 durch Kühne Ueberraschung in die feindlichen Linien südwestlich von Lucati ein. Sie steckte die Unterstände in Brand, zerstörte die Verteidigungswerke und führte 24 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Der Gegner versuchte einige Stunden später einen Gegenangriff. Er wurde aufgehalten und durch unser Feuer zerstreut.

14. März. Am 13. März gewöhnliche Artillerieaktionen und kleine Gefechte zwischen Abteilungen im Brenta- und im Frigidotal. Wir machten einige Gefangene. Auf dem Karst ließ eine unserer Patrouillen ein Depot mit Sprengstoffen in den feindlichen Linien bei Spacapani in die Luft sprengen, und unsere Artillerie zerstörte einen Beobachtungsposten in der Boscomalo-Zone. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Görz, die einige Opfer unter der Bevölkerung forderten.

**Der bulgarische Generalstabsbericht.**

Sofia, 13. März. (Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur.)

Generalstabsbericht vom 13. März.

**Mazedonische Front.**

Am Westufer des Prespasees rückten mehrere feindliche Kompagnien vor, wurden aber mit großen Verlusten für sie zurückgetrieben. In derselben Gegend wurden während der Nacht noch zwei weitere feindliche Angriffe blutig zurückgeschlagen. Unsere Stellungen im Westen und im Norden von Bitolja standen unter sehr heftigem Artilleriefeuer.

Im Cernabogen lebhaftes Artillerietätigkeit. Auf der übrigen Front spärliches Geschütz- und Gewehrfeuer zwischen vorgeschobenen Abteilungen. An der ganzen Front lebhaftes Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Bei Miletkovo wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

**Rumänische Front.**

Östlich von Tulcea beiderseits spärliches Artilleriefeuer. Am Sereth schlugen unsere Truppen eine starke feindliche Erkundungsabteilung zurück.

**Front am Schwarzen Meer.**

Zwei russische Kriegsschiffe beschossen ohne Erfolg unsere Küste bei Durankulak.

Sofia, 14. März. (Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur.)

**Mazedonische Front.**

Zwischen dem Ohrida- und Prespasee wiederholte Angriffe des Feindes, der mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Nach ziemlich heftiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen zu wiederholtenmalen unsere Stellungen westlich und nördlich von Bitolja in dem Abschnitt zwischen Larnova und Bitoljabene an, wurden aber zu regellosem Rückzug gezwungen, wobei sie außerordentlich große Verluste erlitten.

Auf der übrigen Front geringe Kampftätigkeit.

Eine französische Kompagnie versuchte gegen unsere Stellungen südlich von Ghengeli vorzugehen, wurde aber durch unser Feuer zersprengt. Eine andre, eine englische Kompagnie näherte sich unsern vorgeschobenen Stellungen östlich vom Wardar, wurde aber durch unser heftiges Feuer gezwungen, das Weite zu suchen.

**Rumänische Front.**

Mehrere militärische Anlagen in Galaz wurden von uns mit Geschützfeuer belegt.

15. III. 1917

180

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 14. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

13. März, 11 Uhr nachts. In der Champagne beschloß die feindliche Artillerie, von der unsrigen nachdrücklich bekämpft, die Abschnitte von Maisons-de-Champagne und Massiges. Im Laufe des Tages machten die Deutschen erfolglose Angriffe mit Granaten gegen die Höhe 185, die wir auch weiter halten.

Auf dem linken Ufer der Maas ziemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Unser Zerstörungsfeuer schien wirksam zu sein, besonders in der Gegend von Avocourt, der Höhe 304 und auf dem rechten Ufer der Maas bei Bezombaur.

Auf der übrigen Front Geschützfeuer mit Unterbrechungen.

#### Belgischer Bericht.

Nichts von Bedeutung.

### Der englische Bericht.

London, 13. März. Amtlicher Heeresbericht aus Mesopotamien:

13. März 1917. Wir blieben in enger Fühlung mit dem Feinde südlich von Bagdad. In der Nacht vom 13. d. räumte der Feind die ganze Grabenlinie, wobei wir ihm auf den Fersen blieben. Es folgte ein allgemeines Vorgehen auf beiden Ufern des Tigris. Bei Tagesanbruch besetzten wir den Bahnhof. Darauf nahm die Kavallerie die Verfolgung auf. Nach geringem Widerstand besetzten wir Kadhimain. Wir machten 100 Gefangene. Unsere Kanonenboote beteiligten sich an der Verfolgung. Seit dem 23. Februar hatten die Türken alles Wertvolle in Bagdad zerstört oder entfernt. Trotzdem war unsere Beute erheblich. Der Feind ließ 500 Verwundete zurück. Wir zählten 200 bis 300 Tote. Auf dem linken Ufer des Tigris nahmen wir 300 Mann gefangen. Die Bewohner von Bagdad nahmen uns herzlich auf.

London, 13. März. Amtlicher Heeresbericht vom 13. März 1917.

Infolge unserer gestrigen Beschießung gab der Feind sein Hauptverteidigungssystem entlang des vorderen Kammes des Höhenrückens westlich von Bapaume auf einer Front von  $3\frac{1}{2}$  Meilen auf. Während des Tages trieben unsere vorgehenden Truppen Nachhut des Feindes in diesem Gebiet in einer Tiefe von einer Meile zurück und besetzten das Dorf Grévillers und das Gehölz von Loupart. Auch östlich und nordöstlich von Gommecourt machten wir auf einer Front von etwa einer Meile weitere Fortschritte.

15. III. 1917

190

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 14. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### R u s s l a n d.

12. März. Westfront. Südwestlich vom Karoczsee im Abschnitt von Janaretsch-Stahovtsy und in der Gegend von Belizt (35 Werst südöstlich von Kowel) machte der Feind Gasangriffe. Wir wiesen dort Angriffsversuche des Feindes durch Feuer ab. An der übrigen Front wechselseitiges Feuer und Patrouillengefechte.

R u m ä n i s c h e F r o n t. Feueraustausch von Aufklärungsabteilungen.

K a u k a s u s f r o n t. Am 8. d. warfen unsre Truppen in der Gegend von Samadan die Türken aus ihrer Stellung bei Bissutin und besetzten diesen Punkt. Von unsern Truppen verfolgt, zogen sich die Türken nach Ladje-Kad zurück.

F l u g w e s e n. In der Gegend von Riga schoss unser Fliegerunteroffizier Nachlapu ein deutsches Flugzeug ab und nahm den Flieger, der verwundet ist, gefangen.

16. III. 1917

192

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 15. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

14. März, 11 Uhr nachts. Im Verlaufe des Tages rückten wir unter Handgranaten-

kämpfen weiter bis in die Gegend von Maisons de Champagne vor, trotz heftigem Artilleriefeuer des Feindes, der tränenerzeugende Geschosse anwendete. Auf dem linken Maasufer legte unsere Artillerie Vernichtungsfeuer auf feindliche Anlagen. Ein Beobachtungsposten in der Nähe von Montfaucon wurde zerstört.

#### Belgischer Bericht.

Heftiger Bombenkampf in der Gegend von Steenstraete und Het Sas. An der übrigen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit.

### Der englische Bericht.

London, 14. März. Amtlicher Heeresbericht vom 14. März:

Nördlich des Ancretales rückten wir unsere Linie auf einer Front von über 1½ Meilen südwestlich und westlich von Bapaume vor. Wir machten auch weitere Fortschritte auf einer Front von über 2000 Yards südlich von Achiet-le-Petit und besetzten 1000 Yards feindlicher Gräben südwestlich von Effarts. Im Verlaufe des Tages machte der Feind einen unerwarteten Ueberfall nordöstlich von Arras, er vermochte jedoch unsere Linien nicht zu erreichen.

London, 14. März. Heeresbericht aus Mesopotamien:

Unsere Spitzenabteilung erreichte einen Punkt 30 Meilen stromaufwärts von Bagdad. Es wurden Vorkehrungen getroffen, um eine Ueberschwemmung der Stadt bei dem zu erwarteten Steigen des Flusses zu verhüten. Die Gewehrfabrik in Bagdad ist leicht wieder in Betrieb zu setzen. Die Eisenbahnwerkstätten enthielten gut brauchbare Maschinen, die unversehrt sind, darunter fünf Lokomotiven und Wagenmaterial. Es wurden Mengen von Munition gefunden. Unsere Geschütze, die im Jahre 1916 bei Kut-el-Amara verloren gingen, sind in Bagdad wieder aufgefunden worden.

16. III. 1917

193

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 15. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

15. März. Am obersten Ende des Eismon (Brenta) wurde in der Nacht vom 13. auf den 14. d. ein feindlicher Vorstoßversuch gegen unsere Linien auf dem zweiten Gipfel des Colbricon glatt abgewiesen. Am 14. d. längs der ganzen Front Artillerietätigkeit und Aktionen kleiner Infanterieabteilungen, die auf dem Karst heftiger waren, wo unsere Patrouillen bis gegen die feindlichen Linien vorrückten und von dort Material einbrachten.

17. III. 1917

196

**Ein englischer Torpedozerstörer gesunken.**

L. London, 16. März. Die Admiralität teilt mit:  
Ein Torpedobootzerstörer alten Typs  
ist am 15. d. M. im Kanal auf eine Mine gestoßen und ge-  
sunken.

Alle Offiziere sind gerettet. Ein Mann ist tot, 28 wer-  
den vermisst. Sie sind vermutlich ertrunken.



## Kriegskalender.

11. März: Italienische Flieger greifen Triest und istrianische Städte an. — In der Ancrefront kommt es stellenweise zu lebhaften Gefechten.

12. März: An der Starkfront wird ein italienischer Angriff abgewiesen. — In Petersburg kommt es infolge des Lebensmittelmangels zu Straßenunruhen. Alexejew wird wieder zum Chef des russischen Generalstabes ernannt. — Die Engländer besetzen Bagdad.

13. März: In Balkanien setzt die Kampf-tätigkeit wieder ein. — Unsere Flieger bombardieren Valona. — An der Ancre und bei Ripont an der Maas kommt es zu lebhaften Kämpfen.

14. März: An der Karajonka stürmen unsere Truppen Teile der russischen Stellungen. — Die Franzosen greifen unsere Stellungen zwischen Ochrida und Presbacee erfolglos an. — Englische und französische Angriffe an der Ancre und Maas mißlingen.

15. März: In Petersburg ist die Revolu-

tion ausgebrochen. Ein Exekutivauschuß der Duma läßt die Minister gefangensetzen und übernimmt die Regierung. Mehrere Großstädte schließen sich der Revolution an. — China bricht die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab.

16. März: Bei Monastir kommt es zu größeren Kämpfen. — Der Zar dankt ab. Großfürst Michael Alexandrowitsch wird zum Regenten bestellt. Die russischen Oberbefehlshaber schließen sich der revolutionären Partei an. Es wird ein nationales Kabinett unter Fürst Swow gebildet.

17. März: Am Ditozpaß, bei Solotwina und Stanislaw werden russische Vorstöße abgewiesen. — Der Zar verzichtet auch für seinen Sohn auf die Thronsolae zugunsten des Großfürsten Michael Alexandrowitsch, der aber gleichfalls Verzicht leistet. Großfürst Nikolai Mikolojewitsch erhält das Oberkommando über die Feldarmee. — In der italienischen Kammer bespricht Sonnino die letzten politischen Ereignisse.

18. III. 1917

197

## Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Vorkaufsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

### 11. März.

Bei Irles befehlsgemäß Ausweichen der Nachhut auf die Hauptstellung.

Die Franzosen an Höhe 185 und bei der Champagne Fe. erneut abgeschlagen.

In Mesopotamien Gefechte am Diala, Uebergang der Engländer über den Diala (am 7. und 10. März), Bagdad von den Engländern besetzt (am 11. März).

Russische Meldung vom Rückzug der Türken aus Bidjar, Semey, Hamadan, Kengower und Devletabad.

U-Boot-Meldung vom 10. März: Dampfer und Segelschiffe von 42 177 To. versenkt.

Seit dem 8. März in russischen Städten Hungerunruhen, auch in Petersburg Straßentravalle und Vorgehen der Polizei- und Militärmacht gegen die Aufrührerischen.

In Petersburg am 11. März Anwachsen der Unruhen zu einem Straßenkrieg. Uebergang eines Teils des Militärs zum Volk.

Vertagung der Duma und des Reichrats. Weitertagung der Mehrheit der Duma und Einsetzung eines Vollziehungsausschusses von 12 Mitgliedern unter Vorsitz Rodziankos.

### 12. März.

17 Flugzeuge, 2 Fesselballons von unseren Segnern verloren.

U-Boot-Meldung: 6 Dampfer, 8 Segler mit 35 000 To., darunter der Truppentransportdampfer „Athos“ im Mittelmeer versenkt.

Der amtliche Befehl der amerikanischen Admiralität zur Bewaffnung von Handelsschiffen gegeben und von amerikanischen Blättern als Ankündigung von Feindseligkeiten gegen Deutschland begrüßt.

Revolution in Petersburg. Uebernahme der Macht durch den Vollziehungsausschuß. Drahtungen an den Zaren und die kommandierenden Generale über Notwendigkeit einer neuen Regierung. Zusammenschluß des Vollziehungsausschusses mit der Volksbewegung in Petersburg. Die Besatzung größtenteils auf Seite der Revolutionäre. Die Minister gefangengefetzt. Weitere Straßenkämpfe.

### 13. März.

Bei Beaurains südlich Arras die Engländer abgeschlagen. Südlich Ripont neue Kämpfe. Höhe 185 gehalten; am Südwesthang eng begrenzter Raumgewinn vom Gegner blutig erkaufte.

Bei Meierhof Sypit in Gegend Hukalowce nördlich der Bahn Buczow—Larnopol gelungener Stoßtruppen-Einbruch in die russische Stellung. Ueber 300 Gefangene.

Zwei russische Zerstörer in der Ansahrt gegen Constanza von deutschen Seeflugzeugen mit Bomben zur Umkehr gezwungen.

Grabenlinie südlich Bagdad von den Türken geräumt. Koldimain von den Engländern besetzt.

### 14. März.

Die Engländer zwischen Achiet le Petit und Grevillers und bei Bucquoy verlustreich abgewiesen.

An der Karajowla russische Minenanlagen und Stellungsteile zerstört. 258 Gefangene.

U-Boot-Meldung: 17 Dampfer, 2 Segler, 3 Fischdampfer von 48 150 To. versenkt. Ein kleiner Kreuzer und die U-Boot-Falle Spezialschiff „Q 27“ vernichtet.

Die äußere Ordnung in Petersburg wiederhergestellt.

### 15. März.

Mißerfolg starker feindlicher Angriffe beiderseits vom Prespa-See und nördlich Monastir.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland von Seiten Chinas.

Rücktritt des französischen Kriegsministers Diautey.

Anschluß der Kronstädter Besatzung, der Stadtverwaltungen von Moskau, Kasan, Charkow und Odessa an den Petersburger Wohlfahrtsausschuß. Gerüchte von der Ermordung Stürmers und Protopopows.

### 16. März.

Starke französische Kräfte nordwestlich und nördlich Monastir abgewiesen. Westlich Rizopole der Feind in geringer Breite im vordersten Graben.

Andauer blutiger Kämpfe in Moskau zwischen Aufrührerischen und zartreuen Truppen.

### 17. März.

Zwischen Saitly und St.-Pierre-Baast-Wald und zwischen Beuvraignes und Cassigny planmäßig aufgegebene Gräben vom Feind besetzt.

Abdankung des russischen Kaisers Nikolaus II. Großfürst Michael Alexandrowitsch zum Nachfolger bestimmt.

Im Februar 292 feindliche und 76 neutrale Schiffe von 781 500 To. zu Verlust gegangen.

Als versenkt in der vorigen Woche verzeichnet in deutschen Meldungen: 3 englische, 1 japanischer Dampfer, 10 italienische, 1 portugiesischer Segler, 3 englische Fischdampfer. — In ausländischen Blättern als versenkt verzeichnet: 5 norwegische, 2 holländische Dampfer, 2 holländische Segler, der norwegische Dampfer „Storstad“ im Dienst des Hilfsausschusses für Belgien, der amerikanische Dampfer „Algonquine“.

20. III. 1917

*199***Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 20. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

19. März 1917. Längs der ganzen Front größere Artillerietätigkeit, die besonders im Sagarinatal heftig war. Einige Geschosse trafen unsere Spitäler in Görz und Ronchi und forderten unter den Kranken Opfer. Feindliche Einbruchversuche im Siumellatal (Ronale Garda) und im Lucatiabschnitt (Karst) scheiterten dank der Wachsamkeit unserer Truppen.

Das klare Wetter begünstigte die Lufttätigkeit. In der Nacht gelang es einem unserer Luftschiffe trotz schlechter atmosphärischer Verhältnisse und heftigen Windes, die Station Galliano (Sagarinatal) zu erreichen, auf die es mit sichtbarem Erfolg eine Tonne starker Explosivstoffe abwarf, ebenso auf den Ab-

schnitt der Eisenbahn nördlich von dieser Station, gegen Matarello. Das Luftschiff war einem heftigen Artilleriefeuer ausgesetzt; es kehrte indessen unverfehrt in unsere Linien zurück. Ein feindliches Wasserflugzeug warf Bomben auf die Lagune von Grado; es wurden weder Opfer noch Schäden verursacht.

## Kriegshandlungen Chinas.

### Besetzung deutscher Konzessionen.

S. Shanghai, 18. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Chinesische Truppen besetzten Donnerstag ohne Störung der Ruhe die deutsche Konzession von Hankau.

S. Peking, 18. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Unter Zustimmung des Konsularkorps besetzte chinesische bewaffnete Polizei die deutsche Konzession von Tientsin.

Konzession, richtiger Kronkonzession, ist der im Orient (China, Persien) übliche Name für ein nach Art des Lebens an Untertanen zur Ausübung überlassenes Krongut.

In Tientsin, das eine Bevölkerung von 700.000 Seelen hat, lagen 1906 an deutschen Truppen: Das Kommando des ostasiatischen Detachements mit Verwaltungsbehörden, die Reservetruppen (zwei — die 3. und 4. — Infanteriekompagnien, davon eine beritten, mit je einem Zug Maschinengewehren und ein Bataillon); ein Zug der 3. Kompagnie ist nach Tang-Ku detachiert. Die Stadt hat ferner eine deutsche Postanstalt und ein Denkmal für die während der chinesischen Wirren (1900—1901) gefallenen deutschen Soldaten und Matrosen.

In Hankau — dem wichtigsten Handelsplatz des mittleren China, mit etwa 100.000 Einwohnern — bestand neben einer englischen eine von China unter Vorbehalt der Souveränitätsrechte abgetretene deutsche Niederlassung seit dem Jahre 1895.

20. II. 1917

Lon

**Die Kämpfe am Tigris.**

A. London, 18. März. Amtlicher Seeesbericht aus Mesopotamien.

Bei dem Kampf am rechten Tigrisufer am Mittwoch wurde die türkische Nachhut von den Hügeln bis zu der starken Stellung getrieben, die die Eisenbahnstation Musla die bedt. Wir nahmen die Stellung Donnerstag früh morgens. Donnerstags nachmittags war die gesamte feindliche Streitmacht, die aus den Ueberresten von drei Divisionen bestand, in voller Flucht in der Richtung auf Samarra.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

18. März. Im Suganatal griff der Feind gestern nach einem heftigen Vorbereitungsfener unsere Stellungen am obersten Ende des Kleinen Coalbatales an. Er wurde mit fühlbaren Verlusten glatt abgewiesen. Im San Pellegrinotale zerstörte ein heftiges Feuer der feindlichen Artillerie in der Nacht des 17. d. unsere Verteidigungsanlagen auf der von uns am 4. d. eroberten Stellung, deren obersten Teil der Feind hatte besetzen können. An der Front der Julischen Alpen große Tätigkeit der Artillerie und der Bombenwerfer in der Gegend von Plava. Wir wiesen eine feindliche Gruppe ab, die versuchte, gegen unsere Stellungen von Valliova vorzurücken. Deslich von Bertojba drang eine unserer Erkundungsabteilungen in die feindliche Linie ein, legte dort Feuer und brachte Munition und Kriegsmaterial zurück.

20. III. 1917

203

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

18. März, 11 Uhr abends. Von der Aisne zur Meuse dauerte der Vormarsch unserer Truppen an einer Front von über 60 Kilo-

meter an. Nördlich von der Aisne rückte unsere Kavallerie morgens in Mesle ein. Wir schickten sogleich unsere Patrouillen gegen die Sonne vor und lieferten mehrere Gefechte gegen die feindlichen Nachhut, die schwachen Widerstand leisteten. Die Einwohner von Mesle begrüßten unsere Truppen durch Zurufe. Nordöstlich von Vassigny führten wir gegenwärtig unsern Vormarsch in einer Tiefe von über 20 Kilometer in der Richtung auf Ham durch. Weiter südlich besetzten unsere Kavallerie und leichte Truppenabteilungen, die das Tal der Oise entlang zogen, heute morgens gegen 10 Uhr Moyon. Zwischen der Oise und Soissons kamen die ganze erste deutsche Linie sowie die Dörfer Carlepont, Mersain, Noubron und Vingre in unsere Macht. Wir faßten auf der Hochfläche nördlich von Soissons Fuß und besetzten Creuch in der Gegend von Reims. Einen Handstreich gegen La Pompelle wiesen wir leicht zurück. In der Champagne ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten Butte-du-Mesnil und vor Massiges. Auf dem linken Ufer der Maas beschloß der Feind heftig unsere Stellungen vom Walde von Avocourt bis zum Toten Mann. Unsere Artillerie erwiderte energisch das feindliche Artilleriefeuer. Auf dem rechten Ufer wurde ein Angriff der Deutschen gegen unsere Gräben in der Gegend von Chambrettes durch Sperrefeuer glatt angehalten.

**Luftwejen.** Zwei deutsche Flugzeuge wurden durch das Feuer unserer Spezialgeschütze abgeschossen; das eine stürzte bei Virginy, das andre bei Brimont in der Gegend von Reims ab.

**Belgischer Bericht.**

Sowohl östlich von Ramschapelle und Verbyse als auch bei Dixmude und Steenstraete war die gegenseitige Artillerietätigkeit groß. Nördlich von Dixmude lebhafter Handgranatenkampf.

**Der englische Bericht.**

London, 18. März. Amtlicher Seeresbericht vom 18. d. Die feindliche Nachhut zurückdrängend, rückten unsere Truppen in den letzten 24 Stunden einige Meilen vor, und zwar bis zur Tiefe von zehn Meilen von den Kläsen der annähernd 45 Meilen südlich von Chaulnes bis in die Nachbarschaft von Arras sich erstreckenden Front. Außerdem gewannen wir in der Nähe von Chaulnes und Peronne

Besitz von über 60 Dörfern. Im Verlaufe eines Luftkampfes wurden sieben deutsche Flugzeuge zerstört und neun beschädigt. Acht von unsern Flugzeugen werden vermißt.

London, 18. März. Amtlicher Seeresbericht aus Mesopotamien. Bei dem Kampf am rechten Tigrisufer am Mittwoch wurde die türkische Nachhut von den Hügeln bis zu der starken Stellung getrieben, die die Eisenbahnstation Mustadie deckt. Wir nahmen die Stellung Donnerstag frühmorgens. Donnerstag nachmittag war die gesamte feindliche Streitmacht, die aus den Ueberresten von drei Divisionen bestand, in voller Flucht in der Richtung auf Samara.

## Die Eroberung der „Hohen Schneid“.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Nach monatelanger, gründlicher Vorbereitung wurde mitternachts zum 19. d. die zwischen Passo dell'Ableds und den Kristallspitzen gelegene beherrschende Spitze der „Hohen Schneid“ von einem unserer Alpen detachements genommen. Die Felspitze gehört zur Ortlergruppe und liegt zirka 3300 Meter hoch auf italienischem Gebiet, etwa 5 Kilometer südlich des

Stilfserjochs. Der gefährvolle Vorstoß erfolgte durch mühsam gehauene Eistunnels. Zur Bestiznahme dieser dominierenden Spitze waren umfassende Sprengungen nötig, deren Anlage die Ueberwindung unergleichlicher Schwierigkeiten erforderte.

Die Sprengungen sowie die Raschheit unserer anstürmenden Leute verwirrte die am Grat eingekesselte feindliche Gruppe völlig; sie stob nach allen Richtungen auseinander. Dieses Unternehmen muß umso höher eingeschätzt werden, als der Feind durch seine gestern dort vernichteten Patrouillen auf Kommandos vorbereitet war und daraufhin die Felspitze mit zirka 40 Mann besetzte. Unser Detachement hatte nur einen Leichtverwundeten.

Die Spitze der „Hohen Schneid“ ist nun als Preis nicht abzuschätzender Mühen und Gefahren im sicheren Besitz unseres Detachements, das mit dieser Eroberung gleichzeitig auch eine glänzend hervortretende alpine Leistung vollbracht hat.



**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 20. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

19. März 1917, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht behielten unsere leichten Abteilungen die enge Fühlung mit dem Feinde bei und setzten ihren Marsch ohne Anhalten fort. Westlich von Mesles haben wir an verschiedenen Punkten die Bahnstrecke Haz-Mesles erreicht. Nördlich von Mohon besetzten wir Guiscard. Wir trieben unsere Patrouillen an der Straße von Saint-Quentin entlang vor. Westlich von der Dije bemächtigten wir uns der zweiten deutschen Stellung. Die Zahl der Flecken und Dörfer, die durch die Franzosen seit drei Tagen befreit wurden, erreicht gegenwärtig hundert. Viele Ortschaften wurden auf gefällige Weise vom Feinde zerstört und geplündert. Tausende von Einwohnern, welche die Deutschen nicht mehr abtransportieren konnten, kamen unsern Soldaten entgegen. — In den Argonnen, in der Gegend von Sarazée, machten wir einen Handstreich, der uns mehrere Gefangene einbrachte.

Auf dem linken Ufer der Maas unternahmen die Deutschen gestern gegen Ende des Tages nach einem heftigen Bombardement gegen die Front Avocourt-Toter Mann einen starken Angriff auf unsere Stellungen zwischen diesen beiden Punkten. Unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer brachen die Angriffswellen auf dem größten Teil der Front, bevor sie unsere Linien erreichen konnten, und fügten dem Feinde große Verluste zu. Auf der Höhe 304 und am Rande des Waldes von Avocourt, in denen es Abteilungen des Feindes gelungen war, in unsere Linien auf einem Raume von ungefähr 200 Meter einzudringen, entspann sich ein heftiges Handgemenge, nach dem der Feind teilweise aus unsern vorgeschobenen Stellungen herausgeworfen wurde.

**Flugwesen.** Im Verlaufe des 18. d. führte Feldwebel Madon einen Angriff aus nächster Nähe aus und schoß sein achttes deutsches Flugzeug ab.

Gleichen Tages zerschellte ein anderes feindliches Flugzeug im Kampfe mit einem unserer Flieger westlich von Altkirch auf der Erde. Es wird bestätigt, daß ein weiteres deutsches Flugzeug am 17. d. nördlich Cerny-en-Lacnois abgeschossen wurde. In den Abendstunden des 17. d. und in der Nacht auf den 18. d. belegten unsere Geschwader Fabriken und Hochöfen von Diedenhofen und im Becken von Brien sowie feindliche Truppentransporte auf dem Marsche in der Gegend von Guiscard mit Bomben.

11 Uhr nachts. Im Laufe des Tages rückten unsere Truppen über Ham an der Somme und Chaumy an der Dije hinaus vor. Wir halten große Ortschaften zwischen diesen beiden Städten. Unsere Kavallerie, die mehrere Kilometer nördlich von Ham strahlenförmig vorging, erbeutete einen Transportzug, der sich in der Richtung Saint-Quentin auf dem Rückzuge befand. Unser Vormarsch erreichte an dieser Stelle 35 Kilometer Tiefe. Südlich von Chaumy erreichten unsere Abteilungen die allgemeine Linie Lotte-Soissons, die gänzlich freigemacht ist. Nordöstlich von Creutz rückten unsere Vorposten längs der Straße von Marbeuge vor. Im Laufe des Tages wurden etwa 20 neue Dörfer und Flecken befreit. Der Feind verwüstet vor seinem Rückzug das Land. Obstbäume wurden gefällt oder herausgerissen, Felder durch Minen zerwühlt, die weite Krater gebildet haben. Zahlreiche Dörfer sind völlig eingäschert, die Einwohner, die ohne Unterkunft und ohne Nahrungsmittel sind, werden von unsern Truppen ernährt. Die Verbindungswege sind an mehreren Stellen abgeschnitten, alle Brücken zerstört. In der Champagne nahm der Artilleriekampf nachmittags eine gewisse Heftigkeit an, besonders in der Gegend Mitte-du-Mesnil und westlich von Huberville. Auf dem linken Ufer der Maas nahmen wir fast sämtliche Grabenstücke wieder, in die der Feind eingedrungen war. Der Kampf dauert fort.

In der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

**Belgischer Bericht.**

Leichtes Geschützfeuer nördlich von Noordchoote. Artilleriekampf in der Richtung Gelas und Steensraete, wo die belgische Artillerie der Deutschen kräftig erwiderte.

## Berichte der feindlichen Generalstäbe.

### Rußland.

17. März. Westfront. In der Nacht zum 16. März unternahm der Gegner südlich des Karoczees einen Angriff mit erstickenden Gasen. Auf der übrigen Front Artilleriekampf und Unternehmungen von Aufklärungsabteilungen.

An der rumänischen Front Artilleriekampf.

Kaukasusfront: In der Gegend von Dgnot, fünfzehn Werst westlich Dgnot, bemächtigten sich unsere Aufklärungsabteilungen, die die Türken aus ihrer Stellung geworfen hatten, des Dorfes Barabi und erbeuteten eine Niederlage von Patronen und Granaten. In der Richtung auf Salkita rückten unsere Abteilungen im Schnee vor, warfen die Türken bei Souran und bemächtigten sich dieses Punktes. Bei Verfolgung der auf dem Rückzug befindlichen Türken rückte unsere Vorhut in Wan ein. Unsere Truppen gehen unter äußerst schwierigen Verhältnissen vor, gleichsam durch Korridore, die im Schnee, der durch den Sturm bis zur Höhe eines Reiters aufgehäuft ist, gegraben wurden. Angesichts des Fehlens von bewohnten Ortschaften schlafen unsere Truppen in Schneehöhlen.

Flugwesen. Südöstlich von Smorgon brachten unsere Flieger, die Fähnriche Tomson und Rosenfeld, ein deutsches Flugzeug zum Absturz. Das Flugzeug ist zerstört, die Insassen sind getötet.

18. März. Westfront und rumänische Front. Artilleriekampf und Tätigkeit der Aufklärer. In der Gegend südwestlich von Riga warf ein Zeppelin Bomben ab.

Kaukasusfront. In der Richtung auf Sivas beim Dorfe Mottant, 25 Werst südwestlich Salkita, wies unsere Vorhut einen Angriff türkischer Aufklärer durch Feuer und im Bajonettkampf zurück. Eine feindliche Abteilung, die zwei Bataillone, sechs Gebirgsgeschütze und drei Eskadronen stark war, wich von Senneh in der Richtung auf Kermanschah unter dem Druck unserer Infanterie aus. Sie wurde durch unsere Kavallerieabteilungen, die ihr entgegengeschickt worden waren, bei dem Dorfe Kamoran empfangen und mußte in Unordnung wieder nach dem Westen in das weglose Gebirge zurückkehren. In der Richtung auf Djevanrub nordwestlich von Kermanschah hält die Verfolgung an. In der Richtung auf Kermanschah nahmen wir die Brücke beim Dorfe Maidescht westlich von Kermanschah. Sie ist unbeschädigt. Der Feind versuchte sich im Engpaß zu halten, wo am 13. März ein Kampf stattfand. Ueber sein Ergebnis ist noch nichts bekannt.

## Ein Entsetzen.

Georg Lueri berichtet im „Berliner Tageblatt“ über den Rückzug im Westen:

Ich komme eben aus den Rückzugsgebieten mit den tiefsten Eindrücken, mit den stärksten Hoffnungen. Unendliches ist geleistet worden, um dem deutschen Soldaten seinen Stand zu sichern, und Furchtbares ist geschehen dem Feinde das Obdach und den Weg zu nehmen. Ich sah die ungeheuren Kolonnen, die alles das zurückbrachten, was für den Feind irgendwie von Wert sein könnte. Ich konnte auf eine große Anzahl von Kilometern die neuen Ereignisse sich abschließen sehen und gewann aus den von aller Hast freien Bewegungen der Massen die Ruhe, die notwendig war, objektiv auch die finsternen Erscheinungen der Zeit zu beurteilen. Das ist zunächst das Maß der Zerstörung, das hier voll geworden ist. Diese

Scholle trägt keinen Baum mehr und nicht einmal einen Strauch. Es gibt kein Haus und keine Hütte mehr, die Ablehnung des Friedensangebots ist beantwortet; die den Krieg fortsetzen wollten, müssen seine unheimlichsten Erscheinungen kennen lernen. Es muß eine Wüste zwischen dem Feinde und uns liegen. Wenn ich heute im englischen Funkpruch von zwölf obersten Dörfern lese, schwebt mir nur ein Bild vor: die entsetzten Augen der Eroberer...

Narl Kosner berichtet wiederum im „Tag“:

So wurden im Laufe dieser letzten Monate große Gebietsstreifen von Frankreich durch uns zu einem toten Gelände gestaltet, das sich zehn, zwölf und fünfzehn Kilometer breit längs unserer gesamten neuen Stellung hinzieht und einen grauenvollen Wall der Seere für jenen Gegner bietet, der gewillt ist, an diese neuen Stellungen heranzukommen. Kein Dorf und kein Gehöft blieb stehen in diesem Glacis — keine Straße blieb fahrbar, keine Brücke, kein Schienenstrang und kein Bahndamm blieb bestehen. Wo Wälder waren, ragen Stämme — die Brunnen sind gesprengt, die Drähte, Kabel, Leitungen vernichtet. Vor unseren neuen Stellungen zieht als ein ungeheures Band ein Reich des Todes. Und hier muß dann der Gegner, der uns in diesem Abschnitt weiter bekriegen will, seinen Boden suchen. Kein Keller, der ihm Unterstand gewährte, ist geblieben, kein Holz, mit dem er bauen könnte. All unser eigenes Material ist längst zurückgeschafft und alle örtlichen Quellen neuer Materialgewinnung sind vernichtet. Ueber die Straßen hin sind die gefällten Riesenbäume der Alpen geworfen und über die Wiesen ging im Frühjahr Regen der Pfingst — Geschütze, die etwa hier fahren wollten, würden versinken. Grauenvoll ist dieses Land, durch das ich in den letzten Wochen kam — und wird für jene, die es nun beziehen sollen, ein Entsetzen sein. Gemiß, es muß Härte gegen diesen einstmaligen schönen Landstrich und Härte gegen seine Bewohner walten. Viele von den Bewohnern, unter ihnen alle arbeitsfähigen Männer und Jünglinge, wurden weiter zurück ins Land gebracht. Von einer Zurückführung der Frauen und Kinder mußte abgesehen werden, weil wir darauf bedacht sein müssen, nicht „allzu viele unnütze Eier in der besetzten Festung“ des deutschen und deutsch besetzten Landes zu haben.

### Das deutsche Flußkanonenboot „Tsingtau“ von der eigenen Mann- schaft versenkt.

Berlin, 21. März. Das Wolffsche Bureau meldet: Das Reutersche Bureau verbreitet die Nachricht, daß das deutsche Flußkanonenboot „Tsingtau“ bei Canton auf dem Whampoa, dem Fluß, wo es seit seiner Ausrüstung bei Ausbruch des Krieges lag, von der an Bord gebliebenen Wachtbesatzung in die Luft gesprengt und versenkt worden sei. Die Nachricht klingt nicht unwahrscheinlich. Kann auch über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland seitens der chinesischen Regierung noch immer keine zuverlässige Nachricht vorliegen, so ist doch mit dieser Möglichkeit seit längerer Zeit stündlich zu rechnen. Ebenso wie bei der akuten Krise mit den Vereinigten Staaten die Vernichtung unseres in Honolulu internierten Kanonenbootes „Geier“ ein Gebot militärischer und politischer Voraussicht war, wäre es gerechtfertigt, wenn sich jetzt der stellvertretende Kommandant der „Tsingtau“ zur Vernichtung des Fahrzeuges entschloß. Andernfalls würde es, falls China unter dem Druck der Entente auf Seite unserer Feinde tritt, diesen als wertvolles Mittel zur Bekämpfung der Interessen in China ausgeliefert worden sein.

Der Name des Kanonenbootes ruft die Erinnerung an seinen letzten heldenmütigen Kommandanten Kapitänleutnant v. Möller wach, der nach der Ausrüstung seines Schiffes nach Batavia ging und von dort mit fünf deutschen Reservisten auf einem alten Segelschoner, von ihm „Weddigen“ genannt, jene ewig denkwürdige

Odyssee über den Indischen Ozean nach Arabien unternahm. Die „Tsingtau“ und ihr Kommandant sind nun beide zur Ruhe gebettet; beide haben ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllt. Die Namen beider werden in der Erinnerung des deutschen Volkes unvergessen fortleben.

22. III. 1917

213

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 21. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

20. März. Die Artillerietätigkeit verstärkt sich auf der ganzen Front. Am 19. d. kam es auf dem Tonale (Camonitatal), in der Pasabiozone, auf der Hochebene von Asiago, im Abschnitt von Tolmein, östlich von Görz und auf dem Karst zu intensiveren Aktionen. Man meldet heftige Patrouillenzusammenstöße. Auf den

Abhängen des Dossio Cajina (südlich von der Loppio-Senke) besetzte eine unserer Abteilungen einen vorgeschobenen feindlichen Posten und erbeutete Munition und Material. Die intensive Fliegertätigkeit gab Anlaß zu zahlreichen Kämpfen. Ein feindliches Flugzeug wurde auf der Hochebene von Asiago abgeschossen, die Flieger gefangengenommen.

21. März. An der Trentinofront hielt sich gestern die Artillerietätigkeit noch ziemlich intensiv aufrecht. Im Costabellamassiv (San Velegrinotal-Alvisio) griff der Feind nach intensiver Beschießung mit erstickenden Gasen hartnäckig unsere vorgeschobenen Stellungen an; er wurde mit fühlbarem Verlust zurückgeschlagen.

An der Julischen Front normale Aktionen der beiden Artillerien und Offensivtätigkeit unserer Patrouillen. Zwei von ihnen brachen in die feindlichen Linien östlich Sober (görsische Zone) ein und zerstörten sie.

Ein von unserm Feuer getroffenes feindliches Flugzeug fiel brennend bei Lokvica (Karst) nieder. Die beiden Flieger wurden getötet.

22. III. 1917

214

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 21. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

19. März. Westfront. Wechselseitiges Feuer und Aufklärungsunternehmungen.

Rumänische Front. Gegenseitiges Feuer und Scharmützel von Erkundungsabteilungen.

Kaukasusfront. Südlich von der Stadt Ban vertrieben unsere Truppen die Türken von einer Reihe von Höhen. Die Türken zogen sich auf Bendjervine (?) zurück.

Zu der Richtung von Kermanischah vertrieben unsere verfolgenden Truppen die Türken aus einer Reihe von Stellungen und besetzten Saranabad, 30 Werst südwestlich von Kermanischah.

20. März. Auf der Westfront, auf der rumänischen Front und auf der Kaukasusfront keine Veränderung.

22. III. 1917

205

## Erfolgreiche Fliegerangriffe auf Pola und Triest.

Die Agenzia Stefani hat folgende Meldung verbreitet:

Am 18. März führten unsere Seeflugzeuge eine offensive Erkundung über den Seewaffenplatz Pola unter Bombenabwurf auf das Arsenal aus. Fünf feindliche Flugzeuge, welche eskortiert von Torpedojägern, zum Gegenangriff aufgestiegen waren, wurden von französischen Flugzeugen, die zur Unterstützung der unsrigen ausgerückt waren, im Zweikampf gebunden und zurückgewiesen.

Am 19. März morgens warf kurz vor Morgengrauen eine Gruppe feindlicher Seeflugzeuge Bomben auf Grado und die Küste von Grado besetzte Küstenzone. Unerhebliche Schäden, kein Opfer.

Unmittelbar darauf griff ein Geschwader unserer Seeflugzeuge die Lloydwerften von Muggia bei Triest an und bombardierte sie. Alle italienischen und verbündeten Einheiten, die bei diesen Aktionen beteiligt waren, kehrten zu ihren Standorten zurück.

Von zuständiger Seite wird hierzu bemerkt:

Am 18. d. M. näherten sich sieben feindliche Flugzeuge Pola, die von sechs Torpedoeinheiten begleitet waren; fünf dieser Flugzeuge wurden von unseren Seeflugzeugen in Luftkämpfen zurückgeführt, bevor sie Pola erreichen konnten, und hielten sich unter dem Schutz ihrer Torpedoboote, die unsere Flieger erfolglos beschossen und von den Flugzeugen mit Bomben und Maschinengewehr bekämpft wurden.

Gebunden wurden — im Gegensatz zur italienischen Darstellung — nicht unsere Flugzeuge, deren Aufgabe ja die Abwehr des Feindes war, sondern die feindlichen Flieger, so daß es von sieben nur zwei feindlichen Flugzeugen gelang, über Pola zu erscheinen, ohne daß aber ihr Bombenwurf auch nur den geringsten Schaden verursacht hätte. Ebenso erfolglos war der feindliche Fliegerangriff auf Triest am 19. d. M.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 21. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

20. März 1917, 3 Uhr nachmittags. Von der Aisne bis zur Meuse wenig Veränderung. Während der Nacht rückten unsere Vortruppen um ein geringes vor. Sie halten sich immer mit dem Feind in Berührung. Das Vorrücken wurde infolge der Zerstörung aller Wege und Verbindungen sowie des schlechten Wetters schwieriger. In der Champagne hat der gestern gemeldete Artilleriekampf nachts aufgehört. Keine Infanteriegefechte. Auf dem linken Ufer der Maas unternahmen die Deutschen wiederholt neue Angriffe auf unsere Stellungen zwischen dem Walde von Avocourt und der Höhe 304. Der Feind wurde jedesmal durch unser Feuer abgewiesen und erlitt ernste Verluste, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Im Elsass Patrouillenzusammenstöße im Gebölz von Karspach. Wir machten Gefangene. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Eines der am 17. März als zerstört gemeldeten Flugzeuge wurde durch Unteroffizier Douchy abgeschossen. Es ist das fünfte von diesem Flieger herabgeholte Flugzeug. Gestern stürzten am Tage bei Luftkämpfen zwei deutsche Flugzeuge innerhalb unserer Linien ab, eines in der Gegend von Rohon, das andre bei Soiscard. Ein andres deutsches Flugzeug, das von einem unserer Flieger am 16. d. beschossen worden war, wurde von unsern Truppen gestern bei Rohon gefunden. Weiter wird bestätigt, daß unsere Flugzeugabwehrgeschütze am 16. d. ein deutsches Flugzeug in der Gegend von Manheulles abgeschossen haben.

20. März 1917, 11 Uhr nachts. Von der Somme bis zur Aisne nützten unsere Truppen den neuen Erfolg nachhaltig aus und schritten zur Befestigung der wiedereroberten Zone nördlich von der Somme. Unsere Kavallerie rückte bis Rouppe vor, 7 Kilometer südwestlich von Saint-Quentin, wo sie deutsche Reiterpatrouillen vertrieb. Nordöstlich von Chauny besetzte unsere Infanterie Tesgnier und überschritt im Laufe des Tages den Kanal von Saint-Quentin. Einige lebhaftes Scharmützel mit feindlichen Abteilungen verliefen für uns günstig. Im Verlaufe dieser mehrtägigen Verfolgung hatten wir an der gesamten Front nur geringe Verluste. Ueberall auf unserm Vormarsch

konnten wir Beweise eines planmäßigen Vandalismus feststellen. Die vom Feind ausgeführten Zerstörungen sind meistens militärisch zwecklos. Nachmittags meldeten unsere Flieger, daß die historischen Ruinen des Schlosses Coucy durch Sprengung zerstört wurden. Bei der Räumung von Rohon führte der Feind gewaltsam 50 junge Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren fort. Auf der übrigen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

**Belgischer Bericht.**

Die gegenseitige Artilleriebeschießung war weniger lebhaft als an den vorhergehenden Tagen. Das schlechte Wetter hemmte die Artillerietätigkeit.

21. März, 3 Uhr nachmittags. An der Straße Ham-St.-Quentin Scharmützel zwischen unserer Kavallerie und feindlichen Abteilungen. Westlich von Ham nahmen unsere Truppen gestern bei Tagesende in glänzendem Angriff das Schloß von Savriennes und das Dorf Jussy trotz lebhafter Verteidigung der Besatzung. Südlich von Chauny halten wir die allgemeine Linie der Ailette besetzt. Alle erreichten Stellungen werden stark eingerichtet. Nördlich und nordöstlich von Soissons rückten wir während der Nacht links und rechts von der Straße nach Laon bedeutend vor und nahmen etwa zehn neue Dörfer. Auf dem rechten Maasufer drangen wir nördlich des Gehöftes Chambrettes in den zuvor beschossenen deutschen Graben ein; wir fanden hier zahlreiche feindliche Leichen. Handstreich auf unsere Reinen Osten südöstlich von Tahure, im Wald von Nilly und in der Gegend von Limey scheiterten vollständig. Wir machten Gefangene. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

**Der englische Kriegsbericht.**

London, 20. März. Amtlicher Heeresbericht vom 20. März 1917:

Trotz des weniger günstigen Wetters machten wir heute wieder erhebliche Fortschritte. Vierzehn weitere Dörfer wurden vom Feinde gesäubert. Unsere Truppen haben jetzt im allgemeinen die Linie Ganzu-Estrees-en-Chaussée-Nurlu-Valu-St.-Leger überschritten. Ein feindlicher Gegenangriffsversuch südlich von Arras wurde durch Maschinengewehrfeuer abgeschlagen. Wir unternahmen eine erfolgreiche Streife nordöstlich von Newville-St.-Vaast und brachten einige Gefangene ein.



**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 22. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

21. März, 11 Uhr abends. Nördlich von Ham ist die Lage unverändert. Unsere leichten Truppen bleiben zwischen Rouby und St.-Quentin mit dem Feinde in Zühlung. Westlich von Ham erzwangen wir vormittags an zwei Stellen den Uebergang über den Sommetanal. Trotz des lebhaften Widerstandes des Feindes brachte diese schneidig durchgeführte Operation den Erfolg, das nördliche und östliche Kanalufer vom Feinde freizumachen und ihn bis an die Ränder der Dörfer Clastres und Montescourt zurückzudrängen. In dieser Gegend rief der Feind Ueberschwemmungen hervor. Die meisten Dörfer vor unsern Linien in der Gegend von St.-Quentin brennen. Im Aletteetal einige Patrouillenscharmüzel. Der Feind, der das Ostufer des Kanals von Crozat und Alette stark besetzt hält, beschöß lebhaft unsere Linien. In der Gegend nördlich von Soissons machten wir erhebliche Fortschritte, wobei mehrere lebhafteste Gefechte stattfanden. Die meisten der eroberten Dörfer sind vollständig zerstört. Westlich von der Maas unternahm der Feind mehrere Handstreichs an der großen Straße von Calonne; alle Versuche sind in unserm Feuer gescheitert. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig.

**Belgischer Bericht.**

Gegenseitige Beschießung an verschiedenen Frontpunkten in der Gegend von Armbuden Driegraachten und Steenstraete.

**Der englische Kriegsbericht.**

London, 21. März. Amtlicher Meeresbericht vom 21. März. Südöstlich und östlich von Peronne gingen unsere Truppen in den letzten 24 Stunden rasch vor und erreichten Punkte etwa 10 Meilen östlich von der Somme. Wir besetzten in dieser Gegend weitere 40 Dörfer. Zwischen Arras und Arras beginnt der Feind an einer Anzahl von Orten bedeutenden Widerstand zu leisten, aber seine Nachhut werden ständig aus ihren

Stellungen vertrieben. Der Vormarsch dauert an.

23. III. 1917

218

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 22. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

22. März. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. wurden feindliche Angriffsversuche gegen unsere vorgeschobenen Stellungen auf den Hängen des Monte Sief (Hochcordevole) und des Monte Croce (Sertental) von unsern Truppen glatt abgewiesen. Im Verlaufe des gestrigen Tages beeinträchtigte die schlechte Witterung die Tätigkeit der Artillerie. Die angriffslustige Haltung unserer Patrouillen rief kleine Treffen mit dem Feinde hervor, deren Ausgang für uns überall günstig war.

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 23. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

22. März, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend nördlich von Terzanier behielten wir nach lebhaftem Kampf unsere Stellungen östlich vom St.-Quentin-Kanal aus und vertrieben den Feind von mehreren energisch verteidigten wichtigen Punkten. Südlich von der Düse und nördlich von Soissons rückten wir während der Nacht ebenfalls vor und besetzten trotz heftiger Gegenaktion des Feindes in der Gegend von Bregny mehrere Dörfer. Ein von uns unternommener Landstreich nördlich von Berry-au-Bac trug uns Gefangene ein. Mehrere feindliche Unternehmungen gegen unsere feinen Posten bei Fontaine-au-Charner, in den Argonnen, östlich von der Straße St.-Hilaire-St.-Souflet und im Saurière-Walde brachen in unserm Feuer zusammen. Ueberall sonst ruhige Nacht.

### Der englische Kriegsbericht.

London, 22. März. Der Widerstand des Feindes nimmt an der gesamten Front westlich von Saint-Quentin bis südlich von Arras zu. Schwere Schneehürne verstärkten die Schwierigkeiten unsres Vormarsches. Wir unternahmen eine erfolgreiche Streife nördlich von Arras und machten einige Gefangene. Der Feind erlitt bei einem Gegenangriff ernste Verluste.

## Die deutsche Truppenverschiebung an der Westfront.

### Anerkennungsschreiben Kaiser Wilhelms an den Kronprinzen von Bayern und an Hindenburg.

Berlin, 23. März.

Kaiser Wilhelm sandte an den König von Bayern folgendes Schreiben:

„Er. Majestät dem König von Bayern. Die glänzende Durchführung der großen Heeresbewegung an der Westfront ist der erfolgreichen Tätigkeit Deines Sohnes mit in erster Linie zu danken. Er hat damit eine Leistung vollbracht, die die höchste Anerkennung verdient und die in der Geschichte dieses Krieges ein Ruhmesblatt wird. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir hievon Kenntnis zu geben.

Wilhelm.“

An den Oberbefehlshaber der beteiligten Armeen richtete Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm:

„Er. königlichen Hoheit dem Kronprinzen Ruprecht von Bayern. Mit besonderer Befriedigung habe ich Kenntnis genommen von dem planmäßigen Verlauf der groß angelegten und mit unübertrefflicher Genauigkeit durchgeführten strategischen Bewegung der Dir unterstellten Armeen. Ich spreche Dir und Deinen Helfern, unter ihnen in erster Linie Deinem bewährten Chef des Generalstabes, und Deinen Armeen meine uneingeschränkte Anerkennung aus.

Wilhelm I. R.“

Kaiser Wilhelm erließ folgende Kabinettsorder an den Chef des Generalstabes des Feldheeres:

„Mein lieber Generalfeldmarschall! Die jetzt in Frankreich sich vollziehenden Bewegungen bedeuten eine Maßnahme, die für die gesamte Lage an unserer Westfront von größter Bedeutung ist. In weiser Voraussicht haben Sie mit Ihrem bewährten Berater, dem General der Infanterie Ludendorff, den schwerwiegenden Entschluß hierzu gefaßt und damit wiederum eine Probe großzügiger Feldherrnkunst geliefert, die sich würdig Ihren großen Erfolgen im Osten anreihet. Ist doch dadurch eine neue Grundlage für die weitere Kriegsführung geschaffen. Den weittragenden Entschluß in die Tat umzusetzen, könnte aber nur gelingen, wenn alles bis ins einzelne eingehend durchdacht und planmäßig vorbereitet wurde, eine Aufgabe, die die vollste Hingabe und die angespannteste Arbeit aller Ihrer Generalstabsoffiziere beanspruchte. Der glatte, reibungslose Verlauf sämtlicher bislang zur Durchführung gekommenen Maßnahmen bildet somit ein neues Ruhmesblatt in der Tätigkeit meiner Obersten Heeresleitung. Wie ich schon durch Sie den Truppen für deren Leistungen meine volle Anerkennung habe aussprechen lassen, so nehme ich nun Veranlassung, in ganz besonderem Maße Ihnen, dem General Ludendorff und allen Ihren Mit Helfern meinen Dank und meine uneingeschränkte Befriedigung zum Ausdruck zu bringen, und ich bitte Sie, dies allen Beteiligten bekanntzugeben.

Großes Hauptquartier, den 19. März 1917.

Ihr wohlaffectionierter und dankbarer König Wilhelm I. R.

An den Generalfeldmarschall v. Beneckendorff und v. Hindenburg, Chef des Generalstabes des Feldheeres, Chef des Infanterieregiments Generalfeldmarschall v. Hindenburg (2. masurisches) Nr. 147 und à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß.“

Dem Ersten Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff überreichte Kaiser Wilhelm persönlich den Roten Adler-Orden erster Klasse mit den Schwertern.

24. III. 1917

22

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 23. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

22. März 1917, 11 Uhr nachts. In der Gegend von Saint-Quentin Patrouillenscharmügel. Im Norden heftige Gegenangriffe, um uns vom Ostufer des Kanals von Saint-Quentin zu verdrängen, das wir besetzt halten. Auf der Front Clastres-Montescourt wurden aufeinanderfolgende Angriffe des Feindes durch unser Maschinengewehrfeuer gebrochen und den Deutschen schwere Verluste zugefügt. Auch westlich von La Fère lebhaftere Kämpfe, die mit einem vollkommenen Fehlschlag des Feindes endeten. Südlich von der Oise überschritten unsere Abteilungen die Ailette an einigen Punkten. Nördlich von der Aisne erneuerten die Deutschen ihren Angriffsversuch zwischen der Straße nach Saon und dem Flusse. Drei Angriffe auf die Linie Bregny-Chivres wurden durch unser Sperrfeuer angehalten. In der Gegend südlich von der Aisne nahm unsere Artillerie die feindlichen Truppen unter Flankenfeuer und fügte ihnen sehr große Verluste zu. In Woivre und in der Gegend am Fuß der Maasböden war der Artilleriekampf ziemlich heftig. Ein feindlicher Angriffsversuch auf Romainville-Ferme, im Abschnitt Saint-Mihiel, schlug fehl. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

#### Belgischer Bericht.

Nachts und tagsüber waren die Artillerien an der belgischen Front sehr tätig. Dixmude und die Gegend am Fährmannshause lagen unter belgischem Artilleriefeuer.

## Kriegskalender.

18. März. Die Räumung der deutschen Stellungen zwischen Ancre und Duse vollzieht sich planmäßig. — Starke Angriffe der Franzosen zwischen Ochrida- und Presba-See werden abgeschlagen. — Deutsche Luftschiffe belegen London mit Bomben. — Großfürst Michael lehnt die ihm vom Zaren angebotene Krone ab, falls nicht ein Plebiszit ihn zur Herrscherwürde beruft. — Miljukow legt in einem Zirkular-telegramm an die auswärtigen Vertreter Russlands seine Ziele dar. — Die Entente anerkennt das Exekutivkomitee der Duma. — Briand tritt zurück. Ribot übernimmt die Kabinettsbildung.

19. März. Deutsche Seestreitkräfte unternehmen einen Vorstoß gegen die Rhemjennündung. — Chinesische Truppen besetzen die deutschen Konzessionen von Hankau und Tientsin.

20. März. An der Kleinstal-Front entwickeln sich lebhafte Kämpfe. — Triest wird von italienischen Fliegern angegriffen. — Am linken Maasufer richten die Franzosen heftige Angriffe gegen die von den Deutschen eroberten Stellungen. — Neue Angriffe der Franzosen am Ochrida-See scheitern. — Im Mittelmeer wird ein französisches Großkampfschiff versenkt. — Die neue russische Regierung erläßt ein Manifest, in dem sie verspricht, alle Bindnisse

zu halten und den Krieg fortzusetzen. — Großfürst Nikolai wird vom Oberkommando ent-  
hoben.

21. März. In London tritt die Reichskonferenz zusammen. — Die russische Regierung beschließt, den Zaren und die Zarin in Jaroslaw Selo gefangen zu setzen. — In Petersburg bildet sich ein eigener Ausschuß der Arbeiter und Soldaten, der die Einführung der Republik fordert.

22. März. An der Bieriezina unternehmen unsere Truppen einen erfolgreichen Vorstoß in die russischen Linien. — Das deutsche Kaper-schiff „Wölfe“ kehrt von seiner zweiten erfolg-reichen Kaperfahrt nach Deutschland zurück. — Wilson beruft den Kongreß für den 2. April. — Die provisorische russische Regierung be-stätigt die finnische Verfassung.

23. März. Im Sommegebiet, an der Duse und Nisne werden feindliche Angriffe abge-wehrt. — Der amerikanische Dampfer „Seald-ton“ wird bei der Doggerbank versenkt.

24. März. Im Gobanpostal erstürmen unsere Truppen im heftigen Kampfe feindliche Gräben. — Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Presba-See und bei Monastir kommen zum Abschluß. — Die russischen Großfürsten legen ihre militärischen Stellen nieder.

## Deutsche Blockadebrecher.

### Wiederholte Lieferung von Kriegsmaterial an die Verteidiger von Deutsch-Ostafrika.

Berlin 24. März. (Wolffsches Bur.)

Angeichts der vom Reichskolonialamt veröffentlichten Einzelheiten über die erfolgreichen Kämpfe unserer Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, die noch heute Deutsches Land erfolgreich verteidigt, erhebt sich die Frage, woher die deutschen Helden in Afrika noch immer Munition und Kriegsmaterial haben. Das deutsche Schutzgebiet hat keine Munitionsfabriken und ist angeblich von der Welt abgeschnitten, so daß der Kriegsmaterialmangel allen Heldenmut vergeblich machen müßte. Aber deutsche Schiffe durchbrachen die englischen Sperrlinien mehr als einmal und brachten unserer Schutztruppe die nötigen Zufuhren.

Schon im Februar 1915 ging von einem deutschen Hafen unter Oberleutnant z. S. d. R. Christianen ein Dampfer mit Gewehren, Maschinengewehren, mehreren Millionen Patronen, Geschützen, Munition, Maschinenausrüstung für den Kreuzer „Königsberg“ Proviant, Bekleidungs- und Sanitätsausrüstungen ab und durchbrach im April die Kette der englischen Bewachungsschiffe. Erst beim Einlaufen in die Manjambucht wurde er von dem englischen Kreuzer „Hyacinth“ verfolgt und beschossen und geriet teilweise in Brand. Der Dampfer sank auf flachem Wasser; dennoch konnte die kostbare Ladung rechtzeitig geborgen werden.

Der Hilfsdampfer „Marie“ lief als zweites Schiff Anfangs 1916 unter Leutnant z. S. d. R. Soerenen aus mit Munition, Kriegsmaterial, mehreren tausend Gewehren, vielen Millionen Patronen, Artilleriemunition, mehreren Geschützen, Feldkanonen, Feldhaubitzen, Radlafetten für die Geschütze des Kreuzers „Königsberg“, damit sie auf dem Lande besser verwertet werden könnten, sowie Uniformen und Ausrüstungsgegenständen für die Europäer und die eingebornen Soldaten nach Ostafrika aus. Außerdem brachte der Dampfer viel Material zur Herstellung weiterer Munition mit. Auch ihm glückte es, durch die englische Sperrkette in der Nordsee und in den atlantischen Gewässern wie an der afrikanischen Küste hindurchzukommen, obwohl er hier nur 15 Seemeilen von einem englischen Kreuzer vorbeifuhr. Mitte März ankerte er in der Suidbuch, wo die Landung bis zu Ende des Monats März vollständig gelöst wurde. Zu Beginn des Monats April wurde der bereits zum Auslaufen fahrgemachte Dampfer von englischen Kriegsschiffen entdeckt und zweimal schwer beschossen; das zweite Mal erhielt er über hundert Treffer mit 15-Zentimeter-Granaten, aber die Besatzung bereitete die Hoffnung der Engländer, das Schiff unbrauchbar gemacht zu haben. Nach unermüdlischer schwerer Arbeit einigermaßen seetüchtig, lief der Dampfer in der Nacht des 23. April wieder aus, gelangte durch die englische Sperrlinie in den Indischen Ozean und erreichte, an englischen Kreuzern vorbeilaufend, die in der Sundastraße einen holländischen Rüstendampfer durchsuchten, am 14. Mai 1916 Landjüng Ariouk (Batavia).

Die Aufgabe beider Blockadebrecher war trotz der Gefahren vollständig gelöst. Die Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika hatte wieder Mittel zum Kampfe.

26. III. 1917

27

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 25. März. Aus dem Kriegspressewartler wird gemeldet:

**Italien.**

25. März. Auf der Trentinofront beschränkten die fortwährenden Umbilden der Bitterung am 24. die Tätigkeit der Artillerie. Auf den Hängen des Monte Stef (Hoch-Cordevole) wiesen wir eine Erkundungsabteilung des Feindes zurück. Am Ende des Bisdentales (Biave) versuchte eine feindliche Abteilung, durch den dichten Nebel begünstigt, unsere Stellungen zu überrumpeln. Sie wurde glatt und unberzüglich zurückgewiesen. Auf der Julischen Front setzte sich die Tätigkeit der Artillerie gestern fort. Von neuem fielen Granaten auf Görz, die Schaden verursachten, aber kein Opfer forderten. Auf dem Karst versuchten feindliche Abteilungen während des Abends nach heftiger Beschießung einen Einbruch in unsere Linien von Lucati zu machen; sie wurden zurückgewiesen und mit für sie empfindlichen Verlusten zerstreut.



**Der russische Generalkstabsbericht.**

Wien, 26. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

23. März. Westfront. In der Richtung auf Lid a gewannen wir an der Beresina in der Gegend des Dorfes Zaberesine nach einer Reihe von Gegenangriffen mit dem Bajonett die Schützengräben wieder, die uns kürzlich vom Feinde genommen worden sind. Die Stellung ist wieder hergestellt.

Rumänische Front. In der Richtung von Rocjani entfaltet der Gegner starke Artillerie- und Miegertätigkeit. In der Richtung von Braila vertrieben unsere Abteilungen in der Nacht zum 22. d. den Feind aus dem Bahnhof von Halte-Bedeni südlich des Dorfes Bedeni. Deutsche Luftschiffe warfen Bomben auf Galaş.

24. März. Westfront. Beiderseitige Feuer-tätigkeit und Aufklärungsunternehmungen.

Rumänische Front. Der Feind griff unsere Stellungen zwischen dem Schutscha- und dem Cjobanossfluß, 20 Werst westlich von Moinesii, an. Vor dem Stoß des Gegners gingen unsere Truppen in eine Werst weiter östlich gelegene Stellungen zurück.

**Der französische Generalkstabsbericht.**

Wien, 26. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

25. März, 3 Uhr nachmittags. Nachts machten wir neue Fortschritte nördlich von Grand-Seraucourt, in der Richtung auf Saint-Quentin. Zwischen Somme und Oise war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die gestern

gemachten Gefangenen gehören sieben verschiedenen Regimentern an. Auf dem östlichen Willeuteuser, südlich von Chauny, rückten wir merklich vor und richteten unsere Stellungen ein, ebenso in der Gegend nördlich von Soissons. Westlich von der Maas unternahmen wir einen Handstreich und nahmen ein feindliches Grabenstück östlich vom Gehölz von Malancourt weg. Östlich von der Maas wurde ein Angriffsversuch der Deutschen gegen einen Graben in der Richtung Apremont mit Handgranaten abgeschlagen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Luftkrieg. Am 24. März schoß der Feldwebel Ortel sein sechstes deutsches Flugzeug ab. Ein anderes deutsches Flugzeug wurde nach einem Luftkampf in der Gegend von Bois-Fontaine abgeschossen. Deutsche Flugzeuge warfen nachmittags mehrere Bomben auf Calais und Dünkirchen ab. In Calais wurden zwei Bürger getötet und einer verwundet. In Dünkirchen sind keine Opfer zu beklagen; es wurde auch kein Schaden angerichtet.

11 Uhr abends. Von der Somme bis zur Aisne setzten unsere Truppen im Laufe des Tages ihre Angriffsbewegung fort. Der Kampf ist infolge der energischen Verteidigung des Feindes erbittert, aber unsere Soldaten, entflammt durch den Anblick der von den Deutschen begangenen Verwüstungen, warfen den Gegner überall zurück, der zwischen Somme und Oise schwere Verluste erlitt. Wir warfen den Feind über die wichtige Stellung Clafres-Effigny-le-Grand-Höhe 121 hinaus. Ein heftiger deutscher Gegenangriff aus der Front Effigny-le-Grand-Benay scheiterte in unserm Feuer. Südlich von der Oise drangen unsere Truppen an mehreren Punkten in den unteren Wald von Couch ein und erreichten die Zugänge nach Folembroy und Couch-le-Chateau. Im Anmarsch auf Folembroy befindliche deutsche Truppen wurden unter heftiges Feuer unserer Batterien genommen und mit großen Verlusten zerstreut. Nördlich von Soissons vergrößerten wir unsern Gewinn und wiesen zwei Gegenangriffe gegen die Front Bregny-Margival ab. Beiderseitiger lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Craonne. Auf der Front von Verdun unterhielten unsere Batterien ein wirksames Feuer auf die deutschen Anlagen nördlich von der Höhe 304 und nordwestlich von Bezonvaux.

Bericht der Orientarmee vom 24. d.: Der Tag war an der Front ruhig, außer in der Gegend von Monastir, wo die Artillerie die gewöhnliche Tätigkeit zeigte.

Der feindliche amtliche Bericht über die Kämpfe vom 20. bis 21. d. ist falsch. Wir

hielten alle nördlich von Monastir eroberten wichtigen Stellungen.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 27. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

26. März. Die Tätigkeit der Artillerie war gestern im Lagarinatal, am Ende des Travignolotales (Uvisio) und auf dem Karst lebhafter.

Im Hochcordevole gelang es einer feindlichen Abteilung, in eine unserer vorgeschobenen Stellungen auf den Hängen des Monte Sief einzudringen. Sie wurde sogleich wieder durch unsern Gegenangriff hinausgeworfen.

Auf der Front der Julischen Alpen eriolareiche Tüchtigkeit unserer Patrouillen. Eine

von diesen nahm, indem sie den Frigido überschritt, einen vorgeschobenen feindlichen Posten gefangen und bemächtigte sich dort der Waffen und der Munition.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 26. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

26. März, 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Somme und der Oise erneuerten die Deutschen in der Nacht mehreremal ihre Angriffe auf der Front Essigny-Benay. Alle Versuche wurden durch Feuer aufgehalten oder durch Gegenangriffe abgeschlagen. Dem Feind wurden ernstliche Verluste zugefügt. Wir behaupteten die gestern eroberten Stellungen vollständig. Südlich von der Oise wurde der Vormarsch trotz der schwierigen Beschaffenheit des Geländes und des schlechten Wetters fortgesetzt. Wir schoben unsere Patrouillen über Tolentbray, südlich vom unteren Couchwald, hinaus vor. Nördlich von Reims sprengte das Feuer unserer Batterien das feindliche Munitionslager östlich vom Gehöft Goyat. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Flugwesen. Gestern wurden fünf deutsche Flugzeuge von französischen Fliegern abgeschossen. Feldwebel Ortoli schoß zwei ab, wodurch die Zahl seiner Siege auf acht erhöht wurde. In der Nacht zum 26. d. warf ein französisches Geschwader 1000 Kilogramm Geschosse auf die Werke von Diederhosen und das Becken von Briey sowie auf die Bahnhöfe von Conflans und Montmedy.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 27. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

26. März 1917, 11 Uhr nachts. Nördlich von der Somme keine wesentlichen Ereignisse. Zwischen der Oise und der Somme zerstreute unsere Artillerie feindliche Truppenansammlungen zwischen Venay und Urvillez. Südlich von der Oise machten wir wichtige Fortschritte. Im unteren Wald von Couch besetzten unsere Truppen trotz der Geländeschwierigkeiten und trotz des heftigen Widerstandes des Feindes Folembrey und Feullée. Nördlich von Soissons machten wir in der Gegend von Bregny gleichfalls Fortschritte. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

**Belgischer Bericht.** Im Laufe der Nacht zum 26. d. drang eine belgische Abteilung bei Steenstraete in die deutschen Gräben und kehrte, nachdem sie dem Feinde Verluste zugefügt und seine Werke zerstört hatte, mit mehreren Gefangenen in die belgischen Linien zurück. Heute lebhafteste Artillerietätigkeit bei Dignuden und Steenstraete.

**Am Dnjester.**

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Man könnte Vände schreiben über die Rolle, welche Flüsse, Ströme und Wälder in diesem Kriege gespielt haben und von welchem Einflusse sie auf die Kriegsoptionen unserer Gegner waren. Ganz besonders viel hätten die Flüsse und Wälder Galiziens zu erzählen. Diese unglückselige Gegend hat ihr gut Teil wegbekommen vom Kriege, von den Leiden des Krieges. Die Bewohner, die Flüsse, Wälder und Städte, allesamt haben wiederholt ihre Besitzer gewechselt.

An diesem Abschnitt der Front, den ich jetzt be-gehe, bildet der Dnjester die Scheidelinie zwischen unserer Armee und der russischen. Die über den Dnjester führende Brücke ist gesprengt. Ich gehe über den schmalen, schwankenden Steg und betrachte von der Mitte des Stromes die beiden ganz ausgestorben scheinenden Lager, die beiden feindlichen Stellungen. Alles still, bewegungslos, wie der Tod. Und doch ist der Krieg nicht tot... er schläft nur! Er schläft jetzt, aber nur einstweilen, bis im Frühjahr die große Offensive angehen wird. Auf beiden Seiten des Dnjester herrscht die Stille vor dem Sturme. Nichts charakterisiert diese Stille, diese Ruhe besser, als die Tatsache, daß, obschon der Dnjester fest zugestoren und mit einer starken Eisbede bedeckt ist, die Russen doch nicht ein einziges Mal versucht haben, den Fluß zu überschreiten. Sie warten geduldig, bis der Befehl zum Angriff kommt. Bis dahin schlafen sie den Winterschlaf, sie ruhen sich aus und erholen sich, sie machen Uekungen, mit einem Worte: sie bereiten sich für den Angriff vor. Ich besuche die Stadt Halics, die fast am Ufer des Dnjesters liegt. Hier war es, in der Gegend von Halics und Stanislaw, wo wir gegen Ende des letzten Sommers das Vordringen der Russen zum Stehen brachten. Die Russen, wütend über die Unmöglichkeit, den Angriff vorzutragen, beschossen die Stadt Halics mit schweren Geschützen. Die Dächer der Häuser sind weggeschlagen, die Mauern von Kugeln durchlöchert. Die Gassen der Stadt sind leer und ausgestorben. Nur in den Schützengräben herrscht noch Leben, da geht es geschäftig zu wie in einem Ameisenhaufen und unermüdlich arbeiten die Soldaten an der Bervollkommnung der Stellungen. Hier, in den Niederungen des Dnjester, drang das Wasser ehemals in die Schützengräben: jetzt führen kilometerweit Durchlässe und Brücken von einem bombensicheren Unterstand zum anderen. Unsere Stellungen wechseln jedoch, je nach der Beschaffenheit des Terrains, wie ich mich am nächsten Tage überzeugen konnte, als ich an das südlich von Halics gelegene Stanislaw herankam. Vom Dache einer auf einer Anhöhe liegenden Scheune klickte ich hinüber nach Stanislaw, wo derzeit die Russen die Herren sind. Wohl gab es schwere Kämpfe um Stanislaw, wo wir die Anstürme der Russen wiederholt blutig zurückschlugen, aber dennoch hat unsere Artillerie die Stadt geschont, so daß man sagen kann, daß unsere Kanonen nahezu gar keinen Schaden in Stanislaw angerichtet haben. Aus den Aussagen russischer Gefangener wissen wir, daß auch die Russen glimpflich mit der Bevölkerung umgehen.

Sehr treffend hat gelegentlich einer Festlichkeit Generaloberst Kirchbach auf die Bedeutung der Kämpfe um Halics-Stanislaw hingewiesen. Ich war zufällig anwesend, als dieser Tage Generaloberst Kirchbach dem FML. Emmerich Hadfy Edlen v. Sidno, den diesem vom Kaiser Karl verliehenen Orden der Eisernen Krone 1. Klasse persönlich übergab. Zur selben Zeit wurde auch Generalstabs-Oberfileutnant Aurel Stromfeld vom Kaiser mit dem Leopolds-Orden ansgezeichnet. Herr Generaloberst Kirchbach, dem FML. Hadfy den Orden der Eisernen Krone an die Brust heftete, würdigte in begeisterten Worten die hervorragende Rolle, die FML. Hadfy im ganzen Kriege gespielt hat und hob als dessen besonderes Verdienst hervor, daß FML. Hadfy mit seiner Armeegruppe wesentlich dazu beigetragen hat, daß es uns unter schweren Kämpfen, mit überlegener Führung und dank der Tapferkeit unserer Soldaten im vorigen Jahre gelungen ist, die Russen um Stanislaw zum Stehen zu bringen und dadurch zu verhindern, daß die russische Lawine sich über das Gebiet der Monarchie ergieße. Denn das Genie des Heerführers zeigt sich nicht nur in Siegen, sondern mehr noch in jenen kritischen Zeiten, in denen es gilt, mit schwächeren Kräften den an Zahl stark überlegenen Gegner aufzuhalten und dessen Kraft abzubrücheln.

Auch jetzt glauben wir, daß die Russen zu einer großen Offensive rüsten. Es fragt sich nur, wann und in welchem Frontabschnitt der Kolosß angreifen wird. Wir sind auch darauf vorbereitet, daß wir da und dort einer Uebermacht standhalten müssen werden, aber — klüger geworden aus den Erfahrungen der Vergangenheit — sehen wir den Ereignissen ruhig und zuversichtlich ent-

gegen und stehen fest und treu, gefaßt auf alle Möglichkeiten.

Dr. Heinrich Gonda.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 28. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

28. März, 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Somme und Dize und südlich der Dize ist während der Nacht kein Ereignis zu melden. Bismlich lebhafteste Artillerietätigkeit von beiden Seiten in der Gegend östlich des unteren Balles von Couch. Nördlich der Wilette machten wir weitere Fortschritte, ebenso im Abschnitt östlich von Neuilly und Neubille und südlich von Margival, wo wir mehrere wichtige Stützpunkte nahmen. In der Gegend von Reims unternahmen wir einen Handstreich östlich von Le Neuville, wobei wir Gefangene machten. In der Champagne nahm gestern gegen Ende des Tages und in der Nacht der Artilleriekampf einen heftigen Charakter an, besonders in der Gegend von Butte de Mesnil und von Maisons de Champagne. Ueberall sonst ruhige Nacht.

29. III. 1917

235

## Die Taktik bei der Räumung in Nordfrankreich.

Berlin, 29. März.

Das Wolffsche Bureau meldet zur Kriegslage im Westen:

Die deutschen Sicherungstruppen operieren weiter so geschickt, daß die Gegner im unklaren bleiben, ob sie es mit Nachhuten zu tun haben oder ob sie der deutschen Hauptmacht gegenüberstehen. Die deutschen Sicherungen räumen Dorfstrümmen und Stellungen, um den Gegner in den Wirkungsbereich der eigenen Artillerie zu locken, und nehmen dann in raschem Ansturm die geräumten Positionen wieder, um sie bei einem erneuten Angriff wiederum preiszugeben. Zwei auf Villers-Faucon von Longavesne herüberreitende englische Schwadronen wurden durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zur Umkehr gezwungen. Als dann die Engländer nach Artillerievorbereitung zu einem umfassenden Angriff mit Infanterie, vier Eskadronen und fünf Panzerkraftwagen ansetzten, wichen die deutschen Sicherungen geschickt in verschiedenen Richtungen aus, setzten sich wieder fest und brachten dem Feinde durch konzentrische Feuer die schwersten Verluste bei. An anderen Stellen wurden die Angriffe schwächerer Abteilungen abgewiesen. Von einer südlich von Nurlu aufgefahrenen Batterie wurden zwei Geschütze zum Schweigen gebracht, wie überhaupt die Bewegungen und Unterkünfte des Feindes nach wie vor durch Artilleriefeuer wirksam gestört wurden. Ein mit schwachen Kräften östlich von Auberville unternommener Angriff trug uns 40 Gefangene ein und brachte einen feindlichen Graben in 300 Meter Ausdehnung in deutsche Hand. Er wurde nach planmäßiger Zerstörung, unbemerkt und ungestört vom Feinde, wieder geräumt, dagegen wurden feindliche Stoßtrupps, die in den Argonnen in die deutschen Stellungen zu dringen versuchten, umgehend wieder hinausgeworfen. In der gleichen Gegend zerstörte eine Minensprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 29. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

28. März 1917, 11 Uhr nachts. Zwischen der Somme und der Dije starke Artillerietätigkeit auf beiden Seiten, besonders an der Front von Effigny und von Benay. Unser Feuer zerstreute feindliche Arbeiter südlich von St.-Quentin. Südlich von der Dije und in der Gegend nördlich von Soissons keine Infanterietätigkeit. Patrouillenscharmützel und lebhaftes Gewehrfeuer an vielen Stellen der Champagnefront. Nach starker Beschießung unserer Stellungen westlich von Maisons-de-Champagne machten die Deutschen morgens einen heftigen Angriff. Sie konnten in einigen Teilen unserer ersten Linie Fuß fassen. Angriffsversuche auf Maisons-de-Champagne brachen in unserm Feuer zusammen, das dem Feinde blutige Verluste zufügte. Zwei Handstreichs auf kleine Posten östlich der Straße St.-Vilaine-St.-Souplet und nördlich Tahure scheiterten völlig. Auf dem linken Ufer der Maas wirksames Vernichtungsfeuer gegen feindliche Befestigungen im Abschnitt der Höhe 304 und beim Toten Mann. Auf der übrigen Front unterbrochenes Geschützfeuer.

**Belgischer Bericht.** In den Abschnitten von Dixmuden und Steenstraete war die Artillerietätigkeit lebhaft, ohne daß das Feuer das gewöhnliche Maß überschritten hätte.

**Bericht der Orientarmee.** Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind

die Gräben, die wir ihm am 26. d. auf der Servena Stena in der Gegend westlich von Monastir entrissen hatten, an. Der Angriff wurde durch unser Sperrfeuer glatt angehalten und 26 Gefangene gemacht, wodurch sich die Zahl der von uns während der letzten Operationen bei Monastir gemachten Gefangenen auf 2104 erhöht, darunter 29 Offiziere. Erbeutet wurden sechs Minenwerfer und 16 Maschinengewehre.

**Marinebericht.** In der Nacht auf den 26. d. gegen 2 Uhr gaben deutsche Torpedoboote etwa sechzig Schüsse auf Dünkirchen ab. Die Beschießung dauerte drei Minuten und forderte zwei Opfer. Die Torpedoboote zogen sich sofort mit großer Geschwindigkeit zurück.

**Der englische Kriegsbericht.**

London, 28. März. Amtlicher Heeresbericht vom 28. d.: In Verfolgung des Erfolges von gestern morgen nahm unsere Kavallerie nachmittags die Dörfer Billers-Faucon und Saulcourt, machte mehrere Gefangene und erbeutete vier Maschinengewehre. Gestern nacht wurde ein feindlicher Angriff gegen unsere neuen Stellungen bei Caucourt unter beträchtlichen deutschen Verlusten abgewiesen. Weiter nördlich setzten sich unsere Truppen während der Nacht nach einem kurzen Gefecht an zwei Stellen der Straße Doignies-Lagnicourt fest. Heute gewannen sie südlich und westlich von Croisilles, wo sie auf starken Widerstand stießen, Boden. Am Morgen führten wir erfolgreiche Vorstöße östlich von Mir-Moulette, nördlich von Newville-St. Vaast, aus.

L 70000

1916-1917

27. XII. - 30. XII. Kriegszustand. 6.

## Zur Kriegslage

Das Ende der Sommeschlacht? Strategischer Ausblick im Westen. Die Lage in Rumänien. Die Russen aus den Brückenköpfen von Jacea und Tulcea verdrängt. Madensen verfolgt gegen den Sereth. Die Russen in den Karpathen. Ihre Defensiv. Die Engländer am Tigris und Suezkanal.

Während sich die Erörterungen über den Frieden in die Breite ergießen und der aufgeweckte Friedensgedanke prüfend die Flügel redet, um in Taubengestalt eine Stätte zu suchen, folgen die kriegerischen Operationen der vorgezeichneten Entwicklung. Von Seiten der Zentralmächte werden sie auf dem Balkan und in der Richtung der russischen Südflanke entwickelt, von Seiten der Entente treten sie mehr als zufällig erscheinende Unternehmungen im Irak und auf der Sinaihalbinsel und Erkundungen und Verschleierungen auf den alten Fronten hervor.

Seit dem 20. November ist die Schlacht an Ancre und Somme nicht mehr recht lebendig geworden. Die Franzosen haben den St. Pierre-Baast-Wald nicht erstritten und sind nicht über Sailly-Saillies herausgekommen, haben also nördlich der Somme den Erfolg stecken lassen. Dadurch ist es den Engländern unmöglich gemacht worden, sich der Butte von Warlancourt zu bemächtigen, denn ihre rechte Flanke ist gegen Le Transloy zu nicht gesichert und ihr Versuch, selbständig über Serre-Le Sars vorwärtszukommen, gipfelte in dem blutigen Teilerfolge von Divion-Beaucourt, ohne gegen Miraumont Bahn zu brechen. Bapaume ist heute noch in festem deutschem Besitz und damit sind die nördlich der Somme erstrittenen Erfolge der Engländer und Franzosen, abgesehen von der Zerreibung lebendiger Kräfte und ansehnlichen Materials, strategisch entwertet. Auch südlich der Somme ist die Schlacht stecken geblieben, nachdem sie sich mühsam nach Osten geschoben und die Linie Péronne-Chaulnes in Feuer und Verderben gehüllt hatte. Vor Péronne liegen sich die Gegner noch in den im Juli erstrittenen Stellungen gegenüber, und zwischen Barleux und Chaulnes hat sich der französische Angriff in den Gräben östlich Denicourt, Genermont, Ablaincourt und Pressoir gefangen. Der Wald von Licourt ist noch fest in deutschem Besitz. Da die Deutschen inzwischen ihre Linien ausgebaut und besonders darauf gesehen haben, sie nach rückwärts auszudehnen und artilleristisch stärker auszugestalten als früher als notwendig erachtet worden war, so ist die Wiederaufnahme der Schlacht von Seiten der Angreifer jetzt an die Ueberwindung weit größerer Schwierigkeiten geknüpft, als ihnen bisher entgegenstanden. Ob die Offensive endgültig stillgelegt ist und man sich auf Seiten der Engländer und Franzosen damit begnügt, unter größten Opfern und Daranfetzung einer einzigen das runde Jahr 1916 umfassenden Operationsperiode eine Beule in die deutsche Front gestoßen zu haben, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, aber als durchaus möglich annehmen. Erst wenn sich herausstellt, daß der zum Artillerieangriff zusammengezogene englisch-französische Geschützpark zwischen Ancre und Somme aufgelöst wird, ist darüber das letzte Wort gesprochen. Es ist Sache der deutschen Flieger, sich darüber zu vergewissern.

Da der lange und sorgsam vorbereitete Vorstoß Nivelles bei Verdun sich ebenfalls und zwar nach nur zweitägigem Infanteriekampf erschöpft hat, so könnte man auf der Westfront große Stille feststellen, wenn nicht zahlreiche kleine Unternehmungen auf eine gewisse Nervosität schließen ließen. Diese ist nach so großen Aktionen, wie die Sommeschlacht war, insbesondere, wenn sie, wie diese, im Grunde ergebnislos enden, nur natürlich. Es wäre aber verkehrt, sich damit zu beruhigen, denn die allgemeine politische und die strategische Ostlage verlangen von der englisch-französischen Heeresleitung offensives Handeln. Die Deutschen sind der Defensiv treu geblieben und haben sogar den Verlust an Menschen und Material, der ihnen am 12. Dezember vor Verdun zugesügt wurde, stoisch hingenommen, indem sie sich darauf beschränkten, die der Linie Bezouvaux-Bacherauville vorgelagerte Waldzone zu halten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vor Verdun nach einiger Zeit wieder ein solcher Ruck seitens der Franzosen erfolgt, zu dem es abermals enorm gesteigerter Artillerietätigkeit bedarf. Dieses Verfahren ist indes nur im Stellungskrieg oder als Beginn einer Durchbruchschlacht mit Aussicht auf Erfolg anwendbar; sobald der Bewegungskrieg einsetzt,

kommen andere Faktoren zu ausschlaggebender Bedeutung.

Der Bewegungskrieg ist augenblicklich nur noch in Rumänien im Gange, wo der Rückzug der Russo-Rumänen seine letzten rückwärtigen Ziele noch nicht erreicht hat und der Druck des Verfolgers immer noch anhält. Wie vorausgesehen war, hat die Armee Sacharow Eile gehabt, ihre sechs Divisionen über die Donau zu retten und die Norddobrudscha fahren lassen. Als sie selbst in den günstigsten Positionen des Hügellandes zwischen Babadagh und Tulcea nicht mehr standhielt, waren die Brückenköpfe der Donau für die Russen verloren. Tulcea besitzt zwar befestigte und wohl auch armierte Uferhöhen, die Front blüht aber über den Strom nach Norden und die im Süden aufsteigenden Hügel überragen mit 179—227 Metern das Donauniveau von 47 Metern derart, daß an eine Verteidigung Tulceas gegen einen Angriff aus Süden nicht zu denken war, wenn sie nicht im Hügelland selbst angestrebt wurde. Dazu fehlte Sacharow die Kraft; er fürchtete wohl mit Recht, an die Donau gedrückt und von Tulcea, Jacea und Macin in die große Donauschleife abgedrängt zu werden. Er bewerkstelligte daher unter Nachhüttkämpfen bei Tulcea und Jacea den Uebergang und sieht sich bereits genötigt, das Nordufer zu verteidigen, das bei Tulcea von den Deutschen unter Feuer gehalten wird. Hier schlugen also die Granaten buchstäblich in die beharabische Flanke der Russen, und wenn auch der Strom ein gewaltiges Hindernis bildet, so ist doch damit eine strategische Bedrohung der russischen Südflanke erreicht, die die Umstülpung der Lage im Osten auf das deutlichste kennzeichnet. Tatsächlich befinden sich die Russen auf der ganzen Front von Rigahis Tulcea in der Defensiv, und von einer rumänischen Front braucht man nicht mehr zu sprechen, da diese nur noch einen Abschnitt der allgemeinen russischen Front bildet. Ueberdies unterliegt dieses rumänische Frontstück andauernd weiterer Verkürzung. Es zieht sich von Rimnicul-Sarat nach Braila und Macin, dem linksufrigen Brückenkopf Brailas, wo Sacharows rechter Flügel ablutend Rettung und Uebergang sucht. Zwischen Braila und Rimnicul-Sarat drängt Madensen energisch gegen den Sereth vor. Er hat mit dem linken Flügel den von Buzen in nordöstlicher Richtung zum Sereth strömenden Buzeufluß überschritten und ist im Begriffe, die Linie Rimnicul-Sarat-Bodul-Grabistea zu forcieren, wo versumpfte Flüßchen und Seen eine letzte Verteidigungsstellung vor dem Serethabschnitt bilden. Die rechte Flügelgruppe öffnet den Raum Braila und hat Filipesti und damit den Kreuzungspunkt der Linien Buzen-Braila, Fetesti-Rimnicul-Sarat und Fetesti-Grabistea erstritten. Das ist ein wesentlicher Erfolg. Die Russo-Rumänen weichen über Socaricul, Balaceanu, Detulesti und Janca nach Norden und Nordosten, verzweifelt bemüht, sich vom Feinde zu lösen, der keine Ermüdung zu kennen scheint und ansehnliche Gefangenenzahlen nennt.

Unterdessen sehen die Russen nördlich von Rimnicul-Sarat ihre Angriffe gegen Westen fort, die jetzt mehr auf offensive Defensiv ausgehen und suchen die Zugangstaler zum Sereth und damit die rechte Flanke sicherzustellen. Sie sind besonders zwischen dem Trotusul und Uztal tätig, wo sie südöstlich vom Cordpah die ragende Magyatoshöhe (1340 Meter) genommen haben und den Raum Foscani verteidigen. Es handelt sich im allgemeinen um Kämpfe zur Herrichtung des Serethabschnittes, der nächstens nur noch passive Verteidigung gestatten dürfte. Ist doch das wichtige Galah heute schon von der Dobrudscha her bedroht. Da die Befestigungen von Galah und die Serethforts ebenfalls nach Norden gewendet sind — man hatte ja früher in Rumänien die Front gegen Rußland genommen — so ist der Verlust des Vorgeländes im Süden doppelt schlimm. Wir werden sehen, wie sich die russische Heeresleitung der steigenden operativen Bedrängnis zu erwehren sucht, die sich schwer und schwerer auf ihre beharabische Flanke legt. Schon scheint diese von Rimnicul-Sarat bis Tulcea auf 150 Kilometer Breite rechtwinklig zurückgebogen. Das Herunterziehen der Armeen Kaleidin und Leschiki in die Karpathen ist eine zweischneidige Maßnahme gewesen, und wenn diese Armeen auch noch so hartnäckig zwischen der galizischen und der bukowinisch-moldawischen Bistrika kämpfen, um entlastend zu wirken, so sind sie damit doch zugleich selbst gebunden. Die ganze Umgruppierung beweist, daß Rußland trotz aller Menschenfülle nicht in der Lage war, rechtzeitig

neue Armeen aufzustellen und operativ in Bewegung zu setzen, um der in Rumänien geschaffenen Lage gerecht zu werden und dort die Handlungsfreiheit zu retten. Wie vorausgesehen, haben sie alle entbehrlichen Kräfte zwischen dem Dnjestr und Donaumiündung in die Front führen müssen und damit ihre wohlgnische Offensive in verantwortungsvolle Defensiv verwandelt. Bruchflows Anstrengungen sind umsonst gewesen, der Durchbruch bei Luzl ist im Endzweck gescheitert; auch diese Operation des Jahres 1916 war umsonst. Was werden die Russen jetzt offensiv tun?

In Mazedonien sind die Bitterungsverhältnisse großen Operationen ungünstig. Wenn das mehr zum Nutzen gereicht, Sarraill oder seinen Gegnern, kann dahingestellt bleiben. Die Artilleriekämpfe an der Struma und im Raume Monastir dauern an.

Ueberraschend sind die Engländer nicht nur im Irak, sondern auch in der Kanalzone von Suez vorgestoßen. Die Offensive gegen Kuteil-Amara, die am Tigris und am Hailkanal aufwärts konvergiert, hat noch keine weiterreichenden Erfolge zu verzeichnen. Von Katiya verbrechend haben die Sueztruppen El Arisch erreicht und nach britischem Bericht genommen. Das ist ein starker örtlicher Erfolg, der den Kanal sicherstellt, wenn er behauptet und ausgebaut werden kann, aber mehr den Engländern allein als der Entente zugute kommt.

Bern, 26. Dezember 1916. H. St.



27. XII. 1916

5

Italien.

24. Dezember, nachmittags. Vom Stelvio bis zum Gardasee Artillerieduelle, die in der Gegend des Tonale und im Ledrotal heftiger waren. Auf dem Pasubio und im Becken des Hochastico störten wir durch unser Feuer die Bewegungen feindlicher Kolonnen. In der Front der Julischen Alpen hinderte der dicke Nebel gestern die Artillerietätigkeit. Unter dem Schutz des Nebels rückten kleine feindliche Gruppen über-raschend gegen unsere Stellungen von Punkt 6 südwestlich von Görz vor; sie wurden rasch abgewiesen und ließen einige Gefangene in unsern Händen. Auf dem Karst Patrouillentreffen. Am Abend wurde ein heftiges feindliches Bombardement gegen Monfalcone und die Stellungen von Punkt 144 durch die rasche Intervention unsrer Artillerie erstickt.

25. Dezember. An der Trentinofront Artilleriefeuer. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Abteilungen in der Zone des Pasubio und auf dem Hochastico.

An der Julischen Front hindert dichter Nebel die Artillerieaktionen; dafür aber Tätigkeit von Erkundungsabteilungen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 26. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

24. Dezember, 11 Uhr nachts. Ziemlich lebhafteste Artillerieunternehmungen auf verschiedenen Stellen der Front, namentlich diesseits und jenseits der Aisne, in den Abschnitten von Duesnoy und Camuy sowie auf dem rechten Ufer der Maas. In der Champagne wurde ein feindlicher Handstreich auf unsere Schützengräben westlich von Arverive mühe-los zurückgewiesen.

Sonst überall ein ruhiger Tag.

Belgischer Bericht.

Eine deutsche Patrouille versuchte im Laufe der Nacht einen belgischen Posten nördlich Steenstraete anzugreifen, wurde aber mit Verlusten zurückgewiesen. Ziemlich große Tätigkeit der Artillerien an verschiedenen Stellen, namentlich gegen Dignuden und Hetfas, wo unsere Batterien erfolgreich die feindlichen Stellungen beschossen.

25. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Südlich von der Aisne wurde ein deutscher Handstreich

Der russische Generalstabsbericht.

Rußland.

23. Dezember. In der Gegend des Kolchijebosjes nordöstlich von Baranewicz war die feindliche Artillerie sehr tätig. Gegen Tagesende marschierten unter dem Schutze der Nacht mehrere Aufklärungsabteilungen, deren Soldaten mit weißen Mänteln bekleidet waren, gleichzeitig gegen unsere Gräben. Sie wurden von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen und in ihre Gräben zurückgeworfen. Auf dem übrigen Teil der Front: Gewehrfeuer und Tätigkeit der Aufklärer.

Rumänische Front.

Nordwestlich, westlich und südwestlich von Rimnicul-Saratwarf der Feind unsere Vortruppen zurück. Lebhafteste Kämpfe in der Gegend von Rafowiteni und Vadu-Seresti. In der Gegend von Babacanu drang eine unsrer Kompagnien nachtsicherweise in das Dorf Kosieci ein. Ein feindliches Bataillon eilte von Cechirleana herbei und umzingelte die Kompagnie. Diese bahnte sich jedoch einen Weg und nahm die toten und verwundeten Kameraden mit. Schwache gegnerische Abteilungen wurden zerstreut, namentlich Infanterie bei Bisont (?) und Kavallerie bei Stoneis (?).

In der Dobrudscha setzten unsere Abteilungen ihren Rückzug nach Norden fort. Der Feind setzte seine Offensive fort und blieb in Berührung mit unsern Nachhut.

24. Dezember. Westfront. Nach Geschütz- und Gewehrfeuer auf unsern Brückenkopf beim Dorfe Boldury griff der Feind mit zwei Schwabronen an, wurde aber durch unser Feuer zersprengt.

Versuche des Gegners, unsern vorgeschobenen Posten an der Bystrica in der Gegend des Dorfes Liachowec südlich von Bohoradczh anzugreifen, wurden durch Ge-

agegen, sogar daß die riedens- n plan- ligen haben, en, daß maß der ü belt verband rde, als e, seine Vorsätze land vor i für die auf den Zentral- ing und soliden rde der erfüllen, r bette, ür die edens- edens- er den

daß auch verbandes ngreß zu men die r natio- Nicht- ium be- Presse. Auch die sitiber ein, die verbandes absolute

ung der Mittelmächte und die Gewinnung der  
Reerengen und Konstantinopels für Rußland  
in Aussicht gestellt wird.

Seeliger.

### Der bulgarische Generalstabsbericht.

Sofia, 29. Dezember. (Meldung der  
bulgarischen Telegraphenagentur.)

#### Mazedonische Front.

Schwache Artillerietätigkeit an der ganzen  
Front. Die bulgarische und die deutsche  
Artillerie beschloß in Bitolia feindliche  
Gruppen, die vor der Stadt Bewegungen aus-  
führten.

#### Rumänische Front.

Im nordwestlichsten Winkel  
der Dobrudscha wird die Offen-  
sive plangemäß fortgesetzt. Wir  
besetzten das Dorf Rachel.

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 29. Dezember. Aus dem Kriegs-  
resssequartier wird gemeldet:

#### Rußland.

27. Dezember. Westfront. In der  
Gegend des Berefinaflusses nordöstlich des  
Dorfes Wischniew gelang es unsern Auf-  
klärungstruppen, im Laufe von Erkundungen  
die feindlichen Gräben einzudringen, wo die  
Deutschen zum Teil mit dem Bajonett nieder-  
gemacht wurden.

In der Richtung auf Kowel unternahm  
der Feind in der Stärke von zwei oder drei  
Kompagnien einen Angriff auf unsere Stel-  
lungen in der Gegend von Halporst. Unser  
Feind warf ihn unter großen Verlusten zurück.  
Der Feind beschloß mit Artillerie unsere Stel-  
lungen in der Gegend von Dubie, Wieniak und  
Zepiele. Der hierauf folgende Angriff hatte  
keinen Erfolg. Er wurde an zwei Stellen durch  
unser Feuer angehalten.

An der Bistrika zersprengte unsere  
Artillerie eine feindliche Kompagnie, die vom  
Dorfe Kosmarz in nordöstlicher Richtung  
marschierte.

In den Waldkarpaten hoben unsere  
Abteilungen an der Grenze der Moldau nord-  
östlich vom Uzfluß eine feindliche Feldwache aus  
und erbeuteten ein Maschinengewehr. In der-  
selben Gegend gelang es unsern Schützen im  
Laufe des Nebels, zwei Schützengraben-  
besitzer von 15 Zentimeter zu nehmen, die vom  
Feind im Laufe des Kampfes am 25. Dezember  
in den Stützungen gelassen worden waren.

#### Rumänische Front.

Im Laufe des Tages unternahm der  
Feind eine Reihe von Angriffen nahezu an

über das Gebiet der Stadt hinaus treibt die  
Mitte der Falkenhaynarmee den Gegner beider-  
seits der Bahn nordwärts in der Richtung auf  
Ipsani. Vergebens suchen sich seine Nachhut  
auf dem Gelände festzuhalten, von Deckung zu  
Deckung wirft sie der unermüdbaren Ansturm  
der Verbündeten zurück. Die Divisionen am  
nördlichen Flügel der neunten Armee stoßen  
gleichzeitig im 40 Kilometer breiten. Köllia

# Große Tage des Weltkrieges.

1914.

August.

1. August: Das deutsche Ultimatum an Rußland bleibt unbeantwortet. Die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser werden mobilisiert.
2. August: Deutschland bricht die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich ab.
4. August: Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien. England erklärt Deutschland den Krieg.
7. August: Lüttich genommen.
19. August: Die deutsche Offensive im Westen setzt ein: Die Franzosen werden in einer großen Schlacht zwischen Meß und Vogesen aus Deutsch-Lothringen vertrieben.
25. August: Eroberung von Namur.
- 26./28. August: Vernichtung der russischen Narew-Armee durch Hindenburg.

September.

7. September: Die Festung Maubeuge kapituliert.
- 10.—13. September: Hindenburg vertreibt die russische Wilna-Armee aus Ostpreußen.

Oktober.

9. Oktober: Einnahme von Antwerpen.
30. Oktober: Die russische Schwarze-Meerflotte greift türkische Schiffe an; der Kriegszustand zwischen Rußland und der Pforte beginnt.

November.

1. November: Siegreiches Seegefecht des ostasiatischen Kreuzergeschwaders bei Coronel.
7. November: Tjingtau erliegt der Uebermacht.
- 11.—15. November: Die Russen werden zu beiden Seiten der Weichsel zurückgedrängt und müssen sich in Richtung Lovitsch—Lodz zurückziehen.

Dezember.

6. Dezember: Lodz erobert.
16. Dezember: Die Schlacht in Rußisch-Polen endet mit dem Rückzug der Russen zur Bzura und Rawla.
17. Dezember: Im Westen setzen heftige Angriffe der Franzosen ein.

1915.

Februar.

- 7.—15. Februar: Die „Winterschlacht in Masuren“: Die russische 10. Armee wird vollständig geschlagen.
18. Februar: Die „Winterschlacht in der Champagne“ beginnt.

April.

25. April: Französische und englische Truppen landen auf der Halbinsel Gallipoli.

Mai.

7. Mai: Der russische Ostseehafen Libau wird besetzt.
9. Mai: Im Westen setzt eine neue Offensive nördlich Arras ein.
23. Mai: Italien erklärt Oesterreich-Ungarn den Krieg.

Juni.

3. Juni: Rückeroberung von Przemyśl.
22. Juni: Wiederbesetzung von Lemberg.

Juli.

- 1.—5. Juli: Italienische Angriffe am Isonzo werden blutig abgeschlagen.
13. Juli: Die Deutschen gehen am Narew und Njemen abermals zur Offensive über.
23. Juli: Die ersten russischen Festungen, Rojan und Pultusk, erobert.

August.

1. August: Mitau, die Hauptstadt Kurlands, wird besetzt.
5. August: Warschau und Zwangorod genommen.
- 17./18. August: Erstürmung von Kowno.
- 19./20. August: Nowogeorgiewsk (Modlin) zur Kapitulation gezwungen.
26. August: Brest-Litowsk erobert.
30. August: Lued in Böhmen besetzt.

September.

3. September: Die Festung Grodno erobert.
18. September: Wilna genommen.

Oktober.

9. Oktober: Einnahme von Belgrad.
14. Oktober: Bulgariens Eintritt in den Krieg.
18. Oktober: Die Italiener greifen zum dritten Male die Isonzofront an.

November.

5. November: Die Bulgaren nehmen Nisch.
10. November: Starke italienische Angriffe gegen den Görzer Brückenkopf beginnen.
23. November: Der Widerstand des serbischen Hauptheeres wird bei Pristina und Mitroviça gebrochen.

Dezember.

- 19./20. Dezember: Franzosen und Engländer räumen Ari Burnu und Anaforta auf der Halbinsel Gallipoli.

1916.

Januar.

- 8./9. Januar: Die Engländer und Franzosen räumen vollends die Halbinsel Gallipoli.
10. Januar: Der „Lowitzsch“ in Montenegro wird eskimiert.
13. Januar: Oesterreichisch-ungarische Truppen besetzen Cetinje; Montenegro unterwirft sich.
23. Januar: Einnahme von Skutari in Albanien. Deutsche Luftschiffe greifen Paris mit gutem Erfolg an.
31. Januar: Schlachtschiff „King Edward VII.“ durch eine Mine vernichtet.

Februar.

1. Februar: Luftschiffangriff auf Liverpool.
11. Februar: Bei einem Vorstoß auf die Doggerbank vernichteten deutsche Torpedoboote zwei englische Kreuzer.
14. Februar: Der englische Kreuzer „Arcturion“ geht durch eine Mine verloren.
21. Februar: Der deutsche Angriff östlich der Maas, nördlich Verdun, beginnt mit einer heftigen Beschließung der französischen Stellungen.
26. Februar: Französischer Hilfskreuzer „La Provence“ mit 1800 Mann an Bord versenkt. 696 Mann wurden gerettet.
27. Februar: Die Italiener räumen Durazzo.
29. Februar: Englischer Hilfskreuzer „Alcantara“ versenkt.

März.

4. März: Der deutsche Hilfskreuzer „Möwe“ kehrt nach erfolgreicher Kreuzerfahrt zurück.
6. März: Luftschiffangriff auf Hull.
7. März: Die deutschen Truppen auf dem westlichen Maasufer, nördlich Verdun, gehen ebenfalls zum Angriff über.
18. März: Neue russische Durchbruchversuche südlich Dünaburg; sie werden ohne jeden Erfolg bis Ende des Monats fortgesetzt.
19. März: Ein Luftschiffgeschwader greift Dover an.
31. März: Ein großes Luftschiffgeschwader greift mit großem Erfolg London an.

April.

19. April: Generalfeldmarschall v. d. Golz stirbt in Mesopotamien.
25. April: Deutsche Seeresluftschiffe greifen die Hafenanlagen von London, Colchester, Ramsgate und Staples an und die Marineluftschiffe die östlichen Grafschaften Englands. Die Hochseestreitkräfte beschießen Great Yarmouth und Lowestoft.
29. April: Die in Kut-el-Amara am Tigris eingeschlossenen Engländer ergeben sich.

Mai.

15. Mai: Die I. und I. Truppen ergreifen in Südbritannien zwischen Esch und Brenta die Offensive und drängen die Italiener in breiter Front über die Grenze zurück.
31. Mai: Sieg der deutschen Flotte im Skagerrak.

Juni.

4. Juni: Russische Offensive zwischen Pripet und rumänischer Grenze.
5. Juni: Lord Kitcheners Untergang an Bord der „Hampshire“.
7. Juni: Feste Vaux bei Verdun genommen.
- 17./18. Juni: Die Oesterreicher und Ungarn räumen Czernowitz.

Juli.

1. Juli: Beginn der französisch-englischen Offensive an der Somme.
5. Juli: „U 35“ wohlbehalten von Cartagen zurückgeführt.
10. Juli: Das erste deutsche Handels-U-Boot in Amerika angekommen.
11. Juli: Empfindliche Schlappe der Franzosen südlich der Somme.
16. Juli: Erfolgreiche deutsche Gegenstöße bei Yuck.
19. Juli: Schwere Niederlage der Italiener in Tivben.
- 20./21. Juli: Höhepunkt der Schlacht an Somme; feindliche Hauptschlage auf beiden Ufern der Somme gescheitert.
23. Juli: Rücktritt des russischen Ministers des Auswärtigen, Gazonow.
29. Juli: Erfolgreicher Luftschiffangriff auf England.

August.

1. August: Schwere Luftschiffangriff auf London.
3. August: Hindenburg zum Oberbefehlshaber im Osten ernannt.
3. August: Neuer erfolgreicher Luftschiffangriff auf London.
4. August: Große Schlacht am Suezkanal.
9. August: Luftangriff auf die englische Ostküste.
19. August: Englische Kreuzer „Nottingham“ und „Palmouth“ vernichtet.
23. August: „U-Deutschland“ auf der Weser angekommen.
27. August: Kriegserklärung Italiens an das Deutsche Reich und Rumäniens an Oesterreich-Ungarn.
28. August: Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien.
29. August: Hindenburg zum Chef des Großen Generalstabes ernannt.

30. August: Kriegserklärung der Türkei Rumänien.

September.

1. September: Kriegserklärung Bulgariens an Rumänien. Sieg der Türken an der Naulasus-Front. 5000 Gefangene.
4. September: Beginn der Somme-Schlacht.
7. September: Zuratun genommen. 20.000 Gefangene, 100 Geschütze.
10. September: Silistria gefallen.
14. September: Das vierte griechische Armeekorps begibt sich unter deutschen Schutz.
15. September: Entscheidender Sieg in der Dobrubtscha.
20. September: Schwere Niederlage der Russen an der persischen Front. 8000 Mann Verluste.
24. September: London mit Bomben belegt.
26. September: Erfolgreicher Luftangriff auf England.
29. September: Die Rumänen bei Hermannstadt geschlagen.

Oktober.

2. Oktober: Die Industrieanlagen von London erfolgreich mit Bomben belegt.
6. Oktober: Cunard-Dampfer „Franconia“ (18.150 Tonnen) versenkt.
7. Oktober: Fünfte Kriegsanleihe 10 Millionen 500.000.000 gezeichnet.
9. Oktober: „U 53“ in Newport angekommen.
10. Oktober: Französischer Truppentransportdampfer „Gallia“ (15.000 Tonnen) versenkt.
23. Oktober: Constanza gefallen.
24. Oktober: Predeal, Megidia und Nasova genommen.
28. Oktober: Durchstoß deutscher Torpedoboote durch die Straße Dover—Calais.

November.

5. November: Proklamierung eines selbständigen Königreichs Polen.
21. November: Craiova genommen.
22. November: Der vaterländische Hilfsdienst vom Bundesrat genehmigt.
24. November: Disova und Turun Severtin genommen. Vorstoß der deutschen Flotte gegen die Themse-Mündung. Die Donau an mehreren Stellen durch Truppen Madensens überschritten.
26. November: Raminu Balcea genommen.
28. November: Vorstoß deutscher Seestreitkräfte nach England. Curtea de Arges und Giurgiu genommen.
29. November: Erfolgreicher Luftangriff auf Mittel-England.
30. November: Campulung genommen.

Dezember.

2. Dezember: Hilfsdienstgesetz vom Reichstag angenommen.
4. Dezember: Vereinigung der vier Angriffs-Armeen gegen Rumänien. Tragoviste genommen.
7. Dezember: Bukarest, Ploeset, Campina und Sinata genommen.
12. Dezember: Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten.
15. Dezember: Wuzen genommen.
22. Dezember: Rote Wilsons an die Kriegführenden. Tulcea besetzt.
27. Dezember: Rimnicul-Sarat genommen. 10.220 Russen gefangen.

## Der Rhythmus des Weltkriegs.

Von Friedrich Meinecke.\*)

Ganz deutlich fällt diesmal die Jahreswende mit einem organischen Abschnitt des kriegerischen Dramas zusammen. Unsere Heere haben, nachdem sie ihre Hauptaufgabe in der Balachei glorreich gelöst haben, nach kurzer Atempause soeben einen neuen Siegeslauf begonnen, der mancherlei glückverheißende Möglichkeiten in sich birgt. Zugleich steht auch der Krieg im Großen in einer Atempause, erfüllt von der Erwartung, ob es nun zum friedlichen Ende oder zu einer neuen furchtbarsten Steigerung des Kampfes kommen wird. Organisch aber ist der Abschnitt, vor dem wir stehen, auch in einem noch tieferen Sinne zu nennen. Denn das große Phänomen des Weltkriegs tritt mehr und mehr in seinem eigentlichen geschichtlichen Sinne und Zusammenhang hervor, und der geschichtliche Rhythmus, der das Ganze durchschwingt und die Bindeglieder und Uebergänge, die seine Teilercheinungen miteinander verbinden, werden immer deutlicher. Zwar bleibt der Versuch, diesen geschichtlichen Zusammenhang aufzudecken, immer ein Wagnis, so lange die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen ist. Noch immer sind Ueberraschungen möglich, die das heute sich darbietende Bild dieses Zusammenhanges verschleppen könnten. Dennoch wird das geschichtliche Bedürfnis sich nicht abweisen lassen, schon jetzt nach dem vertrauten Gesetze in des Zufalls grausenden Wunden zu suchen. Und mancherlei, was vermutlich Bestand haben wird, läßt sich schon heute sagen.

Wir begannen den Krieg als einen Verteidigungskrieg im politischen Sinne, als einen Niederwerfungskrieg im militärischen Sinne. Ausgerüstet mit den Erfahrungen der napoleonischen und moltschen Kriege und den Lehren von Clausewitz stellten wir alles auf eine gewaltige Zusammenballung überlegener Massen, die, konzentrisch vorwärts stürmend, die feindliche Hauptmacht in offenen Feldschlachten aufsuchen und zertrümmern sollten. Das erste Ziel war, Frankreich rasch niederzuerwerfen und zum Frieden zu zwingen. Dieser Friede wäre, da wir das Interesse hatten, die Zahl unserer Gegner rasch zu vermindern, für Frankreich wahrscheinlich sehr glimpflich ausgefallen. Geling es damit, so konnten wir uns rasch drehen, denselben militärischen Gedanken auch gegen Rußland mit besser Aussicht auf Erfolg auszuführen und mit dem auf dem Kontinente waffenlos gewordenen England unter günstigen Bedingungen den Endfrieden vereinbaren, der freilich wiederum, wie der erste mit Frankreich abgeschlossene, in hohem Grade den Charakter eines Kompromißfriedens hätte tragen müssen, da wir Englands Seeherrschaft selbst niederzuwerfen nicht hoffen konnten. Dies ganze Programm, glänzend begonnen, scheiterte an den Toren von Paris in der Marne-Schlacht, die zwar kein taktischer Sieg, aber ein großer strategischer Erfolg der Franzosen war. Es wäre vielleicht nicht gescheitert, wenn wir unseren ursprünglichen strategischen Gedanken ganz streng durchgeführt, unsere Hauptmassen fest zusammengehalten und Ostpreußen zunächst preisgegeben hätten. Aber vielleicht lagen die Ursachen des Scheiterns auch schon tiefer. Die Franzosen hätten an der Marne nicht so stark aufzutreten können, wenn nicht Italien damals schon den Weg beschritten hätte, der es aus unserem Lager in das Lager der Gegner führte. Italien kämpfte tatsächlich schon für unsere Gegner, als es den Franzosen erlaubte, ihre Alpen Grenze zu entblößen. War nun aber gegenüber einer derartigen Uebermacht überhaupt noch eine solche militärische Entscheidung von uns zu erzwingen, die auch den Frieden hätte erzwingen können? Die Clausewitzsche Lehre, daß im Kriege alles auf die Zertrümmerung der feindlichen Hauptmacht ankomme, verlor dabei nichts von ihrer ewigen Wahrheit. Wo es nur irgend möglich war, in ihrem Sinne zu handeln, haben wir es getan bis zur heutigen Stunde und werden es unter Hindenburgs Führung auch weiter tun. Aber die Grenzen dieser Möglichkeit wurden uns nun viel enger gesteckt, als sie einem Napoleon, Gneisenau und Moltke gesteckt waren. Wir zogen rasch und entschlossen die Konsequenz aus der neuen Lage und gingen zum Stellungskrieg über, immer bereit und willens, dabei so viel Bewegungskrieg, so viel Niederwerfungsstrategie wie nur irgend möglich zu treiben. Die Gegner folgten notgedrungen unserem Beispiele, und so wurde das bis dahin unbekannte Geheimnis des Stellungskrieges entdeckt, die

Möglichkeit den furchtbaren Angriffsmitteln des modernen Krieges ebenso moderne, wirksame und elastische Verteidigungsmittel entgegenzusetzen, den Bewegungskrieg zu hemmen und zu stauen und weite, eroberte Landgebiete mit einem verhältnismäßig dünnen, weit auseinandergezogenen Gürtel von Truppenmassen abzuschießen und zu behaupten. Der Schützengraben wurde zum Ausdruck und Symbol unserer Lage — Mitteleuropa, von der ganzen Welt berannt, lebte und atmete im Schutze seiner Gräben und Unterstände, seiner Maschinengewehre und Mörser, weit ausgedehnt nach Ost und West, fest und kraftvoll weiter. Man lehrte in gewissem Sinne damit von der Niederwerfungsstrategie zur Ermattungsstrategie des 18. Jahrhunderts zurück, ohne sich doch auf sie festlegen zu wollen, weil man haben und drüben sich gedrungen und stark genug fühlte, raschere und vollständigere Entscheidungen herbeizuführen, als es die bloße Ermattung vermag. So ging nun zwischen Zusammenballung und Auseinanderziehung wie zwischen Arterien und Venen der Blutlauf des Krieges weiter. Man versuchte es mit dem gewaltigen Durchbruch durch die Stellungen. Er mißlang uns an der Pser, an der Bzura und Rawka, er mißlang aber auch den Franzosen in der Champagne. Schon kam bei uns hier und da die Meinung auf, daß moderne Stellungen überhaupt nicht zu durchbrechen seien, daß der Krieg am Ende doch auf eine moderne Ermattungsstrategie hinauslaufe. Da entdeckten wir, wieder als die ersten, das Geheimnis des Durchbruchs, und die Schlacht von Tarnow-Sorlice vom 2. Mai 1915 öffnete die Bahn zur großartigsten Galizien, Polen, Litauen und Kurland erobernden Bewegungsstrategie mit operierenden, marschierenden, Schlachten schlagenden, Festungen stürmenden Massenheeren — um schließlich wieder, bis auf weiteres, gehindert durch die Weiträumigkeit Osteuropas, in der Sicherung des Eroberten durch weitgedehnten Stellungsgürtel zu enden. Die Gegner versuchten nun von unserer Durchbruchstaktik zu lernen, häuften wie wir Massen von schwerer Artillerie und Stoßtruppen an ausserordentlicher Stelle — und abermals mißglückte es ihnen, in der Loreto-Schlacht, in der Champagne und bei Ypern. Hüben und drüben steigerten sich nun wieder Menschenwitz und Menschenlist, um den Gegner doch noch zu übertrumpfen. Nun hieß es bei uns vor einem Jahre: Nicht im unfahbaren weiten Osten, sondern im dichtgedrängten, von allen Nervensträngen feindlicher Kraft erfüllten Westen muß die Entscheidung gesucht werden, aber eine Entscheidung nicht am alten Sinne auf Durchbruch und Aufrollung des feindlichen Widerstandes zielend, denn solche hielt man hier im Westen wohl nicht mehr für möglich, sondern eine Entscheidung, die mehr den kempferischen Erfahrungen des Stellungskampfes und psychologischen Berechnung angepaßt ist, — indem wir nämlich an einer besonders kritischen Stelle einbrachen, den Franzosen einen ihrer höchsten Affektionswerte zerstörten und ihnen damit bewiesen, daß sie nicht mehr siegen könnten und besser täten, den aussichtslos gewordenen Krieg zu beenden. So entstand unser Unternehmen auf Verdun. Aber der neue militärisch-politische Gedanke führte diesmal nur zu einer heroischen Episode. Hätten die von uns mit gewaltiger Energie und mit Benutzung aller bisherigen Stellungen- und Durchbruchserfahrungen erzielten Anfangserfolge im selben Tempo rasch fort- und zum Ziel geführt werden können, so für der politische Zweck vielleicht erreicht worden. Aber schätzten rafften sich die Gegner zu noch gigantischerer Leistung auf. England lernte von uns die allgemeine Wehrpflicht und die Umstellung der Industrie auf Erzeugung eines mächtigen Waffen- und Munitionsquantums, stieg sich zugleich auf die industrielle Kraft Amerikas und vermochte so, indem auch Japan mithalf, zugleich auch die neugebildeten russischen Massenheere mit dem Waffenapparate auszustatten, den wir ihnen das Jahr zuvor zerschlagen hatten. So kam es im Juni und Juli 1916 zur großen Doppeloffensive unserer Gegner in Ost und West, bei Lud und an der Somme. Sie erreichte es, daß wir das Unternehmen auf Verdun unterbrechen mußten, sie hatte auch, namentlich im Osten, Teilerfolge, — aber das eigentliche Ziel, den Durchbruch und die Aufrollung, war trotz einer über Tarnow-Sorlice noch hinausgehenden Intensität des Angriffs und Ueberlegenheit der technischen Mittel unserer westlichen Gegner nicht zu erzwingen, — denn auch wir hatten inzwischen den Stellungskampf zu noch größerer Leistung hinaufgesteigert. Als die monatelange Sommeschlacht zu Ende ging, konnte wiederum, und diesmal auf Grund noch reichlicher und furchtbarer Erfahrung die Meinung Gehör beanspruchen, daß Entscheidungen im vollen, friedenerzwingenden Sinne bei einem solchen Gleichgewichte angreifender und verteidigender Kräfte überhaupt nicht mehr herbeizuführen seien. Der moderne Krieg schien sich selbst zu widerlegen. Gerade auf dem Schauplatze des Westens, wo er auf den höchsten Grad gesteigert werden konnte, führte er bei wahrhaftigen Opfern nur zu minimalen posi-

tiven Ergebnissen; hier galt das Wort: haeret aqua. Aber drängte sich angesichts der Gesamtlage nicht der Gedanke gebieterisch auf, daß die Opfer, die die Fortführung des Krieges forderte, in keinem Verhältnisse mehr stünden zu den noch zu erwartenden militärischen Ergebnissen, daß es staatsmännisch, einsichtig und weise sei, die Vernichtungsabsicht, die doch nicht zur Vernichtung führt, aufzugeben und nach einem verständigen Ausgleich zu suchen. Für uns freilich, die wir im politischen Sinne die Angegriffenen sind und um unser Dasein kämpfen, kann kein Opfer groß genug sein, um einen Frieden zu verhüten, der uns demütigt. Aber eben weil wir in dieser Lage und zugleich dessen ganz sicher sind, daß wir einen solchen Frieden durch unseren Widerstand verhüten werden, konnten wir wiederum die ersten sein, die den neuen rettenden Gedanken aussprachen, daß dieser Krieg nur durch einen Kompromißfrieden einmal ein Ende finden kann — je eher, um so besser. Wieder also wie auf allen früheren Stufen des Dramas waren wir es, die den ersten Schritt zur nächsten Stufe taten, die am raschesten die Situation begriffen, am entschlossensten die Mittel wählten, die ihr entsprachen. Vom Einmarsch in Belgien an bis zum Friedensrufe Deutschlands und seiner Verbündeten durchwaltet dies Gesetz unser Tun. Man wird in ihm später den großartigen Rhythmus, das geistige Bindeglied unseres heroischen Verteidigungskampfes sehen.

Unsere Lage war es, die uns dies Gesetz unseres Handelns aufzwang. Der um seine Existenz ringende Verteidiger mußte das Minus seiner physischen Mittel durch das Plus einer moralischen, politischen und technischen Ueberlegenheit und Voraussicht ausgleichen. Dabei hat aber der Krieg noch eine weitere Erfahrung gebracht, die wir ebenfalls zu seinen gesetzmäßigen Erfahrungen rechnen können. Denjenigen ließen Nachbarmächten, die im Vertrauen auf die physische Ueberlegenheit unserer Gegner auf sie gefeßt oder gar unmittelbar sich ihnen angeschlossen haben, haben wir mit einer betrübenden Regelmäßigkeit jedesmal bewiesen, daß sie falsch gefeßt haben. Wehe den Kleinen, die sich an uns vergrößern wollen! Das Schicksal Belgiens, das sich von den Westmächten einfangen und betören ließ, Serbiens, Montenegros und Rumaniens, die sich am Raubzuge der Großen gegen uns beteiligen wollten, wird die kleinen Mächte Europas dauernd, weit über den Krieg hinaus, belehren, daß es für sie lebensgefährlich ist, an den elektrisch geladenen Draht zu rühren, der Mitteleuropa schlingt. Auch diese Lehre gehört in das Kapitel von den „realen Garantien“, die Europa braucht, um den Frieden künftig zu sichern.

Aber auch die anderen Grunderfahrungen, die der Krieg gebracht hat, können, wenn eine empfängliche Vernunft sie in sich aufnimmt und konsequent durchdenkt, zu solchen „realen Garantien“ werden. Auf lange hinaus wird der Satz gelten müssen, daß der Niederwerfungsstrategie im Kampfe der Großen gegen einander bestimmte Grenzen gesteckt sind. Das heißt aber, daß auch eine Niederwerfungsstrategie politisch, eine auf grundstürzende Umwälzung der europäischen Machtverhältnisse gerichtete Politik, schlechte Geschäfte macht und nicht auf ihre Kosten kommt. Nur derjenige kommt wirklich auf seine Kosten, der mit reinem Gewissen seine Existenz und seine Ehre zu verteidigen hat gegen den Vernichtungswillen seiner Gegner. Das aber waren wir.

Nicht Niederwerfung, sondern Gleichgewicht heißt die politische Lage der Zukunft.

\*) Die vorliegende Darlegung des hervorragenden Historikers über die Entwicklung des Weltkrieges und die daraus abgeleiteten politischen Schlussfolgerungen kennen zu lernen, wird für unsere Leser von besonderem Interesse sein. Die Beurteilung der rein militärischen Vorgänge mag vielleicht erst nach dem Kriege in vollem Maße möglich sein. Die hier gegebene Darstellung ist daher als die Auffassung des Verfassers zu bewerten. D. Red.

### Wiener vom Jonzo nach Tirol.

Vom 1. u. 2. Leutnant Alfons Stelbren.

Dienste in Tirol —: Anfangs raunte es man sich nur verflohen in die Ohren, doch von Tag zu Tag wurde es lauter und als man dann nach zehn Monate langer treuer Jonzowacht aus unseren Karstfingeldolmen und Gräben, um die unsere Gegner so oft mit vielfacher Uebermacht vergebens seine Stürme ansetzte, da war es uns zur freudigen Gewißheit geworden, daß auch wir „Himmelblauen“ vom Regiment dabei sein durften, beim langersehnten Losschlagen. Und da waren wir auch gleich wieder jene frohen und jauchzenden Soldaten, wie wir es ganz zu Anfang waren, voll Latentia und Draufgängerhumor. Der Stellungstreig drückt oft sehr die Gemüter nieder und kann auch den Mut des Mannes manchmal ein wenig milde machen. Unsere Eingogonierung war fast wie unsere erste Abfahrt an die Front, voll von Liedern, Blumen und Jubel. Jeder Einzelne führte das Neue, das Große kommen.

Ich war damals bei einem provisorisch aufgestellten kombinierten Regiment und hatte die Pionierabteilung unter mir. Das war ein buntes Häuflein von Nationen. Meine 70 Mann starke Abteilung verörperte mit mir ein ganzes Vaterland, und wenn man sie so ansah, die blonden, blauen Deuschmeister, die heißgängigen Ungarn, die Kieselente von Bosnien mit dem ihnen heiligen Feg und die abgebrannten hageren Dalmatiner, da fiel mir unwillkürlich das wundervolle Gedicht Hans Stroh's ein, das wie ein kräftiger Lobgesang liebevoll und innig von den braven Söhnen unserer vielsprachigen Heimat singt und das in seinen schönsten Zeilen heißt:

„Leichthelbiges Volk der Wiener Kaiserpatzen von den Wingersdörfern des Stahlensbergs, Gasse der Feuerengente, Deutscher der alten königlichen Städte der böhmischen Krone, Schwedens, Jglau und Brunn, Schlesiens aus dem Gesente, Ihr Völker der bunten Farben, Polen, Ruthenen, Slaven, der kornpendenden Ebenen Maßrens vom hunderttürmigen Prag, Kaisertrone Kroaten, Slowenen Krains und von der langgestreckten, dalmatinischen Küste der fernige Schlag. Und ihr prachtvolles Volk der Ungarn, jeder ein Held, ein schmiedeeisernes Kriegergeschlecht! Die Karpathen bange mit schlag diese Woge von Wäthern in die Karpathen bange hinein, dem Feind entgegen,

Mächtigkeit noch als der Wogengang des Gebirges, in Schluchten und Pässen, unaufhaltsam wachsend in Gottes Segen . . . . .

Und gerade so wie der Dichter, fühlte auch ich die Kraft des Reiches aus meinen bunten Häuflein heraus, daß nun bald über die eigenen heiligen Berge Tirols hinaus weiterger noch als der Wogengang des Gebirges in Schluchten und Pässen, unaufhaltsam wachsend in Gottes Segen“, dem Erbfeind entgegenstürmen wird.

Die mätziggrüne, neuerwachte Welt, durch die die Schienenstränge sich zogen, die lag so wundervoll um uns, daß man hätte heimlich bekommen können nach jedem Winkel Oesterreichs, in das der liebe Herrgott das Wundervolle seiner Wunder in den Tagen der Schöpfung gelegt. Alles stand bei den Türen und Fenstern und freute sich der Welt. Währendes erlebte ich in Laibach mit einem Bosnienzugsführer, der bei meiner Abreise war. Er hatte Haus und Hof und Weib und Kind in diesem Krieg verloren und immer verbittert, ganz abgetöndert von jeder Kameradschaft gelebt. Wenn ihm Gelegenheit geboten war, sah er immer tief in die Kanne hinein, nur um nicht an sein Schicksal denken zu müssen, gab er sich dem Trunk hin. Im Dienst war er brav und tüchtig und Breden und Strafen wollten nimmer verfangen, es tat uns allen leid um diesen Mann. Die Kaffeeverteilung war zu Ende und es war schon der Befehl zum Einsteigen gegeben, als mit gemeldet wurde, daß der Zugführer nicht hier sei. Mein erster Weg war der zur Bahnhofskante, aber da war er nicht und da hatte er auch, wie ich aus angelegenen Tafeln ersah, nichts verabreicht bekommen. Ich wollte schon zurück, um meinem Regimentskommandanten über das Abgehen dieses Mannes Meldung zu erstatten, fand ihn aber noch bei meinem Mätschgang in einem Warteraum. Da hatte er ein kleines, ärmlich gekleidetes Mädchen am Arm, stand vor einer Kaiserbüste und ließ die Kinderhand über den gemeißelten Stein streicheln. Alles im Warteraum sah mit Wohlgefallen auf den Soldaten und das Kind. Ich rief den Zugführer bei seinem Namen und als er mich sah, stellte er rasch das Kind zu Boden und nahm Habtätsstellung an. Ich bedeutete ihm, daß es schon höchste Zeit zum Einsteigen sei und fragte, was er hier noch zu machen habe. Da gab er keine Antwort und senkte sein Haupt zu Boden. „Steigen Sie sofort ein“, gab ich kurz zurück. Da nahm er rasch noch einmal das Kind zu sich empor und küßte es lange — dann ging er hinaus, ohne sich noch einmal umzusehen. Das kleine Mädel blühte hilflos umher und

die Leute in Warteräumen waren gerührt und still, fühlten wohl auch Unwillen gegen mich. Ein rüstiger Kohlenarbeiter, der bröck und kümmerlich allein bei einem Tisch saß, klopfte sich umständlich seine Weste aus und bemerkte laut: „Der Soldat wird halt auch ein Vater sein: mit Kind von daheim.“ In mir fing es an, heiß zu werden gegen diese pflichtferne Natur und ich gab ihm laut zurück: „Und ich, ich bin ein einziger Sohn und habe eine Mutter daheim!“ Darauf ist der Arbeiter aufgestanden und hat etwas vom Bezethen getottet, während ein altes Frauerl auf mich zu ist und mit zitterigen Händen und nassen Augen mit ein Kreuz auf Mund und Stirne machte.

Welter ging's in die grüne Steiermark, ins deutsche Land hinein, in dem die frohen Sieder der Schleiher und Wiener endlich wieder einmal deutschen Widerball fanden und in Graz selbst, da schalte es aus vielen hundert Seblen so deutsch und stark zum grauen Schloßberg hinüber, da es in der schemenhaften Miltkammer, in der die gute, alte Zeit hausen soll, die ewig schlafenden Reiter wohl in ihren Gräbern wachrufen mußte. Vor mir hing ein Stück Kindheit aus Graz, an die ich heute zurückachte, wie an ein wehmütiges, längst gelenes Buch, es war eine seltsame Heimkehr das für mich. Der herrliche Semmering, in dem der Frühling noch mit dem Winter kämpfte, wurde von den paar Wienern, die dem Regiment angehörten, diesmal wenig bewundert, denn sie waren zu sehr von der einen brennenden Frage beschäftigt:

„Wird's über Wien gehen?“

Darüber wurde gestritten und gewettet, bis glücklich Wiener-Neustadt kam. Da begannen nun die Wiener Herzen heiß zu werden. Draußen eilte der junge Frühling der Heimat vorbei — kleine Gärten und dunkle Wälder — freundliche Häuser mit hellroten Dächern, ausgebeulte Weingärten an sonnenglücklichen Hängen, vergessene Wirthsängärten, die im stillen Warten auf ihre „Heurigezeit“ daliegen, wo bei Strauß und Lanner die Mädeln und die Jungens ihrer weiß heimlichen Liebe himmelblaue Träume in die Sterne träumen.

Vom erwarteten Tage brannten noch die Feuer auf den fernem Bergspitzen — unser Warten in unseren zitternden Herzen wurde immer brennender und nun sahen wir wirklich Wien, die liebe alte Kaiserstadt. In einem kleinen Vorstadtbahnhof hielt der Zug ein paar kurze Minuten und dann ein langer greller Pfiff, der uns wehrat und uns wie ein Stich in die Brust drang — der Zug ging weiter.

Wir sahen  
Heimweh.  
Bienenwald-  
men wissen  
ntlang ins  
in der ich  
an einem  
sigt in die  
o Schmerz,  
sß frohes  
Bränflüßli  
amenlosen,  
auf Kollen  
„O jerum“  
n wir, um  
lassen, und  
insbrücker  
aus der  
erleb an-  
ll, als es  
f dem vor  
en Kaiser  
tuge laute  
den neuen  
ir es, die  
Griffen,  
Händen  
e heimat-  
ern nach  
acht über  
noch eine  
für uns  
trotz der  
ratsburg  
das als  
n rings-  
ur Sand  
ur Leise in

lichen Dina, östlich des Dorfes Glanden, nördlich von Dvinsk. Im Laufe der Nacht zum 4. d. machten die Deutschen in dichter Masse einen Angriff von der Insel auf unser Flussufer, wurden aber durch unser Feuer vertrieben. Der Feind machte, ungefähr eine Kompagnie stark, ohne zu schießen, einen Angriff auf einen Abschnitt unserer Stellung beim Dorfe Balfow, 30 Werst südlich von Brody; er wurde durch unser Feuer angehalten. Versuche des Feindes, auf unser Flussufer östlich Przegany in der Szabalingegend überzugehen, wurden durch unser Feuer angehalten. Nördlich Polotwins griffen unsere Aufklärer eine starke Abteilung feindlicher Aufklärer an. Im Verlaufe des Bajonettskämpfens wurden viele Oesterreicher niedergemacht; ein Teil floh.

**Rumänische Front.** Feindliche Kolonnen, die auf unsere Gräben in der Gegend von Colambu im Tatrosthal vorgingen, wurden durch Feuer zerstreut. Nach starker Artillerievorbereitung griffen beträchtliche feindliche Kräfte fünfmal die Höhen südlich des Gubanostales an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. Drei Angriffe des Feindes auf einen Abschnitt unserer Stellungen nördlich des Ostozflusses wurden abgeschlagen. Der Feind trieb die vorgeschobenen Abteilungen östlich Topescl, nördlich des Zusammenflusses der Flüsse Babala und Putna, und ebenso in der Marujagegend, 2 Werst südlich des Zusammenflusses der genannten Flüsse, zurück. In der Gegend von Retreria (?), 12 Werst südöstlich von Maruja, trieb der Feind die Rumänen ein wenig zurück. Vier feindliche Angriffe in der Napatenugegend, 14 Werst nordwestlich von Fociani, wurden von den Rumänen abgeschlagen. Der Feind griff in der Stärke von etwa drei Divisionen, unterstützt von dreißig Batterien, unsere Abteilungen südlich der Buzemündung an und trieb sie zurück. In der Dobrudscha unternahm der Gegner erbitterte Angriffe in der Bacarenigegend, 15 Werst östlich Braila. Während des ganzen Tages kämpften unsere Abteilungen hartnäckig mit überlegenen Kräften des Feindes und fügten ihm große Verluste zu, aber gegen Abend wurden sie gezwungen, den Rückzug auf das andre Ufer anzutreten.

Zerstörungseuer auf die deutschen Einrückungen in der Gegend von Bois Mabbé, Dmiscoourt und Licourt. Feindliche Handstreichs gegen unsere vorgeschobenen Posten östlich von der Butte de Mesnil, in der Gegend von Maisons Champagnes und westlich von Arracourt wurden durch unser Feuer abgeschlagen. Der Feind ließ Gefangene in unserer Hand. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

**Belgischer Bericht.**

An der ganzen belgischen Front wurde ziemlich starke Artillerietätigkeit unterhalten. In der Richtung auf Steenstraete entwickelten sich heftige gegenseitige Kämpfe unter Mitwirkung der Feld- und Grabenartillerie.

6. Jänner, 3 Uhr nachmittags. Kein wichtiges Ereignis im Laufe der Nacht.

**Flugwesen.**

In der Nacht vom 4. zum 5. d. bewarfen unsere Bombardiergeschwader den Flugplatz von Crisolles und Bahnhof und Lager von Guiscard, wo vier Brandherde und mehrere Explosionen festgestellt wurden, mit Geschossen. In der Nacht vom 5. zum 6. Jänner wurden ebenfalls feindliche Bivvaks südlich von Spincourt, Munitionsdepots im Longeaugehöft und der Bahnhof von Mesnil-St. Vicaire mit Bomben belegt.

**Orientarmee.**

Seit 30. Dezember trug sich kein wichtiges Ereignis an der Front der Orientarmee zu, wo schlechtes Wetter die Operationen fast überall behinderte. Der Artilleriekampf ging weiter, besonders lebhaft in den Gegenden von Gheorgheli, Humnice, Monastir, Maciag und an der Cerna in der Richtung Rapes. Zu melden ist ein bulgarischer Angriffsversuch auf Lesocoba und ein glückliches Unternehmen englischer Truppen bei Nemri an der Eisenbahn von Serres nach Demirhisar. Die englische Flotte beschloß Marvita und Semuntolos nördlich von Dufano.

**Der englische Bericht.**

London, 6. Jänner. (Amtlicher Heeresbericht vom 5. Jänner.) Am 5. d. morgens gelang es einer feindlichen Streifabteilung, in unsere Linien südlich von Loos einzudringen, sie wurde aber nach heftigem Kampf wieder hinausgeworfen und ließ eine Anzahl Toten zurück. Nördlich von Givenchy ließen wir eine Mine springen. Wir beschossen erfolgreich die Schützengräben in der Gegend von Lesboeuys, Guedecourt, westlich von Comme-court, und am Hügel 60. Die Flieger verrichteten erfolgreiche Arbeit.

London, 6. Jänner. (Amtlicher Heeresbericht vom 6. Jänner.)

Nördlich von Beaumont-Samel hoben wir in der letzten Nacht zwei feindliche Posten auf. Ein darauf folgender feindlicher Gegenangriff wurde abgeschlagen.

Heute nachmittag wurde eine erfolgreiche Unternehmung gegen feindliche Stellungen südöstlich von Arras ausgeführt. Unsere Truppen drangen auf einer großen Frontstrecke in die feindlichen Gräben und stießen bis zur dritten Linie durch. Viele Unterstände wurden durch Bomben zerstört. Es wurde großer Schaden angerichtet.

Seit Weihnachten wurden über 240 Gefangene bei kleineren Gefechten und Patrouillenunternehmungen gemacht.

Unsere Flugzeuge griffen eine große Zahl militärisch wichtiger Punkte hinter den feindlichen Linien mit Bomben an, wobei sie gute Erfolge erzielten.

**Der italienische Generallstabsbericht.**

Wien, 7. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

7. Jänner. Starke Artillerieaktionen auf dem Karst. In der Gegend der Rote 208 verbesserten wir die Front durch überraschendes Vorrücken um ungefähr einen halben Kilometer.

**Der französische Generallstabsbericht.**

Wien, 6. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

5. Jänner, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht ziemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie im Abschnitt Douaumont und Baug. Sonst verlief die Nacht überall ruhig.

**Flugdienst.**

In der Nacht zum 5. d. führten 20 unserer Flugzeuge verschiedene Beschießungen aus. Die Flugplätze von Mattigny, Haucourt, Flez, Bernes, die Bahnhöfe von Romilly, Athies und Billecourt sowie die Unterkünfte von Royen erhielten zahlreiche Granaten.

Serbischer Bericht vom 4. d. Auf der serbischen Front das übliche Geschützfeuer und Vorpostenkämpfe.

5. Jänner, 11 nachts. In der Champagne auf verschiedenen Stellen Patrouillenzusammenstöße. Auf dem linken Maasufer wiesen wir einen Angriff gegen einen der kleinen Posten östlich der Höhe 304 leicht zurück. Bismlich lebhaftige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf der Woedrefront. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig.

**Belgischer Bericht.**

An der ganzen belgischen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit.

6. Jänner, 11 Uhr nachm. Im Laufe des Nachmittags heftige kurze Artillerietätigkeit in der Gegend Passchendaele. An der Somme-front richtete unsere Artillerie ein wirksames

**Der russische Generallstabsbericht.**

Wien, 6. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

4. Jänner. Westfront. Eine Abteilung Oesterreicher, gegen 200 Mann, versuchte südöstlich von Przegany einen vorgeschobenen Schützengraben zu besetzen, wurde aber durch Feuer in ihre Schützengräben zurückgetrieben. Eine russische Aufklärungsabteilung griff bei Stanislaw eine feindliche Feldwache an. Ein Teil der österreichischen Soldaten wurde mit dem Bajonett getötet. Die anderen wurden gefangenengenommen. Auf dem Rückwege wurden unsere Aufklärer von hinten von einer starken feindlichen Abteilung angegriffen. Unsere Truppen zwangen indessen die Oesterreicher zur Flucht und kehrten wohlbehalten in die Schützengräben zurück. Ein Versuch des Feindes, nachts südlich von Salicz die Bystryca zu überschreiten, scheiterte.

**Rumänische Front.**

Unsere Truppen griffen nach Artillerievorbereitung die Höhen südlich von Batoel an, drangen in die feindliche Stellungen, obwohl sich der Feind hartnäckig verteidigte, und brachten 600 Gefangene ein, erbeuteten acht Geschütze und 16 Maschinengewehre, Minen- und Bombenwerfer. Sechs hartnäckige feindliche Angriffe auf unsere Schützengräben südöstlich von Brustar-osa im Tatroctal wurden unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen. Zwei Angriffe auf die Höhen nordöstlich von Sosmezö wurden durch Feuer abgewiesen. Auf der ganzen Front Fociani bis zur Donau Feuerauswurf. In der Dobrudscha vernichteten wir durch Ueberrumpfung eine bulgarische Feldwache. Morgens ging der Feind gegen Macin vor, wurde aber zurückgetrieben. Im Laufe des Tages erneuerte der Feind die Angriffe und trieb unsere Truppen zurück, die sich auf Braila zurückziehen begannen. Die feindlichen Angriffe auf die Höhen östlich von Bacareni (15 Werst östlich von Braila) wurden abgewiesen.

Wien, 6. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

5. Jänner. Westfront. Am 2. d. abends vernichteten sich die Deutschen nach heftiger Artillerievorbereitung einer Insel in der west-

... die zuzunehmende Bevoel-  
 rung zur Ruhe und stellte die baldige Rück-  
 fehr des rumänischen Heeres in Aussicht. Die  
 Präfektur und die Zivilbehörden haben Galatz  
 in der Richtung auf Keni verlassen.

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 10. Jänner. Aus dem Kriegspresse-  
 quartier wird gemeldet:

#### Rußland.

8. Jänner. Westfront. Unsere Truppen  
 bemächtigten sich eines Dorfes im Nordwest-  
 winkel des Tirulsumpfes und nahmen nach  
 erbittertem Kampfe die feindlichen Schütz-  
 gräben. Südlich des Westausläufers des  
 Babitseees nördlich des Dorfes Kaluzem  
 machten wir Gefangene und erbeuteten  
 Maschinengewehre und Grabenwerkzeuge  
 sowie eine schwere Batterie. Alle hartnäckigen  
 Gegenangriffe des Feindes wurden ab-  
 gewiesen. Im Laufe der Kämpfe südlich des  
 Babitseees seit Beginn der Operationen am  
 5. Jänner erbeuteten wir nicht weniger als  
 16 Geschütze und machten ungefähr 800 Ge-  
 fangene. Nach dem Bericht des Oberbefehls-  
 habers bewiesen unsere Truppen außerordent-  
 liche Ausdauer und unvergleichliche Tapferkeit.  
 Unsere Flieger warfen Bomben auf Kowel,  
 auf das Dorf Goloby, 30 Werst südöstlich von  
 Kowel, auf den Bahnhof Jablotce, westlich  
 von Brody, sowie auf den Flecken Jassenobe  
 (? Jasionow), südwestlich von Brody. Eine  
 feindliche Kompagnie versuchte nach Artillerie-  
 vorbereitung zweimal einen Angriff auf unsere  
 Truppen, die östlich von Perspelniki, 20 Werst  
 nördlich von Zborow, lagerten, sie wurden  
 jedoch jedesmal im Feuer angehalten. In der  
 Nacht zum 7. Jänner machten die Deutschen  
 einen Gegenangriff auf den Abschnitt in der  
 Gegend des Dorfes Nowosiolki südlich des  
 Fleckens Krewo, indem sie drei Gaswolken  
 vorbliesen. Diese Wolken waren von dem  
 Bombardement der Artillerie und Minen-  
 werfer auf unsere Gräben begleitet. Da wir  
 diesen Angriff erwartet hatten, waren alle  
 Maßregeln vorher getroffen worden. Nach  
 der letzten Wolke erschienen die feindlichen  
 Reihen, die sofort durch unser Feuer auf ihre  
 Gräben zurückgeworfen wurden.

#### Rumänische Front.

Nach heftiger Artillerievorbereitung am  
 Morgen griff der Feind Bateşci

nordwestlich von Jocsani an und  
 drängte die Rumänen zurück, aber  
 die herbeigeschafften Reserven hielten den  
 Vormarsch des Feindes auf. In dichten Linien  
 griff der Feind Abschnitte unserer Stellung in  
 der Gegend von Pintecesti nordwestlich  
 Jocsani an, zog sich aber, mit heftigem Feuer  
 empfangen, wieder zurück. Er ließ auf dem  
 Felde viele Tote und Verwundete zurück.  
 Ebenso ergebnislos waren die Angriffe  
 des Feindes nördlich von Maneasca und bei  
 Rotunihali am Sereth, 8 Werst östlich der  
 Einmündung des Buzeu.

9. Jänner. Westfront. Angriffe des  
 Gegners auf unsere Stellung zwischen der  
 Tirulsumpf und dem Ausfluß südlich vom  
 Dorfe Kaluzem wurden durch unser Feuer  
 zurückgeschlagen. In Berichtigung der An-  
 gaben in dem Berichte vom 6. Jänner wird ge-  
 meldet, daß bei den Kämpfen südlich des  
 Babitseees, 30 Werst westlich von Riga, 500  
 deutsche Gefangene gemacht wurden. In der  
 Gegend des Weilers Rzecki nordöstlich von  
 Wileiko ging ein feindliches Flugzeug nieder.  
 Die Insassen, ein Offizier und ein Soldat,  
 wurden gefangen genommen.

Rumänische Front. Unsere Ab-  
 teilungen bemächtigten sich durch Handstreich  
 feindlicher Gräben im Ditoztal und machten  
 Gefangene. Feindliche Gegenangriffe wurden  
 abgeschlagen. Angriffsversuche des Gegners  
 gegen eine der Höhen nördlich vom Casnu-  
 flusse wurden durch Feuer abgewiesen. Unter  
 dem Druck des Feindes zogen sich  
 die am Oberlauf der Sufita und  
 nordöstlich von Jocsani stehenden  
 russischen und rumänischen Ab-  
 teilungen ein wenig in östlicher  
 Richtung zurück. Während eines Gegen-  
 angriffes gelang es den russisch-rumänischen  
 Truppen, ihre Stellung in der Gegend von  
 Capatanu, 14 Werst nordwestlich von Jocsani,  
 wiederherzustellen. Dichte feindliche Reihen  
 machten einen Angriff auf die russisch-rumänischen  
 Truppen bei Petzestchi (?), 6 Werst süd-  
 westlich von Jocsani, sie wurden aber durch  
 Artilleriefener zersprengt. Unsere Abteilungen  
 ergriffen die Offensive und erreichten die Linien  
 Kassibihysee-Kengulest (? Kispiti-Sangulesti),  
 22 Werst südöstlich von Kassibihy (?). Ein  
 feindlicher Angriff auf unsere Abteilungen am  
 Unterlauf des Buzeuflusses von den Dörfern  
 Motkowschtsch (? und Digneşka her wurde ab-  
 gewiesen.

Hier in einer formlosen, phantastischen Vision  
 vorübergaufelt, zu einem innerlich und

sieht, ist durchaus kein Träumer. So ist unser  
 wunderbares Drama, das Auge in seinen

### Zur Kriegslage

Umgruppierungen auf allen Fronten. Die Russen hinter dem untern Sereth. Galaz und die Troiuslinie. Die Russen vor schweren Entschlüssen. Zur Lage und Entwicklung der Saloniki-Expedition. Griechenland als Operationsbasis? Die italienischen Fronten. Zur Frage der Offensive im Westen. Kriegslage und Kriegsziele. Die Lage der Schweiz.

Wenn nicht alles täuscht, stehen wir im Augenblicke, da der diplomatische Notenwechsel über die Möglichkeiten der Beendigung des Krieges die Welt in Atem hält, vor einer neuen Phase des europäischen Krieges, die sich jetzt in Umgruppierungen nicht nur im Westen, sondern auf allen Kriegsschauplätzen auspricht. Auf allen Seiten werden die Heere zum großen Endspiel bereitgestellt.

Auch der russo-rumänische Feldzug wird von diesen Umgruppierungen betroffen. Noch sind zwar dort seitens der Zentralmächte gewisse Operationen im Vollzug, deren Befristung unmöglich ist, weil man nicht weiß, wie weit sich die Heeresleitung der verbündeten Mächte das Ziel gesteckt hat, es finden aber zweifellos bereits Umgruppierungen statt, die auf die Einleitung neuer Operationen auf anderen, mehr oder weniger entfernten Kriegsschauplätzen schließen lassen. Die Russen haben den Putna-Abchnitt sehr rasch preisgegeben und sind nun am untern Sereth in die Verteidigung der Brückenköpfe von Galaz bis Fundeni gedrängt. Da die Hochadelinie, die von der Bulowina am linken Stromufer herunterführt, sehr dicht hinter den russischen Linien verläuft, wird eine Unterbindung derselben durch die deutsch-österreichische Artillerie platzgreifen können, ehe noch das Ostufer von Madensien erstritten worden ist. Dadurch wird eine russische Gegenoffensive unterbunden oder doch so eingeeignet, daß sie sich kaum entfalten kann. Daß die Russen ihre Gegenangriffe auf immer schärferer Front ansetzen mußten, haben wir ja seit der Schlacht am Argesfluß etappenweise verfolgen können. Am Arges noch eine große, von verschiedenen operativen Möglichkeiten genährte Schlacht auf breiter Grundlage, in der Linie Buzeu-Jocjani-Braila bereits ein frontaler Durchbruchversuch, und an der Putna ein kurzlebiger Gegenstoß aus der Defensive als Deckungsmanöver vor der Zurücknahme der Armee hinter den Sereth. Nur der Abschnitt Panciu-Adjudul wird von den Russen und der letzten im Felde stehenden rumänischen Division noch gehalten. Es muß also die nächste Aufgabe des Angreifers sein, diesen zu gewinnen, um die Russen vollständig auf den Sereth zurückzudrängen und immer noch mögliche Gegenstöße aus der Troiuslinie hinfällig zu machen. Ist das geschehen, so haben die Zentralmächte die größtmögliche Frontverlängerung von Dornawatra bis zur Donaumündung erreicht und die Russen in eine eingeeignete Defensivstellung verwiesen, aus der es kein Hervordringen mehr gibt, wenn nicht ungeheure Massen geopfert werden oder von anderer Seite eine über Hunderte von Kilometern vorstrebende Offensive einsetzt.

Allerdings wird mit der Erreichung des Sereth die Aufgabe Madensiens noch nicht gelöst sein, da es der Niederlegung des Brückenkopfes von Galaz bedarf, um die russische Serethstellung so zu flankieren, daß wirksame Gegenmaßnahmen erst hinter dem Pruth getroffen werden können. Wir werden sehen, ob diese Operation im Vollzug begriffen ist, schließen aber jetzt schon auf Angriff der Südfront und Niederkämpfung der Galazer Befestigungen durch Fernfeuer aus der Dobrudscha-Stellung, von wo aus, wie hier zuerst erwähnt wurde, auch die Verbindung über Rani und auf der Donau unterbrochen werden konnte.

Die russische Heeresleitung steht vor schweren Entschlüssen. Sie hat eine Entlastungs-offensive zwischen Riga und Dünaburg, also am exzentrischen Punkte angesetzt, die bei der methodischen Kriegsführung, die jetzt auf der Gegenseite herrscht und dort alle Kräfte einem großen Leitgedanken dienstbar macht, ohne dem Zufall wesentlich etwas preiszugeben, wenig Aussicht auf mittelbaren oder unmittelbaren Erfolg bietet. Jeder schmale Einbruch muß früher oder später stecken bleiben, jeder breite zu Versagungen führen, die auf Seiten des Angreifers mehr Kräfte binden, als auf Seiten des Verteidigers. Die Sommeschlacht hat gezeigt, daß man immer noch damit rechnen muß, daß Frontalangriffe auf befestigte, in den Flanken unverwundbare Stellungen ohne durchgreifendes Ergebnis bleiben, wenn nicht beizeiten ein Durchbruch gelingt und dieser sofort operativ ausgenützt wird.

Unterdessen drängt die Frage, wie sich die Armee Sarraill zum allgemeinen Umgruppierungsplan stellt, immer lebhafter einer Lösung entgegen. Sie ist brennend geworden in dem Augenblick, da in Rom über das Schicksal der Saloniki-Expedition beraten wurde, und in Flammen aufgeschossen, als Umgruppierungen in der Walachei sichtbar wurden. Diese sprechen aus einem Dankesbefehl des deutschen Kaisers an den Führer der 11. Reserve-Division, Knäuhl, der bis jetzt in der Walachei gekämpft und nun mit seiner Truppe den rumänischen Kriegsschauplatz verläßt. Man darf wohl annehmen, daß er ihn bereits verlassen hat und daß diese Division nicht allein in Abmarsch gesetzt worden ist, denn der bulgarische Generalstabschef Schelow ist gewiß nicht zufällig im Großen Hauptquartier gewesen, nachdem Nezevow seine Aufgabe in der Dobrudscha vollständig erfüllt und die Donau-Brückenköpfe unter die Aufsicht seiner Artillerie gestellt. Ist also auf Seiten der Zentralmächte jetzt eine größere Anzahl von Truppen dort entbehrlich, so stehen wir vor einer neuen Operation der Zentralmächte, die ihre Angriffsziele erst enthüllen muß.

Die Handlungsfreiheit der auf den inneren Linien Operierenden ist bei dauerhafter Verteidigung auf den von ihnen „versagten“ Flanken so groß, daß sie in dieser oder jener Richtung vorgehen können, wenn der Gegner ihnen nicht zuvorkommt. Das ist seit der Einleitung des rumänischen Feldzuges seitens der Entente nicht mehr geschehen. Die Entente hat seit der Aufgabe der Sommeschlacht noch keine neuen Angriffsabsichten verwirklicht und bedarf der Zeit, um sich zu solchen zu gruppieren, vermutlich sogar bedeutend mehr Zeit als die Zentralmächte, weil sie auf die äußeren Linien und die Bewältigung riesiger Entfernungen zu Wasser und zu Lande angewiesen ist, obwohl sie jetzt in die Lage kommen dürfte, dieses Problem einer Lösung näher zu bringen, indem ihre nach Saloniki bestimmten Verstärkungen durch Frankreich und Italien und über Brindisi nach dem korinthischen Meerbusen leitet, falls sie die Saloniki-Expedition ausbaut statt abbaut. Die Voraussetzung dazu ist im Ultimatum an Griechenland geschaffen worden.

General Sarraill steht heute vor der Wahrscheinlichkeit, in die Verteidigung gedrängt zu werden, bis diese Verstärkungen eintreffen, was für ihn um so schlimmer ist, als er bei Monastir in einer ungelärten Situation steckt und sich je nach dem Grade der offensiven Bedrohung entschließen muß, rückwärts Anlehnung zu suchen und Klarheit zu schaffen. Wird seine linke Flanke bedroht, so ist er kaum imstande, sich nördlich Florina zu behaupten. Auch auf seinem rechten Flügel sind die Verhältnisse nicht derart, daß er seine Vorposten unter allen Umständen jenseits der Struma lassen kann. Er empfängt zwar jetzt schon fortgesetzt paketweise Verstärkungen, wird diese aber nicht nur in der Front nötig haben, sondern muß auch damit rechnen, die Beschlüsse der Römer Konferenz gegenüber Griechenland durchzuführen und die Verbindungen über Thessalien und nach Valona vollständig in seine Hand zu bekommen, indem er sie von Saloniki aus öffnet. Erst wenn er über ganz Griechenland als Operationsbasis verfügt, kann er 3-400,000 Streiter — die er noch nicht hat — der Gefahr aussetzen, sich zu einem Angriffsfeldzug in der Richtung Ueskub-Sofia zu entwickeln.

Je mehr Kräfte von beiden Seiten nach Mazedonien strömen, desto stärker wird sich der Krieg dort und weiter im Osten konzentrieren. Damit ist aber nicht gesagt, daß er im Westen und im Süden nur unter Asche fortglimmen werde. Im Gegenteil, gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß auch am Karst, im Trentino und in Frankreich und Flandern gewaltige Anstrengungen gemacht werden, die von Seite der Entente in Angriffen bestehen müssen, teils um Entlastung zu schaffen, teils aber auch, um die Entscheidung herbeizuführen oder maßgebend zu beeinflussen, von Seite der Zentralmächte auf Defensiv im Westen und Defensiv oder Offensive im Süden ausgehen dürften. Will Italien seine Kriegsziele mit dem Schwert umschreiben, so muß es mindestens Trient oder Triest erobern. Dazu bedarf es noch größerer Anstrengungen, als sie bereits von Cadorna gemacht wurden. Italien wird also schon deshalb genötigt sein, stärker zu rekrutieren und hat diese Rekrutierung bereits in die Wege geleitet. Verstärkungen nach Mazedonien, die von Italien gestellt werden müssen, schließen eine weitere Verstärkung seiner eigenen Kampffronten keineswegs aus, sondern bedingen eher eine solche.

Vielleicht ist ein Doppelenagement in Mazedonien und am Tsonzo noch nicht einmal alles, was die Kriegslage von Italien als Entente-macht fordert, denn Italien besitzt noch starke, nicht aufgebundene Reserven, und es wird lediglich eine Frage der Ausrüstung und des Unterhaltes sein, wieviel noch daraus geschöpft werden kann. Die Möglichkeit, daß italienische Truppen schließlich doch noch im Westen auftreten, ist also nicht abzuweisen. Das liegt um so näher, je mehr französische Verstärkungen nach Saloniki gehen und je mehr Truppen England im Mutterland und an der flandrischen Front zusammenhält.

Wenn im Frühling an der Westfront eine neue Offensive der Entente in Erscheinung tritt, so wird sie einen andern Zuschnitt, eigentlich auch einen andern Charakter haben müssen als die Sommeschlacht. Diese hat neuerdings bewiesen, daß eine fortgesetzte Steigerung des Materialkrieges nicht genügt, mehr als gegenseitige Abnützung zu erzielen.

Es ist daher nicht anzunehmen, daß man es bei einer weiteren Steigerung dieses mechanischen Verfahrens bewenden läßt, sondern, wie bereits wiederholt ausgeführt, dem operativen Gedanken wieder mehr Raum geben wird. Dieser weist zunächst auf eine möglichst breite Angriffsfront hin, um dem Gegner die Handlungsfreiheit in der Verwendung der Reserven zu erschweren, vor allem auf einer Front, die nicht gut eingesehen werden kann, wo also der Angreifer hinter überhöhenden oder fortifikatorisch geschützten Stellungen bereitstellen kann, und wird sich das Umfassungsprinzip wieder zu eigen machen müssen, und wäre es auch nur durch starken Druck auf die Flügel, also nicht unmittelbar flankierend, da dem im Süden die Anlehnung der Fronten an die neutrale Schweiz widerstrebt, im Norden aber eine großzügige Operation zur See hinzutreten müßte, um Einwirkung auf die Flanke zu gewinnen. Wo sich dann das Unternehmen konzentriert, das wird von der Entwicklung abhängen. In jedem Falle aber bedarf es dazu einer großen Manövrierarmee.

Das sind allgemeine Erwägungen, die aber heute als solche dargeboten werden müssen, da wir uns dem Moment nähern, der die größte Kraftentfaltung sehen und die Neutralen durch Unterbindung der Verkehrslinien, die für die Kriegstransporte herhalten werden, noch stärker in Mitleidenschaft ziehen wird, als das bisher schon der Fall war.

Die allgemeine Kriegslage wird heute von militärpolitischen Gesichtspunkten beherrscht, die durch die Bekanntgabe der Kriegsziele der Entente und die mehr oder weniger unbestimmte Umschreibung der Kriegsziele der Zentralmächte fixiert worden sind. Sie entzieht sich daher fortan der absoluten militärischen Betrachtungsweise. Dadurch wird ein Element der Unsicherheit wirksam, das die letzte Phase des europäischen Krieges für die kriegsführenden Parteien zur blutigsten, krampfhaftesten, gewaltigsten machen und besonders jenen Interessenverband aktiv sehen wird, der die proklamierten territorialen Ziele noch erstreiten muß, und für die Neutralen zur gefährlichsten machen wird, weil man nun von einem Tag auf den andern in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung vor eine neue Situation gestellt werden kann.

Unter diesen Umständen wird auch die vom ozeanischen Loben des Weltkrieges umbrandete Schweiz nicht umhin können, sich ihrer in-sularen Lage entsprechend vorzusehen und ihre Wirtschaft und ihre Lebenshaltung den bittersten Verhältnissen anzupassen und ihre militärische Bereitschaft und ihre politische Unabhängigkeit unter vollkommener Wahrung ihrer Neutralität nach allen Seiten tunlichst sicherzustellen.

Bern, 12. Januar 1917.

H. St.



14. I. 1917

## Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

## 7. Januar.

Zwischen Ditoz- und Putna-Tal die Russen und Rumänen weiter gegen die Sereth-Ebene zurückgedrängt. An der Ditoz-Straße neun russische Angriffe abgewiesen. Geländegewinn über Colacu und gegen Campurite.

Der Gipfel des Mgr. Odobesti erstürmt.

Ein großer Entlastungsangriff der Russen zwischen Focjani und Fundeni auf 25 Km. Front nach kleinem Raumgewinn bei Obilesti zusammengebrochen.

Besetzung des deutschen Lagers am Tschogewali durch die Engländer (4. Januar), von Ribambawe (5. Januar). Kampf bei Mfirika.

## 8. Januar.

Bei den starken Angriffen der Russen westlich der Straße Riga-Mitau wieder ein kleines Stück Geländegewinn durch den Feind am Na-Fluß.

Die Rumänen und Russen aus dem Gebirgsstock des Mte Odobesti auf die Putna zurückgeworfen.

Die Milcovu-Stellung erstürmt, die Linie Focjani — Jarestea im Nachstoß durchbrochen, die Straße Focjani — Bolotesti überschritten, Focjani genommen.

## 9. Januar.

Beiderseits der Na russische Angriffe abgewiesen. Die Insel Glaudon von den Russen zurückgewonnen.

Beiderseits des Casinu- und Susita-Tales, bei Dresci und Canpurite, feindliche Stellungen erstürmt.

Sieg in der fünftägigen Schlacht an der Putna (vom 4. bis 8. Januar). Die Feinde von Focjani nordwärts über die Putna geworfen. Bei Fundeni die Russen in die Linie Crangeni — Nanesti geworfen. Carleaska erstürmt.

Devlet-Abad in Persien von den Türken wieder genommen. Der russische Ministerpräsident Trepow in den Ruhestand versetzt.

Das englische Schlachtschiff „Cornwallis“ im Mittelmeer durch ein U-Boot versenkt. 13 Mann vermisst.

## 10. Januar.

Russische Angriffe südwestlich Riga erfolglos.

Nördlich Focjani die Putna überschritten. Zwischen Focjani und Fundeni die Russen hinter den Sereth zurückgeworfen.

Antwort Briands auf Wilsons Friedensnote im Namen des Zehnverbandes dem amerikanischen Botschafter in Paris übergeben.

Annahme der befristeten Forderung des Bierverbandes vom 8. Januar durch Griechenland (Bürgschaften, Genugtuung für den 1. Dezember usw. gemäß den Forderungen vom 31. Dezember).

## 11. Januar.

Nördlich Opern ein feindlicher Angriff verlustreich abgeschlagen.

Bei Beaumont ein vorspringendes Stück unserer Stellung vom Feind besetzt.

Zwischen Riga und Smorgon russische Angriffe abgeschlagen.

Erfolge zwischen Uz und Susita. Höhen nördlich der Ditoz-Straße erobert. Bei Marasti und Racoasa die gewonnene Linie behauptet.

Englischer Angriff bei Iman Muhamed (östlich von Kut el Amara) abgewiesen.

Das englische Flugzeugschiff „Benmachree“ im Hafen der Insel Castelloriza durch Geschützfeuer versenkt.

Das italienische Linienschiff „Regina Margherita“ vor Balona durch Mine oder Torpedo untergegangen. 600 Mann der Besatzung verloren.

Eine deutsche Note an die Neutralen über die Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte durch den Zehnverband.

## 12. Januar.

Erlaß des Kaisers über die Antwort des Zehnverbandes an die Vereinigten Staaten.

Feindliche Stellungen beiderseits der Ditozstraße erobert. Die Russen zwischen Braila und Galaz weiter gegen den Sereth gedrängt. La Burtea genommen.

Die österreichisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der Cerava gegen Angriff gehalten.

Die Zehnverbandsnote an Wilson veröffentlicht.

Das italienische Linienschiff „Regina Margherita“ vor Balona auf zwei Minen gestoßen und untergegangen. Von 945 Mann 675 verloren.

Ein feindlicher Transportdampfer von 8000 To. im Kanal durch ein U-Boot versenkt (am 28. Dezember).

## 13. Januar.

Die Engländer bei Serre größtenteils blutig abgewiesen, in eine Vorstellung der Deutschen eingedrungen.

Nördlich vom Slanic-Tal Gelände gewonnen. Beiderseits vom Ditoz-Tal die Feinde in erbittertem Kampf abgewiesen.

In letzter Woche als versenkt gemeldet: 6 englische, 5 französische, 7 norwegische, 4 dänische, 1 spanischer, 1 griechischer Dampfer, 1 englischer, 6 französische, 1 norwegischer Segler, eine große Zahl französischer Fischdampfer. Drei bewaffnete englische Dampfer vom 28. Dezember bis 1. Januar von einem U-Boot versenkt, die Kapitäne gefangen.

17. I. 1917

50

# Mobilisierung in der Schweiz.

## Ausgedehnte Vorsichtsmaßnahmen des Bundesrates.

B. Bern, 16. Jänner. Die Schweizerische Telegraphenagentur meldet:

Die Verhältnisse hatten es dem Bundesrate im Einverständnis mit der Armeeführung erlaubt, während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich herabzusetzen.

Seit Anfang dieses Jahres jedoch betrachtete der Bundesrat es als angemessen, ausgedehntere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen und deshalb die Mobilisierung der zweiten Division sowie der noch nicht aufgebauten Teile der vierten und fünften Division für den 24. d. anzuordnen.

Der Bundesrat ist nach wie vor überzeugt, daß beide kriegführenden Parteien auch zukünftig die Neutralität der Schweiz voll respektieren werden.

D. Zürich, 17. Jänner. (Tel. d. „Freunden-Blatt“.) Die Blätter haben gestern in einer Sonderausgabe die Mitteilung gebracht, daß der Bundesrat an der Schweizer Grenze umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen habe. Die Maßnahmen haben großes Aufsehen erregt, doch ist man allgemein der Ansicht, daß die Neutralität gewahrt bleiben werde.

Gr. Zürich, 16. Jänner. (Tel. d. „Freunden-Blatt“.) Von zuständigen Behörden wird ausdrücklich versichert, daß die Verstärkung des Schweizer Grenzschildes nicht als eine Maßregel des Mißtrauens gegen den nördlichen, westlichen oder südlichen Nachbarn, sondern nur eine von der Vorsorge eingegebene Bestimmung sei. An diese Erklärung müsse man sich halten, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß im Lande seit einiger Zeit ziemliche Erregung geherrscht habe, weil von mehreren Grenzorten bedeutende Truppenbewegungen der kriegführenden Nachbarn gemeldet wurden.

Charakteristisch für die Stimmung in der Bundeshauptstadt ist ein Berner Brief der „Zürcher Post“, in dem es heißt: Wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß an unsere Grenze Truppenbewegungen stattfinden, die wohl mit der allgemeinen Lage in Einklang gebracht werden können und uns gewiß nicht erschrecken, aber denen wir Maßnahmen der Vorsicht entgegenzusetzen haben. Wir müssen uns stets bewußt bleiben, daß in der letzten und stärksten Phase des Krieges sich über Nacht politische und militärische Situationen von Grund auf ändern können.

Mit einer Meldung der „Schweizer Liberal“, daß England die Front verbreitert habe, versucht man, die französischen Truppenversammlungen bei der Schweizer Westgrenze zu erklären. Es heißt: Französische Einheiten zwischen Bernone und Reims seien freigeworden, so daß die französischen Truppen vom Norden nach dem Süden verschoben wurden.

## Die französischen Truppenansammlungen.

S. R. Haag, 15. Jänner. Nach einer hier vorliegenden Meldung dauern die Truppenansammlungen an der französisch-schweizerischen Grenze fort. Neben Infanterietruppen sollen daselbst auch Artillerie, Reiterei und Fliegertruppen versammelt sein. Auffallend groß sei die Zahl der bereitgestellten Lastenautomobile. Die Art der Truppenkonzentrierung lasse sich mit der in Bern abgegebenen Erklärung, daß die Truppen daselbst nur zur Erholung und zur Ausbildung versammelt seien, kaum mehr in Einklang bringen.

## Italienische Hoffnungen.

S. R. Zürich, 16. Jänner. In einem Berichte aus Mailand vom 10. d. wird darauf hingewiesen, daß man in Italien vielfach Unzufriedenheit mit der langen Unätigkeit an der Front zeige. Die große Aufmerksamkeit, die man den Meldungen über die Konzentrierung französischer Truppen an der Schweizer Grenze schenkt, beweist, daß man in gewissen italienischen Kreisen der Ansicht zu sein scheint, daß diese französischen Truppen dazu bestimmt sein könnten, für den Fall einer großen Offensive Italien zu Hilfe zu kommen.

17. I. 1917

66

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 16. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

14. Jänner. Westfront. In der Gegend von Riga am Babilsee griffen dicke

Massen von Deutschen 7 Werst östlich vom Dorfe Kalnsem unsere Abteilungen an, wurden aber durch Feuer und Gegenangriff zurückgeworfen.

**Rumänische Front.** Die Oesterreicher versuchten östlich vom Dorfe Putna im Putnatal eine Offensive, wurden jedoch durch Feuer zurückgeworfen. Ihre Angriffe auf unsere Abteilungen nördlich vom Slanicfluß und südlich vom Ditoz wurden abgeschlagen. Der Feind griff die Rumänen sechs Werst westlich von Bralea, 15 Werst südöstlich vom Zusammenfluß des Casin mit dem Trotus, an, wurde aber abgeschlagen. Feindliche Abteilungen versuchten eine Offensive in der Gegend von Radulesti, 10 Werst östlich von Focsani, wurden jedoch durch unser Feuer in die Ausgangsgräben zurückgeworfen. In der Stärke von etwa drei Regimentern, die von starker Artillerie unterstützt wurden, ergriff der Feind an der Front unserer Garden von Rotumtschali am Sereth bis Fadeni, zehn Werst nördlich von Braila, die Offensive; nachdem unsere Vortruppen mehrere Angriffe abgeschlagen hatten, räumten sie unter dem Druck der feindlichen Ueberlegenheit das Dorf Rotumtschali.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 16. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

16. Jänner. An den Südhängen des Kleinlagazuoi (Andragbach, Hochcordebale) ließ der Feind nach langer mühseliger unterirdischer Arbeit am Abend des 14. eine mächtige Mine unter unserer Stellung des Bengia Martine springen. Unsere wirksame Gegenminenarbeit machte die Wirkungen der starken Explosion zunichte, im Gegenteil beendete die Explosion den Einsturz der vom Feinde unterhöhlten Galerie und verursachte unter seinen Truppen fühlbare Verluste. Gestern fielen in den höheren-Regionen starke Schneemassen und unauhörlicher Regen. Es herrschte düsteres Wetter in den tieferen Regionen, was die Kampftätigkeit auf der ganzen Front auf zeitweilige Artillerieaktionen beschränkte.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 16. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

15. Jänner, 3 Uhr nachmittags. Kein wichtiges Ereignis im Laufe der Nacht.

Ziemlich große Artillerietätigkeit an der Aisne und zwischen der Aisne und den Argonnen. **Französischer Bericht der Orientarmee.**

Das schlechte Wetter verursachte zahlreiche Ueberschneemungen. Aus der Gegend des Brespajees werden heftige Schneestürme gemeldet. Der Feind entfaltete einige Tätigkeit an der von den Italienern gehaltenen Front. Dort wurde ein Angriff abgeschlagen und eine Anzahl Gefangener gemacht. Heftige Beschießung am Bardar und in der Gegend von Rapes (?); unsere Artillerie erwiderte heftig. In Butires (?) nördlich von Armatus (?) wurde ein Munitionslager zerstört. Südlich vom Ochridasee einige Gefechte, so besonders bei Beliterna (?), wo eine unserer indochinesischen Abteilungen mitkämpfte. Eine andre Abteilung machte leichte Fortschritte über Sveti hinaus.

15. Jänner, 11 Uhr nachts. Beiderseitiges Artilleriefeuer an beiden Ufern der Somme, auf dem rechten Ufer der Maas und in Lothringen.

Nach Artilleriebeschießung griffen in der vergangenen Nacht zwischen der Aisne und den Argonnen die Deutschen unsere vorgeschobenen Posten an. Sie wurden nach lebhaftem Kampf mit Handgranaten zurückgeschlagen.

Uns gelangen mehrere Handstreichs gegen die feindlichen Linien. Wir erbeuteten Material und machten Gefangene.

**Belgischer Bericht.** Schwache Tätigkeit der Artillerie.

**Orientarmee.**

An der Strumafont tötete eine Patrouille am 14. Jänner mehrere Türken und machte drei Gefangene. In der Gegend von Sechorie beschloß Land- und Feldartillerie die feindlichen Stellungen. Bei Lahana schossen Flieger ein deutsches Flugzeug ab, ohne ihm Schaden zuzufügen. Der Führer und der Beobachter wurden gefangenengenommen. Dies ist das vierte Flugzeug, das innerhalb drei Wochen abgeschossen wurde. An der Front des Doiranssees drangen wir in das Dorf Akindsali ein und fügten dem Feinde Verluste zu.

**Der englische Bericht.**

London, 13. Jänner. Amtlicher Seeresbericht vom 13. Jänner. Während der Nacht drang ein Teil unserer Truppen in die deutschen Linien östlich von Loos ein und tötete viele Gegner. Die feindlichen Unterstände wurden

### Zur Kriegslage

Zur allgemeinen Umgruppierung. Fortgesetzte Angriffe der Russen zwischen Riga und Wilna. Kämpfe bei Smorgon. Die Lage am Sereth, Galah, Fundeni und die Trotuslinie. Sarraill von Verstärkungen auf dem linken Flügel bedroht. Die Italiener in defensiven und offensiven Vorbereitungen. Zur Umgruppierung im Westen. Französische Divisionen hinter der Front? Champagne, Saarburger Lücke und Belforter Senke. Artilleriekämpfe bei Bapaume und Verdun. Einige Deutungsversuche der Entwicklung. Verankerung der strategischen Position der Schweiz.

Die allgemeine Kriegslage wird noch von den Umgruppierungen beherrscht, die auf allen Fronten im Gange sind. Immerhin zeichnen sich auf dem russischen, dem rumänischen, dem mazedonischen und dem westlichen Kriegsschauplatz Zusammenstöße ab, die davon Zeugnis ablegen, daß die Kampfhandlungen ihren Fortgang nehmen. Die Russen haben noch nicht darauf verzichtet, an ihrer Nordfront eine Entlastungsoffensive zu unterhalten, die nicht nur deutsche Kräfte fesseln, sondern auch, wie nun ersichtlich geworden ist, bestimmte operative Ziele erreichen soll. Es ist der Armee Radko Dimitrieff, die dort kämpft, in der Tat gelungen, den Einbruch zwischen Lukum und der Na bis zu einem gewissen Gipfelpunkt des Erfolges zu steuern und die Tirulsumpfe zum Teil zu überschreiten. Da Mitau nur wenige Kilometer hinter den deutschen Linien liegt, so wäre ein an sich geringer Raumgewinn der Russen beträchtlich hinsichtlich seiner Auswirkung; aber der Vorstoß Dimitrieffs hat der nachhaltigen Kraft entbehrt und ist inzwischen zum Stehen gekommen. Er hatte sich überlebt, als die deutschen Abschnittsreserven einschwenken und den vorgehenden Keil abquetschen konnten. Es wird sich zeigen, wann die Russen hier wieder zur Ruhe übergehen. Vorläufig ist das noch nicht der Fall, es sind fortgesetzt erbitterte Kämpfe im Gange und sie haben sogar den Abfluß deutscher Kräfte nach der Tirulfront benützt, um bei Smorgon anzugreifen. Es ist also in der Tat zu dem vermuteten konzentrischen Vorstoß der russischen Nordgruppe in der Richtung Mitau-Wilna gekommen. Zuerst griff der rechte Flügel bei Riga, dann der linke Flügel bei Smorgon an. Während ihnen bei Riga ein Anfangserfolg beschieden war, der ihnen gestattete, ein Dorf aus der deutschen Front herauszureißen, ließen sie bei Smorgon vergeblich an und bezahlten den Angriff mit starken Verlusten. Noch ist nicht gesagt, daß es dabei sein Bewenden haben werde. Ablenkungsversuche, die zugleich auf einen größeren operativen Zweck gestimmt sind, werden sich wiederholen; sie teilen freilich meist das Schicksal aller Teiloperationen, die verschiedene Absichten zugleich zu erreichen suchen und deswegen mit unzureichenden Mitteln unternommen werden — sie bleiben in der Entwicklung stecken und genügen weder als Ablenkung, noch als Offensive, so daß ihnen nach keiner Richtung eine ausschlaggebende Bedeutung zukommt. Diese Beurteilung besteht auch diesmal zu Recht, solange nicht viel größere Operationen ans Licht treten.

Es wäre verkehrt, aus der Verlangsamung der Operationen in der Moldau zu schließen, daß die Deutschen genötigt worden wären, Truppen vom Südlügel nach Norden zu leiten, um diesen Diversionen zu begegnen. Die Verlangsamung erklärt sich nicht nur aus der Unwegsamkeit des von schlechter Witterung heimgesuchten Operationsgebietes zwischen Abjudul und Galah, sondern auch aus der Annäherung der deutsch-österreichischen Truppen und der ihnen zugeteilten bulgarischen und türkischen Kontingente an den Sereth. Die Russen werden Galah, die Serethlinie Galah-Fundeni und die Trotuslinie mit starken Kräften und bis zum äußersten halten, denn der Fall von Galah oder der Zusammenbruch der Trotuslinie, rollt — der erste von Süden, der andere von Norden — die ganze Moldaufront des russo-rumän. Heeres bis in die Bulowina hinein auf. Dann würde es den Russen sogar schwer werden, den Rückzug hinter den Pruth in Ordnung zu bewirken, um dort Stand zu fassen. Nicht ohne tiefen Grund haben sie jetzt starke Artillerie zwischen Keni und Tulcea aufgeföhrt, um die Donaustanke sicherzustellen, und nicht umsonst machen sie Ausfall auf Ausfall aus der Galaher Südfrent in der Richtung Radeni und aus der Serethschleife von Fundeni, um dem Gegner das Näherkommen zu erschweren, während hinter der Serethfront bereits strategische Rückbewegungen im Gange sein dürften. Vor allem aber

halten sie, wie vorausgesehen war, die Trotuslinie und verwehren dem Erzherzog mit großer Hartnäckigkeit den Austritt aus dem Gebirge, und haben, wie vorausgesehen war, heftige Gegenstöße aus dieser Richtung angelegt. Erzherzog Josef trifft fortgesetzt auf den zähesten Widerstand, der nur schrittweise gebrochen werden kann.

Unter diesen Umständen läßt sich die Entwicklung aus der Ferne nicht beurteilen; sie kann sich schleichend gestalten, bis ein Ruck sie unversehens zum Abschluß bringt. Jedenfalls kämpfen die Zentralmächte in der Moldau mit strategischer Ueberlegenheit, und man kann Zweifel hegen, ob sie noch als gleich starke, zu einer mächtigen Angriffsunternehmung aufgebotene Massen auftreten. Schon sind größere Verbände außer Sicht geraten und tragen ihre Spieße in einen andern Streit.

General Sarraill ist durch die furchtbare Witterung, die zwischen dem Prespasee und Saloniki alle Stimpfe mit Miasmen füllt, in seiner Kampfkraft schwer geschädigt worden. Wenn gewisse Anzeichen nicht trügen, muß er indes mit einer beträchtlichen Verlängerung seines linken Flügels rechnen, der um Monastir festgebant steht und dem Feuer weittragender Geschütze ausgesetzt ist, ohne daß er sich nach vorn entwickeln könnte. Eine Verlängerung des Angriffsflügels wird durch die Seen erschwert, zwischen denen sich hohe Gebirgsrippe hindurchziehen. Treten jetzt auf deutsch-bulgarischer und besonders auf österreichischer Seite größere Verstärkungen auf, die sich zur Umgehung bereitstellen können — sie haben weiten Anmarsch und müssen große Geländeschwierigkeiten überwinden — so wird ihm nichts übrig bleiben, als seine linke Flanke auf das stärkste zu bewehren und seiner Verbindung mit Saloniki viel größere Aufmerksamkeit zuzuwenden als dem vor der Front Monastir-Doiran-Struma eingegrabenen Gegner.

Die italienischen Feldberichte klagen über ungünstige Witterung; das ist durchaus berechtigt, denn kein Feldzug ist so vom Wetter abhängig wie der im Karst und in den Alpen. Die italienische Armee muß sich damit begnügen, ihre relative strategische Handlungsfreiheit durch fortgesetzte Teilangriffe zu beweisen, obwohl sie sie nicht operativ ausschöpfen kann. Wenn es richtig ist, daß die italienischen Fronten ständig ausgebaut und mit schwerstem, aus Frankreich heranzollendem Geschütz verstärkt werden, so läßt sich daraus schließen, daß man defensive und offensive Pläne hat; defensive gegen das Trentino, offensive gegen Triest.

Es ist klar, daß eine Frühlingsoffensive gegen Triest heute anders einzuschätzen ist als vor einem Jahre, denn sie könnte, wenn sie nicht abermals coupiert wird, wie das im Mai 1916 der Fall war, bei der riesig gesteigerten Feuerwirkung größere Aussicht auf Erfolg haben und wäre militärpolitisch in diesem Stadium des Krieges von Bedeutung. Wie Frankreich hat Italien jetzt — nach der bekannten Note der Entente an Wilson — ein größeres Bedürfnis, sein Kriegsziel mit dem Schwert zu erstreiten, um den Titel später geltend machen zu können. Die Frage ist nur, ob Italien rechtzeitig mit seinen Vorbereitungen fertig wird, denn stoßen die Zentralmächte diesmal in diese hinein, so wird für eine weitere Offensive schwerlich noch Raum und Zeit bleiben; undankbar bleibt sie als Durchbruch ohnehin.

Die Umgruppierungen, die im Westen vorgenommen worden und unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen, sind noch nicht abgeschlossen. Auf englisch-französischer Seite handelt es sich um so riesige Verhältnisse, um einen so weitreichenden Umbau, daß die Vorbereitungen nur dann in den nächsten Wochen vollendet sein können, wenn sie bereits Ende November eingeleitet worden sind. Das ist keineswegs unmöglich, sondern sogar wahrscheinlich, denn es ist nicht leicht, zwanzig bis dreißig oder noch mehr Divisionen aus der Front zu ziehen, ohne sich eine Wölfe zu geben, und fast eben so schwer, sie rasch in Ruhelage zu bringen, noch weniger leicht aber, sie so zu gruppieren, daß sie im voraus als aktionsbereit gelten und auf Abruf sofort zur Offensive bereitstehen können. Als wir am 12. Dezember zum erstenmal auf diese Umgruppierungen hindeuteten, erinnerten wir an einen Leitfaden des ausgezeichneten französischen Theoretikers General Foch, der darin der katastrophalen Operation das Wort redet und die Fronttatte verwirft, wenn es nicht von einem Manöver begleitet wird, das die Verbindungen, also die Flanke des Feindes trifft. General Foch äußert damit Grundsätze, die von Moltke in Fortbildung napoleonischer Ideen praktisch, von Schlieffen theoretisch vertreten worden sind. Trotzdem wird eine englisch-französi-

Offensive heute auf den Durchbruch nicht verzichten können, und es fragt sich nur, wie dieser mit einer Flankenoperation verknüpft werden soll.

General Foch, der sein Wimpel in Besancon aufgeföhrt hat, steht heute am äußersten rechten Flügel der englisch-französischen und zunächst der italienischen Front. Da aber die rein französische Front mehr und mehr zu einer Zentralposition wird, die sich um das Becken von Chalons lagert, so steht Foch keineswegs exzentrisch. Er kann seine Truppen sehr rasch nach Norden verschieben und dann rechts oder links einschwenken. Je breiter die Franzosen bei ihrer bevorstehenden Offensive — die sie nur verschieben, aber nicht aufgeben können — die Angriffsfront wählen, desto länger wird man über den Gang der Dinge und die Zuspitzung auf den Entscheidungspunkt im Unklaren bleiben. Doch wird sich voraussichtlich rasch erkennen lassen, ob die Woge ins Elsass rollt. Dort stehen heute stärkere deutsche Truppen als vor wenigen Wochen, in sorgfältig ausgebauten und ständig erweiterten Defensivstellungen von Altkirch bis zum Donon und über diesen hinaus in den Grenzwäldern bis Meh. Die Belforter Senke und die Saarburger Lücke sind vermutlich am stärksten besetzt, doch ist anzunehmen, daß man auch in den Vogesen auf gute rückwärtige Anschlüsse Wert gelegt hat, nachdem die Franzosen so viele Stütz- und Rochadelinien gebaut haben, um ihre günstigen, die Pässe hinter sich lassenden Höhenstellungen schwer bestücken zu können. Verhältnismäßig einfach liegen die Verhältnisse in der Champagne und an der Aisne und Oise, wo beide Teile reiche Erfahrungen gesammelt haben. Aussichtsvoll sind Offensiven im Westen für keine der beiden kriegsführenden Parteien. Wer angreifen muß, um sein Kriegsziel zu erreichen, ist daher im Nachteil.

Vorderhand wird die Westfront nur von größeren und kleineren Teilunternehmungen belebt. Die Engländer sind sehr regsam, um den Gegner zwischen Lille und Peronne in Atem zu halten, und es ist besonders bei Serre, dem wichtigen Punkt zwischen Hübterne und Grandcourt, zu scharfen Kämpfen gekommen, die indes am Stand der Dinge wenig ändern. Bei Verdun ist es ruhig geblieben, aber jederzeit ein neuer, sauber bis ins Detail ausgearbeiteter Vorstoß möglich, für den jetzt nicht mehr Rivelle gutstehen muß, denn dem sind nun keine Details, sondern Gesamtoperationen übertragen worden, die zunächst vielleicht aus einer Menge Detailoperationen bestehen werden.

Sucht er die Offensive in der Champagne, so werden wir hierzulande wenig davon spüren, vorausgesetzt, daß keine Diversion von französischer oder deutscher Seite durch die Belforter Senke geleitet wird. Bricht die französische Offensive zwischen Belfort und Toul hervor, so wird es darauf ankommen, welcher Flügel als der eigentliche Angriffsflügel zu gelten hat und wie rasch sich die Gefechte auf dem rechten französischen Flügel nach Nordosten, rheinabwärts entfernen. Tritt eine deutsche Offensive in die Erscheinung, so wird sie vermutlich nicht exzentrisch, also nicht in bedrohlicher Nähe unserer Grenze, ausgreifen, sondern den Gegner zentral zu treffen suchen. Das würde unsere Lage ebenfalls erleichtern. Treffen im Oberelsaß zwei Offensiven oder Offensiven und Gegenoffensiven aufeinander, so werden wir am meisten aufzupassen haben.

Jedenfalls aber wird man auf Unternehmungen von einem Ausmaß rechnen müssen, die alles überbieten, was bisher versucht worden ist. Nicht nur auf jedem einzelnen Kriegsschauplatz, sondern überall werden wir im Frühling die Entente unter Aufgebot ihrer Streitermassen zur Offensive schreiten sehen, um endlich den konzentrischen Generalangriff vorwärtszutragen; in welchem Maße die Russen, die seit Juni 1916 ohne Unterbruch kämpfen, daran teilnehmen, bleibt abzuwarten. Auf der andern Seite wird man mit Ausbietung aller Kräfte widerstehen und zugleich die entbehrliche Manövriermasse zu einem mächtigen Stoß an einer einzigen Stelle zusammenballen. Es sind also zwei verschiedene Prinzipien wirksam, und gerade daraus erklärt sich die wachsende Schwierigkeit der Lage. Die Schweiz muß allen Möglichkeiten ins Auge sehen und ihre strategische Position zur Wahrung ihrer Neutralität nützen, um ein alljähriges Dehordieren kriegerischer Handlungen auf ihr Gebiet zu verhindern. Sie hat ohne Zweifel heute schon ihr Gewicht militärisch bedeutend fester verankert und wird es so befestigen müssen, daß es nach keiner Seite umgestürzt werden kann. Dadurch wird nach allen Seiten und in gleichmäßiger Weise vermehrte,

um nicht zu sagen, größtmögliche Sicherheit geschaffen.

## Zur Kriegslage

Operationsstille? Vor Galatz und Fudeni. Der Fall von Nanești, die Behauptung der Trotuslinie, Diversionen an der Nordfront. Kämpfe an Sarrails Westflügel. Artilleriekämpfe am Isonzo. Ueber die Initiative der Offensive der Entente. Erkundungsgefechte an der Westfront. Deutscher Kaper- und U-Bootskrieg. Die Proklamation der Kriegsziele der Entente unter militärischen Gesichtspunkten.

Die große Operationsstille ist noch nicht durch den Beginn neuer Offensiven unterbrochen worden, darf aber nicht so ausgelegt werden, als ob ein Stillstand im kriegsrischen Akt eingetreten wäre. Auch die Wilsonsche Friedensbotschaft wird die Vorbereitungen zu den großen Frühlingsoffensiven nicht unterbinden, obschon nicht verkannt werden soll, daß die Ausstreuung seiner Gedanken geeignet ist, die Friedenssehnsucht zu beleben.

Wie vorauszusehen war, haben sich die Kämpfe auf dem Kriegsschauplatz in der Moldau, der zuletzt als der vorherrschende und bestimmende galt, versteift und zum Teil gesetzt. Die deutsch-österreichisch-bulgarisch-türkischen Kräfte, die bis zum Donaudelta und an den untern Sereth gelangt sind, stehen dort in Stellungskämpfen, zu denen sie die Flußschranke und die von den Russen noch gehaltenen Brückenköpfe zwingen. Die Russen bemühen sich mit Verstärkungen, die in den letzten Wochen eingetroffen sind und auf acht bis zehn Divisionen geschätzt werden, Galatz und den Abschnitt Galatz-Reni zu halten und haben trotz der andauernden Beschießung der Werke und Schanzen von Galatz noch Ausfallstraßen gen Süden. Sie sind hier durch das Gelände, ausgesprochenes Weichland, begünstigt, das dem Gegner die Annäherung auf breiter Front verbietet. Wie es scheint, hat sich Madensen sogar veranlaßt gesehen, die auf Badeni vorgegangene türkische Division wieder etwas zurückzunehmen. Wahrscheinlich war man flankierendem Feuer vom Sereth und von der Galatzer Station Barboși ausgeht. Es ist anzunehmen, daß die Russen Galatz auch als Trümmerhaufen solange als möglich halten, um ihre Serethstellung nicht entwurzelt und ausgerollt zu sehen. Sie haben indes wieder an Bewegungsfreiheit verloren, da es ihnen nicht gelungen ist, die aktive Verteidigung der Schleife von Fudeni auf dem rechten Ufer zu fristen. Deutsche Truppen haben den starken Brückenkopf von Nanești, der die westlichen Zugänge und die nach Lungociu führende Brücke deckte, erstürmt und dadurch die Russen in die passive Verteidigung des linken Ufers gedrängt, wo sie vermutlich jetzt schon in der spitzwinkligen Stromschleife starkem konzentrischem Feuer ausgeht sind. Immerhin bildet der Sereth noch ein beträchtliches Hindernis, und wie bei Galatz hängt von dem anerkannt großen Beharrungsvermögen der Russen die weitere Entwicklung der Operationen ab. Wäre die Trotuslinie schon in die Hände des Erzherzogs Josef gefallen, so hätte der Angriff auf den Sereth jedenfalls sehr rasche Fortschritte gemacht. Auf die Bedeutung dieser Verteidigungslinie ist hier wiederholt hingewiesen worden. Auch heute kann man sie als unerschütterlich betrachten, obwohl der Angreifer allmählich Boden gewinnt und unter furchtbaren Strapazen in unwegsamem, zerrissenem und von Schneestürmen durchtobtem Gelände talwärts Boden gewinnt. Die Russo-Rumänen fühlen sich immer noch stark genug, Gegenangriffe auszulösen, um die Gegner im Ditoztal zu fesseln, geben aber schrittweise Raum. Es wird vom Heranschaffen vermehrter Artillerie abhängen, wie rasch die Österreicher vorwärtskommen, die bereits Geschütze über das Gebirge geschleppt haben und jetzt mit berggewohnten Kaulaslern um die Ausgänge der Täler ringen.

Am empfindlichsten ist für die russische Sereth-Verteidigung die immer stärker auftretende Störung ihrer seitlichen und rückwärtigen Verbindungen. Auf der Donau liegt das Feuer der in der Dobrubtscha stehenden feindlichen Artillerie, das den Schiffsverkehr mit Galatz lähmt, am untern Sereth drohen weittragende Geschütze der von Tecuciu über Fudeni nach Galatz führenden Hochadelinie mit Unterbrechung, und direkte rückwärtige Verbindungen gibt es kaum für eine so starke russische Armee, wie sie jetzt am Sereth und Pruth versammelt steht. Inzwischen sind die Kämpfe am russischen Nordflügel, über die nichts Neues zu sagen ist, wieder abgeklaut, aber überall herrscht Regsamkeit, die sich zu Abschnittsoffensiven verdichtet und von den Russen nach Kräften betrieben wird. Durchgreifende Erfolge sind damit nicht zu er-

zielen, Ablenkungen deutscher Divisionen unwahrscheinlich.

Bemerkenswert ist ein Zusammenstoß österreichisch-ungarischer und französischer Truppen an Sarrails linkem Flügel und zwar nicht nur, weil nun zum erstenmal im Weltkriege Franzosen und Österreicher aufeinandergestoßen sind — abgesehen von der Verwendung der Stobamörser vor Raubeuge und Verdun — sondern auch, weil sich eine Verlängerung der beiden Flügel in südwestlicher Richtung herauszubilden beginnt. Darauf mußte man bekanntlich gefaßt sein; es ist ein Zeichen dafür, daß Sarrail bei Monastir nach vorn gefesselt steht, andererseits aber nicht darauf verzichtet, seine Positionen zu halten. Die Witterung scheint in Mazedonien und Albanien die Operationen auf das Äußerste zu erschweren; die Bergbäche sind durch Schnee- und Regenfälle geschwellt und machen größere Vorbewegungen unmöglich. Das ist für den, der angreifen will oder muß, schlimmer als für den Verteidiger.

Auf dem Karst schwillt der Kanonendonner immer lebhafter an — doch scheint man sich beiderseits noch im Stadium der Erkundung zu befinden, obwohl anzunehmen ist, daß die italienische Artillerie jetzt bald genügend amerikanische Munition aufgestapelt und französische schwerste Geschütze beisammen hat, um die zehnte Schlacht um Triest einzuleiten. Im Vorjahre kamen die Österreicher Cadorna zuvor und trafen ihn mit ihrer Offensive gegen Asiago-Ustiera mitten in den Vorbereitungen zur achten Isonzoschlacht, die dann bis August verschoben werden mußte. Wie es diesmal wird, ob sie auf eine Ablenkungs- oder Störungsoffensive verzichten und die Italiener bei Hermada anlaufen lassen oder ob sie noch einmal das Praevenire spielen, vielleicht auch diesmal so lange mit dem Gegenstoß in die Flanke warten, bis der Angreifer sich entwickelt hat, das wird sich zeigen.

Die Italiener haben ein strategisches Interesse daran, die erste Riviera-Frühlingsoffensive zu benutzen und die Schlacht im Zusammengehen mit der Generaloffensive möglichst früh zu entfesseln, da in den Tiroler Alpen der Winter länger währt und sie im Vorjahre den Fehler begangen hatten, bis in den Mai zu warten und dadurch den Österreichern die Initiative freizugeben. Bekanntlich ist die Generaloffensive der Entente im Jahre 1916 durch zwei Störungsoffensiven verdorben worden, die früher losbrachen und dadurch das strategische Zusammenspiel des konzentrischen Generalangriffs auf den äußeren Linten zerstörten. Der deutsche Angriff auf Verdun brach schon am 22. Februar los, dann folgte die österreichische Maioffensive in Südtirol. Dadurch wurde dort die Sommeoffensive verzögert, hier die Isonzooffensive fast unterbunden und im Osten die russische Offensive nach einem Aufstakt im März auf den Juni vorgeschoben. Will die Entente diesmal sichergehen, um gemeinsam angreifen und die Initiative des Angriffs zu haben, so muß sie den Termin möglichst in den Vorfrühling verlegen. Die nächsten Wochen werden darüber Klarheit bringen, wie der Tag heißt. Erkundungen an der Westfront sind von beiden Seiten im Gang und jetzt sowohl in der Belforter Senke als auch an der flandrischen Front nachweisbar.

Sehr rege ist die Tätigkeit zur See, auf der deutsche Kaper- und Tauchboote in steigendem Maße feindlichen Schiffsraum verringern und auch der Vorpostendienst um England enger gezogen wird. Es ist anzunehmen, daß der U-Kreuzerkrieg der Deutschen, der mit neuausgebauten Geschwadern geführt werden soll, im März im vollen Gang sein und England und die französischen Häfen in einen Blockadezustand unter Wasser versetzen wird. Dann muß sich zeigen, bis zu welcher Wirkung diese Beantwortung der Aushungerung Deutschlands gesteigert werden kann.

Bei der allgemeinen Betrachtung der Lage wird von nun an stets der Gedanke Geltung behalten, daß die Entente seit ihrer Proklamation der Kriegsziele, von deren militärischer Erreichung sie weiter entfernt ist als zu Beginn des Krieges, zur Offensive verhalten ist, und daß ihre Staatsmänner durch die Verkündigung Konstantinopels, Posen, Elsaß-Lothringens und Triests und Trients und der Wiedereroberung Belgians, Serbiens und Rumaniens als Kriegsziele ihren Heeresleitungen strategische Ziel gesetzt haben, die ihnen die Offensive als militärpolitische Forderung auferlegen, während den Mittelmächten der eminente Vorteil bleibt, sich frei nach militärischen Notwendigkeiten entscheiden zu können, wodurch die Einheit des Oberbefehls und die Sammlung und Dekonomie der Kräfte sichergestellt wird. Unter

militärischen Gesichtspunkten betrachtet, ist daher die Aufstellung der offensiv umschriebenen, nur durch Eroberung erreichbaren Kriegsziele der Entente zu einer wesentlichen Erschwerung der Operationen für die Ententefeldherren geworden, die nicht nur sie, sondern auch die dem Kriegsgebiet territorial benachbarten Neutralen belastet und den Gegnern die höchste Leistung in der Verteidigung der besten günstigen Positionen befähigt.

Paris, den 23. Januar 1917. H. St.

## Das Seegefecht in den Hoofden.

### Tod des Flottillenchefs Schulz.

A. Berlin, 24. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet:

Zu Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedoboote und englischen leichten Streitkräften werden nachstehende Einzelheiten bekannt:

Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug „V 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottillenchef Korvettenkapitän Mag Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Ruder-Gavarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „V 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustande, unbelästigt vom Feinde, nach dem niederländischen Hafen Ymuiden eingelaufen.

Das von „V 69“ gerammte Boot hat trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugausflärung in sinkendem Zustande festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es, trotz seiner infolge zweimaligen Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit, ungehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Fühlung mit den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche feindliche Torpedobootzerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß auf nächster Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Uebermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehelligt durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

### Das deutsche Führerfahrzeug „V 69“ in Ymuiden.

A. Amsterdam, 23. Jänner. „Handelsblad“ meldet aus Ymuiden: Das holländische Schiff „Gem s“ wurde um 9 Uhr früh von einem deutschen Torpedojäger angehalten und ersucht, zehn Schwerverwundete aufzunehmen und an Land zu bringen. Der Kapitän des „Gem s“ entsprach dem Wunsche und fuhr sofort nach Ymuiden zurück, wo für die Verpflegung der Verwundeten gesorgt wurde. Der deutsche Torpedojäger war schwer beschädigt, der hintere Schornstein weggeschossen. Der Torpedojäger wurde von drei holländischen Schleppbooten in den Hafen gebracht. Außerdem wurde früh ein zweiter deutscher Torpedojäger gesichtet, der in voller Fahrt nach Norden fuhr und anscheinend nicht beschädigt war.

Die Leutnants zur See Faust und Hannover werden als tot gemeldet.

A. Ymuiden, 23. Jänner. Das deutsche Torpedoboot „V 69“, das schwer beschädigt hier eingelaufen ist, hat acht Tote

an Bord, darunter den Kommandanten und zwei andere Offiziere. Das Gefecht scheint um 4 Uhr nachts stattgefunden zu haben. Vom Schicksal der übrigen Schiffe ist hier nichts bekannt. „V 69“ scheint dreimal getroffen und außerdem mit einem anderen Schiffe zusammengestoßen zu sein.

A. Amsterdam, 23. Jänner. Der in Ymuiden eingelaufene Torpedojäger „V 69“ ist am Achterschiff sehr schwer beschädigt. Der hintere Schornstein hängt über Steuerbord. Die Kommandobrücke ist durch einen Granatschuß zerstört. Die Zahl der gelandeten Verwundeten wird mit 16 angegeben, darunter neun weniger schwer Verwundete; zwei konnten an Bord des Torpedojägers zurückkehren.

Gr. Berlin, 24. Jänner. (Tel. d. „Freunden-Blatt“.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ymuiden: Verleht sind der Kommandant von „V 69“ Böh m, der Oberingenieur Jordan und der Oberingenieur Helm y z l.

### Die englische Meldung.

A. London, 23. Jänner. Die Admiralität: In der letzten Nacht erfolgte ein Zusammenstoß einer Flottenpatrouille mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe der holländischen Küste. Es entwickelte sich ein Kampf. Ein feindlicher Zerstörer sank, die übrigen zerstreuten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vollen Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute nachts fand ein kurzes, scharfes Gefecht zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe der

Schuppenbank statt. Einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedo getroffen. Die Explosion tötete drei Offiziere und vierundvierzig Mann. Der Zerstörer wurde von unseren eigenen Schiffen versenkt. Unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

28. I. 1917

### Zur Kriegslage

Wovon man nicht spricht. Die Erledigung des rumänischen Feldzuges seitens der Mittelmächte. Die Trotsulinie. Die Kämpfe im Raume Riga. Von Sarrails linker Flanke. Cadornas Vorkehrungen. Abtaffen der Westfront. Von Menport über La Bassée und Arras zur Somme. Die Alouellinie. Im Raume Verdun, an der Seille und in den Vogesen.

Seit gestern ist die schweizerische Beretschaski so verstärkt worden, daß man der kommenden Entwicklung mit größerer Ruhe entgegensehen kann, einer Entwicklung, die nicht auf eine Verletzung der schweizerischen Neutralität ausgeht, aber was die Offensive der Entente und die Abwehr der Mittelmächte betrifft, eine solche Massenhandlung im Gefolge haben wird, daß debordierende Bewegungen oder Abdrängungen im Bereiche der Möglichkeit liegen. Dagegen ist nun größere Sicherheit geschaffen, und man wird gut tun, dies mit Genugtuung zu verzeichnen, um einen Ausgangspunkt zur Betrachtung zu gewinnen, darf sich aber nicht verleiten lassen, in der Presse diese Maßnahmen fürder zum Gegenstand von Besprechungen zu machen. Sie haben im Interesse der Landesverteidigung auszuscheiden.

Unterdessen rollen sich im Osten noch die letzten Glieder einer Kette von Erfolgen ab, wie sie bis jetzt einem Angriffsfeldzug selten zugemessen worden sind. Der russisch-rumänische Feldzug, der am 28. August durch die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn eingeleitet wurde und am 3. September noch von vielen Seiten als stärkster aller strategischen Bedrohungen der bedrängten Mittelmächte, von einigen sogar als entscheidende und zwar binnen wenigen Wochen entscheidende und zur Endentscheidung führende Kriegshandlung der Entente beurteilt wurde, neigt sich zum Ende.

Der Angriffsplan Hindenburgs-Luowendorfs hat das Höchstmaß der Erfolge erreicht, die auf der ursprünglichen Grundoperation aufgebaut werden konnten. Heute stehen die Armeen der Mittelmächte in Rumänien beinahe gerade ausgerichtet auf der Linie, die vom Donau-Delta, genauer von Tulcea über Badeni-Ranesti, in nordwestlicher Richtung nach Tulnica und über den Ditoz und Ussu zu den Grenzpfählen führt, über die der Nachschub des Erzherzogs heranrollt. Es handelt sich fortan darum, zu wissen, ob sie das Beden von Turgu Ocna und Panciu am linken Flügel, Fundeni im Zentrum und Badeni-Galag am rechten Flügel noch mit Aufwendung großer Mittel an sich zu bringen gedenken oder sich vor dem Erzwingen dieser letzten Auswirkungsmöglichkeiten fest einrichten wollen. Ist ersteres der Fall, so wird nicht nur die Moldauoperation voll ausgeschöpft, sondern auch eine neue Operation und zwar die Bewegung gegen die Pruthflanke, angeschnitten; damit verschoben sich alle Perspektiven, denn der Fall von Galag, Fundeni, Panciu und Turgu Ocna, als der Sereth- und Trotsulinie, schlägt neue Ausblicke auf, die zu neuen Zielen locken und demgemäß neue Kraftanstrengungen in dieser Richtung fordern. Dadurch würde wohl das centrum gravitatis endgültig nach Südrussland verschoben, was den Mittelmächten dann willkommen sein kann, wenn sie genügend Truppen haben und mit diesen einem seit mehr als einem Jahre in ihrem Operationsbereich liegenden Ziele zustreben können, ohne die andern Fronten entblößen zu müssen. Wollen sie ihre Handlungsfreiheit in anderer Richtung suchen, so haben sie auch dazu die Möglichkeit. Es ist sehr wohl denkbar, daß Turgu Ocna, Panciu, Fundeni und Galag allmählich artilleristisch niedergelämpft und unhaltbar gemacht werden, ohne daß dies mit einer neueinsetzenden Operation gleichbedeutend wäre, von der oben flüchtig und früher schon ausführlich die Rede war. Die Entwicklung wird lehren, welche Bahnen die deutsche Strategie einschlägt, die das allgemein kriegerische Problem jetzt nach dem Prinzip der Einheitsfront und darüber hinaus auch nach dem der Einheitsanstrengung am entscheidenden Punkt, sei es defensiv, sei es offensiv, zu lösen hat, während die Strategie der Entente ihre Anstrengungen vervielfältigen und möglichst in die Breite ziehen muß.

Die russische Heeresleitung ist inzwischen in die Lage gekommen, ihre bekarabische und Moldauflanke besser herzurichten und hat Donau- und Serethfront unter starke artilleristische Gegenwirkung gestellt. Das haben die Bulgaren erfahren, die sich verleiten ließen, bei Tulcea über den Georgskanal zu setzen und das vor-

gesandte Erkundungsdetachement dabei verloren geben mußten. Der von der Armee Dimitrieff unternommene große Vorstoß gegen einen Divisionsabschnitt des deutschen Nordflügels ist indes vom deutschen Gegenstoß abgeknickt worden, nachdem er trotz glücklicher Anfänge zwischen Sumpf und La bei dem Dorfe Kalzeem stecken geblieben war. Die leicht voraussehende, von zwei Seiten angelegte Umfassung des vorgepreßten russischen Keils hat mit einer Verdrängung der Russen aus den eroberten Stellungen am Tirusumpf geendet. Von der Unternehmung bei Smorgon ist es ganz still geworden; in Wolhynien und Galizien sowie an der goldenen Bistritz scheinen nur Erkundungen ausgeführt zu werden. Im allgemeinen liegt die Front im Osten still.

Auch Sarrail und die ihm gegenüberstehenden Kräfte verzichten auf weitgreifende Operationen. Bemerkenswert ist, daß die Verbindung zwischen Sarrails linkem Flügel und der italienischen Ballonafont trotz aller Anstrengungen Sarrails, seinen linken Flügel zu verlängern, wieder abgerissen ist. Hier liegt die große Schwäche seiner Position, die der Gegner ausnützen kann, wenn ihm Bitterung und Gelände günstig sind und er die Offensive, die jetzt in der Moldau zur Ruhe gelegt erscheint, gegen Saloniki lehren sollte.

Wandern wir weiter an der Peripherie des weitgespannten Feuerkreises entlang, der Europa wie ein Gürtel umgibt, so finden wir, daß an der italienischen Front die Vorbereitungen auf beiden Seiten immer noch im Artilleriekampf und in Lufterkundungen gefangen liegen. Gleichwohl ist anzunehmen, daß man auf italienischer Seite am Karst soweit fertig ist als es materielle Anstrengungen gestatten und nur auf die günstige Bitterung und gewisse, mit den Alliierten verabredete Termine wartet, um anzugreifen. Fraglich ist hingegen, ob Cadorna seine defensiven Vorbereitungen an der Trentiner Front und östlich und nordöstlich der Brenta für genügend achten darf, um mit voller Kraft gegen Triest zu operieren, denn es ist kein Geheimnis mehr, daß das, was er seit dem Juli 1916 dort vorgelehrt hat, nicht hinreichen würde, einen breiter und tiefer als damals angelegten Offensivstoß aufzufangen. Mindestens würde dadurch seine Triester Operation gehemmt und seine ungünstige, durch die militärgeographischen Verhältnisse verschuldete Grundausstellung neuerdings auf schwere Proben gestellt.

An der Westfront nimmt die Erkundungstätigkeit andauernd zu. Bereits sind die Massenflüge von Bombengeschwadern in Erscheinung getreten, die vor jeder größeren Operation beobachtet werden konnten und bestimmt sind, die Verschiebungen und die rückwärtigen Verbindungen zu unterbrechen; bereits suchen die Gegner sich auf der ganzen Linie Gefangene abzunehmen, um über Veränderungen in der Grabenbesetzung Auskunft zu erlangen, während das Artilleriefeuer scheinbar nach Laune, in Wirklichkeit planmäßig bald hier, bald da gesteigert wird, um Unsicherheit über den gewählten Angriffspunkt zu schaffen. Lange kann dieses vorbereitende Stadium nicht mehr währen. Man kann annehmen, daß auf deutscher Seite in den letzten Tagen die Bereitstellungen der nötigen Reserven erfolgt sind und die letzten Maßnahmen zur Verankerung der Front auf mächtig bestückten, genau profilieren rückwärtigen Linien unter Ausrichtung vorpringender Ecken getroffen worden sind; man darf ferner annehmen, daß die Franzosen ihre große Manövrierarmee bereits abteilen und in die Hände der zur Durchführung der geplanten Operationen ausersehenen Truppenführer gelegt haben und kann endlich vermuten, daß die Engländer bald mit der Beziehung der ihnen neu zugewiesenen Stellungen fertig sind und daß allmählich oder rückwärts die Zurücknahme der dort noch die erste Linie haltenden Franzosen erfolgt. Das sind mehr oder weniger operative Maßnahmen; an der Aufhäufung von Geschütz- und Geschossmaterial auf beiden Seiten zweifeln wir ohnehin nicht.

Die Erkundungen machen sich sichtbar oder versteckt an allen Teilen der von Nierport über Lille, das vorspringende La Bassée, die blutige Straße Souchez, Arras, zwischen Hebuterne und Bapaume und Péronne an der Somme bis zum großen Eckpunkt von Dreslincourt geltend, wo die Front scharf nach Osten biegt und in rechten Winkel über Tracq und das Inteau von Nouvron nach Soissons für Soissons ist heute besonders bedeutungsvoll, da es ein Brückenkopf der in Händen der Franzosen geblieben ist und zugleich die große Rohadelinie nach Reims deckt, auf der die Truppen verschoben werden können, sei es,

Offensivbewegungen geplant werden, sei es, daß die englischen Truppen hinter der französischen Gardine in die Front rücken. Auch im Abschnitt von Croonne, wo die Franzosen bei Wille en Bois in eine untergeordnete Stellung gedrückt wurden, vor Reims und in der weiträumigen Champagne mit ihren prächtigen Anmarschgelegenheiten von Chalons her wird jedenfalls von beiden Seiten gekundschaftet, während in den Argonnen größere Bewegungen ausgeschlossen sind.

Anderer vor Verdun und zwischen Maas und Mosel. Vor Verdun haben die Franzosen sich merklich in der Defensive befestigt und wir glauben nicht, daß man die Ausfallsstellung, die sie im Laufe der Verduner Operation verloren haben, heute noch als vollständig entwertet betrachten kann. Am linken Maasufer haben die Deutschen ihrerseits eine Korrektur nach vorwärts vorgenommen und an der 304-Meter-Höhe ihre Stellungen im Angriff etwas vorgeschoben. Infolge der Einstellung der deutschen Verdunoperation hat sich der berühmte Saliert von St. Mihiel eine Umwertung gefallen lassen müssen; Geschehnisse bei Combres zeugen von erkundender Tätigkeit in diesem Winkel, der als Ausfallsstellung für die Deutschen Bedeutung besitzt und als solche seit dem 25. September 1914 gewirkt mehrere große französische Teiloffensiven auf sich gezogen, aber auch Kräfte gefesselt hat. Südöstlich von St. Mihiel öffnet sich in der Richtung auf den Donon die große Lücke, durch die Castelnau am 17. August 1914 vorrückte, um über die Seille und den Rhein-Marnetanal die Lothringer Hochebene zu erreichen, wo er zwischen Delme und Saarburg geschlagen wurde, während Duball vergebens die rechte Flanke am Donon zu verteidigen suchte. Heute liegt man sich dort in der Gegend des Parroiwaldes gegenüber, und noch ist keine zweite Offensive von französischer Seite vor Nancy sichtbar geworden. Da der Donon in deutscher Hand ist, müßte sie breiter und tiefer angelegt und mit einem großen artilleristischen Aufwand in Bewegung gebracht werden, jedenfalls aber auf sehr starke Stellungen stoßen.

Von Marlirch an zieht sich die Kampflinie über die Grenze, so daß die Franzosen den Schluchtpfad, den Col de Bramont, den Col du Bentrion und den Col de Bussang hinter ihrer Front haben, wie sie auch das kleine Fochthal, das obere Rauchtal, Thur- und Dollertal beherrschen und am Hartmannsweilerkopf mit den Deutschen den Besitz des Moltkenrainmassivs teilen. Da sie die Wegsamkeit des Gebirges bedeutend erhöht haben, sind heute Bewegungen in den Hochvogesen leichter durchzuführen als 1914. Am Hartmannsweilerkopf haben Erkundungen stattgefunden und zwischen Doller und Rhein-Rhoneanal, sowie im Lutzgabschnitt Kanonaden eingeseht, die als Zeichen von Regsamkeit zu betrachten sind.

Es schien angezeigt, diesen flüchtigen Rundblick auf die Fronten zu werfen, da wir uns im Uebergang zu neuen Kämpfen befinden. Diese neuen Kämpfe werden das Höchstmaß der Anstrengungen bringen, nachher wird der Abstieg beginnen. Will die Entente den Generalangriff wagen, so muß sie auf ungeheure Blutopfer gefaßt sein, ohne den Erfolg vorwegnehmen zu können, waren doch bis jetzt sieben gewaltige, immer wieder verstärkte Durchbruchoperationen an der Westfront umsonst. Der Mittelmächte aber wartet die endgültige Belastungsprobe, auf die sie sich mit gesteigerten Mitteln, straffster Befehlsführung und in freier Verfügung über ihre Reserven vorbereitet haben.

Bern, 26. Januar 1916.

H. St.

hätten, ist nun durch zwei gleichzeitig veröffentlichte amtliche Darstellungen gründlich abgetötet worden. In der letzten Sitzung der Nationalversammlung verlas der Staatssekretär für das Heerwesen als Interpellationsbeantwortung eine Erklärung des alten Armeeoberkommandos, das die Einstellung der Feindseligkeiten in der Nacht vom 3. November damit entschuldigte, daß die Front der ersten Armee keine geschlossene war. Dieser Umstand resultierte aus der an der Front eingerissenen Disziplinlosigkeit und Meuterei. Ganze Divisionen, wie die ungarische 27. Infanteriedivision und die ungarische 38. Honveddivision, verweigerten schon einige Tage vor dem 3. November den Gehorsam, verlangten stürmisch den Abtransport in ihre Heimat und traten ohne oder gegen Befehl eigenmächtig den Rückmarsch aus den Stellungen an. Solche Vorfälle ereigneten sich an der Tiroler Front leider in ungeahnt großem Maße. Es waren dies vor allem ungarische, tschechische, kroatische, bosnisch-herzegowinische Truppen." Schließlich wurden aber auch die Tiroler und Oberösterreicher von dem gleichen Geiste erfaßt; hätten sie übrigens allein ausgeharrt, so fügt das Armeeoberkommando bei, so wäre das auch bloß ein nutzloses Aufopfern gewesen.

Es ist also nichts mit den schicksalsschweren „drei Tagen“, denn schon geraume Zeit vorher war die Front in völliger Zerfahrenheit begriffen, und als das Armeeoberkommando die Feindseligkeiten einstellen ließ, gehorchte es nicht irgend welchen Stimmungen des Hinterlandes, sondern gab dem unwillkürlichen Druck der Lage an der Front selbst nach. Es ist aber auch nichts mit der Behauptung, erst der Waffenstillstandsbefehl Bela Enders hätte die bis dahin unerschütterliche Front ins Wanken gebracht, denn das einstige Oberkommando räumt selbst ein, „es sei dieser Befehl im Laufe der sich überstürzenden Ereignisse und infolge des in der Nacht vom 3. November abgeschlossenen Waffenstillstandes nicht zur Ausführung gekommen“. Diese Tatsache tritt noch deutlicher aus einer halbamtlichen Darstellung hervor, die vor zwei Tagen die ungarische Regierung veröffentlichte. Man erfährt da, daß zu der Zeit, als die revolutionäre Regierung die Waffenruhe anordnete, Ungarn kaum noch bewaffnetes Militär besaß. Die Auflösung hatte schon zehn Tage vorher begonnen, als noch das Kabinett Besterle am Ruder war. Schon am 21. Oktober verweigerten die Kampfformationen der 17. und 20. Division den Gehorsam. Boraevic leitete mit den Meuturern Verhandlungen ein, da wurde aber am 24. Oktober die italienische Offensive eröffnet, mit dem Erfolg, daß schon am 26. und 27. Oktober der Durchbruch gelang — in einer Breite von 40 Kilometer und in einer Tiefe von 35 Kilometer —, und unter der Wucht dieses Durchbruchs löste sich die ganze Front auf. „Hinter der Front befanden sich etwa hunderttausend Mann ungarischer Marschformationen, die kompagnieweise den Abzug an die Front verweigert hatten.“ Nach dem 27. Oktober taten sie dies bataillonsweise und außer den Ungarn meuterten Südslaven, Tschechen und Polen. Als in Budapest die Revolution ausbrach, gab es an der Front längst keine Armee mehr, die Offiziere und der Generalstab befanden sich nicht mehr in der venezianischen Ebene, sondern sie erfuhren in Klagenfurt, was in Budapest geschehen war. In den Tagen des völligen Zusammenbruchs, zwischen dem 28. und dem 30. Oktober, gelangten überhaupt keine Nachrichten aus dem Hinterland an die Front; es können sonach die Budapestere Ereignisse auch nicht durch das Beispiel, das sie gaben, den Geist der Truppen beeinflusst haben. Vielmehr machten die Soldaten auf eigene Faust Revolution. So setzte zum Beispiel die Armeegruppe des Erzherzogs Josef den Kaiser Karl ab und rief den Erzherzog Josef zum ungarischen König aus. Die aus der Ukraine nach Serbien berufenen Truppen machten an der ungarischen Grenze halt und weigerten sich, weiterzugehen. Faßt man alle diese Tatsachen ins Auge, so wird man der ungarischen amtlichen Darstellung beipflichten müssen, wenn sie sagt: „Es ist offensichtlich, daß es keiner Macht der Erde und keiner Regierung gelungen wäre, diese vollkommen aufgelöste und demoralisierte Armee weiter unter Waffen zu halten.“

In der Tat, keiner Rabulistik wird es gelingen, das Maß der Schuld, das auf dem Kaiser und seinen Generalen lastet, zu verringern. Ihre kaiserliche

Armee war es, die nach so vielen Niederlagen, die sie im Kampfe gegen die Russen, die Rumänen und die Serben erlitten hatte, zuletzt noch von den Italienern entscheidend geschlagen wurde. Und sie wurde regelrecht geschlagen, das beweist die Breite und Tiefe des italienischen Durchbruchs. Es ist nur eine von den vielen monarchistischen Entstellungen und Lügen, wenn so oft behauptet wird, die Armee hätte sich unbefiegt gehalten, das Hinterland aber sei zusammengebrochen. Nein, der Zusammenbruch traf Kaiser Karls herrliches Kriegsheer selbst, und Kaiser Karl als Oberkommandant hat sein bestes Teil zu dem jammervollen Ausgang beigetragen, indem er, obwohl die italienische Offensive alle Tage erwartet wurde, fünf Divisionen von der italienischen an die serbische Front entsandte. Durch diese Schwächung der Widerstandslinie wäre die Katastrophe vielleicht auch hervorgerufen worden, wenn die Front selbst nicht schon von innen heraus völlig ausgehöhlt gewesen wäre.

Bis zum letzten Tage des Unterganges setzten sich die Mißgriffe, die verbrecherischen Dummheiten der kaiserlichen Armeeführung fort, und die abschließende Tat, die Einstellung der Feindseligkeiten, war wohl die krönende Leistung verantwortungsloser Torheit und Leichtfertigkeit. Das kaiserliche Armeeoberkommando gesteht ein, daß es in der Nacht vom 3. November den Truppen sofort den Waffengebrauch untersagte, während die Italiener erst vierundzwanzig Stunden nach Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages die Waffenruhe eintreten ließen. Da dies so üblich ist, mußte es vorausgesehen werden; weil es aber nicht vorausgesehen wurde, bestand nach dem Geständnis des Armeeoberkommandos sechsunddreißig Stunden das Verhältnis, daß die Italiener ihren kriegerischen Vormarsch fortsetzten mitten durch die kaiserlichen Truppen, denen der Waffengebrauch bereits verboten war, die also wehrlos gemacht waren. Ganze Armeekorps wurden hiebei umgangen und umzingelt und Hunderttausende Angehörige der einstigen Monarchie verbanken der Unfähigkeit des kaiserlichen Oberkommandos, daß sie jetzt in italienischer Gefangenschaft schmachten müssen. Wahrlich, nie noch hat ein Regime schimpflicher geendet als das der Habsburger und nie waren Schimpf, Schande und Vernichtung so reiflos Folge eigener Schuld, einer fast übermenschlichen Unfähigkeit und beispiellosen Pflichtvergessenheit. Danach bemesse man Moral und Intellekt derjenigen, die für die Wiederherstellung dieser Monarchie mit allen unsauberen Mitteln der Lüge und Entstellung arbeiten.

## Wer ist am Zusammenbruch schuld?

Die Anwälte der Habsburger, die Christlich-sozialen voran, möchten unserer gewissesten und jüngsten Erfahrung zu Trotz die Schuld an dem namenlos schmachlichen Zusammenbruch der weiland kaiserlichen Armee auf die Volksgewalten und Volkstendungen abwälzen, die im Bereich der ehemaligen Monarchie republikanische Staatsbildungen hervorgerufen haben. Zuerst klammerten sie sich an den bekannnten Befehl des ungarischen Kriegsministers Bela Enders, der am 2. November die Waffenstilllegung der ungarischen Truppen anordnete. Durch diese Verfügung sei die bisher standhaltende Front zerstückt worden. Doch den schwarz-gelben Monarchisten Deutsch-Österreichs — und wo gäbe es sonst noch Anhänger des glorreichen Kaiserhauses? — war auf die Dauer mit der Verleumdung Karolyis und der ungarischen Republik nicht gedient. Gilt es doch, auf heimischem Boden gegen die neue republikanische Staatsordnung und ihre Vertreter Stimmung zu machen. Also gewann die Lüge bald folgende abgeänderte Gestalt: Die Front hätte ausgehalten, würden die pazifistischen, zum sofortigen Frieden drängenden Einflüsse vom Hinterland her sie nicht ausgehöhlt haben. Und um die Schuld der Friedensfreunde recht grell hervortreten zu lassen, wurde der angebliche Ausbruch eines italienischen Generals erfunden und in Umlauf gesetzt: die italienische Front sei selbst schon zermürbt gewesen; hätten die kaiserlichen Truppen nur noch drei Tage standgehalten, so wäre der Zusammenbruch über die Italiener gekommen. Nur noch drei Tage — und wir hätten uns das Unheil und die Schmach der Niederlage erspart!

Dieses rührende und aufregende Gistörchen von dem sieghaften kaiserlichen Heere, das bloß die bösen Freunde des Friedens um Sieg und Ruhm gebracht,



## Die militärischen Ereignisse der letzten Woche.

— Von besonderer Seite. —

Budapest, 30. Januar.

Die letztvergangenen Tage haben anscheinend klimatisch den Höhepunkt dieses Winters gebracht. Selbst auf den mildesten Kriegsschauplätzen, wie in der Picardie und am Karst südlich Görz, sind ganz ungewohnt reiche Schneefälle eingetreten, und vollends an der Ostfront, besonders aber in den Moldaubergen und am Sereth waren andauernd die tiefsten Temperaturen bis zu — 21 Grad Celsius zu verzeichnen. Sie zu kamen noch heftige Winde, die die Mühsale und Gefahren des Frostes noch weit höher steigerten und an die zum Teil schuklos diesen furchtbaren Verhältnissen ausgesetzten Truppen, besonders an die in der vordersten Kampflinie, somit geradezu ungeheure Anforderungen stellten.

Da unsere Feinde überall mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben, trat an allen Fronten, besonders auffällig aber an der bisher unruhigsten, am Sereth, eine merkliche Abnahme der Kampfhandlungen ein.

Der Krieg ist gegenwärtig im Frost erstarrt und wird fast nur durch kleine Unternehmungen und Artilleriefire weitergeführt. Es ist aber kaum wahrscheinlich, daß die jetzigen Kälteextreme noch lange anhalten werden.

Dennoch haben sich in der abgelaufenen Woche — zur besonderen Ehre für unsere Truppen — trotz dieser Mühsale überwiegend günstige Kämpfe, wenn auch im engen Rahmen, abgespielt.

An der Ostfront des Prinzen Leopold von Bayern eroberten die Deutschen im Nordabschnitt, nachdem die russischen Angriffe südwestlich von Riga unter enormen Verlusten gescheitert waren, in mächtigem Gegenstoße fast das ganze von den Russen anfangs des Monats genommene Gelände zurück.

Am 23. vormittags begannen diese erbitterten Kämpfe mit einem in zehn Kilometer Breite beiderseits der La von der deutschen Infanterie einheitlich vortragenen Angriff, der erst durch das neuerliche Ausfrören des Sumpfbereiches wieder möglich geworden war. Sehr geschickte Artillerievorbereitung und im richtigen Moment einsetzendes Geschützfeuer half den Weg nach vorwärts bahnen, so daß am Nachmittag, besonders in der Mitte der Angriffsfront, gute Fortschritte zu verzeichnen waren. Am Abend des 23. war man beiderseits des Anslusses schon drei Kilometer weit vorgekommen und in der Nacht auf den 24. konnte auch der rechte Flügel vorgeschoben werden, nachdem man einen russischen Stützpunkt dort umzingelt und genommen hatte. Der 24. vervollständigte den Erfolg vom Vortag auch am linken Flügel und die gefangen genommenen 1700 Russen stellten nur einen geringen Teil der feindlichen Verluste dar. Das deutsche Artilleriefire hat dabei derart verheerend gewirkt, daß erwiefernmaßen von einzelnen Regimentern nur 400 bis 500 Mann lebend zurückkamen. Da es in diesem Gelände eigentliche Schützengräben wegen der Verjüngung des Bodens nicht gibt, mußten die Stellungen statt in die Erde hinein über dem Boden aufgebaut werden, wozu meist nur Baumstämme verwendet werden konnten. Diese Deckungen hielten eben dem deutschen Artilleriefire nicht stand. Alle russischen Gegenangriffe, den vorerorenen Boden wiederzugewinnen, scheiterten und die ruhete mohtausgebaute Stellung ist seit dem 25. wieder in deutschen Besitz. Auch ein Gasangriff der Russen am 18. konnte daran nichts ändern, und so ist jetzt anscheinend die breitspurig angekündigte Entlastungsoperation bei Riga in ihren ohnedies geringen Wirkungen wieder gänzlich erfolglos verlaufen. In diesem Abschnitt ist es auch zu mehrfachen Meutereien sibirischer Regimenter gekommen, so daß die Truppen erster Linie sogar abgeöst werden mußten.

Längs der Dunafront wie auch nördlich und südlich der Pripijetsümpfe in Wolhynien und Galizien fanden nur kleine, für uns aber durchweg günstig verlaufende Unternehmungen statt.

An der Heeresfront des Erzherzogs Josef, im Bereiche der siebenbürgischen Karpathen und der Moldauberge, haben die Witterungsverhältnisse nicht nur durch strengste Kälte, sondern auch durch Schneefall und Vereisung der Wege in starkes Nachlassen der in der Vorwoche noch so heftigen Kampftätigkeit erzwungen. Unser Bollwerk von Nesticanesti und die Stellungen südlich des Casinutales wurden am 22. und 23., letztere wieder auch am 25. von Russen und Rumänen erfolglos angegriffen, während wir am 26. im Raume zwischen Putna und Casinutal

eine erfolgreiche Streifung unternahmen. Ein erneuter Angriff sehr starker russischer Kräfte am Mittag des 27. gegen den Tunnelstülpunkt von Nesticanesti brachte ihnen einen kleinen Raumgewinn, der am Abend durch Gegenangriff am Nordflügel wieder verringert wurde. Ein rumänischer Angriff nordöstlich Campurise wurde am selben Tage abgeschlagen.

Bei der Heeresgruppe Mackensen, an diesem bisher bewegtesten Teile der rumänischen Front, ist nach Sicherung der vorwöchigen Erfolge Ruhe eingetreten. Nur ein am 22. d. bei Tulcea über den Georgsarm auf das Nordufer vorgeschobenes bulgarisches Detachement von zwei Kompagnien mußte sich tags darauf, von weit überlegenen russischen Kräften überraschend angegriffen, zurückziehen. Im übrigen haben die Russen jetzt ihre früheren beiden Offensivstellungen am Sereth bei Fundeni und nächst Galaz als solche eingebüßt. Bei Fundeni war die große Flußschleife tatsächlich keine zu unterschätzende Brückenkopfstellung; jetzt ist sie aber seit der Einnahme von Nanesti von drei Seiten unter deutschem Feuer, welches auch die Brücke dieses Raumes voll beherrscht. Die Möglichkeit eines russischen Ausfalles vom Zentrum der Serethlinie ist hiemit unterbunden, ebenso bietet der schmale Streifen Sumpfgelände, den die Russen im Dreieck zwischen Serethmündung und Donau noch behaupten, keinen entsprechenden Entwicklungsraum, sondern nur mehr eine geringe direkte Sicherung von Galaz, das aber längst unter schwerem Feuer liegt und seit Tagen brennt. Nach Fliegerbeobachtungen sind die Forts im Westen der Stadt bereits völlig zerstört.

Die Zahl der in Rumänien gemachten Gefangenen beträgt nun schon über 200.000, und überall tauchen verstreute Soldaten auf, die sich wochenlang in Dörfern und Wäldern versteckt gehalten haben. Sie sind meist in abenteuerlichen Kostümen, halb Militär, halb Zivil, und ihre Zahl dürfte sich noch durch einige Zeit erhöhen, namentlich jetzt, wo Kälte und Hunger sie aus ihren Verstecken treiben. Die Reste der rumänischen Armeen, die sich zum Teil recht brav geschlagen haben, werden jetzt in der Moldau und in Bezarabien neu geordnet und ausgerüstet. Die Artillerie wird durchweg ganz ersetzt, um russische Munition verwenden zu können. Die wenigen noch im Kampfe stehenden rumänischen Divisionen sind außerordentlich schwach geworden, sie zählen kaum ein Viertel ihres vorgeschriebenen Standes. Es gibt einzelne Infanterieregimenter, die nur noch 600 Mann zählen; die fortschreitenden Aufräumungsarbeiten der Sieger auf den Schlachtfeldern haben nun den Beweis geliefert, daß die Rumänen besonders durch die Artillerie auffallend hohe Verluste erlitten haben. Im Raume von Campolung zum Beispiel, auf der Fläche eines einzigen Quadratkilometers, wurden 6000 tote Rumänen gefunden. Das Verhältnis der Zahl der Verwundeten zu der der Toten ist wegen des schlechten rumänischen Sanitätsdienstes außerordentlich ungünstig. In vielen Provinzstädten hatte man rasch die Gasthöfe in Lazarette umgewandelt, die aber kaum für die verwundeten Offiziere genug Raum bieten. Für die Soldaten blieben daher nur ganz unzureichende Unterkünfte, in denen sie massenhaft zugrunde gingen.

An der italienischen Front ist es mit Ausnahme einer einzigen und wohl gelungenen Aktion unserer Jagdkommanden im Abschnitte Beretja Grn. am 22. zu keinerlei Infanterietätigkeit gekommen. Die italienische Artillerie unterhielt normales Feuer gegen verschiedene Abschnitte vom Tonalepaß im Westen Tirols bis ans Meer und steigerte es nur am 26. Januar im Karstgebiete. Reichlicher Schneefall, wie er seit einem Menschenalter nicht mehr gesehen wurde, hat nicht nur das Karstplateau, sondern sogar Triest mit einer tiefen Schichte bedeckt. Trotzdem sind unsere Truppen in ihren mit größter Sorgfalt ausgebauten Stellungen gegen Schnee und Vora ausreichend geschützt.

Es hat den Anschein, daß die Italiener ganz gewaltige Vorbereitungen für eine neue Offensive treffen, und die Transporte frischer Truppen und noch auszubildende Jahrgänge rollen unablässig von allen Seiten ins Operationsgebiet.

Auch an der Westfront hat der energisch einsetzende Winter selbst in den sonst lebhaftesten Kampfgebieten die Tätigkeit sehr eingeschränkt. Geringer hat er unter den Franzosen und Engländern, die ihn dort aus erster Hand zu kosten bekommen, die übelste Laune hervorgerufen.

Die Gefangenen erklären in seltener Übereinstimmung, daß sowohl der Schützengräben wie die Heimat den Krieg satt haben. Ein Offizier versichert, daß kein vernünftiger Mensch mehr von einem Sieg der Entente spreche; wenn Lord George nur eine Nacht im Geschütztrichter bis an die Hüften im Dred zubringen müßte, so würde der Krieg, anderntags beendet sein. Andere englische Soldaten sagen, daß die Friedensströmung im Volke und im Heere derart rasch wachse, daß es den Herren im Westminster halb den Hals brechen werde. Dessenungeachtet gehen natürlich die umfassenden Vorbereitungen für eine neue Offensive und eine Umgruppierung großer Stills hinter der Front weiter. Daß der entscheidende Endkampf im Westen doch ganz anders vorbereitet werden muß, als die „unsehbare“ Sommeroffensive, wird heute in England und Frankreich von den Blättern ganz offen ausgesprochen und die Unterlassungssünden werden scharf kritisiert. Das Versagen in der Sommeschlacht wird auch mit Mangel an Munition und an Querverbindung begründet, die angegriffene Front wird viel zu schmal gefunden, um wirklich durchbrechen zu können, und es werden viel größere Truppenreserven verlangt, um einen Erfolg nicht aus Atemnot unausgenützt lassen zu müssen. Tatsächlich wird besonders in England — Frankreichs Menschenmaterial ist ja schon ausgelaugt — die Verstärkung der Frontarmee durch den Zivildienst sehr

energisch betrieben. Außer den Männern vom 16. bis 30. Lebensjahr sollen auch Frauen zum Hilfsdienst gezwungen werden können, und die Transporte chinesischer Arbeiter zur Entlastung der Einheimischen nehmen rasch zu. Trotz alledem erscheint den schwerbelasteten Franzosen die immer größere Leistung Englands verhältnismäßig ungenügend, und die Gereiztheit und Erbitterung wächst an Umfang und Tiefe.

## Die neue englische „Blockade“-Linie.

Die neue englische Blockadeankündigung hat folgenden Wortlaut:

„Infolge der hemmungslosen Kriegsführung, die die Deutschen zur See mit Hilfe von Minen und Unterseebooten nicht nur gegen die alliierten Mächte, sondern auch gegen den neutralen Schiffsverkehr führen, und angesichts der Tatsache, daß Handelschiffe dauernd ohne Rücksicht auf die Sicherheit der Besatzungen versenkt werden, macht die britische Regierung bekannt, daß vom 7. Februar an das nachstehend genannte Gebiet in der Nordsee durch Operationen gegen den Feind dem gesamten Schiffsverkehr gefährlich werden wird, und daß das Gebiet deshalb gemieden werden soll.

Das Gebiet umfaßt alle Gewässer, die nicht zu den holländischen oder dänischen Hoheitsgewässern gehören, südlich und östlich einer Linie liegend, die vier englische Meilen von der Küste Jütlands 56 Grad nördlicher Breite, 8 Grad östlicher Länge beginnt, und die durch folgende Punkte geht: 56 Grad nördlicher Breite, 6 Grad östlicher Länge, 54 Grad 45 Minuten nördlicher Breite, 4 Grad 30 Minuten östlicher Länge; von hier nach einem Punkt 53 Grad 27 Minuten nördlicher Breite, 5 Grad östlicher Länge, 7 englische Meilen von der holländischen Küste.

Aus Rücksicht auf die holländische Küstenfahrt, die infolge Verkehrsschwierigkeiten nicht streng auf holländische Hoheitsgewässer beschränkt werden kann, wird eine sichere Passage südlich einer Linie eröffnet werden, die durch folgende Punkte geht: 53 Grad 27 Minuten nördlicher Breite, 5 Grad östlicher Länge, 53 Grad 31 Minuten nördlicher Breite, 5 Grad 30 Minuten östlicher Länge, 53 Grad 34 Minuten nördlicher Breite, 6 Grad östlicher Länge, 53 Grad 39 Minuten nördlicher Breite, 6 Grad 23 Minuten östlicher Länge.

Die „Münchener N. N.“ bemerken hierzu: Das von der englischen Regierung als gefährlich bezeichnete Gebiet wird durch eine vor dem dänischen Ringlößing Fjord beginnende, nach Westen in die Nordsee ausgebogene Linie begrenzt, die wenige Kilometer nordwestlich des Westendes der holländischen Insel Texschelling die holländischen Gewässer erreicht. Der holländischen Küstenschiffahrt ist ein 10 bis 20 Kilometer breiter Streifen von den Westfriesischen Inseln als Durchfahrt freigegeben, während die rund 80 Kilometer lange dänische Küstenstrecke, die innerhalb des gesperrten Gebietes liegt, ausschließlich auf den schmalen Streifen der dänischen Hoheitsgewässer für die Durchfahrt angewiesen ist.

Das Mittel zur „Gefährdung“ des gesperrten Gebietes sind vermutlich weitreichende Minenfelder, die den Eingang zur Deutschen Bucht schließen sollen. Die britische Admiralität gibt sich anscheinend der Hoffnung hin, auf diese Weise die Ausfahrt unserer U-Boote erschweren oder gar verhindern zu können. Dieses Ziel wird sie ebensowenig zu erreichen imstande sein, wie sie die Durchfahrt unserer U-Boote durch den Kanal oder durch das nordwestliche Nordseetor ausschließen konnte. Geschädigt werden durch die neuen Maßnahmen in erster Linie die neutralen Anlieger, Holland und Dänemark, deren Schifffahrt zu großen Umwegen gezwungen und der verschärften Minengefahr ausgesetzt ist. Bemerkenswert ist, daß sich England zu diesem neuen Schlag gegen die Neutralen ausgerechnet wenige

Tage nach der Botschaft Wilsons über die Freiheit der Meere entschlossen hat. Die britische Regierung zeigt damit dem amerikanischen Präsidenten klar und deutlich, an welcher Stelle er seine Bemühungen zur Wiederherstellung des Seerechts in erster Linie ansetzen muß.

Rotterdam, 29. Jänner. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht folgende Mitteilung der „Times“: Obwohl hierzulande noch keine Berichte darüber veröffentlicht worden sind, wird aus Telegrammen aus Skandinavien, welche die Zensur durchläßt, geschlossen, daß die britische Regierung in der Nordsee neue maritime Maßregeln plane und daß dazu die Legung eines Minenfeldes in der Höhe der jütischen Küste gehöre.

Die „Times“ meldet ferner aus Kopenhagen vom 25. d. M.: Die neue gefährliche Zone in der Nordsee wird auf die dänische Schifffahrt geringen Einfluß haben. Nur die Route nach Holland wird verlegt werden müssen. Dagegen wird das neue Minenfeld die dänische Fischerei sehr behindern und dadurch die Fahrt nach den verschiedenen reichen Fischgründen erschweren. Man erwartet mit Rücksicht darauf sowie infolge der bestehenden Schwierigkeiten, mit denen die Fischerei zu kämpfen hat, ein weiteres Steigen der Fischpreise.

Nach einer an die Exchange Telegraph Co. gerichteten Depesche erfährt die in Christiania erscheinende Zeitung „Dagbladet“, daß die neuen Maßregeln für den Handel von Skandinavien nach Rotterdam, der dadurch äußerst erschwert werde, von großer Bedeutung sein werden.

## Der englische Bericht.

London, 29. Jänner. Englischer Heeresbericht vom 29. d. Wir unternahmen einen Vorstoß gegen die feindlichen Linien nordöstlich von Vermelles, wobei wir in Unterständen Bomben warfen und dem Feinde viele Verluste zufügten. Wir drangen in die feindlichen Stellungen nordöstlich von Armentières ein, stiegen in die dritte Linie vor und zerstörten die Unterstände mit den darin Befindlichen. Auch in den Schützengräben wurde eine beträchtliche Anzahl Deutscher getötet. Einige Gefangene wurden eingebracht. Bismlich starke Artillerietätigkeit herrschte nördlich der Somme und im Abschnitt von Operm, wo wir in den feindlichen Linien eine Feuersbrunst hervorriefen. Unsere schwere Artillerie war nördlich der Ancre und gegen ein feindliches Stabsquartier in Sens tätig. Unsere Flugzeuge verrichteten viel erfolgreiche Arbeit. Es fanden einige Luftkämpfe statt, wobei ein feindliches Flugzeug zerstört wurde. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

17

### Zur Kriegslage

**Deutsche Gegenoffensive bei Riga. Vom Rigaer Brückenkopf. Russische Offensive bei Jakobenz. Zur Lage in der Moldau. Das „Vorspiel“ im Westen. Höhe 304. Die Engländer. Briands Sieg. Deutsche Gegenmaßnahmen. U-Bootskrieg und Minenfelder. Treffen am Eingang des Kanals.**

Die Gefechtstätigkeit nimmt an den beiden alten Hauptfronten allmählich zu. Im Westen ist sie am stärksten zwischen Ancre und Somme und im Raume Verdun ausgeprochen, im Osten wird sie durch eine heftige Gegenoffensive der Deutschen im Raume Riga gekennzeichnet, die noch nicht vollständig erledigt zu sein scheint.

Vielleicht bereut die russische Heeresleitung heute, sich den Gegner dort durch ihren Vorstoß gegen Mitau auf den Hals gezogen zu haben. Das ist ja der Fluch solcher Teildurchbruchversuche im Stellungskrieg, daß sie im Falle des Mißlingens nach gewissen Anfangserfolgen den Angreifer in einer zur nachhaltigen Verteidigung ungeeigneten Stellung stehen lassen, die nicht nur einem Gegenstoß Blößen bietet, sondern auch den ganzen, aus der Verankerung gehobenen Abschnitt gefährdet. Vor Riga war das doppelt gefährlich, weil der Durchbruchversuch, der zugleich eine Diverston darstellte, taktisch auf gewisse Geländebedingungen gegründet war, die dem Angreifer im Falle eines Witterungsumschlages oder Stedenbleibens verhängnisvoll werden mußten. Zwar ist es der Armee Dimitrieffs gelungen, einen deutschen Divisionsabschnitt einzudrücken, aber es fehlte ihr die Kraft, das Operationsziel zu erreichen oder sich nach vorn zu befestigen und sich vor dem Gegenangriff zu sichern. Dieser hat bereits zehn Tage später mit großer Wucht und unter präziser Ausnutzung der geschaffenen Verhältnisse eingeseht und die vorgeführten fünf russischen Divisionen, zuletzt sogar die aus Riga herangeworfene Besatzungsdivision, schwer mitgenommen. Diese sind in den Tirulümpfen, die sie bei Hartfrost überschritten hatten, verstrickt worden, da sie sie nach dem Verlust von Kalzeem im Trommelfeuer schwerer deutscher Kaliber als Hauptstellung halten mußten. Daß es bei dem darauf einsehenden Gegenangriff zu größeren Abdrängungen gekommen ist, nimmt nicht wunder. Die Verluste, welche die Deutschen in den ersten Januartagen erlitten haben, sind zweifellos geringfügig im Vergleich zu den Einbußen, die die Russen im Verlaufe der Aktion der letzten Tage gebucht haben, ganz abgesehen davon, daß die russische Stellung von Elai bis in die Dünen der Bucht von Riga als erschüttert gelten kann, wenn es ihnen nicht gelingt, die Lage wieder herzustellen. Der Rigaer Brückenkopf ist durch die unvorsichtige Entlastungsoffensive der Russen also stärker eingeeengt worden, als diesen lieb sein kann. Sie sind aber energisch dabei, sich wieder einzurichten und die Abdrängung nach Norden unmöglich zu machen. Wann sich das Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellt, bleibt abzuwarten. Die ausgezeichneten Verbindungen, die Ludendorff hinter der deutschen Nordfront geschaffen hat, haben sich offenbar glänzend bewährt.

Die Russen sprechen neuerdings von einer Offensive im Südbereich ihrer Bukowinafront, dessen Bedeutung, wie wir wiederholt ausgeführt haben, auch heute noch hoch anzuschlagen ist, wenn auch ein Durchbruch in der Richtung Kirlibaba keine flankierende Wirkung mehr üben würde, wie das im Jänner 1915 bei Gelingen der Fall gewesen wäre. Die Oesterreicher sprechen nur von abgeschlagenen Angriffen der Russen und lassen nicht erkennen, in welchem Umfang die Offensive anfänglich Boden gewonnen hat. Sie richtet sich ohne Zweifel wieder gegen den Borgopaf und die Scharte der Goldenen Bistritz, hat aber offenbar keines ihrer Operationsziele erreicht, sondern ist zwischen Kimpolung und Jakobenz stecken geblieben.

Am Sereth sind die Russen in die Verteidigung der Stromschränken gefallen, halten aber den Brückenkopf von Galatz noch fest. Man kann vermuten, daß sie mit den herangeführten Verstärkungen hauptsächlich die Trostuslinie speisen, die der Armee des Erzherzogs Josef auch zu schaffen machen und am Ditoz, dem Casinu und der Sufita zu Gegenangriffen schreiten, um dem Erzherzog die Annäherung an den Sereth zu erschweren und die langfädige dünne Verbindungslinie, die von der Bukowina nach Fundeni läuft, sicherzustellen. An dieser hängt ja heute die ganze russo-rumänische Moldauarmee bis Galatz, da auf der Donau kaum noch Zufuhren heranzubringen sind. General Gurko wird Mühe haben, die Tro-

stus-Sereth-Donaufront mit Pulver und Brot zu ernähren und sie dadurch vor dem Absterben zu bewahren, denn seine rückwärtigen Verbindungen pulsieren zu schwach und sind noch dazu durch Flüchtlingselend verstopft. Daß auf der Gegenseite mit geringeren Kräften ein verhältnismäßig sehr großer Druck ausgeübt wird, geht aus der operativen Lage zur Genüge hervor.

Im Westen sind die Vorbereitungen auf beiden Seiten wieder etwas gefördert worden. Wenn es noch eines Hinweises auf Kommendes bedurft hätte, so ist er jetzt in einer offeneren Mitteilung der Agentur Havas erfolgt, die das, was jetzt an Kampfhandlungen vor sich geht, ausdrücklich als Vorspiel künftiger Aktionen bezeichnet. Dem stimmen wir bei, geben aber zu bedenken, ob die Operation, die von den Deutschen westlich der Maas eingeleitet worden ist und offenbar die Verhältnisse auf dem Rücken 304 etwas zu Ungunsten der Franzosen verschoben hat, nicht schon als Störungsversuch betrachtet werden kann. Ist es richtig, daß dort ein gewisser Druck auf Essen wirksam geworden ist, so wird die französische Verdunarmee zu stärkerer Belegung dieses Abschnittes gezwungen werden, um Ueberaschungen zu verhindern, wie sie selbst sie der deutschen Verdunarmee zu zwei Malen rechts der Maas bereiten konnte.

Bemerkenswert bleibt die gesteigerte Artillerietätigkeit in den lothringischen Tälern und an Ancre und Somme. Die Engländer werden sich kaum zu exzentrischen Angriffen bewegen lassen, wenn das „Vorspiel“ zu Ende ist, das von ihnen an der Straße Bapaume-Le Transloy-Péronne und im alten Kampfraum von La Bassée inszeniert worden ist. Sie sitzen zu fest auf ihrer nordfranzösischen Basis, um große Verschiebungen zu Offensivzwecken nach Süden und Südosten vorzunehmen, aber sie haben ein sehr großes militärpolitisches Interesse daran, möglichst viele anschließende Defensivabschnitte zu übernehmen und Besatzungen bis Soissons zu stellen.

In diesem Zusammenhang sei auf die letzten großen Kammerverhandlungen in Paris hingewiesen, die sich nicht restlos politisch erklären lassen. Briand hat vielmehr noch einmal Kraft und Nahrung aus der militärischen Lage gezogen, als es galt, eine Krise zu beschwören. Noch weniger als vor der Sommeoffensive durfte man jetzt, da die größte Offensive vor der Tür steht, das Kabinett stürzen und die Gefechtsmoral beeinträchtigen. Schon steht die französische Armee von Paris bis Besançon massiert, während die Engländer die ganze Nordfront beherrschen, wo Castelnau sein Kommando abgeben konnte, um nach Petrograd zu reisen und dort zum Rechten zu sehen. Die französische Kammer hat eingesehen, daß sie jetzt Worte, aber nicht das Wort haben darf und Briand das Vertrauen nicht verweigert, das sich auf Hoffnungen aufbaut, die die französische Armee morgen erkämpfen und in Realitäten umwandeln soll. Die politische Lage lebt nicht zum ersten Male von militärischen Hoffnungen und Anstrengungen, die bisher den Enderfolg noch nie gebracht haben.

Auf deutscher Seite werden allmähliche sehr große Gegenvorbereitungen sichtbar, die sich bei weitem nicht in Erkundungen und Teilunternehmungen erschöpfen, sondern ebenfalls auf den Aufbau einer gewaltigen Manöverreserve schließen lassen, die man vielleicht besser als strategische Reserve bezeichnet. Auch diese wird nicht an einem einzigen Punkte zu suchen sein — dagegen spricht schon die mehrfach gewinkelte Stellung Belfort-Verdun-Nonon-Lille-Nieuport — aber sie kann sich doch zentraler anordnen lassen als vielfach geglaubt wird. Jedenfalls sind auf beiden Seiten die Tage nicht ungenutzt verstrichen, deren harter Frost nicht gerade zu Kampfhandlungen lockt, aber die Wege festgemacht und das Heranbringen von Material sehr erleichtert hat.

Je größer die Aktion, die von den auf den äußeren Linien stehenden Mächten geplant wird, desto schwieriger ist ihre Koordination; die auf den inneren Linien operierenden Mittelmächte haben demgegenüber einen bessern Stand, sei es, daß sie in der Verteidigung verharren, sei es, daß auch sie zur Offensive schreiten wollen.

Vielleicht sind die großen entscheidenden Operationen zu Lande längst im Gange, ehe die neue Versärfung der Nordseeblockade sich geltend macht, die von England mit unerbittlicher Logik aus dem bisherigen Verlauf des deutschen U-Bootskrieges abgeleitet wird. Sie stellt den letzten Versuch dar, die deutschen U-Boote durch defensive Maßnahmen, in diesem Falle durch ausgebreitete, bis nahe an die Hoheitsgrenze der dänischen und holländischen Gewässer vorgeschobene Mi-

nenfelder, lahmzulegen und wirkt dadurch zugleich auf die Ausfallstätigkeit der deutschen Kreuzer- und Hochseeflotte. Auf die Gegenmaßnahme darf man gespannt sein. Vielleicht ist durch diese Verschärfung der Minenblockade die schärfste Form des U-Bootskrieges eingeleitet worden, denn es ist klar, daß dieser, der jetzt schon sehr fühlbar ist, im Februar und März zu einer Unterwasserblockierung Englands ausgestaltet werden soll, wogegen sich England, das die Ueberwasser-, ja sogar die Ueberlandblockierung Deutschlands durchzuführen sucht, nun durch Einsperrung der U-Boote in der deutschen Nordseebucht schützen will. Ein Treffen leichter Kräfte vor der immer wichtiger werdenden flandrischen Küste, wo Zeebrugge von der Minengefahr nicht genügend erfaßt werden kann, hat mit beidseitigem Verlust je eines Torpedobootes geendet. Das englische Jant, das deutsche Lief schwer beschädigt in Omuiden ein. Auch das gehört zum „Vorspiel“.

Bern, 30. Jan. 1917.

H. St.

## Zur Kriegslage

Zur Ankündigung des verschärften Unterseebootskrieges. Die Unterwasserblockade Englands, Frankreichs und Italiens. Analyse der deutschen und österreichischen Maßnahme. Zwei Gutachten und eine Frage. Unterseebootskrieg und Landoffensiven. Die Frachtraumnöte. Verschärfung und Verkürzung des Krieges.

Während grimmige Kälte die Vorbereitungen zu großen Offensiven hemmt und die örtlichen Kampfhandlungen zum Stoden bringt, ist die allgemeine Kriegslage durch die Ankündigung des verschärften Unterseebootskrieges seitens der Zentralmächte auf das stärkste beeinflusst worden. Als ihr Friedensangebot vom 12. Dezember abgelehnt worden und die Entente mit der klaren Feststellung ihrer offensiven Kriegsziele hervorgetreten war, hatten die Mittelmächte sich mit den Gedanken über die rücksichtslose Anwendung der Unterseebootswaffe endgültig auseinandergesetzt. Daraus ist die Ankündigung des ungehemmten Unterseebootskrieges hervorgegangen, die sich ausdrücklich nicht nur auf den eigenen Antrag vom 12. Dez., sondern auch auf Wilsons Friedensbotschaft bezieht. Durch die Anwendung des rücksichtslosen Unterseebootskrieges wird, wie gesagt, die allgemeine Kriegslage auf das stärkste beeinflusst, und zwar nach unserer Auffassung sowohl was die Kriegsdauer als auch was das Verhältnis betrifft, in dem die Neutralen zum Kriege und zu den kriegführenden Parteien stehen.

Es ist keine Frage, daß das Heranbringen der neuen großen Bootstypen, die Deutschland seit den ersten günstigen Erfahrungen des Unterseebootskrieges zu bauen begann, die Anwendung der Waffe als eines Mittels zur Durchführung der Unterwasserblockade Englands und der französischen und italienischen Küsten erst ermöglicht hat. Deutschland hat die Unterseebootswaffe, der man früher nur die Bedeutung einer Spezialwaffe zumah, erst entwickeln müssen, hat dies unter dem Zwang der Verhältnisse getan, die gerade ihm diese Waffe in die Hand drückten, und besitzt heute nach dem zu schließen, was es nun unternimmt, eine Anzahl von Geschwadern, die nicht nur ausreichen, der Schiffsahrt der Entente schweren Schaden zuzufügen, sondern auch den Versuch einer völligen Unterbindung des Schiffsverkehrs mit Bannware zu machen. Sind gar mehrere deutsche Kreuzer in See, so können diese unter dem Geleite von Unterseebooten mit einem Aktionsradius von 60—70 Tagen den Kreuzerkrieg in ganz anderem Umfang wieder aufnehmen als die vereinsamte „Emden“ oder „Röde“, denn die Unterseeboote bieten sich diesen Hilfskreuzern als Ergänzungswaffe gegen feindliche Kriegsschiffe an, und dieses Zusammenarbeiten macht den Kaperkrieg lohnender und humaner. Das Unterseeboot allein macht ihn grausamer.

Solche Maßnahmen konnten militärisch nur dann erwogen und an die Hand genommen werden, wenn man sich klar geworden war, daß man ihrer bedurfte, um das Äußerste zu versuchen und die Entscheidung zu erzwingen. Es ist zuzugeben, daß der Augenblick gewählt wurde oder — richtiger — daß er sich günstig darbot, als man sich in Berlin zu diesem Schritt entschloß, der weiter ins Unbekannte führt als alle Maßnahmen, die Deutschland bisher seit dem Ausbruch des europäischen Krieges getroffen hat, um aus der Einkreisung auf den inneren Linien siegreich hervorzugehen.

Der deutsche Reichskanzler hat in der Rede, mit der er die neue Kriegsmäßnahme ankündigte, auch die Ansichten der Obersten Heeresleitung und der Marine angeführt, um die Ansage des rücksichtslosen Unterwasserkrieges zu begründen. Danach hat Hindenburg erklärt, daß diese Kriegsführung „unter allen Umständen als ein Mittel gelten müsse, das geeignet sei, den Feind auf das schwerste zu schädigen“, während die Marine erklärte, „daß England durch diese Waffe zum Frieden gebracht werden könne“. Zwischen diesen beiden Äußerungen bestehen gewisse Unterschiede. Die Heeresleitung drückt sich zurückhaltender aus als die zur Ausführung des Gedankens berufene Flottenleitung. Uns scheint bei einer nach beiden Seiten gehenden Erwägung und Analyse der Sachlage aus dieser Differenzierung der militärischen Gutachten die Frage herauszuspringen: Kann England, kann die Entente durch die Anwendung der Unterwasserblockade, wie sie jetzt von Deutschland geplant und zur Ausführung gebracht wird, so schwer geschädigt werden, daß Kraft und Widerstandsfähigkeit der Ententemächte und ihrer Seeere empfindlich geschwächt werden und diese daher der Kon-

trast der deutschen und der mit diesen verbündeten Armeen erliegen müssen, falls England durch die Unterseebootswaffe an sich nicht zum Frieden gebracht werden kann? — Bringen wir die Boten der beiden deutschen militärischen Stellen in einen so eng gezogenen Zusammenhang, so erhalten wir einen tieferen Einblick in das strategische Problem, vor das Deutschland sich und die Welt heute gestellt hat, als wenn wir sie auseinanderhalten oder unbesehen aneinanderreihen. Da nun die Heere der Zentralmächte in ausgezeichneter Stellung stehen und die Einheitlichkeit der Leitung eine einzige gewaltige Manövriermasse verbürgt, die im geeigneten Augenblick ihre Aufgabe offensiv anzugreifen vermag, so wird die oben umschriebene Frage eher in bejahendem Sinne zu beantworten sein, wenn man auch die Formulierung der Antwort noch zurückhalten muß.

Es handelt sich für Deutschland und seine Verbündeten einfach darum, den Gegnern die Zufuhr und die gegenfeitige Vermittlung von Rohstoffen, Nahrungsmitteln, Kriegsmaterialien und die Verschiffung von Truppen nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen bis zu einem Grade zu erschweren, der sie wehrlos macht.

Die Frage, ob das Gelingen wird, ist nicht glatt zu beantworten, sie ist auch durch die gesteigerte Wirkung, die der Unterseebootskrieg in den letzten Monaten bereits ausgeübt hat, nicht so weit präjudiziert, daß man daraus unbedingt zutreffende Schlüsse auf den Enderfolg ziehen könnte. Und zwar schon deswegen nicht, weil mit der grundsätzlichen Anwendung des rücksichtslosen Unterseebootskrieges ein neues politisches Moment in die Rechnung eingehoben wird, das vorläufig noch als unbekannte Größe erscheint, unter Umständen aber auch militärisch wirksam werden kann. Wie die Dinge heute liegen, wird man sich mit der Tatsache zu befassen haben, daß schon die nächsten Wochen die Größe des Gewichtes feststellen werden, das Deutschland in die Waagschale geworfen hat, als es seine Unterseeboote in den magischen Kreis um England, Frankreich und Italien ziehen ließ und dadurch auch die Neutralen vor eine völlig veränderte Situation stellte.

Wiel kommt dabei auf die Ausführung aller Erfahrungssätze müssen neu überprüft werden, bevor man sie auf diese neue Epoche des Krieges anwendet. Wir wissen weder, in welchem Maße der Entschluß und seine Ausführung auf die Vereinigten Staaten wirkt, noch in welchem Umfang er die Kriegstätigkeit im Lande beeinflusst. Es ist aber die Mütigkeit erlaubt, daß sich politische Schwierigkeiten ergeben werden, die aus der wirtschaftlichen Bedrängung der Neutralen hervorgehen können und daß die Operationen zu Lande eher beschleunigt und verschärft als beiseite gesetzt werden.

Haben Engländer und Franzosen ihre Bereitschaft zur Offensive durchgeführt, so müssen sie jetzt angreifen, ist die Ansammlung von Truppen, die Verteilung an Munition und Artilleriematerial, die Bereitstellung nach den ausgearbeiteten Plänen noch nicht so weit gediehen, daß die Offensive ohne Verzug eröffnet werden kann, so wird sie durch jeden Tag „ungehemmten Unterseebootskrieges“ geschädigt, bevor sie noch begonnen hat. Schon während der Sommeschlacht und der rumänischen Offensive machten sich auf englischer und russorumanischer Seite Störungen geltend, als deutsche Unterseeboote in beschränktem Maße vor Archangelsk und im Atlantischen Ozean operierten. Und heute? Im November 1916 haben die deutschen Unterseeboote rund 400,000 Tonnen Schiffsraum versenkt. Nimmt man an, daß diese Rekordziffer des beschränkten Unterseebootskrieges zur Normalziffer des unbeschränkten Unterseebootskrieges wird, was zu vorsichtig gerechnet ist, so wird die Frachtraumnöte rasch unerträglich werden. Deshalb wird für die Entente alles davon abhängen, was sie mit den bereits bereitgestellten und verteilten materiellen und menschlichen Kräften ausrichten kann, ehe das Gespenst des Hungers nicht nur wie bisher Deutschland und seine Verbündeten, sondern auch die Ententeländer und nicht zuletzt die Neutralen bedroht.

Soweit sich die Sache heute überblicken läßt, neigen wir zu der Auffassung, daß der rücksichtslose Unterseebootskrieg die allgemeine kriegerische Auseinandersetzung im Sinne starker Berwidlung und steigender Erbitterung beeinflusst, Deutschland und seinen Verbündeten eine fürchtbare, zweischneidige Waffe in die Hand gibt und Kriegführende wie Neutralen in Mitleidenschaft zieht, daß aber in keinem Falle daraus eine Verlängerung, sondern eine Verkürzung des Krieges sich ergeben wird.

6. II. 1917

104

### Zur Kriegslage

Der Abbruch der Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland im Lichte der militärischen Lage. Wilson und die europäischen Neutralen. Amerikas militärische Lage im Vergleich zu der der „Anrainer“ des Krieges. Verschiedenes Risiko. Die Gegenmaßnahmen der Zentralmächte im Fall eines Eingreifens neutraler Staaten. Neue Invasionsmöglichkeiten. Die besondere Stellung der Schweiz. Was die Entente, was die europäischen Neutralen und was Amerika auf Grund der Lage tun können.

Die allgemeine Lage wird sowohl was die Kriegsdauer als auch was das Verhältnis betrifft, in dem die Neutralen zum Kriege und zu den kriegsführenden Parteien stehen, durch die Ankündigung und mehr noch durch die Ausführung des rücksichtslosen Unterseebootskrieges seitens der Mittelmächte auf das stärkste beeinflusst. Dieser am Samstag gedruckte Leitartikel erfährt heute eine Nachprüfung. Schon sind Maßnahmen erfolgt, die an der Ausdehnung und Verschärfung des großen Völkertonsillies kaum noch einen Zweifel lassen. Fraglich bleibt einzig das Maß dieser Ausdehnung und zu erwägen bleibt, wohin die Entwicklung führt, die mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland begonnen hat. Es wäre verkehrt, den Gedankengang nicht bis zum äußersten Ende zu verfolgen, der durch die Ankündigung des Unterseebootskrieges und den Abbruch der Beziehungen zwischen den beiden genannten Staaten, sowie durch Wilsons Aufforderung an die Neutralen, sich seinem Vorgehen anzuschließen, ausgelöst worden ist. Das kann nach der militärischen und nach der politischen Seite gesehen. Uns beschäftigt hier die militärische Seite, doch wird sich ein Hinübergehen auf das politische Gebiet nicht immer vermeiden lassen, da dies zur Klarstellung der strategischen Möglichkeiten notwendig ist.

Betrachtet man die Lage darauf hin, so wird man zuvörderst von der Voraussetzung ausgehen müssen, daß Deutschland sich doch wohl nicht zu dem Unterseebootskrieg als der letzten Konsequenz seiner militärischen Maßnahmen im Existenzkampf entschlossen hat, ohne seinerseits das Problem durchzudenken; wir meinen, daß man sich dort kaum Erwägungen und Studien verschlossen haben wird, in denen zu untersuchen war, ob der Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens der Vereinigten Staaten die nächstliegende oder die einzige, die Kriegserklärung die zweite oder letzte Möglichkeit war oder ob ganze Reihen von Konsequenzen lebendig würden. Eigentlich mußte man sich in Berlin ohnedies schon klar sein, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Sicherheit erfolgen werde; ob man auf den zweiten, wie ein Köpfsprung in ganz anderer Richtung führender Schritt gefaßt war, der die Neutralen zum Anschluß an diese Politik aufforderte, bleibe dahingestellt. Für die Neutralen ist Wilsons Schritt von größter Bedeutung, denn er berührt ihre Lebensinteressen. Wilson verschiebt dadurch die Stellung der europäischen Neutralen zum europäischen Konflikt und zwar in der Richtung auf den Krieg, nicht in der Richtung auf den Frieden.

Für die europäischen Neutralen birgt die Nachahmung oder eine Solidaritätserklärung mit Wilson viel größere Gefahren als für die Vereinigten Staaten. War es schon für die unmittelbar an der Peripherie der großen Konflagration liegenden neutralen Staaten gefährlich, sich zu einer Friedensaktion in Bewegung zu setzen, so ist es noch viel gefährlicher für sie, die Beziehungen zu Deutschland und seinen Verbündeten abzubrechen und dadurch die Folgen dieses neuen von Amerika aus der Entfernung getanen Schrittes auf die eigenen Schultern zu übernehmen. Das Risiko stände weder im Verhältnis zu dem Risiko, das Amerika läuft, noch zu dem Erfolg, der diesem Vorgehen beschieden wäre, denn die strategischen Gesetze sprechen auch dann noch zugunsten der Deutschen. Wer sagt uns, daß der Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika nicht morgen vom offenen Kriegszustand gefolgt wird? Sind dann die europäischen Neutralen — die Herbeiführung des Standpunktes der besondern neutralen Stellung der Schweiz, die auf einem Jahrhundert alten Staatsgrundsatz beruht, ganz beiseite gelassen — noch Herren ihrer Entschlüsse? Können sie dann noch entweder beim Abbruch der Beziehungen stehen bleiben oder müssen sie mit in den Krieg hinein gehen, dem sie durch die diplomatischen Maßnahmen näher getreten sind? Die Vereinigten Staaten haben es in der Hand, sich selbst für

„ganz oder halb“ zu entscheiden, die europäischen Anrainer des Krieges nicht; für sie bedeutet der Abbruch der Beziehungen nicht nur relativ, sondern auch absolut ein viel größeres Risiko als für die Union und zwar unabhängig davon, ob sie die Rechtsauffassung Wilsons teilen oder nicht, der seine früheren diplomatischen Schritte in Sachen des Unterseebootskrieges allein tat und damals Versprechungen erhielt, für deren Erfüllung er nun die europäischen Neutralen diplomatisch und militärisch mit engagieren möchte, nachdem der Aushungerungskrieg als Repräsentant zur äußersten Konsequenz getrieben worden ist.

Die Deutschen und die Oesterreicher müssen gewußt haben, daß sie die Risiken einer allgemeinen Erhebung der Neutralen laufen, und wir müssen damit rechnen, daß sie militärische Vorsorgen getroffen haben, sich vor dem äußersten zu bewahren. Sie mußten vor allem darauf bedacht sein, ihre holländische Defensivflanke und die gegen Norden gerichtete Rückenbedeckung zu Wasser und zu Lande so auszugestalten, daß ihnen nach Verkündigung des Unterseebootskrieges keine Ueberraschung militärischer Natur in die Quere kommen kann. Man wird sie bis zum Beweis des Gegenteils nicht für so kurzfristig halten dürfen, daß sie nur an einen diplomatischen oder bewaffneten Konflikt mit den Vereinigten Staaten gedacht hätten, denn diesen haben sie militärisch nicht zu fürchten. Die Union kann, wenn sie sich je nach der Anwendung der Unterseebootschiffe gezwungen erachtet, in den Krieg einzutreten, ein Kontingent von Freiwilligen zu den Heeren der Entente stoßen lassen, läuft aber Gefahr, ihre Küsten ebenfalls und zwar an der Basis blockiert zu sehen. Der Aktionsradius der deutschen Boote gestattet das, wofür ja schon vor Wochen der Beweis geliefert worden ist. Die Zuführung an Land kann kaum noch wesentlich gesteigert werden, wenn die Union sich nicht in ihrer eigenen militärischen Bereitschaft schwächen will.

Was würde sich ändern, wenn die europäischen Neutralen in den Konflikt eingriffen? Kaum etwas zu Ungunsten Deutschlands, falls es noch über eine Manövrierreserve gebietet, die das strategische Gesetz auf einen neuen Kriegsschauplatz tragen könnte. Davor würde keine militärische Aktion Wilsons die Anrainer Deutschlands schützen, auch eine englische Landung in Holland — vorausgesetzt, daß Holland sich zum Abbruch der Beziehungen mit Deutschland bereitfände und daraus der Kriegszustand hervorginge — käme wahrscheinlich zu spät, um Holland vor den im strategischen Ausfall vorzutragenden aktiven Defensiven einer deutschen Armee zu bewahren, also — eine Invasion mehr.

Das Exempel auf die Schweiz auszudehnen, besteht kein Anlaß, da der Bundesrat bereits den Grundsatz der unverbrüchlichen Neutralität bekräftigt hat. Es bleibt nur noch einmal festzustellen, daß die Schweiz sich nach allen Seiten und jedem gegenüber einer Flankstellung erfreut, die nach allen Seiten hin wirksam ist, aber — das muß erst jetzt hervorgehoben werden — nur als Defensivflanke gedacht ist und somit das politische Grundgesetz mit dem strategischen zu seltener Uebereinstimmung bringt.

Seit August vorigen Jahres sind, wie sich Tag für Tag verfolgen läßt, die deutschen Fronten so fest mit der Zentralstellung des ganzen deutschen Hinterlandes verbunden worden, sind so viele rückwärtige Linien geschaffen und die verwundbaren Flanken so verstärkt worden, daß sich diese defensive Masse als ein gewaltiger Block darstellt, von dem nur Splitter abgeschlagen werden konnten. Da aber nur die Zertrümmerung dieses Blockes die Gegner zu ihrem Kriegsziel führen kann, wenn das wirtschaftliche Moment nicht den Ausschlag gibt, so ist und bleibt der Angriff das einzige militärische Mittel der Entente, um den Krieg vom Fled zu bringen. Nachdem nun Deutschland zum Gegenmittel gegriffen hat und die Aushungerung der Gegner durch die Unterseeboote bis zur äußerst möglichen Konsequenz in die Wege geleitet hat, bleibt allen Teilen nichts übrig, als diejenigen Folgerungen zu ziehen, die sich an den Tatsachen und den Stärkeverhältnissen nachprüfen lassen. Die Entente wird dem Unterseebootskrieg zunächst mit maritimen Gegenmitteln zu begegnen suchen, die aber auf dem Ozean nicht mehr in Kabelnetzen bestehen können wie im Kanal und — da Unterseeboot nicht durch Unterseeboot bekämpft werden kann — erst noch ausfindig gemacht werden muß, weil die Unterseeboote jetzt untergetaucht rieren. Zu Lande aber wird sie ihre Offensivbeschleunigen und trotz der Champagne- und Sommerschlacht ihre Armeen noch

gegen die deutschen Linien vorführen müssen. Die europäischen Neutralen werden unter Wahrung des grundsätzlichen Standpunktes, der durch die fortschreitenden Handlungen der Entente und der Zentralmächte stets aufs neue beeinträchtigt wird, die politischen und militärischen Konsequenzen jedes neuen Schrittes erwägen müssen und Amerika wird dies ebenso, aber unter anderen militärischen Voraussetzungen tun. Es ist klar, daß daraus keine Uebereinstimmung des Handelns fließen kann.  
Bern, 5. Febr. 1917.  
H. St.

14. II. 1917

14  
MA

### Zur Kriegslage

Anhaltende Operationsstille. Erkundungen und örtliche Vorstöße an allen Fronten. Von Riga bis Tulcea. Die rückwärtigen Verbindungen Josefs und Matensens. Italiener im Cernabogen. Hinter den Kulissen von Triest und Trient. Die Engländer an Ancre und Somme. „Ausflüchten.“ Englische Offensive auf den außereuropäischen Kriegshauptplätzen.

Die Stille auf den wieder vollständig im Stellungskampf erstarrten europäischen Fronten hält an. Nachdem die Deutschen den Rigaer Brückenkopf wieder so weit eingeengt haben, daß die von den Russen errungenen Vorteile zunichte geworden sind, ist es auch dort ruhiger geworden. Man beschäftigt sich auf der russischen Front bis zur Karajowka mit kleinen Unternehmungen, die Erkundungszwecken dienen und dann und wann zu einer Aktion von etwas größerem Ausmaß führen, aber nur taktisches Interesse bieten und daher aus dem Rahmen unserer Betrachtungen fallen. Sind doch selbst Vorgänge wie der deutsche Vorstoß auf der Höhe 304 vor Verdun vorwiegend taktisch zu bewerten und daher für die strategische Beurteilung der Lage von geringem Belang.

Daß die Russen an der Karajowka und der Bistritza im Raume Halicz jeden Versuch aufgegeben haben, sich an der Lückstelle der österreichischen und der türkischen Front Bahn zu brechen, war einer der deutlichsten Beweise für die Ermattung ihrer großen Offensive, die dort den Lebenspunkten der Lemberger Zentralkommandos am nächsten gekommen war. Was jetzt zwischen Halicz und Stanislaw von ihnen unternommen wird, sind allem Anschein nach nur Versuche, ihre Stellungen zu verbessern, obwohl man hier auch auf weitergreifende Tätigkeit gefaßt sein muß. Von Stanislaw läuft die Komplikation bekanntlich durch die Bistritza und über die Höhen des Huzulenlandes im Gebiet des Czermose nach dem Abschnitt, der von der Goldenen Bistritza gebildet wird, wo zwischen Kircibaba und Kimpolung die Gefechte in der letzten Zeit scharfen Zuschnitt angenommen hatten. Die Russen waren zwar nicht über die berühmte Tunnelstellung von Westikane esti Herr geworden, hatten aber bei Baluputna ansehnliche Teilerfolge erstritten. Wenn die letzten Nachrichten zutreffen, sind die Österreicher im Begriff, hier die örtliche Lage in vollem Umfang wieder herzustellen.

Im Steppenwinter erstarrt liegt die Moldafront, wo sich die Armeen Erzherzog Josefs und Matensens hart am Feind eingegraben haben und eifrig bestrebt sind, ihre rückwärtigen Verbindungen sicherzustellen. Das ist für den Erzherzog sehr wichtig, da er weit von seiner Grundstellung und durch unwegsames Gebirge von ihr getrennt in den Tälern des Usu und des Trotus steht und keine bequem gelegenen größeren Orte zur Unterkunft in seine Front einbeziehen konnte. Die Armeegruppe Matensens hat es in diesem Punkt besser, da sie sich den Besitz von Focsani und Braila und auf dem rechten Donauufer die Brückenköpfe von Macin bis Tulcea sichern konnte. Aber auch sie muß darauf sehen, ihre langgestreckten Verbindungen in der Walachei und über die transylvanischen Alpen, sowie im Zuge des Donaulaufes in Ordnung zu halten und die Straßen, die durch das jetzt gestorene, aber in Bälde wieder mit Grundlosigkeit drohende Weichland führen, für Gespanne aller Art fahrbar zu machen. Die Bahnen sind bereits wieder hergestellt, und auch die Verwaltung des eroberten Landes scheint sich so zu gestalten, daß die Armee am Sereth sich auf eine lebendig atmende Basis stützen kann. Unter diesen Umständen muß eine russische Gegenoffensive, die immer noch möglich ist, da die Trotuslinie den Russen erhalten blieb, sehr große Massen und überlegene Artillerie in Bewegung bringen, wenn sie nicht von vornherein jeden Gewichts entbehren soll.

Lebhafte ist die Tätigkeit an der Salonikifront, wo man auf das Bedürfnis nach gegenseitiger Erkundung etwaiger Veränderungen in der Besetzung der einzelnen Abschnitte und gewisser wichtiger Punkte schließen kann. Bemerkenswert ist das Vortreiben von Lufterkundungen im Strumatal und über dem Abschnitt von Doiran und die stärkere Tätigkeit im Cernabogen, wo eine deutsche Unternehmung in italienische Stellungen eingebracht ist. Offenbar sind die Italiener dort zur Übernahme größerer Abschnitte veranlaßt worden und nun sowohl westlich als östlich Monastir in die vorderste Linie gerückt. Sie haben vielleicht Gräben der Serben übernommen, die in der Schlacht bei Monastir

das Meiste und Beste geleistet und stark gelitten hatten. Die Österreicher melden von der Bojsuja keine Veränderungen, was nicht gleichgültig ist, wie wir bereits mehrfach ausgeführt haben.

Auch an der alten italienischen Front ist außer reger Tätigkeit im Vorfeld nichts von Bedeutung geschehen; es wird aber wieder zu unterstreichen sein, daß beide Teile ihre Erkundungen möglichst ins Hinterland vorzutreiben suchen und daß dabei die Italiener in der Richtung Triest und Pola mehr vom Glück begünstigt sind, als in der Richtung Trient, wo ihnen die gewaltige Alpenkulisse den Einblick in das österreichische Lager und die Absichten des Feindes verbirgt. Finden Konzentrationen in Innsbruck statt und gehen diese in der Richtung Trient weiter, so wird es für die Italiener schwer halten, sich darüber hinreichend Rechenschaft zu geben. Es ist nicht gesagt, daß eine allfällige zweite Offensive der Österreicher im Südtirol genau den Spuren der ersten folgen müsse.

Die Engländer fahren fort, ihre Front im Sommegebiet auszurichten. Sie verwenden darauf verhältnismäßig starke Artillerietätigkeit und greifen mit größeren Beständen an, als sonst üblich ist. Es bleibe dahingestellt, ob das aus der Praxis der nur als Masse geschulten neuen Armee zu erklären ist oder ob sich dahinter Unternehmungen von größerem operativem Ausmaß verbergen. Offenbar ist der Artilleriepark der Briten zwischen Hebuterne und Combles nicht sonderlich verringert worden, so daß man auf ein Neuaufleben der Ancreeschlacht immerhin gefaßt sein muß, obwohl dort außer Bapaume operativ nichts zu holen ist. Während die Engländer ihre Linie nach vorn verbessern, verbessern die Deutschen sie nach rückwärts, das heißt sie verfolgen den bereits seit geraumer Zeit festgestellten Plan, sich auf einer möglichst ausgereiften, dem Gegner keine Zirkulationsmöglichkeiten bietenden Linie zu befestigen, die vielleicht erst im Laufe der nächsten Wochen vollständig erkennbar werden und einer Offensive der englisch-französischen Streitkräfte die Aufgabe noch mehr erschweren wird als das gestern schon der Fall war. Bis welchem Ausmaß diese Frontberichtigung durchgeführt wird, das wird sich nie im Intervall, sondern erst während der großen Aktion feststellen lassen, der wir immer näher kommen. Bedenkt man, daß General Rivell zu seinem begrenzten, aber ausgezeichnet geführten Vorstoß am rechten Maasufer vor Verdun über sechs Wochen Vorbereitung brauchte, um Wege und Feldbahnen zu strecken und die Truppen frisch und ausgeruht an den Feind zu bringen, so wird man inne, wieviel Zeit die Entente notwendig hat, eine allgemeine Offensive vorzubereiten. Und doch kann sie oder eine deutsche Gegenoffensive auch überraschend hereinbrechen, da schließlich Faktoren und Berechnungen wirksam werden, die sich von außen her jeder Betrachtung entziehen. Jedenfalls wäre es sehr gefährlich zu glauben, daß die Kampftätigkeit im Westen um so geringer würde, je länger sie auf sich warten läßt.

Unterdessen haben die Engländer ihre besonderen Kriegsziele auf außereuropäischen Kriegshauptplätzen gefördert. Das Glacis des Suezkanals ist wieder fest in ihrer Hand, die Küstzone bis zur alten Grenze über El Arisch türkischem Einfluß entzogen und auf dem Sinaimassiv Boden zurückgewonnen worden. Da die strenge Vereinheitlichung der Anstrengungen der Mittelmächte einen Verzicht auf exzentrische Unternehmungen enthielt, wie zu auch eine Offensive gegen Aegypten zu rechnen wäre, ist den Engländern der Erfolg in den Dünen des Suezkanals leicht geworden. Weiter werden sie indes ohne Ueberwindung stärksten Widerstandes schwerlich gelangen. Aus gegen Westen haben sie zu neuen Ausfällen aus der Deckung angesetzt und sich die Senussi durch energische Vorstöße vom Halbe geschafft, so daß sie Aegypten jetzt als vollständig gesichert betrachten können. Nicht weniger tätig sind sie am Schatt el Arab, wo sie diesmal methodisch vorgehen, um stromaufwärts gegen Bagdad Raum zu gewinnen. Man kann annehmen, daß sie Kut el Amara nach Zurückdrücken der türkischen Stellungen stark einengen und durch konzentrischen Angriff auf beiden Ufern des Tigris und am Haikanal bedrängen. Da die Jahreszeit näherrückt, in der Operationen in Mesopotamien stillgelegt werden müssen, bleibt abzuwarten, wie weit das Expeditionskorps in der Richtung Bagdad gelangt, wenn es, gewarnt durch Townshends Schicksal und gehemmt durch behaltende türkische Defensiv, nur schrittweise vorzudringt, in-

dem es seine Verbindungen besser sichert, als das Aylmer und Townshend getan haben.

Den Türken wird diese auf völlige Beherrschung des Deltas und des Unterlaufes des Tigris und des Euphrat ausgehende Expedition strategisch erst gefährlich, wenn Bagdad in den Bereich der Operationen rückt, besonders da dann auch ihre glückliche Offensive in Persien an der Wurzel bedroht würde. Solange die Russen in Armenien untätig bleiben — sie haben jedes entbehrliche Bataillon nach der Moldau schicken müssen — ist indes die Gefahr für die Türken gering, und auch diesmal wird sich das Schicksal der britischen Bagdadexpedition vermutlich erst vor den Toren Bagdads entscheiden, vorausgesetzt, daß die anglo-indische Armee so weit gelangt. Die Engländer sind aber, wie gesagt, energisch bestrebt, auf das Endspiel hin ihre Sonderspiele — dahin gehört auch die Eroberung Ostafrikas, wo die erstaunlich ausharrende deutsche Schutztruppe jetzt von Süden eingeengt kämpft — zu verfolgen und fern von den europäischen Schlachtfeldern sicherzustellen, soweit das, unabhängig vom Entscheid auf diesen, überhaupt geschehen kann.

Bern, 13. Februar 1917.

H. St.

## An der Isonzofront

(Von unserem Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee.)

I.

E. L. Standort des ... Armeebefehlshabers.

Nach den örtlichen Erfolgen, die die dritte italienische Armee des Herzogs von Aosta in den letzten Isonzschlachten zu erzielen vermochte, war es für die Italiener eine ausgemachte Sache, daß sie bald darauf in Triest einziehen würden. Amtliche Communiqués, die früher vorsichtig von Fortschritten auf dem Karst gesprochen hatten, meldeten solche „in der Richtung auf Triest“, und die italienische Presse glaubte, die Niederringung der den Raum zwischen Görz und dem Meere verteidigenden österreichischen Truppen sei eine Frage kürzester Zeit. In welchem Maße auch die Armee vom Glauben an einen entscheidenden Sieg erfüllt war, geht am besten aus den Aussagen italienischer Gefangener hervor, die erklärten: „So schnell können wir gar nicht abtransportiert werden, als daß unsere Brüder uns nicht wieder einholen würden.“ Das war in den ersten Novembertagen, als die neunte Isonzschlacht tobte. Seitdem hat sich aber nicht nur der Frontverlauf nicht verändert, sondern es ist nicht einmal zu der erwarteten und von den Italienern mit großem Aufwand vorbereiteten Dezemberschlacht gekommen, die die „letzten Hindernisse auf dem Weg nach Triest“ beseitigen sollte. Seit 2½ Monaten herrscht auf dem Karst verhältnismäßige Ruhe, ein Zeitraum, der, gemessen an der Aufeinanderfolge der vorhergehenden großen Kampfhandlungen, als unverhältnismäßig lange erscheinen muß. Und dabei ließ sich in der zweiten Dezemberwoche jeden Tag mit dem Beginn der zehnten Isonzschlacht rechnen. Sehr starke italienische Kräfte wurden zum Angriff bereitgestellt. Ein paar Tage lang trommelte dann die gegnerische Artillerie sehr heftig auf die österreichisch-ungarischen Stellungen auf dem Plateau; Feuerüberfälle der k. u. k. Artillerie auf die Reserven zeigten aber den Italienern, daß die Verteidiger des Karst auf ihrer Hut seien. Wohl verstärkten daraufhin ihre schweren Kaliber das Wirkungsschießen, aber dann verstummten die Geschütze ganz plötzlich. Später hat dann nach den Berichten Cadornas „die düstere Bitterung“ ihre Tätigkeit nicht wieder aufleben lassen.

Der Grund für diese unterbliebene Offensive mag daran liegen, daß die Festigung und Verstärkung der österreichisch-ungarischen Abwehrkraft, die schon aus der artilleristischen Verantwortung des Einschießens klar zu erkennen war, die Italiener unliebsame Ueberraschungen im Falle eines neuen Angriffes befürchten lassen mußte, wenn es schon vorher zur Zeit zwei- bis dreifacher Ueberlegenheit gewaltige Blutopfer gekostet hatte, um nur ein schmales Grabenstück oder eine bescheidene Kuppe zu erobern. Der Gegner hatte wohl kaum damit gerechnet, daß es zu einem Zeitpunkt, da die ganze überschüssige Kraft der Zentralmächte auf dem rumänischen Kriegsschauplatz gebunden schien, möglich sein würde, der Karstfront ein wesentlich kräftigeres Rückgrat zu geben. Als er sich in dieser Berechnung getäuscht sah, als er entdecken mußte, daß die Kämpfer der neunten Isonzschlacht, die k. u. k. Truppen, nicht geschwächt, sondern im Gegenteil eine weitere Verankerung und Verstärkung bewirkt hatten, ließ er seinen Angriffsplan für einmal fallen und ging nun selbst dazu über, sich nachhaltiger denn je für die eigene Verteidigung einzurichten. Seit jenen Tagen konnte man auf italienischer Seite eine fieberhafte Tätigkeit beobachten; über den Isonzo wurden neue Brücken geschlagen, ununterbrochen folgten sich die Autotrains mit Befestigungsmaterial, und unablässig dröhnte der Lärm der Kavernensprengungen herüber.

Hat man die italienischen Presskommentare verfolgt, die die in den letzten Schlachten errungenen Fortschritte feierten, dann muß man einigermaßen erstaunt sein, wenn man Gelegenheit hat, sich selbst von deren Umfang zu überzeugen. Wie immer man sie betrachtet, sind sie als sehr gering zu bezeichnen. Nördlich Görz ist überhaupt keine Veränderung eingetreten, rechts der Wippach kleben die italienischen Stellungen noch immer unmittelbar an den zur Stadt abfallenden Hängen, auf dem das Plateau von Comen vom Wippachtal trennenden Höhenkamm, der — laut italienischen Kommandobefehlen — in der letzten Schlacht einfach überrannt werden sollte, kam der Angriff erst dem Fajti Hrib zum Stehen, auf dem Plateau selbst wurde die k. u. k. Front im Nordabschnitt etwa drei Kilometer zurückgedrängt, der Südflügel dagegen, dem der Hauptstoß gelten sollte, blieb unberührt. Und wenn Offiziere und Mannschaften, die nun seit 24 Monaten in der Karstwildnis kämpfen, mit fester Gewißheit erklären, es werde dem Gegner niemals gelingen, ihre Front zu durchbrechen, so können sie in ihrem kraftvollen Selbstvertrauen immer wieder darauf hinweisen, wie groß das Minderverhältnis zwischen den bescheidensten italienischen Aspirationen und den bisherigen Waffenerfolgen Cadornas ist.

In vier großen Schlachten hat dieser im zweiten Halbjahr 1916 versucht, das Kriegsglück an

die italienischen Fahnen zu heften. Im August, als unter dem mächtigen überraschend erfolgreichen Stoß einer erdrückenden Uebermacht der Görzer Brückentopf fiel und im Anschluß an dessen Räumung auch die Stellungen auf dem Plateau von Doberdo hinter das Ballonetal verlegt wurden, schienen sich die Hoffnungen des italienischen Generalstabes zu erfüllen. Aber als es sich dann darum handelte, diesen taktischen Erfolg entscheidend auszuwerten und zu einem strategischen zu gestalten, vererbte die Wucht des Massenangriffs an der starken Haltung der in einer neuen Linie wenige Kilometer weiter östlich besammelten österreichisch-ungarischen Divisionen.

Diese neue Linie zog sich aus dem Raum von Salcano über die Hügel knapp östlich der Stadt, dann über die Wippach aufs Plateau hinauf, wo sie östlich der Ballonerschucht verlief, um im Südbereich wieder in die alte Front überzugehen. Schon Mitte September erfolgte eine neue Offensive, die ihren Hauptdruck auf dem Plateau in der Richtung auf Kostanjvica richtete, aber auch kräftig im Wippachtal vorwärts zu kommen trachtete. Waren bei der sechsten Schlacht 17 Divisionen eingesetzt gewesen, so griffen diesmal auf dem Plateau allein elf Divisionen an. Der Gewinn war ein 800 Schritt tiefer, drei Kilometer breiter Streifen Landes am Nordrand des Plateaus bei Verna und zwei kleine Parzellen bei Trigonometer 208 und Kote 144 westlich Jamiano.

Der achten Schlacht, die in die Zeit vom 9. bis 12. Oktober fiel, ging eine besonders intensive Artillerie- und Minenwerfertätigkeit voraus. Die Zahl der Angreifer übertraf die der früheren Offensiven ganz beträchtlich, aber wieder hielten sich die Fortschritte in sehr bescheidenem Rahmen: südöstlich von Görz blieb eine Parzelle von tausend Schritt Tiefe und 3000 Schritt Breite und auf dem Plateau eine wenig größere bei Oppachiasella in italienischen Händen.

Noch alle diese drei Schlachten wurden in bezug auf Gründlichkeit der Vorbereitung und Aufwand an Kräften und Mitteln durch die neunte Offensive in den Schatten gestellt. Drei Tage — vom 29. bis 31. Oktober — dauerte die Vorbereitung der Geschütze und Minenwerfer. Kein Punkt im Ertrag der italienischen Geschütze, der nicht mit Geschossen förmlich zugedeckt worden wäre. Das Wirkungsschießen auf die vordersten Linien geschah nach einer neuen Taktik. Waren früher alle Räume gleichzeitig bestrichen worden, so legte die Artillerie diesmal ein ganz besonders heftiges Feuer auf gewisse zum Einbruch bestimmte — etwa 150 bis 200 Meter breite — Stellen. Plötzlich stellte sie das Bombardement auf diese schmalen Streifen ein, schoß aber mit unverminderter Stärke weiter auf die links und rechts anschließenden Gräben, deren Bemannungen dadurch gezwungen waren, in ihren Unterständen zu verharren und so in Unkenntnis der in diesem Augenblick einsetzenden Angriffe blieben.

War die Artillerievorbereitung so stark, daß italienische Augenzeugen schrieben, man habe von der friaulischen Ebene aus auf vierzig Kilometer im Osten den finstern Himmel gesehen, so blieb auch das Menschenaufgebot nicht hinter diesem gigantischen Aufwand an Mörsern, Haubitzen, Kanonen und Munition zurück. Die italienischen Stellungen und die dahinter liegenden Räume waren dicht gestopft mit Sturmtruppen. Gegenüber der Front eines einzigen k. u. k. Korps standen bei Beginn der Schlacht 18 Brigaden; an einem andern Abschnitt ging eine Division, alle zwölf Bataillone hintereinander gestaffelt, ins Feuer (d. h. auf einem Kilometer Breite stürmten hier rund 12,000 Mann). Einzelne Brigaden wurden 24 Wellen tief vorgeschickt.

Zwei Ziele hatte diese Offensive: entlang des im Norden des Plateaus hinziehenden Gebirgskammes vorzustößen und in die Plateaufront eine Bresche zu schlagen, die es ermöglichen würde, die etwa sieben Kilometer östlich Monfalcone aufragende Hermada zu umgehen und auf diese Weise Triest näher zu kommen. Brennpunkte der Schlacht waren: im Raume von Görz die Hügel östlich der Stadt und die Gegend der beiden Dörfer Bertojba, der Höhenkamm und auf dem Plateau das Gebiet von Lokvica, Oppachiasella und Nova Vas, im Süden die Höhen 208 und 144.

Entsprechend dem ungeheuren Einsatz waren die lokalen Erfolge dieser Schlacht etwas größer als diejenigen der vorhergegangenen, ohne daß aber auch nur ein Punkt genommen worden wäre, der die furchtbaren Blutopfer gerechtfertigt hätte. Im Norden und Süden der Angriffsfront brachen die Stürme fast ohne jeden Raumgewinn zusammen, namentlich im Südbereich, wo die berühmte Sturmbrigade Catanzaro eingesetzt wurde, scheiterte der Durchbruch vollkommen. Im Angriff gegen die Kote 144 wurde der Angriff anfänglich über diese hinaus bis gegen Jamiano vorgetragen; ein Gegenangriff eines Bataillons warf die Angreifer wieder auf die Höhe zurück und später fast gänzlich wieder hinunter. (In der achten Schlacht war diese Kote von einem Bataillon gegen acht Regimenter gehalten worden.) Erfolgreicher waren die gegen den Raum Luka-Beliki Hribach angelegten Brigaden. Sie

gelang es ihnen, in die völlig zerstörten Gräben einzudringen. Aber in den rückwärtigen Verteidigungslinien zerschellte auch ihr Anprall, so daß nirgends ein über vier Kilometer Tiefe hinausgehender Einbruch erfolgte.

Kostanjvica, das der Gegner schon erobert glaubte, wurde von den Verteidigern gehalten. An der Peripherie des Ortes kam die Offensive zum Stehen. Gegenüber den Stellungen, um die in den ersten Isonzschlachten gekämpft wurde, ist dies der am weitesten zurückgebogene Frontstreifen. Und dennoch beträgt sein Abstand von dem entsprechenden Abschnitt der damaligen Linie noch nicht einmal zehn Kilometer.

### Zur Kriegslage

Auffrischen der Kampfhandlungen auf allen Fronten. Zur Verbreiterung der englischen Front im Westen. Haigs Kennzeichnung der Sommeschlacht und die daraus erwachsende Perspektive. Zur Entwicklung auf der Westfront. Nochmals die Offensive über Schweizerboden.

Die Kriegslage wird durch das allgemeine Auffrischen der Kampfhandlungen auf den alten Fronten gekennzeichnet und wächst sichtlich dem Frühling entgegen, der vielleicht durch Kältewellen noch einmal verzögert werden kann, aber um die Sonnenwende voraussichtlich größere Offensiven entzünden wird.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, dem man immer stärkeres Interesse entgegenbringen muß, ist die Tätigkeit besonders an der englischen Front deutlich im Wachsen begriffen. Sie hat jetzt die ganze englische Front erfasst, soweit diese heute schon als vollübernommen und in der Tiefe bis zur Küste ausgebaut gelten kann. Es ist wohl als gewiß anzunehmen, daß die englischen Armeen, die heute von nördlich Ypern bis südlich der Somme massiert stehen, als Angriffssarmee zu betrachten sind, fraglich bleibt einzig, ob ihr Geschützpark schon hinreicht, mehr als vierzig Kilometer Front „sturmreif“ zu machen. Die englischen Armeen sind ganz auf den Materialkrieg und den Stellungskampf geschult und haben sich dafür eine Taktik zurecht gemacht, die mit außerordentlicher Geschicklichkeit geübt wird. Was ihnen fehlt, ist die operative Verwendung der Truppe im Verlaufe einer trotz aller Studien immer wieder neue Situationen schaffenden Aktion und die räumliche und zeitliche Beherrschung der von ihnen angriffsweise anzubahrenden Entwicklung. Daran sind sie in der Sommeschlacht gescheitert, obwohl sie namhafte Vorteile erstritten und keine Verluste gelitten haben.

Marshall Haig hat einen Bericht über die Sommeschlacht erstattet, der dieser den Charakter einer Durchbruchaktion nimmt, und kommt infolgedessen zu einer recht günstigen Beurteilung der Ergebnisse des Unternehmens, die auch durchweg als richtig anerkannt werden muß, wenn man die begriffliche Bestimmung der Schlacht als einer groß angelegten Abnützungsoffensive gelten läßt, die nach beiden Seiten wirksam gewesen ist. Aber gleichviel ob man dies tue oder lasse, sicher ist, daß die Sommeschlacht keine Resultate von absolutem Wert gezeitigt hat und trotz der Gunst der Umstände, die in den ersten Julitagen die Engländer mit einer artilleristischen und infanteristischen Ueberlegenheit von 9 und später von 5:1 kämpfen ließ, vor den begrenzten Operationszielen Péronne und Bapaume stecken geblieben ist. Wenn Marshall Douglas Haig jetzt wieder zur Offensive schreitet, stehen ihm zwei Wege offen. Entweder wiederholt er die Aktion vom Juli 1916, indem er sie auf breiterer Basis und mit vielfach gesteigertem Artillerie- und Infanterieeinsatz ausführt, wobei die Franzosen abermals als Schulterstütze dienen und die Aktion mit ihrer größeren Schwungkraft in Bewegung bringen oder er führt seine Armeen in strategischer Uebereinstimmung mit Nivelle zu einer Offensive, die konzentrisch angeordnet, das Problem der Doppelschlacht von Neuve-Chapelle und Massiges in gewaltiger Potenzierung auf der Basis der seither gesammelten Erfahrungen endgültig zu lösen strebt, also den Durchbruch zu erzwingen sucht. Unter diesen Umständen gewinnen die lebhaften Kämpfe im Raume Lille, das Vorfühlen, das seitens der Deutschen nördlich Ypern und bei Bizchoote, sowie in der Champagne wahrzunehmen ist, besonderes Interesse.

Es ist für den Verteidiger wichtig zu wissen, wie sich die Verhältnisse an den Lückstellen der Angriffsfronten abgrenzen und als eine solche Lückstelle ist die Stelle zu bezeichnen, wo sich jetzt Belgier und Engländer die Hand reichen. Die Offensive der Engländer würde erst im Augenblick, da sie zum Bewegungskrieg führte, einer Nachprüfung unterliegen. Solange sie im Materialkrieg vor den Stellungen erster, zweiter oder dritter Linie stecken bleibt, entbehrt sie des operativen Interesses und wird in der Tat, ob beabsichtigt oder nicht, zur Abnützungsstrategie, die des geistigen Elementes aus eigenen Zentren gespeister Kriegeskunst ermangelt. Je stärker die Anhäufung englischer Geschütze und Divisionen zwischen Bizchoote und Péronne ist, desto mehr deutsche Kräfte werden dort gefesselt. Seht man daher voraus, daß die deutsche Heeresleitung in der Defensive beharrt, so wird man Haig zugestehen müssen, daß eine Wiederho-

lung und Ueberbietung der Sommeschlacht als einer riesenhaften Aushilfsoperation sehr wohl ins Gewicht fallen kann, wenn gleichzeitig die Franzosen auf dem Schenkel Solisson-Berdun oder gar exzentrisch auf der Linie Berdun-Belfort zum Angriff schreiten. Niemals aber werden beide, Franzosen und Engländer, sich damit begnügen können, diese Doppeloperation als eine Abnützungsoffensive zu betrachten und nach kürzerer oder längerer Frist und dem Gewinn von 50 oder 60 Dörfern einzustellen, sondern sie müssen die Abnützung bis zur Zerreibung des feindlichen Widerstandes fortsetzen, um eine Entscheidung nahezurücken.

Diese Entscheidung aber wird dann nach dem Durchbruch im Bewegungskrieg gesucht werden müssen, der dem deutschen Heere in Fleisch und Blut übergegangen ist, während die englische Armee in ihrer heutigen Gestalt ihn überhaupt nicht kennt, die französische Armee ihn zum mindesten seit dem November 1914 nicht mehr geübt hat. Dann wird sich zeigen, wie wichtig es und wie richtig es war für die auf den inneren Linien stehenden Deutschen, ihre Divisionen immer aufs neue auszutauschen und stets darauf zu halten, daß möglichst alle einmal an einem großen Bewegungsfeldzug und somit am wahren Krieg teilnahmen. Gerade die Feldzüge im Osten und zuletzt die Feldzüge in Serbien und Rumänien haben gezeigt, daß zwar auch hier die Artillerie eine sprunghaft wachsende Bedeutung genießt, daß aber nach wie vor die geistige Führung und die in erprobter Mannszucht gereifte Marsch- und Bewegungsfähigkeit der Truppe das strategische Gesetz prägt, das im Westen heute noch zwischen den Gräben eines entarteten Materialkrieges verscharrt liegt.

Selbst wenn man darauf verzichtet, das an der Westfront gestellte Problem noch einmal durchzudenken und nur auf militärpsychologische Betrachtung abstellt, kommt man zu der Erwägung, ob die Deutschen in jedem Falle gehalten sind, in der Verteidigung zu verharren und dem Gegner Zeit zu lassen, das letzte Geschütz heranzuschleifen und ihn stoisch in den jetzt seit zwei Jahren unbeweglich gebliebenen Linien zu erwarten. Wir zweifeln daran, daß das unter allen Umständen der Fall sein werde, verzichten aber darauf, zu untersuchen, ob eine Verkürzung der Linien und damit zugleich eine raumschaffende Bewegung oder eine vorprallende Offensive von deutscher Seite die erwartete Ententeoffensive im Westen zu couperieren trachten wird.

Näher liegt eine andere Betrachtung, der wir uns gern entzogen hätten, weil wir der Meinung sind, daß man über die am nächsten liegenden Dinge am wenigsten sich äußern soll, die sich aber aufdrängt, nachdem sie neuerdings in der französischen Presse hervorgezogen und auch von einem schweizerischen Kritiker wieder gestreift worden ist.

Es handelt sich um die Frage, ob eine Offensive von Seiten der Entente oder Deutschlands in der Richtung der schweizerischen Grenzen zu erwarten ist und welche Vor- und Nachteile diese für beide Parteien bietet. Um das Thema nicht ins Breite zu ziehen, sei noch einmal kurz festgestellt, daß wir weder an eine deutsche noch an eine Ententeoffensive glauben, die über unsere Neutralität hinwegschritte. Für die deutsche Heeresleitung ergäbe sich eine Erschwerung des strategischen Problems, die sich in dem tiefen marschraum, den verletzlichen Flanken — diese ja auf einen Flankenmarsch hinaus, welcher Richtung der Angreifer sich auch den mag — und schließlichem Zumhaltkon vor einer starken Defensivflanke, sei es Jura, sei es am Gotthard, ausdrücke. Die französische Juraflanke nach Südwesten überzieht, eine Durchbrechung in den Sa Festungsinfests, aber keineswegs in den Fen der französischen Vogesenstellung würde, so hätte ein Durchmarsch der Kräfte auch dann keinen Zweck, wenn schweizerische Defensiv leichterschand b schieben könnte, woran um so weniger z len ist, je mehr die schweizerischen Kräfte durch ihre natürliche Flankenstellu rückgedrückt würden. Wer den deutschen rastab nach seinem Werte einschätzt, wi solche strategische Fehlgedanken wie eine bruch in die Schweiz nicht zutrauen, v politischen Hemmungen Deutschlands g schweigen.

Was eine französische Vorbewegung Schweizergebiet betrifft, so halten wir im großen ganzen aus ähnlichen, von en gesehten Gesichtspunkten aus betrachtet tegischen Gründen für wenig versper Auch hier müßte der Angreifer mit eine

dehnten Anmarsch rechnen, wenn er in breiter Front und möglichst in Berührung mit seinem südlichen Bundesgenossen den Weg durch die Schweiz suchte. Er erlangte vielleicht etwelchen Raumgewinn, müßte diesen aber durch die Festlegung starker Truppenmassen schützen und vermöchte die Defensivflanke der deutschen Rheinstellung um so weniger erreichen, je breiter er den Vormarsch ansetzte. Daß die Franzosen aber um eines so trügerischen Gewinnes willen, wie es etwa eine Durchquerung des Bruntruter Zipsels wäre, die Neutralität der Schweiz verletzten und die unvermeidlich eintretenden Folgen auf sich nähmen, halte ich für ebensosehr ausgeschlossen, wie zum Beispiel einen Durchmarsch der Deutschen durch die Gemeinde Riehen. Es könnte sich höchstens um ein Debordieren in der Hitze des Gefechtes oder ein Abdrängen dieser oder jener Partei auf Schweizerboden handeln, was grundsätzlich anders einzuschätzen wäre als eine bewußte Verletzung der Neutralität. Wenn aber auch strategische Erwägungen gegen die Annahme einer Hineinziehung der Schweiz und ihres Bodens in den Krieg sprechen, so muß man sich doch gegenwärtig halten, daß die Neutralität am besten durch eine bereitgestellte Armee geschützt wird und daß diese ihre Handlungsfreiheit bewahren muß, um je nach den Umständen zu handeln. Soviel wir wissen, stehen deutsche Kräfte nicht weit herunter an unserer Nord- und Nordostgrenze massiert, was ja seit Kriegsbeginn von deutscher Seite in richtiger Einschätzung der strategischen Verhältnisse für unnötig befunden wurde; dagegen haben die Franzosen heute beträchtlich stärkere Kräfte im Festungsinfeld zwischen Belfort und Besançon angesammelt, als Bonneau oder selbst Pau im August 1914 durch die Belforter Senke und das Maasmünster- und St. Amantintal vorgeführt haben. Die Entwicklung wird zeigen, wo diese Armee eingesetzt werden kann oder muß, ob mit Halbrechtswendung im Oberelsaß, ob mit Halblinkswendung und nach raschem Transport in der Saarburger Lücke und bei Verdun, oder aber in der Champagne, wo jetzt ein deutscher Sondenstoß ziemlich tief in das Gewebe der französischen Champagnefront eingedrungen ist und nördlich der Linie Le Mesnil-Massiges eine empfindliche Störung verursacht hat. Je breiter die verstärkte, aus französischen, farbigen, vielleicht auch italienischen Truppen bestehende Armee noch nach Nordosten oder Norden gravitiert, um so weniger sind große Operationen in der Belforter Senke zu erwarten, für welche diese unter Umständen zu schmal werden könnte. In keinem Falle darf man sich durch die Ereignisse überraschen lassen und vor allem nicht glauben, daß sich alle Möglichkeiten im voraus übersehen ließen.



20. Febr. 1917

Altmann  
M**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

18. Februar. Die Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen gab Anlaß zu kleinen Treffen am Cabentopaf (Adamello), bei der Forcellina Montozzo (Camonicaal), im Ballarja, am oberen Ende des Pojana (Astico) und des Rio Felizon (Boite) Tales sowie im Fredigotal. Der Gegner wurde abgewiesen und ließ einige Gefangene in unserer Hand. Im Hochbut und auf dem Karst war die Artillerietätigkeit heftiger.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. Februar. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

18. Februar, 3 Uhr nachmittags. Im Ver-  
laufe der Nacht Patrouillengefächte an ver-  
schiedenen Punkten der Front, besonders in  
den Abschnitten von Troyes, Les Chamorettes  
und nordwestlich von Badonviller. Im  
Priesterwald drang eine unserer Abteilungen  
in die feindlichen Schützengräben und zerstörte  
die gegnerischen Werke und Unterstände.

Von der übrigen Front ist nichts zu  
melden.

18. Februar, 11 Uhr nachts. Außer  
ziemlich heftigem Artilleriekampf auf beiden  
Ufern der Maas, besonders in der Gegend  
von Bezonvaux und der Höhe 304, ist aus dem  
Laufe des Tages kein wichtiges Ereignis zu  
melden. In der letzten Nacht brach ein gegen  
einen unserer Gräben nördlich von St. Mihiel  
gerichteter feindlicher Handstreich in unserm  
Feuer zusammen.

## Zur Kriegslage

Zur Tätigkeit an der Westfront. Auf der Höhe 185 in der Champagne und am Nordufer der Ancre. Vorbereitende Handlungen und Nachwehen der Kälte. Die Unterseeboote im Mittelmeer. Oesterreichische Kommandoverhältnisse. Engländer und Türken im Kampfe um Kut el Amara.

Die Tätigkeit an der Westfront hat ihren Charakter vorbereitender Kampfhandlungen noch nicht verloren. Auch der Vorstoß der Deutschen in der Champagne, der mit der Wegnahme einer Balkenstellung nordwestlich von Reims de Champagne endete, ist unter diese Kategorie vorbereitender Handlungen zu rechnen und war im wesentlichen auf die Ausgleichung der Front nach vorn gerichtet, wobei zugleich wichtige Artilleriebeobachtungsposten in die Hände der Stürmer fielen. Die Zahl der Gefangenen weist auf eine ziemlich dichte Belegung hin, und es wird nicht ohne Bedeutung sein, festzustellen, was die Franzosen an Reserven herangeführt haben, um die Stellung zurückzuerobern. Daß sie es versucht haben, kann als sicher gelten, obwohl ihre halbamtliche Berichterstattung darüber hinwegleitet. Sie werden den verlorenen Salienten sehr ungern missen, wenn sie sich in der Champagne auf das Festhalten von Angriffsstellungen für eine große Offensive verlegt haben. Ist das nicht der Fall, sind sie vielmehr gesonnen, in der Champagne defensiv bleiben, so kann ihnen die Wegnahme des Hügels 185 ziemlich gleichgültig sein, da sie dicht dahinter die 199-Meterhöhe behauptet haben. Vielleicht fürchten sie aber eine deutsche Offensive und entbehren gerade darum den Auslug auf 185, von dem aus sie ins Tal der Dormoise nach Nordwesten und Westen blicken konnten, schwerer als sie zugeben. Die Entwicklung wird zeigen, in welcher Richtung die Episode Bedeutung gewinnt und wie sie sich in die allgemeine Lage einordnet.

Während die Deutschen hier einen kleinen örtlichen Erfolg heimbrachten, ist ihnen an der Ancre wieder Boden verloren gegangen. Es gewinnt den Anschein, als drängten die Engländer jetzt im Zuge des Ancretales näher an Pont-Miraumont heran, um an der Butte de Warlancourt nicht länger den Kopf eintrennen zu müssen. Hart am Nordufer ist ihnen am 17. Februar ein Einbruch östlich Baillescourt geglückt, der ihnen einen kleinen Geländeausschnitt eingebracht hat. Die Deutschen haben den ziemlich breit und mit großen Kräften — wie es die Engländer machen — vorgetragenen Angriff zum Teil abgefangen, vermochten aber die Lage ohne Hineinwerfen starker Reserven nicht wieder ganz herzustellen. Statt größere Opfer zu bringen, haben sie auf die Rückeroberung der auspringenden Ecke verzichtet und die Front geradegerückt. Dieses Verfahren läßt sich schon seit geraumer Zeit nachweisen und ist ohne Zweifel von oben herab geregelt. Offenbar wird dadurch einem wohlwogeneren Plan vorgegearbeitet, den der aufmerksame Betrachter stückweise in Gestalt schießen sieht.

Die lebhafteste Tätigkeit, die seit Wochen in den Abschnitten nördlich und südlich Armentières, zwischen Maas und Mosel und in den Vogesen herrscht, ist durch diese beiden etwas stärker betonten Vorgänge in der Champagne und an der Ancre zurückgedrängt worden, doch ist darin keine Aenderung eingetreten. Was sich dahinter verbirgt, wird die Zukunft lehren, die vorläufig noch von den Nachwehen der großen Kälte beherrscht wird. Diese hat unter den französischen Kolonialtruppen Opfer gefordert, die Verschiebungen nötig machten. Ob sie abgeschlossen sind, läßt sich nicht sagen. Es ist aber die Vermutung nicht abzuweisen, daß die mehr an der Peripherie angehäuften französischen Truppen vorübergehend nach dem Innern disloziert werden mußten, und man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß neue Gruppierungen erfolgt sind. Die Franzosen gewinnen mit jedem Tag an Wandvriermasse, sofern die Engländer ihnen weitere Frontstücke abnehmen, aber nicht an Verschiedenartigkeit operativer Schnitzarbeit sowie wasgorz sov uapazhysbajk in einfacher oder konzentrischer Gestalt, mit oder ohne Flankenbedrohung, wird räumlich allmählich so genau abgegrenzt, daß die Deutschen es verhältnismäßig leicht haben, eine zentrale Aufstellung zu suchen oder offensive Gegenmaßnahmen zu treffen. Wenn es den Russen nicht gelingt, deutsche Kräfte zu binden, die jetzt im Westen bereitgestellt werden, dann verfügt die oberste deutsche Heeresleitung heute über größere Streitmittel als im Juli vorigen Jahres, um im Westen zu operieren. In welchem Maße das für die englisch-französische Heeres-

resleitung zutrifft, kann man nicht sagen, da die Uebernahme größerer Frontteile durch die Engländer nicht unbedingt auf eine Vermehrung der Gesamtkräfte und erhöhte operative Leistungsfähigkeit schließen läßt. Gewiß ist nur, daß die Engländer ihre Front und die ganze dahinter liegende Rauntiefe mit derselben Sorgfalt und dem gleichen Reichtum an materiellen Mitteln ausbauen, die sie bisher dazu aufgewendet haben.

Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote wird diesem Verfahren kaum Abbruch tun, sondern ist mehr auf die Unterbindung der Zufuhr nach dem englischen Mutterland gerichtet. Den nachweisbarsten Erfolg des Unterseebootkrieges erblicken wir allerdings nicht in dieser Richtung, sondern in der Unterbindung des Seeverkehrs im Mittelmeer. Hier wird sich der verschärfteste Unterseebootkrieg, nach den Erfahrungen der ersten Wochen zu urteilen, am raschesten geltend machen. Er trifft Italiens überseeische Kohlen-, Munitions- und Lebensmittelzufuhr und gefährdet überdies die Verschiffung italienischer Truppen nach Saloniki in hohem Maße. Es ist ein Verhängnis für Italien, daß gerade ihm die weitere Verstärkung Sarraits und der albanischen Armee überbunden wurde und daß diese Verstärkungen in einem Zeitpunkt abgehen, da der deutsche Tauchbootkrieg in voller Rücksichtslosigkeit entfesselt worden ist. Da zudem der harte Winter die Wiederaufnahme der Offensive in der Richtung Triest verzögert hat, den Oesterreichern also Zeit blieb, Verstärkungen heranzuziehen, die im Südosten abkömmlich geworden sind, endlich aber Boroovic dort selbständig kommandiert und die Mulde von Görz unter seinen Kanonen hält, während in den Alpen die Lawine regiert, so ist die strategische Lage der Italiener augenblicklich nicht besonders günstig zu nennen. Wir werden sehen, ob sie sich aus der Zwangslage befreien, indem sie mit einer neuen Variante der Isonzschlachten aufrücken und die Karststellung noch einmal, sei es von Norden, sei es von Süden, zu umfassen suchen, nachdem in der neunten Isonzschlacht der Durchbruch von Costanjevica im Flankenfeuer der Hermada erstorben ist, oder ob eine österreichische Offensive ihnen zuvorkommt.

Auf österreichischer Seite wird die immer weitergreifende Vereinheitlichung der Kräfteanstrengungen durch eine Vereinfachung des Kommandos verdeutlicht. Erzherzog Friedrich, der seit Kriegsbeginn den Oberbefehl über die gegen Serbien und Rußland aufmarschierenden Armeen ausgeübt hat, ist von Kaiser Karl seines Kommandos enthoben worden, so daß nun Erzherzog Eugen, der die Tiroler- und Kärntner-Front unter sich hat, und der am Karst selbständig operierende Boroovic unmittelbar unter dem Oberbefehl des Kaisers stehen, dem Feldmarschall Hötzendorf als Stabschef zur Seite geblieben ist. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das nicht auf das Wesentliche führt, sondern daß es mehr und mehr darauf ankommt, die Vereinheitlichung des militärischen Willens und Könnens bis zur vollen Verschmelzung der deutschen mit der österreichisch-ungarischen, der bulgarischen und der türkischen Kräfteanstrengung durchzuführen, eine Verschmelzung, die seit Kriegsbeginn ständige Fortschritte gemacht und den Zentralmächten zum guten Teil die strategische und operative Beherrschung einer oft schwierig erscheinenden Lage gesichert hat.

Auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz reifen inzwischen die ersten Ergebnisse der englischen Offensive in der Richtung Bagdad, die mit großen Mitteln eingeleitet worden ist, aber noch vor dem ersten Erfolge steht. In schweren Kämpfen haben sich die Engländer von Osten und Süden zu beiden Seiten des Haikanales so eng an die Position Kut el Amara herangelegt, daß sie diese am rechten Tigrisufer und rittlings des Kanals vollständig umfassen konnten, waren aber nicht imstande, die Umsfassung aufrecht zu erhalten, als ein Gegenstoß der im sicheren Besitz des Nordufers und der Stromübergänge gebliebenen Türken ihre Linien sprengte. Damit ist der Versuch, Kut el Amara von Süden zu umklammern und gen Westen zu überslügeln, zunächst gescheitert. Ohne Einengung des Nordsektors wird es den Briten schwer werden, die Position einzuschließen.

Es fragt sich, ob die Türken die Position bis zum äußersten halten und dadurch Zeitgewinn erstreiten, der im Hinblick auf das Nahen der ungünstigen Jahreszeit sehr wertvoll ist, oder ob sie sich nach Nordwesten durchzuschlagen versuchen und in Etappen auf Bagdad zurückgehen.

Vielleicht kann auch eine kleine Besatzung die Stromsperrre noch halten, wenn das Gros sich Bewegungsfreiheit bewahrt. Ohne den Besitz von Kut el Amara ist es den Engländern unmöglich, sich im Genuß sicherer Verbindungen flussaufwärts zu bewegen; deshalb werden sie keine Anstrengung scheuen, die Feste zu Fall zu bringen, um eine vorgeschobene Operationsbasis zu gewinnen. Der Weg nach Bagdad ist indes auch dann noch weit, der Sommer nahe und jeder Schritt vorwärts bringt die Briten ihrem Operationsziel, die Türken ihrer Operationsbasis näher. Wer dort am stärksten auftritt, hat das Feste in der Hand. Das erste Mal waren es die Türken, diesmal — — —

Bern, 20. Februar 1917.

H. St.

# Die Ausgangssituation für den Frühjahrstriege.

Nach ihren mehr als dreißigmonatigen Misserfolgen holen unsere Gegner nun zum letzten verzweifelten Schlage aus. Binnen

Westen sowohl in bezug auf Truppenmassen wie hinsichtlich Kriegsmaterial.

Daß jedoch die Effektivstärke der Armeen allein noch lange nicht den Erfolg garantiert, hat ja der bisherige Verlauf des Krieges zur Genüge dargetan. Im kommenden Entscheidungskampf wäre das Zahlenverhältnis für

Händen halten. Etwa achtzehnmal so groß ist also unser Gewinn im Vergleich zum sehr bescheidenen Guthaben der Entente.

Ueber diese für Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens Zwecke gewiß brutale Tatsache hilft keinerlei Rhetorik mehr hinweg. Aus ihren wenig Erfolg versprechenden



sechs Wochen wird an der Westfront die gewaltigste Schlacht der Weltgeschichte entbrannt sein, versicherte dieser Tage Lloyd George, und laut Petersburger Blättern erwartet man in russischen Militärkreisen, daß die Kriegsentscheidung im Laufe der nächsten zwei Monate fallen werde. Selbverständlich betonen englische und französische Quellen besonders die Ueberlegenheit der Entente im

die Mittelmächte — die annähernde Richtigkeit der Andeutungen der Gegner vorausgesetzt — eher günstiger als in den Vorjahren, wo auch dreifach überlegene Ententearmeen entscheidend geschlagen und weite Gebiete der Gegner erobert wurden. Der Vierbund besitzt heute 567,000 Quadratkilometer Feindesland, während die Alliierten bloß 32,000 Quadratkilometer Grenzgebiet der Zentralstaaten in

Frontlinien heraus wollen die Alliierten das Va banque um Sieg oder Verlust des Krieges wagen. Wir brauchen uns nur zu verteidigen, die Gegner aber müssen, ihrem Ziel näher zu kommen, unbedingt angreifen. Die vorstehende Kriegskarte zeigt nun die Ausgangssituation für die bevorstehenden Entscheidungskämpfe und gibt ein übersichtliches Bild der ungeheuren Probleme.

## Die Kriegereignisse

während der Woche vom 19. bis 25. Februar.

Obwohl es in der vergangenen Woche an den Fronten zu keinen ausgedehnteren Gefechts-handlungen gekommen war, ist abschnittsweise eine merkliche Steigerung des Artillerie- und Minenfeuers, sowie eine erhöhte Aufklärungs- und Erkundungstätigkeit wahrzunehmen. In einer Reihe geglätteter Vorstöße nahmen wir und die Verbündeten dem Feinde in örtlichen Erfolgen erneuert eine ansehnliche Anzahl von Gefangenen und brauchbare Beute ab.

Die sonst herrschende Ruhe haben wir und wohl auch unsere Feinde wiederum ausgenützt, um Stellungen zu verstärken und weiter auszubauen, Zufahrtswege instand zu setzen, Bahnanlagen zu erweitern und die Vorkehrungen für die kommenden Ereignisse weiter auszubauen und zu vervollständigen. Unsere gründlichen Arbeiten vermochten weder stellenweise einsetzende Zerstörungsfelder noch Witterungs-unbillen irgendwie zu beeinflussen.

Nach kurz währendem milderem Wetter ist seit 23. Februar an der ganzen Ostfront erneuert ein beträchtlicher Temperaturrückgang eingetreten. Man zählte in Rumänien nördlich des Prjipjat 38 Grad, in Wolhynien und Ostgalizien 25 bis 28, im Bereiche der Heeresfront Erzherzog Josef 30 und in Rumänien 15 Grad Kälte. Auch diese bittere Kälte hat unsere sprungbereiten und unternehmungslustigen Jagdkommandos nicht gehindert, erfolgreiche Vorstöße in die Schützengrabennege der Russen zu wagen und eine Anzahl Feinde herauszuholen. Es glückte diesen Tapferen, stellenweise bis in die zweite, ja sogar in die dritte Verteidigungslinie vorzustoßen. Solche hervorragende Leistungen kleiner Abteilungen, deren Geschick und Mut die geringe Zahl wettmachen muß, verdienen vollstes Lob.

Bei Lachowce südwestlich Bohorodczany war es eine Sondergruppe, die die Bystrahca durchwatete und den Ort mit Ungestim stürmte, bei Stanislaw wieder Jagd-Kommanden ungarischer Regimenter, die Gefangene doppelte und dreifache Zahl ihrer eigenen Stärke machten und ohne Verluste zurückkehrten. An der Schischara war preußisch-schlesische Landwehr tätig und stöberte die russische Grabenbesatzung in sehr empfindlicher Weise auf. Nordwestlich Balosce verrichteten in waffenbrüderlicher Zusammenarbeit österreichisch-ungarische und deutsche Sturmtruppen am 22. Februar eine gründliche Zerstörungsarbeit in den feindlichen Stellungen. Der Russe hüpfte dabei die ansehnliche Summe von 3 Offizieren, 250 Mann und 2 Maschinengewehren ein. Die Tätigkeit der russischen Aufklärungsabteilungen war dagegen recht beschränkt. Sie haben aus ihren Vorstoßversuchen wenig wertvolles Material schöpfen können und bleiben über die Absichten der verbündeten Heeresleitungen auch weiter im Trüben. Im Rigaschebiet und am Ostufer der Karajowka wurden diese Annäherungsversuche bald erkannt und leicht vereitelt, ohne daß es notwendig war, Artilleriemunition zu veraeuden.

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich eine Grund-lage für den Vergleich der niederen Führung bei uns und bei den Russen. Letztere kämpfen mit den größten Schwierigkeiten im Offiziersersatz gerade in den unteren Stellen und eben diese sind bei uns die Träger der Initiative und Unternehmungslust.

Im Bereiche der Heeresfront des Erzherzogs Josef war wieder im Waldgebiete des Latarenpasse der 24. Februar Kampftag, der den österreichisch-ungarischen Truppen neuen Lorbeer brachte. Nach stehenshändigem Artilleriefeuer, das an Heftigkeit sich stetig gesteigert hatte, griffen starke russische Abteilungen, flankiert von Stoßtruppen, unsere Stellungen an. Vorzüglich liegendes eigenes Maschinengewehr- und Artillerieperfeuer brachte den Sturmkolonnen schon im Vorgehen außerordentlich schwere Verluste bei, die der Russe durch bereitgehaltene Reserven auszugleichen suchte. Die angreifenden Wellen hatten sich stellenweise bis zu den Hindernissen herangearbeitet. Sie wurden durch Feuer abgewiesen; nur einer Russengruppe gelang es am Nachmittag in einen Teil unserer vordersten Kampflinie einzudringen, ohne sich dort lange behaupten zu können. Ein initiativer Gegenangriff warf diese Eindringlinge restlos hinaus. Die eigenen Stellungen waren am Abend wieder vollkommen im eigenen Besitz. Der Feind erlitt große Verluste. Im Vorfeld jammerien eine Anzahl Verwundeter, die man dann einbrachte und versorgte. Dank dem zweckmäßigen, der taktischen Lage völlig angepaßten Stellungsausbau sind die eigenen Verluste ganz geringfügig; sie betragen einige Mann.

Der Russe wiederholte am 25. Februar seine mit starker Artillerie vorbereiteten Angriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen nordwestlich des Latarenpasse. Die stürmenden feindlichen Bataillone wurden mit beträchtlichen Verlusten im längeren Handgranatenkampf abgewiesen. Auf einem ganz schmalen Raume zählte man allein 40 bis 50 Feindesleichen. Auch gegen die osmanischen Stellungen südlich Brzezany versuchte der Feind vorgestern angriffsweise vorzugehen. Die angelegten schwächeren feindlichen Kräfte wurden mühelos nach kurzem Handgranatenkampf zurückgeworfen. Auch an dieser Stelle erlitt der Russe ansehnliche Verluste.

Sonst blieb die Gefechts-tätigkeit bei der Heeresgruppe des Erzherzogs auf kleinere Unternehmungen beschränkt. So gelang es einem Schleier eigener Abteilungen, am 19. Februar südwestlich Dena, begünstigt durch Schneewetter, mehrere feindliche Feldwachen zurückzudrängen, die eigene Kampflinie etwas vorzudrücken und damit günstigere Verhältnisse zu schaffen.

Auch kleine Pionierpartien haben das Wetter für sich ausgenützt und dem Feinde größeren Sachschaden zugefügt. Im Lubowagebiet vermochte eine Schleichpatrouille, ausgerüstet mit vielen Kilogramm Sprengmunition, ein feindliches Blockhaus rasch und geschickt anzuhören und es zu sprengen, ohne daß der Feind irgendwelche Gegenmaßnahmen treffen konnte. Seine Aufräumungsarbeiten wurden wirksam unter Feuer gehalten.

An der rumänischen Front wurden seit 23. Februar einige Stellungen von den Russen unter lebhafterem Artilleriefeuer genommen, ohne daß es zu feindlichen Angriffen gekommen wäre. Nur im Serethabschnitte und westlich der Buzeu-Mündung versuchten russische Kräfte bis zur Stärke von zwei Kompagnien vorzuziehen. Solche Erkundungsaffären, die der Feind besonders an dieser Front recht häufig einleitet, sind bisher schon beim Ansehen erlitten worden und völlig mißglückt.

Mazedonisch-albanische Front: Vereinzelt Patrouillen- und Kompagnie-Affären vermochten das starre Bild dieses verschneiten Kriegsschauplatzes nicht viel zu beleben. Engländer versuchten wieder einmal östlich des Bardar sich deutschen Linien nähern; sie wurden mit einigen Handgranaten in ihre Gräben zurückgejagt. Im Doiransee-Gebiet ist das Artilleriefeuer lebhafter geworden, ohne daß es zu begleitenden Infanterieaktionen kam. Seit dem Luftstoß, den ein französisches Regiment in der Roca-Ebene gegen nie bestandene Stellungen unternahm und der damit kläglich für die Franzosen endete, hat sich im griechisch-albanischen Gebiete nichts wesentliches ereignet. Dieser Spaziergang des französischen Regiments wird übrigens jetzt in der französischen Presse zu einem bedeutenden Erfolg aufgebauscht. Bei dem völligen Mangel an Tatsachen greift man zu phrasenreichen Uebertreibungen und berichtet sogar von einem angeblichen Kampf mit unseren Truppen, in dem französischen Waffen ein glorreicher Sieg ausfiel.

Während man aus dem Böllergemisch der Sarraill-Armee wenigstens zeitweise über solche, im Wesen der Phantastie der Berichterstattung entsprungene Erfolge des einen oder anderen Kontingentes hört, halten sich die Reste der serbischen Armee verborgen. Die einzige Kunde von ihnen war die der Ernennung des Kommandanten der serbischen „Saloniki-Armee“ zum — Marschall. Vielleicht hören wir nächstens auch noch von einem analogen montenegrinischen Würdenträger.

An der italienischen Front setzten unsere Truppen die erfolgreichen Vorfeldunternehmungen fort. Selbst in den schnee- und gefahrenreichen Tirolerbergen — am Siefhang — gelang es einer schneidigen Patrouille ohne eigene Verluste zahlreiche Gefangene zu machen und einzubringen. Die Gefangenen machen durchwegs einen tristen Eindruck. Sie klagen über vollkommen unzureichende Brot- und Kostgebühre. Kohlen und Petroleum sollen überhaupt nicht mehr ausgegeben werden. Der U-Bootkrieg scheint tatsächlich die Zufuhren fast völlig lahmzulegen, so daß die im Bahntransporte herangeführten Mengen nicht einmal zur Deckung des notwendigsten Bedarfes in den Munitions- und anderen Kriegsindustrie-Werkstätten ausreichen.

Im Görzer Raum haben die Italiener nach längerer Untätigkeit am 24. früh die Gefechtsaktion im kleinsten Maßstab wieder aufgenommen. Unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers griffen zirkel drei italienische Kompagnien unsere Stellungen bei Vertojba an. Hierbei gerieten einige Italiener auch in unseren vordersten Graben, den sie aber schleunigst wieder räumen mußten. Unter dem Schutzmantel unseres konzentrischen Artilleriefeuers verfolgten tapfere oberösterreichische Landsturmlente die fliehenden Italiener bis zur vordersten feindlichen Sappe, die dann überdies noch gründlich zerstört wurde. Damit endete die italienische Unternehmung; sie brachte dem Feinde keinen Erfolg, dafür zahlreiche Verluste und beträchtlichen Schaden an Material und Verteidigungsarbeiten.

Inzwischen geht man in Italien mit allen Mitteln daran, um die Stände auszufüllen und Reservformationen schaffen zu können. Zum Ersatz der noch in den Munitionsfabriken befindlichen wehrfähigen Männer jeden Alters sollen, wie bekannt, weitere 15.000 Mädchen von zehn bis zwölf Jahren mit Rücksicht auf den angeblich gut ausgefallenen ersten Versuch herangezogen werden. Auch das arg gelichtete Offizierskorps muß Ersatz erhalten. Für ihre Ausbildung werden Kurse für Offiziersaspiranten geschaffen, in die unter anderen superarbitrierte Militärpersonen des Jahrganges 1896, die allerdings bei einer Nachmusterung erst für tauglich befunden werden müssen, aufgenommen werden.

An der Westfront hat vorherrschend unsicheres Wetter die Kampfhandlungen wesentlich beschränkt. An der vielgenannten Artois-, dann Ancre-Somme front haben sich feindliche Rekognoszierungsabteilungen wiederum blutige Köpfe geholt. Angriffsversuche scheiterten wie bisher an der Wachsamkeit und Zähigkeit der deutschen Grabenbesatzungen, die von ihrer vortrefflichen Artillerie wirksam unterstützt wurden. So erging es auch den französischen Abteilungen, die im Raume südlich Ripont verlorene Stellungen zurückerobert wollten. Bei anerkannter Bravour versagte jedoch der Erfolg, trotzdem Menschen und Munition reichlich beigelegt wurden, um die Schlappe, die sich unangenehm in die französischen Nerven eingefressen hatte, wenigstens teilweise gutzumachen. Sinegen hatten deutsche Stoßabteilungen manch schöne örtliche Erfolge, die vor allem die Gefangenenanzahl nennenswert erhöhten. Im Raume südlich Armentières blutete ein englisches Bataillon schwer bei einem Angriffe, der wohl bis zur zweiten deutschen Linie durchgelassen wurde, dann aber durch deutschen Gegenstoß kläglich endete.

An den übrigen Teilen der Front war sonst wenig Vorfeldbewegung wahrzunehmen; in den feindlichen Gräben und rückwärtigen Räumen mancher Abschnitte steigert sich aber zusehends die Unruhe, die mit dem Besserwerden der Witterung voraussichtlich größere Kampfhandlungen auslösen wird.

## Zur Kriegslage

Auf der Schwelle der großen Entscheidungen. Von Bapaume, Pinst und Kut el Amara. Der Trassfeldzug in seiner Entwicklung. Die Zurücknahme der deutschen Linien im Westen. Strategische Konsequenzen. Ein Wort Lacroix'. Die Armeen des Westens vor den Entscheidungen.

Während auf der See der geheimnisvolle, ingrimmige Kampf zwischen den deutschen Unterseebooten und den englisch-französisch-italienischen Zerstörerflotten entbrannt ist, durch den die Ententemächte die zunehmende Vernichtung der ihnen Streit- und Lebensmittel zuführenden Handelstonnage zu hemmen suchen, beginnen auf dem festen Lande die ersten deutlichen Anzeichen großzügiger Tätigkeit sichtbar zu werden. Von den exzentrischen Punkten Bapaume, Pinst und Kut el Amara gehen elektrische Wellen aus, in denen sich Zusammenhänge von unfählicher Weitenspannung aussprechen.

Wir stehen auf der Schwelle der größten kriegerischen Entscheidungen, die mit dem Bewußtsein der äußersten und bis zum äußersten zusammengerafften Kräfte gesucht werden. Und zwar trifft das für alle Kriegsbeteiligten zu. Alle wissen, daß sie jetzt die größte Konzentration aufzuwenden haben. Rußland hat noch einmal seine Reserven in Gestalt der neuen Rekruten und im Osten, Norden und Innern abtömmlicher Okkupationstruppen zu einer Angriffsarmee gegliedert, deren Operationsfähigkeit vielleicht nicht so groß sein wird, als die Brussilows war, die aber bereitsteht, um einen breitlaufenden Entlastungsangriff vorzutragen, wenn die Stunde der gemeinsamen neuen Ententeoffensive ruft. Die Armee Sarrail hat Zuzug erhalten, um den starken Abgang an Kranken auszugleichen und soll durch Zuführung größerer italienischer Kontingente auf vollem Stand erhalten werden, während Frankreich sich veranlaßt sieht, wieder Stoßtruppen an seine alte Westfront zurückzuholen. Zweckmäßigerweise suchen die Italiener nicht nur Verschiffungen nach Saloniki zu leiten, sondern sind auch bestrebt, ihre Balonaaarmee zu verstärken. Das ist ihnen nach gewissen Anzeichen auch gelungen. Die Verbindung zwischen der Balona- und der Monastirgruppe scheint wieder hergestellt zu sein. Die Tätigkeit österreichischer und deutscher Unterseeboote macht diese Verschiffungen sehr gefährlich und ist geeignet, bestimmte Mindestanfordernisse an Zuführen immer wieder in Frage zu stellen. Jedenfalls ist das Gros der Armee Sarrail in Mazedonien festgebant, wie und wo auch die Endentscheidung fallen möge.

Stellungskämpfe beleben die Front der Orientarmee, eine weiterreichende operative Tätigkeit ist weder in Mazedonien noch in Albanien nachzuweisen. Um so energischer fördern die Engländer ihre Traxpedition, die auf dem Wege zu großen Zielen schrittweise Raum erkämpft und nach mannigfachen Wechselfällen nun in den Besitz von Kut el Amara gelangt ist. Die mit sehr großen Beständen operierenden Briten, die jetzt ihr indisches Truppenmaterial fast ganz zu diesem exotischen Feldzuge konzentriert haben, sind der Position Kut el Amara durch fortschreitende Ueberflügelung auf dem Südufer und verstärkten Druck auf die Sannastellung am Nordufer Herr geworden. Immerhin ist es den Türken gelungen, unter glimpflichen Verlusten aus der Umzingelung zu entkommen und ihr Geschütz bis auf ein paar Feldkanonen in Sicherheit zu bringen. Das war unter den gegebenen Verhältnissen nicht leicht und gestattet ihnen, an geeigneter Stelle eine neue, gut bestückte Zwischenstellung zu beziehen, um dem englischen Vormarsch in der Richtung Bagdad Aufenthalt zu bereiten.

Die Engländer haben den Erfolg ihrer Zähigkeit und der Beherrschung der Verbindungslinien zu verdanken und werden nun Kut el Amara wieder zum Stapelplatz und zur Operationsbasis weitem Vordringens machen. Es ist bekanntlich ein weiter Weg nach Bagdad, das über hundert Luftkilometer von Kut entfernt ist, und in den Stromschleifen des Tigris finden sich günstige Stellungen genug zu haltendem Gefecht, wenn die Türken über ausreichende Kräfte verfügen. Bei Assiße und Desireh können sie zudem auf feste Punkte rechnen und schließlich dicht vor Bagdad, auf dem alten Schlachtfeld von Ktesiphon, noch einmal schlagen. Alles kommt darauf an, ob die Engländer ihrer rückwärtigen Verbindungen sicher sind und sich so verstärkt haben, daß sie vor Bagdad eine Entscheidungsschlacht annehmen können. Sie haben zur Vorbereitung der Rückeroberung Kuts sieben Mo-

nate und zur Durchführung derselben drei Monate gebraucht. Ob Raum und Zeit, Widerstand des Gegners und eigene Kampfkraft richtig berechnet sind, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls ist der zweite Feldzug nach Bagdad ebenso sorgfältig vorbereitet wie der erste waghalsig und improvisiert erschien.

Die türkischen Gegenmaßnahmen machen nicht den Eindruck von Planlosigkeit und deuten auf gründlich erwogene Defensivelinien, die sich nicht an den Ort bindet. Es ist sehr schwer, eine Armee nach rückwärts aufzurollen, die mit jedem Schritt ihrer Basis nähergebracht wird. Das werden die Engländer erfahren, obwohl sie sehr gut mit berittenen Truppen versehen sind und fortgesetzt Anstrengungen machen, den türkischen Rückzug durch Debordieren und Umsassen vom rechten Ufer aus zu unterbrechen. Wir werden sehen, ob die Türken wieder für längere Zeit standhalten, ob sie schon unterhalb Assiße im Bewegungskampf die Handlungsfreiheit zurückzugewinnen suchen oder systematisch auf Bagdad ausweichen, um erst dort zu schlagen.

Als die türkische Besatzung von Kut el Amara sich fertig machte, ihre Positionen zu verlassen und, dem Druck ausweichend, stromauf abzuziehen, brannten im Ancretal die deutschen Unterstände, in die die letzten Sprengkommandos Feuer warfen, ehe sie auf Bapaume abzogen. Die Deutschen haben ebenfalls englischem Druck nachgegeben und ihre Gräben im Ancretal bis Pns geräumt. Diese Räumung ist in wochenlangem, wohl meist nächtlicher Arbeit vorbereitet und vom Gegner unbemerkt vollzogen worden. Es ist das erste Mal, daß es im modernen Stellungskrieg gelang, größere Frontstücke planmäßig zurückzunehmen, das ganze artilleristische System abzubauen und den Gegner über Absicht und Ausführung dieses Unternehmens zu täuschen. Die englischen Meldungen lassen erkennen, daß man sich der Planmäßigkeit des deutschen Vorgehens zu spät bewußt geworden ist, aber fort bereit war, die Konsequenzen zu ziehen, als man sich darüber klar geworden war, daß die deutschen Stellungen vor Miraumont und Serre verlassen waren. Die Konsequenzen bestehen im raschen Nachrücken, das aber nicht mehr zur Verstrickung deutscher Nachhut geführt hat. Die Engländer stehen jetzt vor Bapaume, erst östlich von Bapaume zieht sich offenbar die abgeschrägte neue Hauptstellung hin, auf die die Deutschen zurückfallen.

Dieser Vorgang ist von großer Wichtigkeit — er beweist, daß auf deutscher Seite planmäßiges Handeln zum Bezug der Stellungen für das große Endspiel in Vollzug gewachsen ist und daß der mit eigenen Plänen beschäftigte Gegner vor eine neue Situation gestellt werden soll.

Das ist eine Maßnahme strategischen Charakters, die von einheitlicher Betrachtungsweise der Gesamtverhältnisse eingegeben ist. Sie war schon vor Wochen zu spüren, wenn es auch nicht möglich war, zu sagen, wann und wo die Zurücknahme der deutschen Linien beginnen würde. Zur Herstellung der Zusammenhänge seien hier folgende Sätze aus der Betrachtung vom 26. Januar angeführt, die wieder auf Gedankengänge zurückgehen, von denen schon im August vorigen Jahres die Rede war. In der Betrachtung vom 26. Januar, die heute noch Gültigkeit hat, hieß es:

„An der Westfront nimmt die Erkundungstätigkeit andauernd zu. Bereits sind die Massenflüge von Bombengeschwadern in Erscheinung getreten, die vor jeder größeren Operation beobachtet werden konnten und bestimmt sind, die Verschiebungen und die rückwärtigen Verbindungen zu unterbrechen; bereits suchen die Gegner sich auf der ganzen Linie Gefangene abzunehmen, um über Veränderungen in der Grabenbesatzung Auskunft zu erlangen, während das Artilleriefeuer scheinbar nach Laune, in Wirklichkeit planmäßig bald hier, bald da gesteigert wird, um Unsicherheit über den gewählten Angriffspunkt zu schaffen. Lange kann dieses vorbereitende Stadium nicht mehr währen. Man kann annehmen, daß auf deutscher Seite in den letzten Tagen die Bereitstellungen der nötigen Reserven erfolgt sind und die letzten Maßnahmen zur Verankerung der Front auf mächtig bestückten, genau profilierten rückwärtigen Linien unter Ausrichtung vorspringender Eden getroffen worden sind; man darf ferner annehmen, daß die Franzosen ihre große Manövriermasse bereits abteilen und in die Hände der zur Durchführung der geplanten Operationen ausersehenen Truppenführer gelegt haben und kann endlich vermuten, daß die Engländer bald mit der Bezeichnung der ihnen neu zugewiesenen Stellungen fertig sind und daß allmählich oder rückwärts die Zurücknahme der dort noch die erste Linie haltenden Franzosen erfolgt. Das sind mehr oder weniger operative Maßnahmen; an der Aufhäufung von Geschütz- und Geschohmaterial auf beiden Seiten zweifeln wir ohnehin nicht.“

Die Deutschen sind im Begriff, die Verankerung auf den rückwärtigen Linien durchzuführen, von der oben die Rede ist, und damit offenbar noch keineswegs fertig, die

Franzosen und die Engländer sind dabei, operative Maßnahmen zur Offensive zu treffen, von denen ebenfalls gesprochen wurde. Festzustellen bleibt nun, in welchem Umfang diese Offensivmaßnahmen durch den deutschen Schachzug beeinflusst worden sind, ob dadurch bereits aufgebaute Angriffsfronten zu weit nach hinten geraten sind oder was sonst vorgekehrt werden muß, um die große Durchbruchaktion einzuleiten, ohne aus den Ausgangsgräben heraus zu müssen und in Sicht des Verteidigers neue Stellungen einzunehmen. Fraglich bleibt endlich, ob die Deutschen es bei der Rückverlegung und dem dadurch gewonnenen Glacis oder Manövrierraum bewenden lassen oder ob sie versuchen, die Initiative an sich zu reißen.

Es bereiten sich also sehr spannende Entwicklungsmöglichkeiten vor, auf die auch einer der feinsten französischen Geister, General de Lacroix, im „Temps“ hinweist, indem er treffend am Schluß einer Untersuchung der Lage im Westen schreibt:

«Ce qu'il faut toutefois désirer, c'est que l'ennemi ne se donne pas le bénéfice de l'initiative, et par conséquent de la surprise, facteur moral très important dans la bataille. En un mot, dès que prêt, agir et en liaison, telle est la formule.»

Kommt es aber nun auf dieser oder einer andern Grundlage zu dem großen Kampf, den wir mit Sicherheit erwarten, so wird er im Westen von glänzenden Armeen geführt werden, von der englischen, die in der Vollrüstung ihres trefflichen Materials fertig vor uns steht, von der französischen, die zwar an Zahl abgenommen, aber an Leistungsfähigkeit entschieden noch gewonnen hat und ihre ander Somme und vor Verdun erprobte neue Taktik im Belagerungsangriff anzuwenden strebt, und von der deutschen, die sich heute mit ihrer straffen Durchbildung in den Dienst einer gewaltigen Aufgabe gestellt sieht, die von ihrer Führung wie eine Schachaufgabe so kühl und klar behandelt wird. Ueber diesen auf einer einzigen Waistatt vereinigten Kampfarmeen von morgen schüttelt jetzt der Schlachtengott die dunklen Lose, um die letzte große Entscheidung — so hoffen wir — des Krieges darin zu finden.

Bern, 27. Febr. 1917.

H. St.

156

## Zur Kriegslage

Zur Entwicklung im Westen. Hinter den deutschen Kulissen. Die einheitliche deutsche Westfront. Die Klimax der englisch-französischen Offensiven. Aenderung des deutschen Defensivsystems? Hammer und Amboss. Neue Perspektiven.

Nicht vor, sondern hinter den Kulissen beginnen sich die Ereignisse zu drängen und wenn man darauf abstellt, den strategischen Maßnahmen, die sich in vorbereitenden Bewegungen aussprechen, größere Bedeutung beizumessen und verhältnismäßig mehr Beachtung zu schenken als taktischen Handlungen, wie sie in der letzten Zeit in den täglichen Feldberichten der verschiedenen Heeresleitungen verzeichnet werden, so kommt man gerade jetzt zu besonderen Schlüssen.

Noch nie war seit den strategischen Erwägungen und Bewegungen, die zur Marne hin und von der Marne weg nach der Aisne strebten, die Lage im Westen so spannender als jetzt. Sie wurde blitzgleich erhebt, als der Rückzug der Deutschen im Raume Bapaume sichtbar wurde, und es ist kein Zweifel gestattet, daß diese Zurücknahme der deutschen Linie ein Merkmal der neuen Entwicklung ist. Wer die Meldungen der letzten Tage daraufhin durchsieht, findet auf deutscher Seite noch ein weiteres auffälliges Kennzeichen, das ebenfalls für eine neue Situation spricht. Ist es nicht merkwürdig, daß in den deutschen Berichten über die Vorgänge an der Westfront ein Lakonismus herrscht, der so weit geht, daß man sogar die Benennung der einzelnen Armeegruppen unterdrückt hat? Man erinnere sich, daß die allgemeine Reorganisation der deutschen und verbündeten Fronten im Osten und Westen seit der Uebernahme des Kommandos durch Hindenburg planmäßig auf eine Vereinheitlichung der Kommandoverhältnisse und der Anordnungsstrukturen ausgegangen ist und daß dadurch im Osten eine bedeutende Vereinfachung erzielt worden ist, die sich sofort in einer Konsolidierung der Verteidigung äußerte. Während das im Osten schon lange hervortrat, waren im Westen bis vor wenigen Tagen — abgesehen von der Unterdrückung oder Teilung kleiner Abschnitte — noch die alten Verhältnisse sichtbar. Die Befehlsbereiche der einzelnen deutschen Armeegruppen zeichneten sich deutlich ab und wiesen auf das defensive Verhalten und die Organisation der rückwärtigen Verbindungen hin, wie sie sich im Laufe der Bildung besetzter Fronten beinahe von selbst entwickelt hatte. In Charleville ein Großes Hauptquartier, das seit der Verlegung des Schwergewichts in die Nähe des Zentralpunktes des Zwei- und Dreifrontenkrieges keine rechte Existenzberechtigung mehr hatte, von Neupont bis zum Vargzipfel drei oder vier Frontabschnitte, die sich selbst genügten und nur in Fällen Aushilfe leisteten, in denen der Gegner zu gewaltigen Offensiven ansetzte — kurz ein System, das wohl geeignet war, die hinhaltende Verteidigung zu gestatten, wenn man nicht mit straffer Deonomie der Kräfte und raschen operativen Entschlüssen zu rechnen brauchte, keineswegs aber auf eine Wiederaufnahme der Initiative oder auf einheitlich durchgeführte Defensive eines einheitlich angeordneten permanenten Befestigungsgürtels berechnet war. Man darf daher heute, da die deutschen Heeresberichte nicht mehr von den Gruppen der einzelnen Heerführer im Westen sprechen, sondern nur noch eine Westfront kennen, die Frage aufwerfen, ob sich dahinter nicht mehr verbirgt als eine Neufürlichkeit, und ich stehe nicht an, diese Frage zu bejahen und die Aufmerksamkeit auf einen Lakonismus zu lenken, der auf tiefgehende Veränderungen an der deutschen Westfront hinweist. Wir müssen also mit der Tatsache rechnen, daß die Deutschen im Westen eine großartige Neuorganisation geschaffen, die Vereinheitlichung der Front durchgeführt und sich zum entscheidenden Waffengang fertig gemacht haben. Ueberraschend kommt uns das nicht, und wir nehmen an, daß es auch den Gegnern Hindenburgs und Ludendorffs nicht überraschend kommt, obwohl sie sich weder des kleinen episodisch anmutenden, aber immerhin merkwürdigen Gegenstoßes bei Ripont in der Champagne noch des planmäßigen Abbaus der Ancrefront versehen hatten. Aber es ist zuzugeben, daß es schwerer ist, Ueberassungen zu vermeiden, die sich hinter den Kulissen vollziehen und in einer Umwandlung der Befehlsgewalten sowie in der Vorbereitung rückwärtiger Stellungen bestehen, als selbst eine große Offensive vorzubereiten. Man sieht, wie sehr General Lacroix recht hatte, als er seine Freunde vor Ueberraschungen warnte.

Die englisch-französische Heeresleitung hat seit dem 15. November 1914 mit absoluter, örtlich gebundener Defensive auf der Gegenseite rechnen können und sich allmählich darauf als auf einen dauernden strategischen Beharrungszustand eingestellt. Sie hat ihre Vorbereitungen zur Verennung der deutschen Stellungen seit dem 17. Dezember 1914 dem Tage der ersten großen Offensive Marschall Joffres, immer wieder auf denselben Grundlinien aufbauen können; der Deutsche hielt Stand und Stuch, man mußte nur trachten, im Laufe der Zeit die materielle Ueberlegenheit zu erringen, um ihn auszuheben. In dieser einfachen Formel schien alles enthalten zu sein. Der Durchbruch war im Dezember 1914 mißlungen, weil man allenthalben und ohne strategische Reserven anlies; er mißlang dann im Februar und März 1915 in der Champagne und bei Neuve Chapelle trotz konzentrischer Anlage, im April und Mai zwischen Maas und Mosel und bei Arras und der Vorettohöhe trotz Verdoppelung, im September 1915 in der Champagne trotz Bereitstellung einer Armeereserve, im Juli und bis zum November 1916 an Ancre und Somme trotz unerhörter Artilleriewirkung, aber man war doch jedesmal größer und kräftiger zum Angriff geschritten und hatte dem Verteidiger immer wieder die Defensive unter sprunghaften wachsenden Schwierigkeiten und Opfern auferlegt.

Einmal — rechnete man — mußte es glücken, da der Gegner ja ruhig stillhielt und sich immer erst allmählich auf Gegenwehr einstellen konnte; also galt es nichts zu tun, als den Materialkrieg weiter auszubilden und die rasch und geschickt gelernte neue Artillerie- und Infanterietaktik, die in Nivelle einen hervorragenden Vertreter gefunden hatte, auszugestalten. Dann mußte früher oder später der Durchbruch gelingen, und mit dem Durchbruch fiel, wenn die Aufrollung hielt, was der Durchbruch versprach, das ganze Verteidigungssystem der Deutschen im Westen zusammen. Auf diesen Erwägungen und Hoffnungen basierte bis jetzt jeder neue Operationsplan der englisch-franz. Heeresleitung; daran zweifeln hieß die Energie und die auf logisches Denken gerichtete strategische Bildung der englischen und der französischen Heeresleitung verkennen. Als Nivelle im Dezember 1916 bei Verdun einen überraschenden Erfolg errang, hatte man Grund, dies als den Beginn des Uebergewichts des Angriffs über die Verteidigung zu betrachten.

Wie aber, wenn die Deutschen nun auf den Gedanken kamen, die Initiative an sich zu reißen und die aus Improvisationen und steckengebliebenen Bewegungsschlachten hervorgegangenen Linien und Stellungen durch ein weitreichendes strategisches Manöver umzugestalten, nachdem das bisher angewendete Verfahren sich in zweijähriger Anwendung abgenützt hatte? Die Frage enthält den Abschluß einer ganzen Entwicklung, wenn ihr tatsächlich eine Neuorientierung der deutschen Heeresleitung und der von dieser im Westen angewendeten Kriegsführung zugrunde liegt.

Das Problem ist nicht neu; es war zuletzt in unserer Betrachtung vom 18. Febr. gestreift worden, wo wir nach gewissen Ausführungen über die Bereitstellung der englischen Angriffsarmee und der Sammlung einer großen französischen Manövriermasse darauf hinwiesen, daß der Bewegungskrieg das wahre Element des Krieges sei und bleibe und dann fortführen:

„Selbst wenn man darauf verzichtet, das an der Westfront gestellte Problem noch einmal durchzudenken und nur auf militärpsychologische Betrachtung abstellt, kommt man zu der Erwägung, ob die Deutschen in jedem Falle gehalten sind, in der Verteidigung zu verharren und dem Gegner Zeit zu lassen, das letzte Geschütz heranzuschleifen und ihn stoisch in den jetzt seit zwei Jahren unbeweglich gebliebenen Linien zu erwarten. Wir zweifeln daran, daß das unter allen Umständen der Fall sein werde, verzichten aber darauf, zu untersuchen, ob eine Verklärung der Linien und damit zugleich eine raumschaffende Bewegung oder eine vorprallende Offensive von deutscher Seite die erwartete Ententeoffensive im Westen zu couperen trachten wird.“

Vielleicht ist diese theoretische Erörterung gewisser Möglichkeiten an der Westfront heute schon von der Entwicklung näher an die Wirklichkeit herangerückt worden, als es gestern noch den Anschein hatte, denn wenn man zusieht, wie plangemäß die deutsche Ancrefront bereits abgebaut worden ist, und wenn man festhält, daß die auffällige Aenderung in der Fassung der deutschen Frontberichte gewiß nicht ohne Absicht vorgenommen worden ist und sich überlegt, daß Hindenburg die englisch-französische Offensive kommen sah, seinerseits den Offensivfeldzug in Rumänien rechtzeitig beendet und stillgelegt, eine Offensive gegen Sarraill aber nicht angeordnet hat, ja dann muß man sich doch wohl sagen, daß große und über-

raschende Dinge im Werke sind und daß wir künftig im Westen nicht mehr unbedingt mit dem englisch-französischen Hammer und dem deutschen Amboss zu rechnen haben (die deutsche Verbundoperation fällt aus dem ganzen Zusammenhang heraus), sondern daß wir jetzt beide Parteien zum Ringen um die Initiative antreten sehen. Die Entwicklung wird lehren, ob der deutsche Rückzug auf eine rückwärtige, systematisch ausgebaute Linie der erste Zug Hindenburgs zur Wiedererlangung der strategischen Handlungsfreiheit im Westen gewesen ist und ob er diese offensiv oder defensiv zu nützen bestrebt sein wird.

Die englisch-französische Heeresleitung aber steht vor neuen Perspektiven, vielleicht nur vor dem Entschluß, jetzt rasch loszuschlagen, vielleicht aber auch vor einem neuen Artillerieaufmarsch und jedenfalls vor einer beträchtlichen Störung. Wir werden sehen, wie sie den Schachzug Hindenburgs beantwortet.

Es bedarf keines Wortes, daß wir als Grenznachbarn die ganze Entwicklung mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgen müssen.

Daß im Süden, auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz fesselnde Bewegungen hinter den Alpenkulissen im Werke sind und an der russischen Front bei Balerupna scharf gekämpft wird, sei heute nur angemerkt.

Bern, 28. Febr. 1917.

H. St

161

### Zur Kriegslage.

#### Haupt- und Nebenaktionen. — Die strategischen Voraussetzungen an der Westfront. — Der Tauchbootkrieg als „Flankenoperation“.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der Vergleich der Mittelmächte mit einer belagerten Festung ist in militärischer Hinsicht nicht berechtigt. Wir führen einen Krieg auf der inneren Linie mit drei großen Hauptoperationsfronten. In diesen kamen gelegentlich Nebenoperationsfronten, wie gegen Serbien und Rumänien. Die rumänische Front kann auch als eine durch politische Mittel erreichte Verschiebung des russischen linken Flügels betrachtet werden. Das wird durch die heutige Lage bewiesen, in der die Russen in der Moldau und am Carpath die rumänische Front übernommen haben. Mit Hilfe Rumäniens sollte die auf andere Weise nicht mehr mögliche Umfassung des rechten österreichisch-ungarischen Flügels erreicht und die Mittelmächte zur Abwehr im eigenen Lande unter gewaltiger, die Gesamtleistung schwächender Frontverlängerung veranlaßt werden. Wie die Verhältnisse heute liegen, ist die erzwungene Frontverlängerung der Mittelmächte nicht größer als die durch die Niederlage der Rumänen notwendig gewordene Frontverlängerung der russischen Gesamtaufstellung, also ein Ergebnis, das der russischen Offensivabsicht ungünstig ist. Denn Offensive ist ungetrenntlich mit Kraftkonzentration und unvereinbar mit Kraftverteilung.

Die Gruppe Sarrail hätte dazu dienen können, den durch Rumänien beabsichtigten gewaltigen Flankenbruch entschärfend zu verstärken. Sie kam strategisch nicht zu Wort und blieb durch den Mangel an strategischem Anschluß eine wertlose Außenposition des Feindes. Die Gründe für dieses feldsamen Verhalten der Armee Sarrails sind noch nicht klar zu erkennen. Sie mögen in dem eigensinnigen Kriegsplan Rumäniens gelegen haben, der zuerst ein politisches Kompensationsgebiet in Siebenbürgen suchte, anstatt zuerst durch operative Zusammenarbeit mit Sarrail eine feste Position gegen feindliche Offensive aus Bulgarien heraus zu gewinnen und damit die Verbindung Berlin-Konstantinopel mindestens zu bedrohen. Die Gründe können aber auch im Verhalten Griechenlands oder in einer lähmenden allgemeinen Uneinigkeit, das ist Unklarheit, in den Absichten der Entente zu suchen sein.

Durch unseren Tauchbootkrieg im Zusammenhang mit den Erfolgen Madenlens ist die Armee Sarrails nunmehr isoliert. Ihre rückwärtigen Seeverbindungen laufen durch unser Sperrgebiet. Eine relativ sichere Verbindung der Armee läuft von ihrem äußersten linken Flügel über Valona nach Brindisi. Ob die Fahrt über die Adria ähnlich gesichert werden kann, wie die Verbindung Englands mit Frankreich über den Kanal, bleibt noch abzuwarten. An eine Offensive Sarrails, dessen Armee auf etwa 200 000 bis 250 000 Mann einzuschätzen ist, kann unter solchen Verhältnissen nicht mehr gedacht werden. Aber auch ein Abtransport der Armee durch das Ägäische Meer ist nicht mehr möglich. Vor das Unternehmen aufgegeben, so steht Sarrail eine sehr schwierige Verschiebung auf der Grundlinie nach seinem äußersten linken Flügel und strategischer Rückzug nach Valona bevor.

Außerhalb der großen Hauptfronten aber mit den Mittelmächten gesichert verbunden, kämpft die Türkei, ihrerseits eher einer belagerten Festung gleich, auf drei Fronten. So wertvoll die Ergebnisse in allgemein politischer Hinsicht und für die Friedenskompensationsfrage sein mögen, rein militärisch ist nur die Vorderbalkanunternehmung eine Hauptoperation, die augenblicklichen Operationen der Engländer sind es nicht. Unter militärischer Hauptoperation verstehen wir hier eine Operation, die entscheidend ist für den Weltkrieg. Im Westen, Süden und Osten der Mittelmächte sind, ganz allgemein gesprochen, solche entscheidenden Hauptoperationen überall denkbar, in der Türkei nicht. Freilich darf nicht übersehen werden, daß es für die Türkei selbst von höchster Bedeutung ist, wieviel sie von ihrem Territorium am Schluß des Weltkrieges besitzt, und für ihre internen Interessen hat das Vorgehen der Engländer durch die Sinaihalbinsel gegen die Südgrenze von Palästina, das in diesen Wintermonaten beträchtliche Fortschritte gemacht hat, ebenso wie die englische Operation auf Bagdad die allergrößte Bedeutung. Fällt aber in diesem Jahre die Entscheidung gegen England-Frankreich, dann ist der Krieg beendet, wie auch die Verhältnisse in der Türkei liegen mögen. Um diese Verhältnisse kriegsentscheidend zu gestalten, sind die Engländer sowohl auf der Sinaihalbinsel als auch in Mesopotamien zu spät

davor. In einem starken halben Jahr, das ihnen bis zu dem von ihren offiziellen Persönlichkeiten, wie von den unfeigen, vorausgesagten Kriegsende zur Verfügung steht, können sie nicht mehr so viel Raum gewinnen, daß die asiatischen Entscheidungen die europäischen irgendwie zu beeinflussen in der Lage wären. Auch die Russen vermögen das in Armenien wohl nicht mehr.

Der Krieg gegen die Türkei ist daher für unsere Feinde ein Krieg um Kompensationsobjekte geworden, kein Krieg um Weltkriegsentscheidung. Daß er trotzdem von England mit Energie weiter geführt werden wird, steht außer allem Zweifel. England verfolgt hier mehr englisches Interesse als in Salonik, ja selbst als in Frankreich. Und Englands Interesse geht allem anderen vor. Natürlich nicht der Weltkriegsentscheidung! Aber die Truppen, die gegen Palästina und gegen Bagdad operieren, machen England in Frankreich „das Krut nicht fett“, und die Frage „England“ wird trotz stäcker Beteiligung Englands am Kontinentalkrieg vermutlich doch nur durch unsere Tauchboote beantwortet.

Über die Front in Frankreich, als der augenblicklich wichtigsten, brachte die „Stampa“ einen anregenden Artikel, in dem sie als vermutlich letzte Kraftanstrengung dieses Krieges den Zusammenprall ungeheurer Streitmassen im nördlichen Teil der Westfront als wahrscheinlich ansieht. Bei der Unmöglichkeit des Manöverierens sei nur durch den Druck die Entscheidung zu bringen. Die Stellung der Franzosen und Engländer zuge bei fester Flankenabstützung (im Norden durch den Kanal, im Süden durch das Festungsviereck Toul—Nancy—Spinal—Belfort) eine stark konzentrierte Linie. Daher würde eine sich hier entzündende Schlacht die Tüge des Cannae-Typus aufweisen.

Wir können der „Stampa“ nicht Recht geben. Zunächst das unglückliche Schlagwort Cannae ist nachgerade zu Tod gekehrt worden. Ein Cannae kann immer nur auf einem räumlich relativ eng begrenzten und selbständigen Operationshauptfeld stattfinden, wo die frei sich bewegenden unmassenhaften Heereskolonnen in Fortleitung des strategischen Gedankens die taktische Auswirkung anstreben können. Man kann also Hindenburgs Tannenberg mit Cannae zur Not vergleichen, obwohl es mit Cannae operativ und taktisch nur ganz oberflächliche Ähnlichkeit hat, man kann aber nicht von einer Heeresfront, die vom Kanal bis zur Schweiz reicht, sagen, sie habe „Cannae-Typus“. Die „Stampa“ glaubt, daß gegen den in die englisch-französische Front vorgehenden Keil der Deutschen durch offensiven Druck auf seine beiden Flanken am leichtesten die Entscheidung gebracht werden könne. Auf der Karte betrachtet wäre das also ungefähr: Operation eines starken englischen Heeres von Westen her gegen die Linie Arras—Noyon unter gleichzeitiger Offensive eines ebenso starken französischen Heeres von Süden her, vielleicht aus der Linie Verdun—Reims gegen die Linie Montmédy—Metz—Saar. Die Druckoperation, einmal begonnen, dürfe nicht, wie 1915 im Arras-Sektor und in der Champagne erlahmen, sondern müsse im Fluß bleiben. Dieser Operationsplan verspreche im Gegenzug zu den nutzlosen Frontalkämpfen an der Aisne und Acre all in Erfolg. Zu ihm sollte man daher zurückkehren und ihn so rasch in die Wege leiten, daß die Deutschen ihn nicht durch Anstreichern der Offensive im letzten Augenblick durchkreuzen.

Ein großer Denkfehler liegt da verborgen. Der Plan ist so naheliegend, daß jeder militärische Laie auf französischer Seite auf ihn kommen dürfte — aber nur theoretisch! Praktisch handelt es sich, und das kann nicht oft genug betont werden, immer nur darum, durch Zerbrechen der Front einmal die Möglichkeit strategischer Bewegungen zu gewinnen. So lange der vollendete taktische Erfolg nicht da ist, ist die schönste strategische Kombination wertlos. Und dieser taktische Erfolg kann hier wie an der Aisne und Aisne nur durch den freien Durchbruch erreicht werden.

Die „Stampa“ interessiert sich nun auch sehr dafür, wie Deutschland diesem furchtbaren Plan gegenüber sich verhalten könnte. Sie macht dabei die gleichen Fehler wie bei der Aufstellung des französischen Planes. Ein Frontstoß sei unmöglich, daher werde Deutschland seine beiden Westflanken vorbrücken (also deutscher exzentrischer Angriff etwa von Lille—Douai nach Westen und gleichzeitig in der Champagne nach Süden). Vorherlich schließt die „Stampa“: „Marschall Haig, der des Frontdurchbruchs sicher ist und dessen Feldherrnblick bis an den Rhein schweift, ist die Aufgabe zu, in dem gewolligen Frühjahrzusammenstoß die deutschen Hoffnungen zu schanden zu machen.“ Gleichzeitig fürchten sich die italienischen Zeitungen vor einer deutschen Offensive gegen Italien.

Wir haben den phantasievollen Artikel des italienischen

Blattes hier angeführt, um zu zeigen, daß Ueberlegungen solcher Art stets ein mehr oder weniger geistreiches Spiel sind, aber keinerlei sonstige Bedeutung haben. Ohne Kenntnis der gerade für die Bestimmung der Möglickeitsgrenzen unbedingt nötigen Unterlagen können Betrachtungen über solche großen Operationen nicht gemacht werden. Natürlich werden sie trotzdem zahlreich gemacht, auch bei uns in der Heimat. Das hat seinen Grund darin, daß oft brennendes Interesse im umgekehrten Verhältnis zur Sachkenntnis steht.

Eine wichtige und deutlich erkennbare Verstärkung unserer Westfront ist in gewissem Sinne durch unsere Tauchboote erfolgt. Wir müssen in der Wirkung dieser Waffe unterscheiden. Wir erwarten eine vom Landkrieg unabhängige Hauptwirkung gegen England. Auf diese brauchen wir hier nur hinzuweisen. Eine strategische Nebenwirkung wird aber noch ausgelöst, die vergleichbar ist mit der von Kavalleriedivisionen auf die rückwärtigen Verbindungen des Feindes. (Vergl. dazu den Leitartikel der „Frankfurter Zeitung“ im Abendblatt vom 3. März.) Sowohl die französisch-englische, als auch die italienische Front sind nicht nur abhängig von ihrem Hinterland, sondern durch dieses auch von der Seezufuhr. Wenn gleich nun auch anzunehmen ist, daß eine sehr starke erste Munitionsrate schon von Amerika gelandet ist, so wird trotz lebhafter Eigenfabrikation der Bedarf amerikanischer Materialhilfe ebenso auftauchen wie 1915 und 1916. Auf den rückwärtigen Verbindungen der Heeresversorgung aber sitzen unsere Tauchboote und je heftiger die Kämpfe werden, je heftiger demnach das Bedürfnis nach Ersatz austritt, desto fühlbarer wird auch für die Strategie der Westfront und für die Italiens unser Tauchbootkrieg. Diese Tatsache entspricht dem strategischen Gesetz, daß da, wo man die Entscheidung will, alle Mittel in Bewegung gesetzt werden müssen, die diese Entscheidung näher bringen.

Die bisher waltende Unmöglichkeit, die französisch-englische und die italienische Front zu umgehen, ist unserer Meereskavallerie gelungen und die ganz gleichen operativen Schwierigkeiten werden auf diesen Fronten der französisch-englisch-italienischen Führung entstehen, wie sie entstehen, wenn plötzlich feindliche Kavallerie auf den eigenen rückwärtigen Verbindungen sich befindet. Nur darf diese Wirkung ebenförmig, wie die Hauptwirkung der Kriegsentcheidung gegen England, von heute auf morgen erwartet werden. Die Zeit ist in gerade eine der wichtigsten Hilfskräfte dieser Art der Kriegsführung.

Franz Carl Endres.

H. St. 1917

11  
103

### Zur Kriegslage

Zur Neuorientierung im Westen. Die Straße nach Cambrai. Die deutsche Konzentration im Lichte der allgemeinen Lage. Die geräumten Positionen (mit Karte). Das Ringen um die Initiative. Zusammenhänge. Gebundene und Bewegungs-Defensive. Das Moment der Unsicherheit. Die englisch-französischen Gegenmaßnahmen. Oesterreichische Befehlsverhältnisse. Die Südtiroler Flankenstellung. Höhendorff im Felde? Die Geschehnisse an der Ostfront. Vom Borgo- und Jablonikapass. Eine Offensive Gurtos? Zur Lage Sarraills. Die Aufgabe der Russen im allgemeinen. Offensivplan der Entente. Die deutsche Kräfteanstrengung. Der Waffen- und Hungerkrieg. Die Vereinigten Staaten.

Die allgemeine Kriegslage wird von der strategischen Handlung vorbereitenden Charakters beherrscht, die aus den Plänen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erwachsen ist und eine noch nicht erkennbare aber zweifellos früher oder später sichtbar werdende Wirkung auf die Gegenpläne der Ententefeldherren ausüben wird. Es klingt paradox, wenn wir hier behaupten, daß ein Vorgang, der sich bei Wegnahme der Perspektive so aus der Nähe betrachten läßt, wie die Räumung eines Dutzends von Ancreddörfern durch die Deutschen als eine weitreichende, auf eine vollständig veränderte Situation und neue Wege führende operative Handlung bezeichnet wird und daraus neue Entwicklungsmöglichkeiten abgeleitet werden. Man hat auch in der französischen Presse bisher wenig von einem Eingehen auf diese Gedankengänge bemerkt, abgesehen natürlich von der bereits am Mittwoch angeführten Äußerung Lacroix', die das Problem wenigstens andeutungsweise streifte und durch einen Artikel «Réflexions» ergänzt, den Lacroix heute erscheinen läßt, in dem er zu Schlüssen kommt, die mit den von uns gezeigten vollständig übereinstimmen. Auch er vermutet östlich Bapaume eine mächtige Verteidigungsanlage, die den Vorprung Arras-Bapaume-Péronne abflacht und Mandörrierraum freigibt. Auch er sieht in der Deffnung der Straße nach Bapaume nur einen taktischen Erfolg, und ich glaube, er geht sogar zu weit, wenn er sagt, die Straße nach Cambrai liege jetzt offen, ich vermute vielmehr, daß der Weg nach Cambrai zwar kürzer, aber um so ungangbarer geworden ist.

Ob die gestern an dieser Stelle als Analyse dargebotene Tatsache, daß die oberste deutsche Heeresleitung die Benennung der deutschen Armeegruppen der Westfront unterdrückt hat, die französische Militärkritik nun veranlaßt, die Räumung der Bapaumer Vorstellungen von Gommécourt bis Transloy in anderem Lichte zu sehen und den Blick vom taktischen Vorgang auf den strategischen Zusammenhang zu lenken, wissen wir nicht. Doch muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die englische Feldberichterstattung und die englische Fachkritik sich von Anfang an vorichtig verhalten und die Zurücknahme der Belowarmee nicht im Lichte britischer Siege, sondern als das Ergebnis strategischer Erwägungen bezeichnet hat. Aber auch das ist zweifellos noch nicht weit genug gesehen, denn man muß immer wieder daran erinnern, daß die deutsche Heeresleitung sich das Arion, daß sämtliche Fronten eine große strategische Einheit bilden, vollständig zu eigen gemacht hat und muß danach ihre Maßnahmen beurteilen. Tut man dies, so findet man auch die Zurücknahme der Ancrefront auf die Höhe von Bapaume nicht als eine für sich abgeschlossene Maßnahme, sondern erblickt darin nur einen einzelnen Zug im allgemeinen Spiel, dessen Figuren von den Rigaer Dünen bis Tulcea, Monastir und Balona, von Costanjevica und dem Monte Pasubio bis zum Stilfserjoch und vom Largzippel und St. Mihiel, Dreslincourt bis Royon, Chaumes, Arras, La Bassée, Ypern und Neuport aufgestellt sind.

Deshalb sind wir überzeugt, daß die Unterdrückung der einzelnen Armeegruppen im Westen, die von Ludendorff seit einigen Tagen im Heeresbericht gelbt wird, elementare Bedeutung hat für die Organisation und Entwicklung der deutschen Front und der deutschen Operationen im Westen, und es wäre verkehrt, wenn die Gegner sich begnügten, die wieder in ihren Besitz gefallenen Ancreddörfer zu zählen und die ihnen nach der Sachlage dort überlassenen Raumvorteile hoch zu bewerten; sind letztere doch ohnehin durch große strategische Nachteile — der Entwertung vorbereiteter Angriffskolonnen — wettgemacht worden. Heute sind die



Engländer im Besitz sämtlicher Dörfer westlich der Linie Achiet-Bapaume-Le Transloy. Die beigegebene Karte läßt erkennen, daß es sich um ein durchschnittenen Gelände handelt, das außerdem durch ein System von Wabenrinnen, Ausschachtungen und unzählige Einschlänge ungangbar geworden ist und zuletzt noch durch Sprengung aller Brücken, Straßendämme und Uebergänge in zusammenhanglose Geländebroden aufgelöst worden ist. Da es sich um etwa 25 Quadratkilometer handelt, die durch Nachhutposten gehalten, mit einem Rudergeschehen worden sind, so stehen die Engländer jetzt vor der schwierigen Aufgabe, ihre Vorbewegung vollständig neu zu organisieren und ihre Angriffsfrenten in diesem Chaos frisch aufzubauen, nachdem sie die neue feindliche Stellung erkundet, festgestellt und die inzwischen aufgetauchten Momente der Unsicherheit überwunden haben.

Selbst wenn die Veränderung und Verkürzung der deutschen Front im Westen mit dieser Teilzurücknahme im Raume Bapaume beendet wäre, hätte sie genügt, die englisch-französischen Offensivpläne auf das empfindlichste zu stören, ohne daß man sich dadurch zu einer Blutssteuer hätte hergeben müssen, was bei einer primären Störungs-Offensive aus den seit zwei Jahren stoisch gehaltenen Linien unvermeidlich gewesen wäre. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die eigenartigen Manöver Hindenburgs im Westen bereits abgeschlossen sind, und gerade das bringt ein neues Moment strategischer Unsicherheit für den Gegner ins Spiel, denn er weiß weder wann noch wo und wie weit diese Konzentration fortgesetzt wird, die ihm das Vortragen der Offensive aus der alten Grundstellung nahezu unmöglich macht und ihn entweder zwingt, überstürzt zu handeln, um bereits getroffene Vorbereitungen so gut es geht zu nützen oder rasch neue Entschlüsse zu fassen und die Initiative auf diese Weise wieder an sich zu reißen. Tatsächlich ist die strategische Initiative heute schon an die Deutschen übergegangen, und es bleibt nur abzuwarten und festzustellen, ob sie in der Lage sind, sie im taktischen Zusammenprall zu behaupten und in welcher Weise sie sie offensiv oder defensiv ausnützen wollen und können.

Wer die Zusammenhänge klarhalten will, wird sich sagen müssen, daß die strategischen Verhältnisse im Westen diese Neugestaltung der operativen Lage von Seiten der Deutschen schon seit Beginn der Sommer-Offensive forderten, daß sie aber erst in die Wege geleitet werden konnte, nachdem der Osten vollständig sichergestellt und der rumänische Feldzug, der zunächst der bestimmende blieb, zu Ende geführt worden war. So lange mußte um den Preis größter Opfer die Ancre-Sommerfront gehalten werden, hinter der ein Durchbruch einen verwundbaren Lebenspunkt der Westfront gefunden hätte. Um zu zeigen, daß diese Zusammenhänge zwar hinter taktischen Vorgängen verborgen und durch die scheinbare Zusammenhanglosigkeit und Breitstreuung der einzelnen Schauplätze und Kampfhandlungen in West, Ost und Südost verdeckt waren, aber trotzdem erkennbar durchschimmerten, sei hier auf unsere Betrachtung vom 30. August 1916 verwiesen, in der das Problem, von dem am letzten Donnerstag ausführlich gesprochen wurde, mit folgenden Sätzen umschrieben war. Es war einige Wochen nach der Berufung Hindenburgs zum Generalstabschef und Leiter der Operationen.

„Die Berufung Hindenburgs zum Oberbefehlshaber im Osten, die vor wenigen Wochen erfolgt ist, war nur ein Uebergang zu der Stellung, die er heute einnimmt. Kam jene spät, so kommt diese noch später... und man wird nun zu gewärtigen haben, welche Bahnen die deutsche Strategie einschlägt, um im engsten Einvernehmen mit den Bundesgenossen das immer schwieriger gewordene Problem zu lösen,

das darin besteht, den Krieg nicht in glücklicher passiver Verteidigung und im Stellungstampf zu fristen, sondern, wenn immer möglich, durch positive Entscheidungen im Felde zu beenden. Das wird natürlich nicht von heute auf morgen zum Ausdruck kommen, und nicht mit einer Verstärkung festgefahrener strategischer Verhältnisse beginnen; es bleibt aber bezeichnend, daß die Neuordnung gerade in einem Augenblick erfolgt, wo sich ein neuer Kriegsschauplatz auftut und die Fronten im Osten ohnehin in Bewegung gekommen sind.“

Nach diesen allgemeinen Ausführungen wurde am 4. September im Anschluß an die Besprechung der englisch-französischen Erfolge an der Ancre betont, daß wesentliche strategische Punkte den Deutschen in diesem Abschnitt nicht verloren gingen und daß es eine strategische Stärkung ihrer Gesamtposition wäre, wenn sie im Westen im geeigneten, nicht näher bestimmbar Moment eine bedeutende verkürzte Linie wählten. Heute ist diese Verkürzung der deutschen Front im Westen im Vollzug, und es wird immer auffällig bleiben, daß es gelungen ist, diese trotz des Drudes eines wachamen und energiegelassen Gegners, wie General Gurgel an der Ancre ist, unbedenkt und ungestört einzuleiten und sämtliches Geschütz vom Grabenmäurer bis zur schweren Haubitze zurückzuschaffen. Das ist nur möglich, wenn der Gegner nicht nur durch Nachhuten und Postierungen in den alten Linien beschäftigt werden kann, sondern muß auch mit der Fertigstellung einer sehr starken und geräumigen rückwärtigen Stellung in Verbindung gebracht werden, einer Stellung, die weiter zurückliegt, als der Gegner ahnt und gestützt auf berühmte Kunstbauten in monatelanger Arbeit zu einer permanenten Befestigung von ungewöhnlicher Stärke ausgebaut worden ist.

Inzwischen suchen die englischen und französischen Erkundungsabteilungen, sich der Linie Achiet-Bapaume-Transloy zu nähern und sich in allen Abschnitten der Westfront Einblick zu verschaffen, um das Moment der Unsicherheit, das durch den partiellen und scheinbar lokalen Rückzug im Ancreabschnitt ausgelöst worden ist, so rasch wie möglich wieder aus der Welt zu schaffen. Es bleibt in der Tat zunächst kaum ein anderes Mittel, um Klarheit zu erhalten, wenn man nicht „in unbekanntem Verhältnisse hineintappen“ will. Der Kriegsrat, der am Montag und Dienstag dieser Woche in Calais stattfand, fand sich einer Situation gegenüber, welche die seit 27 Monaten gültigen und durch und durch bekannten, nachgerade als dauernd feststehenden Verhältnisse durch ein einfaches Mandörve des aus der gebundenen zur Bewegungsdefensive übergehenden Gegners von Grund aus verwandelt sah. Ob es Hindenburg mit dieser plötzlichen Störung bewenden läßt, wird die Zukunft lehren; es wäre aber kurzfristig, anzunehmen, daß das unter allen Umständen der Fall sein müßte. Es ist nur ein Zipfel der strategischen Vorbereitungen gelüftet worden, die die deutsche Heeresleitung im Westen getroffen hat, um sich der Gesamtlage anzupassen und diese wieder von sich aus zu bestimmen, soweit das die Gegenmaßnahmen der Gegner zulassen. Die Entwicklung wird durch die Preisgabe von Serre und Tilly nicht bestimmt, sondern dadurch nur gekennzeichnet, und auch das nur andeutungsweise. Man darf gespannt sein, wie die Engländer sich nun verhalten werden und ob die Franzosen jetzt ihre Mandörviermasse im Becken von Chalons in Bewegung setzen. Die Probe auf die freie Operationsfähigkeit der im festgefahrenen Stellungskrieg geschulten und darin leistungsfähigen britischen Armee beginnt.

Unterdessen vollziehen sich hinter der Trientiner Front und bis ins Rätnerische Bewegungen, die auf eine stärkere Konzentration österreichischer Truppen deuten. Feldmarschall v. Höhendorff, der Generalstabschef Kaiser Karls, ist

seit der Neuordnung des Oberbefehls im Osten entlastet worden und zum Oberbefehlshaber im Süden und Südosten bestimmt. An seine Stelle tritt vermutlich einer der strategisch begabten Feldgeneräle, wie Arz von Weihenberg oder Kövösz. Höhendorffs Tätigkeit wird dadurch zur unmittelbaren Führung frei. Es ist zudem seit der Niederringung Rumäniens und seit der Verkrüppelung der Arme Sarraill durch die schwere Gefährdung ihrer maritimen Verbindungen und ihrer Seebasis auch in der Lage, dem italienischen Kriegsschauplatz stärkere Kräfte zuzuführen, als bisher möglich war. Da die Karstfront Boroevics als absolut gefestigt gilt, werden diese Verstärkungen hauptsächlich der Flankenstellung zugut kommen, die in Südtirol eingerichtet worden ist und trotz des Rückzuges von Asiago-Arterio behauptet werden konnte. Es wird sich zeigen, ob sie sich noch einmal öffnet, um eine zweite Offensive am Gardasee und zwischen Eisach und Brenta auszustößen. Kämpfe am Monte Pasubio, der italienischen Sperrstellung, die von Cadorna mit rühmlicher Zähigkeit gehalten worden ist, deuten auf vermehrte Tätigkeit in diesem Gebiete hin.

Die Ostfront wird hauptsächlich durch Kämpfe an der Goldenen Bistritz und am Jablonikapass belebt. Es ist kennzeichnend, daß die Russen nicht müde werden, an diesen beiden Lebenspunkten der österreichischen Front vorzustoßen. Seit sie im Januar 1915 von Jakobow zum Borgopass und bis Krilbabava vorgezogen waren und am Jablonikapass über Tartarow in die Gegend von Deförmezö gelangt sind, haben sie ihre strategischen Absichten nicht geändert. Sie haben es offenbar nicht aufgegeben, die Karpaten zu überwinden. Nicht umsonst haben die Deutschen Verstärkungen an die Goldene Bistritz geführt und zwischen Jakobow und Westikaneft dem russischen Vorstoß eine Kieselkette vorgeschoben, die jetzt lebhaft umkämpft wird. Bei Belovutyn handelt es sich in der Tat um wesentliche Ange, und dort wie bei Tartarow am Jablonikapass wird um Stellungen geschossen, die bei einer neuen russischen Karpatenoffensive von größter strategischer Bedeutung wären. In der Moldau finden dagegen nur Vorfeldkämpfe statt, und am Sereth und an der Dobrudschagrenze liegen die Geschehnisse still. Hier wird General Gurko eine Offensive nur unter ganz besonderen Umständen, das heißt mit ungewöhnlicher zahlenmäßiger Ueberlegenheit, unternehmen können und dabei noch auf Kooperation Sarraills rechnen müssen. Ob dieser dazu noch imstande ist, oder für sich sorgen muß, wird sich zeigen.

Die Ostfront liegt scheinbar noch im Winterschlaf, aus dem sie auch die heftige Aktion am Rigaer Brückenkopf nicht geweckt hat. Sie wird aber auf die Dauer nicht darin verharren, und man kann sich fragen, ob der Kriegsrat von Calais nicht noch einen Trumpf auf die Beschlüsse des Petrograder Kriegsrates setzte und von den Russen noch energischer eine Entlastungs-offensive fordert, als dies dort bereits geschehen ist. Ob dazu eine russische Angriffsarmee von genügender Stärke und Operationsfähigkeit vorhanden ist, kann nur die Entwicklung zeigen; jedenfalls muß damit gerechnet werden, daß auf russischer und auf deutscher Seite neue Kräfte zuströmen, und wenn man weiß, daß Deutschland in diesem Frühling und im Sommer zu Wasser und zu Lande die große positive Entscheidung sucht, so ist damit gesagt, daß es sie in einheitlicher Zusammenfassung der Kräfte dort suchen wird, wo es sie am ehesten zu finden glaubt. Man muß sich daher davor hüten, eine deutsche Offensive nach Osten für absolut ausgeschlossen zu halten. An der gewaltigen gemeinsamen Kräfteanstrengung der Entente ihrerseits, die große Entscheidung herbeizuführen, wird ohnehin niemand zweifeln.

Zimmer wieder tritt in diesem Kriege der Vorteil der inneren Linien in Erscheinung, auf denen die Mittelmächte mit Glück operieren, seit sie sich durch strategische Ausfälle Bewegungsräume gesichert haben. Zimmer wieder erwächst der Entente die Aufgabe, den konzentrischen Angriff als Generaloffensive zu entwickeln, um des eingekreisten, zwar wirtschaftlich notleidenden, aber militärisch nicht totzuoperierenden Gegners Herr zu werden, der man bis jetzt vergebens durch den Hunger zu zwingen suchte und der seit dem Februar diese Waffe durch Entfaltung des ungehemmten Unterseebootkrieges rückwärtslos nach außen kehrt, auf die Gewißheit, die Neutralen zu schädigen, und auf die Gefahr, morgen auch die Vereinigten Staaten auf der Gegenseite im Felde zu erblicken.



### Zur Kriegslage

**Der Rückfall in den Winter. Die Verhältnisse an der Westfront: Gegenseitiges Verhalten an der flandrischen Front, die Lage im Abschnitt La Bassée-Arras, Goughs Nachdrücken an der Ancre und der Tortille, Erkundungen bei Roye und an der Aisne, die Kunde bei Massiges, Kämpfe rechts und links der Maas, die Kampfbedingungen in den Vogesen und in der Belforter Senke. Die Lage an der Ostfront und vor Saloniki. Der englische Vormarsch auf Bagdad und die Räumung von Hamadan. Nachschrift: Höhendorf und Arz v. Straußenberg.**

Noch einmal ist im Bereiche der Alpen und des Vogesenwalles tiefer Schnee gefallen und macht seine Wirkung auf die Vorbereitung größerer Kampfhandlungen am Südsügel der Westfront und wohl auch an der Südtiroler Front geltend. Weiter nach Norden herrschen Nebel, die sich in Flandern und an der Ancre so stark entwickelt haben, daß die Gesechtstätigkeit dadurch beeinflusst worden ist und das Überraschungsmoment schärfer hervortreten läßt. Das kommt dem Verteidiger mehr zustatten als dem Angreifer, zwingt aber beide Teile zu größerer Anspannung und führt zu einer Reihe von Erkundungen, die sich je nach der Herkunft der Heeresberichte stärker oder schwächer abzeichnen.

Die flandrische Front bleibt verhältnismäßig ruhig. Hier haben sich stehende Verhältnisse ausgebildet, die durch Vorfeldkämpfe am Yserkanaal und im Umkreis von Ypern beleuchtet werden. Bei Dixmuiden und Bizschote sind größere Kampfhandlungen selten, morastiger Boden und die natürliche Schranke des Kanalbettes haben Offensivhandlungen in diesem Abschnitt seit den Novembertagen 1914 nicht mehr aufkommen lassen. Der Vorsprung von Ypern wird wieder reger umkämpft, doch bleibt zweifelhaft, ob es sich um Aktionen größerer Abteilungen handelt, da auch hier auf beiden Seiten das Beharrungsvermögen gleich groß ist. Die Ruinenstadt Ypern ist durch die Engländer zu einem so festen Bollwerk ausgebaut worden, daß ein konzentrischer Angriff wie er von der vierten deutschen Armee im Frühjahr 1915 mit teilweisem Erfolg ausgeführt wurde, heute auf ungleich größere Schwierigkeiten stöße. Im Abschnitt Armentières-La Bassée ist die Tätigkeit der Engländer fortgesetzt sehr rege und gilt augenscheinlich einer möglichst breit und tief reichenden Erkundung der in diesem Frontstück liegenden deutschen Kräfte der 6. Armee, die Lille immer noch in weitvorgehobenen Stellungen umgeben und die Brückenköpfe der Aire und des Kanals von Bèthune unter Aufsicht halten. Ein großer englischer Angriff, wie er bei Neuve-Chapelle ausgeführt worden ist, hat hier wenig Aussicht auf Erfolg, würde aber unter Umständen Lille unmittelbar in die Gesechtlinie rücken.

Noch eifriger ist das englische Erkundungswesen im Abschnitt La Bassée-Arras tätig, hier besonders in der Richtung Lens, wo die deutsche Linie die Straße Lille-Arras schneidet und die Höhenstellungen der Deutschen auf der „Falaise de Vimy“ flankiert werden könnten, wenn es den Engländern gelänge, bei Lievin und Souchez durchzustoßen. Eine Zurücknahme der deutschen Linie würde in diesem Abschnitt zunächst die Straße Lens-Arras freigeben, die jetzt noch zum Teil zwischen den Parteien liegt. Die Deutschen sind immer noch im Besitz des Hügellandes östlich Souchez und haben Neuville-St. Vaast nicht ganz preisgegeben, sondern ihre Linien östlich La Targette bis östlich Ecurie behauptet. Arras liegt so haarförmig an der Peripherie, seine Vororte St. Laurent und Blangy sogar zum Teil innerhalb der deutschen Linien, daß es den Engländern kaum möglich sein wird, sich hier zu einem großen Angriff zu entfalten. Den Deutschen hingegen würde eine Zurücknahme dieses Frontabschnittes im Anschluß an die Verlegung des Abschnittes Comécourt-Le Transloy unter Umständen nicht unwillkommen sein. Die Freigabe des Sektors von Miramont, wie man den im Ancregebiet geräumten Abschnitt vielleicht am besten und kürzesten bezeichnet, ist inzwischen planmäßig fortgesetzt worden. Die Engländer drücken nach, müssen sich aber den strategischen Umständen und den Geländebedingungen entsprechend begnügen, mit Infanterie und Feldartillerie zu folgen und sind noch nicht im klaren darüber, wo die neuen Hauptlinien der Deutschen zu suchen sind.

Vorfeldkämpfe und Vorstöße im Raume Bouchavesnes zeigen, daß sich General Gough energisch um Aufklärung bemüht und wenigstens südlich Transloy, bei Saulty-Sailly, dem

Baastwald und im Tal der Tortille durch sichern will, tagelang vor leeren Gräben liegen zu bleiben, was bei einer bedrohenden, vielleicht auch schon zum Teil erfolgten Rückverlegung der deutschen Stellungen auf dem Sperrriegel bei Maillans und Moislains neue Zeitverhältnisse mit sich brachte. Das ist um so wichtiger, als es sich um die Nordflanke von Peronne handelt, in die er sobald wie möglich gelangen muß, um sich vor Überraschungen im Abschnitt Peronne-Chaulnes zu sichern.

Die Unruhe, die durch die allmähliche deutsche Konzentration in die Westfront gefahren ist, macht sich auch im südlich anschließenden Abschnitt von Roye geltend, wo die Engländer in einem Gelände vorfühlen, das ihnen erst vor einiger Zeit zugewiesen wurde und nur ihren Verbindungsoffizieren und ausgewählten Jagdkommandos genauer bekannt sein dürfte. Die Deutschen stehen hier noch in dünn gespannten vorderen Linien, die sich bis zur Nase von Dreslincourt nach Südosten erstrecken.

Im Aisneabschnitt rühren sich die Franzosen. Sie fühlen auf der Hochfläche von Couvron vor, um die Ailettestellung zu erkunden und verhalten sich nur im Ostabschnitt der Aisne ruhiger, wo sie um Reims dauernde Verhältnisse geschaffen haben. In der Champagne sind seit dem Vorstoß der Deutschen bei Massiges gegen die Höhe 185 keine größeren Aktionen mehr erfolgt. Die Frage, ob die ganze französische Champagnefront so gut mit Angriffsmitteln versehen war, wie die unterirdischen Anlagen der Höhe 185, in denen die Deutschen weitvorgehobene Vorbereitungen zu einem riesigen Gasangriff angetroffen haben, harret noch der Beantwortung, die wichtige Rückschlüsse auf die Absichten der französischen Heeresleitung gestatten würde.

An der Verdunfront hält Artilleriefeuer an, das von den Franzosen besonders an den Ufern genährt wird und auch rechts der Maas, sowie in den Vogesen widerhallt. In den Wäldern der Woëvre sind sehr lebhaft Teilkämpfe im Gange, die im Lichte der deutschen Konzentration zu betrachten sind. Vorstöße im kleinen Fecttal und im Zuge des Dollertales, sowie gegen die Kanalstellung von Ammerzweiler in der Belfortersenke sprechen für beidseitiges Bemühen, an der Vogesenfront und in der Belfortersenke, also auf der ganzen verhältnismäßig recht gangbaren Südostfront von Münster bis Altkirch die Verhältnisse klarzustellen. Die Unwegsamkeit der Vogesen wird nur durch starken Schneefall gekennzeichnet, an guten Straßen fehlt es dort auf französischer Seite so wenig wie auf deutscher, und wo die Franzosen Schluchten und Steigungen zu überwinden haben, erwacht ihnen zum Ausgleich die Ueberhöhung des Gegners und die Deckung gegen Sicht, die sich immer wieder als wertvoll erweist. Wie sich die allgemeinen Verhältnisse im Westen entwickeln, nachdem Hindenburgs Schachzug das Figurenfeld plötzlich aus seiner Starre zu erlösen begonnen hat, läßt sich heute um so weniger sagen, da der General Winter einen «retour offensiv» unternommen hat, über dessen Auswirkung wir erst ins klare kommen müssen. Die Frage, als wessen Bundesgenosse der gestrenge Herr auftritt, entzieht sich einer runden Beantwortung, da man noch nicht weiß, wer als Angreifer und wer als Verteidiger zu gelten hat.

Im Osten herrscht noch scharfer Frost, und die Erkundungen, die an der 1200 Kilometerfront von Riga bis Rani vorspringen und hauptsächlich der Klarstellung der Verhältnisse im Seengebiet nördlich des Pripjet, der Umgruppierung der Russen im Raume Luzk, der Sicherung der Karajowkafront und der im Steppenwinter befangenen Abschnitte der Serethfront gelten, ergeben noch keine Resultate die sich aus der Ferne verwerten ließen. Die scharfen Kämpfe zwischen Jakobenn und Westikaneft dauern mit Ruhepausen an und fordern Blut, ohne daß man erkennen könnte, wann die Russen ihre Angriffe auf Stellungen einstellen, in denen ihnen plötzlich statt österreichischer deutsche Truppen entgegengetreten sind.

Die Armee Sarrail liegt in ihren alten Linien, unternimmt aber im Strumatal, auf dem rechten Flügel, ferner am Fuße der eher zum rechten Zentrum zu rechnenden Belasikaberge in der Richtung auf das wichtige Poroj und am linken Flügel, im Cernabogen fortgesetzt lebhaft Vorstöße; an der Struma mehr zur Beschäftigung des Gegners, bei Poroj mit der Absicht, wieder in den Besitz dieser Enge zu kommen und im Cernabogen, um die von den Deutschen den Italienern entrisenen Gräben zurückzugewinnen. Größere Opera-

tionen lassen sich nicht nachweisen und sind auch nicht wahrscheinlich. Der Krankenstand der Armee Sarrail scheint sehr hoch zu sein, obwohl die tieferen Lager auf der Chalkidike und den benachbarten Inseln mit gutem Erfolg zur Affianierung der Armee benützt werden.

Inzwischen streben die Engländer von Kut el Amara auf Bagdad. Sie haben bereits Mesirah erreicht und es gewinnt den Anschein, als hätten die Türken sich unter Aufopferung ihrer Nachhut unter die Mauern von Bagdad zurückgezogen, also darauf verzichtet, dem Feinde unterwegs in vorbereiteten Stellungen halt zu bieten. Offenbar sind die Engländer an berittenen Truppen, an Artillerie und an Kanonenbooten so stark überlegen, daß sie nach der Ueberwindung der breiten Verteidigungsanlagen von Kut el Amara den Vormarsch unter Umfassung des Feindes fortsetzen konnten und dadurch diesen zum Rückzug auf Bagdad zwangen.

Im Zusammenhange damit mag auch die Räumung von Hamadan durch die in Persien operierenden Türken stehen, denn diese sehen in Bagdad ebenfalls ihre Operationsbasis gefährdet, wenn sie nicht rechtzeitig auf Bagdad im oberen Tigris ausweichen wollen. Es bleibt nun abzuwarten, was die Türken unter den Mauern von Bagdad bereitstellen können, um eine Entscheidungsschlacht anzunehmen. Verstärkungen aus Syrien und von der Kaukasusfront haben weiten Weg und mühten schon lange abgegangen sein, um zur Zeit einzutreffen, von einem Herausziehen der bei Braila und an der Karajowka in der Front stehenden Divisionen ganz zu schweigen. Wer die Energie der Engländer und den großen Wert, den sie der Erreichung ihrer Sonderkriegsziele beilegen, richtig einschätzte, mußte schon zur Zeit der Belagerung Townshends darauf gefaßt sein, daß sie alles aufbieten würden, den mesopotamischen Feldzug zu gewinnen. Können sie Bagdad, ohne sich von Kut abschneiden zu lassen, so haben sie ihn gewonnen; ob sie dadurch die Russen in Persien und Armenien so stark entlasten und die türkische Flanke so tiefwirkend bedrohen, daß der allgemeine Krieg dadurch beeinflusst wird, ist eine ganz andere Frage. Zunächst haben die Türken das Wort, die dem Stromaufwärts ziehenden Feind bei Bagdad Kampf anbieten müssen oder gezwungen sind, dilatorisch zu verfahren, um später gegen seine rückwärtigen Verbindungen zu wirken.

Bern, 5. März 1917.

H. St.

**Nachschrift.** In der Betrachtung, die im Sonntags-Bund veröffentlicht wurde, waren als Nachfolger, die für den ausscheidenden Generalstabschef Conrad v. Höhendorf in Frage kommen könnten, die Generale Köpff und Arz v. Weihenberg genannt. Der aufmerksame Leser wird Weihenberg selbst in Straußenberg verbessert haben, und dieser ist nun in der Tat zum Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Heeresmacht berufen worden. Arz hat sich besonders bei Limanowa hervorgetan, wo er mißliche Verhältnisse auf dem rechten Flügel der Oesterreicher einrenkte und diese wichtige Schlacht, deren Aufnahme und Anlage zu Conrads hervorragendsten Operationen gehört, mit zugunsten seiner Fahnen entscheiden half. Auch der Durchbruch bei Gorlice sah den Führer des sechsten Armeekorps als entschlußfähigen, rasch zugreifenden General, dem das Glück in schwierigen Lagen treu blieb. Er tritt jetzt an die Stelle eines Mannes, dessen feinnervige Operationskunst sich unter Umständen bewährt hat, die jeder Erfahrung spotteten. Wir werden sehen, ob sich unsere Vermutung, daß Höhendorf als Führer unter Umständen eine große Offensive leiten werde, bewahrheitet. Jedenfalls ist der Wechsel im österreichisch-ungarischen Feldlager von großer Bedeutung und weist auch dort auf eine neue höchste Zusammenfassung der geistigen und materiellen Kräfte hin, wie wir sie auf allen Seiten wirksam sehen, um den Krieg dem Ende zuzutreiben.

H. St.

wirtschaft aus, wo es Bomben abwarf. In der Gegend des Bahnhofes von Batschetsch an der Eisenbahn Carny-Kowel brachte der Fliegerunteroffizier Andreiew ein deutsches Luftschiff zum Absturz. Das Luftschiff verbrannte; die Besatzung wurde gefangen genommen.

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 7. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

6. März, 3 Uhr nachmittags. Auf dem rechten Ufer der Maas wird nördlich des Saurièreswaldes weitergelämpft. Die Deutschen versuchten, die Franzosen aus den gestern eroberten Grabenabschnitten zu vertreiben. Alle ihre Versuche brachen jedoch in unserm Feuer und vor unserm Gegenangriffen zusammen. In der Gegend nördlich von Douaumont dauert der Artilleriekampf fort. Zwei Handstreich der Franzosen, in der Gegend südlich von Vassigny und im Abschnitt bei Ammerzweiler, brachten ihnen Gefangene ein. Sonst verlief die Nacht überall ruhig.

Luftkrieg. Es bestätigt sich, daß ein französischer Flieger am 4. d. in der Gegend von Ornez ein deutsches Flugzeug abgeschossen hat. Am 5. d. bewarf eine Gruppe von englischen Flugzeugen die Bahnhöfe von Brebach und St.-Alvold (südöstlich und südwestlich von Saarbrücken) mit Bomben. Es wurden vierzig Bomben abgeworfen, wovon dreißig das Ziel erreichten. In der Nacht zum 6. d. warf ein französisches Geschwader auf den Bahnhof und die militärischen Anlagen von Freiburg im Breisgau, ein andres auf die Mühlen von Rehl bei Straßburg Geschosse ab. In derselben Nacht warf ein französisches Flugzeuggeschwader Geschosse im Gewichte von 3630 Kilogramm auf die Flugplätze von Barennes (Dise); die Flugzeughallen erlitten einen bedeutenden Schaden.

11 Uhr nachts. Zwischen Dise und Aisne vernichtete unser zerstörerische Feuer die deutschen Einrichtungen nordwestlich von Moulins-sous-Touvent und zerstörte Kasematten und Unterstände nördlich von Autréches. Auf dem rechten Maasufer heftige Artillerietätigkeit an der ganzen Front von Les Chambrettes bis Bezonvaux; keine Infanterietätigkeit. An der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

#### Belgischer Bericht.

Die belgische Artillerie beschloß erfolgreich feindliche Anlagen und Arbeiten in der Hetsasgengend. Bei Steenstrate lebhafter Handgranatenkampf.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 7. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

7. März. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. versuchte der Feind einen neuen Angriff gegen die Stellung, die wir jüngst im Costabellamassiv (San Pelegrino-Tal) erobert haben. Er wurde zurückgeschlagen und erlitt fühlbare Verluste. Am Morgen des 6. d. brachen unsere Abteilungen auf dem Asiagoplateau in die feindlichen Linien des Monte Mosciagh ein; sie zertrümmerten sie und bemächtigten sich eines Teiles der Waffen und Munition. Im Abschnitt des Monte Sief (Hoch-Cordevole), hatte der Gegner gegen unsere Stellungen eine Minengalerie geböhrt; wir bereiteten eine Gegenmine vor, die wir bei Tagesanbruch des 6. d. springen ließen. Die vom Feind gegrabene Galerie wurde teilweise zerstört; eines seiner vorgeschobenen Werke flog in die Luft, indem es seine Verteidiger in seinen Trümmern begrub. Trotz heftigem Sperrfeuer der feindlichen Artillerie besetzten wir den durch die Explosion gebildeten Krater.

Auf der übrigen Front Aktionen der beiden Artillerien. Die unsrige zerstörte einen wichtigen Beobachtungsposten des Feindes in der Boscomalozone (Karst).

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 7. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Rußland.

6. März. Westfront und rumänische Front. Wechselseitiges Feuer und Aufklärungsunternehmungen.

Flugwesen. Am 4. d. führte eines unserer Luftschiffe trotz der Angriffe deutscher Zerstörerflugzeuge einen Vorstoß auf Barano-

# Die Entwicklung der Kriegslage in Vorderasien.

Seitens der Ententemächte scheint die Absicht bestanden zu haben, die drei Kriegsschauplätze im Osten und Süden der asiatischen Türkei zu einem großen einheitlichen Kriegsschauplatz zu vereinigen, indem die am armenischen, am mesopotamischen und am ägyptisch-syrischen Kriegsschauplatz etablierten Fronten sich im Vordringen allmählich zu einer großen Einheitsfront zusammenfügen sollten. Bisher ist dieses Ereignis jedoch noch keineswegs eingetreten. Immerhin fand eine wechselseitige Beeinflussung der militärischen Operationen in Armenien, Persien und Mesopotamien statt, und es ist daher, um die Entwicklung der gegenwärtigen Kriegslage in Vorderasien darzulegen, erforderlich, diese in ihrem allgemeinen räumlichen Zusammenhang vom Schwarzen Meer bis zum Persischen Golf zu betrachten. Als die Türkei in den Weltkrieg eingriff, spielten sich vorerst nur in Armenien nennenswerte Kämpfe ab. Dort drangen erst die russischen, dann die türkischen,

endlich wieder die russischen Streitkräfte auf den zwischen dem Schwarzen Meer und dem Arasfluß ziehenden Wegen in mehreren Kolonnen über die Grenze vor, je nachdem auf der einen oder auf der andern Seite Verstärkungen eintrafen. Hierbei kam es insbesondere auf der Straße Kars-Erzurum zwischen den hier befindlichen, etwa je ein Armeekorps starken Hauptkräften zu heftigen Gefechten, als die Russen die Türken über Sarhamsch angriffen und zugleich diesen über Olty in die Platte zu kommen trachteten, wobei jedoch bei letzterem Orte dieser Stoß von den Türken aufgefangen wurde. In der Folge setzte auf diesem Kriegsschauplatz der Stellungskrieg ein; hierbei zogen sich die beiderseitigen Fronten zumeist in der Nähe der Grenze hin und blieben im wesentlichen unverändert.

Jedoch hatten die Engländer Basra besetzt und ließen sich dann Mitte 1915 im Glauben, die durch die Russen und in Europa gebundenen Türken seien zu schwach, verleiten, von Basra aus mit einer verstärkten Division unter General Townshend auf Bagdad vorzustoßen. Bei Mesidhon trat dieser jedoch dem bei Bagdad versammelten türkischen Heer ent-

# gsschauplätzen.

## nfres Generalstabes.

ntbart: „7. März 1917.

## licher Kriegsschauplatz.

Entwicklung der britischen Streitkräfte am Tigris- und Euphrat-Flussarm Schatt-el-Hai erstreckten. Wohl rückte ein englisches Entschaffener unter Wylmer beiderseits des Tigris über el Garbi vor, doch die Türken fingen alle Angriffe auf, die die Engländer Ende 1916 am linken, im Februar auch am rechten Tigrisufer, im März auf diesem unter weitausholenden Umgehungen und im April nach Heranziehung weiterer Verstärkungen ausführten. Vom Hunger bezwungen, mußte Townshend nach fünfmonatigem Widerstand Ende April kapitulieren, und erst danach nahmen die Türken ihre am weitesten vorgeschobenen Positionen etwas zurück.

Währenddem hatten die Russen, freilich erst im Februar 1916 — zu einer Zeit, wo türkische Kräfte durch Townshend und Wylmer gebunden waren —, mit massierten starken Kräften eine Offensive begonnen, die vornehmlich gegen das türkische Zentrum stieß und die, dieses zurückwerfend, den Raum um Erzurum gewann. Die am linken russischen Flügel in der Gegend des Wansees operierenden Gruppen gewannen in dieser Zeit Musch und Bitlis, während in Persien russische Abteilungen über Urmia sowie über Samadan und Sultanabad vorgestoßen waren. Im März und April drang das russische Hauptheer gegen die türkischen Stellungen Trapezunt-Erzingian-Diabejr vor; der rechte Flügel, durch mehrfache Landungsoperationen unterstützt, nahm Mitte April Trapezunt, das Zentrum gewann nach längeren wechselvollen, bis Ende Juli währenden Kämpfen Balburt und Erzingian. Deftlich der Linie Trapezunt-Erzingian gelang es jedoch eingreifenden ottomanischen Verstärkungen um so mehr, das russische Vordringen zum Stillstand zu bringen, als die Russen starke Kräfte auf den europäischen Kriegsschauplatz zur Fortführung der Brusilowischen Offensive abzogen.

Sowohl zur Zeit der Entschafferversuche der in Kut eingeschlossenen Streitkräfte als auch später wurde der Versuch einer Kooperation gemacht, wobei die Briten von Süden her, die Russen aus Persien von Osten her in den Raum von Bagdad vorstoßen sollten. Wohl stellten Russen und Engländer einigemal durch Patrouillen die Verbindung her, doch verhinderten die trennenden schwierigen Geländeverhältnisse — wasserlose Einöden und unwegbares Gebirge — das Zusammenwirken. Zwar drängten die Russen, die auch Teheran und Isfahan besetzten, die gegenüber stehenden Türken von Samadan aus auf dem Weg nach Bagdad über Kermanschah und die Gebirge westwärts abzurufen und besetzten auf dem Wege nach Mosul Stellungen bei Rewanduz, doch dann gelangte ihr Vormarsch auch hier zum Stehen.

gegen, brach den Angriff der Engländer und warf diese im Gegenstoß im letzten Drittel des November über Uziye und dann nach Kut zurück, wo sich Townshend, um für die herankommenden britischen Verstärkungen die jenseitigen Defileeausgänge zwischen dem Tigris und dem Suwelesumpf zu halten, verschanzte. Die Türken schlossen ihn ein und bezogen gegen das englische Entschaffener mehrere Stellungen; einige der vorderen, am linken Tigrisufer zwischen Sumpf und Strom gelegene Stellungen wurden als jene von Felahie bezeichnet, während unter den sogenannten Es Sin-Stellungen jene weiter zurückgelegenen gemeint waren, die sich beiderseits des Tigris ausdehnten und sich am rechten Stromufer bis zu dem den Euphrat mit dem Tigris verbindenden Flussarm Schatt-el-Hai erstreckten.

Wohl rückte ein englisches Entschaffener unter Wylmer beiderseits des Tigris über el Garbi vor, doch die Türken fingen alle Angriffe auf, die die Engländer Ende 1916 am linken, im Februar auch am rechten Tigrisufer, im März auf diesem unter weitausholenden Umgehungen und im April nach Heranziehung weiterer Verstärkungen ausführten. Vom Hunger bezwungen, mußte Townshend nach fünfmonatigem Widerstand Ende April kapitulieren, und erst danach nahmen die Türken ihre am weitesten vorgeschobenen Positionen etwas zurück.

Währenddem hatten die Russen, freilich erst im Februar 1916 — zu einer Zeit, wo türkische Kräfte durch Townshend und Wylmer gebunden waren —, mit massierten starken Kräften eine Offensive begonnen, die vornehmlich gegen das türkische Zentrum stieß und die, dieses zurückwerfend, den Raum um Erzurum gewann. Die am linken russischen Flügel in der Gegend des Wansees operierenden Gruppen gewannen in dieser Zeit Musch und Bitlis, während in Persien russische Abteilungen über Urmia sowie über Samadan und Sultanabad vorgestoßen waren. Im März und April drang das russische Hauptheer gegen die türkischen Stellungen Trapezunt-Erzingian-Diabejr vor; der rechte Flügel, durch mehrfache Landungsoperationen unterstützt, nahm Mitte April Trapezunt, das Zentrum gewann nach längeren wechselvollen, bis Ende Juli währenden Kämpfen Balburt und Erzingian. Deftlich der Linie Trapezunt-Erzingian gelang es jedoch eingreifenden ottomanischen Verstärkungen um so mehr, das russische Vordringen zum Stillstand zu bringen, als die Russen starke Kräfte auf den europäischen Kriegsschauplatz zur Fortführung der Brusilowischen Offensive abzogen.

Sowohl zur Zeit der Entschafferversuche der in Kut eingeschlossenen Streitkräfte als auch später wurde der Versuch einer Kooperation gemacht, wobei die Briten von Süden her, die Russen aus Persien von Osten her in den Raum von Bagdad vorstoßen sollten. Wohl stellten Russen und Engländer einigemal durch Patrouillen die Verbindung her, doch verhinderten die trennenden schwierigen Geländeverhältnisse — wasserlose Einöden und unwegbares Gebirge — das Zusammenwirken. Zwar drängten die Russen, die auch Teheran und Isfahan besetzten, die gegenüber stehenden Türken von Samadan aus auf dem Weg nach Bagdad über Kermanschah und die Gebirge westwärts abzurufen und besetzten auf dem Wege nach Mosul Stellungen bei Rewanduz, doch dann gelangte ihr Vormarsch auch hier zum Stehen.

11. III. 1917

175

### Zur Kriegslage

Wachsende Spannung. Der Aufmarsch zum Endspiel. Die Engländer an Ancre und Tortille, Caucièreswald und Höhe 185. Russische Offensivpläne und -pläne. Eine Karpathenoffensive unter Rukhtis Oberbefehl? Vor der zehnten Isonzschlacht. Die Auswirkung des Unterseebootkrieges. Die Vereinheitlichung der deutschen Front im Westen und die Möglichkeit einer deutschen Offensive im Verhältnis zu einer englisch-französischen Offensive. Die Engländer vor Bagdad.

Die Kampftätigkeit nimmt im Westen zu, tritt auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz etwas mehr hervor, wo sie an der Trientiner Flanke im Cristallogebiet sichtbar wird, und liegt nur auf der Ostfront vorläufig noch ziemlich still. Die Spannung ist aber überall derart im Wachsen, daß es nicht mehr möglich ist, die Schauplätze von einander zu trennen, und es scheint uns daher richtig, sie rasch abzustreifen, um die kleinen Veränderungen und Vorgänge zu besprechen, aus denen demnächst gewaltige Ereignisse emporsteigen werden, und eine allgemeine Erwägung daran zu knüpfen.

Es bedarf dabei wohl kaum der Versicherung, daß heute keine Vorzeichen größere Bedeutung haben als in früheren Kriegsepochen, denn je mehr wir uns dem Ende des Ringens nähern, desto schärfer muß man die Entwicklung im Auge behalten, die mit unbestimmten Wendungen droht, weil das Endspiel in höherem Maße das Moment der strategischen Ueberraschung nützen muß als das Mittelstück. Deshalb ist die allgemeine Lage heute eher mit der Zeit vor dem großen Vormarsch im Osten und Westen vom 18. August 1914 zu vergleichen. Wie in den ersten Tagen des Krieges (vom 1.—18. August), haben wir es heute mit Demonstrationen und Demonstrationen zu tun, und der Unterschied ist nur der, daß damals der Aufmarsch sich in vollem Bewegungskrieg vollzog, während er heute hinter besetzten Fronten vor sich geht. Daß diese besetzten Fronten sich öffnen können, um strategischen Manövern Raum zu lassen, die Unsicherheit schaffen und die Pläne des auf Offensive ausgehenden Gegners fördern, hat die Zurücknahme der deutschen Front an der Ancre gezeigt.

Dort drängt die englische Heeresleitung nun jezt immer eifriger nach, um die Verbindung mit dem Feinde wieder herzustellen, und hat zu diesem Zwecke in kluger Weise stärkere Angriffe auf den linken Flügel der Deutschen zwischen Vouglans und Péronne unternommen, der im Tortilletal zwischen dem Saint Pierre-Baastwald und Allaines entschlossen widersteht und auch mit starker Artillerie wirkt, also vermutlich noch größere Kräfte am Feinde hat. Die Engländer sind im Begriff, sich zwischen Ancre und Somme in eine Schlacht zu verwickeln, die ihnen durch die Veränderung der Lage auferlegt worden ist. Es bleibt abzuwarten, ob sie dadurch die Störung der letzten Tage ausgleichen oder raumgreifende Vorteile und eine von Ypern bis Péronne angestrebte Verstrickung des Gegners erzielen wollen. Bis jezt haben diese Kampfhandlungen den Charakter einer schleppenden Schlacht und zeigen noch nicht den einer neu angelegten Operation. Man kann sie also noch nicht als Beginn der großen englisch-französischen Offensive bezeichnen.

Diese soll voraussichtlich mit Offensivhandlungen auf den andern Fronten kombiniert werden, wobei zu erwägen bleibt, ob diese Generaloffensive staffelförmig einsetzen oder zu einem ziemlich gleichzeitig auszulösenden Generalangriff gemacht werden soll. In jedem Falle werden die auf den äußeren Linien stehenden Heere trachten, dem innen stehenden die Verwendung der strategischen Hauptreserve tunlichst zu erschweren, falls die Rücksichtslosen das Geseh nicht vorwegnehmen. Daß die neuen deutschen Störungsversuche — vielleicht sind es auch Deckungsmanöver — in der Champagne und am Caucièreswald vom Gegner unangenehm empfunden wurden, geht aus dem Kommentar hervor, den Haas an die Episode von Caucières knüpft, wo die Franzosen ein Grabenstück samt der Befestigung verloren. Ohne diesen Kommentar wäre die Episode, die morgen nach der andern Seite ausgeschlagen kann, unbeachtet vorübergegangen, obwohl sie gerade an dieser Stelle, im Vorgebiet von Verdun und nördlich von Etain-Fresnes nicht ohne Bedeutung ist. In der Champagne haben die Franzosen die Höhe 185 jezt zum Teil wiedergewonnen. Man erkennt an diesem und an dem Verduner Bei-

spiel, wie zeitraubend selbst kleine Operationen im Stellungskriege sind, bedarf es doch dazu drei- bis vierwöchige Vorbereitungen, während große Offensiven monatelange Vorbereitungen erfordern.

Inzwischen ist General de Castellana aus Petrograd zurückgekehrt, wo nach Lage der Dinge bestimmte Beschlüsse über eine russische Entlastungsoffensive gefaßt worden sein müssen. Wir gehen weiter und vermuten, daß die russische Heeresleitung bereits Beschlüsse über eine Offensive mit eigenen Zielen gefaßt hat, denn wir erblicken in dem immer wieder versuchten Anbohren der Karpathenflanke an der Goldenen Bistritz und dem Jablonikapasse, also zwischen Salicz und Doronawatra an der österreichischen Front, das deutliche Bestreben, sich über die Verhältnisse auf österreichisch-ungarischer Seite Klarheit zu verschaffen, um je nachdem noch einmal den Hebel anzusetzen und hier auf den Pfaden vom Oktober 1914 und Januar 1915 durchzubrechen und in die ungarische Ebene einzudringen. Wir wissen wohl, daß wir dieses strategische Problem im Laufe der letzten Monate wiederholt erörtert haben und damit nichts Neues sagen, ebenso wie wir immer wieder auf das homologe Problem an der Westfront, eine neue Offensive der Franzosen zwischen der Saarburger Lücke und der Belforter Senke hingewiesen haben, aber mit der zunehmenden Spannung und dem Abschluß der Vorbereitungen der Kriegführenden zur letzten gewaltigsten Kraftanstrengung ergeben sich doch immer neue Gesichtspunkte, die diese alten Probleme neben den inzwischen neuerreifen mahndem hervortreten lassen.

Wie man sich in Frankreich mit einer großen Offensive trägt, so ist man jezt zweifellos auch in Petersburg überzeugt, daß Rußland trotz aller Opfer noch einmal eine Offensivarmee in Bewegung setzen muß, um den Feldzug, den Brusilow immerhin wieder bis zum Karpathenfuß vorgetragen hat, nach Ungarn hineinzuwälzen. Es läge nicht unlogisch, wenn die Russen glaubten, daß eine gleichzeitige Offensive der Italiener gegen Triest und ihrer eigenen Armee gegen Kufalacz-Karmaros Sziget-Bistritz jezt größere Aussichten auf Erfolg böte, als früheren Versuchen, in Ungarn einzufallen und die österreichische Flanke aufzureißen, innewohnte. Dreimal, um die Jahreswende 1914/1915, im April 1915 und im Juli 1916, waren die Karpathen in Gefahr, jedesmal mußten Oesterreicher und Ungarn und Deutsche große Truppenverschiebungen vornehmen, um den Schlag zu parieren. Glauben die Russen jezt, auf eine große italienische Kooperation rechnen zu können, wie sie die beiden ersten Male auf die serbische, das dritte Mal auf die rumänische rechneten, so werden sie ihre Offensive eher gegen Ungarn richten, als den Rumänen Rumänien wiederzuerobern suchen.

Die Gefechte bei Tartarow und Saleputna gewinnen eine ganz andere Bedeutung, wenn sie von solchen Erwägungen gespeist werden. Um es kurz zu sagen: Die Russen glauben vielleicht, daß sie die verhältnismäßig günstigen Ausgangstellungen zu einer neuen Karpathenoffensive nützen können, da der Erfolg bei der wachsenden Kriegsmüdigkeit in Oesterreich-Ungarn und den in maßgebenden Kreisen der Donaumonarchie bestehenden Friedenswünschen ohnedies nähergerückt ist, als dies früher der Fall war; daß er den Russen vielleicht sogar verbürgt erscheint, besonders wenn die Italiener starke Kräfte fesseln, Gurko auf die Tretusflanke drückt und diese Karpathenoffensive von aufgefüllten Armeen unter dem Oberbefehl eines fähigen Strategen ausgeführt wird. Zieht Rußland zu diesem Zweck sein bestes Pferd aus dem Stall, so wird der Führer dieser Karpathenarmee nicht Brusilow, der Mann der rücksichtslosen Massenangriffe, sondern der seiner operierende Kufli sein. Man wird sich in Petrograd wohl nicht verhehlen dürfen, daß diese Beteiligung Rußlands an den allgemeinen Frühjahrsoperationen der Entente an gewisse operative Grenzen gebunden ist und daß ihre Auswirkung durch die Schwierigkeiten genügenden Geschütz- und Munitionserzeugnisses beschnitten wird, mag indes auf die frischen Hunderttausende pochen, die den Armeen in Galizien und der Bulowina zufließen. Jedenfalls haben wir Grund, eine solche Karpathenoffensive für möglich zu halten. Im Lichte dieser Vermutung betrachtet, schäzen wir die Aktion des Erzherzogs Josef zwischen Tretusu und Usu als wichtig ein, weil sie die Tretusflanke etwas entlastet.

Wir werden sehen, wie die österreichisch-ungarische Heeresleitung sich zu einer neuen Karpathenschlacht und der Wiederaufnahme der Isonzschlacht verhält und wo sie das Gewicht der Defensiv- und das gegenwärtige Offensive zum Ausdruck bringt, während die Armee Sarrail und die Balonagruppe durch die diesen gegenüberliegenden deutsch-österreichisch-bulgarischen Truppen in Schach gehalten werden muß und an der Westfront die Operationen der englisch-französischen und der deutschen Hauptarmee den ganzen zur Verfügung stehenden Raum überflutet.

Die Italiener haben ihren Haupterfolg im Raume Görz erstritten und in der neunten Isonzschlacht durch die Eroberung des Vorsprunges bei Costanjedica befestigt, eine absolute Sicherung der Stadt und Position Görz aber damit keineswegs erreicht. Da die österreichischen Linien noch auf 1,5 Kilometer an die Stadt heranreichen und die Hermadastellung ein weiteres Vorrücken im Zentrum unmöglich macht, müssen die Italiener auf eine Gegenoffensive gefaßt sein, die zwar militärisch weniger von Belang wäre als eine Wiederaufnahme der Südtiroler Offensive, auf schmaler Basis angelegt und nur kurz bemessen die Italiener aber um den großen moralischen Gewinn bringen könnte, den sie mit der Besetzung der Stadt Görz erstritten haben, als ihnen der Einbruch am Monte Sabotino gelungen war. Wenn die dritte italienische Armee andauernd Verstärkungen erhält und ihre Artilleriestellungen im Umkreis von Görz unablässig vermehrt, so mag das ebenso mit den Besorgnissen vor einer solchen Gegenoffensive wie mit eigenen Offensivabsichten zusammenhängen. Da der Bahnverkehr Italiens jezt ganz in den Dienst der Vorbereitung zur Karsoffensive gestellt ist, kann man auf sehr beträchtliche Kräfteansammlung schließen.

Während auf den europäischen Kriegsschauplätzen Vorbereitungen und Störungsmanöver an der Tagesordnung sind, wirkt sich der Unterseebootkrieg weiter aus, nicht so rasch, wie manche Beurteiler glaubten, die das Verhältnis der Aufgabe und der Auswirkungsmöglichkeiten nicht erwogen, aber fühlbarer als die Entwicklung obenhin jezt. Vermutlich wird sich nun, nachdem der erste Monat mit seinen verschiedenen Schonfristern auf der einen und seinen Erfahrungen auf der andern Seite abgelaufen ist, bald feststellen lassen, ob die Sperre mechanisch auf der ganzen von den Zentralmächten bekanntgegebenen Strecke ausgeübt werden kann oder gewisse Strecken und Gebiete einer intensiven, andere einer oberflächlicheren Absperrung unterliegen. Soviel sich erkennen läßt, wird die Sperre im Mittelmeer am schärfsten durchgeführt, um England erst allmählich so wirksam, daß die Versorgung des Inselreiches und die rückwärtigen Verbindungen des britischen Festlandheeres als bedroht gelten können, und an der französischen Küste noch nicht mit voller Kraft betrieben. Gelänge es den deutschen Booten, Englands Zufuhr in kurzer Zeit so weit zu unterbinden, daß der Gefahrpunkt erreicht wird, und gleichzeitig die Verbindung mit der Armee Sarrail so gut wie zu lähmen, so bedürfte es keiner strengeren Absperrung Frankreichs, um die Operationen im Westen in hohem Grade zu beeinflussen und der deutschen Heeresleitung dadurch die Möglichkeit in die Hand zu geben, offenst gegen einen Gegner vorzugehen, der durch Erschöpfung der Munitions- und Proviantversorgung in Angriff und Abwehr geschwächt wird. Diese Erwägung führt zu der Schlussfolgerung, daß Engländer und Franzosen möglichst bald loszuschlagen müssen, was sie indes um die gleichzeitige Mitwirkung der Russen und Italiener bringt, die schwerlich vor dem Monat Mai das Höchstmaß ihrer Leistungsfähigkeit erreichen.

Wir werden sehen, wie weit die Verflechtung der Unterseebootaktion in die Operationen zu Lande eingreift und müssen zur Aufhellung dieser Kombination an den Sach erinneren, in dem das Problem in Gestalt einer Frage niedergelegt war, die wir aus den Gutachten der deutschen Marine- und der deutschen Heeresleitung gezogen haben, als der verschärfte Unterseebootkrieg angekündigt wurde. Die Frage lautete: „Kann England, kann die Entente durch die Anwendung der Unterwasserblockade so schwer geschädigt werden, daß Kraft und Widerstandsfähigkeit der Ententevölker und ihrer Heere empfindlich geschwächt werden und diese daher der Kampfkraft der deutschen und der mit diesen verbündeten Armeen erliegen müssen, falls England durch die Unterseebootwaffe nicht zum Frieden gebracht werden kann?“ Die Antwort wird in den nächsten

Monaten von der Entwicklung selbst gegeben werden. Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg würde dieses Problem zunächst kaum beeinflussen. Bei all dem bleibt aber festzuhalten, daß die deutsche Heeresleitung im Westen heute schon die strategische Handlungsfreiheit in Anspruch nehmen kann. Die Vereinheitlichung der Front, die Bereitstellung hinter der Front und die mächtige Reorganisation der rückwärtigen Verbindungen, die seit Oktober im Westen geschaffen wurden, deuten auf ein Entschleunigungsringen, das zwar eigentlich Engländer und Franzosen als Angreifer sehen sollte, vielleicht aber auch eine deutsche Offensive verbirgt. Schon die nächsten Tage können — wenn die Bitterung nicht hemmend wirkt — den Schleier fallen sehen, der uns die neue Situation im Westen heute noch verhält.

Wäre der Ausgang des großen Krieges noch an Entscheidungen auf außereuropäischen Kriegsschauplätzen gebunden, so stünde die Entente jezt vor einem Erfolg, wie er ihr in dieser Größe noch nicht gewohnt hat. Er wird von den Engländern in Mesopotamien erfochten, und die nächsten Tage werden zeigen, ob er auch behauptet werden kann. Die britische Expedition ist vor den Toren von Bagdad angelangt. Die schwache türkische Armee, knapp drei gelichtete Divisionen stark, hat sich vor der auf beiden Tigrisufjern drohenden Umfassung durch eine große anglo-indische Streitmacht genötigt gesehen, alle Zwischenstellungen zu räumen und ist über Assisieh und Ktesiphon auf Bagdad zurückgegangen. Sie erreicht damit ihre vorgeschobene Operationen Linie, die indes selbst wieder an einer einzigen Verbindungslinie hängt und nur durch wochenlangen Marsch erreicht wird. Die strategische Operationsbasis der in Armenien, Mesopotamien, Syrien und Arabien operierenden türkischen Streitkräfte ist und bleibt das zentral gelegene Aleppo, von dem aus zweifelhafte Verstärkungen nach Bagdad abgegangen sind. Sind diese auf 80 Kilometer an Bagdad herangelangt, so kommen sie zur Zeit, Bagdad zu verteidigen; sie gegen Kut el Amara vorzuschieben, hätte keinen Zweck, da die mangelhaften Verbindungen die Versammlung einer größeren Streitmacht unterhalb Bagdad nicht ratsam erscheinen lassen.

Die Engländer haben den Vorteil der Stromverbindung, da der Tigris vom Schatt el Arab bis Bagdad für größere Fahrzeuge schiffbar ist, werden aber jenseits Bagdad auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Gelänge ihnen die Einnahme der Stadt, so hätten sie einen politischen und strategischen Erfolg von großer Bedeutung erstritten, einen Erfolg, der weniger der Entente als den Briten zugute käme. Die Türken haben, wie zu vermuten war, auf die Preisgabe von Kut el Amara hin ihre persische Südgrenze zurückgerufen. Diese ist bereits von Hamadan über Kengowet in der Richtung Kermanschan ausgewichen und zieht sich näher an Bagdad heran. Sie hat indes noch schwierige Engen und das Randwüstengebirge Djabel Hamrin zu durchschreiten, ehe sie den Raum Bagdad erreicht. Eine Schlacht unter den Mauern von Bagdad scheint bevorzustehen, falls sich beide Teile dazu stark genug fühlen. Die von Kermanschan zurückgehenden Türken werden inzwischen sorgen müssen, die Russen von der Nordflanke fernzuhalten, von Aleppo kommende türkische Verstärkungen werden zu erwägen haben, ob sie mit Nutzen eingesetzt werden können oder erst später gegen die Verbindungen der Engländer wirken sollen; die Engländer aber werden diesen Verbindungen große Aufmerksamkeit zu schenken haben. Die armenische Front liegt noch in Schneestürmen begraben.

Bern, 9. März 1917. H. St.

13. III. 1917

180

## Auf dem Plateau von Comen.

Von unserem an die Isonzofront entsandten Berichterstatter  
Dr. Grüttesien.

In der Abenddämmerung fahre ich im rasch dahinfliegenden Automobil, das mir das Korpskommando des Abschnitts in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt hatte, bergauf, bergab, über die öden und doch so malerischen Hochflächen des Karstes. Fröstelnd hülle ich mich in meinen Pelzmantel. Der Unterschied gegen die warme Vorfrühlingssonne am Ufergelände von Triest war auch gar zu empfindlich, obwohl der Höhenunterschied knapp 300 Mtr. beträgt. Ja, der Karst hat es in sich. Wenn hier die gefürchtete eisige Bora über die fahlen Felsen und ihre Trichter und Dolinen dahinfegt, so erstarrt allem Lebenden das Blut in den Adern. Eine Bora bei einer Temperatur von nur wenigen Grad unter dem Nullpunkt wirkt auf den menschlichen Körper unerträglich, als selbst eine Temperatur von 30 und mehr Minusgraden im Hochgebirge. Im Sommer aber ist der Karst eine ausgebrannte Steinwüste. Keine Quelle, kein lustig plätscherndes Bächlein spendet den durstenden Lippen das nasse Labial, und die von fern herüberschimmernden Wogen der blauen Adria erscheinen dem müden Wanderer wie eine höhnende Fata Morgana. Neben den Bitterungs-umbilden ist der Wassermangel eines der ärgsten Schrecknisse des Karstes. In erhöhtem Maße natürlich für eine Armee, die hier Monate und gar Jahre hindurch einen Verteidigungskrieg führen soll. Wohl ist die Heeresleitung bemüht, Wasserleitungen anzulegen. Aber der Hauptbedarf für Mensch und Tier muß in Fässern und Schläuchen oft weit aus dem Hinterland herbeigeschafft werden. Hierzu sind aber im Kriege noch weitere Nebel gekommen. Es scheint, als ob der Karst erst im Kriege alle bösen Seiten seines Charakters enthüllt hätte. Jede aufschlagende Granate entretzt dem Steinboden eine wahre Spritzflut von Steintrümmern, von zentnerschweren Blöcken bis zu staubförmigen Steinsplittern. Insbesondere die letzteren rufen häufig Erblindung oder schwere Augenverletzungen hervor. Diese Steinsplitter werden von den Soldaten mehr gefürchtet als die Granaten selbst, und sie verursachen auch größere Verluste als die eigentlichen Granaten. Auch Fehlschüsse können durch den Steinschlag noch verheerend wirken, da losgesprengte Blöcke oft Hunderte von Metern weit geschleudert werden. Sehnüchtlig denken die Soldaten an den russischen Kriegsschauplatz zurück, wo die Granaten oft unkrenpiert im weichen Erdboden stecken geblieben sind. Ein Offizier sagte mir: „Ja, wenn einem in Rußland eine Granate nicht direkt auf den Schädel gefallen ist, so machte sie nichts. Aber hier muß man noch die Granaten fürchten, die hundert Meter entfernt einschlagen.“ Ueberhaupt hört man allgemein bei den Karstkämpfern den drastischen Vergleich: „Den russischen Kriegsschauplatz, ja, den wünschte ich mir als Erholungsurlaub.“ Das sind die Urteile von Leuten, die beide Kriegsschauplätze kennen. Dazu kommt aber noch eine andere ernste Schwierigkeit des Karstkrieges, die sich auf keinem anderen Kriegsschauplatz wiederfindet. Es ist fast unmöglich, in dem harten Steinboden ordentliche Schützengräben auch nur für die vorderste Linie herzustellen. Hier kann man nicht mit der Schaufel oder gar mit maschinell betriebenen Schützengrabenspätzen arbeiten. Mit Steinhacke, Meißel und Bohrer und allenfalls mit Sprengungen muß man dem hartnäckigen Boden Zoll für Zoll abgewinnen. Ein Generalstabsoffizier sagte mir, das Verhältnis der Grabenarbeit auf Stein und Erde ist wie 150 : 1, d. h. einen Raummeter Stein auszuheben erfordert das Hundertfünzigfache des Zeitraumes, in dem man einen Raummeter Erde ausschaufelt. Wochen und Monate mühseligster Arbeit sind erforderlich, um auch nur in der vordersten Linie, oft nur wenige Schritte vom Feinde entfernt, einige notdürftige Deckung zu schaffen. Es kann fast nur in der Nacht gearbeitet werden, und diese schwere Arbeit, stets im feindlichen Feuer, müssen dieselben Truppen ausführen, die auch den Frontdienst zu versehen haben. Und noch eins: Nach einem starken Regen steht das Wasser, das nicht einsickern kann und keinen Abfluß hat, in den Schützengräben, und die Leute waten oft bis an den Leib im Wasser. So ersehnt der Regen sonst dem Karstbewohner ist, so unerwünscht ist er den Kämpfern in der vordersten Linie. Um in die vorderste Linie zu gelangen, muß man nicht selten über offenes, vom Feinde von allen Seiten eingesehenes Gelände, das von Artilleriefeuer und schweren Minenwerfern rechts, links, von vorn, und manchmal auch von rückwärts flankiert ist, oft Strecken von mehreren Kilometern Länge zurücklegen. Dabei ist man an die wenigen Pfade gebunden, da auf dem Karstboden außerhalb derselben wegen der überall den Weg sperrenden spitzen Blöcke, Trichter und Dolinen selbst ein Fußgänger nicht durchkommen kann. Diese Zugangsstraßen liegen oft stundenlang unter dem feindlichen Feuer und sind bei Tage überhaupt nicht passierbar. Nur im Dunkel der Nacht kann sich der Zugang zur vordersten Stellung und der Abgang aus ihr vollziehen, und er ist auch dann immer noch so gefährlich, daß die Ankunft in der vordersten Stellung wie eine Landung im schützenden Hafen begrüßt wird. Die vordersten Stellungen sind in diesem eigenartigsten aller Stellungskriegsschauplätze wie vom Festland losgelöste Inseln, die rings umtost von der wütenden Brandung der feindlichen Artillerie isoliert von dem Gros der Armee dastehen. Einen Rückzug aus der vordersten Stellung in eine rückwärtige Aufnahmestellung gibt es nicht. Die Truppe muß mit ihrem Graben stehen oder fallen. Aber der Graben ist auch der Truppe ans Herz gewachsen. Der Schweiß ihrer mühseligen Arbeit von Wochen und Monaten steckt in dem Graben. Sollte sie ihn verlassen, um weiter rückwärts die schwere Arbeit von neuem zu beginnen? Wie sehr dieses Verwachsensein mit dem Graben in der soldatischen Natur begründet ist, beweist folgende wahre Episode. Während einer der letzten Isonzofschlachten hatten die Italiener an

einer Stelle die vorderste Linie durchbrochen und waren an eine zweite Grabenstellung gelangt, an der gerade russische Kriegsgefangene arbeiteten. Die Russen aber wollten die Italiener nicht in „ihren Graben“ lassen und setzten sich mit Hacke und Schaufel so kräftig zur Wehr, daß sie die Italiener wieder aus dem Graben herausjagten und sogar noch „Ge-fangene“ machten. Darum wird hier auf dem Karst so erbittert um jeden Zollbreit Boden gekämpft, und die hier seit 22 Monaten gegen einen zahlenmäßig vielfach überlegenen Feind in zähem Widerstande standhalten, wahrlich es sind wahre Helden.

## Zur Kriegslage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

**Wirkungen des strategischen Genies. — Unser Rückzug an der Ancre. — Die Bedingtheiten der englischen Führung. — Der Fall Bagdads.**

Grillparzer schrieb einst in einem seiner reizvollen Aufsätze zur Literatur: „Nur dem Gange des Genies folgt das Gefühl der Notwendigkeit auf dem Fuße nach; wir anderen müssen Wahrscheinlichkeit und Folgerichtigkeit fest im Auge behalten und werden nur überzeugen, wo wir uns rechtfertigen können.“ Dieser Gedankengang, von Grillparzer auf die Formung der Charaktere im Drama angewendet, gilt ohne jede Abänderung auch im Gebiete der Strategie.

Vor dem Gange Hindenburgischer strategischer Entschlüsse beugt sich jede Kritik, weil „das Gefühl der Notwendigkeit“, aus der Analogie zu früheren Taten des Marschalls geboren, allem, was er militärisch tut, „auf dem Fuße nachfolgt“. Hindenburg konnte Rückzüge befehlen, die das Wesen von Siegesmärschen hatten, er kann jetzt die Klüftung unserer Ancrestellung anordnen und geht damit räumlich einen Schritt zurück, ideell aber tausend Schritte vor, auf dem Wege zum Siege. Das Geheimnis des Genies liegt nicht nur in seinen Aeußerungen, sondern auch in den Wirkungen dieser Aeußerungen auf die Welt der Betrachtenden, Urteilenden oder von diesen Aeußerungen betroffenen Ausführenden. Das strategische Genie kann von der Truppe Dinge verlangen, die das Talent nicht zu fordern mag, ja deren Ausführung einfach nicht gelingt, wenn nur ein Talent sie fordert. Dem strategischen Genie folgt das Vertrauen selbst da, wo das Verstehen nicht mehr mitkommt — erst recht da, denn wo wir verstehen, brauchen wir nicht zu vertrauen.

Die Zurücknahme unserer Truppen beiderseits der Ancre in eine seit vielen Monaten mit allen Mitteln des permanenten Festungsbaus erreichten gewaltigen Stellung wurde aus den angedeuteten psychologischen Gründen vom deutschen Heer und Volk als eine Selbstverständlichkeit, die Art und Weise wie der Rückmarsch gelang, sogar (mit Recht) als ein Erfolg aufgefaßt. Die Engländer sind taktisch und operativ dadurch in eine Verlegenheit geraten. Sie sind klug genug oder kennen Hindenburg gut genug, um ihre räumlichen Gewinne auch nur als solche zu registrieren, ohne, oder doch wenigstens erst ohne die sonst beim geringsten Erfolge sofort dröhnenden Reklameposaunen. Sie wissen vermutlich, daß es in der Strategie wie im Schachspiel auf die Güte der Position ankommt, nicht darauf, wo diese Position auf dem Brett liegt.

Man darf annehmen, daß sich diejenigen feindlichen Führer, die sich operativ über die Lage klar sind, also jedenfalls die französischen Generale, außerordentlich über diesen Streich Hindenburgs ärgern. Das strategische Genie Hindenburgs hat bewiesen, daß eine Lage, die allen als einfach gegeben erscheinen mußte, doch eben als originell und Neues schaffend ausgefaßt werden kann. Der Schlingenkrieg mit seinen starren Formen, die wie eine heilige, alte Tradition widerspruchslos hingenommen wurden, ist auf einmal revolutioniert worden. Der Gedanke hat auf einmal die Herrschaft an sich gerissen und seine souveräne Macht über alle Gewohnheit erstrahlen lassen. Dazu kam, daß dieser Gedanke der freiwilligen Elastizität und willkürlichen Bewegung im Gebiet sonst traditioneller operativer Ruhe gerade zur rechten Zeit sich verwirklichte; in einer Zeit, in der der artilleristische Aufmarsch und die mühsame, Wochen beanspruchende Erkundungstätigkeit des Feindes vollendet waren. Nun ist für die Engländer alles umsonst, ihre schweren Geschütze müssen abmontiert werden, ihre Munitionsmassen müssen mit den Geschützen kilometerweit über bedungsloses Feld und angesichts einer vorbereiteten deutschen Artillerie vorgebracht werden. Ihre Stellungen, sorgfältigst gebaut und mit dem ganzen geordneten Wirrwarr von Drähten der Telefon- und Telegraphenverbindungen von Mitteln der Befehlsgebung, Vorräten und Einrichtungen liegen nun so weit vom Kampfsplatz weg, daß sie keinen Wert mehr haben. Die Eisenbahn- und Feldbahnlinien müssen vorgebaut werden. Alles, der ganze riesige Apparat eines für den Stellungskrieg ausgerüsteten Heeres muß um ein großes Stück verlegt werden. Und neu muß die gewaltige Arbeit der Erkundung einsetzen, unter erschwerten Verhältnissen und in unbekanntem Gelände. Das kostet vielleicht sechs Wochen, vielleicht zwei Monate Zeit. Vielleicht wird es überhastet, dann aber wird es, an Ordnung, also an dem für einen modernen Stellungskrieg wichtigsten, fehlen. Dieser Zeitverlust, gerade jetzt, wird durch nichts eingeholt werden können. Dazu kommt, daß rasches Nachrüsten bereiteter Truppenverbände durch das geschickte Verhalten unserer Nachhut ebenso verhindert wird, wie durch die ganz berechnete Angst der Engländer vor einem plötzlichen Gegenstoß Hindenburgs. Jeden Kampf in der Bewegung müssen die Engländer vermeiden. Denn, sind auch ihre einzelnen Soldaten tapfer genug, so fehlt es ihnen doch an der Schulung für den Bewegungskrieg, namentlich aber fehlt diese Schulung ihren Führern, die nur den mehr administrativen Aufgaben eines „höheren Schlingenkriegsgenerals“ gewachsen sind.

Denn wir dürfen nicht vergessen, daß die Engländer ihr Millionenheer improvisiert haben. So anerkanntswürdig diese Leistung in organisatorischer Hinsicht ist, so einseitig mußte sie, um überhaupt etwas zu erreichen, für den angegebenen Zweck erfolgen. Und das war eben der Stellungskrieg. Überall da, wo die Engländer 1914 bis 1916 auf Grund eines taktischen Erfolges oder auf Grund der allgemeinen Lage, sich vor die Notwendigkeit von Führerentschlüssen gesetzt haben, haben sie verlagert. Kriegsführung im Sinne von operativer Truppenführung läßt sich nicht improvisieren, namentlich nicht für die Masse der mittleren Führerstellen. (Armee, Armeekorps und Divisionen.) Da kann nur systematische jahrzehntelange Friedensausbildung die vorhandenen Talente mit der für ihr praktisches Inkrafttreten nötigen Routine versehen. Ein anderes ist es mit dem Genie des obersten Feldherrn. Da ist Hindenburg wohl das einzige des Weltkrieges. Der englische oberste Führer hat es gilt nur in den Augen französischer Journalisten als Genie, was ihm allmählich keineswegs dazu hilft, eins zu sein.

Das soeben über den Charakter der englischen Führung Gesagte, scheint allerdings der Tatsache ihrer jüngsten Erfolge in Mesopotamien zu widersprechen. Abgesehen davon, daß wir die Feldherrn-Eigenschaften ihres dortigen, nach unserem Urteil sehr geschickten Führers nicht hinreichend kennen, liegen doch auch da die allgemeinen Verhältnisse ganz anders. Es ist im großen und ganzen doch ein Kolonialkrieg, den die Engländer dort führen oder besser gesagt, es ist allmählich einer geworden. Die Verhältnisse sind, wie wir schon seit längerer Zeit uns verpflichtet fühlen darzutun, wenngleich für die Kriegsentcheidung noch belanglos, so doch für die Türkei durchaus ernst zu nehmen.

Bagdad ist in die Hände der Engländer gefallen. Diese Tatsache, deren Bedeutung namentlich für die Verhältnisse in Vorderasien nicht gering eingeschätzt werden darf, war uns und unseren Lesern keine Ueberraschung. Wir haben von Anfang an darauf hingewiesen, wie ernst die neue Zigrisoperation der Engländer aufzufassen sei.

Die Türken haben die strategischen Konsequenzen aus ihrem taktischen Mißerfolg bei Kut-el-Amara gezogen. Nur ein Sieg auf der inneren Linie erlaubt dauernd auf der inneren Linie zu bleiben. Das ist ein altes erprobtes Gesetz der Strategie. Kann dieser Sieg nicht errungen werden, oder scheidet der auf der äußeren Linie Stehende, so gibt es nur einen Ausweg: den Rückzug, und zwar in einer Richtung, durch die die Umfassung auf dem Schlachtfelde vermieden wird. Wenn die Türken bei Bagdad entscheidenden Widerstand geleistet hätten und es ihnen gelungen wäre, die Engländer vielleicht noch 14 Tage aufzuhalten, so wären sie doch nicht mehr imstande gewesen, gleichzeitig auch die aus Persien über Hamadan heranrückenden Russen festzuhalten. Die Gefahr wäre von Woche zu Woche größer geworden, daß die Russen von Norden her den Verteidigern von Bagdad in den Rücken gekommen und die Türken schließlich zu einer Schlacht unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen gezwungen worden wären. Dieser Uebelstand ist durch den Rückzug der Türken, der sich vermutlich bis in die Gegend von Samarra erstreckte, nun vermieden. Die beiden Angriffsrichtungen der Engländer und der Russen treffen sich nunmehr vor der neuen türkischen Stellung und nicht in deren Rücken. Freilich wird es dem Feinde vermutlich gelingen, sehr starke Kräfte zu einheitlicher Wirkung zusammenzuziehen, aber die Operationsrichtung, in der die Kräfte auftreten können, ist nicht mehr so gefährlich als sie zu der Zeit war, in der die Türken noch in Bagdad standen.

Die augenblickliche Lage: Engländer in Bagdad, Russen im Vormarsch von Hamadan auf Bagdad, Türken etwa bei Samarra — darf nicht als eine dauernde aufrechterhalten werden. Es muß den Türken darum zu tun sein, die Lage wiederherzustellen, was nur durch eine Offensive ermöglicht werden kann. Diese Offensive bedarf ziemlich starker Kräfte und einiger Vorbereitung, sogar auch einiger Zeit. Sie wird erfolgen müssen, weil viel politisches Prestige auf dem Spiel steht. Zwar hat Bagdad nicht mehr die Bedeutung, die es einst besaß. Es ist eine Stadt der Erinnerungen, nicht mehr der glanzvollen Gegenwart. Aber eben diese Erinnerungen hatten die Tradition geformt, die sich mit der alten Kalifenstadt verbindet, und die Tradition wiederum spielt gerade bei der ungebildeten Masse der Fraktion und Völker Vorderasiens eine Rolle, die mit als Faktor in die strategische Rechnung eingestellt werden muß.

Wir haben schon in einem früheren Artikel, in einer Zeit, als wir den Fall von Bagdad schon voraussahen, darauf hingewiesen, daß die Vorgänge in Vorderasien keine im Rahmen des Weltkrieges einwirkende Bedeutung mehr haben können, weil sie im Verhältnis zu der reisenden Entscheidung in Europa zu spät kommen. So ist auch Bagdad hinsichtlich seiner rein strategischen Bedeutung eine interne Angelegenheit der Türkei. An dieser Tatsache ändert auch der Umstand nichts, daß der Erfolg Englands, der gerade in einer Zeit kommt, in der die englische Regierung den kleinsten Erfolg sehr nötig hat, um die Kriegsstimmung und die Siegeshoffnung wieder zu beleben, natürlich von der Entente mit einem journalistischen Trommelfeuer erster Klasse ausgenutzt werden wird. Aber auch das soll uns keine Ueberraschung sein.

Franz Carl Enders.

## Zur Kriegslage

Die Einnahme von Bagdad durch Maude. Zur Entwicklung des Tratsfeldzuges. Angora und Aleppo. Die Lage in Persien und bei El Arisch. Bagdad und der Austrag des Krieges. Raum und Zeit. Die russische Revolution im Lichte der Kriegslage. Vor der Offensive im Westen.

Die Einnahme von Bagdad, das von den ausweichenden türkischen Truppen der 6. Armee nach einem hinhaltenen Geiselt am Zusammenfluß des Tigris und Dschalah geräumt wurde, um einer Umfassung vorzubeugen, hat die Armee des Generals Maude am 12. März in den Besitz der Stadt und damit in den der vorgeschobenen türkischen Operationsbasis im Irak gebracht. In den ersten Tagen des November 1915 erklärte der englische Premier Asquith im Unterhaus, daß die Engländer in den nächsten Tagen in Bagdad einrücken würden, am 12. März 1917 ist dieses Wort Wahrheit geworden. Der britische Tratsfeldzug hat also 15 Monate länger gedauert, als man angenommen hatte, ein weiteres Beispiel für die Unberechenbarkeit der Auswirkungen strategischer Operationen.

Daß die Engländer schließlich imstand waren, den Feldzug bis zur Besetzung Bagdads zu fördern, beruht im wesentlichen auf den wiederholt auseinandergesetzten militärgeographischen Verhältnissen. Wenn es den Türken nicht gelang, ihre Front bei Kut el Amara so zu spreizen, daß sie fähig waren, die Engländer anzugreifen und durch eine Umfassung von Bassora abzuschneiden, mußte früher oder später der Augenblick kommen, der den seebeherrschenden Briten erlaubte, den Vormarsch so breit aufzunehmen, daß sie ihrerseits zur Umfassung schreiten konnten. Und wenn es Maude gelungen war, die Sperrstellung von Kut el Amara aus den Angeln zu heben, so gab es für die Türken keine Möglichkeit mehr, Bagdad zu halten, falls sie nicht seit Monaten für starken Sutturs, besonders an Artillerie, gesorgt hätten, denn der Rückzug traß ihr Artilleriematerial, und ein Heranbringen von Verstärkungen im europäischen Tempo war ausgeschlossen. Man sendet weder Verstärkungen noch Munition von Belang auf Flößen und Karrenwegen in wochenlanger Fahrt von Mossul nach Bagdad.

Ist daher Bagdad gefallen, weil man es als Außenposten betrachtete, den man aus strategischen Gründen und trotz des großen Prestigeverlustes preisgab, ohne das ganze türkische Verteidigungssystem in Asien zu gefährden, so kann man sich auf türkischer Seite darüber trösten, obwohl auch in diesem Falle die Besetzung der Kalifenstadt durch die Briten für Türken und Deutsche sehr schmerzhaft bleibt. Hofft man, einen Gegenzug zu tun und die Engländer während des Wüstensommers in Bagdads glühendem Ofen festzubannen oder baldigt bei Samara den vielleicht unvorsichtig folgenden Briten eine Schlacht zu bieten, so sieht sich die Lage für die Türken nicht so ungünstig an, besonders wenn es ihrer persischen Armee gelingt, rechtzeitig über Kermanschan Anschluß zu gewinnen. Wie aber, wenn die Engländer mit Bagdad zugleich die rechte Flanke der türkischen Hauptfront eingerissen haben und mit den Russen kooperierend die Tigrisarmee vom rechten Flügel an aufrollen? Das klingt phantastisch und ist es auch wohl, weil die riesigen Entfernungen und die klimatischen Verhältnisse dagegen sprechen; es bleibt aber immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Türken gezwungen werden könnten, konzentrisch auf eine kürzere Verteidigungslinie zurückzugehen, um sich Angora und Aleppo zu nähern und ihre überdehnten Operationslinien wieder straff zu ziehen.

Zweifellos wird man mit energischen Offensivversuchen der Russen, mit Vorstößen der Engländer über Samara hinaus und mit einem Umsichgreifen des arabischen Aufstandes zu rechnen haben, während ein Vordringen der Engländer über El Arisch ins Heilige Land ziemlich aussichtslos erscheint, solange Dschemal Pascha die Flankenstellung zwischen Akaba und El Arisch in der Richtung auf den Sinai behaupten kann, aus der er jedes Vorrücken der Engländer an der Küste im Rücken bedroht. Eine andere Frage ist, ob die Engländer nicht gegen die Hafenstädte Palästinas und Syriens operieren, wo sie unter dem Schutz ihrer Schiffskanonen landen, aber sich nicht landeinwärts entwickeln können; auch die Landung ist nur möglich, wenn ihnen keine deutschen Unterseeboote in die Quere kommen und würde unfruchtbar bleiben, wenn nicht europäische Entscheidungen sie sanktionieren.

Die Besetzung Bagdads hat also wohl größere Perspektiven aufgeschlagen und den Engländern

bei glücklicher Behauptung der Stadt ein wertvolles, wenn nicht das wertvollste bisher erstrittene oder ohne Kampf besetzte Pfand in die Hand geliefert, aber was im November 1915 vielleicht richtunggebend im Orient und bestimmend auf die Operationspläne der Zentralmächte gewirkt hätte, das ist im März 1917, kurz vor den auf den alten europäischen Schlachtfeldern und Aedern auszukämpfenden Entscheidungen nicht mehr von wesentlicher Bedeutung für den Austrag des Krieges. In diesem Sinne läßt sich die Vernichtung der Expedition Townshend am Ende doch nicht mehr gutmachen, so glänzend die dritte (die zweite von Amherst und Percy Lake ist vor Kut gescheitert) Expedition des Generals Maude mit der gesamten verfügbaren anglo-indischen Armee durchgeführt worden ist.

Auch dieser Feldzug wird typisch bleiben für die Fähigkeit der Engländer, ihre anfängliche Unterschätzung des Feindes, die sich im Sudan, in Afghanistan und im Burenland gerächt hat, wie sie sich bei Ktesiphon rächte, ihre nachdrückliche Belehrung durch schwere Schläge, aus der sie sofort Nutzen zogen, um eine Expedition auszusenden, die frei über materielle Mittel, Raum und Zeit gebieten durfte und daraus schließlich den Gewinn holte, der bereits für immer verloren schien. Aber in diesem Falle handelt es sich hinwiederum doch nicht um einen Kolonialfeldzug, sondern um einen Teilsfeldzug des europäischen Krieges, und deshalb spielen Raum und Zeit eine grundsätzlich andere Rolle als in englischen Kolonialfeldzügen, und die Berechnung von Raum und Zeit wird in viel höherem Maße als bei Expeditionen mit zur Grundlage der allgemeinen Strategie. Es bleibt also in diesem Falle abzuwarten, ob der an sich glückliche Tratsfeldzug der Engländer den allgemeinen Operationsplan der Entente so günstig und den der Zentralmächte so ungünstig beeinflusst, daß daraus bleibende Ergebnisse erwachsen. Hatte Enver Pascha solche Perspektiven im Auge, als er im Parlament von einer Konzentration im Irak sprach, so hatte er vielleicht recht, so ruhig zu urteilen.

Wenn wir diesem Prozeß vorgreifend sagen, daß die Besetzung Bagdads vermutlich zu spät gekommen ist, um den Austrag des gewaltigen Ringens entscheidend zu beeinflussen, so leitet uns dabei die Erwägung, daß sich heute für die auf den inneren Fronten kämpfenden Zentralmächte exzentrische Operationen überhaupt nicht mehr lohnen, sondern daß diese, ihre Kräfte vereinigend und zusammenfassend, die Entscheidung dort suchen müssen, wo sich Englands militärische Macht aus dem Meere aufs Land gewälzt hat und Poseidon als Ares einherzieht, um in Umkehrung aller geschichtlichen Erfahrungen die Entscheidung zu Lande zu suchen, die von den zum konzentrischen Angriff verpflichteten Heeren der Außenstehenden noch nicht gefunden und von den Innenstehenden noch nicht endgültig positiv erkämpft werden konnte.

Bricht der Krieg nicht in Revolutionen oder wirtschaftlichen Nöten zusammen, so wird er, wie die Dinge heute liegen, nicht vor Bagdad oder Mossul, sondern zwischen Lille und Belfort entschieden, vorausgesetzt, daß die andern Fronten im Gleichgewicht bleiben. Die russische Revolution ist, soweit erkennbar, nicht auf Abbruch des Krieges, sondern auf bessere Organisation desselben gerichtet, bleibt aber ein schwächender Faktor in der russischen Kriegsführung, wenn die Heeresleitung und das Heer sich nicht von politischen Einflüssen freihalten. Inzwischen rückt die Zeit, und man kann annehmen, daß an der Westfront die Offensive von der Bereitstellung zum Vollzuge schreitet. Die Franzosen sind zwar noch mit der Befestigung der Riponter Störung, die Engländer mit der durch die weiterschreitende Frontverlegung an der Ancre entstandenen beschäftigt, aber die Entwicklung rollt ihnen vielleicht aus der Hand.

Bern, 15. März.

H. St.

## Zur Kriegslage

Vor der großen Offensive im Westen. Rückblick und Ausblick. Konzentrischer Angriff der Entente und deutsche Flügel-Offensive? Aktionen bei La Bassée, vor Bapaume, an der Aisne, in der Champagne und bei St. Mihiel. Die Zusammenhänge mit den Vorgängen bei Saloniki, an der Ostfront und bei Costanjevica. Die deutsche „Siegfriedstellung“ und die englisch-französische Angriffsfront. Strategie und Revolution.

Die Entwicklung des Feldzuges im Westen beherrscht seit geraumer Zeit das Interesse in so hohem Maße, daß wir befürchten, die Entwicklungsmöglichkeiten schon zu oft durchgesprochen zu haben. Dabei bitten wir zu bedenken, daß die Betrachtungen zur Kriegslage zwar in zahlreiche einzelne Aufsätze zerfallen, daß sie aber doch auf durchgehendes Lesen berechnet sind, so wie sie auch als fortgesponnene Versuche allmählicher Klärung und Gestaltung der Vorgänge und der Zusammenhänge zu betrachten sind. Gerade die zögernde Entwicklung des Feldzuges im Westen, der seit dem 15. November 1914 im Grunde nicht mehr vom Fled gekommen ist, veranlaßt zu einer fortgesetzten prüfenden Betrachtung und Rückschau, denn wir halten daran fest, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, in welchem sich die Ruhe und die an den Platz gebannte Unruhe des Stellungskrieges im Westen nicht mehr episodisch betrachten lassen, da man fortan nicht nur mit einer explosiven Entladung ungeheurer Kräfte, sondern auch mit durchgreifenden Operationen großen Stils rechnen muß, die selbst dann wichtige Veränderungen zur Folge haben werden, wenn sie im strategischen Rahmen des Stellungskrieges vor sich gehen sollten.

Die gestern veröffentlichte Betrachtung zur Kriegslage, die sich vorzugsweise mit den Ereignissen in Aisien beschäftigte, schloß mit den Sätzen: „Inzwischen rückt die Zeit, und man kann annehmen, daß an der Westfront die Offensive von der Bereitstellung zum Vollzuge schreitet. Die Franzosen sind zwar noch mit der Beseitigung der Riponter Störung, die Engländer mit der durch die weiterschreitende deutsche Frontverlegung an der Ancre entstandenen beschäftigt, aber die Entwicklung rollt ihnen vielleicht aus der Hand.“ In diesen Sätzen war noch einmal der spannungsvolle Moment umrissen, der jetzt an der Westfront aufleuchtet. Offen gelassen war die Frage, ob die Offensive von deutscher oder englisch-französischer Seite kommen werde, aber deutlich gemacht, daß die Offensive, die von Engländern und Franzosen gesucht wird, durch die Konzentration der Deutschen im Ancregebiet und den Vorstoß der Deutschen in der Champagne gestört worden ist. In welchem Maße, das ist eine Frage, die nur durch die Entwicklung selbst beantwortet werden kann. Das Höchstmaß der Störung wäre erreicht, wenn die Deutschen dadurch Zeit gewonnen hätten, eine eigene Offensive anzusetzen oder sich auf rückwärtigen Linien neu einzurichten und von dort aus das Gesetz vorzuschreiben. Betrachten wir daraufhin die Riponter Affäre noch einmal, so müssen wir uns zuvörderst daran erinnern, daß der Angriff der Deutschen auf den französischen Schulterpunkt 185 vor vier Wochen stattgefunden hat, dann, daß damals französische Angriffsabsichten — ein großer Gasangriff war bereits vorbereitet — unterbunden worden sind, und endlich, daß die Franzosen nach deutscher Darstellung heute noch beschäftigt sind, den Punkt 185 wieder zu nehmen, nach französischer Darstellung ihn zurückgewonnen haben, aber noch dabei sind, ihn aufs neue einzurichten und gegen deutsche Gegenangriffe zu verteidigen. (Vermutlich sitzen beide Teile auf dem gestreckten Hügel, wie dies wiederholt der Fall war.) In jedem Falle also eine sehr beträchtliche Störung und Verlust an Material und Beobachtungsstellen, ferner die Notwendigkeit, Artillerie zusammenzuziehen, um den verlorenen Posten sturmreif zu machen — alles Dinge, die man kurz vor dem Antritt zur Offensive nicht brauchen kann, besonders dann nicht, wenn man diese Offensive mit einer verbündeten Armee vereinbart hat und auf deren Kooperation abstimmen muß. Es ist also als erwiesen anzusehen, daß der deutsche Vorstoß bei Ripont eine schwere Störung der englisch-französischen Angriffsabsichten zur Folge hatte, wobei die Frage offen bleiben kann, ob er auf gut Glück erfolgte oder darauf angelegt war, mehr als die Wegnahme der Höhe selbst zu erreichen.

Die Bedeutung der Höhe 185 läßt sich noch nicht endgültig klarstellen. Immerhin ist die Lage heute ausblickreicher als am 21. Januar

an dem sich darüber nur folgendes sagen ließ. „Die Franzosen werden den verlorenen Salierten ungerne vermissen, wenn sie sich in der Champagne auf das Festhalten von Angriffsstellungen für eine große Offensive verlegt haben. Ist das nicht der Fall, sind sie vielmehr genehmer, in der Champagne denselben zu bleiben, so kann ihnen die Wegnahme des Hügel 185 ziemlich gleichgültig sein... vielleicht fürchten sie aber eine deutsche Offensive und entbehren gerade darum den Auslug schwerer als sie zugeben...“ Bald darauf war zu erkennen, daß die Deutschen in Angriffsabsichten hineingestoßen hatten, und heute wissen wir, daß die Franzosen den Hügel in der Tat sehr ungerne entbehrt haben und deshalb keine Aufwendung an Kraft und Blut scheuen, ihn zurückzuerobern.

Ist das nun die Besorgnis vor deutscher Offensive oder bedürfen sie der Wiederherstellung der Lage in der Ostchampaigne, um eine große Offensive in der Westchampaigne zu entfesseln? Darüber kann man noch zweifelhaft sein, man wird aber gut tun, festzuhalten, daß die Sicherstellung der im September 1915 im Ostabschnitt, also bei Massiges-Ripont, von den Franzosen erstrittenen Erfolge sehr wichtig ist, falls sie in der Westchampaigne, also aus der Linie Auberive-Prosnès-Beine-Reims-Verzy au Bac-Soissons zum Angriff schreiten wollen, während die Engländer aus der Linie La Bassée-Arras-Chaulnes vorbrechen, um dann — das gilt für beide — den eigentlichen Durchbruch auf schmalerer Front, aber konzentrisch durchzuführen und die vorspringende deutsche Stellung im Duse-Somme- und Aisnewinkel abzuquetschen.

Das ist bekanntlich eine der beiden großen Offensivmöglichkeiten, von denen wir wiederholt gesprochen haben, die andere wäre eine Offensive auf den Flügeln, die sich im Norden gegen die deutsche Flandernfront, im Süden gegen den Rhein richtet. Die Unruhe, die Erkundungsgesuche und die Beschickung sind auf der ganzen Front im Gange und lassen noch nicht erkennen, welche von beiden Möglichkeiten näherliegt, als die operativ näherliegende erscheint uns nach mancherlei Anzeichen jetzt eine Wiederholung des oben beschriebenen konzentrischen Angriffs; um so empfindlicher wäre in diesem Falle die Störung der Operation durch die Affäre von Ripont und die Zurückverlegung der deutschen Ancrefront, obgleich sich große Feldherren durch solche Gegenmaßnahmen nicht um ihre Initiative bringen lassen. Die heftige Kanonade und die Teilvorstöße, die von den Engländern von Armentières bis Arras, von den Franzosen bei Vassigny und an der Aisne, sowie bei St. Mihiel, einem unverwertbaren Punkt der deutschen Front, geführt werden, bezeugen das Ingangkommen der großen Vorkämpfe.

Die Zurückverlegung der deutschen Ancrefront ist noch nicht abgeschlossen. Das war vorauszusehen, als sie im Januar allmählich sichtbar zu werden begann. Sie wird nach unserem Dafürhalten noch weitergreifen und sich den seit dem August 1916 gebauten rückwärtigen Stellungen nähern, auf die zurückzufallen Hindenburg in jedem Falle willkommen sein wird, gleichgültig ob er in der Defensive bleiben oder Offensive mit Offensive beantworten will. Die Engländer sind nun dicht an Bapaume herangelommen, setzen also nach den ersten Ueberraschungen im verlassenen Vorfeld vorsichtig Fuß vor Fuß und werden Bapaume in diesen Tagen erreichen. Da sie in jedem Falle — auch wenn sie nicht an dieser Stelle zum massierten Durchbruch schreiten wollen — ihre Artillerie nachziehen müssen, so haben sie viel zu tun, um das Gelände gangbar und für den Aufenthalt der Truppen geeignet zu machen. Die Ausrichtung der Front zu Angriffszwecken an anderer Stelle wird dadurch natürlich ebenfalls erschwert. Vorausichtlich werden die Engländer den Tortillabschnitt nach der Besetzung Bapaumes leichter zugänglich und auch Moislains geräucherter finden und dann wird sich allmählich zeigen, wie weit die Linie La Bassée-Arras-Béronne ausgerichtet und wie weit der große deutsche Saliert abgebaut wird, den eine konzentrische Offensive in der Champagne und im Art. Deutschen ihre Manövriermasse noch im Oktober hatten. Wir werden sehen, ob sich die Erkundungen der Franzosen auf der Hochfläche von Rouvron bis zur Ailette durchführen und was sie an Ergebnissen heimbringen. Jedoch falls eine ungeheuer spannende und bereits eine neuen Form des Krieges fordernde Situation, erwachsend aus dem Uebergang von der im Norden gebundenen Verteidigung zur Bewegungsdefensive Hindenburg

die dabei noch elastisch in unverrückbaren Zielpunkten schwingt, als würde der Kordon zum Springseil, in dem dieser furchtbare Totentanz geschwungen werden soll. Weniger interessant, aber ebenso wichtig sind die Maßnahmen, die sich auf englisch-französischer Seite abzeichnen, wo die Methodik und die Materialhäufung des Stellungskrieges noch einmal zu gesteigerter Wirkung gelangen sollen.

Es wäre aber verfrüht, aus diesen Kombinationen bestimmte Schlüsse zu ziehen. Man kann nur sagen, daß gewaltige Entladungen bevorstehen, daß die englisch-französische Heeresleitung eine große gemeinsame Offensive vorbereitet hat, die mehr oder minder gestört worden ist und nun vielleicht unter ungünstigeren Umständen in Vollzug gesetzt werden muß, daß auf der anderen Seite Defensiv- und Offensiv- ins Auge zu fassen sind, zu denen die Konzentrationen notwendig waren, um Kraft zu sparen oder freizumachen und daß, wenn eine Offensive erfolgt, diese zweifellos nicht in einem starren, systematisch, um nicht zu sagen mechanisch ausgestalteten Durchbruchverfahren glücken würde. Sucht die deutsche Heeresleitung jetzt die große bestimmende Entscheidung im Westen, so tut sie das gestützt auf die Ergebnisse des rumänischen Feldzuges und die Vereinfachung und Sicherstellung der Ostfront, die noch einige Wochen im Banne der Witterung liegt und im Vertrauen auf die Sicherheit, vielleicht sogar Ablehnung großen Stils, die zu gleicher Zeit von Höhendorf an der italienischen Front geschaffen wird, während Sarraill, der sich bezeichnenderweise wieder lebhafter rührt, von den Bulgaren gefesselt wird und die Türkei auf ihren rückwärtigen, inneren Linien aus- und haushält. Auch die Italiener beginnen vor Costanjevica sehr lebhaft zu werden. Im Osten hat Erzherzog Josef am wichtigen Magharsabschnitt eine Korrektur durchgeführt.

Die deutsche Heeresleitung kann eine große Entscheidung im Westen mit Aussicht auf positiven Erfolg aber nur dann suchen, wenn sie nicht in der passiven Defensive verharrt, sondern früher oder später zur Offensive übergeht; und dazu bedurfte sie einer bessern, kürzern Stellung auf rückwärtigen Linien, die selbst zum Teil erst geschaffen werden mußten, um eine zweite Sommerschlächterelei zu sparen. In diesen oder gestützt auf diese oder aus diesen heraus mag sie dann im Vertrauen auf die Tätigkeit der Unterseeboote Sieg und Frieden in einer umfassend geplanten Operation suchen, wenn die Völker in ihrem Rücken wirtschaftlich durchhalten und die Gegner, vor allem England, durch einen übermenschlichen Kampf auf der alten Landfeste und dem klassischen Schlachtfeld Frankreichs einen Krieg zum Austrag bringen wollen, der — ich wiederhole — längst für den Frieden reif ist. Die nächsten Tage werden zeigen, wo diese östlich Bapaume verlaufende und auch noch andere Abschnitte verbessernde Stellung — nennen wir sie in Zusammenziehung oben gesprochener Worte „Siegfriedstellung“ — zu suchen ist, deren Lusterkundung von den deutschen Fliegern mit großen Opfern verhindert wird.

Ob die russische Revolution die Pläne der Entente oder die Pläne der Zentralmächte ändert, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, doch neige ich zu der Ansicht, daß das erst dann der Fall sein würde, wenn eine Gegenrevolution im Osten militärische Folgen von großer Tragweite nach sich zöge. Bern, 17. März 1917. H. St.



19. III. 1917

198

**Der französische Generalstabsbericht.**

Frankreich.

Wien, 18. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

17. März, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Aisne und zwischen Aisne und Oise fahren unsere Abteilungen fort, auf den Feind einen kräftigen Druck auszuüben. Sie setzten nachts die Vorrichtung auf einer Front von mehr als 20 Kilometer und in einer Tiefe, die an gewissen Stellen 4 Kilometer übersteigt, fort. Wir machten nachts etwa 100 Gefangene. Nordwestlich von Berry-au-Bac griffen die Deutschen nach lebhafter Beschießung, wie in dem gestrigen Bericht gemeldet wurde, unsere Linien an. Der Angriff wurde in unserer Feuer gebrochen. Einige feindliche Abteilungen, denen es gelang, in einen Grabenteil einzudringen, wurden sogleich mittels Patronetts vertrieben. Westlich von Reims hielten unsere Handgranatenwerfer feindliche Angriffsversuche gegen unsere kleinen Posten glatt auf. In der Gegend westlich von Maisons-de-Champagne machten wir ernstliche Fortschritte mittels Handgranaten. Nachts eroberten wir mehrere Grabenteile. Der Artilleriekampf war in diesem ganzen Abschnitt und in der Gegend von Auberive lebhaft. Westlich der Maas fand gestern und nachts in der Gegend des Chambrettesgehöftes ein lebhafter Kampf statt. Mehrere feindliche Angriffsversuche gegen einen unserer Gräben wurden nach mehrmaligem Borrücken und Zurückweichen endgültig abgewiesen. Die Deutschen erlitten im Laufe der Aktionen sithlbare Verluste. Westlich der Maas, vor Cheppy, im Briesterwalde, bei Remenawille, westlich Pont-a-Mousson und im Elsch am Sudelkopf gelangen uns mehrere Handstreichs. Wir machten ungefähr 15 Gefangene.

Flugwesen. Morgens gegen 1/2 6 Uhr wurde der Zeppelein „L 39“, der soeben die Gegend von Paris überflogen hatte, über Compiègne in einer Höhe von 3500 Meter von dem Feuer unserer Fliegerabwehrgeschütze getroffen. Das Luftschiff ging in Flammen im Park von Compiègne nieder. Weder der Niedergang des Luftschiffes noch die Explosion der Bomben verursachten Schaden. Die ganze Besatzung ist umgekommen. Zahlreiche Kämpfe wurden von unsern Fliegern geliefert, in deren Verlauf acht feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Drei dieser Flugzeuge wurden von Hauptmann Guhnerer heruntergeholt und gingen brennend in unsern Linien nieder. Die Zahl der deutschen Flugzeuge, die damit von Guhnerer bisher zerstört wurde, beträgt 34. Leutnant Deullin schoß sein 19. Flugzeug in unsern Linien ab. Am gleichen Tage wurde durch das Feuer unserer Spezialgeschütze ein neuntes Apparat abgeschossen, der auf dem Erdboden in der Gegend von Corbeny zertrümmert wurde.

11 Uhr abends. Auf der ganzen Front zwischen Andichy und Oise verweigerte der Feind eine Schlacht und räumte unter dem Druck unserer Truppen die mächtig und flug besetzten Stellungen, die er seit zwei Jahren gehalten hatte. Heute dauerte unsere schnelle Vorwärtsbewegung an. Die Spitze unserer Vorhut drang, den Feind verfolgend, in Hoye ein. Der Feind sprengte die Plätze und Straßen im Innern des Ortes. Ungefähr 800 Einwohner der Zivilbevölkerung, die die Deutschen wegen Mangels an Zeit nicht mehr evakuieren konnten, bereiteten unsern Soldaten einen enthusiastischen Empfang. Im Norden

und Osten von Saigny, das wir gleichfalls besetzten, brachten wir mehrere Punkte der Straße von Hoye nach Rohon in unsern Besitz und überschritten sie sogar. Bei der Verfolgung machten wir Gefangene, deren Zahl noch nicht festgestellt ist. Nachts lebhafter Artilleriekampf in der Champagne in der Gegend von Maisons-de-Champagne und auf dem rechten Maasufer im Abschnitt Les Chambrettes und im Courdièreswalde. Auf dem linken Maasufer richteten wir wirksame Zerstörungsfeuer auf die deutschen Anlagen in der Gegend von Avocourt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. In der Nacht zum 17. d. besetzten Geschwader feindliche Anlagen in der Gegend von Arnville Fabriken und Hochöfen bei Mollfingen, wo ein großer Brand festgestellt wurde, und die Bahnhöfe in der ganzen Gegend mit Bomben. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgeführt. Als Vergeltungsmaßregel für den Brand Bapaumes belegte eines unserer Flugzeuge Samstag Frankfurt a. M. mit Bomben.

Belgischer Bericht. Bombenkämpfe großer Heftigkeit in der Gegend von Dixmude, in der Richtung zum Fährmannshaus und bei Steenstraete dauernd Tag und Nacht an. Am 17. d. wurde die beiderseitige Beschießung bei Dixmude heftig wieder aufgenommen.

18. März 1917, 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Aisne und der Oise rückten die französischen Truppen nachts ernstlich vor. Das ganze Gelände, das zwischen den früheren Linien und der Straße von Hoye nach Rohon und von Damery bis zur Höhe von Lagny erobert wurde, ist in ihrem Besitz. Einige ziemlich lebhafte Gefechte mit deutschen Nachhutabteilungen endeten zugunsten der Franzosen und schädigten die Verfolgung in keiner Weise. Diese dauert fort. Nördlich von der Straße von Rohon, in der Gegend von Reims und nördlich von Seichebren (Oise) Patrouillengefechte. Mehrere Angriffsversuche gegen den Graben von Calonne kosteten den Deutschen Verluste, hatten aber kein Ergebnis. Die Franzosen machten Gefangene. Sonst überall Ruhe.

Flugwesen. Am 17. d. schoß Hauptmann Guhnerer sein sechstes Flugzeug ab. Zwei weitere Apparate, die von französischen Fliegern angegriffen wurden, gingen auf dem Erdboden in Trümmer, der eine nördlich von Cerny-en-Bannois, der andre östlich von Hoye. Nach neuen Meldungen muß man den am 16. d. abgeschossenen neun deutschen Flugzeugen ein zehntes hinzufügen, das bei Chavonne niederging.

**Der englische Bericht.**

London, 17. März. Bapaume wurde nach hartem Kampf mit den deutschen Nachhutern genommen. Südlich der Somme besetzten wir feindliche Stellungen auf einer Front von ungefähr sechzehn Meilen. Wir besetzten die Dörfer Fresnes, Villers, Carbonnet, Barleux, Sterpigny und La Raissonette. Nördlich des Flusses besetzten wir Le Transloy, Bief-Villers, Achiet-le-Petit, Ablainzeville, Bucquoy und Effart. Bapaume wurde vom Feinde systematisch geplündert. Alle Privathäuser und öffentlichen Gebäude wurden zerstört, alle wertvollen Gegenstände fortgeschleppt oder verbrannt. Unser Vormarsch ging während des Tages auf beiden Ufern der Somme rasch vorwärts. Wir halten das Gehöft Quésnoy, 1500 Yards nordöstlich von Effart, besetzt und gewannen die westlichen und nordwestlichen Verteidigungsanlagen von Monchy-au-Bois. Wir führten morgens erfolgreich Vorstöße östlich und nordöstlich von Arras aus. Die Unterstützungslinie des Feindes wurde erreicht. Es wurden zwei Maschinengewehre und eine Anzahl von Gefangenen eingebracht. Nordöstlich von Vermelles wurde nachts ein feindlicher Stützpunkt vertrieben. Gestern fand ein Gefecht zwischen einer unserer Flugzeugpatrouillen, die aus acht Flugzeugen bestand, und sechzehn feindlichen Apparaten statt. Nach einem Kampf von zwanzig Minuten wurde die feindliche Formation zur Auflösung gezwungen. Zwei deutsche Flugzeuge wurden zerstört, zwei weitere beschädigt und zum Niedergehen gezwungen. Alle unsere Maschinen sind zurückgeführt.

20. III. 1917

20  
25

### Zur Kriegslage

Hindenburgs strategischer Rückzug in voller Ausführung. Die Preisgabe des ganzen Salienten von Nogon. Die große Nervenprobe. Zur psychologischen Bewertung dieses Rückzugsentschlusses. Die Entwicklung seit August 1916. Die englisch-französische Heeresleitung und die neue Lage. Unsere Grenzwehr. Vor den kommenden Schlachten.

Am 15. März meldete der Telegraph, daß der Chef des deutschen Generalstabes, Feldmarschall von Hindenburg, dem Kaiser über die militärische Lage Bericht erstattet habe. Diese Nachricht ist vielleicht von vielen Zeitungslesern unbeachtet geblieben, von manchen mechanisch überflogen und sicher von wenigen in ihrem vollen Gewicht gewogen worden. Und doch lag in ihr nichts Geringeres verborgen als der Beginn der allgemeinen deutschen Konzentration, die seit dem 17. März im Westen sichtbar vollzogen wird und nun den westlichen Kriegsschauplatz aus seiner Operationsstarre erlöst. Aus der taktischen Rückverlegung deutscher Frontabschnitte blickt jetzt deutlich enthüllt, der strategische Charakter einer planvollen Maßnahme größten Stills und in Erscheinung wächst allgemach die Ausbreitung des Glacis zum Manövrierraum.

Es ist begreiflich, daß die englisch-französischen Meldungen den Rückzug der Deutschen über die Somme und auf die große Transversale Cambrai-St. Quentin-La Fère-Laon im Lichte eines großen Erfolges sehen und den Vormarsch, den die englischen und französischen Vortruppen durch die vom Feinde geräumten Gebiete ausführen, mit freudigen Kommentaren begleiten; aber nie war, strategisch betrachtet, weniger Anlaß vorhanden, einen Rückzug als Zeichen der Schwäche des Verzichtes auf die Waffenentscheidung aufzufassen als diesmal. Nie allerdings auch die Versuchung größer, eine Konzentration als Sieg des nachfolgenden Gegners zu empfinden. Nicht weil es schwer wäre, einen ohne Siegeszwang erlängten Vorteil zu beurteilen, sondern weil die Nerven durch den Krieg schon so verbraucht sind, daß man seiner Reize nicht mehr recht Herr ist. Die englisch-französische Heeresleitung kann indes unmöglich so denken, wie die französische Presse schreibt; Haigh und Rivelle wissen sicher, daß ihnen die deutsche Heeresleitung mit einem psychologisch nicht hoch genug zu bewertenden Entschluß das strategische Sprungbrett unter den Füßen weggezogen hat, als sie eben zur neuen Offensive ansetzten, und daß Hindenburg sich volle operative Handlungsfreiheit aus einer der verzwickeltesten Lagen herausholt, die je im Krieg entstanden sind. Allerdings durch eine große Rückbewegung, und gerade das stempelt diese Handlung zu einer Nervenprobe und hebt sie über alle mechanistische Betrachtungsweise empor.

Durch die russische Revolution und den deutschen Rückmarsch im Westen wird die seelische Spannkraft der Völker, die diesen Krieg führen, ja sogar derjenigen, die, wie wir, an seiner Peripherie sitzen und das entscheidende Spiel dicht an enggesteckten Grenzen bereitet sehen, bis zum Bruch belastet. Hindenburg und Ludendorff sind die einzigen, die in diesem Stadium des Krieges und unter so gespannten strategischen und politischen Verhältnissen in voller Freiheit einen Entschluß von solcher Rücksichtslosigkeit fassen und getragen vom Vertrauen ihrer Armeen, ausführen können. Sie bedürfen dazu aber auch des Vertrauens ihres ganzen Volkes und der Verbündeten Deutschlands. Deshalb betrachte ich diese Tat — gleichgültig, wie sie im einzelnen operativ und taktisch zu bewerten ist und zu behandeln bleibt — als das Schwerste und Größte, was bisher an Entschlüssen von einem Feldherrn in diesem Kriege gefordert worden ist. Dagegen verschwindet der Entschluß Moltkes, von der Marne auf die Wisne zurückzugehen, Hindenburgs Entschluß, von Warschau auf die Warta zu weichen, Joffre's Entschluß, sich an der Marne zu stellen, und Nikolai Nikolajewitschs Entschluß, Breslau in Brand zu setzen und nach Osten abzugeben. Alle diese früheren Entschlüsse waren teils unter sofort wirkendem taktischem Zwang, teils in leichterer Hinneigung eines schwungvollen oder drangvollen Moments gefaßt worden; der am 17. März 1917 zur vollen Sichtbarkeit gediehene Entschluß Hindenburgs hingegen, den entscheidenden Zug im Endspiel zu tun, indem er die Armeen um die halbe Raamtiefe zurücknimmt, ist die Probe auf das Exempel, wer die besseren Nerven hat in diesem unberechenbaren, aber den-

noch von geistigen Gezeiten bewegten Kriege. Im strategischen Sinn ist Hindenburgs Entschluß, zurückzugehen, eine erlösende Tat, denn diese deutsche Konzentration stellt das Spiel auf dem alten Hauptbrett neu und damit die Entscheidung frei. Frei zur Erleuchtung, es ist ein Erleuchtungsmoment, was von der freudig oder angstvoll erregten Welt der kämpfenden und duldbenden Völker ja nicht übersehen werden darf!

Als Hindenburg zum Chef des deutschen Generalstabes und Ludendorff zum ersten Generalquartiermeister ernannt wurde, schrieb ich am 30. August im Hinblick auf die Gebundenheit der Fronten: „Jetzt muß sich zeigen, ob an Stelle eines Ausbalancierens der strategischen Lage wieder ein großzügiger Kampf um das Gesetz des Handelns entbrannt und ferner zeigen, wo der Kampf in raumgreifenden Operationen zunächst ausgefochten werden soll.“ Letzteres geschah dann, wie zu erwarten war, zunächst in Rumänien. Am 8. September gab die englische und die französische Presse einen Satz aus der Betrachtung vom 5. September wieder, in dem gesagt war, daß den Deutschen an der Somme keine strategischen Punkte von Belang verloren gingen und daß es eine strategische Stärkung ihrer Gesamtposition wäre, wenn sie im Westen im geeigneten, nicht näher bestimmbareren Moment eine bedeutend verkürzte Linie wählten, und in einer der folgenden Besprechungen der Lage war ausgeführt, daß die Deutschen den ganzen Salienten von Nogon abflachen könnten, ohne den Feldzug zu gefährden.

Als der rumänische Feldzug zugunsten der Zentralmächte entschieden war und die Serethfront mit geringen Kräften gehalten werden konnte, war der Augenblick gekommen, in dem die deutsche Heeresleitung nach Ausbau ihrer „Siegfriedstellung“ einen Gedanken machen konnte, den sicher alle strategisch beschäftigten Köpfe seit Monaten erwogen hatten, nämlich den Gedanken oder das Problem, wie die Westfront aus den Fesseln eines unfruchtbareren Materialkrieges auf operativ ausgetragtem Boden befreit werden könnte. Dieses Problem versuchte die englisch-französische Heeresleitung durch den Angriff und die Steigerung des Materialkrieges zu lösen, um nach vorn Bewegungsfreiheit zu schaffen und bezahlte ihre Versuche, die ihr seit dem Dezember 1914 stets kleine Gewinne gebracht hatten, ohne die strategische Grundlage rasch genug verschoben, mit riesigen Opfern, zwang aber den Gegner zur Ueberlegung, wie er sich der starren Defensive entziehen könne.

Opfer brachte in steigendem Maße auch der Verteidiger, der sich bei Verdun auch einmal in gleicher Weise betätigte, aber nun daranging, das Problem von der entgegengesetzten Seite zu packen und die Bewegungsfreiheit nicht nach vorn, sondern in der Konzentration zu suchen. Außerlich betrachtet konnten das die Deutschen, weil sie sich im Herbst 1914 zwischen Rhein und Somme genügend strategisches Vorgelände gesichert hatten, um davon abzutreten, sobald man sich von der Pfandpolitik freimachen durfte. Letzteres war und ist möglich geworden, weil es sich heute nicht mehr um Geländegewinn, sondern um einen positiven Austrag des Krieges durch Niederringen der Kräfte handelt, England die Entscheidung im Felde sucht und Rumänien zum Kompensationspfand geworden ist. Rätlich war der Rückzug, weil man eine neue Sommeschlacht nicht passiv erdulden konnte und insofern, nur insofern ist der Rückzug eine Folge der gewaltigen Offensiven, die von den Franzosen und Engländern seit zwei Jahren geführt worden sind.

Aber all das kann den Befehl Hindenburgs, zurückzugehen und die alten Linien zu räumen, nur sekundär erklären, der primäre Entschluß wurzelt in der seelischen Kraft des Feldherrn, das Höchste zu wagen, das scheinbar Ansehbarste zu tun, die Rücksichtsloseste aller „Aushilfen“ zu suchen, um das Heer wieder als besetztes Instrument in die Hand zu bekommen und nach einer insgeheim vollzogenen, glänzend geglückten Umgruppierung aufs neue anzusetzen. Da ich nicht nach Sympathien, sondern nach der strategischen Leistung urteile und diese nicht im Erfolg suche, so darf ich den Entschluß Hindenburgs hier a priori auf diese Weise kennzeichnen auf die Gefahr hin, daß man mich mißverstehen und für voreingenommen hält. Gegen diesen Vorwurf mögen mich die Betrachtungen der letzten Monate schützen, durch die sich als roter Faden die Erörterung des Problems der Frontverkürzung im Westen und der Nachweis ihrer allmählichen Vorber-

tung gezogen hat, einer Verkürzung, die von den Deutschen und nur von diesen geübt werden konnte, während auf der Gegenseite die Lösung aus der Gebundenheit immer wieder im Durchbruch und in der Zerstampfung mechanisch bis zum Fastgelingen gesucht wurde.

Heute stehen wir nun vor der großen Frage, ob es Engländern und Franzosen gelingen wird, die Operationsfreiheit zu nützen, die sie zwischen Arras und Cambrai und Roye und St. Quentin zu finden glauben und die zunächst nur als Probe auf ihre Operationsfähigkeit zu betrachten ist. Dabei bleibt festzuhalten, daß die deutschen Konzentrationsbewegungen nach der großzügigen Auffassung, die bis jetzt aus ihnen spricht, bei weitem noch nicht abgeschlossen sind und daß die Initiative an den vermutlich unterlegenen Gegner — er geht ja zurück — übergegangen ist und neue Kampfplätze öffnet.

Diese Bewegungen sind das Vorspiel zu neuen, unerhörten Kämpfen. Darüber täusche sich niemand. Diese noch unbestimmbareren Kämpfe können morgen schon den Westen erschüttern; sie werden auch an unseren Grenzen die Landesmacht achtsamer auf ihren Vösten finden müssen als je zuvor. Niemand kann sagen, wo die deutsche Gegenoffensive ihren Ursprung nimmt, niemand wissen, wo sie eret. Die kämpfenden Heere können sich von unseren Grenzen immer weiter weg nach Norden und Nordosten wälzen, können aber auch im Augenblick an uns herangedrückt werden. Wir haben unsere Plankenstellung nach allen Seiten wahrzunehmen und dürfen bei keiner Partei Zweifel über die Sicherheit von Flügelanlehnung und Plankte aufkommen lassen.

Die englisch-französische Heeresleitung steht vor der Alternative, ob sie den die Schiacht in den alten Linien verweigern den Deutschen folgen will, ohne sich ganz zu verwickeln, oder ob sie ihr ganzes Artilleriegerät, den Kern ihrer Kraft, mit sich schleppt, auf die Gefahr, die Manövriermasse Hindenburgs, zu der große Verstärkungen freigegeben sind, plötzlich an ganz anderer Stelle vorbrechen zu sehen. Es ist nicht einmal gesagt, daß dies auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Fall sein müßte, so vieldeutig ist die Lage. Selbst Cadorna hat Grund, sie sorgfältig zu prüfen. Der „Temps“ schließt seit den heute eingegangenen militärischen Berichten vom 17. März, als die Preisgabe von Spaume, Péronne, Chaulnes, Roye und Nogon durch die Deutschen schon vorauszu sehen war, mit dem Satz: «Peu importe, le plan de Hindenburg, si les Allemands reculent, s'ils qu'ils ne se sentent plus assez forts pour essayer de nous battre.» Dieser Satz enthüllt nicht nur einen frohen, begreiflichen Optimismus, sondern enthält auch einen furchtbaren strategischen Trugschluß, der unter Umständen reißend wirken kann.

Für die Siegesfreude ist es auf allen Seiten noch viel zu früh. Hochs „Bataille-opération“ kündigt sich an. Wer wird sie gewinnen? Wird sie durchgefochten oder erlarrt sie in neuen Stellungen? — Nicht zum Uberschwang, nicht zur Niedergeschlagenheit, sondern zur Gehaltenspflicht verpflichtet die Lage — verpflichtet sie auch die Neutralen in diesem entscheidenden Augenblick.

Bern, 19. März 1917.

H. St.

## Die militärische Lage in der vergangenen Woche.

Wien, 20. März.

Die Berichte der feindlichen Heeresleitungen weisen in dieser Woche eine Lücke auf. Am 14. März erschien nämlich statt des üblichen russischen Generalstabsberichtes, der bisher niemals ausgeblieben war, der einzige Satz: „Heute gibt es keinen Generalstabsbericht.“ Diese Worte gestatten Einblick in die Störungen, die der russische Oberbefehl, dieser empfindliche Mechanismus, durch die Ereignisse im Hinterlande erleiden mochte. Von einer unmittelbaren Rückwirkung der Revolution auf die Kampffront der Russen war freilich bisher nichts zu bemerken. Man hörte wohl an vielen Stellen derselben Hurrarufe und vernahm zeitweiliges Musikspiel. Auch Freudenschüsse, die die Russen in die Luft abgaben, hat man vielfach vernahmen können. Der Zweck dieser Kundgebungen ist aber nicht klar geworden. Die an die Spitze der Armee gestellten Personen werden jedenfalls dafür Sorge zu tragen trachten, daß direkte Einwirkungen der Vorgänge im Innern von der Armee im Felde ferngehalten werden.

Für unser Haus, das wir an allen Ecken zu schützen wissen, gilt es, die Vorgänge jenseits der russischen Kampffront wachsam im Auge zu behalten, aber unserem Endziele auf dem vorgezeichneten Wege unbeirrt durch diese Ereignisse zuzustreben.

Die Kämpfe an der Ostfront zeigten örtliche Lebhaftigkeit, ohne daß es zu ausgedehnten Aktionen gekommen wäre. Ein neuerlicher Kälterückschlag mit stürmischem Schneegestöber hat an der ganzen Front — Rumänien ausgenommen — eingesetzt. Die Kälte schwankte im Raume nördlich des Pripjat zwischen 4 und 21 Grad; in Wolhynien und Galizien war 16 Grad die tiefste verzeichnete Temperatur. Im Karpathengebiet herrschten am 15. März bei einer Kälte von 18 Grad Schneestürme in bisher noch nie beobachteter Stärke, die die Gesichtshandlungen lähmten. Immerhin benützten unsere Truppen jede Gelegenheit, um ihre Jagdkommandos in die feindlichen Gräben zu senden und Gefangene und Beute zu machen.

Sehr rege und erfolgreich war in der vergangenen Woche die Tätigkeit unserer Flieger. Unter den zahllosen, schneidigen Lufteerkundungsunternehmungen, die trotz herrschender eisiger Kälte weit in Feindesgebiet führten und wertvolle Ergebnisse brachten, sei der Angriff eines kombinierten Geschwaders von 18 österreich-ungarischen und deutschen Flugzeugen am 13. März gegen den Bahnhof Kadzawilow hervorzuheben. Dieser Geschwaderangriff war eine glänzende Leistung: Fast jedes Flugzeug hatte einen Kampf zu bestehen, den es erfolgreich ausfocht. Mit Bravour und Geschick arbeitete dieses Luftjagdkommando planmäßig und unbeirrt durch feindliche Flugzeuge und belegte die ausgedehnten Bahnanlagen mit 1200 Kilogramm Bomben,

die trefflich einfielen. Wohlbehalten und vollzählig kehrten alle Flugzeuge in die Häfen zurück. Das Geschwader hatte eine anerkanntswerte Kriegsflugleistung unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen erfolgreich durchgeführt.

An der rumänischen Front ließ die Kälte in der vergangenen Woche bedeutend nach. Am 15. gab es bereits 5 Grad Wärme; die Tag- und Nachttemperaturen weisen aber starke Extreme auf. Dieser Wetterumschlag brachte Tauwetter und ein stärkeres Anschwellen der Flüsse, die stellenweise das Anland überschwemmen. Gegen Ende der Woche setzte Hochwasser ein. Die günstigeren Sichtverhältnisse machten einen lebhafteren beiderseitigen Geschützkampf und eine regere Flieger-tätigkeit möglich. Die Infanterietätigkeit blieb aber sehr gering.

Nach längerer Zeit hört man wieder etwas von der Reorganisation der rumänischen Armee. Die Ausbildung der rumänischen Rekruten erfolgt nun hinter der russischen Front durch französische und russische Offiziere, hauptsächlich in Odessa. Das Oberkommando der „neuen Armee“ befindet sich vollständig in russischen Händen. Es scheinen jetzt die zwei Generale Aberescu und Prerau nur dem Namen nach an ihrer Spitze zu stehen. Sie teilen sich in die Reste der formellen Kommandogewalt, die die Russen ihren Verbündeten übrig ließen. Die Reorganisation erfolgt, so heißt es, im Zeichen der allgemeinen Verjüngung der Generalität. Die rumänischen Truppeneinheiten werden jetzt zum überwiegenden Teil von Offizieren kommandiert, die zu Kriegsbeginn an der Spitze von Regimentern standen. Man erhofft sich von dieser Maßregel heilsamen Einfluß auf den Geist der Truppe.

Im ostalbanischen Seengebiet lebte die Kampftätigkeit wieder auf. Stärkere französische und englische Kräfte griffen an nahezu allen Tagen der Woche unsere Stellungen zwischen den beiden Seen und nördlich Monastir an, ohne daß sie den geringsten Erfolg erzielen konnten. Die vorstoßenden Abteilungen wurden teils im Gegenangriff, teils im Abwehrfeuer mit großen blutigen Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Hingegen vermochten unsere Truppen mit Teilangriffen, die mit Artillerie kräftig unterstützt wurden, unsere dortigen Stellungen vielfach zu verbessern. Im Hinterlande der an dieser Front kämpfenden feindlichen Streitkräfte herrschen zurzeit Verhältnisse, die die Aussichten einer energischen Aktion des Feindes von vornherein herabmindern. Im französischen Parlament wurden unlängst 2 Millionen Mann für General Sarrail verlangt, weil er sonst seiner wichtigen Aufgabe, die Mittelmächte vom Süden her zu blockieren, nicht erfüllen könne. Das Geständnis, daß Sarrails Streitkräfte unzureichend und zur Untätigkeit verurteilt seien, überrascht niemanden.

Die Kampftätigkeit an der Südwestfront lebte trotz schlechtem Wetter im Küstengebiet und heftiger Schneestürme in Tirol vielfach auf. Unter den zahlreichen Erkundungs- und Beute-streifungen unserer bewährten, tollkühnen Jagdkommandos tritt der Vorstoß einer schwachen Stoßabteilung des Infanterieregiments 27 im Raum von Asiago besonders hervor. Berghohe Schneemassen mußten durchlocht werden, um zunächst schrittweise an die feindlichen Hindernisse zu gelangen. Dann galt es Gassen zu schlagen und sich einen Weg zu bahnen. Erst nach Ueberwindung dieser vielfachen Schwierigkeiten war es möglich, an die Hauptaufgabe heranzutreten und im günstigsten Augenblick überraschend in das feindliche Grabenetz einzudringen. Die hervorgerufene Panik benützten unsere Leute, um den Italienern einen empfindlichen Schaden an ihren Unterständen zuzufügen und ihnen schwere blutige Verluste beizubringen. Erst nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Anlagen kehrte das Häuflein vom Feinde völlig unbelastigt — mit 22 Alpinis und 2 italienischen Maschinengewehren in die eigene Stellung zurück.

Unter ähnlichen, unergleichlichen Schwierigkeiten und Gefahren, wie sie sich auf keinem Teil der europäischen Fronten ergeben können, griff eine unserer Abteilungen am 16. bei einer Kälte von 24 Grad nach sorgfältiger Vorbereitung die Vorstellung auf der Costabellaspitze an, die in der Vorwoche in Feindeshand geraten war. Angestium und offerwillig brachen unsere Stoßstaffeln, in den Flanken ausreichend geschützt, vor, und umzingelten den feindlichen Stützpunkt. Die Stoßgruppe besetzte inzwischen die beherrschende Spitze und richtete sich zur Verteidigung ein. 3 italienische Offiziere und 34 Alpini wurden gefangen abgeführt, 2 Maschinengewehre erbeutet. Ueberdies wurden noch zahlreiche feindliche Verwundete von unseren Sanitätsleuten eingebracht. Am 17. versuchten die Italiener uns die Spitze zu entreißen; ihre Absichten erstarrten in unserem Sperrfeuer.

Eine merklich gesteigerte Lebhaftigkeit zeigte die feindliche Artillerie an der Tiroler Front. Ihr Feuer richtete sich wohl weniger gegen unsere Kampfstellungen, als gegen Orte mit friedlicher ziviler Bevölkerung in Südtirol. Das auf Schweizer Boden stehende Hotel Dreisprachenspitze, geriet am 15. März teilweise in Brand, der mit Unterstützung von einigen unserer Leute gelöscht wurde, die den neutralen Boden unbewaffnet betraten.

Inzwischen werden in Italien die Vorbereitungen zur nahenden Entscheidung fortgetrieben. So wurden jüngst die gesamten Wehrpflichtigen des Jahrganges 1897 und 1898 aus dem Marinestammroll gestrichen und in die Heeresrollen eingetragen.

Feindliche und neutrale Blätterstimmen.

Nicht Freude, sondern tiefe Besorgnis, fast Bestürzung schon erregt der strategische Rückzug der Deutschen an der Ancre, Aisne und Oise in der englischen Presse.

Die Nation schreibt darüber:

Der Unterseebootfeldzug braucht Zeit, um seine Wirkung zu äußern. Deshalb ziehen sich die Deutschen aus ihren zerissenen und chaotischen Grabenstellungen zurück und lassen sie uns als Erbschaft. Sie ziehen sich auf ihren Eisenbahnenpunkt, auf festeren Boden zurück. Wir müssen unsere Stellung ändern, von unseren Verbindungen weg in den wilden Morast hinein, den unser Feuer geschaffen hat. Offenbar ist es ganz unmöglich, mit dieser Lage durch solche Methoden, wie sie bisher ausgearbeitet wurden, fertig zu werden. Wir müßten neue Straßen, Trambahnen und Eisenbahnlinien bauen, und wir fürchten, daß, wenn wir vielleicht auch wüßten, wie wir uns einem Rückzug von zehn Meilen gegenüber zu verhalten hätten, wir nicht verstehen, Vorteil aus dem Rückzug in der Tiefe eines Grabensystems zu ziehen. Wie wir unsere Geschütze über drei bis vier Meilen Geschütztrichter voll Schmutz und Wasser schleppen sollen, das ist eine Frage, die zurzeit die Köpfe unserer Generale beschäftigt.

Das Deutschland, das unter allen Opfern Comblès, Trepval, Pozières usw. zu halten beschloß, war ein viel schwächerer Gegner, als dasjenige, das Stellungen räumt, die nur mit unerlöschlichen Opfern gehalten werden können. Das erstere war schwach und töricht; das letztere ist klug und furchtbar.

Und ganz besonders setzt es in Verwirrung. Wir wissen, daß im Westen eine große Ansammlung deutscher Kräfte stattgefunden hat, und doch stoßen wir auf diese neue Weisheit des Sparens mit den Kräften. Sollten die Deutschen auf die Linie Arras—Sailly zurückgehen, so würden sie dadurch wahrscheinlich zehn bis fünfzehn Divisionen für andere Zwecke frei bekommen. Wir können mit vernünftigen Sicherheit annehmen, daß die Deutschen ihre Kräfte im Westen nicht müßig lassen werden. Die bloße Verteilung entspricht durchaus nicht der preußischen Ueberlieferung. Wo sie zu schlagen werden und wann, das wissen wir nicht. Was sicher ist, ist, daß dieser Rückzug in irgendeiner Weise in den deutschen Plan gehört, daß er nicht unter irgendeinem Zwange erfolgt, sondern mit einer kühlen Entschlossenheit und Absichtlichkeit, die unsere Anerkennung finden muß, daß er nicht erfolgte, bevor neue Streitkräfte im Westen gesammelt waren und ein neuer und furchtbarer Schlag gegen unsere Verbindungen geführt war. Es ist möglich, daß der Bewegungskrieg über uns kommt, ehe wir uns dessen versehen. Oder es kann sein, daß Deutschland einen Angriff auf einer anderen Stelle unserer Front plant und nur unsere Offensive an der Ancre lähmen will. Auf alle Fälle ist einmal wieder der Vorhang vor größeren Ereignissen hoch gegangen, und bis jetzt haben wir wenig Ursache, uns zu unserem Anteil daran zu beglückwünschen.

Ein Aufsatz des New Statesman betont, der deutsche Rückzug sei für den Beobachter eigentlich nicht überraschend: der Feind wolle neben Verfolgung seines Angriffs den englischen erschweren.

„Denn, was ist die Folge? Alle unsere Bahnen müssen um so viele Meilen verlängert werden, alle unsere Ausladerrampen aufgenommen und um so viel näher an der Front wieder

hergestellt werden; alle unsere sorgfältig aufgestellten Geschütze müssen nach vorn gebracht und neue (weniger bedächtig ausgewählte) Stellungen für sie gefunden werden; der größere Teil unserer verteilten Munition muß aus den sicheren Lagerstätten wieder hervorgeholt, vorgebracht und neu verteilt werden; alles Einschleppen muß von neuem erfolgen, und fast alle unsere Schützengrabenarten unserer Offiziere finden mit aller Zeit, die sie darauf verwendet haben, sie sich für Nachtangriffe und Rebelbewegungen einzuprägen, ihr Ende im Papierkorb. Kurz gesagt, wir müssen viel Zeit, drei Wochen, einen Monat oder mehr, verlieren, bevor wir gerade da wieder unter gleichen günstigen Bedingungen angreifen können. Inzwischen kannten die Feinde unseren Angriff gegen die Franzosen ins Werk setzen.“

Wie begründet diese Angstgefühle der englischen Presse sind, geht aus den Ausführungen des Obersten Egli in den Basler Nachrichten hervor. Dieser ausgezeichnete Schweizer Militärkritiker schreibt:

Hindenburg-Ludendorff haben schon mehrfach den Beweis geliefert, daß man große Räume preisgeben kann, ohne dadurch das Vertrauen von Armee und Volk in die Führung zu zerstören. Nach den Schlachten von Tannenberg und Angerburg drang die Armee Hindenburg in das Gouvernement Suwalki ein und trieb Spizen bis gegen den Njemen vor. Plötzlich, ohne sichtbare Notwendigkeit und ohne es auf entscheidende Kämpfe ankommen zu lassen, gingen die Deutschen vor den Russen bis an die Angerapp zurück, wo sie stehen blieben und hielten, bis sie im Februar in der Winterfeldschlacht in Masuren wieder zum Angriff und Sieg vorgingen. Der damals im Osten aufgegebenen Raum hatte eine Tiefe von nahezu hundert Kilometern; im Westen würde das einen Rückzug der Deutschen von Bapaume bis Mons, also über die belgische Grenze, entsprechen. Der Grund dieses Aufgebens eines breiten Landstreifens lag damals in der Verwendung der Masse der östlich Ostpreußen stehenden Armee zu einer Offensive in Südpolen, die bis vor Zwangorod und Warschau geführt wurde. Auch sie endete mit einem raschen Rückzug und der Preisgabe fast des ganzen eroberten Gebietes. Aber auch dieses Mal war der russische Erfolg gegen die Heeresgruppe Hindenburgs nur kurz, denn der gewaltige, gegen Galizien und Oberschlesien in Bewegung gesetzte russische Gewalthaufen wurde plötzlich von Madenski aus Nordpolen mit solcher Kraft angefallen, daß die Russen hinter die Rawka—Bzura—Alba-Linie weichen und sich dort verschanzen mußten, trotzdem sie eine Zeitlang einen gewissen Erfolg hatten. Das Ergebnis der beiden Rückzüge war für die Deutschen somit die Eroberung eines großen Teiles Westpolens; außerdem wurden große Teile der russischen Streitkräfte so festgelegt, daß die russische „Dampfwalze“, die Deutschland zerdrücken sollte, endgültig nicht mehr vorwärts kam.

Auch der Corriere della Sera bespricht, wie aus Lugano telegraphiert wird, das drohend-rätselhafte Geheimnis Hindenburgs, indem er schreibt:

Wenn die deutsche Heeresleitung die Westfront, wie dies zum größten Teil bereits geschah, um 70 Kilometer verkürzte, behalte sie zehn bis vierzehn Divisionen zur freien Verfügung, welche sich den 300 Bataillonen bereits verfügbarer allgemeinen strategischen Reserven beigesellen. Es sei Hindenburgs Geheimnis, welches die verbündeten Heeresleitungen sicherlich zu durchdringen trachten, wo er so gewaltige Reserven zu verwenden gedenkt. Man könnte glauben, daß sich Hindenburg neuerdings gegen die Ostfront wenden und auch im Westen statt eines Grabenkrieges einen Bewegungskrieg einleiten wolle, daß er die Verbündeten hernach mit einer gewaltigen Zange erfassen könnte. Man könnte auch glauben, daß er im Westen bloß eine Defensivbeabsichtigung und sich nach Süden werfen wolle. Das Blatt schließt seine Betrachtungen, indem es erklärt, daß die verbündeten Generalstäbe sich nicht überraschen lassen, sondern ihre Reserven so aufstellen werden, daß sie noch schneller als die feindlichen beliebig verschoben werden können.

Ganz ähnlich lauten die militärischen Betrachtungen neutraler Blätter.

Der militärische Korrespondent des Tijd schreibt, man könne nicht glauben, daß der weitere Rückzug der Deutschen an der Westfront eine Folge der englischen Artillerie sei, wie in englischen Berichten behauptet wird. Es sei nicht anzunehmen, daß die Engländer in der kurzen Zeit, seitdem die Deutschen ihre Stellungen an der Ancre räumten, instande waren, alle für einen Angriff auf die starke feindliche Grabenstellung notwendigen schweren Geschütze mit Munition und anderem Material zu verlegen, namentlich in einem so verwüsten und zerwühlten Gelände, wie das von den Deutschen aufgegebenen. Wenn wirklich die Deutschen standhalten wollten, so wäre das in einer Stellung geschehen, die mindestens ebenso stark ausgebaut sei, wie die aufgegebenen, und eine solche Stellung könne man nicht einfach überlaufen. Man gelangt also zu dem Schluß, daß die Engländer wieder nur Nachhülstellungen einbrühten. Wenn sich das so verhält, dann wird auch klar, daß das Manöver der Deutschen an der Ancre nicht nur den Zweck hatte, die englische Offensive durch Rückzug über einige Kilometer zu bereiteln, sondern daß man es auch mit Ver-

suchen zu tun hat, den nötigen Raum für die ersten großen Schlachten des Bewegungskrieges zu erhalten. Die großen Operationen an der Ancre zeigen die auffallende Uebereinstimmung mit der Strategie Hindenburgs in den Masuren.

Politiken beschäftigt sich — wie aus Kopenhagen telegraphiert wird — im Leitartikel mit den Frontveränderungen im Westen und betont, die geringe Anzahl der Gefangenen und der schnelle Vormarsch zeigten, daß es sich hier um ein von den Deutschen aufgegebenes Gebiet handle. Das Blatt schließt: Es besteht kaum ein Zweifel, daß es sich um einen strategischen Rückzug handelt, der wahrscheinlich die Einleitung zur Durchführung eines neuen Planes Hindenburgs ist.

Der Berichterstatter des Rotterdamschen Courant in Berlin hat von militärischer Seite folgendes über die Lage an der Westfront gehört:

Die schwierigen Kämpfe des vorigen Jahres dienten dazu, die vereinigten französischen und englischen Truppen mit einem Mindestaufwand von Kräften zu schlagen. Nachdem diese ihre Aufgabe erfüllt haben und außerdem Rumänien niedergeworfen ist, erhebt sich eine neue Aufgabe. Die bisherige Schlochtenlinie ist planmäßig preisgegeben worden. Dadurch werden die Nachteile einer unbeweglichen Front behoben. Wir gewinnen operative Freiheit und bekommen an der Westfront die Initiative. Wäre die sehr starke Stellung des Feindes angegriffen worden, so wäre das nur mit sehr schweren Opfern möglich gewesen. Aber die Heeresleitung will bei ihrer neuen Aufgabe das Minimum an Opfern. Gewiß kann die Eroberung großer Gebiete ein strategisches Ziel bilden. Sich an einen bestimmten Abschnitt festzuklammern, hat bei langen Fronten und wenn das Operationsgebiet auf feindlichem Boden liegt, keinen Sinn. Die Hauptsache ist, den Kampf auf Grund unabhängiger Beschlüsse aus eigener Wahl, im selbstgewählten Augenblick und unter möglichst günstigen Begleitumständen zu führen, um dem Feinde unter Spargung der eigenen Kräfte möglichst schwere Verluste zuzufügen und seine Gefechtsmacht entscheidend zu schwächen.

### Zur Kriegslage

Die Fortsetzung des deutschen Rückzuges zwischen Arras und Soissons. Die Räumungszonen. Die Transversale Cambrai-St. Quentin-La Fère-Laon. Der Vormarsch der englisch-französischen Armeen. Die Abschnitte Arras-Péronne-Tergnier, Tergnier-Soissons. Die Entwicklung im Fluß. Die neue Schlacht im Raume Monastir. Von der russischen Front. Transportkrise, Revolution und Oberbefehl.

Der strategische Rückzug der Deutschen, der in der Nacht vom 16. auf den 17. März die Hauptmasse ihrer zwischen Arras und Soissons im weitvorspringenden Bogen stehenden Armeen nach hinten führte, ohne daß der Gegner die letzten gefährlichen Stunden vor dem Ausbruch hätte nutzen können, ist, wie vorausgesehen war, noch keineswegs beendet.

Die nachrückenden Verbündeten werden vermutlich drei Zonen zu durchschreiten haben, ehe sie auf die neugruppierte Zentrumsarmee stoßen. Die erste Zone ist das aufgebogene Grabensystem, das von Arras über Commercourt, Achiet, Bapaume, Le Transloy, Moislains, Péronne, Chaulnes, Roze, Cassigny, Dreslincourt, Tracy-le-Bal, Moulin-sous-Louvain und Nouvron nach Soissons tief. In dieser auf zehn Kilometer Tiefe zu berechnenden Kampfzone ist schon durch die Anlage der Verteidigungswerke und deren fortgeschrittene Beschichtung alles ungangbar geworden. Die im letzten Augenblick vorgenommenen Sprengungen der Unterstände hat dieses Aufengelände völlig verwüstet. Der große Straßenstern von Roze ist zerbrochen worden. Die zweite Zone legt sich dicht dahinter und umfaßt nach unserer Auffassung einen Geländestreifen von etwa 10 bis 15 km Tiefe, in dem mit Ausnahme einiger weniger Dörfer, die offenbar zur Sammlung der unglücklichen Bewohner des ganzen aufzugehenden Bodens dienen, alles planmäßig niedergelegt worden ist, wie das von dem Kommandanten einer Festung zu geschehen hat, der sein Glacis rasirt. Die Brücken wurden gesprengt, Dämme und Straßen aufgerissen, die Wiesen tief aufgebrochen, die Wälder und die Straßenbäume umgehauen, die Draht- und Röhrenleitungen sowie die Brunnen zerstört, kurz alles so hergerichtet, daß der nachrückende Feind in ein völlig totes Gebiet gerät, in welchem er weder Weg noch Steg, weder Beobachtungsmöglichkeiten noch Unterkunft findet. Wie es scheint, ist diese furchtbare militärische Zubereitung des Zwischengeländes auf das gründlichste ausgeführt worden. Durch diese Zone arbeiten sich jetzt die englischen und französischen Vortruppen in der allgemeinen Richtung auf die Transversale Cambrai-St. Quentin-La Fère-Laon weiter und sind, wie zu erwarten war, nach der Durchschreitung der dünnen Schicht, wo die Partierung der Bevölkerung stattgefunden hat, in große Schwierigkeiten geraten, zumal da sie sich in der jeweils erreichten Linie am Abend eingraben müssen.

Je weiter sie vorrücken, desto mehr werden sich diese Schwierigkeiten häufen und desto weiter entfernen sich Engländer und Franzosen von ihrer Grundstellung, wo ihre schwere Artillerie, ihre Arsenale, ihr Troß und alles, was eine Armee bedarf, auf Kopfgeleisen und in Zement und Stapeln aufgebaut ist. So erscheint diese Verfolgung heute schon in ein unheilvolles Dilemma gepreßt. Man darf den Gegner nicht außer Sicht und Berührung verlieren, muß also möglichst rasch und in möglichst starker Gliederung folgen, darf sich aber auch nicht zu weit von den Lebensquellen der Armee entfernen und muß die Verbindung mit der Grundstellung, so gut es geht, zu bewahren suchen. „Kriegführung ist im wesentlichen eine Berechnung von Wahrscheinlichkeiten.“ Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die geprägte Wort beherzigt haben und die Wahrscheinlichkeiten der strategischen Lage und der taktischen Forderungen zu berechnen wissen. Bis jetzt folgen die Engländer langsamer als die Franzosen, denen die Verfolgung allerdings leichter fiel, da sie im Raume Roze-Cassigny kein so zerwühltes Kampfgebiet zu durchschreiten hatten und ihre bereitgestellten Offensivtruppen statt zur Eröffnung der großen neuen Grabenoffensive vorläufig sofort zur „Verfolgung“ ansetzen konnten. Diese ist an einer Stelle über den Crozattanal dicht an La Fère herangekommen. Die Franzosen haben also von der Nase von Dreslincourt, wo die alte deutsche Stellung am weitesten über Nonon hinaus nach Paris zeigte, bis Tergnier etwa 32 Kilometer hinter

sich gebracht, die Engländer sind an der tiefsten Stelle von Bapaume 22 Kilometer in östlicher Richtung auf Bertincourt vorgedrückt. Man kann annehmen, daß sich beide Teile mitten in der vorbeschriebenen zweiten Zone befinden und diese noch nicht überwunden haben, sondern jetzt erst in das Schwemmgelände der großen Kanäle kommen.

Als Linie (die vom Augenblick gezogen und wieder ausgelöscht wird) läßt sich heute in dem Raume zwischen Arras und Laon die Vorrückung der englisch-französischen Armeen nach drei Abschnitten bestimmen. Im Abschnitt Arras-Péronne haben die Engländer die Punkte Beaurains (vier Kilometer südlich Arras), Mercatel, Boiry-Becquerelle, St. Léger, Mory, Baulz, Beugny, Haplincourt, Bertincourt, Lechelle, Moislains, Péronne erreicht. Diese Punkte bezeichnen im groben einen ganz flachen Bogen östlich der Straße Arras-Péronne. Im Abschnitt Péronne-Tergnier (sechs Kilometer westlich La Fère) wird die Vorrückung durch die Punkte Doingt (zwei Kilometer südlich von Péronne), St. Christ, Bogenes, Ham, Jusig, Tergnier bestimmt. Hier sind die Franzosen also dicht an den Crozattanal herangekommen, der die Dife mit der Somme verbindet. Der Abschnitt Tergnier-Soissons hat bis jetzt nur die Punkte Tergnier, Coucy und Croux hervortreten lassen. Die Franzosen haben sich dort dem früher vielgenannten Ailetetal genähert, in dem auch der Aisne-Disekanal verläuft, der die Aisne bei Bourg, östlich Bailly, verläßt, östlich Anicy in das Ailetetal eintritt und unterhalb Chauny in die Dife mündet. Die Deutschen sind also in diesem Südbereich der bis heute sichtbar gewordenen Rückverlegung eines Teils ihrer Front zunächst auf das Massiv von Laon zurückgegangen. Im Mittelabschnitt Tergnier-Péronne sind sie hinter den Crozattanal in den Raum zwischen Quentin gewichen und im Nordabschnitt Péronne-Arras im Zurückgehen in der allgemeinen Richtung Cambrai begriffen.

Die dritte Zone, das eigentliche Vorgebiet der neuen deutschen Hauptstellungen, haben die englisch-französischen Armeen vielleicht jetzt noch nicht einmal erreicht. Wo sich dieser Teil der Siegfriedstellung befindet, werden die nächsten Tage lehren. Wozu er dient, ob zur starren Verteidigung, zur aktiven Defensiv- oder als Ausfallsstellung, wird ebenfalls abzuwarten bleiben. Die kleinen Gefechte, die bis jetzt stattfinden und auf beiden Seiten noch wenig oder nichts von Artillerie spüren lassen, dürfen nicht überschätzt werden. Jeder Erfolg des nachdrängenden Gegners kann sich morgen als eine Verstrickung herausstellen. Je tiefer der jetzt scheinbar auf der Verfolgung begriffene Gegner zunächst zwischen Lille und Laon eindringt, ohne auf eine feste Schranke zu stoßen, desto mehr rücken Engländer und Franzosen allgemach in einen einspringenden Winkel, falls die anstehenden Abschnitte gehalten werden. Diese Einbuchtung hat sich bis heute noch nicht ausgeprägt, da erst der Saillant vollständig abgetragen werden muß. Aus dem sich die Deutschen zunächst zurückgezogen haben. Die Beurteilung der strategischen Lage kann man sich noch ersparen, da sie noch vorbestimmt erscheint und die Initiative immer mehr bei demjenigen zu suchen ist, der, äußerlich betrachtet, einem Zwange unterliegend immer weiter zurückweicht und gerade dadurch dem Nachfolgenden das Gesek auferlegt.

Während sich diese spannende Entwicklung auf dem westlichen Kriegsschauplatz vollzieht, tobt in Mazedonien eine neue Schlacht im Raume Monastir. Ob sie aus der Initiative Sarrails entsprungen ist oder eine große ihm auferlegte Entlastungsoperation darstellt, wie den allgemeinen englisch-französischen Angriff auf die alte Sommestellung unterstützen sollte, läßt sich noch nicht erkennen. Jedenfalls erfordert sie von beiden Seiten einen starken Auswand an Kräften. Es handelt sich für Sarrail entweder darum, seinen trotz des Herüberwinkens der Italiener von Valona her ziemlich in der Luft hängenden linken Flügel durch einen Durchbruch zwischen den Seen zu sichern und die Zugänge zum Raume von Prilep in die Hand zu bekommen, oder um eine allgemeine Schlacht, die auf dem linken Flügel eingeleitet worden ist und um hohen Preis einen taktischen Erfolg von Belang sucht. Dazu bedürfte es aber auch des Eingreifens auf dem rechten Flügel, wo abgesehen von Vorfeldkämpfen im Strumatal und Versuchen der Engländer, an die Betasika Planina heranzukommen und die Enge

von Boraj wieder zu nehmen, noch Operationsstille herrscht. Nach den deutschen und bulgarischen Meldungen sind Sarrails Versuche, im Cernabogen und nördlich Monastir durchzubrechen, bis jetzt mißlungen. Die Kampfhandlung scheint indes noch nicht beendet zu sein, und die Frage, ob Sarrail vielleicht gar eine Umgruppierung vorgenommen hat, entzieht sich der Betrachtung.

Die russische Front liegt still. Da die Witterung noch keine großen Kampfhandlungen erlaubt, läßt sich nicht sagen, ob die Russen durch die innere Anteilnahme an der Revolution so in Anspruch genommen sind und abgelenkt werden, daß ihre Untätigkeit darauf zurückzuführen wäre. Jedenfalls hat die innere Umwälzung ihr Ende noch lange nicht erreicht und wird noch ein paarmal zwischen Extremen hin- und hergeschaukelt werden, ehe sich eine Regierung herausbildet, die die Verwaltung so sicher auszuüben vermag, daß die Frontarmeen auf eine Erleichterung ihrer materiellen Lage rechnen können. Die Wirtschafts- und Transportkrise, die so groß ist, daß die an einer einzigen dünnen Verbindung hängenden Armeen Komeiko Gurlos in der Bukowina und der Moldau nur noch auf das notdürftigste versorgt werden können, wird weder durch eine Revolution noch durch eine Gegenrevolution beseitigt. Greifen die Russen nächstens im großen Stil an, sei es hier oder dort, so wird ihre Offensive von dem Gedanken an eine innere Befreiung und der Hoffnung auf eine Beendigung des Krieges getragen, dessen Echo aus dem fernen Westen gerade jetzt so trügerisch lodend zu ihnen herüber tönt. Keine Armee der Welt aber kann ohne festgefügte Führung und einen einheitlichen Willen in den Kampf gehen, einen Willen, der sich strategisch Geltung verschafft. Das Heer des Zaren befaß eine solche Leitung in der Person des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, später einen tüchtigen Feldgeneral in der Person Brusilows und in Rußland einen feinen strategischen Kopf. Wer wird das Heer des neuen Rußlands, das noch unter dem Zarenbanner im Felde steht, führen?

Bern, 21. März 1917.

H. St.

## Die Kaiserjäger im Weltkriege.

„Tiroler Kaiserjäger!“ In diesen Worten allein liegt Liebe zum Heimatlande, Treue zum Herrscher und alle jene Soldatentugenden, wie sie jedem braven Weidmann ursprünglich eigen sind: das scharfe Auge, die ruhige Hand, Vertrautsein mit der Natur, Freude an der Gefahr und am Kampf.

Erst jüngst, als Kaiser Karl in ihrer Mitte weilte, wurde daran erinnert, daß der 16. Jänner der 101. Wiederkehrstag ihrer Tausche sei, aber dies gilt nur für den Namen, ihre Geschichte ist älter.

Schon im Beginne des 16. Jahrhunderts wurde auf patriarchalischer Grundlage die „Tiroler Landmiliz“ gegründet, aus der im 18. Jahrhundert das „Tiroler Landbataillon“ als stehende Truppe entstand; dieses nun machte mehrere Wandlungen mit, vorerst „Tiroler Feld- und Landregiment“, im Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Tiroler Scharfschützenkorps vereinigt, wurde es „Tiroler Jägerregiment Nr. 64“, hieß während der Befreiungskriege „Tiroler (Fenner-) Jägerkorps“ und wurde 1818 endlich „Tiroler Kaiserjägerregiment“.

Unter all diesen wechselnden Namen ergänzte es sich nahezu ausschließlich aus Tirol und Vorarlberg, unter all diesen Namen glänzt es in der Armeegeschichte durch seine Treue, Tapferkeit und Standhaftigkeit; in innigster Weise haben sich die Traditionen des heldenhaften, harten Tiroler Bauernvolkes mit jenen der Kaiserjäger verknüpft; die Geschichte der Kaiserjäger war schon ein abgeschlossenes schönes Ganzes geworden, ehe der Weltkrieg hereinbrach.

Gerade waren die seit 1895 auf vier Regimentern angewachsenen Kaiserjäger beschäftigt, die Jahrhundertfeier ihres Bestandes vorzubereiten, als sie der Ruf des Kriegsherrn zu den Waffen holte.

Von Beginn des Krieges an blieben die vier Regimente zumeist in derselben Division vereint, der des Kaisers Gnade vor wenig Wochen den Ehrennamen „Kaiserjägerdivision“ verlieh; ihre Schicksale waren daher fast immer so ineinander verflochten, daß man fast von einer gemeinsamen Geschichte derselben sprechen kann.

Mit dem Edelweiß auf der Kappe schmückt, erwirbt sich das ganze Korps, dem die Kaiserjäger vom Aufmarsche an angehörten, beim Feinde den ehrenvollen Namen: die „Blumentenfel“; Tag und Nacht marschierend, mit naturgemäß ganz unregelmäßiger Verpflegung, tagsüber unter der Augustsonne schmachtend geht es ohne Einhalt in einem Zuge gegen die russische Grenze. Wo sich die ersten Russen stellen, werden sie geworfen und nun geht es mit „Hurra!“ in das heilige Rußland. Die Schlacht, die die künftige Kriegsgeschichte als jene von Komarow-Tschowce bezeichnet, bildet den Brennpunkt jener Periode und die Epöbe der „Blumentenfel“; viel rotes Tirolerblut hat die Erde um Jamosc aufgesogen, aber nicht umsonst war es geflossen, bis an den Bug tief ins Feindesland führte der Siegeszug. Die gegenübergestandene feindliche Uebermacht war geworfen, Tirolerhäute haben den Weg dorthin gebahnt; aber noch konnte der Sieg nicht ausgewertet werden: in Flanke und Rücken bedroht, müssen die Helben an ein Zurück denken, das ihnen aber erst befohlen werden muß. Diese schwerste aller Operationen, das Rechtsrückwärtsschwenken zum Anschlusse an die bei Lemberg kämpfenden Kameraden erforderte ganze Männer, erstklassige Soldaten — die Kaiserjäger bewiesen, daß sie es sind. Unter ununterbrochenen Kämpfen wird der Rückmarsch vollzogen, nach allen Seiten hin müssen sie Schläge verfehen, um das Ziel zu erreichen. Viel Blut kostet die Aufgabe, aber sie wird restlos erfüllt. Da sind es zwei Bataillone des einen Regiments, die mit ihrem Obersten Brosch an der Spitze eine weit vorgebrungene Kosakengruppe überfallen und nieder machen, immer weiter vordringen, um endlich — nahezu bis zum letzten Manne kämpfend, antike Helben überrtreffend — rühmlich unterzugehen, womit sie aber auch ihren Kameraden den weiteren Weg geebnet haben.

Die befohlene Rückbewegung war vollzogen, kurze Erholung und neuerdings geht es ostwärts zur Offensive vor bis zum San, wo die feindliche Gegenwirkung eine so übermächtige wird, daß die Offensive zur Defensiven wird; immer neue Russenmassen wälzen sich gegen die Kaiserjäger, die Wellen brechen sich an diesem ehernen Wall, drei Tage kämpfen die Helben eines Regiments, bis zu den Hüften im Wasser stehend; dort wo Kaiserjäger stehen, gibt es kein Vormwärts für den Moskale, kein Rückwärts für die „Löwen vom San“, wie sie der Armeekommandant in einem Befehle benannte.

Wieder sind es die allgemeinen Verhältnisse, nicht ein eigenes Unterliegen, die dazu zwingen, die ruhm- und opfervoll verteidigten Stellungen aufzugeben und gegen Westen abzurücken; nur zögernd magt der Russe zu folgen, er fürchtet mit Recht die harte Faust des unbesiegt Verfolgten. So geht es schrittweise bis unter die Wälle von Krafau, dort wird die Weichsel überschritten und neuerdings geht es ins russische Gebiet; dort, an der Erieniama wird den Russen im Augenblicke ein Halt geboten, in dem er sich schon am Siegesmarsch nach Preußisch-Schlesien glaubte. In jenen eifrigen Novembertagen war es, wo Kaiserjäger mit Strohbindeln in der erstarrten Faust einen feindlichen Stützpunkt stürmten, um in der zu nehmenden Stellung wenigstens ein ganz klein wenig Schutz gegen die Kälte zu finden — sie wußten ja schon vorher, daß sie, einmal zum Angriff angefeht, auch ihr Ziel erkämpfen werden.

Bald wurden sie wieder in ein anderes Gebiet gerufen, man benötigte sie zur Schlacht von Limanowa-Lapanow; endlich aus der meist versumpften Ebene herausgezogen, kamen sie ins Bergland, dort konnten sie noch mehr ihre Leistungsfähigkeit beweisen. Bald hier, bald dort im wogenden schweren Kampfe eingesetzt, drangen sie überall durch und zählten so zu denjenigen, die den größten Anteil an dem durchzuziehenden Schlage, der die Russen bis über den Dunajec warf, hatten.

Wohl trat jetzt ein Abschnitt des Stellungskrieges ein, den Kaiserjägern aber war keine lang andauernde Ruhe gegönnt, bald wurde das eine, bald das andere Regiment verschoben, um in den Bestiden oder an deren Bergflanken die bedrohtesten Stellen zu schützen, bald entriß es an der einen oder anderen Stelle den Russen einen wichtigen Punkt; so ist auch diese Zeit keine Lücke in der Geschichte der Kaiserjäger geworden; nicht eine Handbreit wird aufgegeben, im Gegenteil, in einzelnen Vorstößen bei Wolka, westlich Tarnow, bei Selowa wird durch schneidige, wenn auch opfervolle Vorstöße immer wieder den Russen bewiesen, daß der Tiroler Adler wacht.

Aber auch der Stellungskrieg hat sein Ende, in der herrlichen Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow war den Kaiserjägern eine der schwersten, aber auch schönsten Aufgaben zuteil; dort, wo der überragende Wall mit seinen Ausläufern Tarnow deckt, dort wurden sie angefeht, die allerstärkst ausgebauten, von jähem russischen Kriegern verteidigten Stützpunkte, die historisch gewordene „Guseisenstellung“, wie die Höhe 419, werden in immer wieder weiter getragenen, mit der Kraft der Lawine dahinbrausenden Stürmen dem Verteidiger entrisen und ehe drei Tage vergangen sind, ziehen die Sieger in Tarnow ein; nicht rastet aber der Kaiserjäger. Mit immer gleichbleibender Stärke bricht er eine Widerstandslinie nach der andern bis in den San-Weichsel-Winkel; wer kann all die vielen Namen der Ruhmesstätten aufzählen!

Und wieder ist es am San, wo der neu verstärkte Russe durch ununterbrochene Massenstöße, diesmal zur Entlastung der Einschließung von Przemyśl wohl das Vorwärts für kurze Zeit einzudämmen vermag, aber an der zwar sehr geschwächten, aber doch unerschütterten Front der Kaiserjäger zusammenbricht.

Gerade in dieser Zeit dringt in die Schützengräben die Nachricht von Italiens Treubruch, von den diesem Erbfeind jedes einzelnen Tirolers angebotenen Zugeständnissen und den unverschämten Mehrforderungen. Wie ein einziger Schrei klingt es aus den Reihen der Tiroler: Kaiser! Lasse uns das Richteramt über! Der älteste Regimentskommandant gibt im Namen aller Kaiserjäger diesem Herzenswunsche beredeten Ausdruck und bittet um Entsendung in die bedrohte Heimat. Noch war's nicht möglich, aber zugesichert wurde die Erfüllung. Noch mußten sie den Feind durch die weglassene Region treiben, noch mußten sie in den Kämpfen um Strasznic ganze Arbeit machen, bis sie endlich — fast unter den Mauern von Lublin — abgerufen wurden, um gegen Süden verschoben zu werden. Das war ein Jubel ohne gleichen!

Wenn es auch nicht gleich in die Heimat ging, dem Italiener entgegen ging es doch! Am Wege dorthin ward einem der Regimente das Glück zuteil, von ihrem greifen Inhaber Kaiser Franz Josef besichtigt und begrüßt zu werden. Diese Ehrung galt nicht dem einen Regimente allein, sie galt allen Kaiserjägern. Sie waren die einzigen, die letzten, die vor dem ersten Soldaten des Reiches während des Krieges erscheinen durften. Am Wzli Brch, am Krn, am blutdurchtränkten Plateau von Doberdo traten sie vorerst dem Welschen entgegen. Cholera und andere Erkrankungen lassen sie nicht zur Geltung kommen, wie es ihnen zusteht, aber an sie heranzukommen gelingt dem Italiener nicht.

Nun aber wird ihnen endlich noch mehr Erfüllung ihres Wunsches zuteil: „In s Landl geht's!“ Vom karnischen Stamm bis zur Marmolata stellen sie sich dem Italiener entgegen, auf steiler Dolomitenzinne, im Schnee und Eis eingegraben, halten sie treue Wacht in ihrer Heimat Berge gegen die große Uebermacht des heimtückischen Einbrechers. Was dort an Entbehrungen und Mühen ertragen wurde, was dort an Schneid und Standhaftigkeit von ihnen geleistet wurde, davon werden Tiroler Kinder und Kindeskinde einst erzählen, wie von den Laten von Anno Neun — allein die Geschichte der Besatzung des Col di Lana ist ein Heldengedicht.

So vergeht der Winter im härtesten Dienste, bis der nahebe Frühlings endlich die Erlösung bringt: im Korps des Thronfolgers dürfen sich die Kaiserjäger zur endlichen Offensive versammeln und vorbereiten. Jetzt erst werden sich die Welschen so recht überzeugen können, wie ein Kaiserjäger anzugreifen weiß. Der zukünftige junge Kaiser kann nun Augenzeuge sein, wie eines ihrer Regimente nach dem andern die Italiener aus ihren ein ganzes Jahr lang ausgebauten Stellungen wirft — nichts kann ihrer Kraft, ihrem schneidigen Vorwärts ein Hemmnis bieten, noch liegt der Schnee auf den Bergen, noch umgibt die italienischen Werke ein mehrfacher Wall von Hindernissen aller Art — mit einem Ruck wird am 15. Mai die Costa d'Algra, am 16. Mai die Maronia, am 17. Mai der Monte Maggio im ersten Anlauf genommen, ihnen folgen die Gufella und alle anderen Höhen vor dem Poffinatal. Die Kraft des Tiroler Ansturmes bricht die Widerstandsfähigkeit des Italiener's derart, daß er sich, zumeist schon dem Handgemeine ausweichend, ergibt, das ganze Kriegsgerät mit

### Zur Kriegslage

Rußlands innere Befreiung und der Krieg. Die Auswirkung des Rückzuges der Deutschen. Die einzelnen Kampfhandlungen. Die Verhältnisse an der italienischen Front. Zur Schlacht um Monastir. Die Verhältnisse an der russischen Front. Die russisch-englische Kooperation an der Tigrisfront. Ausblick.

Die russische Revolution im Osten und die deutsche Konzentration im Westen haben dem Kriege in der ablaufenden Woche das Gepräge gegeben und die Spannung auf das Äußerste gesteigert. So bedeutungsvoll aber auch unter gewissen Umständen Rußlands innere Befreiung werden kann, so weit sie militärisch zu bewerten ist, der strategische Rückzug der Deutschen im Westen bleibt vorläufig doch das bestimmende Element der Kriegslage.

Die Linie, die wir vorgestern als Kampflinie nach drei Abschnitten: Arras-Péronne, Péronne-Tergnier und Tergnier-Soissons angegeben haben, ist nur an einigen Punkten nach Osten verschoben worden. Vor und hinter den englisch-französischen Streitkräften wachsen die Hindernisse, hinter ihnen jene, welche die rückwärtigen Verbindungen in Frage stellen, vor ihnen diejenigen, welche durch vermehrten Gegenruck der Deutschen erzeugt werden, wozu noch die Durchschiebung des toten Geländes tritt. Man wird also nicht fehlgehen, wenn man die deutsche Hauptstellung weiter östlich sucht. Da die Kampftätigkeit an der flandrischen Front zugenommen hat, wo von beiden Seiten ablenkend und fesselnd verfahren wird, sich auf deutscher Seite aber gewisse weiterreichende und mit dem Rückzug im Süden zusammenhängende Operationen herausbilden können, wird man gut tun, die Aufmerksamkeit nicht lediglich auf die 135 Kilometer Frontlinie zu sammeln, die sich zwischen Arras und Soissons hinzieht und nun infolge der Konzentration der Deutschen schon um 35 km verkürzt worden ist. Man hat daneben auch die Entwicklung im Auge zu behalten, die sich in der Champagne, den Argonnen und an Maas und Mosel vollzieht. Noch scheint hier zwar keine größere operative Bewegung zu herrschen, aber Unruhe beginnt sich gleichwohl geltend zu machen; Unruhe, die von Franzosen verursacht wird und aus dem Bestreben hervorgeht, die Bewegungen der Deutschen genauer zu verfolgen, als dies zwischen Somme und Oise geglättet ist. Dazu liegt auch nach dem unerhörten Abbau einer unmittelbaren am Feinde klebenden Front samt allen Geschützen, Stapeln und Trains reichlicher Anlaß vor. Es ist ja noch gar nicht gesagt, daß die deutsche Rückbewegung zur Erlangung der Handlungsfreiheit bereits abgeschlossen sei. Es läßt sich noch nicht einmal mit Bestimmtheit feststellen, ob sie auf die Somme-Oisefront beschränkt bleibt, wie weit sie auch als «mouvement de conversion» um den «Pivot» Baillly-Condé noch fortschreiten möge, und es bleibt abzuwarten, ob dieser Drehpunkt nicht morgen schon an ganz anderer Stelle aufgepflanzt erscheint. Dadurch würde der Zeitgewinn zur Vornahme späterer Operationen noch erhöht, den Franzosen aber neuer Boden überlassen.

Darin liegt ja eben der ungeheure strategische Vorteil, den Hindenburg sich gesichert hat, als er die Annahme der neugeplanten „Uebermaterialschlacht“ zwischen Gommécourt und Dreslincourt verweigerte. Er hat für den Gegner eine strategische Unsicherheit geschaffen, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Die Kriegsgeschichte lehrt, daß die Verweigerung einer Schlacht durch einen tatkräftigen und schlagkräftigen Feldherrn, wie Hindenburg nachgewiesenermaßen einer ist, dem Gegner meist größere Nachteile bringt, als eine taktische Niederlage. Nur wer des Irrglaubens lebt, daß Hindenburg ein Rocofofeldherr sei, der durch elegante Manöver jeder Entscheidung auszuweichen liebt oder eine von vornherein zum Unterliegen verurteilte Armee ängstlich zurückgeführt habe, um sie wieder einzumauern und die freigewordenen Divisionen wie Bleisoldaten in Schachteln zu verpacken, kann durch den Raumgewinn, den die englisch-französischen Armeen in diesen Tagen buchen, zu falschen Schlüssen verleitet werden. Wer den Weltkrieg an seinen eigenen Gesetzen und Hindenburg an seinen Taten mißt, wird sich klar und nüchtern sagen müssen, daß die Deutschen noch mehr als einen Salienten räumen, noch manchen Bogen abflachen können, ohne deshalb für immer einer Schlacht aus dem Wege zu gehen. In neuen Kämpfen vor neuen Stellungungen wird freilich der Rückzug in seiner Wirkung auf die Fortsetzung

des Krieges und auf die Möglichkeit, diesen zum Austrag zu bringen, erst nachgeprüft werden, wobei die Tätigkeit der Unterseeboote mit in Betracht fallen wird. Deshalb heißt es auf beiden Seiten den Siegesjubiläum zurückhalten und die große Nervendprobe, die dem einen den Rückzug, dem andern den Vormarsch auferlegt und von dem dritten die Betrachtung der daraus resultierenden Lage fordert, mit wohl gemessenen Reflexionen (nicht Reflexen) begleiten.

Die Meldungen der letzten Tage deuten nur auf Nachhutgefechte im Rückzugsgebiet und auf größere Erkundungsgefechte an den andern Frontabschnitten hin. Zwischen Nieuport und Ypern hat die Tätigkeit der Artillerie zugenommen und sich besonders um Dismuiden und Bischoote abgezeichnet. Der flandrische Boden geht jetzt in die Frühlingsweiche über und macht raumgreifende Bewegungen wenig wahrscheinlich. Kommt es zu solchen, so wird die See flankiert und eine Einwirkung auf dieselbe auf beiden Seiten eine Rolle spielen. Im Abschnitt Ypern-La Bassée zieht sich der deutsche Stellungsgürtel heute noch über die alten Kampfplätzen, doch erscheint Lille näher an die Peripherie gerückt, da die englische Artillerie Geschütze mit größerer Reichweite verwendet. Häufiger sind die Sondierungen im Abschnitt La Bassée-Arras geworden, wo die Kampflinie noch durch Loos, die Mulde östlich Souchez, die Höhen östlich Neuville und durch Ecurie bestimmt wird. In den Vorstädten von Arras liegen sich die Gegner auf wenige Ellen gegenüber. Hier wird jede Bewegung der Deutschen eifersüchtig überwacht, da die Engländer Arras als nördlichen Ausgangspunkt der großen Rückdrehung der deutschen Mittelfront betrachten. Im Räumungsgebiet sind die Engländer nicht merklich vorwärts gekommen, seit sie vor Bertincourt gemeldet wurden. Doch haben sie sich bemüht, ihre Verbindung mit den Franzosen enger zu ziehen, so daß sie jetzt zwischen Arras und Tergnier bei St. Simon und Schutter an Schutter stehen.

Schneestürme erschweren das ohnehin fast unmöglich gemachte Fortkommen in dem toten Gelände, in das bewegliche deutsche Feldbatterien und Haubitzen ihr Zielfeuern senden, wenn der Verfolger bestimmte Sammelpunkte erreicht hat. Diese Rückzugstaktik läßt sich nicht mit der des Bewegungskrieges vergleichen, wie sie von den Franzosen vom 30. August bis 5. September 1914 zwischen Aisne und Marne, von Hindenburg vom 20. Oktober bis 10. November 1914 in Polen geübt wurde; sie unterscheidet sich auch sehr wesentlich von der Taktik der Russen, als diese nach den Durchbrüchen von Gorlice und Przaszyn ihre eilige allgemeine Rückbewegung antraten. Man wird den strategischen Rückzug Hindenburgs im Westen, die Erlösung aus der starren Verteidigung absterbender Fronten unter besonderer Zurückhaltung des Rückzugsgebietes und Aufbau einer rückwärtigen Stellung bei Mahring relativ freier Operationen später einmal zu den neuen Erscheinungen rechnen, die dieser Krieg gebracht hat. Im Wesen dieses planmäßigen, das Tempo der Bewegung und die Berechnung der Räume beherrschenden Rückzuges liegt auch das Einsetzen zu diesem Zwecke besonders ausgeschiedener Truppenkörper, die wir jetzt freihandelnd am Crozat-Kanal und der Ailette auftreten sehen. Im Zuge des Crozat-Kanals sind die Franzosen von St. Simon merklich spitz auf St. Quentin vorgegangen, links von den Engländern gedeckt, rechts auf Tergnier zurückhängend. Ihre Vorhuten sollen bei Dallon, 3 Kilometer südwestlich St. Quentin erschienen sein. Im Norden von Tergnier sind sie auf starken Widerstand gestoßen. Bemerkenswert sind die heftigen Kämpfe an der Ailette, wo die Franzosen offenbar das kleine Plateau von Cousy und St. Gobain zu erstreiten suchten, das den Abschnitt La Fère-Laon deckt. Weiter südlich wird bei Terny und Margival nördlich Soissons gesocht, wo die Franzosen bis jetzt etwa 8 Kilometer Raum gewonnen haben, der ihnen nicht ohne Kampf überlassen wurde. Ueber Baillly ist die Rückbewegung noch nicht hinausgediehen. Die Franzosen bearbeiten diesen «Pivot» durch starkes Artilleriefeuer vom linken Ufer aus.

Daß die Deutschen von vornherein hinter die Ailette zurückgehen wollten, hat die Zurückhaltung des Geländes im Ailetetal und am Hange von St. Gobain bewiesen. Solange die Franzosen nicht an Laon herankommen, läßt sich nicht erkennen, wie die deutsche Rückbewegung fortgesetzt wird. Nicht umsonst sucht Pétain sich über den Stand der Dinge bei Belle-en-Bois Sicherheit zu verschaffen, wo er rück-

gängige Bewegungen in der Richtung auf Corbény zu vermuten scheint. Die Kämpfe im Raum Verdun lassen sich noch nicht anders deuten als bisher. In den Vogesen hat vermutlich der neue Schneefall vermehrte Unwegsamkeit geschaffen.

Der strenge Nachwinter trifft die italienische Front besonders stark. Da man nicht weiß, was dort vorgeht und nur vermuten kann, daß Cadorna von Zweifeln geplagt wird, ob er noch volle Operationsfreiheit besitzt, sofern von solcher in einer so ungünstigen strategischen Grundstellung, wie sie ihm durch die Südtiroler Flankenstellung vorgeschrieben wird, überhaupt die Rede sein kann, müssen alle Schlüsse vorbehalten bleiben. Immerhin ist zu sagen, daß die Italiener wohl nicht zufällig und gewiß nicht allein mit Rücksicht auf die ungünstige Witterung ihre Offensive in der Richtung Triest noch nicht wieder ausgenommen haben. Obwohl die Südtiroler Flankenstellung der Oesterreicher verschneit liegt, scheint Cadorna an den Ausgängen des Brentatales, in der Linie Asiago-Arterio und am Monte Pasubio, sowie im Etschthal Besorgnisse zu empfinden und darnach zu handeln. Er hat diese Sorgfalt und Voraussicht nie vermissen lassen. Die Stilllegung der russisch-rumänischen Front und die deutsche Konzentration im Westen haben zusammengezwängt und drücken auf seine Entschlüsse. Er weiß nicht, wie die Zentralmächte die im Osten und Westen freigewordenen Kräfte, die man jetzt schon auf eine stattdes Offensivarmee schätzen kann, zu verwenden gedenken. Auch hierin drückt sich das Moment der Unsicherheit aus, das durch die Initiative der Zentralmächte im Lager der Entente-Feldherren ausgelöst worden ist; doch wird man annehmen müssen, daß diese nun ihrerseits die bestimmende Gegenmaßnahme suchen und möglichst in Einklang und auf einheitlicher Front anzuwenden streben. Ob Cadorna zu diesem Zwecke die Karststoffensive auslöst oder verschiebt, wird sich zeigen.

Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz sind die Kämpfe um Monastir abgelaut, aber nicht beendet. Wie es scheint, liegen sich die Gegner auf den Höhen nordwestlich Monastir dicht gegenüber. Die Franzosen haben in richtiger Einschätzung der Verhältnisse ihre Anstrengungen auf die Eroberung des Gebirgspornes gerichtet, der von der Strugova Planina herüberreicht und sich zur Höhe von 1248 Metern erhebt. Um diesen Sporn ziehen die Straßen, von denen zwei von Monastir nach Krzova und Prilep in nördlicher und eine über Magarewo nach Resna und Ohrida in westlicher Richtung ausstrahlen. In verlustreichen Kämpfen haben die Franzosen sich mit ausdauernder Zähigkeit unter starker Artillerieentlastung bis zur Hochfläche dieser beherrschenden Stellung emporgearbeitet. Am 21. März ist ihnen der Erfolg jedoch durch heftige Gegenangriffe streitig gemacht worden. Ob sie die Höhe vollständig verloren haben oder die Gegner sich ähnlich wie am Hartmannsweilerkopf am Plateaurand gegenüberliegen, läßt sich nicht entscheiden. Im großen ganzen scheinen sich die Erfolge Sarraills auf den Gewinn von Aufengelände nördlich und nordwestlich von Monastir zu beschränken, und die Position Monastir sicherer zu stellen. Solange die in Mazedonien stehenden Kräfte beider Parteien sich die Wage halten und keine politischen Verschiebungen eintreten, sind Operationen auf diesem Schauplatz von nebenbüchlicher Bedeutung.

An der russischen Front ist die Tätigkeit auf beiden Seiten wieder etwas lebhafter geworden, erschöpft sich aber in kleinen örtlichen Kämpfen — solche haben sich an der kleinen Beresina im Abschnitt der Armee Covert, nördlich Brody und an der Karajowka im Befehlsbereich Brussilows und an Gurkos Trotusflanke abgespielt. Sie werden durch die politischen Ereignisse in Rußland vollständig verschattet.

Bemerkenswerter ist die vermehrte Regsamkeit an der armenischen Front, wo die Russen am rechten Flügel und am Wasse in Bewegung gekommen sind, um die Kooperation mit der in Persien vorgehenden Armee Baratow wahrzunehmen. Baratow hat indes die über Kermanschan ausweichenden Türken noch nicht recht zu fassen bekommen, und es gewinnt immer mehr den Anschein, als gelänge es diesen, sich in Ordnung durch das Randgebirge an den Tigris und die sechste türkische Armee heranzuziehen, die den Raum Samara noch nicht geräumt hat. Die Engländer sind im ungestörten Besitz von Bagdad. Es läßt sich noch nicht erkennen, ob sie den Türken schon mit stärkeren Kräften

gefolgt sind, um gegebenenfalls eine Schlacht zwischen Bagdad und Samara zu liefern. Sie werden mittlerweile eifrig bestrebt sein, das Doppelgeseis, das sie von Bassora über Korna nach Kut el Amara gestreckt haben, auszubauen und den Ertrag des mesopotamischen Feldzuges dadurch möglichst sicherzustellen. Dieser Ertrag wird, wie jeder andere, der als Landgewinn hüben und drüben gebucht worden ist, in der letzten Entscheidungen auf den alten europäischen Schlachtfeldern nachgeprüft werden, sofern nicht wirtschaftliche Momente den Waffenengang ausschlaggebend zugunsten der einen oder der andern Koalition bestimmen, von politischen Ueberraschungen zu schweigen.

Weder die russische Revolution noch der in die Nähe gerückte Eintritt der Vereinigten Staaten in die Reihe der kriegsführenden Parteien wirken als vollkommene Ueberraschung. Sie waren, wenn auch in verschiedener Weise, durch den Verlauf des Krieges vorausbestimmt. Den Einfluß der Revolution in Rußland und des Eintritts der Vereinigten Staaten in das Völkerringen so eindeutig zu bestimmen, daß man daraus auf den Ausgang des Krieges schließen könnte, spüren wir kein Verlangen, halten aber bekanntlich die Zeit, den Krieg zu beenden und durch einen tragfähigen Frieden zu ersetzen, schon längst für gekommen.

Bern, 23. März 1917.

H. St.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 24. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

22. März. Westfront: In der Gegend von Lida an der Beresina und in der Gegend der Dörfer Zaberejina und Potachnia griff der Feind nach langer Artillerievorbereitung unsere Stellungen an, die er besetzte. Unser Gegenangriff vertrieb den Feind aus dem Dorfe Potachnia. Der übrige Teil des Abschnittes ist in der Hand des Feindes.

Nordwestlich von Brody griff der Feind nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen in der Gegend von Balduma an. Nach hartnädigem Kampf wurde der Feind in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen.

An der übrigen Front beiderseitiges Feuer und Geplänkel der Aufklärer.

Nach den Aussagen eines gefangenen Offiziers hoffen die Deutschen, daß die Ereignisse in Rußland ein Nachlassen der militärischen Tätigkeit der russischen Armee zur Folge haben werden.

Rumänische Front: In der Richtung auf Fociani entfaltet der Feind eine starke Artillerie- und Fliegertätigkeit.

An der übrigen Front wechselseitiges Feuer.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 24. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

23. März. Am 22. d. Artillerieaktionen, die im Hoch-Banoi, im Trabignolatal und an der Julischen Front heftiger waren.

Die Tätigkeit unserer Abteilungen führte zu kleinen Treffen an den Hängen des Casinatalammes (südlich von der Loppiofenke), im Bifiendetal (Piave) und auf dem Karst. Wir machten einige Gefangene.

24. März. Auf der Trentinofront normale Artillerieaktionen. Unsere Artillerie zerstörte die feindlichen Kantonnements in der Umgebung von Sacco (westlich von Rovereto), wo eine lebhaftere Truppen- und Materialbewegung gemeldet worden war. Im Suganatal versuchte gestern nachmittag der Feind nach einem ausgiebigen Bombardement einen neuen Angriff gegen unsere Stellungen an der Spitze des Coalbatales. Er wurde durch unser Feuer abgewiesen und zerstreut. An der Front der Julischen Alpen zeigte sich die feindliche Artillerie gestern tätiger in der Gegend östlich von Görz. Einige Granaten fielen auf die Stadt und trafen ein kleines Spital. Es gab keine Opfer. Auf dem Karst wiesen wir in der vergangenen Nacht einen feindlichen Angriffsversuch südlich von Castagnevizza zurück und machten einige Gefangene.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 24. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

23. März, 3 Uhr nachmittags. Im Norden von St.-Simon machte der Feind gestern abend einen heftigen Angriff auf unsere Stellungen vor dem Dorfe Artemps. Zuerst zurückgetrieben, machten unsere Truppen sofort einen



**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 25. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

24. März, 3 Uhr nachmittags. Westlich des Kanals von St.-Quentin erweiterten wir während der Nacht unsere Stellungen bedeutend. Unsere Truppen gewannen an einigen Stellen das Ostufer der Oise nördlich von La Fère. Ferner machten wir auf dem Ostufer der Ailette Fortschritte. Einige Angriffsversuche des Feindes gegen unsere kleinen Posten bei Berry-au-Bac, östlich von Reims und westlich vom Toten Mann brachen in unserm Feuer zusammen. Wir brachten einige Gefangene ein. Sonst war die Nacht überall ruhig.

24. März, 11 Uhr nachts. Nördlich von der Somme drängten wir den Feind bis zum Rande von Sabry zurück, wo er sich auf der vorher vorbereiteten Grabenlinie festsetzte. Zwischen der Somme und der Oise leisteten unsere Truppen in Ausnützung ihres Erfolges dem Feinde, der sich Schritt für Schritt verteidigte, eine Schlacht und warfen in etwa einen Kilometer nördlich von Grandveraucourt und Giborcourt zurück. Sie beunruhigten sich des Westufers der Oise von den Ororten von La Fère bis nördlich von Seneuil. Zwei vorgehobene Schutzforts von La Fère sind in unsere Hände gefallen. Südlich der Oise machten wir trotz der vom Feinde erborgerufenen Uberschwemmungen bedeutende Fortschritte. Wir eroberten auf dem östlichen Ufer der Ailette mehrere Dörfer und

Zur Kriegslage

Zwischenkämpfe im deutschen Rückzugsgebiete zwischen Arras und Bailly. Die Engländer haben die Linie Croisilles-Etreilles, die Franzosen die Linie Etreilles - Gd. Serancourt - La Fère und das Gobainmassiv erreicht. Wo grenzen Gewinn und Verstrickung? Erwartung an der italienischen Front. Neue Kämpfe bei Monastir. An der Trotusflanke. An der russischen Front. Die Operationen am Tigris.

Da der Rückzug der Deutschen aus dem Zwischengebiet der Somme und der Duse so weit gediehen ist, daß ihre Nachhut zu beweglich schweifenden Truppenkörpern geworden sind, welche dem langsam folgenden Gegner Treffen liefern, um ihn zur Entfaltung größerer Kräfte zu zwingen, beginnen die Nachrichten etwas durcheinanderzulaufen. Man wird dabei nicht vergessen dürfen, daß es sich um Begegnungsgesichte im Gelände oder um Feuerüberfälle handelt, die bald dieser, bald jener Partei günstig erscheinen, sich auch unversehens zu einer größeren Kampfhandlung mit eigenen Zielen entwickeln können, daß sie aber nicht im Lichte von entscheidenden Handlungen zu betrachten sind.

Die französischen Meldungen sind nach dem ersten begreiflichen Ueberschwang wieder auf nüchternen Berichterstattung gestimmt, die englischen haben entsprechend der kälteren Natur des Volkes von vornherein abgemessener geutelt; beide lassen erkennen, daß die Schwierigkeiten sich häufen und noch immer Unsicherheit über die Stellungen und die Absichten der Deutschen besteht. Entschieden ausgeprägt aber ist das französische Bestreben, die Lage durch tatkräftiges Zutun zu klären. Man scheut dabei auch vor Verlusten und der Entwicklung stärkerer Kräfte keineswegs zurück, das heißt, man nimmt die unangenehme Lage jetzt wie sie ist und sucht sich wieder strategisch zurechtzufinden, was immerhin recht schwierig bleibt und zu Verstrickungen führen kann.

Die Engländer sind noch vorsichtiger geworden, als sie es schon zu Beginn der Verfolgung waren und haben vor allem darauf geachtet, ihre rückwärtigen Verbindungen zu sichern, als die ersten Zwischenkämpfe auf die Wiederkehr eines begrenzten Bewegungskrieges zu deuten schienen. Das ist bei Truppen, die nicht für den Bewegungskrieg geschult sind, außerordentlich wichtig. Das englische Vorgehen erinnert sehr an das Verhalten Frenchs in der Marneschlacht, wo die Engländer den lebhaften Franzosen nicht zu folgen vermochten und erst spät den Anschluß an die allgemeine Schlachthandlung fanden.

Heute haben die Engländer zwischen Arras und Péronne zwar hier und da noch Boden gewonnen, im allgemeinen aber die Linie Croisilles - Bertincourt - Roisel noch nicht überschritten, aus der sie den Angriff gegen den Abschnitt Cambrai - Le Catelet vortragen müssen, falls sie für ihre Flanken unbesorgt sein können. Es wird dabei sehr darauf ankommen, wie sich die Verhältnisse an der Straße Arras - Cambrai gestalten, wo sie ohne Gefahr nicht kräftig wirken können, solange die Deutschen die Linie La Bassée - Arras halten.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist, wie das Vorrücken der Franzosen gegen St. Quentin - La Fère fortschreitet, wo man sich anfangs viel zu versprechen schien. Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß die Franzosen im Zuge des Crozatkanals und der Somme merkwürdig spitz auf St. Quentin vorgegangen seien, während ihr rechter Flügel bei Tergnier noch zurückginge. Aus dieser Lage haben sich denn auch Schwierigkeiten für sie ergeben. Die bis Dallon vorgeprallte Mitte wurde über Artemps auf St. Simon zurückgeworfen und Fayolle mußte ansehnliche Verstärkungen heranzuführen, um wieder über Artemps und Grand Serancourt hinauszugelangen. Dallon hat er bis jetzt noch nicht wieder erreicht. Dagegen war er mit Glück bemüht, den rechten Flügel nachzuziehen und ist über Tergnier und Fagnies auf La Fère vorgestoßen. Hierbei ist den Franzosen u. a. das ausgelassene Fort de Liez nordwestlich von La Fère bei Punkt 110 in die Hände gefallen. Da die deutsche Linie auf dem Nord- und Ostufer von Serre und Duse verankert ist, die bei La Fère ihre Vereinigung vollziehen, so kann vorläufig nur von einem taktischen Gewinn der Franzosen gesprochen werden, der sich ohne Einbild in die Absichten der Deutschen nicht abschätzen läßt.

Zwischen La Fère und Grand Serancourt ist die französische Front auf die Höhe von Clastres und Montescourt links und rechts der Bahn und der Straße gelangt, die nebeneinander von Jussy über Effigny nach Saint

Quentin führen. Bei Effigny bereitete ein deutscher Flankenstoß Aufenthalt, bis die Verstärkungen zur Wirkung kamen. Die Franzosen stehen also nun zwischen La Fère und Etreilles, wo die englische Front anschließt, auf der Linie Clastres - Grand Serancourt - Roupy - Etreilles und werden in Verbindung mit ihren Bundesgenossen heute oder morgen die Hand auf die Nebenbahn Cambrai - St. Quentin legen können, die von Roisel einen Strang nach Péronne und von Epely einen zweiten über das von den Engländern erreichte Beaumeh nach Bapaume entsendet.

Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieser Schienenweg von den Deutschen zerstört und planmäßig preisgegeben worden ist. Die deutschen Verbindungslinien verlaufen nicht vor, sondern hinter dem Kanalsystem, gegen das Engländer und Franzosen jetzt langsam anrücken; ob zu ihrem Vorteil oder Nachteil, muß die Entwicklung lehren.

Dieses an sich und in seinen Folgen nicht gerade ungefährliche Vorrücken wird durch die Verhältnisse im Ailette- und Aisneabschnitt weiterhin erschwert. Hier sind die Kämpfe etwas über Folembray und Coucy hinausgekommen. Als die Aisneschlacht zum Stehen gekommen war, hat Klud in Folembray sein Hauptquartier aufgeschlagen. Jetzt sind die Franzosen im Begriffe, zwischen Coucy und Folembray den Anstieg zum Massiv von Saint Gobain zu erkämpfen und dadurch zwischen La Fère und Laon einzubrechen; das ist eine sehr schwierige Aufgabe, besonders schwierig, solange es ihnen nicht glückt, über Chièvres und Margival am äußersten rechten Angriffsflügel auf Anicy vorwärts zu kommen. Hier wird die Lage wieder durch das Verhalten der Deutschen am Drehposten von Bailly und Fort Condé bestimmt, wo Pétais schweres Artilleriefeuer trotz flankierender Wirkung noch keine Entlastung gebracht zu haben scheint. Je mehr Truppen in die Kämpfe an der Aisne eingreifen, desto verwickelter wird dort die Lage. Stünden die Deutschen noch in Royon und bei Nouvron wie zurzeit der Schlacht von Soissons im Januar 1915, so wären sie jetzt in großer Gefahr; heute führt der Angriff der Franzosen eher zur Verstrickung des Angreifers als zu einer Gefährdung des auf das Gobain- und Laonmassiv zurückgenommenen Verteidigers. Die Franzosen haben nordöstlich Coucy-Folemberg etwa den Servais-Abschnitt erreicht. Der Servaisbach fällt unterhalb La Fère in die Duse. Der Angriff gilt der Herstellung der Verbindung mit der Gruppe von Tergnier und zielt auf die Linie Premontre (209)-St. Gobain-Deuillet.

Es wäre verfrüht, schon irgend eine Vermutung über den Verlauf der Operationen zu äußern, immerhin gewinnt es mehr und mehr den Anschein, als näherten sich die Verbündeten den «régions fortifiées», zu denen Hindenburg und Ludendorff gewisse Abschnitte von zentraler Gestaltung hinter dem Kanalsystem ausgebaut zu haben scheinen. Die operative Entwicklung läßt sich entsprechend der strategischen Konzentration allgemein spannend an und stellt die englisch-französische Heeresleitung vor schwierige und folgenschwere Entschlüsse. Je nach der Entschlossenheit und dem Charakter der handelnden Feldherren kann die Entwicklung binnen kurzem zu einer gewaltigen Auseinandersetzung führen, die von den Alliierten ohne das hintergebliebene schwerste Artilleriematerial ausgekämpft werden müßte.

An der italienischen Front will sich noch immer kein Offensivbild gestalten, aus dem man auf eine neue große Schlacht um den Besitz Triests schließen könnte. Man hat bestimmt und bestimmter das Gefühl, daß Cadorna in berechtigter Besorgnis vor einer neuen Südtiroler Flankensoffensive seine Angriffschlacht verschoben hat, nachdem er sich durch die Zurücknahme der deutschen Sommerfront und große Verstärkungen auf österreichischer Seite von der Unsicherheit seiner strategischen Lage aufs neue hat überzeugen lassen. Greift er gleichwohl früher oder später an, um die vorgesehene allgemeine Staffelloffensive der Entente, von der bis jetzt nur die Sarrails in die Erscheinung getreten ist, mitzumachen, so wird er umso mehr auf Sicherung seiner Tiroler und Rätiner Front Bedacht nehmen müssen. In den letzten Tagen sind nur örtliche Unternehmungen auf dem Karst bei Costanjevica, im Gebiet des Monte Sief und am Stilsfer Joch sichtbar geworden, die nichts über die weitere Entwicklung aussagen.

General Sarrail hat, wie wir erwartet haben, seine Anstrengungen zur Sicherung der Nordausgänge Monastirs und zur

Beherrschung der nach Norden, Nordwesten und Westen ausstrahlenden Straßen im Umkreis der Höhe 1248 wieder ausgenommen. Daraus geht hervor, daß dort noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist und daß die deutsch-bulgarische Heeresleitung auf Entsagung Sarrails noch nicht rechnen kann. Es liegt in den Verhältnissen begründet, daß die Salonikiarmee ihren linken Flügel sicherstellen und in der Richtung nach Westen und Norden ausdehnen muß, da sie sonst in Gefahr gerät, früher oder später umfaßt zu werden. Besitzt Sarrail genügende Kampfstärke, um weitere Opfer zu bringen, so wird es mit den abgelaufenen Kämpfen um die Seepässe und die Babau und die Strugowaplana nicht getan sein.

An der russo-rumänischen Front deuten gewisse Meldungen auf das Wiedererscheinen rumänischer Divisionen an der Front. Größere Kämpfe haben sich an der Trotusflanke entsponnen, wo die Desterreicher um jeden Preis zwischen dem Trotus und dem Uztal vorwärts zu kommen suchen. Sie kämpfen dort um die höchsten Erhebungen, von denen sie den Magyars in Besitz haben, während die Russen die nordöstlich vorgelagerten Höhen halten. Die Desterreicher erzielten Fortschritte an dem nordwestlich davon gelegenen Solymata (1343 Meter) in der Richtung des Csobanustales, durch das der Fluß dieses Namens zum Trotus zieht. In den kreuz und quer streichenden Gebirgstälern zwischen Trotus und Uz versängt sich eine Offensive leicht, so daß nur sehr langsam Raum zu gewinnen ist. Die Russen halten den Trotusabschnitt noch bis weit hinauf nach Nordwesten fest, zu Angriffshandlungen sind sie indes kaum befähigt.

An der alten russischen Front sind nur örtliche Kämpfe wahrzunehmen, die dafür sprechen, daß das Beharrungsvermögen der Russen, das bekanntlich außerordentlich stark ausgeprägt ist, durch die Revolution noch nicht geschwächt wurde. Ein glücklicher Vorstoß der Deutschen im Raume Baranowitschi spricht nicht dagegen, denn solche gut vorbereiteten Ueberfälle gelingen ihnen meistens. In der Armee Brussilow ist der Unternehmungsgest nicht erloschen, wie Angriffe westlich von Luzk, Zloczow und Brzezany beweisen, wo russische Bataillone nach heftiger Beschickung anliefen, nach deutscher Meldung aber abgewiesen worden sind.

Auf dem persisch-armenischen Kriegsschauplatz zeichnen sich jetzt die Bewegungen der Russen deutlicher ab. Es ist ihnen nicht gelungen, die über Kermanschan zurückgegangene türkische Südgruppe bei Kerind zu fassen, wo sich hiezu die letzte günstige Gelegenheit bot, doch haben sie nun mit dem Abstieg in den Raum Mossul begonnen, und es bleibt abzuwarten, wo sich die Türken zum Widerstand konzentrieren, um nicht umfaßt zu werden. Sie selbst sprechen von günstigen Verteidigungskämpfen am Tigris, lassen aber nicht erkennen, ob es sich um eine vorbedachte Operation handelt, die die englisch-russische Offensive nach der Heranführung von Verstärkungen durch Gegenschläge zu lähmen sucht, ehe Baradow und Maude ihre Vereinigung vollzogen haben oder ob es sich um Nachhutkämpfe im Raume Samara handelt. Bei der Weiträumigkeit des Kriegsschauplatzes und der Exzentrität der Operationen ist nicht auf rasche Bewegungen auf der innern Linie zu rechnen, die Entwicklung ist von beiden Seiten aus an lange Fristen gebunden, wenn die Engländer Bagdads Meister bleiben.

Bern, 27. März 1917.

H. St.

### Das Dardanellenfiasco. Der Bericht der englischen Spezialkommission. Wien, 28. März.

Seit dem Ausbruch des Krieges ist nichts in der englischen Presse veröffentlicht worden, was an dramatischem Interesse dem Bericht der Spezialkommission über die englische Dardanellenexpedition gleichkäme.

Die Kommission bestand aus zehn Mitgliedern; an ihrer Spitze stand Lord Cromer, der kurz vor seinem Tode die Unterschrift unter das Dokument gesetzt hat. Neben einer Anzahl einflussreicher Parlamentsmitglieder fungierten darin auch Sachverständige für Heer und Flotte; die Marine war vertreten durch Admiral Sir B. G. Mah, die Armee durch Feldmarschall Lord Nicholson. Der Bericht erstreckt sich über eine relativ kurze Zeitspanne, die Periode der Konzeption und ersten Ausführung der Dardanellenexpedition vom 4. August 1914 bis zum 28. März 1915, dem Tage, an dem die ursprüngliche Idee eines reinen Flottenangriffes auf die Dardanellen definitiv preisgegeben wurde. Das ganze Material wurde aufs sorgfältigste geprüft; die wichtigsten Akteure bei der gewaltigen Tragödie hat man wiederholt einvernommen, nur daß der bedeutendste von allen, der Kriegsminister Lord Ritchener, nicht mehr unter den Lebenden geweiht hat, um Rede zu stehen. Auch sein Staatschef, der wohl die Absichten und Pläne des gewaltigen Mannes am besten kannte, Oberst Fisher, ist ja mit ihm dem nassen Element verfallen.

#### Falsche Methoden.

Der ganze Bericht ist eine gewaltige Anklage gegen die Methoden der englischen Kriegsführung in den ersten sechs bis acht Monaten des gewaltigen Kampfes. Drei hervorragende Männer, auf denen damals die ganze Verantwortung ruhte, der Ministerpräsident Asquith, der Kriegsminister Lord Ritchener und der Marineminister Winston Churchill, werden mit der schweren Verantwortung für die Konzeption und das Mißlingen der Dardanellenexpedition belastet. Auch gegen den damaligen ersten Seelord Admiral Fisher wird scharfer Tadel ausgesprochen, in der Hauptsache aber doch vor allem die Politik der Regierung gebrandmarkt, die die Dinge an sich herankommen ließ und vor jeder Koordination der Kräfte zurückblieb. Es war das System Asquith, dem heute die unionistische Presse triumphierend das System Lloyd George gegenüberstellt.

Die Idee, die Dardanellen anzugreifen, war von Winston Churchill ausgegangen, der sie am 26. November 1914 dem Kriegsrat vorlegte, ein derartiges Unternehmen als „die ideale Methode, Meghthen zu verteidigen“, bezeichnend. Man dachte zuerst an einen gleichzeitigen Angriff zu Wasser und zu Lande. Am 2. Januar 1915 forderte die russische Regierung eine britische Demonstration gegen die Türkei, und so wurde die einige Wochen zurückgestellte Anregung Churchills aufs neue aufs Tapet gebracht. Lord Ritchener erklärte, Truppen ständen zum sofortigen Gebrauch im Osten nicht zur Verwendung; der Kriegsrat begnügte sich damit und tat keine Schritte, um einen kombinierten Angriff zu Wasser und zu Lande dennoch zu ermöglichen. Nun fragte es sich, ob die Flotte allein vorgehen sollte. Die für sofortige Aktion vorgebrachten politischen Gründe waren von höchster Bedeutung; ebenso wichtig war aber die Erörterung der Durchführbarkeit, und da kam ein Urteil einzig den technischen Experten zu. Diese Experten aber, Lord Fisher für die Marine und General Wolfe Murray für das Heer, waren nur halb bei der Sache. Lord Fisher und Admiral Wilson scheinen in der entscheidenden Sitzung über ihre Meinung überhaupt nicht befragt worden zu sein; sie erhoben, wider besseres Wissen, keine Einwendung gegen die Verwendung der Flotte allein, weil sie glaubten, es liege sich vorerst nur um ein Experiment, das jeden Augenblick aufgegeben werden könne. Die Dardanellenkommission hat ein solches Vorgehen in den stärksten Ausdrücken beanstandet; denn das Gelingen oder Mißlingen des Experiments wurde für England, wie auch Lord Ritchener und Sir Edward Grey sofort zugaben, zu einer Prestigefrage, und hatte man A gesagt, so mußte man nach der ersten schweren Schlappe nun auch B sagen. Gätten die Flottenexperten sofort, selbst gegen den Wunsch ihres vorgelegten Churchill, das Unternehmen ohne Beteiligung von Landungstruppen als gefährliches Wagnis erklärt, der Kriegsrat wäre wohl vor der Verantwortung zurückgeschreckt.